

III

Die archäologischen Grabungen

Sveva Gai

III.1 Grabungsverlauf und Grabungsmethodik

¹ Seit 2007 galt die Benennung LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen und LWL-Archäologie für Westfalen, die die 1981 erfolgte Trennung beider Ämter nach Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes und Entstehung eines Amtes für Bodendenkmalpflege unterstrich. 2011 wurde die Denkmalpflege noch einmal neu organisiert und in LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen umbenannt.

² Die Grabung wurde für den LWL von dem Höxteraner Kommunalarchäologen Andreas König geleitet und betraf den durch Hans-Georg Stephan als Hospital angesprochenen Bereich. Vgl. Stephan 2003a, S. 107–108 und Abb. 28.

Nach mehreren Sondierungen, die schon in der Vorkriegszeit und verstärkt in den 1950er Jahren durchgeführt worden waren (vgl. Kap. I), begannen im Jahre 1974 die ersten planmäßigen Untersuchungen durch das damalige Westfälische Landesamt für Denkmalpflege unter der wissenschaftlichen Leitung von Uwe Lobbedey.¹ Die jährlichen Grabungskampagnen bis 1977 dauerten jeweils mehrere Monate und betrafen den inneren Bereich der Kirche mit Chor, Langhaus und Westwerk. Eine zweite Grabungsetappe folgte im Jahre 1993 mit den Ausgrabungen im Kreuzgang im Bereich des sogenannten Friedgartens und wurde mit der Untersuchung des Atriums im Sommer 1995 fortgesetzt. Weitere Sondierungen – die aber nicht mehr als Grabungskampagnen bezeichnet werden können – 1999 im Kirchhof südlich der Kirche und 2000 im Bereich des westlichen ehemaligen Kreuzgangflügels, dem sogenannten „Korridor“, brachten lediglich mäßige Ergebnisse. Ein letzter Eingriff kam im Jahre 2006 unerwartet hinzu und umfasste südlich der Kirche einen Teil der Klosteranlage. Da diese Untersuchung nicht direkt den Kirchenbereich betraf, wird sie in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt und durch den Ausgräber an anderem Ort veröffentlicht.²

Die Entwicklung der modernen Grabungsmethodik war bei den Corveyer Grabungskampagnen der 1970er Jahre schon so weit vorangeschritten, dass die heute selbstverständlichen, damals aber durchaus noch nicht umfassend eingeführten und oft nicht stringent eingehaltenen Schritte der Grabungsdokumentation hier konsequent angewandt wurden. Dies reicht von der Nummerierung der Befunde und deren präziser Beschreibung in einem Befundkatalog über die sorgfältige zeichnerische Plan- und Profildokumentation im Maßstab 1:20 sowie die durchgehende Fotodokumentation (Schwarz-Weiß-Negative und Farbdias) bis hin zum ausführlichen Grabungstagebuch, in dem alle Beobachtungen und Überlegungen zum Fortgang der Arbeiten festgehalten wurden. Als grundlegendes Element der Vorgehensweise wurde außerdem bei dieser Grabung beschlossen, die Befundabnahme stratigrafisch durchzuführen und dabei die Schichten in der zu ihrer Entstehung umgekehrten Reihenfolge, von den jüngeren zu den älteren, abzutragen.

Über die gesamte Anlage wurde ein Koordinatennetz gelegt, das die Mittelachse der Kirche als Bezugs- und Ausgangspunkt definierte: die Ost-West-Linie 100. Dieses Koordinatensystem wurde auch in den Außenbereichen und während der späteren Grabungskampagnen und Sondierungen der 1990er Jahre beibehalten. Als Höhenpunkt für alle Nivellierwerte diente die Höhenmarke an der nordwestlichen Ecke der Westfassade, der Vermessungspunkt der Stadt Höxter auf 94,26 m über NN. Der Grabungsnullpunkt wurde 1,895 m tiefer festgelegt als der Vermessungspunkt und lag auf 92,365 m über NN. Die Höhenangaben sowohl im Befundkatalog als auch in den zeichnerischen Beilagen beziehen sich auf diesen Grabungsnullpunkt und wurden in der für die Publika-

tion erfolgten Auswertung nicht umgerechnet, da dies leicht zu Fehlern hätte führen können.

III.1.1 Die Grabungsdokumentation

Der Innenraum der Kirche wurde in dreißig Schnitte unterteilt (Schnitte 1–30). Hinzu kamen insgesamt neun Schnitte im Friedgarten (Schnitte 101–109) sowie zwölf Schnitte im Atrium (Schnitte 201–212). Auch in der Schnittplanung zeigte sich die Fortentwicklung der Grabungsmethodik: Waren die ersten zehn Schnitte im Chorbereich noch unregelmäßig angelegt und in Form und Größe dem jeweiligen Stand der Untersuchung angepasst – was Schwierigkeiten in der Anlage von Profilen mit sich brachte und sich negativ auf die Vollständigkeit der Untersuchung auswirkte –, wurden sie ab Schnitt 12 regelmäßig rechteckig und deckten die gesamte zur Verfügung stehende Fläche des Langhauses (Schnitte 12–19) und des Westwerkes (Schnitte 20–30) ab.

Die Felddokumentation dieser zu unterschiedlichen Zeiten und mit durchaus wechselnder Sorgfalt durchgeführten Grabungstätigkeiten besteht insgesamt aus annähernd 300 kolorierten Bleistiftzeichnungen von Flächen und Profilen im Maßstab 1:20 auf Millimeterpapier (Formate DIN A 4 und DIN A 3), aus 300 Seiten Tagebuch in mehreren Heften sowie insgesamt aus 982 Schwarz-Weiß-Aufnahmen, 1553 Kleinbild- und 471 mittelformatigen Kunstlicht-Farbdiaspositiven. Beschrieben wurden 753 Befunde mit entsprechenden Katalognummern. Diese umfangreiche Dokumentation bildet die Basis der vorliegenden Auswertung der Untersuchungen.

III.1.2 Der Befundkatalog

Bei Bearbeitungsbeginn der Dokumentation für die anstehende Publikation waren die den Grabungsbereich innerhalb der Kirche betreffenden Dokumentationsteile, insbesondere der Befundkatalog der Ausgrabungen zwischen 1974 und 1977 sowie die gesamte Phasengliederung des Areals, bereits fertiggestellt. Es stellte sich zunächst als Notwendigkeit heraus, diese schon niedergeschriebenen Teile zu überprüfen, zu ergänzen und zu korrigieren. Das setzte voraus, den gesamten Entstehungsprozess des stratigraphischen Gebildes bis hin zur Phasengliederung nachzuvollziehen, zu rekonstruieren und an einigen noch unklaren oder nicht ausführlich bearbeiteten Stellen zu ergänzen.

Auch die weiteren Grabungsbereiche wurden nach dieser Vorgehensweise überarbeitet. Für alle Teile wurden ausführliche und in ihrer Struktur möglichst einheitliche Befundkataloge erarbeitet. Große Schwierigkeiten bereitete hierbei der je nach Grabungskampagne sehr unterschiedlich ausgefallene Standard der Befundbeschreibungen. Diese waren beispielsweise für den Bereich von Chor, Langhaus und Westwerk vom Ausgräber selbst sehr umfangreich und detailliert ausgeführt. Für die Bereiche Atrium und Friedgarten sowie für die hinzugekommenen kleinen Sondierungen dagegen waren die Befundbeschreibungen sehr knapp gehalten und ließen offenbar etliche Einzelheiten

unberücksichtigt. Dies beruht auf der Tatsache, dass die zu Beginn angestrebte hohe Präzision in den Detailbeschreibungen, in der Beobachtung der Materialien und der stratigrafischen Verhältnisse sowie in der Einordnung der Befunde während der unterschiedlichen Grabungskampagnen nicht konsequent beibehalten wurde. Solche Ungleichheiten in den Befundkatalogen, die den Kapiteln zum Außenbereich und zum Innenraum angehängt sind, waren verständlicherweise viele Jahre nach den Untersuchungen nicht mehr zu beheben. Der Reichtum an Details, der zumindest für den Befundkatalog zum Innenbereich der Kirche festgestellt werden konnte, ermöglichte es andererseits, auf ausführliche Beschreibungen in den Stratigrafietexten, die die Materialien und Dimensionen der Befunde berücksichtigen, zu verzichten.

Die während der Grabungen vorgenommene Durchnummerierung der Befunde wurde beibehalten, da Veränderungen der Grundnummerierung in der Dokumentation erfahrungsgemäß potenzielle Fehlerquellen bilden. Die Vergabe neuer Nummern war allerdings häufiger notwendig: Oftmals war nämlich ein Befund, der sich bei näherer Betrachtung aus mehreren, unterschiedlichen Eingriffen zusammensetzte, mit nur einer Nummer versehen worden. In solchen Fällen wurde die bereits vergebene Befundnummer (z. B. ein durch die Ausbruchgrube bezeichneter Mauerverlauf) um nachgestellte Buchstaben ergänzt. Somit bezeichnet letztlich die „Originalnummer“ die jetzt nicht mehr vorhandene Mauer, dieselbe Nummer mit dem Zusatz „a“ die Ausbruchgrube als Negativbefund, eventuell mit „b“ die Verfüllung der Ausbruchgrube und vielleicht mit „c“ die Baugrube der ehemals existierenden Mauer, sofern sie noch sichtbar war. Dies war zudem notwendig, um deutlich zu machen, dass die Maßnahmen zu unterschiedlichen Zeiten stattfanden. Ebenso wurden zusätzlich notwendige Befunde mit Buchstaben bezeichnet, die einer schon existierenden Nummer hinzugefügt wurden, und auch hier wurden die verschiedenen Verfüllungsschichten eines ursprünglich als einheitliche Schicht identifizierten Befundes über Buchstaben differenziert.

Als Beispiel sei hier der Befund 25 angeführt. Diese Nummer bezeichnet die heute nicht mehr vorhandenen Fundamente der Seitenwände des ersten karolingischen Chores, 25a ist die Verfüllung der Ausbruchgrube, die entstand, als die Originalmauer der karolingischen Kirche entfernt wurde. Sie gehört somit in die barocke Phase der Anlage, das Fundament hingegen, das durch den negativen Befund des noch vorhandenen Mauerverlaufs wiedergegeben ist, gehört zur ersten karolingischen Phase. Mit 25b wird schließlich die Verfüllung der Ausbruchgrube 25a bezeichnet. Beibehalten wurden die bei der Befundnummerierung durch den Ausgräber verwendeten Buchstaben „s“, „n“, „w“ und „o“, die sich auf die Himmelsrichtung bzw. die Ausrichtung einzelner Mauerbefunde beziehen. Sie werden für Mauern gleicher Funktion verwendet, die sich aber nach ihrer Lage unterscheiden (z. B. die Nord- und die Südwand der Kirche, die nördliche und die südliche Arkadenmauer, das nördliche und das südliche Pfeilerfundament). Diese Mauern stellen jeweils das Resultat eines gleichzeitigen Bauvorgangs dar, mit nur einer Nummer werden somit häufig einzelne, in sich abgeschlossene Räume bezeichnet (z. B. die Außenkrypta 17 oder die Kapelle im nördlichen Seitenschiff des Westwerks 220).

Das Wort „Befund“ bezeichnet ein gut einzugrenzendes, in seinen Eigenschaften und seiner Zusammensetzung als einheitlich erkennbares Element, das durch Form, Lage und Material eine Einheit bildet. Jeder Befund ist gleichzeitig das Ergebnis einer Aktion. Unterschieden werden sowohl positive Einheiten (etwa Mauern, Fundamente, Verfüllungen, Schuttschichten oder Laufniveaus) als auch negative Einheiten (wie Planierungen, Baugruben, Pfostenlöcher, Grabgruben und – bei den Corveyer Grabungen zahlreich vorhanden – Ausbruchgruben). Letztere bilden „Hohlformen“, die nicht unmittelbar fassbar, jedoch festzustellen und als Einheiten wahrzunehmen sind. Sie sollen aufgrund ihrer Funktion gesondert bezeichnet werden. Eine Bearbeitung auf der Basis moderner stratigrafischer Methodik stellt solche „negativen“ Befunde gleichwertig neben die „positiven“. In allen notwendigen Fällen wurden also negative Einheiten nach dem gleichen Verfahren (existierende Nummer plus Buchstabe) benannt.

Im Falle eines Grabes folgt aus der Feststellung einer späteren Störung oder Beraubung die Vergabe von Zusätzen auf der Basis der ursprünglichen, einzelnen Befundnummer in Form fortlaufender Buchstaben. Dieses Verfahren veranschaulicht auch, dass die Beraubung oder die Exhumierung eines Grabes zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte und eine weitere, zeitlich deutlich zu unterscheidende Aktion bezeichnet. Die Darstellung der stratigrafischen Abfolge der Befunde zwingt die Bearbeiterin, jede Aktion als individuelle und gesonderte Einheit zu behandeln. Nur so kann vermieden werden, dass ein Befund in seinen stratigrafischen Relationen gleichzeitig unterhalb und oberhalb eines oder mehrerer weiterer Befunde liegt, was nicht möglich ist; und nur so kann jede Aktion in ihre richtige Position gesetzt werden. Treten mehrere Befunde innerhalb der gleichen Grube auf, erhält die Grube eine eigene Befundnummer: Der unterhalb der Grube liegende Befund wird nämlich von der gesamten Grube geschnitten, und nicht nur vom untersten Befund in der Grube.

Einige Befunde, die zeichnerisch und fotografisch dokumentiert sind, waren nicht nummeriert und wurden von einer weiteren Bearbeitung ausgenommen. Diese Tatsache lässt vermuten, dass der Ausgräber die zu beobachtenden Relationen vorab durch seine eigene Interpretation „gefiltert“ hat. In der vorliegenden Bearbeitung wurden nach der Prämisse, den Prozess von der Originaldokumentation zur Interpretation transparent zu gestalten, alle fotografisch und/oder zeichnerisch dokumentierten Befunde berücksichtigt und durch Befundnummernvergabe kodifiziert. Hier wurden entweder die nächstliegenden durchlaufenden Nummern verwendet (z. B. im Friedgarten und im Atrium), oder vorhandene Nummern mit Buchstaben versehen, die somit neue Einheiten bezeichnen.

Die Vergabe gänzlich neuer Befundnummern erfolgte nur bei unzweifelhaft rezenten bzw. neuzeitlichen Befunden, deren Funktion in der Gesamtinterpretation nicht von Belang ist. Dadurch sind alle im Laufe der Bearbeitung identifizierten Befunde im Katalog eingetragen, auch wenn sie bei der Rekonstruktion des Grabungsablaufes und für das Verständnis der stratigrafischen Relationen keine besondere Rolle spielen und deshalb in den Kapiteln, die sich mit der Beschreibung der Stratigrafie befassen, nicht erwähnt sind. Die Vollständigkeit der Befundkataloge vermeidet Verständlichkeitsfragen und die Notwendigkeit zusätzlicher Erklärungen.

III.1.3 Die zeichnerische Dokumentation

Die sehr detailreichen und durchgehend kolorierten Originalzeichnungen bilden die Grundlage aller im Beilagenteil des vorliegenden Bandes veröffentlichten Pläne und Profile. Neben zum Teil beispielhaft angefertigten Feldzeichnungen der Grabungskampagnen in den 1970er Jahren lagen auch weniger detailreich ausgeführte Zeichnungen vor, die jedoch insgesamt einen sehr guten Standard zeigten. Für die ursprünglich geplante Publikation lagen bei Projektbeginn teilweise bereits Umzeichnungen der Grabungspläne und Profile vor. Angesichts ihrer Unvollständigkeit und der Art ihrer technischen Ausführung (handgefertigte Tuschezeichnungen) waren sie jedoch im Rahmen einer für die Publikation notwendigen Gesamtvorlage nicht brauchbar. Es war zunächst notwendig, die Etappen der Interpretation in ihrem Verlauf zu rekonstruieren, um den Weg von den existierenden Originalzeichnungen (die, so weit es geht, als „objektiv“ zu betrachten sind) zu den Tuscheplänen nachzuvollziehen und somit die ausgewählten Darstellungen und die Art ihrer Wiedergabe zu klären.

In einem zweiten Schritt wurden auf Basis der originalen Feldzeichnungen nach aktuellem Standard professionelle digitale Umzeichnungen und Gesamtpläne als Druckvorlagen erstellt (Firma maßwerke GbR, Münster). Einige Schwierigkeiten konnten auch durch eine moderne grafische Umsetzung nicht behoben werden: Profile wurden während der Grabung nach Bedarf angelegt, die Flächen waren nicht immer rechtwinklig und die Schnittgrenzen nicht immer senkrecht eingerichtet, was zur Entstehung von Versprünge führte, deren Darstellung in einer zweidimensionalen Ebene nur mit Korrekturen gelingen konnte. Die Profile wurden, soweit möglich, aneinandergefügt. Lücken zwischen den Einzelsegmenten verhinderten es fallweise, durchgehende Profile über die gesamte Länge (Ost-West-Richtung) oder Breite (Nord-Süd-Richtung) der Kirche wiederzugeben. Aus diesem Grund liefert z. B. das auf die Mittellinie gesetzte Ost-West-Profil (Beilage 4, P.1a, b) ein rekonstruktives Bild, das zwangsläufig lückenhaft bleibt, da es aus mehreren Einzelprofilen zusammengesetzt ist.

Die Grabungspläne sind in erster Linie Befundpläne. Sie geben weitgehend die reale Befundlage wieder. Die stratigrafische Lage der geöffneten Flächen und der Grabungsverlauf führten zu dem Entschluss, in der Regel nur eine Ebene darzustellen, die die wichtigsten Zeitabschnitte zusammenfügt (Beilage 1). Für einige gesonderte, gut einguzgrenzende Bereiche zwang die Überlappung von Befunden jeweils zur separaten Darstellung eines zusätzlichen Planausschnitts, der in allen Fällen die Abbildung einer späteren, darüberliegenden Phase darstellt. Dies erfolgt durch kleine rechteckige Kästchen neben der Gesamtfläche, die somit die Visualisierung der barocken Befunde, die sich über der dargestellten Fläche befanden, ermöglichen. Auf die Flächendarstellung von Befunden von nur geringer Bedeutung für die Rekonstruktion des stratigrafischen Gebildes wurde verzichtet. Daher finden sich nicht alle Befunde in der Flächendarstellung wieder. Dies gilt gleichermaßen für die Profildarstellungen.

Als Beilage liegen die Grabungsprofile und -pläne aus Gründen der Lesbarkeit im Maßstab 1:25 bzw. im Maßstab 1:75 vor. Die Flächen wurden farbig angelegt, d. h., die Phasenzugehörigkeit der Befunde wird durch die farbige Füllung angezeigt, die dem

Benutzer die Lesbarkeit erleichtern und die zeitliche Einordnung der einzelnen Befunde (Mauer- und Fundamentreste, Ausbruchgruben und Mauerverläufe, Gräber und weitere negative Einheiten) ermöglichen soll. In den Profilen, in denen wenige Befunde gleichzeitig und in der Schichtenabfolge dargestellt sind, war eine farbige Darstellung nicht notwendig.

Ein großer Plan, in dem alle wichtigen Befunde erscheinen, wurde in zwei Teilen (Teil A mit Kirche, Westbau und Atrium, Teil B mit dem Chor) im Maßstab 1:75 angelegt (Beilagen 3A, B). Die Farben entsprechen einer Einteilung der gesamten Stratigrafie in die Phasen A bis H, denen die einzelnen Befunde zugeschrieben wurden. Im Falle einer nicht genauen Zuweisung wurde mittels einer zweifarbigem Schraffur die Zeitspanne, in die der Befund zu setzen ist, angedeutet. In einzelnen Kästchen außerhalb des Gesamtplanes sind die darüberliegenden, in allen Fällen nachkarolingischen Befundsituationen eingetragen.

Ein Übersichtsplan des gesamten von Ausgrabungen betroffenen Areals zeigt die Lage der Schnitte und die der zwei Sondierungen im südlichen Ökonomiegebäude und im westlichen Klostertrakt (Beilage 1). In diesen Plänen ist auch die Lage der publizierten Profile eingetragen, die jeweils auf Einzelblättern erscheinen (Beilagen 4 bis 12). Auf der Grundlage der mit Bleistift vor Ort angefertigten und kolorierten Feldzeichnungen wurden sie digitalisiert.

Ein weiterer Übersichtsplan markiert die Ausgrabungen von Friedrich Esterhues (Beilage 2). Besonders hervorzuheben ist die im östlichen Außenbereich anhand der Grundrisskizze von 1663/65 und der Befunde angenommene Rekonstruktion der Außenkrypta. Auf einen Fotoplan wurde verzichtet, da alle Bildunterschriften die Angabe des Schnittes und die Blickrichtung sowie eine genaue Beschreibung der Befundsituation enthalten.

III.1.4 Das stratigrafische Diagramm

Als unverzichtbares Hilfsmittel bei der Rekonstruktion der stratigrafischen Abfolge der Befunde und gleichzeitig als laufende Kontrolle der Befundeinordnung diente die Herstellung eines stratigrafischen Diagramms, die sogenannte Harris-Matrix, in der alle Befundnummern in ihrem räumlichen und zeitlichen Verhältnis einander zugeordnet wurden. Dieses zu Beginn der 1980er Jahre in England entwickelte Modell bildet noch heute eine Errungenschaft der Grabungsmethodik und ist insbesondere als Kontrollinstrument bei der stratigrafischen Bearbeitung komplexer Schichtverhältnisse am Schreibtisch unverzichtbar.³ Stratigrafische Diagramme wurden als Kontrollmittel bei der Bearbeitung der Stratigrafie und bei der Herstellung des gesamten Grabungsgebildes durchgängig angelegt, sie werden aber in diesem Band nicht veröffentlicht. Die Harris-Matrix verschafft zwar in ihrer Darstellungsart in knapper Form Klarheit über das gesamte stratigrafische Grabungsbild⁴ und ermöglicht eine deutliche und schnell greifbare Darstellung der Phasengliederung auch für jene Befunde, die sich nur in eine sehr weite Zeitspanne setzen lassen; ihre Publikation hätte aber die Beilagen des vorliegenden

³ Zu den theoretischen Grundlagen der Bearbeitung vgl. insbesondere Gai/Mecke 2004, S. 53–54 (mit weiterführender Literatur zum Thema). Der Hinweis scheint notwendig, dass in jeder archäologischen Ausgrabung, in der die Ergebnisse menschlicher Aktionen zutage kommen, das Vorhandensein einer Stratigrafie vorausgesetzt werden muss. Als theoretische und methodologische Abhandlungen von Inhalten und Formen einer modernen archäologischen Stratigrafie vgl. insbesondere folgende ältere, jedoch immer noch aktuelle Schriften, die leider – und vor allem im deutschsprachigen Raum – nicht die notwendige Aufmerksamkeit erfahren haben: Carandini 1982; Harris 1977; Harris 1979.

⁴ Bei der Publikation der karolingischen Pfalz in Paderborn war die Veröffentlichung der stratigrafischen Diagramme Teil der Dokumentation. Sie ermöglichten es durch ihren Detailreichtum, jede stratigrafische Aussage transparent und nachvollziehbar zu machen: Gai/Mecke 2004, Beilagen. Kritik daran wurde dennoch in einer Rezension des Werkes vorgebracht: „Der Rez. kann seine Bedenken nicht unterdrücken, dass dem Modell der Harris-Matrix hier zu großes Gewicht beigelegt wurde. Die Matrix-Abbildungen spiegeln eine Genauigkeit vor, die kaum so vorhanden ist.“ Untermann 2008, S. 269.

Werkes überlastet und zudem Gestaltungsgrundsätzen widersprochen. Aus diesem Grunde wurde in diesem Band dem textlichen Befundkatalog Vorrang gewährt.

Die einzelnen Elemente und die stratigrafischen Zusammenhänge werden, der Ausgrabung folgend, in umgekehrter chronologischer Reihenfolge – also von den jüngeren zu den älteren Befunden – vorgestellt und in ihrer Funktion interpretiert. Diese Vorgehensweise wird dadurch gerechtfertigt, dass im Kapitel III die Beschreibung der Stratigrafie mit naheliegenden Überlegungen zur zeitlichen Einordnung und Funktion der einzelnen Befunde erfolgt, während die Gesamtinterpretation Gegenstand von Kapitel VI ist. Dieses Konzept versucht zudem, den Grabungsprozess zu vergegenwärtigen, um die Befunde in ihren Beziehungen zueinander zu verdeutlichen und dadurch besser verständlich zu machen. Für eine Beschreibung vom Jüngeren zum Älteren spricht auch, dass die Grabungsschnitte nicht immer konsequent und vollständig bis zum gewachsenen Boden abgetieft wurden und dadurch eine Chronologie vom Beginn bis zur heutigen Zeit nur selten gegeben ist.

III.2 Die Ausgrabungen im Innenbereich der Kirche

III.2.1 Die Sondagen von Esterhues (1951–1952)

Vor dem Beginn der planmäßigen Grabungen begleitete Friedrich Esterhues Anfang der 1950er Jahre im Chor und im Langhaus die Durchführung von insgesamt sechs Sondierungsgrabungen. Seine Vorgehensweise zeigt (vgl. auch Kap. III.3.1), dass er ziemlich präzise Vorstellungen davon hatte, wonach er suchen musste. Ausgehend von festen Überlegungen und vorgegebenen Fragestellungen, für die er Lösungen suchte, plante er Lage und Ausdehnung der Sondierungen, die alle möglichst klein und schmal ausgeführt wurden. So suchte er im Langhaus die Spannmauer für die nördlich der Kirche von ihm gefundenen Querhauswände (Grube 1K und 1Kh) sowie den Ort der Confessio, da in der „Translatio Sancti Viti“ berichtet wird, dass der Heilige *„an einem geeigneten Platz, wie es sich gehört, aufgebahrt und niedergelegt worden war“*.⁵ Wie auch bei den von Esterhues angelegten Gruben im östlichen Außenbereich festgestellt werden konnte (vgl. Kap. III.3.1), entspricht die vorhandene Dokumentation nicht dem von ihm damals publizierten Plan, auch wenn die meisten besprochenen Befunde sich darin wiederfinden.

⁵ Schmale-Ott 1979, S. 60–61; vgl. Kap. II.5.2 zu 836 b) mit Übersetzung.

Der Plan Beilage 2 fasst Lage und Ausdehnung aller von Esterhues angelegten Sondageschnitte zusammen. Die hier anhand seiner originalen Dokumentation dargestellten Schnitte entsprechen in ihren Flächen nicht dem von ihm veröffentlichten Plan (Esterhues 1953 und 1958). Die Ergebnisse von Esterhues werden hier nicht weiter diskutiert, da sie durch die von Lobbedey durchgeführten Grabungen widerlegt und korrigiert wurden. Die Darstellung seiner Schnitte hilft jedoch, die Grabungssituation, die der spätere Ausgräber vorfand, zu verstehen, und erklärt zudem das Fehlen der originalen Schichtenabfolge in den bereits untersuchten und von Lobbedey wieder geöffneten Bereichen.

III.2.2 Der Verlauf der planmäßigen Untersuchungen (1974–1977)

Im Jahre 1974 wurde mit der ersten Grabungskampagne begonnen. Sie betraf weite Bereiche des Chores, annähernd flächendeckend das Langhaus in seinem heutigen barocken Grundriss und schließlich den Bereich des nordöstlichen Schnitts 20 im Westwerk, das in seiner Bausubstanz der einzige Überrest des karolingischen Baus ist. Anlass der Grabung war der Einbau einer neuen Heizung in der Kirche. Die Freilegung einer überraschend komplizierten Befundsituation zwang zur Durchführung einer sorgfältigen und auch zeitaufwendigen Grabungskampagne, die von Mitte Oktober 1974 bis Mitte Juni 1975 andauerte. Nach einer Unterbrechung im Jahre 1976, während der von





Abb. 10 (linke Seite) Gesamtansicht des Chores von Westen. Unter der barocken Chorstufe ist die Nord-Süd-Reihe von sieben geosteten Gräbern sichtbar.

Abb. 11 Gesamtansicht des Langhauses von Westen.

Oktober bis Dezember eine erste Untersuchung im Friedgarten erfolgte, wurden die Grabungen – nach den ersten vielversprechenden Ergebnissen in der nordwestlichen Ecke des Westwerks – ab Ende September 1977 in annähernd der gesamten Erdgeschossfläche des Westwerks fortgesetzt und bis Ende Januar des darauffolgenden Jahres abgeschlossen. Die Gesamtfläche des Kircheninnenraums wurde dabei in dreißig Untersuchungsschnitte aufgeteilt.

Die Dreiteilung in Chor, Langhaus und Westwerk richtet sich nach der heute noch stehenden barocken Kirche, die mit ihren Bauteilen und in ihren Maßen die Schnittplanung bestimmte und die Grabungsstrategie vorgab. Der ursprüngliche Chor, der bis

Abb. 12 Blick von Nordwesten auf den Hochaltar im heutigen Zustand mit hölzernem Stufenpodest, Holzverkleidung und Altarausstattung. Dahinter steht der Sakristeischrank.



zum Bau der barocken Gebäude noch bestand, hatte in den vorhergehenden Phasen eine kürzere Ausdehnung nach Westen, wie sich bei der Grabungsauswertung herauskristallisierte. Die Westerweiterung des Schnittes 9 sowie der Schnitt 11 wären somit in den Bereich des Langhauses einzuordnen. Aufgrund praktischer Erwägungen blieb es bei der modernen Aufteilung, auch um die Bearbeitung des Schnittes 9 nicht teilen zu müssen.

Die Kapitel III.2 und III.3 beinhalten die Beschreibung und die kritische Auswertung der Stratigrafie. Im Kap. VI, das die Auswertung der gesamten archäologischen Untersuchungen enthält, werden die zur Rekonstruktion der karolingischen Kirchenphasen wichtigen Befunde in ihren wechselseitigen Verbindungen dargestellt und – unter Einbeziehung aller verfügbaren archäologischen, historischen und bauhistorischen Daten sowie unter Berücksichtigung aller Informationen, die zur Entstehung des interpretatorischen Bildes beitragen – zusammenfassend präsentiert.

III.2.3 Der Chor (Schnitte 1–11)

III.2.3.1 Der bestehende barocke Bau

Bevor die Schnitte angelegt werden konnten, mussten zu Grabungsbeginn zunächst die rechteckigen Sollingplatten des alten Fußbodens in weiten Bereichen entfernt werden. Sie bildeten einen Laufhorizont, der in Chor, Langhaus und Westwerk vorhanden war, (Bef. 1) und deckten in ihrer primären Lage mächtige Auffüllungsschichten ab, die offensichtlich von der endgültigen Zerstörung der älteren Kirche während der Barockzeit stammten. An mehreren Stellen waren die Platten auch über einer Betonschicht mit Bitumenauflage neu verlegt worden und wiesen so auf Reparaturarbeiten bzw. auf den neuen Fußbodenbelag hin, der nach den 1951/1952 erfolgten Ausgrabungen von Fried-

rich Esterhues verlegt worden war. Eine deutliche Trennung dieser in der Zusammensetzung und in der zeitlichen Einstufung unterschiedlichen Befunde mit Vergabe verschiedener Befundnummern wurde vom Ausgräber nicht durchgeführt. Wie eingangs zur Methodik erläutert, wurden bei der Bearbeitung – sofern nicht zwingend notwendig – keine neuen Befundnummern vergeben. Die verschiedenen Auffüllschichten, die in den Profilen unterhalb des Plattenfußbodens sichtbar sind, wurden hingegen konsequent in voneinander getrennten Einheiten durchnummeriert.

3,20 m vom Apisscheitel entfernt befindet sich heute im Chor der Kirche (Abb. 10, 11 und 12) der ca. 3,20 m x 6,00 m große rechteckige Barockaltar (Bef. 3). Er besteht aus einem aus Bruch- und Sandsteinen gemauerten Unterbau, dessen Höhe an der Westseite der des „Suppedaneums“ (Altarpodest vor dem Stipes) entspricht, dem Stipes mit dem Reliquiensepulkrum sowie der Altarmensa. Der Altar ist heute mit einer hölzernen Altarmensa versehen und mit einem hölzernen Antependium an der Vorderfront verkleidet, der Unterbau in einem hölzernen, aus einem dreistufigen Podest bestehenden Suppedaneum eingelassen, der hintere Bereich in der Holzkonstruktion der Sakristei eingebaut (Abb. 12). Aus diesem Grund ist der jetzige Zustand nicht mehr zu untersuchen (Abb. 13). Der Altar besteht aus geflächten Quadersteinen, die z. T. mit spätgotischen Steinmetzzeichen versehen sind. Nur der mittlere Stein der unteren Schicht des Stipesblocks sowie die Altarmensa zeigen barocke Scharrierungen in der Bearbeitung. Dies lässt den Rückschluss zu,

Abb. 13 Blick von Westen auf den Choraltar 3 nach Abnahme der Holzverkleidung.





Abb. 14 Reliquiensepulkrum im Choraltar 3, leer.



Abb. 15 Reliquiensepulkrum im Choraltar 3 mit von Schimmel befallenen Schädelresten, die ursprünglich in einem Leinentuch eingewickelt waren.

⁶ LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey Nr. 62. Die Untersuchung wurde am 8. Dezember 1987 in Anwesenheit von Dr. Hilde Claussen und Dr. Uwe Lobbedey durchgeführt.

⁷ Die Schädel weisen auf eine Bestattung ohne Sarg hin. Sie wurden nach einer Zeitspanne zwischen schätzungsweise zwanzig bis einhundertfünfzig Jahre exhumiert. Tödliche Verletzungen wurden an sieben Schädeln festgestellt. LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey Nr. 62, Bef. Nr. 3, Sepulkrum des barocken Altares, Berichterstattung von Uwe Lobbedey zur Untersuchung am 8.12.1987.

⁸ Braun 1924, Bd. 1, S. 527–549.

⁹ Die historische Überlieferung hilft nicht weiter: Die Tötung größerer Menschenmengen, sogar Massenmorde sind nur für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges belegt. Genannt sei hier das Blutbad vom 20. April 1634; aus den Berichten geht hervor, dass die Soldaten ohne Zögern sowohl Katholiken als auch Protestanten niedermetzten. Für die Beschreibung dieses Ereignisses: Wigand 1825, S. 1; Löffler 1922, S. 499 und Leesch 1956. Vgl. auch das Protokoll von W. Leesch in: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey Nr. 62. Anders äußert sich Joachim Brüning, der an die Opfer des Blutbades von 1634 nicht glaubt, da in den Berichten keine Rede von Mönchen ist. Er ist daher der Meinung, dass es sich um die erneute Beisetzung exhumierter Gräber handelt (ebenda, Akten Corvey Nr. 62 vom 28.3.1988).

dass es sich – zumindest bei den nicht scharrierten Steinen – um wiederverwendetes Material handelt. Auf der Vorderseite des Stipesblocks erscheint – in Anlehnung an die rote Farbe des Altaraufbaues – eine Rotfassung mit flüchtig angelegter schwarzer Marmorierung. In der Mitte der Vorderfront befindet sich unterhalb der Mensaplatte eine etwa 0,10 m große Mörtelverschmierung, die auf ein Altarsepulkrum für Reliquien hindeutet, das wahrscheinlich schon im Zusammenhang mit der Erstverwendung der Quader stand, möglicherweise in einem älteren Altar, einem Vorgänger des heute noch bestehenden.

Auf der Rück- bzw. Ostseite des aus Steinblöcken gemauerten Stipes befand sich mittig unter der Mensa eine Nische, die anlässlich der Altarrestaurierung im Jahre 1987 geöffnet wurde (Abb. 14 und 15).⁶ Die Nische war 0,66 m breit, 0,44 m hoch und 0,58 m tief, mit gehobelten, offensichtlich barockzeitlichen, 2 cm bis 2,5 cm dicken Holzbrettern ausgekleidet und mit einer 5 cm starken Sollingplatte verschlossen, aber nicht vermörtelt. Innen befanden sich insgesamt zwanzig Schädel mit den Spuren von z.T. sicherlich tödlichen Verletzungen infolge von Gewalteinwirkungen,⁷ die ursprünglich in einem Leinentuch zusammengebunden waren, sowie zwei Pergamentstücke, die aber aufgrund von Pilzbefall keine Schriftspuren erkennen ließen. Die Schädel waren hingegen relativ gut, jedoch nicht vollständig erhalten. Geringe anhaftende Erdreste lassen vermuten, dass sie aus Erdbestattungen stammen. Es ist anzunehmen, dass die Beisetzung der Schädel im Sepulkrum in zeitlicher Nähe zur Errichtung des Hochaltars erfolgte. Dafür sprechen mehrere Gründe: die Art der Holzauskleidung der Nische, der Erhaltungszustand des Holzes und schließlich die Tatsache, dass nach der Einrichtung der Sakristei, die mit festem Mobiliar und reicher Vertäfelung die hintere Altarwand und den gesamten Raum hinter dem Altar einnimmt, die Nische nicht mehr zugänglich war. Ein Behälter zur Aufnahme von Reliquien für das Altarsepulkrum war nicht vorhanden. Der Befund spiegelt damit nicht die übliche Reliquienrekondition⁸ (Reliquiendeponierung) wider, die die Altarweihe begleitete. Man kann im Gegenteil vermuten, dass beim Bau der barocken Kirche an dieser Stelle ein Sammelgrab gefunden wurde, das vermutlich einer Gruppe gewaltsam getöteter Menschen als letzte Ruhestätte diente, die nachfolgend als Märtyrer angesehen und verehrt wurden.⁹ Da die Nische mit den Schädeln



Abb. 16 Schnitt 2 von Norden nach der Entfernung der Bodenplatten. In der Fläche liegt die Nordostecke der annähernd rechteckigen Grube eines älteren Altars 31a mit ihrer Verfüllung 31. Im Vordergrund die breite Baugrube 6a des Fundamentes für die Chorapsis der barocken Kirche, im Hintergrund die Eintiefung bis zum gewachsenen Boden, die über das Apsisfundament Aufschluss geben sollte.

Abb. 17 Schnitt 2. Blick auf die Südwand der schmalen Sondierung bis zum Apsisscheitel mit den Befunden von Abb. 18. Links der Sockel des Fundamentes 9 für das barocke Chorpolygon.

Abb. 18 Schnitt 2. Blick auf die Nordwand der schmalen Eintiefung der Sondierung bis zum Apsisscheitel des Chores. Die Grube 31a mit ihrer Verfüllung 31 für den Vorgängeraltar hebt sich ab. Das dicke Schichtenpaket bildet die Verfüllung des zweiten karolingischen Chores vor dem barocken Neubau.

vollständig ausgefüllt war, ist anzunehmen, dass ihre Anzahl vom Fassungsvermögen der Nische und nicht von der tatsächlichen Anzahl der Bestattungen, die freigelegt worden waren und „zur Verfügung standen“, bestimmt wurde.

An der Ostseite des Altarfundamentes trat direkt unterhalb des barocken Plattenbodens, in der älteren Aufschüttungsschicht 13 für die zweite Chorphase, die rechteckige Umgrenzung einer Grube (31a, Abb. 16; Gesamtaufnahme der Fläche Schnitt 2; Abb. 17, Abb. 18 und P.1a/b auf Beilage 4) auf. Ihre Auffüllung (Bef. 31) bestand aus Lehm und Mörtelschutt, durchsetzt mit zahlreichen Backsteinbrocken. Nach Art der Auffüllung gehört die Grube in die Neuzeit, womöglich in die barocke Phase, vielleicht ist sie aber auch älter. Sie weist zwar die gleiche Tiefe wie das Stipesfundament 3 auf (vgl.

Abb. 19 Schnitt 5. Die Fläche von Nordosten nach der ersten Abtiefung. Im Vordergrund ist das runde barockzeitliche Pfostenloch 28 sichtbar. Südlich davon ist die Linie der Ausbruchgrube 25a des südlichen Chorfundamentes zu erkennen, an der Kirchenwand weiter südlich befinden sich die Reste des barocken Grabes 30.



Beilage 4: P.1a/b), ist jedoch mit 0,90 m (unten) bis 1,50 m (oben) breiter als dieses. Zudem scheint das Fundament 3 in die Grubenfüllung 31 eingetieft zu sein. Letztere muss daher als Ausbruchgrube einer älteren Struktur interpretiert werden, womöglich eines Vorgängers des Altares 3. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, dass das Mauerwerk des Stipes aus wiederverwendeten Quadern besteht, die von diesem Vorgängeraltar stammen könnten.

An mehreren Stellen entlang der Chormauer (und im Langhaus, siehe Kap. III.2.4) traten im Abstand von 1,30 m bis 1,50 m von der Chorwand unregelmäßig rundliche, große Pfostengruben von ca. 0,70 m bis 1,00 m Durchmesser auf (Beilage 3B in den Schnitten 2, 3 und 5 sowie Abb. 19 und 20). Da der Ausgräber diese Gruben als Reste des barockzeitlichen Baugerüsts wertete, bezeichnete er sie alle mit der gemeinsamen Befundnummer 28, ohne dabei zwischen Verfüllung und Eintiefung zu unterscheiden. Drei dieser Gruben lagen im Bereich der Apsis in 1,60 m bis 1,80 m Abstand von der bestehenden Wand (Beilage 3B, Schnitte 1 und 2). Weitere annähernd runde Pfostengruben wurden noch in den Schnitten 3 und 5 dokumentiert.

Im Schnitt 3 kam etwa 7,00 m westlich des Chorpolygons ein über eine Länge von ca. 6,00 m erhaltener Fundamentzug mit Teilen des Aufgehenden zutage (Bef. 18), der direkt unterhalb des barocken Chorfundamentes der heutigen Kirche (Bef. 9) ansetzte (Abb. 21 bis 23). Es handelt sich um ein Gussfundament aus kleinen Bruchsteinen in festem Mörtelbett, das nach Westen hin im Mörtelverband mit dem Fundament 9 des heutigen Chores stand. Ein Blick auf das Foto (Abb. 21) zeigt im Anschluss an die Süd-mauer der Kirche einen Teil des Aufgehenden über dem Fundament 18. Die Kirchen-süd-wand wurde also in der Mauerflucht nach Osten weiter gezogen, während die ältere Chormauer mit Teilen des Fundaments 18 ausgebrochen wurde und das übrige Fundament unter dem Fußboden erhalten blieb. Der darauf aufsetzende Bau wurde nun abgebrochen und das Fundament der Süd-wand des Chores weiter nach Osten fortgeführt.



Abb. 20 Schnitt 5. Blick von Westen auf die südliche Binnenmauer der ersten karolingischen Krypta in ihrem Zusammenhang mit Pfeiler 48. Das unter dem Pfeiler liegende Fundament der Chormauer 47 wird durch die Ausbruchgrube 25a geschnitten. Die Ost-West-Ausbruchgrube knickt an dieser Stelle nach Süden ab.



Abb. 22 Schnitt 3. Südlicher Abschluss des Fundaments 40 von Norden für die Ostwand des älteren karolingischen Chores. An seiner Ostseite sind Reste des Fundamentes 10 der zweiten karolingischen Chorkrypta erkennbar, die durch die barocke Gruft 65 abgeschnitten werden. Südlich davon liegen Reste des Fundamentes 68. Im Hintergrund ist der Rest der Fundamentierung 18 für das nicht ausgeführte Chorpolygon erkennbar.



Abb. 21 Schnitt 3. Der Eingang zur Krypta des zweiten karolingischen Chores 10 von Westen mit dem Rest des Fundamentes der älteren Chorwand 40 davor und den Steinen einer möglichen Stufenanlage am Eingang zur Krypta dahinter. Darüber läuft das Fundament 18 im Verband mit der Südwand der Kirche. In der Südwestecke ist die abgerundete Ausbruchgrube 69a mit Verfüllung 69b deutlich zu erkennen, die unter die westliche Schnittgrenze zieht.



Abb. 23 Schnitte 4–6, 9, 10. Gesamtansicht des Chores von Nordosten.

Die Tatsache, dass bei 105,10ost/105,30süd zwei übereinanderliegende Steine dieses Fundamentes genau in der Mauerflucht der Kryptenwand 10 verlaufen, zeigt, dass die karolingische Krypta (zu der das Fundament 10 gehört, siehe unten) noch zumindest z.T. fortbestand, als das Fundament 18 für ein neues Chorpolygon angelegt wurde.

Ein ähnliches, etwas kürzeres Fundament wurde an der Kirchennordseite in Schnitt 7 freigelegt (Abb. 24). Dieser Fundamentrest befand sich hier auch unterhalb der aufgehenden Wand, er war aber eindeutig mit dem im Süden freigelegten Fundament des barocken Chorpolygons 18 in Verbindung zu setzen. Aus der Fundlage war zu erschließen, dass aus nicht geklärten Gründen der Bau auf diesem Fundament offenbar abgebrochen und das Fundament z.T. wieder abgebaut wurde.

Unterhalb des Altars wurde Schnitt 2 tunnelartig von Osten nach Westen fortgesetzt. Hier gelangte man auf einen weiteren Teil des Fundamentes 18, das an dieser Stelle einen älteren Mauerrest mit gebogenem Verlauf (Bef. 17, siehe unten) überlagerte



Abb. 24 Schnitt 7. Blick von Süden auf den Sandsteinquader 63, der die Schwelle zum Krypteneingang bildete. Von Osten zieht ein Rest des Fußbodens 36 gegen die Schwelle. Im gewachsenen Boden darunter zeigen sich die Konturen der Ausbruchgrube 59a mit ihrer Verfüllung 59b. Im Hintergrund schneidet das schräg verlaufende barockzeitliche Fundament 18 die gesamte Befundsituation.



Abb. 25 Schnitt 2. Blick von Osten auf das Ende der tunnelartigen Eintiefung unter dem barocken Altar. Links liegt der abgebrochene Rest des Fundamentes und ein Teil des Aufgehenden 17 von der Apsis der älteren karolingischen Außenkrypta, die durch die Überreste der in der Barockzeit aufgegebenen Fundamentierung 18 des Chorpolygons überlagert wird.

(Abb. 25). Das kräftige Fundament 18 war an jenen Stellen, an denen es direkten Kontakt zur barocken Chorwand hatte, unterhalb von dieser bis dicht unter den rezenten Plattenboden erhalten, während es zur Mitte hin sukzessive tiefer ausgebrochen war.

Die gefundenen Fundamentstücke deuten hinsichtlich des Grundrisses auf einen dreiseitigen Chorschluss hin. Der Winkel von 138° , der an der Südseite gemessen werden konnte, lässt als Bauform ein im Grundriss leicht gestrecktes halbes Oktogon rekonstruieren. Dieses Fundament 18 kann anhand eines noch erhaltenen Grundrisses (Abb. 6)¹⁰, in dem der geplante barocke Neubau dargestellt wird, als Teil eben dieses projektierten, aber nur im Ansatz ausgeführten Baus angesprochen werden. Er kam nicht über die ausgeführten Ansätze hinaus und wurde in seiner Bauausführung wahrscheinlich aufgegeben. Ein großer Bereich dieses Chores liegt vermutlich außerhalb der Grabungsfläche in der nördlichen Hälfte der Apsis. Der zunächst geplante Chor wäre auf jeden Fall um ca. 6,00 m kürzer als der heute bestehende gewesen. Warum die Fundamentreste 18 als Überbleibsel eines nicht vollständig ausgebauten Raumes interpretiert werden können, lässt sich jedenfalls nicht aus der Befundlage klären.¹¹ Der Schluss, dass diese Mauern zu einem geplanten, aber nicht ausgeführten Bau gehören, ist hingegen den existierenden zeichnerischen Quellen (Abb. 6) zu entnehmen.

Im Chorbereich wurden zahlreiche Bestattungen angetroffen (vgl. Beilage 3B). Einige von ihnen sind mit Sicherheit in die Barockzeit zu datieren. In Schnitt 3 an der Südseite befanden sich zwei barocke Gräfte (Bef. 65 und 66, mit den negativen Befunden 65a,

¹⁰ Es handelt sich um den ältesten Plan des barocken Neubaus. Er wurde 1664 von dem Kapuzinerpater Polycarpus gefertigt und war in keiner Weise für die spätere Ausführung maßgeblich. Die einzige Übereinstimmung besteht darin, dass der Entwurf und der letztendlich ausgeführte Bau die einschiffige Anlage gemeinsam haben. Vgl. dazu Effmann 1929, S. 15 und Abb. 2 auf S. 14. Der Plan befindet sich im Staatsarchiv Münster, Corvey, Akten, B II 5 (jetzt Akten Nr. 514, Bl. 6), zwei weitere Kopien in der Fürstlichen Bibliothek Corvey (Abb. 6 und 8). Schließlich lieferte Polycarp drei Entwürfe für den Neubau der Klosterkirche Corvey mit einem $\frac{3}{4}$ -Chor. Vgl. Hümmelich 1987, S. 254.

¹¹ Die „Evidenz“ ergibt sich aus dem Grundriss von 1663/65 (Abb. 4), ist aber im Befund nicht ablesbar.

66a und der Auffüllungsschicht 65b), wobei die zweite Gruft die erste überlagerte. Eine weitere Gruft lag weiter nördlich außerhalb der Grabungsfläche (Bef. 380). Die Wände der Gruft 65 waren aus Backstein in festem Mörtel errichtet, während die Gruft 66 Wände aus Bruchsteinen ohne Verwendung von Backsteinen besaß.

Zwei weitere gemauerte Gräfte befanden sich an der Nordseite in den Schnitten 7 und 6 und südlich davon außerhalb der untersuchten Fläche (Abb. 26). Das erste Grab (Bef. 378, Abb. 27), aus Backsteinen gemauert und gewölbt, wurde gestört aufgefunden, vermutlich infolge der Ausgrabungen von Friedrich Esterhues 1951/1952. Über den Seitenwänden befand sich oberhalb des Gewölbeansatzes eine Bruchsteinmauer (ohne

Abb. 26 Schnitt 6. Blick von Osten auf die beiden barocken Gräfte 378 und 379. Sie schneiden karolingische Befunde: die Nord-Süd verlaufende Ostmauer des ersten Chores mit ihrem Sockelfundament und das daran anschließende Fundament 10 des später errichteten Chores. Putzreste haften noch am Aufgehenden der Ostwand 40.



Abb. 27 Schnitte 6, 7. Das gemauerte Grab 378 von Osten. Auf der Sohle sind die Spuren des Sargs zu erkennen.

Abb. 28 Schnitt 6. Die gemauerte Wand der Gruft 379 von Nordwesten. Weiter links das noch nicht geöffnete Grab 378, dazwischen ein noch erhaltener Abschnitt der karolingischen Mauer 40.





Abb. 29 Schnitt 9. Das Grab 64 von Osten. Oberhalb des Kopfes steckt ein Sarggriff im Profil.



Abb. 30 Blick von Nordwesten auf den östlichen Bereich des Schnittes 9. Im Vordergrund Grab 73, im Hintergrund Grab 70. Östlich des Grabes 73 sind Reste des Plattenbodens 26 zu sehen, der durch die Eintiefung für das Grab geschnitten wird. Im Westen sind die tiefer liegenden Reste des karolingischen Fußbodens, des Estrichs 105 und der darunterliegenden Bettung 102 zu sehen.



Abb. 31 Schnitt 9. Das Grab 73 von Osten.

Bef. Nr.) als Auflager für die Grabplatte. Die südlich davon liegende Gruft 379 (Abb. 28), ebenfalls aus Backsteinen gemauert, wurde nicht weiter untersucht.

Zwei weitere ebenfalls geostete Gräber befanden sich im Westteil von Schnitt 9 im Chor, Grab 64 genau in der Mittelachse der Kirche. Beide Grabgruben 64 (Abb. 29) und 73 (Abb. 30 und 31) zeichneten sich im Niveau des Fußbodens 26 ab und waren in ihn eingetieft. Die Bestattung, in der das Skelett in einem Holzsarg mit über dem Körper gekreuzten Armen lag, lässt in ihrer Art leider keine eindeutigen Rückschlüsse auf die zeitliche Einordnung zu. Aufgrund ihrer stratigrafischen Position ergibt sich lediglich eine relativ große Zeitspanne zwischen dem vermutlich romanischen Fußboden 26 (siehe unten) und der Barockzeit. Das Skelett in Grab 73 ist außerdem viel schlechter erhalten und zum großen Teil vermoderter als das in Grab 64.

Ein weiteres, nicht geostetes, sondern gewestetes Grab (Bef. 70) ist ebenfalls in den Fußboden 26 eingetieft (Abb. 32). An jener Stelle im Osten, an der der Kopf lag, ist die Grabgrube mit einem einhäutigen¹² Mauerwerk ausgemauert (Bef. 92, Abb. 32). Es besteht aus in Lehm verlegten Steinen unterschiedlichen Formats und hatte vermutlich die Funktion, das Grab zu stabilisieren. Gleichzeitig bot es sich als Unterkonstruktion für ein Grabmal oder zur Festigung der Grabwand an (Abb. 33). Sarggriffe datieren das Grab 64 in das 15. Jahrhundert.

¹² Diese Bezeichnung unterstreicht eine besondere Art von Mauerwerk: Die in einer Eintiefung errichtete Mauer wurde direkt gegen die Grubenwand gebaut, sodass das gesetzte Mauerwerk nur von einer Seite aus sichtbar ist.

Abb. 32 Schnitt 9. Das Grab 70 von Westen. Die Ostwand des Grabes wird durch das Bruchsteinmauerwerk 92 befestigt. Unter dem Skelett sind die Verfärbungen des Holzsarges erhalten.

Abb. 33 Schnitt 9. Blick von Nordwesten auf die östliche Ecke des Grabes 70 mit der gemauerten Grabbefestigung 92. Südlich der Fundamentierung 92 ist die Ecke des älteren karolingischen Pfeilers 48 zu sehen, der durch den Abbruchschutt 166 und die darunterliegende Planierung 165 der Phase B überlagert wird.



Zwei weitere, eindeutig die barocken Befunde schneidende Grabgruben traten an der Südseite der Kirche in den Schnitten 3 (Bef. 16, Abb. 34) und 5 (Bef. 30, Abb. 35 und 36) auf. Beide stark vermoderten Skelette zeigten Spuren eines Holzsarges. Sie waren nicht geostet, wie die meisten Gräber, sondern nach Westen ausgerichtet, was einen Hinweis auf ihre späte Entstehung gibt, als die existierenden Verordnungen bezüglich christlicher Bestattungen nicht mehr streng eingehalten wurden. Im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit wurde damit begonnen, Priestergräber gewestet anzulegen, bis dass das „Rituale Romanum“ schließlich Vorschriften dazu festlegte (vgl. Kap. VI).



Abb. 34 Schnitt 3. Das Grab 16 von Westen.

Abb. 35 Schnitt 5. Das Grab 30 von Westen.

Abb. 36 Schnitt 5. Blick von Osten auf das an die Südwand der Kirche angelehnte Grab 30.



Die Grabgrube 16 schneidet die Verfüllung der barocken Baugrube 6a für das Chorfundament 9. Auf der rechten Seite des Brustkorbs des Toten lag ein Kreuz aus Buntmetall mit dem Rest eines ledernen Halsbandes, das in das 16. oder 17. Jahrhundert datiert werden kann. Die Bestattung 16 und die Gruft aus Backsteinen 378 wurden nach der Untersuchung abgetragen, während die übrigen Gräber nicht geöffnet wurden.

Abb. 37 Blick von oben auf den Schnitt 9 von Süden. Sichtbar sind die Reste des Plattenfußbodens 26 vor der Freilegung der Gräber in diesem Bereich.

III.2.3.2 Vor dem barocken Neubau der Kirche

Über weite Bereiche des Schnittes 9 und stellenweise auch in den Schnitten 5 und 10 wurde ein Fußboden aus großen, rechteckigen Sollingplatten freigelegt, die Kantenlängen von bis zu 1,00 m erreichten. Die Steine waren ohne Mörtel in Lehm verlegt (Bef. 26, Abb. 37 und 38). Die Bettung für diesen Fußboden bildete die Planierschicht 55 aus braunem Lehm, an deren Oberfläche sich Spuren von Belauf fanden. An der Stelle im östlichen Bereich, an der nur diese Schicht sichtbar ist, war der Fußboden 26 nicht mehr erhalten. Hier waren vielmehr tiefe und schmale Furchen in Nord-Süd-Richtung zu sehen, die mit Mörtel gefüllt waren (Abb. 37 und 39). Ihre Funktion ist unklar. Unter diesem Niveau erstreckte sich eine dünne, festgetretene Mörtelschicht (Bef. 54), die die ebene Oberfläche der Planierschicht 27 bedeckte. Dieser Mörtelhorizont ist zeitlich nicht genau einzuordnen: Er könnte beim Ersetzen eines Estrichs durch die Verlegung des Plattenbodens oder schon früher bei der Errichtung der zweiten Phase des karolingischen Chores entstanden sein.



Abb. 38 Schnitt 9. Die Reste des Plattenbodens 26 im Detail von Nordwesten. Die Verfüllungen des Grabes 73 und des westlich davon liegenden Grabes 70 zeichnen sich ab. Im Osten sind die Bruchsteine des noch nicht freigelegten Fundamentblocks 71 zu sehen.



Abb. 39 Schnitt 9. Blick von Osten auf den Plattenfußboden 26. Im Vordergrund und östlich dieses Bodenrestes sind in seiner Bettung, der Planierschicht 55, tiefe und schmale Furchen in Nord-Süd-Richtung sichtbar, die mit Mörtel gefüllt waren.

Die darunterliegende mächtige, mit Mörtelschutt und Sandsteinsplitt vermischte Lehmschicht 27 wurde vom Plattenfußboden 26 überlagert (Abb. 39) und lag ihrerseits über der Auffüllung der ältesten karolingischen Krypta. Dies spricht dafür, dass der erste karolingische Chor schon nicht mehr existierte, als Fußboden 26 verlegt wurde. Der Plattenfußboden 26 überlagerte auch den Estrichfußboden 105, der sich mit großen Lücken über das gesamte Langhaus erstreckte und zur zweiten karolingischen Phase gehört (siehe unten). Fußboden 26 ist also danach entstanden; er wurde erst aufgegeben, als es im westlichen Chorbereich im Zusammenhang mit dem barocken Umbau zu einer Niveauerhöhung kam, bei der er durch eine Aufschüttung überlagert wurde (Bef. 50 = 20). Das Fragment eines Blechbeschlages datiert Fußboden 26 in die Zeit der Romanik.

Der Plattenfußboden 26 sowie das darunterliegende Niveau 55 zogen außerdem gegen einen annähernd quadratischen, aus Bruchsteinen bestehenden Fundamentblock, der sich in der westlichen Hälfte des heutigen Chores (Schnitt 9) genau in der Mittelachse befand (Bef. 71, Abb. 40). Dieses Fundament zeigte einen ganz anderen Mörtel als denjenigen der karolingischen Bauten, da er auch reichlich Zuschlag aus schwärzlich-grauem Sand enthielt.

Im nördlichen Teil dieses Fundamentblocks zeigten sich die Ausbruchspuren eines großen Quaders von 0,70 m x 0,70 m Größe. Das Fundament reichte in der Tiefe bis auf den gewachsenen Boden, wie seine UK zeigte, die mit der OK des geologischen Bodens übereinstimmte. Es handelte sich wohl um den Rest eines Altares oder um ein Postament für einen großen Leuchter. Im Plan des Jahres 1663/1665 (Abb. 4) ist an der gleichen Stelle eine quadratische Struktur gezeichnet, allerdings ohne Erläuterung, um was es sich handelt. Wenn man aus den vorhandenen Resten versucht, eine Struktur zu rekonstruieren, die auch auf die Mittelachse der Kirche Bezug nimmt, ergibt sich eine rechteckige Form, die eher als Fundament eines Altars anzusprechen ist. Da dieses Fundament keine Ähnlichkeit mit dem karolingischen Mauerwerk zeigte und von dem anhand des Fundes als romanisch eingestuft Fußboden (Bef. 26),¹³ der dagegen zog,

¹³ Die Datierung des Befundes basiert auf dem Fund eines einzelnen Beschlagbleches aus dem 10. bis 13. Jh. (vgl. Befundkatalog Kap. III.2.6), woraus nicht zwingend die Datierung des Befundes abgeleitet werden kann.

überlagert wurde, muss es in die nicht näher einzugrenzende Zeitspanne zwischen der karolingischen und der romanischen Bauphase und vor der Verlegung des romanischen Fußbodens gesetzt werden. Es liegt nahe, dieses Postament der romanischen Phase zuzuordnen, als mehrere Umbauten, Renovierungen und Ausbesserungen in der Kirche durchgeführt wurden (siehe unten).



Abb. 40 Schnitt 9. Der quadratische Fundamentblock 71 von Nordosten. An seiner Südseite ist die Befestigung 92 der Ostwand des Grabes 70 zu erkennen. Östlich des rechteckigen Mörtelbefundes 71 im Vordergrund ist der westliche Arm der kanalartigen Steinsetzung 78 sichtbar.

III.2.3.3 Die kanalartige Steinsetzung – in der Form eines Kreuzes?

In der Mittelachse des Chores (Schnitt 9) befand sich eine kanalartige Steinsetzung, die aus einem von Westen nach Osten laufenden Abschnitt in zwei Stücken von 1,40 m bzw. 0,80 m Länge und aus einem Nord-Süd-Abschnitt von 0,86 m Ausdehnung bestand (Bef. 78 mit Aushubgrube 78a, Abb. 41 bis 44). Sie wurde im mittleren Bereich durch das Grab 64 gestört, während sie im Westen bei der Fundamentgrube für den Block 71 ihren Abschluss zu haben schien (Abb. 40 und 43). Möglicherweise ist der Grundriss dieses Befundes als kreuzförmige Anlage zu rekonstruieren, wobei sich die erhaltene Länge in Ost-West-Richtung bis auf ca. 5,00 m erstreckte, während der südli-

Abb. 41 Schnitt 9. Blick von Nordosten auf die gesamte kanalartige Steinsetzung 78, deren Arme zum Teil noch verfüllt sind.

Abb. 42 Schnitt 9. Die kanalartige Steinsetzung 78 von Norden. Der östliche Arm ist noch verfüllt, der südliche schon geleert. Im Vordergrund liegt als Störung Grab 64. Der sich verjüngende Kanal scheint im Süden zu enden.



che Arm nur noch mit 0,86 m Länge erhalten war. Ein nördlicher Arm kann an der Stelle der später eingetieften Grabgrube 64a vermutet, allerdings nicht mit Sicherheit erschlossen werden. Im Osten wurde der Kanal durch die Eintiefung der Grabgrube 74a (für das Grab 74) geschnitten, die mit Sicherheit zu den älteren Gräbern der zweiten karolingischen Phase gehört. Für den Bau der kanalartigen Anlage ist aus diesem Grund ein noch früherer Zeitpunkt anzunehmen. Die kreuzförmige Steinsetzung bzw. ihre Baugrube 78a schnitt ihrerseits die Lehmauffüllung 27, die als Planierschicht zur Errichtung des zweiten Chores zu interpretieren ist.

Es handelte sich um 0,25 m breite und 0,25 m tiefe Kanäle aus dünnen Sollingschieferplatten, die bei der Auffindung z. T. verdrückt und *in situ* gebrochen waren. Es konnte eine sehr leichte Neigung in Ost- und in Südrichtung festgestellt werden. Die Anlage wies keine Spuren von Mörtel oder Lehm auf, die als Bindemittel gedient hätten und eine gewisse Wasserundurchlässigkeit hätten sichern können. Das Niveau des Kanals, dessen Sohle auf der Höhe des Estrichfußbodens 105 lag, und das Fehlen einer Fortsetzung des Kanals in südlicher Richtung lassen eine Deutung als Drainagesystem oder Kanalisation kaum zu. Eine Fortsetzung des Befundes in die östliche Richtung bleibt unklar, da der Kanal an dieser Stelle ausgebrochen war. Jedenfalls hätten sowohl der Mauerblock 71 im Westen als auch das Grab 74 im Osten eine Nutzung des Befundes als Kanal beeinträchtigt oder unterbrochen, und es scheint, dass das quadratische Fundament des Befundes 71 offenbar auf die ältere Anlage 78 Rücksicht nahm. Diese Kanäle standen über einen gewissen Zeitraum und vielleicht auch wiederholte Male in ihrem unteren Bereich unter Wasser. Dies ist belegt durch die deutlich erkennbaren feinen Schwemmschichten des unteren Bereichs der Verfüllung (Bef. 78c), in denen auch Bruchstücke von Sollingschiefer, wohl von Abdeckplatten, auftraten. Diese Schichten entstanden durch das Eindringen von Wasser. Die obere Einfüllschicht (Bef. 78b) bildete sich offenbar in einem zweiten Moment, als der unter Wasser stehende Bereich wieder trocken gefallen und halb aufgefüllt war. Sie bestand aus Sand und Lehm und ent-

Abb. 43 Schnitt 9. Blick von Osten auf den Westarm der kanalartigen Steinsetzung 78. Im Osten wurde ihr Verlauf durch die Grabgrube 64 geschnitten (im Vordergrund). Im Westen wurde der Mauerblock 71 an den Kanal angefügt (im Hintergrund), als dieser noch in Benutzung war.

Abb. 44 Schnitt 9. Detail der kanalartigen Steinsetzung 78 von Westen. Der vordere Teil ist durch die Grube 64 geschnitten, der östliche Bereich wurde bereits in der Karolingerzeit durch Grab 74 berührt.





hielt weitere Bruchstücke von Abdeckplatten. An keiner Stelle ist außerdem eine Überlappung der kanalartigen Anlage durch den Fußboden 26 sichtbar, was die Frage aufwirft, ob diese zumindest z. T. noch in Funktion war, als der Plattenboden verlegt wurde.

III.2.3.4 Die ältere Gräberreihe

Unter der barocken Chorstufe im Schnitt 10 kam eine Reihe von sieben geosteten Gräbern zutage. Nur zwei von ihnen (Bef. 74 mit Grabgrube 74a und 75 mit Grabgrube 75a) wurden vollständig freigelegt, die übrigen hingegen nur in ihrer Lage verzeichnet (Bef. 159, 161, 160, 375, 51/51a; Abb. 10 und 45). Insbesondere die Gräber 375 und 51 zeichneten sich in der südlichen Erweiterung des Schnittes 10 durch die noch im Boden liegenden oberen Abdeckplatten (Abb. 46) ab. Diese beiden Gräber wurden von einem späteren Grab mit Holz Sarkophag geschnitten (Bef. 376), dessen Datierung – im Gegensatz zu den Gräbern der Gräberreihe – offenbleibt. Fast alle Bestattungen waren Plattengräber, gekennzeichnet durch eine Deckplatte aus meist geborstenem Sollingschiefer. Bei Grab 375 waren auch die Seitenplatten zu sehen.

Abb. 45 Gesamtansicht des Chores von Nordosten.

Abb. 46 Erweiterung des Schnittes 10 von Westen. Am Boden sind die beiden Abdeckplatten der Gräber 375 und 51a erkennbar, die die Gräberreihe im Süden abschließen. Im Ostprofil des Schnittes liegt die später erfolgte Eintiefung des Grabes 376, dessen Sargwände durch Holzreste markiert sind.

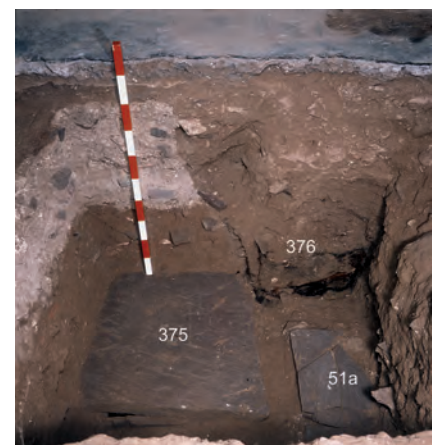


Abb. 47 Schnitt 10 von Westen. Die Gräber 75, 74 und 160, die sich in einer Reihe vor der jüngeren Chorapsis befanden. Im Hintergrund liegen Fundament und aufgehendes Mauerwerk der älteren Chorwand 40 mit dem mittleren noch erhaltenen Durchgang in die erste Außenkrypta. Im Bild unten sind die Platten als Abdeckung des in Form eines Kreuzes in den Kirchenfußboden eingetieften Kanals zu erkennen.

Abb. 48 Schnitt 10. Grab 74 von Osten. Der steinerne Sarkophag ist geöffnet und der steinerne Deckel auf das nördlich liegende Grab 75 gelegt. Im Süden ist das nicht weiter freigelegte Grab 160 zum Teil sichtbar.

Die Gräber 74 und 75, die sich in der Mittelachse der Kirche befanden, wurden eingehend untersucht (Abb. 47). Nur Grab 74 (Abb. 48 und 49) enthielt einen steinernen Sarkophag. Der Deckel bestand aus rötlich-braunem, der Trog hingegen aus grünlich-weißem Wesersandstein. Der Sarkophag wurde freihändig mit Spitzseisen und Fläche hergestellt und erwies sich als Werk einer geübten Hand, die allerdings keinen Wert auf Regelmäßigkeit, Symmetrie und Genauigkeit in der Ausführung legte. Deckel und Trog zeigten einziehende Seitenwände, ähnlich einem Schiffsrumpf, der Deckel war in Form eines Satteldachs mit leicht abgerundetem Mittelgrat gehalten und fiel zu den Schmalseiten hin ab. Im Inneren des Sarkophags war die Sohle flach bis leicht muldenförmig ausgeführt: Im Bereich des Kopfes befand sich eine Kopfnische mit 0,10 m höher liegender Sohle. Die Sohle durchbrach ein mittig angebrachtes, kleines rechteckiges Abflussloch. Das in diesem Grab angetroffene Skelett war stark vergangen und nur z. T. in seiner Substanz erhalten. Die vorhandenen Knochenreste erlaubten aber eine Ansprache als kräftiges Individuum mit der beträchtlichen Körpergröße von 1,80 m bis 1,90 m. Vermoderte Textilreste in einer grauen Schlammschicht zeugten von der Einwirkung von Wasser oder Flüssigkeit, die sich in dem Trog bildete oder durch Überschwemmungen entstand. Wahrscheinlicher ist es aber, dass das Wasser als aufsteigende Bodenfeuchtigkeit von unten wegen des relativ hoch liegenden Wasserspiegels in das Grab hinein floss.

Die Grabgrube 75a für das Plattengrab 75 schnitt die ältere Sarkophagbestattung 74/74a. Das jüngere Grab 75/75a (Abb. 50) bestand aus Sollingschieferplatten, die – mit jeweils einer Platte für den Boden, die Seitenwände und den Deckel – ein Trapez bildeten. Die Seitenplatten standen schräg, ihre Oberseiten waren einander zugeneigt. Kleine, horizontal gelegte und mit Mörtel miteinander verbundene Platten unterlegten die große Deckplatte. Auch in diesem Fall war das Skelett stark vergangen. Textilreste





unter dem Schädel ließen ein Kopfkissen vermuten. Die Befundlage lässt hier ebenfalls auf das Eintreten von Wasser schließen, was eventuell auf eine Überschwemmung wie bei dem anderen Grab hinweist. Bei dem dritten, weiter südlich liegenden Grab 161 wurde nur die Deckplatte etwa zur Hälfte freigelegt.

Die Bestattungen bildeten eine von Norden nach Süden laufende Reihe vor dem Chorschluss der zweiten karolingischen Kirche. Dies wird dadurch belegt, dass alle Gräber die Planierschicht 27 aus Lehm, die zum Bodenniveau der zweiten karolingischen Phase gehörte und die Spuren des ersten Chores versiegelte, schnitten. Zum Zeitpunkt der Grabanlage war demnach der zuerst errichtete Chor mit seinem Zugang zu der kleinen Außenkrypta (siehe unten) nicht mehr erhalten.

III.2.3.5 Die Bestandteile des jüngeren Chores

Einige bruchstückhaft erhaltene Mauer- oder Fundamentreste, die in mehreren Schnitten (Schnitte 1, 2, 3, 6) zutage kamen, lassen die Rekonstruktion einer halbrunden Apsis zu, die bis zur barocken Zerstörung und dem nachfolgenden Neubau Bestandteil der karolingischen Kirche war (Bef. 10). Diese Reste waren insgesamt spärlich (Abb. 51 und 52): Ein ca. 2,00 m langer Fundamentabschnitt der Nordwand dieser Apsis kam im Norden, im Schnitt 6, zutage. Er lag unterhalb des Gussfundamentes des in der Barockzeit geplanten und nicht ausgeführten Chorschlusses 18.

Der Scheitel der Apsis, die an der Stelle der heutigen vermutet wird, wurde nicht gefunden. Hier hatte schon Esterhues¹⁴ Anfang der 1950er Jahre einen Schnitt angelegt (Beilage 2, Grube 4J) und unter dem heutigen Fundament des barocken Ostabschlusses älteres, etwas nach Westen vorspringendes Mauerwerk mit abweichender Mörtelzusam-

AAbb. 49 Schnitt 10. Blick von Nordwesten auf die Abdeckplatte des Plattengraves 75 und auf den südlich davon liegenden und noch abgedeckten Sarkophag 74.

Abb. 50 Schnitt 10. Grab 75 von Osten. Die Abdeckplatte ist entfernt und darunter der trapezförmige Grundriss des Plattengraves zum Vorschein gekommen. Rechts ist ein Teil der Abdeckung des benachbarten Grabes 161 freigelegt.

¹⁴ Esterhues 1953, S. 328 und S. 327 Abb. 149.



Abb. 51 Blick von Westen auf die Ostwand des Schnittes 6. Im Vordergrund ist ein Teil des nördlichen Fundamentes 10 des zweiten karolingischen Chores zu sehen, das unterhalb der in der Barockzeit errichteten Gruft 378 liegt. Im Ostprofil ist die Ausbruchgrube 19a des unvollständig gebliebenen Fundamentes 18 zu erkennen. 378 und 379 sind barockzeitliche Gräfte.

Abb. 52 Blick von Osten auf die Schnitte 6 und 10. Im Vordergrund liegt ein Rest des Nordfundamentes 10 vom zweiten karolingischen Chor, das sich an die Ostwand 40 des älteren Chores anlehnt. Im Hintergrund ist über dem Estrich 37 der ersten karolingischen Krypta die Verfärbung der Eingrabung 377 zu erkennen. Das kurze Mauerstück 49 bildet die nördliche Binnenmauer der ersten karolingischen Gangkrypta. Im Profil unterhalb der Chorstufe 1a ist die Ausbruchgrube 25a mit ihrer Verfüllung 25b sichtbar.

Abb. 53 Schnitt 1. Blick von Norden auf die Fundamentmauer 10. Links das Fundament 9 der Apsismauer, rechts das Fundament des Barockaltars. Im Vordergrund ist die rechteckige Vorlage am Ansatz der Chorapsis als rechtwinkliger Fundamentversprung nach Norden sichtbar.

¹⁵ Wilhelm Rave legte im Jahre 1957 erneut einen Schnitt im Bereich des Scheitels der Chorapsis an. Hier fand er den Grundstein mit Bleikasten und Gründungsurkunde von 1667, aber auch Mauerreste, die er fälschlicherweise als karolingisch interpretierte. Rave 1958, S. 85–86.

¹⁶ Uwe Lobbedey, maschinengeschriebener Text in den Akten der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey ohne Nr., S. 2–3.

mensetzung festgestellt. Nach ihm führte auch Wilhelm Rave eine Untersuchung an derselben Stelle durch.¹⁵ Den wieder zugeschütteten Schnitt ließ Lobbedey öffnen, um die Situation sowie die Interpretationen von Esterhues und Rave zu überprüfen: „*Dabei zeigte es sich ganz eindeutig, dass es sich bei dem Befund – obwohl an dieser Stelle ein zum Fundament 10 gehöriger Apsisscheitel zu erwarten war – in Wirklichkeit um einen Teil des barocken Polygonfundamentes 9 handelte. In allen Merkmalen glich es diesem und nicht dem Fundament 10*“¹⁶ (Abb. 17). Nach Lobbedey gründete das karolingische Fundament an dieser Stelle gleich tief oder nur wenig flacher als das spätere barocke Fundament, war aber wesentlich weniger fest gebaut und wurde hier völlig ausgebrochen.

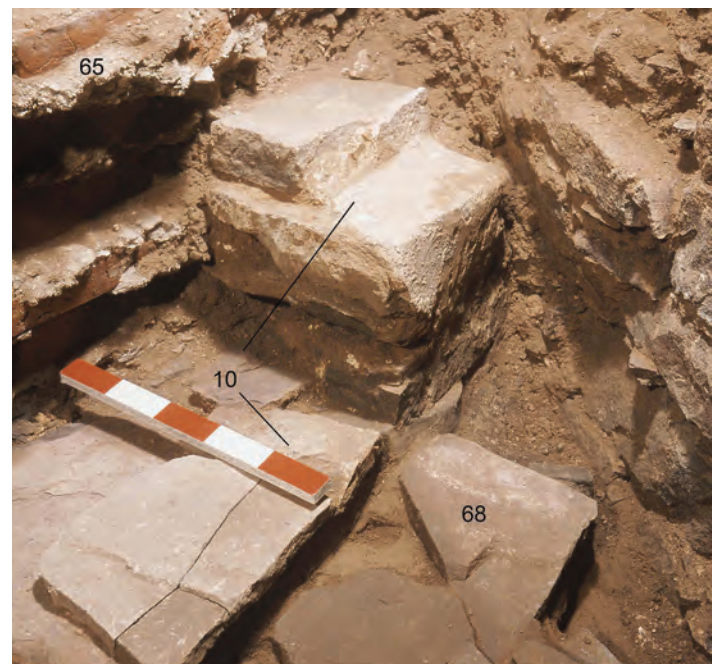
Die Südseite des Chores war durch drei Abschnitte eines Fundamentes gekennzeichnet, die auf eine Länge des ganzen Fundaments von insgesamt ca. 8,50 m hindeuteten (zu Schnitt 1: Abb. 53; zu Schnitt 3 erstes Stück: Abb. 21, 54 und 55; zu Schnitt 3 zweites Stück: Abb. 56 und 57). Das Mauerwerk bestand jeweils aus Bruchsteinen verschiedenen Formats, z.T. in Form von flachen Platten, die in Mörtel verlegt waren. Der untere Bereich, der sich mit einem Vorsprung von ca. 0,30 m absetzte, war hingegen in Lehm gesetzt und bildete das eigentliche Fundament. An der Nordseite des östlichen Fundamentblockes 10 (Schnitt 1) war ein Versprung des Fundamentes rechtwinklig nach Norden deutlich zu sehen (Abb. 58). Nach etwa 0,30 m nach Norden bog es nach Westen um und zog unter das barocke Altarfundament 3. Der Befund lässt sich direkt mit der Darstellung im Plan von 1663/1665 (Abb. 4) vergleichen, die am Ansatz der Chorapsis eine rechteckige Vorlage zeigt. An dieser Mauervorlage begann der Apsisbereich, der auf der Zeichnung flach gerundet dargestellt ist.

Ob sich der karolingische Apsisscheitel tatsächlich an der gleichen Stelle wie das barocke Fundament befand, muss zunächst offenbleiben. Es sei darauf hingewiesen, dass eine Apsis an dieser Stelle zusammen mit der rekonstruierten Südseite des Chores (Mauer 10) die im Grundriss notwendige Rundung ergeben sollte. Dies ist nur möglich, wenn die Südkante der aufgehenden Chormauer mit einem Rücksprung zu den erhaltenen Fundamentresten verlaufen ist. Es ist aber auch zu erwägen, ob sich der karolingische Apsisscheitel weiter östlich befunden haben könnte.

Die durch die beschriebenen Mauerabschnitte rekonstruierte Apsis 10 bildete die innere Abgrenzungsmauer der Umgangskrypta der zweiten karolingischen Phase. Wie weiter unten bei der Rekonstruktion des Kirchengrundrisses gezeigt werden wird, lieferten die Ergebnisse der archäologischen Sondierungen von Esterhues zu Beginn der 1950er Jahre, die eine kreuzförmige Krypta freilegten, die notwendige Grundrissergänzung dazu außerhalb der heutigen Kirche.

Abb. 54 Schnitt 3. Die Situation am südlichen Krypteneingang von Osten. Im Vordergrund befindet sich die Fundamentierung 18 des nicht ausgeführten barocken Chorpolygons, das diesen Befund überlagert.

Abb. 55 Schnitt 3. Blick von Südwesten auf die Fundamentmauer des jüngeren karolingischen Chores. Die Steine 68 bilden die Reste einer Stufenanlage als Eingang zur Krypta. Das Fundament 10 wird im Norden durch die barocke Gruft 65 geschnitten.



Nur im Schnitt 3 konnte eine Außenkante der Mauer 10 erfasst werden, die hier auch die Südseite des Chores und gleichzeitig die Innenwand des südlichen Korridors der Krypta bildete. Dieser Mauerzug (Abb. 55) zeigte an dieser Stelle ein Bankett von etwa 0,67 m Höhe und ca. 0,20 m Breite, über dem sich noch aufgehendes Mauerwerk als ein 7 cm hoher Stein andeutete. Der untere, in Lehm gesetzte Fundamentteil der Süd- wand sprang nach Süden um ca. 0,30 m vor, was im nächsten Mauerstück weiter östlich deutlich zu sehen ist (Abb. 56). Putzreste bedeckten die Mauer, aber auch die Oberseite und die Flanke des Banketts sowohl beim ersten Mauerstück im Westen (Abb. 55) als auch beim zweiten weiter östlich (Abb. 56). Hier war auf der Höhe des unteren Vorsprungs ein Mörtelstrich auf Bruchsteinstückung zu erkennen, der gegen das Fundament strich und als Fußbodenniveau des Kryptenumganges (Bef. 12, Abb. 57) einzuordnen ist. Der untere Fundamentvorsprung von 0,30 m Breite war, im Gegensatz zum oberen Bankett, nicht verputzt. Die Mauerstärke der Chormauer oberhalb des Kryptenniveaus betrug max. 1,05 m.

Innerhalb des durch die Chor- bzw. Apsismauer 10 umschlossenen Chores, vor allem in den Schnitten 1 bis 3, aber auch in den Schnitten 4 und 6, war eine bis zu 1,30 m mächtige Bodenaufschüttung erfolgt, die offenbar eine Niveauerhöhung zum Ziel hatte (Bef. 13). Diese Maßnahme wurde während des Baus des zweiten karolingischen Chores durchgeführt, wie die Spuren des Abbruchschuttes des ersten karolingischen Chores sowie eingelagerte Bauabfallschichten des zweiten karolingischen Chores in dieser Verfüllung annehmen lassen.

Südlich der Mauer 10 ist an der Stelle, an der diese an die Mauer 40 des älteren Chores ansetzt (siehe unten), auf der verputzten Oberseite des Bankettes eine leicht schräg verlaufende, schwach ausgeprägte Abrisskante zu sehen (Abb. 54). Da sich an dieser Stelle der Putz nicht weiter fortsetzte, könnte man einen hier ehemals vorhandenen und ausgebrochenen Mauervorsprung einer Eingangswange annehmen. Wir befinden uns

Abb. 56 Die Fundamentmauer 10 im Westbereich des Schnittes 3 im Detail von Osten. An seiner Südseite befindet sich der Estrich 12 als Fußboden der zweiten karolingischen Krypta. Beide Befunde werden durch die Fundamentierung 18 überlagert.

Abb. 57 Der Westbereich des Schnittes 3 von Osten. Der Estrich 12 ist hier in seiner kompletten Ausdehnung zwischen dem Fundament 10 und dem Fundament der barocken Chorsüd- wand erkennbar.





hier im Eingangsbereich zum südlichen Arm der umlaufenden Krypta. Ein deutlicher Vorsprung an der Nord- und an der Südwand ist auch im Plan von 1663/1665 (Abb. 4) zu sehen.

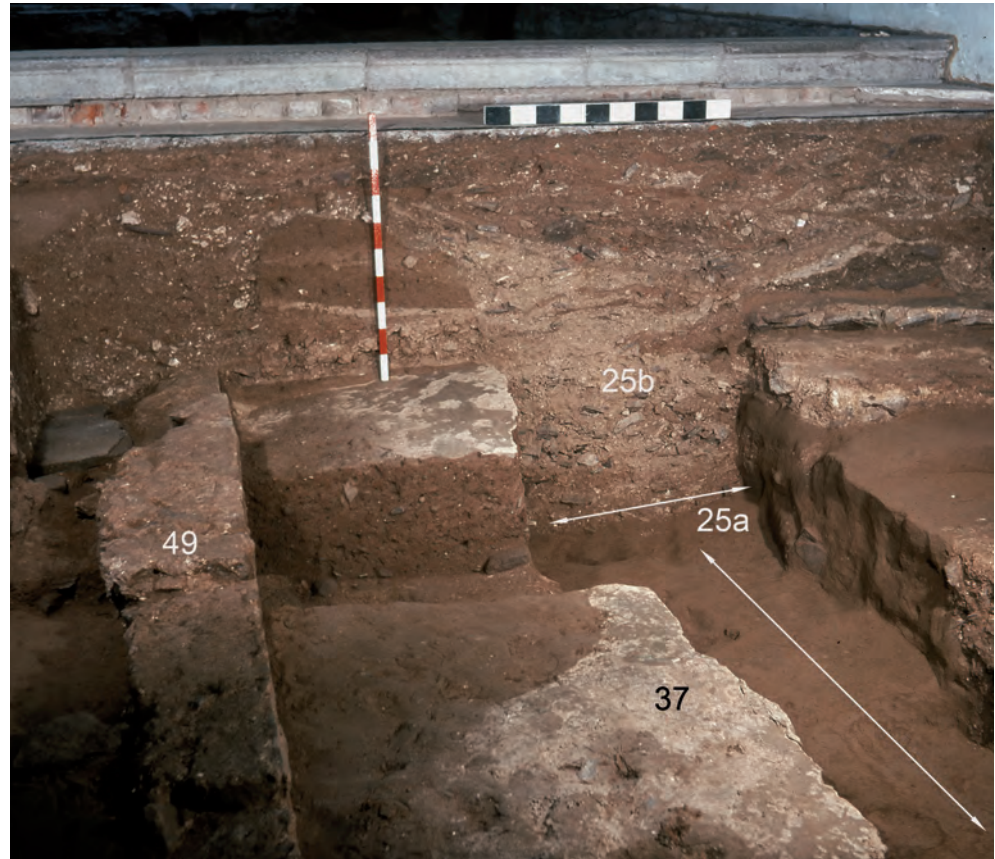
An der Nordwestgrenze von Schnitt 7 kamen außerdem die Reste einer Art Schwelle (Bef. 63, Abb. 24) zutage, ein langer Quader aus Sollingsandstein, für den sich – wie noch zu zeigen ist – die Bezeichnung „Stufe“ besser eignet. In diesem Bereich wurde das Verständnis der Grabungssituation dadurch erschwert, dass Esterhues einen seiner Untersuchungsschnitte (Beilage 2, Grube 3J) an dieser Stelle bis zum gewachsenen Boden abgetieft hatte. Gegen die Ostseite der Schwelle zog der Fußboden 36, der mit ihr in der gleichen Phase des jüngeren Chores entstand. In Resten fand er sich auch, etwas breiter ausgedehnt, südlich der Fundamente 25 (25a Ausbruchgrube/25b Verfüllung in Abb. 59 und 60, und nördlichen Verlauf in Abb. 61, Fußboden 36 in Abb. 62). An diese Schwelle zog außerdem der Plattenboden 62 heran, der zusammen mit dem Befund 26 im Rest des Chores in der Romanik verlegt wurde.

An der Südseite der Mauer 10 befand sich ebenfalls an jener Stelle, an der diese an die Mauer 40 heranzieht (siehe oben), der Fundamentrest 68 aus flachen, in Lehm gebetteten Bruchsteinschollen (Abb. 54). Dieser als Stufenfundament zu bezeichnende Befund war nachträglich gegen Fundament 10 gesetzt und stand in keinem Verband damit. Auch die genaue zeitliche Einordnung dieses Befundes bleibt fraglich, da er stratigraphisch nur zwischen der Mauer 10, gegen die er zieht, und dem barocken Fundament 18, von dem er geschnitten wird, zu setzen ist. Berücksichtigt man ferner die Position der nördlichen Schwelle 63, so ist kein direkter Vergleich mit der südlichen Situation möglich: Im Süden fehlt ein entsprechender Stein in der gleichen Flucht wie im Norden. Geht man von symmetrisch aufgebauten Krypta-Zugängen aus, lassen sich nur unregelmäßig angelegte Stufen annehmen, die es ermöglichten, den Höhenunterschied zwischen dem Fußboden 36 und dem Krypta-Fußboden 12 zu überwinden. Die erste

Abb. 58 Schnitt 1. Blick von Osten auf die Fundamentmauer 10 des jüngeren karolingischen Chores. Rechts der Rest der rechteckigen Vorlage am Ansatz der Chorapsis, oberhalb davon das Fundament 3 des Barockaltars.

Abb. 59 Schnitt 5. Die geleerte Ausbruchgrube 25a von Osten. Am westlichen Ende des Schnittes knickt die Ausbruchgrube ab und setzt sich nach Süden fort.

Abb. 60 Schnitt 5. Blick von Westen auf die Ostwand des Schnittes. Rechts ist die Ausbruchgrube 25a im Profil mit ihrer Verfüllung 25b erkennbar, links die südliche Binnenmauer der ersten karolingischen Gangkrypta. Auf der Oberfläche des kleinen Vorsprungs ist der Estrich 37 als Fußboden der ersten karolingischen Krypta sichtbar, 49 ist deren Binnenmauer.



Stufe befand sich sowohl im Norden als auch im Süden in der gleichen Flucht, nämlich an der Stelle des Steinquaders 63. An dieser Stelle befand sich allerdings keine Türwange, sodass 63 nicht als Schwelle, sondern als Stufe interpretiert werden kann. Von da aus lief der Gang bis zur Türwange, die im Süden durch die Ausbruchgrube 67a/67b gekennzeichnet ist, auf einer Ebene, und erst nach der Tür folgten weitere Stufen bis zum Kryptenfußboden. In dieser Form kann auch der Befund 68, der gegen die Mauer 10 östlich der Ausbruchgrube 67a/67b angelegt wurde, als Rest einer Stufe bzw. als Stufenfundament interpretiert werden. In seiner Interpretation hat Lobbedey lange daran gezweifelt, dass eine symmetrische Konstruktion möglich ist, wenn man die nördliche und die südliche Situation vergleicht, und er hat auf eine eventuelle Unterbrechung oder Veränderung in der Nutzung der ursprünglich konzipierten Krypta hingewiesen. Nachdem man sich von einer „Normtreppe“ verabschiedet hat, führen die Überlegungen aber dazu, dass eine ähnliche Stufenkonstruktion angenommen werden kann (im Norden eine Sandsteinstufe, im Süden mögliche Spuren von Stufenunterbauten), ohne auf unterschiedliche Lösungen für den nördlichen und für den südlichen Zugang in die Krypta zu schließen.

An der Nordseite zog das Fundament 10 – ebenfalls mit einer stumpfen Fuge – gegen das von Norden nach Süden laufende Mauerwerk 40 (Abb. 52). Die leichte Winkelabweichung dieses Fundamentzuges in Schnitt 6 sowie sein Ausladen nach oben hin im Profil (Beilage 5: P.3) lassen sich dadurch erklären, dass das erhaltene Mauerstück tatsächlich ein Fundament war und mit der Auffüllung 13 zur Niveauerhöhung im Bereich des jüngeren karolingischen Chorjoches und der Apsis während des Baus verzahnt war.

Vor Errichtung dieses zweiten karolingischen Chores musste der älteste Chorbau mit Krypta und Außenkrypta weichen (siehe unten). Der ältere Kryptengang sowie die Mauer des ersten Chores wurden mit einer dicken Schicht aus Lehm und Mörtelschutt planiert (Bef. 27), die sich oberhalb der Auffüllung des Kryptenganges (Bef. 22) und der Abbruchkrone des ältesten quadratischen Chores erstreckte. Sie überlagerte außerdem die unregelmäßige Oberfläche der älteren Auffüllungsschicht 52 und wird deshalb als Planierschicht im Zusammenhang mit dem Bau des zweiten Chores interpretiert.

Hinweise auf einen ursprünglich zum jüngeren Chor gehörenden Mauerverlauf fanden sich im Schnitt 3 in Form des nach Süden fortgesetzten Verlaufs der älteren Mauer 40 (siehe unten). Von der eigentlichen Mauer war wiederum nichts erhalten, doch die barockzeitliche Ausbruchgrube 67a, auf dem Foto allerdings kaum zu erkennen, gab ihren Verlauf wieder (Abb. 21). Eindeutig ist auch, dass die Westkante des vermuteten Stufenunterbaus 68 vor Fundament 67 gesetzt wurde. Dessen schwer erkennbare Ausbruchgrube, die in Zusammenhang mit der Ausbruchgrube der südlichen Arkadenwand 25a entstand, zeigte außerdem eine höhere UK als jene Grube. Dies führt zur Annahme, dass sich an dieser Stelle eine Art Stufe befand (der ehemalige Befund 67), die zusammen mit dem Befund 68 den Treppenabgang in die Ringkrypta der Phase B bildete. Die Stufe wurde erst in der Barockphase entfernt (Phase H), als die Fundamentreste der gesamten Kirche ausgebrochen wurden.

Nach dem Grundrissplan von 1663/1665 (Abb. 4), der den Grundriss vor dem barocken Neubau und somit die zweite karolingische Kirche darstellt, befand sich an dieser Stelle von Befund 67/67a die Flucht der Ostwand des südlichen Querhausarmes, die somit auf einer Linie mit dem Krypteneingang lag. Im Norden konnte die Situation nicht geklärt werden, da hier bereits der Schnitt von Esterhues (Grube 3J) die Stratigraphie zerstört hatte.

Der gerade angesprochene Befund 67/67a könnte also auch als Hinweis auf das Vorhandensein eines Ostquerhauses im Zusammenhang mit der Errichtung eines zweiten

Abb. 61 Schnitt 8. Blick von Westen auf die Ostwand des Schnittes und auf die Ausbruchgrube 25a mit ihrer Verfüllung 25b. Links ist das zugehörige Fußbodenniveau aus Mörtel im Profil zu sehen, im Vordergrund ein Rest der ausgeleerten Ausbruchgrube 60a.

Abb. 62 Schnitt 5. Blick von Nordosten auf den Mörtelstrich 36.



Chores interpretiert werden. Die Besprechung der Querhausbefunde, die sämtlich außerhalb der Kirche zutage kamen, erfolgt im Rahmen von Kap. III.3.4.2 und III.3.6. Sicher ist aber, dass die archäologische Beobachtung alleine es nicht ermöglicht, sich für eine der beiden angesprochenen Lösungen – entweder den Übergang vom Seitenschiff in die Außenkrypta, oder den Platz für eine Spannmauer an dieser Stelle, die auf das Ostquerhaus hindeutet – zu entscheiden.

Nahe der Westgrenze von Schnitt 5 wurde an der Südkante der Ausbruchgrube 25, die den Verlauf der südlichen Arkadenmauer wiedergibt, der Ansatz einer nach Süden gerichteten Ausbruchgrube entdeckt (Abb. 59). Dieser Nord-Süd-Mauerzug war mit einer Breite von bis zu 0,87 m schmäler als die Ost-West-Ausbruchgrube der Arkadenwand. Diese Flucht lässt sich als Westabschluss der Seitenschiffe der ersten karolingischen Kirche deuten. Es ist vorstellbar, dass bei der Errichtung des neuen Chores und des Ostquerhauses die Abschlussmauern erhalten blieben und mit weiten, bogenförmigen Öffnungen versehen wurden, die den Durchgang von den Seitenschiffen in den nördlichen und südlichen Raum des Ostquerhauses ermöglichten. An derselben Stelle fand nämlich – nach Ausweis der Befunde im Friedgarten (Schnitt 109, siehe unten) und der sehr geringen Spuren im Kirchhof südlich der Kirche – auch die Westseite des vermuteten Querhauses ihren Anschluss.

Abb. 63 Schnitt 4. Blick von Osten in die Außenkrypta. Zu erkennen sind die Nordwand 17n und der Fußbodenestrich 80, links im Bild liegt die Südwand der Krypta 17s, die durch die Ausbruchgrube markiert wird. Hinter dem Durchgang im Westen, dessen Südlaibung unter der Schnittgrenze liegt, sind die später eingetieften Gräber 74 und 75 erkennbar.

Abb. 64 Schnitt 4. Die Ostmauer des ersten karolingischen Chores 40 von Südwesten mit Blick in den Eingang zur Außenkrypta. Westlich davon sind Teile der Gräber 75 und 74 sichtbar, die später vor diesem Eingang eingetieft wurden.

III.2.3.6 Die Bestandteile des älteren Chores

Einige Mauer- und Fundamentreste sowie Ausbruchgruben bilden jene Befunde, die nach ihrer stratigrafischen Lage zur Gründungsphase der karolingischen Kirche gehören. Sie erlauben, den Grundriss der älteren Kirche mit einiger Sicherheit zu rekonstruieren.





Die südliche und die nördliche Seite (Bef. 25, wobei der Ausgräber mit 25n die Nordseite und mit 25s die Südseite bezeichnet) des ältesten Chores bildeten die zwei Ost-West verlaufenden, 1,05 m bis 1,20 m breiten Ausbruchgruben 25a mit ihren Verfüllungen 25b, die sich als Fortsetzung der im Langhaus vorhandenen Arkadenmauer (Bef. 114, durch die Ost-West-Ausbruchgrube 108/108a vertreten, siehe unten) präsentierten.

Die Ostseite (Bef. 40, Südostecke, Abb. 22) wurde von vier barocken Grüften unterbrochen (Bef. 65, 66, 378 und 379) und bestand nur noch aus dem Fundament und den untersten Lagen des Aufgehenden (Abb. 52, 63 und 64). Süd- und Nordseite des Chores waren lediglich als Ausbruchgruben erhalten (Bef. 25a/25b). Nur die östliche, gegen das Fundament 40 stoßende Ecke der Nordwand war noch vorhanden. Die Ausbruchgrube 25a, die den Verlauf der nicht mehr existierenden Mauer wiedergab, zeigte ein kastenförmiges Profil mit geraden Wänden und flacher Sohle (Abb. 20 und 59 bis 61). Insbesondere die südliche Ausbruchgrube entsprach in ihrer Breite (bis zu 1,20 m) und in ihrer Tiefe (-1,80 m bis -2,00 m) dem Mauerwerk 40. Die UKn dieser Mauer lagen alle deutlich tiefer als die später in Phase B errichtete Fundamentmauer 10.

Am Westende des Schnittes 5 setzte sich die Ausbruchgrube in das Profil über die Grabungskante hinaus fort. An dieser Stelle war auch die Ausbruchgrube eines Armes der nach Süden abführenden Mauer deutlich erkennbar, die etwa in gleicher Tiefe wie 25 gründete, aber mit 0,87 m etwas schmaler war. Dieser Bereich entspricht dem im Grundrissplan von 1663/1665 (Abb. 4) dargestellten Querhausarm. Der sich nach Süden fortsetzende Mauerzug entspricht also der Westseite des südlichen Querarmes und bildete auch die Ostwand des Südseitenschiffes. Die östliche Wand befand sich in der Flucht der Mauer 40. Hier hat die Ausbruchgrube 67a nicht die gleiche Tiefe wie die Ausbruchgrube 25a, was ausschließt, dass sich die Ostwand des Südseitenschiffes bis

Abb. 65 Schnitt 5. Die Nordwestecke des Schnittes von Süden. Oben der rechteckige Pfeiler 48 mit dem Unterbau einer Schwelle zum Krypteneingang 46, darunter die Reste des Nord-Süd-Fundamentes 47, das zum ersten karolingischen Chor gehört. Es wird durch die Ausbruchgrube 25a geschnitten.

Abb. 66 Schnitt 5. Die Nordwestecke des Schnittes mit der gleichen Situation wie in Abb. 65, von Osten.

Abb. 67 Schnitte 5, 9. Blick von Nordosten auf den rechteckigen Pfeiler 48 und auf das darunterliegende Fundament 47 der Chorspannmauer für den ersten karolingischen Chor. Von dem Pfeiler aus zieht die Binnenmauer der ersten karolingischen Gangkrypta nach Osten.



Abb. 68 Schnitt 10. Der Durchgang durch Mauer 40 in die erste karolingische Außenkrypta 17, von Westen. Westlich vor der Ostmauer 40 liegen die Plattengräber 75 und 160 sowie der Sarkophag 74.





Abb. 69 Schnitt 4. Blick von Südosten auf die südliche Laibung des Eingangs zur karolingischen Außenkrypta 17 im Detail. Im Bereich des Aufgehenden sind Putzreste erhalten.



Abb. 70 Schnitt 4. Blick von Nordosten durch die Mauer 40 auf die Südlai-
bung des Eingangs in die Außenkrypta und, rechts im Bild, auf die Schwelle 82.

hierher erstreckte. Auf die Interpretation, dass sich an dieser Stelle die Schwelle im Zugang zur Ringkrypta befand, ist schon hingewiesen worden.

In der gleichen Flucht lag das Fundament 47 (Abb. 65 und 66) mit dem darüberliegenden Mauerpfeiler an der Ecke des Chores 48 (Abb. 67). Dieser aus größeren quaderförmigen Steinen bestehende Pfeiler zeigte die Süd- und die Westseite als Sichtfläche gemauert, während die Ostseite nicht für die Sicht bestimmt war. Südwestlich des Pfeilers 48 befand sich eine unregelmäßig mit Mörtel vergossene Packlage (Bef. 46), die den Unterbau einer Schwelle zum Krypteneingang bildete.

Das Fundament der Ostseite 40 bestand aus großen, in der untersten Lage trocken in der Fundamentgrube verlegten Bruchsteinen. Das nur stellenweise erhaltene Aufgehende war in Lagen aufgemauert. Die einzelnen Lagen aus Bruchsteinen hatten eine Durchschnittshöhe von ca. 0,10 m bis 0,12 m. Über einer Schicht aus verstrichenem Mauer-
mörtel, der als Unterputz diente, war an mehreren Stellen der Originalputz erhalten. Er war von heller Farbe und fester Konsistenz und sowohl an der Nord- als auch an der Südseite weiß getüncht. In der Mitte der Ostwand 40 befand sich ein 0,70 m breiter Durchgang (Abb. 47 und 68, von Osten Abb. 64), der die zwei oberen Lagen des Fundamentes durchbrach. Es handelte sich dabei nicht um einen nachträglichen Durchbruch, da die Steine des Aufgehenden nicht abgearbeitet, sondern bereits als Laibungskanten angelegt waren (Abb. 69 und 70). Die Bauweise im Fundamentbereich lässt aber dennoch annehmen, dass die Anlage dieses Durchgangs als Planänderung während des Baues erfolgte.



Abb. 71 Schnitt 5. Blick von Westen auf die geleerte Ausbruchgrube 25a. Links ist die südliche Binnenmauer 49 der ersten karolingischen Gangkrypta in Ost-West-Richtung zu sehen. Südlich der Mauer befinden sich die beiden Pfostengruben 43 und 44, die in den Estrich der ersten karolingischen Krypta eingetieft sind.



Abb. 72 Schnitt 4. Der Estrich 80 der ersten karolingischen Außenkrypta in einer Detailansicht von Osten.

Im Schnitt 5 sowie im östlichen Teil des Schnitts 10, dort über eine Länge von 1,50 m, wurden die Süd- und die Nordmauer freigelegt, die die Innenwand der ersten karolingischen Gangkrypta von rechteckiger Form bildeten (Bef. 49, Abb. 20, Abb. 71). Die Mauern sind aus meist kleinen Bruchsteinen einhäutig konstruiert, d. h., ihre Außenkanten wurde gegen die bestehenden Erdschichten errichtet, wobei nur die Innenseiten auf Sicht gemauert waren. Der Mörtel zeigte eindeutig Ähnlichkeiten mit dem Mörtel der Mauer 40, was annehmen lässt, dass beide Mauern derselben Phase angehörten. Im unteren Bereich war ein zwischen 7 cm und 15 cm breiter Fundamentvorsprung vorhanden. Südlich der Mauer 49s, oberhalb des Fundamentvorsprungs, kam der Estrich 37 zutage, der gegen die Mauer 49 zog und das Fundament überlappte. Die Zusammensetzung des Estrichs 37 ließ sich mit derjenigen des Estrichs 80 bei der eingetieften Apsismauer (Abb. 72) direkt vergleichen. Der Estrich 37 zeigte ein leichtes Gefälle von Westen nach Osten; er wies eine Tiefe von -1,10 m im Westen und von -1,37 m im Osten auf. Die Mauer 49 war an ihrer Sichtseite, d. h. zum Innenraum hin, den die Mauern 25 und 49 bildeten, größtenteils von flächig verstrichenem Fugenmörtel bedeckt. Dieser Mörtel kam unter- und oberhalb des Niveaus des Estrichs 37 zutage. Er ähnelte einem groben Unterputz, Putzreste waren in diesem Bereich nicht mehr vorhanden. Das einhäutige Mauerwerk 49 wurde errichtet, nachdem die Auffüllschicht 52 und die darunterliegende Werkschuttschicht 53 entstanden waren (vgl. Beilage 5: P.6). Die Mauer 49 wurde in einer Tiefe von -1,60 m gegen die hier durchgegrabenen Schichten 52 und 53 errichtet und bildete zusammen mit der Mauer 25 und 40 einen Kryptenumgang, der mit rechteckigem Verlauf den Chor umschloss. Derselbe Estrich 37 (Abb. 73 und 74) wurde auch an der Nordseite der Mauer 49n freigelegt, und zwar zwischen dieser und der Ausbruchgrube 25a/n (Abb. 52). Der Estrich zog dann nach Süden, was darauf hinweist, dass sich der Ostgang der Krypta an der Innenseite der Mauer 40 befand. Dadurch ist ein eckiger, umlaufender Kryptengang belegt.



Abb. 73 Schnitt 10. Blick von Westen auf den erhaltenen Rest des Mörtelstrichs 37. Die kleinere runde Verfärbung im Vordergrund ist das barockzeitliche Pfostenloch 28. Im Hintergrund zeichnen sich die größere runde Verfärbung der Eintiefung 377 aus Phase B sowie der Rest der Ostmauer 40 des älteren karolingischen Chores ab.



Abb. 74 Blick von Nordosten in die Schnitte 6 und 10. Im Vordergrund liegt die Ostmauer 40 des ersten karolingischen Chores, die im Süden durch die gemauerte Gruft 379 geschnitten wird. Auf der Außenwand sind noch Reste des Putzes sichtbar. Im Westen zieht der Mörtelstrich 37 der ersten karolingischen Gangkrypta gegen die nördliche Innenmauer 49. Auf der Fläche 37 zeichnet sich die dunklere Verfüllung 377 ab.

III.2.3.7 Der Grundriss der älteren Außenkrypta

Östlich des Fundamentes 40 zeichnete sich etwa in der Mittelachse der Kirche in der Fläche unterhalb der Aufschüttung für den zweiten karolingischen Chor (Bef. 13) ein eingetiefter, mit Mörtelschutt und Wandputz (Bef. 22) verfüllter Raum ab (Abb. 75). Die entsprechende Verfüllung 22 bildete ein Schuttpaket von ca. 1,50 m Höhe, das bis hinunter zum Fußboden den kleinen, im Osten mit einer Apsis versehenen Raum vollständig ausfüllte. Unterhalb der Verfüllung kamen auch die Nord- (Abb. 76 und 77) und Spuren der Südmauer als Ausbruchgrube (Abb. 63) dieses Raumes zutage (Bef. 17). Die Abbruchkante der Nordmauer wie auch die Abbruchfläche der Mauer 40 waren von dieser Schicht bedeckt. Der Ostteil des Raumes war hingegen durch das barocke Fundament 18 fast komplett beseitigt worden. Nur ein kleiner Rest des Ostabschlusses in Form einer gebogenen Mauer (Abb. 25) konnte am Ende eines tunnelartigen Eingriffs von Osten – unterhalb des Hochaltarfundamentes – festgestellt werden.

Der rechteckige Raum, der sich nach Entfernung der Verfüllung 22 zeigte, war bis zu 1,98 m unter das heutige Chorniveau (Grabungsnul) eingetieft worden. Den Fußboden bildete ein nur etwa bis 2 cm starker Mörtelstrich (Bef. 80), der noch auf der gesamten Fläche des Raumes vorhanden war (Abb. 63 und 72). Auf die lange und intensive Nutzung des Raumes wiesen deutliche Nutzungsspuren sowie eine ca. 0,30 m x 0,40 m große Flickstelle (ohne Bef. Nr.) hin. Das Mauerwerk war einhäutig gesetzt: Nur die inneren Wände waren sichtbar gemauert, während die äußeren, die Rückseiten, unregelmäßig und teils gegen die Erde gesetzt worden waren. Zum Bau dieses Raumes wurde die gesamte Grundfläche in den Boden eingetieft: Noch darunter war im Norden eine 0,80 m breite, im Süden eine 0,70 m breite Baugrube angelegt (Bef. 81a), in deren Sohle bis zu zwei Lagen Steine verlegt waren, die die ganze Breite ausfüllten. Diese formten somit ein etwas breiteres Fundament, das deutlich über die Mauerstärke hinausreichte. Die eigentliche Mauer erreichte eine Stärke von bis zu 0,50 m. Die obere Ausschach-



Abb. 75 Schnitt 4. Blick von Norden auf die Verfüllung 22 in dem verfüllten Raum der ersten karolingischen Außenkrypta.



tungsgrube für Raum 17 wurde hinter dessen Umfassungsmauern beim Bau verfüllt (Bef. 81).

An der Westseite befand sich eine bis 0,50 m breite Ausbruchgrube (Bef. 17w, Abb. 63) mit parallelem Verlauf zu Mauer 40, deren Sohle der Fundamentunterkante der nördlichen und der südlichen Mauer 17 entsprach. In Übereinstimmung mit der vorhandenen Grube zeichnete sich im Putzmörtel an der Südseite der Nordmauer 17 der Abdruck einer Stufe ab, deren OK um 0,12 m höher lag als der Fußboden 80. In der westlichen Ausbruchgrube 17w stand also offenbar keine wandhohe Mauer, sondern nur ein Bankett, das höchstens bis zur OK des Fundamentes der Mauer 40 reichte und 0,12 m höher war als der Fußbodenestrich 80. Auch die Mauer 40 zeigte an ihrer Ostseite Reste von Putz und Tünche, die bis zum ursprünglich sich hier befindenden Bankett gereicht haben müssen (Abb. 69). An der Ostseite endete der von Süden kommende Putz nach Norden bei 98,90süd mit einer senkrechten Kante. Bei dieser handelte es sich um die Anschlagspur des hier ohne Verband angesetzten Mauerwerks 17. Die Nordmauer 17 lehnte sich mit einer stumpfen Fuge an die Mauer 40.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Putzreste an der Wand der Mauer 40 mit einer Abrissfuge genau in der Innenflucht der nördlichen Mauer 17 endeten, obwohl die zwei Mauern nicht miteinander verzahnt waren. Diese Beobachtung bestätigt die Zusammengehörigkeit des eingetieften Raums 17 mit den Mauerstrukturen des älteren Chores 40. Hinsichtlich der Bauabfolge lässt sich aber auch feststellen, dass der eingetiefte Raum in einem zweiten Abschnitt innerhalb der gesamten ersten Bauphase, in der die Errichtung des quadratischen Chores (mit Mauern 40 und 49) erfolgte, hinzugefügt wurde. Das wird auch durch den unterschiedlichen Mörtel der zwei Mauern bestätigt.¹⁷ Vermutlich war der eingetiefte Raum zunächst nicht geplant, wie die Beobachtung belegt, dass Mauer 40 zunächst nicht auf die Mauer 17 Rücksicht nahm. Später waren jedoch die beiden Räume gleichzeitig in Funktion. Der Bau des vertieften Außenraums,

Abb. 76 Schnitt 4. Blick von Osten in den Innenraum der älteren karolingischen Außenkrypta. Rechts ist die Nordmauer der Außenkrypta 17 mit dem zugehörigen Estrich 80 zu sehen. Südlich davon sind Reste der Zuschüttung 22 erhalten, mit der die Außenkrypta beim Bau des jüngeren karolingischen Chores verfüllt wurde. Nur ein Teil der nördlichen Hälfte der Krypta ist freigelegt.

Abb. 77 Schnitt 4. Die Nordwand der Außenkrypta 17 von Süden.

¹⁷ Uwe Lobbedey, Katalog der Mörtelgruppen aus Kirche, Westwerk und Atrium. In: Claussen/Skriver 2007, S. 466–467.

der anfangs vermutlich nicht geplant war, erfolgte während der Errichtung des quadratischen Chores. Dafür spricht die Tatsache, dass die Laibung des Durchgangs, der in der Mittelachse der Mauer 40 eingetieft wurde, keine Spur eines nachträglichen Einbaues aufwies.

Die Auffüllung der Krypta mit dem Bauschutt 22 erfolgte in einer Phase, in der auch die Mauern des eingetieften Raumes (Bef. 17) abgetragen wurden. Mit der Abtragung wurden die Schichten 13 (die bis zu 1,30 m hohe Überschüttung der älteren Strukturen zur Errichtung des zweiten karolingischen Chores) sowie die darunterliegende Aufschüttung zum Nivellierungszweck 79, die gegen die Mauer 17 lief und die durch die Schlieren feinen Schwemmler sich eindeutig als ehemaliges Außenniveau charakterisieren lässt, geschnitten (vgl. Beilage 4: P.1a/b; Beilage 5: P.3). Unterhalb dieses Niveaus war eine relativ dünne Mörtelschicht (Bef. 33) an der Ost- und Nordseite des eingetieften Raumes in den genannten Profilen sichtbar. Sie kann als Bauhorizont interpretiert werden, der beim Bau des Raumes entstand. Diese Mörtelschicht läuft auch oberhalb der Baugrube 81a/81a durch. Alles deutet darauf hin, dass sie beim Bau der Mauer 17 entstand. Unterhalb dieses dünnen Mörtelhorizonts 33 befand sich – im Profil P.1 deutlich sichtbar – eine relativ große Grube 24a mit ihrer Verfüllung 24. Sie hatte eine unebene Sohle und teils flache, teils abgeboßte Wandungen. Bei dieser Grube handelte es sich vermutlich um eine Lehmentnahmegrube, die anhand ihrer stratigraphischen Position sicherlich zur ältesten Bauphase gehört. Gruben mit ähnlicher Funktion befanden sich auch im Schnitt 3 südlich des eingetieften Raumes 17 (Bef. 24b und 83) und im Schnitt 4 (Bef. 34).

III.2.3.8. Annexbauten?

An der Nord- und an der Südseite des älteren rechteckigen Chores, dessen Verlauf durch die Ausbruchgrube 25a und durch die Mauer 40 markiert ist, kamen im östlichen Bereich vier Befunde zutage, die eindeutig als Ausbruchgruben zu identifizieren waren. Diese älteren Ausbruchgruben wurden teilweise von den Befunden zu den Kryptenzugängen der später erfolgten Umbauten überlagert. Die Ausbruchgrube 60a (Abb. 78 und 79) an der Nordseite erstreckte sich in Ost-West-Richtung und verbreitete sich nach Westen bis zur Grenze von Schnitt 8. Sie war durch einen nur etwa 0,10 m schmalen Steg von der Ausbruchgrube 25a getrennt, schnitt die Abbruchschicht 155 und wurde von der Lehmschicht 41 für die Fußbodenbettung des Mörtelstrichs 36 überlagert, der den Fußboden der Phase B bildete. Die Wandungen der Ausbruchgrube waren fast senkrecht, mit Ausnahme der schrägen Nordwand, die sich nach Westen hin zunehmend flach abboßte. Die Sohle war weitgehend flach. Die stratigraphischen Bezüge weisen diese Ausbruchgrube eindeutig der Phase B zu, die Ausbruchgrube deutet also auf eine Mauer hin (Bef. 60), die in Phase B bei der Chorerneuerung abgerissen wurde.

Eine ähnliche Situation ergab sich ca. 2,00 m weiter östlich davon im Schnitt 7, östlich der modernen Chorstufe: Hier konnte der von Lobbedey als Ausbruchgrube erkannte Bef. 59a freigelegt werden, der die Konturen des nicht mehr erhaltenen Fun-



Abb. 78 Schnitt 8. Blick von Westen auf die Ausbruchgrube 60a, die sich mit ihrer Verfüllung 60b im gewachsenen Lehm abzeichnet. Ihre sich nach Osten verjüngende Form sowie ihre stumpfen Enden sind deutlich zu erkennen. Im Westen hat ihre Abtragung schon begonnen.

Abb. 79 Schnitt 8. Die fast vollständig ausgehobene Ausbruchgrube 60a von Westen. Ein letzter Rest der Verfüllung 60b haftet noch am südlichen Rand der Grube.

Abb. 80 Schnitt 7. Blick von Osten auf die Stufe 63. Die noch nicht aufgedeckte Ausbruchgrube 59a darunter wird von Resten der jüngeren Pflasterung 62 überlagert, die an die Stufe 63 zieht. Rechts sind Teile des barocken Apsisfundamentes 18 sichtbar.

damentklotzes 59 wiedergab (Abb. 24 und 80). Ihre annähernd runde Form lässt offen, ob hier eine Mauer war, und wenn ja, welche Ausrichtung sie ursprünglich besaß.

An der Südseite der Ausbruchgrube 25a,s und ungefähr in der gleichen Flucht wie die beiden nördlichen lagen zwei weitere als Ausbruchgruben interpretierte Befunde. Ihre abgerundeten Formen ließen – wie schon die nördliche Grube 59/59a – eher auf Pfostenlöcher als auf Mauerfluchten schließen. Das Gleiche könnte man auch vermuten für den Befund 69/69a im Süden. Pfosten aus Holz können nur mit einem Gerüst an dieser Stelle in Verbindung stehen, der Abstand zur Kirchenmauer ist dazu aber zu gering. Zudem ist die Form der beiden südlichen Gruben (157a/157b und 69/69a) nicht rund,

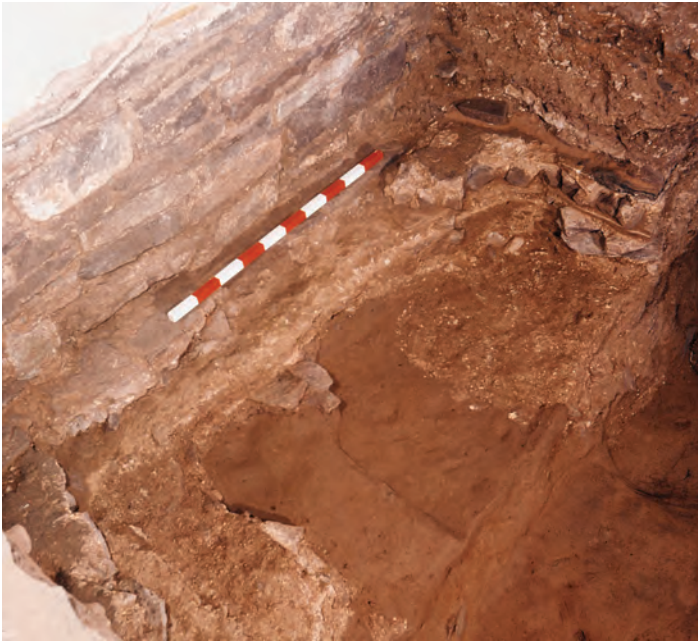


Abb. 81 Blick von Nordosten in die südliche Ausbuchtung des Schnittes 5. Die abgerundete Ausbruchgrube 157b mit ihrer Verfüllung 157a zeichnet sich im gewachsenen Boden ab.

sondern rechteckig (die erste sogar längsrechteckig), und dies lässt daran zweifeln, dass es sich überhaupt um Pfostenlöcher gehandelt hat. Ein Profil schnitt die östlichere der beiden Gruben (Bef. 69a, Abb. 21; Beilage 5: P.4). Darin war am Südrand der Rest der Baugrube 69c zur Errichtung des ursprünglichen, heute nicht mehr erhaltenen Fundamentes 69 zu sehen. Die Ausbruchgrube 157b, westlich von 69 und an der Schnittgrenze des Schnittes 5 gelegen, zeigte eine unregelmäßig abgerundete Form von bis zu 0,80 m Durchmesser (Abb. 81). Auch diese Ausbruchgruben wurden von Resten des Fußbodens 36 überlagert, der diese Befunde der Phase B zuordnet.

Eine endgültige Deutung der beschriebenen Befunde ist nicht möglich. Bei drei der vier Befunde kann man eigentlich nicht von ursprünglich vorhandenen Mauern sprechen, sondern eher von undefinierbaren „Mauerklotzen“. Auch die symmetrische Anordnung aller vier Befunde spricht für Ausbruch-

gruben und damit für ursprünglich vorhandene „Mauerklotze“. ¹⁸ Ein Zusammenhang mit den von Esterhues entdeckten und publizierten Mauerresten eines älteren Querhauses konnte aber nicht festgestellt werden (vgl. Kap. III.3.4.2), da die von ihm entdeckten Mauern – leider nicht überprüfbar – eine andere Flucht als diese „Mauerklotze“ aufwiesen. Man kann vermuten, dass sowohl nördlich als auch südlich der Kirche Annexräume vorhanden waren, die sogenannten „Pastophorien“, deren Form und Ausdehnung aber zunächst unbestimmt bleiben. Die Räumlichkeiten im nördlichen Bereich gehörten vermutlich zu der an dieser Seite errichteten Klausuranlage.

III.2.4 Das Langhaus (Schnitte 12–19)

III.2.4.1 Die Stratigrafie im Langhaus

Das barocke Langhaus wurde archäologisch vollständig untersucht. Die Schnitte verliefen in regelmäßiger Form entlang der Koordinatenlinien, hatten jedoch unterschiedliche Abmessungen. Auch hier wurden die Fußbodenplatten und die darunterliegende Mörtelbettung einschließlich des mit Bitumen überstrichenen Betonbodens entfernt (Bef. 1). Es ist nicht mehr möglich festzustellen, an welchen Stellen der barocke Fußboden noch vorhanden war.

III.2.4.2 Die zur barocken Bauphase gehörenden Befunde

Entlang der Südseite der heutigen Barockkirche lag in einer Entfernung von max. 2,60 m bis 2,70 m von der Außenwand eine Reihe von Pfostengruben, deren einzelne Gruben regelmäßige Abstände zueinander aufwiesen (Abb. 82). Wie schon im Chor

¹⁸ Diese Definition auch in *Vorromanische Kirchenbauten* 1991, S. 83.



wurden sie als Spuren des Baugerüsts des barocken Neubaus interpretiert. Die Pfostengruben maßen ca. 0,60 m bis 0,80 m im Durchmesser (Bef. 28). Besonders deutlich waren sie in den Schnitten 16 bis 19 (siehe Beilage 3B) sowie in der Verfüllung 108 der Ausbruchgrube 108a. Diese Ausbruchgrube konnte sowohl im Norden (Schnitte 12 bis 15, Abb. 83 bis 85) als auch im Süden (Schnitte 16 bis 19) über ihre gesamte Ost-West-Länge verfolgt werden. Sie markierte den Verlauf der inneren nördlichen und der südlichen Arkadenwände im Langhaus der karolingischen Kirche. Es handelte sich um die westliche Fortsetzung der Ausbruchgrube 25a(n,s) an der Stelle der ehemaligen Fundamente der Seitenwände des ersten karolingischen Chores. Die Ausbruchgruben entstanden durch Abbrucharbeiten an der älteren Kirche in der Barockzeit, als die heute erhaltene Kirche errichtet wurde. Die nördliche Ausbruchgrube (108a,n) wurde von einer weiteren Ost-West-Grube in den Schnitten 12 bis 15 geschnitten (Bef. 143). 143 zeigte den gleichen Verlauf wie 108a,n, allerdings leicht nach Norden versetzt (Abb. 85). Sie

Abb. 82 Blick von Osten in die südliche Hälfte des Langhauses zu Grabungsbeginn. Erkennbar sind die gemauerten barocken Gräfte, die abgestürzten Mauerteile 186 des karolingischen Obergadens sowie eine Reihe von barockzeitlichen Pfostenlöchern 28.



Abb. 83 Schnitt 14. Blick von Südwesten auf die Baugrube 143 eines nur teilweise ausgeführten Fundamentes an der Nordseite der Kirche. Rechts die Sohle der geleerten Ausbruchgrube 108a der Fundamente für die nördliche Arkadenmauer. Nördlich von 143 liegt das Fundament 178 des Pfeilers in der nördlichen Langhauswand.



Abb. 84 Schnitt 14. Blick von Südosten auf die barocken Ausbruchgruben 143 und 108. Weiter westlich ist ein Teil der barocken Gewölbegrufung 111 sichtbar.



Abb. 85 Schnitt 14. Blick von Westen auf die Ausbruchgrube 108. Links ein Teil der barocken Gruft 111. Im Profil an der östlichen Schnittgrenze sind die Verfüllschichten der beiden Gruben 143 und 108a zu sehen.



Abb. 86 Schnitte 14, 15, 18, 19. Blick von oben auf das Langhaus von Westen. Im unteren Bereich die beiden mit Bruchsteinen gefüllten barockzeitlichen Pfostenlöcher 28. In der Mitte befinden sich die Stücke 186f und 186g des in der Barockzeit abgestürzten karolingischen Obergadens sowie weiter links die beiden Gräber 141 und 140.



lässt sich ohne Weiteres als Baugrube eines geplanten, aber nicht ausgeführten Fundamentes interpretieren. Wie schon zur Befundsituation im Chor erläutert, existiert ein Plan des Jahres 1664 (Abb. 6), der einen nicht ausgeführten Entwurf für den Bau einer neuen, im Gegensatz zur heutigen schmaleren Kirche darstellt. Die Grube 143 kann mit dem im Abschnitt zum Chor schon beschriebenen Fundament 18 in Verbindung gebracht werden. Die Vermutung, dass der Entwurf nicht vollständig ausgeführt wurde und dass die geplante Errichtung des Fundamentes sicherlich nicht über den Aushub der Grube hinaus kam, gründet sich auf diese Quelle, lässt sich am archäologischen Befund jedoch nicht belegen. Weitere, kleinere Pfostenlöcher (Bef. 28) wurden im Mittelschiff, etwa 4,00 m östlich von den renaissancezeitlichen Pfeilern 177 entfernt, freigelegt (Abb. 86). Sie gehören ebenfalls zur barocken Bauphase. An der nördlichen und an der südlichen Langhauswand wurden die Fundamente der barocken Kirche 178 freigelegt (Abb. 87 und 88), die mit den Fundamenten der nach innen vorspringenden Wandpfeiler einheitlich und im Verband gemauert waren.

Im nördlichen und im südlichen Langhaus befanden sich im Bereich der Ausbruchgrube der Arkadenmauer und innerhalb der ehemaligen Seitenschiffe zahlreiche barocke Gräfte und Grabgruben, die den gesamten Fußboden des Langhauses geradezu durchlöchert hatten (Abb. 11). Die meist aus Back- und Bruchsteinen gemauerten, gewölbten Gräfte an der nördlichen (Bef. 103, Abb. 89; Bef. 111, Abb. 90; Bef. 112, Abb. 87 und 91) und der südlichen Wand (Bef. 127, Abb. 92; Bef. 125, 122, 126) der barocken Kirche stellen spätere Baumaßnahmen dar. Lediglich Gruft 111 (Abb. 93) war aus Bruchsteinen mit Wölbung gemauert. Die Gräfte waren innen mit reinem Kalkputz versehen, unter dem der Mauermörtel verstrichen war. Einige noch erhaltene Fußbodenplatten trugen datierte Inschriften mit der Angabe des Todesjahres des Bestatteten (1755 für Grab 111, 1782 für Grab 112), die eine sichere zeitliche Einordnung der Gräber ermöglichten. Sie schnitten sowohl im Norden als auch im Süden die Verfüllung der Aus-

Abb. 87 Schnitt 15. Das barocke Fundament des Nordseitenpfeilers 178 von Südosten. Unten im Bild ist ein Teil der gemauerten Gruft 112 von 1782 sichtbar.

Abb. 88 Schnitte 17, 18. Das barocke Fundament 178 unter einem der Pfeiler an der Südseite der Kirche. Sichtbar ist auch das an dem Pfeiler in Ost-West-Richtung angelehnte, gemauerte barockzeitliche Grab 127.

Abb. 89 Blick von Westen in die nördliche Hälfte des Langhauses zu Grabungsbeginn. Auf der Fläche sind die barocke Gruft aus Backsteinen 98 sowie die gewölbte und gemauerte Gruft 103 zu sehen.



Abb. 90 Blick von Osten in den nordwestlichen Bereich des Langhauses. Rechts die Gewölbe der beiden barocken Gräfte 111 und 112, im Hintergrund Fundament und Mauerwerk der nördlichen Mittelschiffarkade der karolingischen Kirche 114. Links zeichnet sich deutlich der Eisensarg 141b im Grab 141 ab. Zwischen den Gräbern liegt ein Teil des Mörtelstrichfußbodens 105.

Abb. 91 Schnitt 15. Blick von Südosten auf die gemauerte Gruft 112 von 1782. Im Westen, unterhalb des karolingischen Pfeilerfundaments 176, liegen Fundament und Aufgehendes der nördlichen Mittelschiffarkade 114, dahinter die Reste des Fundaments der Westwand der karolingischen Kirche 219. Links ein Rest des karolingischen Mörtelstrichs 105.





Abb. 92 Blick von Westen in die südliche Hälfte des Langhauses zu Grabungsbeginn. Erkennbar sind die beiden gemauerten Gewölbegräber der Barockzeit 125 und 127.

bruchgrube der nördlichen und der südlichen Arkadenwand der karolingischen Kirche (108/108a), im Norden aber auch die Baugrube des geplanten, jedoch nicht ausgeführten Fundaments 143. Die südlichen Grabgruben 122, 125, 126, 127 (Abb. 92) sind wegen ihrer Position und wegen des Überschneidens der Ausbruchgrube 108/108a in die gleiche Phase zu setzen. Weitere Gräber – darunter Befund 190 – sind anhand der Ausführung zeitlich nicht näher einzuordnen. Die Tatsache, dass Grab 190 die Grabgrube 125 schneit, ermöglicht die Einordnung ebenfalls in die barocke Phase, obwohl die Bauart nicht den in Corvey üblichen barocken Gräbern entspricht. Die freigelegten Skelette lagen ohne Ausnahme mit Blickrichtung nach Osten. Die noch relativ gut erhaltenen Schalbretter der Deckengewölbe überdeckten die Skelette (111), einige waren auch schon ganz vergangen (125). Dagegen waren die hölzernen Särge nur noch als braune Verfärbungen zu erkennen. Außer den Resten eiserner Beschläge und Sarggriffe wiesen die Bestattungen keine Beigaben auf. In einigen Fällen waren allerdings Textil-



Abb. 93 Schnitte 14, 15, Blick von Südwesten. Vorne zeigt die leichte Verfärbung im Boden das nicht untersuchte Grab 137 an, südlich davon ist eines der barocken Pfostenlöcher 28, hinten die Wölbung der barocken Gruft 111 zu sehen. In einem Teil der Fläche die Reste des ältesten Estrichs 149, der unterhalb der Bettung 102 für den Fußboden 105 zutage kam.

Abb. 94 Schnitte 12, 13. Das gemauerte barocke Grab 98 von Osten.



reste und im Grab 97 die Spuren eines Schuhs vorhanden. Dieses letzte Grab wies auch noch die Inschriftplatte mit dem Todesjahr 1799 auf. Es wurde von Grab 98 geschnitten (Abb. 89 und 94). In der Lage des Skelettes bildete dieses Grab eine Ausnahme, da es nicht auf dem Rücken, sondern mit dem Gesicht nach unten lag. Die Hände waren auf dem Rücken gekreuzt.

Beim Abbruch der Kirche 1662 sammelten sich heruntergefallene Partien des südlichen Teils des karolingischen Obergadens über den Füllungen der zahlreichen Grabgruben im Mittelschiff des Langhauses. Unter der Wucht des Aufpralls sanken sie in die weichen Verfüllungen dieser Gruben ein und wurden vor dem Neubau nicht mehr abgeräumt. Einige Blöcke waren stark zerstört und die Mauerschalen klafften auseinander (vgl. Bef. 186d). Die insgesamt sieben Mauerteile (Bef. 186a–g) trugen Reste von Bemalung auf Putz aus figürlichen und dekorativen Motiven (u. a. ein Vogelfries und Volutenschmuck).¹⁹ Alle Blöcke lagen in Ost-West-, Süd-West- oder Nord-Ost-Richtung, mit einer einzigen Ausnahme: Block 186b lag in Nord-Süd-Richtung.

Von Block 186a ist kein Mauerwerk erhalten geblieben. Nur die Einschlagsspur einer Mauer war in der Verfüllung der südlichen Hälfte des rechteckigen Raumes 96 (siehe unten) festzustellen. Hier befanden sich zahlreiche abgeschlagene Putzfragmente mit Streifenbemalung, während die zugehörigen Steine des Mauerwerks fehlten. Die weiteren Blöcke zeigten sich als zweischaliges Mauerwerk aus Bruchsteinen mit zwischen fünf und elf Steinlagen übereinander, jede ca. 6 cm bis 7 cm hoch. Wegen der geringen Mauerstärke berührten sich die Steine der äußeren Schalen an mehreren Stellen.

Die Positionen einiger dieser Blöcke (insbesondere 186e und 186g, Abb. 86) wiesen darauf hin, dass die Bruchstücke nur von der südlichen Obergadenmauer stammen konnten. Auch die Blöcke b, c und d gehörten zur Südwand. Der hier verwendete Mörtel ähnelte eindeutig dem Mörtel weiterer Bauteile der ältesten karolingischen Phase (Phase A, vgl. z. B. Bef. 40).²⁰ Die Obergadenmauer zeigte eine Stärke von ca. 0,52 m

¹⁹ Claussen/Skriver 2007, S. 37–43.

²⁰ Uwe Lobbedey, Katalog der Mörtelgruppen aus Kirche, Westwerk und Atrium. In: Claussen/Skriver 2007, S. 466–468.



Abb. 95 Schnitt 19. Blick von Nordosten auf Fundament und aufgehendes Mauerwerk 114s der südlichen karolingischen Arkadenwand. Nördlich an 114, rechts im Bild, schließt das Fundament 176 des südlichen Ostpfeilers des Westwerks an. Im Vordergrund Reste des Estrichfußbodens 105.

bei einer Höhe von ca. 12,00 m (siehe Kap. VI). Der Fugenmörtel auf der Wandfläche diente zugleich als Ausgleichsputz und als Träger des helleren Feinputzes, auf dem sich die Malschichten befanden. Die Zusammensetzung der erhaltenen Putzfragmente und deren Aufarbeitung erbrachten erst in den 1990er Jahren die Erkenntnis, dass keine zeitliche Zusammengehörigkeit von Mauerwerk, Putz und Malerei besteht. Es handelte sich nämlich nicht um einen karolingischen, sondern um einen in allen Teilen hochmittelalterlichen Freskenzyklus. Der Büsten-Palmetten-Fries wird mittlerweile in die Zeit um 1150 datiert.

III.2.4.3 Der Umbau im Ostraum des Westwerks

Die Schnittstelle zwischen den zwei Kirchenbereichen „Langhaus“ und „Westwerk“ wurde sowohl von Westen (siehe Kap. III.2.5) als auch von Osten (Schnitte 15 und 19) untersucht. Die Fundamente der östlichen Westwerk-Ostraumpfeiler 176n und 176s, die in ihrem östlichen Bereich noch zur ersten Errichtung des Westwerks (Phase C) gehörten, wurden in der Zeit um 1600 in die Neugestaltung des Ostraums einbezogen. Die Betrachtung des Aufgehenden bietet deutliche Hinweise auf die Überlagerung der beiden Bauabschnitte (vgl. Bd. 1.2). Während der nördliche Pfeiler 176n keine stratigraphischen Anhaltspunkte bot, da an dieser Stelle der Eingriff von Esterhues die Schichtverhältnisse um das gesamte Fundament gekappt hatte, schnitt der südliche Ostraumpfeiler 176s eindeutig den älteren Fußboden 105 (Abb. 95). Die aufgefüllte Baugrube für das Fundament 176s, die in den Fußboden eingetieft war, wurde mit Flickern aus weißlichem Mörtel (ohne Bef. Nr.) überdeckt, der weniger konsistent war als der ursprüngliche Mörtelstrich 105. Die gestörte Fläche wurde nicht mehr durch neue Flickungen ergänzt. Der relativ hohe Sockel des Pfeilers deutet darauf hin, dass bei der Errichtung

des Westwerks ein weiterer Fußboden über dem Estrich aufgebracht wurde, vielleicht ein Plattenboden. Die vermutlich noch gut erhaltenen Platten wurden wahrscheinlich anderweitig verwendet.

III.2.4.4 Der eingetiefte Raum in der Mittelachse des Langhauses

Im Ostteil des Langhauses befand sich in der Mittelachse ein in den Boden eingetiefter, rechteckiger, von Mauerwerk eingefasster Raum (Bef. 96). Ost-, Nord- und Südwand bestanden aus einhäutigem Bruchsteinmauerwerk (Abb. 96 und 97). Die Struktur war zweigeteilt: in einen östlichen, annähernd quadratischen Hauptteil und einen schmalen, kürzeren, aber um 0,10 m stärker eingetieften Westteil. Der Fußboden im Ostteil bestand aus einer einzigen großen Sollingplatte von 0,4 cm Stärke (Abb. 98). Diese Platte war *in situ* gebrochen, die Fragmente waren zur Mitte hin etwas eingesunken. Sie zerbrach wahrscheinlich noch während der Nutzung des Raumes, da die Bruchkanten deutlich abgerundet sind. Nördlich und südlich der Steinplatte befand sich der aus einer Packlage von Bruchsteinplatten in Mörtelverguss bestehende Füllboden (Abb. 99), der einen Mörtelstrich auf Bruchsteinstickung bildete. Zwischen diesem Hauptteil der Anlage und dem westlich anschließenden, tieferen, schmalen Bereich vermittelte eine Stufe von ca. 0,10 m Höhe. Die Estrich-Oberfläche ist an der Nordseite relativ gut erhalten, an der Südseite hingegen ist sie stark beschädigt und durchbrochen. Einige dieser Beschädigungen könnten schon zur Zeit der Nutzung der Anlage entstanden sein und hätten dann nichts mit der Abbruchphase zu tun.

Abb. 96 Schnitte 12, 16. Der aus zwei Teilen bestehende eingetiefte Raum 96 von Westen. Sichtbar sind die mittlere, zerbrochene Sollingplatte, die erhaltenen nördlichen Pfeiler und deren Spur an der südlichen Seite sowie das Stufenpodest an der Nordseite des Raumes.

Abb. 97 Schnitte 12, 16. Der eingetiefte Raum 96 von Osten. Im Vordergrund sind Reste der planierten Brandschicht 191 sowie des Estrichs 105 sichtbar.





An der Stelle des Anschlusses des schmaleren Westteils an den Hauptteil befanden sich sowohl im Norden als auch im Süden Öffnungen. Diese Öffnungen reichten im Süden bis auf die Mauerunterkante der gesamten Konstruktion, im Norden hingegen wiesen sie einen noch *in situ* erhaltenen Bruchstein als Sohle auf. Sie bildeten den Zugang in den Raum. Die beiden Westkanten der Nord- und der Südmauer zeigten sich als glatte Flächen: Vermutlich befanden sich an diesen beiden Stellen pfeilerartige Werksteine, bei deren Abbruch eben jene glatte Flächen zurückblieben. Die Ost-West-Breite der beiden Pfeiler betrug im Norden 0,22 m, im Süden 0,44 m.

Unter der großen, rechteckigen Platte war kein Grab vorhanden, wie man hätte vermuten können. Die Platte lag direkt auf einer Art Ausgleichsschicht aus grauem Lehm von ca. 6 cm bis 7 cm Stärke, die den gewachsenen Boden überdeckte. Eine feine Schicht Schwemmsand, die sich unter der großen Platte befand, deutete auf eine temporäre Überflutung des Kircheninneren hin; sie trat wahrscheinlich erst nach dem Einbau der Platte auf, denn der Sand lag teilweise zwischen der Steinplatte und den abgeschieferten Schollen derselben. Spuren dieser Überschwemmung fanden sich auch in Grab 74.

In der nordöstlichen Ecke des Raumes befand sich direkt auf dem Mörtelstrich ein rechteckiger Stein, der Mörtelabdrücke eines weiteren aufgemauerten Steins trug (Abb. 100). Ähnliche rechteckige Steine befanden sich offenbar auch an der Südseite: der eine in der Südostecke und ein zweiter in etwa 1,90 m Abstand nach Westen hin. Die ursprünglich vorhandenen Steine sind zu erschließen, da in die Südwand (in der Südostecke, etwa 0,20 m von der Ostwand des Raumes sowie etwa 1,90 m nach Westen) senkrechte Rillen von 3 mm Breite in den noch frischen Wandputz eingeritzt worden waren (Abb. 99). Sie markierten offensichtlich während des Baus der Anlage die Positionen der rechteckigen Steine. Zudem befanden sich auf dem Fußboden und an der Wand an den genannten Stellen Mörtelreste, die auf diese Steine hindeuteten. Die Spu-

Abb. 98 Schnitte 12, 16. Blick von Osten auf die Westwand des eingetieften Raumes 96. Im Vordergrund liegt die *in situ* gebrochene große Sandsteinplatte mittig. Links ist der Packlagenestrich erhalten, rechts die Reste des Stufenpodestes. Die Westwand im Hintergrund mit innen verputztem Mauerwerk.

Abb. 99 Schnitte 12, 16. Detailblick von Norden auf die Südwand des Raumes 96. Im Vordergrund die *in situ* gebrochene Sandsteinplatte. Die Südwand zeigt die dick aufgetragene und sorgfältig geglättete Putzhaut mit senkrechten Rillen links und in der Mitte. Sie deuten auf den Platz für die südlichen Pfeiler, die – wie auf der Nordseite – den Sarkophag stützten.

ren eines vierten Blocks waren an der Nordseite festzustellen, ebenfalls in 1,90 m Abstand von der Ostwand. Neben den in den noch frischen Putz eingeritzten senkrechten Linien beweisen auch das Fehlen von Schmutzschichten auf dem Mörtelstrich unter den Blöcken und die Tatsache, dass beide Mörtel – der des Fußbodens und jener der Blöcke – sehr fest miteinander verbunden waren, dass die Aufstellung der Blöcke noch während der Errichtung des Raumes erfolgte.

Westlich der Spuren des nordwestlichen Blocks befand sich ein weiterer, auf den Fußboden und z. T. auf die mittlere Sandsteinplatte aufgesetzter, annähernd quadratischer Mauerblock, der als Treppe mit zwei Stufen anzusprechen ist. Er bestand aus unterschiedlichem, teils zweitverwendetem Steinmaterial. Auf der Oberfläche lag der Mörtelabdruck einer vermutlich ehemals darüberliegenden nördlichen Stufe. Diese Konstruktion ermöglichte es, vom Niveau des Kirchenfußbodens 105 in die Kammer hinab zu steigen. Die Bauabfolge ergibt sich aus der Beobachtung, dass dieser Stufenblock gegen den nordwestlichen schmalen Block gebaut wurde und daher jünger war (Abb. 101).

Der Raum war eindeutig in den Fußboden 105 eingetieft, der an mehreren Stellen auf der ganzen Oberfläche des Kircheninnenraumes identifiziert wurde und als Bodenniveau der Phase B, der zweiten karolingischen Bauphase, interpretiert werden kann (siehe unten). Ein Teil dieses älteren Estrichs kam in der Verfüllung der Baugrube der Südmauer zum Vorschein. Die Westmauer wurde hingegen vom Befund 109 überlappt, einer Lehmverfüllung, die schließlich in die Baugrube für das Seitenmauerfundament 178 der barocken Kirche als Verfüllungsschicht hinein zog.



Abb. 100 Schnitte 12, 16. Die Ostwand des Raumes 96 von Nordwesten. Links im Bild die Situation, in die der Raum eingetieft wurde: der karolingische Fußbodenestrich 105, der darunterliegende Estrich 149 der ältesten Phase und die darunterliegende planierte Brandschicht 191, die auf einen Brand vor Vollendung des Baus A hinweist.

Abb. 101 Schnitt 12. Der Stufenblock in den eingetieften Raum 96, Blick von Süden.





Es ist zu vermuten, dass das Mauerwerk dieses Raumes zumindest an seiner Westseite das Fußbodenniveau nicht überragte: Über die Westwand zieht nämlich der Fußbodenrest 192 (Abb. 102), das Mörtelbett eines verlorenen Plattenbodens, der den älteren Fußboden 105 überlagerte. Auf diesen Schichten²¹ lagen ursprünglich Reste eines Plattenfußbodens aus Sandsteinplatten, die teilweise die Westmauer des Raumes 96 überlappten. Die Höhendifferenz von ca. 0,60 m zwischen dem Fußboden des Westteils der Anlage und dem Kirchenniveau führt zur Annahme, dass ein Geländer die Westseite sicherte. Pfosten Spuren einer solchen Konstruktion sind jedoch nicht gefunden worden. Man kann daher vermuten, dass sich an den beiden Öffnungen in der Nordwest- und der Südwestecke des schmalen, rechteckigen Teils der Anlage Eckpfeiler befanden, die aus dem Fußbodenniveau herausragten und eine Art Geländer trugen. In welcher Form dies allerdings ausgeführt gewesen sein könnte, bleibt ungewiss. Für die Nord-, Ost- und Südwand der Anlage kann hingegen angenommen werden, dass die Umfassungsmauer als Brüstungsmauer hochgezogen war. Es bestehen keine Hinweise darauf, dass der Raum in irgendeiner Form überdacht war.

Die Reste und Abdrücke von Mauerblöcken an der Ostwand (Abb. 100) und im Westen dienten im Abstand von 1,90 m vermutlich als Stützen für zwei darauf liegende, mit den Langseiten ost-westlich ausgerichtete Sarkophage. Die steinerne Stufenanlage führte von Norden her in den Raum (Abb. 96 und 103).

Der vor der Anlage 96 liegende Plattenfußboden 192 kann im weitesten Sinne als eine Reparatur des älteren, karolingischen Estrichs 105 bzw. als späterer Fußboden angesprochen werden. Der Fußboden 192 entstand ohne Zweifel später als die Anlage 96 selbst. Es lässt sich nicht mehr bestimmen, ob die Grabgrube 147 (siehe unten) vor oder nach der Verlegung des Fußbodens 192 entstand, da sie zu einem späteren Zeitpunkt im Zuge einer Plünderung (vgl. Bef. 209) vollständig durchwühlt und beraubt wurde und dadurch jegliche stratigrafische Beziehung verloren ging.²²



Abb. 102 Schnitt 12. Blick von Nordwesten auf die Westwand des Raumes 96. Fußboden 192 überlagert die Mauerkrone. Rechts im Bild ist der Ansatz des Grabes 147 zu sehen.

Abb. 103 Schnitt 12. Blick von Süden auf den nördlichen Bereich des längsrechteckigen, vorgesetzten Westteils der Anlage. Rechts im Bild ist das rechteckige Stufenpodest sichtbar.

²¹ Obwohl dieses Niveau aus mehreren unterschiedlichen Schichten bestand, wurde nur eine Befundnummer vergeben. Die Bezeichnung wurde in diesem Fall ohne Einteilungen durch Zusätze beibehalten.

²² Die Originalhöhe des Grabes ist nicht mehr zu bestimmen, da der obere Bereich durch die Störung 209 entfernt worden ist. Die OK des Sarkophags lag bei -1,20 m. Die Schicht 192 kann auch viel höher gewesen sein, trotzdem ist es nicht möglich zu sagen, ob das Grab in sie eingetieft wurde oder ob diese Schicht das Grab überlagerte.

III.2.4.5 Die erste karolingische Kirche

Reste der älteren karolingischen Kirche, die bis zur Errichtung der barocken Kirche weitgehend Bestand hatte, sind im Bereich des Langhauses nur in geringem Umfang erhalten. Hier werden die beiden karolingischen Bauabschnitte zusammengefasst, da die Umbauten, die den zweiten karolingischen Chor im Osten (Phase B) und später das Westwerk im Westen (Phase C) betrafen, keine Veränderungen im Langhaus mit sich brachten. Der 822 begonnene und 844 geweihte Kirchenbau behielt seinen Grundriss bis zur endgültigen Zerstörung in der Barockzeit.

Die Bau- und Ausbruchgruben der nördlichen und südlichen Seitenmauern der Kirche, die sich in der Flucht der barocken Langhausmauern befunden haben müssen, wurden nicht erfasst. Die Anlage der tiefen Baugrube 135 zur Errichtung der Fundamente der Seitenwände der barocken Kirche 178 (vgl. Beilage 6: P.10, P.11) entfernte wahrscheinlich jede Spur der älteren Mauern.

Die schon erwähnten Ost-West verlaufenden Ausbruchgruben (108 die Auffüllung, 108a die eigentliche Grube) zeigten den Verlauf der karolingischen Spannfundamente unter den Arkadenstützen an, die das Mittelschiff vom nördlichen und südlichen Seitenschiff trennten. Die Ausbruchgruben entstanden erst in der Barockzeit, wie ihre Verfüllung zeigte. Die südliche Ausbruchgrube war bis auf jene Stellen, an denen sie durch barocke Gräfte unterbrochen wurde, vollständig erhalten. Die nördliche Ausbruchgrube war hingegen nur noch in ihrer südlichen Begrenzung existent, während die nördliche Begrenzung in einer weiteren jüngeren Ost-West-Grube (Bef. 143) entlang der barocken Langhausmauer im Norden verschwunden war. Die Grube 143 zeigte sich in ihrer stratigrafischen Lage als jünger als die Einfüllung 108 der Ausbruchgruben der Arkadenspannmauer. Das barocke Langhausfundament 178 war wiederum gegen die verfüllte Grube 143 gesetzt, was bedeutet, dass diese Grube älter als der stehende barocke Bau sein muss.

Abb. 104 Schnitt 19. Fundament und Aufgehendes 114 der südlichen Arkadenmauer von Osten.

Abb. 105 Schnitt 19 von Osten. Fundament und Aufgehendes der südlichen Arkadenmauer 114 und die nach Osten verlaufende Ausbruchgrube 108a. Rechts der Mauer 114 liegt das Fundament 176 des südlichen Ostpfeilers des Westwerks. Links im Bild ist das rechteckige Kästchen 184 zu sehen.





Abb. 106 Sondierung von Esterhues. Grube 1W. Blick von Osten auf den Fundamentblock der ältesten Arkadenflucht 114n (= 26) mit einem Teil des aufgehenden Mauerwerks.

Nur die westlichen Enden der südlichen und der nördlichen Arkaden waren als Reste erhalten. Sie bestanden aus Teilen des aufgehenden Mauerwerks mit Fundamentsockel und dem eigentlichen Fundament aus unregelmäßigen, trocken verlegten Bruchsteinen (Bef. 114, südliches Fundament Abb. 95, 104 und 105, und Abb. 91 nördliches Fundament). Das nördliche Fundament wurde schon von Effmann und Rave erreicht, aber erst von Esterhues ausgegraben. Letzterer deutete es als Mauerrest der Mittelschiffvorlage (Abb. 106). Die Arkadenfundamente bestanden aus Bruchsteinmauerwerk mit sandigem Mörtel. Sie waren in ihrem unteren, vorspringenden Teil in Lehm verlegt.

Sowohl im Norden als auch im Süden konnten entlang der Ausbruchgrube 108/108a zwei weite, muldenförmig eingetiefte Baugruben (Bef. 142) erkannt werden, deren Grenzen trotz der Eintiefung der Ausbruchgrube 108 erhalten blieben und noch zu erkennen waren. Sie sind als Rest der Baugruben zur Errichtung der Arkadenmauer anzusprechen, die nur in ihren erhaltenen westlichen Ansätzen mit der Bef. 114n,s bezeichnet werden. Im Gegensatz zur Grube des nördlichen Fundaments, deren Flanke muldenförmig war, war die Grube des südlichen Fundaments 114s wesentlich enger und an der Südseite fast senkrecht eingetieft. Die erhaltenen Fundamente 114 wurden überlappt von der Bauschicht 172/53, die in Höhe der Fundamentabdeckung verlief, also in der Höhe der Fundamentoberkante und des Ansatzes vom aufgehenden Mauerwerk, und zur ersten Kirchenbauphase gehörte. Der älteste Fußbodenestrich 149 zog gegen die hier ursprünglich aufgehenden Mauern.²³ Es besteht also kein Zweifel, dass die Fundamente der Arkadenwände zur ältesten Bauphase gehörten und nie ersetzt oder umgebaut wurden. Es bleibt die Frage offen, ob auch das Aufgehende Mauerwerk der ersten Bauphase aufwies. Die Feststellung romanischer Wandmalerei auf den Obergadenbruchstücken und die Tatsache, dass das Mauerwerk der nach dem Absturz *in situ* gefundenen Mauerreste dem karolingischen Mauerwerk entspricht, schließen Umbauten im Mittelschiff in der

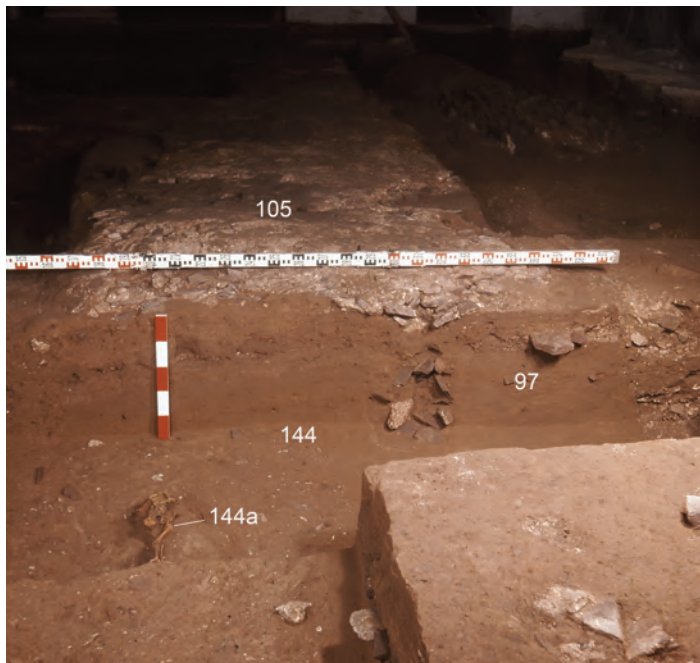
²³ Mündlicher Hinweis von Prof. Dr. Uwe Lobbedey, Münster.

Abb. 107 Schnitte 14, 15. Blick von Süden auf den karolingischen Fußboden 105, der von zahlreichen Gräbern geschnitten wird. Im Hintergrund sind die Gräfte 111 und 112 der Barockzeit zu sehen, im Vordergrund die Gräber 140 (rechts) und 137 (links).



Abb. 108 Schnitte 12, 13. Der karolingische Fußboden 105 von Süden, der von zahlreichen Gräbern geschnitten wird. Hier sind im Vordergrund Grab 144 und Kindergrab 144a zu sehen, weiter rechts Grab 97.

Abb. 109 Schnitt 19. Blick von Südosten auf einen Teil des karolingischen Mörtelstrichs 105. Er wird geschnitten von den Gräbern 115 und, weiter rechts, 116. Im Osten sind das barockzeitliche Pfostenloch 28, im Westen die karolingische Fundamentierung 176 des Westwerkspfeilers (links) sowie die Fundamente 177 unter dem renaissancezeitlichen Pfeiler der Empore zu sehen.



Zeit der Romanik aus. Es ist aber nicht möglich endgültig zu entscheiden, ob Umbauten schon in der Phase C in Zusammenhang mit der Errichtung des Westwerks durchgeführt wurden.

Auf der gesamten Fläche des Langhauses war der Estrichfußboden 105 in weiten Bereichen erhalten und wurde freigelegt (Abb. 107 bis 109). Ein Teil dieses Estrichs war schon im Bereich des heutigen Chores erkannt worden (siehe Kap. III.2.3, Abb. 110). Er entsprach jenem Estrich, der auch im Bereich des Zuganges zur Außenkrypta in den Schnitten 1, 3 (Bef. 12) und 3, 5, 8 (Bef. 36) freigelegt wurde. Der Estrich 105 war im Westen des Langhauses (Abb. 108) über weite Flächen noch relativ gut erhalten, während er im Osten stark gestört war. Unterhalb dieser aus einer reinen Mörteldecke mit einer Packlage aus Bruchsteinen bestehenden Schicht befand sich als Niveauausgleich



Abb. 110 Schnitt 9. Blick von Nordwesten auf das Grab 73. Rechts im Bild ist ein Rest des Fußbodens 105 zum Teil als fester, glatter Estrich sichtbar. Auf der Fläche befindet sich das runde Pfostenloch 383.

und Bettung eine Lehmschicht (Bef. 102). Diese beiden übereinanderliegenden Befunde bildeten die Leitschichten, die im Zusammenhang mit der zweiten karolingischen Bauperiode (Phase B) zu sehen sind, in der der Chor erweitert und verändert wurde. Unterhalb dieses Schichtenpakets kam ein dünner Mörtelhorizont zutage (Bef. 149, Abb. 93), der an mehreren Stellen bruchstückhaft erhalten war und sich als Estrich der ältesten karolingischen Bauperiode ansprechen lässt. Unter dem ältesten Estrich 149 befanden sich die Reste einer Brandschicht (Bef. 191, Abb. 100), die sich flächig insbesondere nordwestlich des Raumes 96 erstreckte, sowie eine rötliche Kies-Lehm-Schicht (Bef. 171), die weite Bereiche der gesamten Fläche im Langhaus abdeckte. Die Holzkohleschicht verweist vermutlich auf einen Brand, der an dieser Stelle während der Herstellung des ersten Baus entstand. Von einem solchen Brand existieren allerdings keine weiteren Spuren. Es ist vom Ausgräber zudem die Hypothese aufgestellt worden, dass diese Schicht aus der Planierung eines sich hier befindenden Ofens stammen könnte, der zur Herstellung von Kalk oder für die Verarbeitung von Metall in Zusammenhang mit dem Kirchenbau betrieben wurde. Diese Überlegung wird durch eine mächtige Schicht von Mörtelbrocken unterstützt, die sich westlich und nördlich von 191 befand und die auf das Vorhandensein einer gebauten Ofenanlage hinweisen könnte. Weitere Hinweise auf die Ausführung handwerklicher Tätigkeiten in Zusammenhang mit dem Bau kamen aber nicht zutage, sodass die Frage offenbleiben muss.

Die darunterliegende Bauschicht 172 trat mit wenigen Lücken in recht unterschiedlicher Stärke auf der ganzen Fläche des Langhauses auf. In der Mitte des Langhauses war sie stellenweise nur wenige Zentimeter dick; je näher die Schicht dem Arkadenbereich kam, um so stärker wurde sie. An den Rändern der Ausbruchgrube der Arkadenspannmauer erreichte sie ungefähr Handbreite. Auch die Zusammensetzung dieser Schicht war unterschiedlich: Sie bestand aus einem Gemisch aus Sandsteinsplitt und Sinterkalkbrocken in den stärkeren Bereichen, zur Mitte hin nahm dann der Sinterkalk gegen den



Abb. 111 Schnitte 13, 14. Das Grab 141 von Nordosten.

Abb. 112 Schnitte 12, 13. Blick von Osten auf den Steinsarkophag 147. Der zerbrochene Steindeckel ist entfernt worden und das Innere des Sarkophags mit runder Kopfnische sichtbar.



Steinsplitt ab. Der darunterliegende blassbläulich-graue Lehm (Bef. 173) von ca. 0,10 m Stärke zeigte eine wahrscheinlich durch Staunässe unter offenem Himmel entstandene Bodenveränderung an. In diese Schicht wurden die Baugruben des ersten karolingischen Baus eindeutig eingetieft. Bruchstücke dieses Lehms fanden sich auch als abgerutschte Teile auf der Sohle der Baugruben. Die Lehmschicht lag auf dem humosen, vor allen Baumaßnahmen bestehenden Oberboden 139, der aus graubraunem, sandigem Lehm bestand und mit Kies und Holzkohle vermischt war.

Einige Flicker des Estrichs 105 konnten im Bereich der Mittelachse des Langhauses und oberhalb der Baugrube zur Errichtung des südlichen Ostraumpfeilers des Westwerks 176s festgestellt werden. Insbesondere der Flicker in der Mittelachse (Bef. 229) imitierte in seiner Struktur den Estrich 105. Auch hier fand sich ein Mörtelguss über einer Sandsteinpacklage auf Lehmunterlage, jedoch unterschied sich dieser Estrich durch die Zusammensetzung des Mörtels, die Form der Steine und die Art, wie sie in den Lehm eingebracht waren. Der Mörtel in Bef. 229 war, im Gegensatz zu dem ockerfarbenen Mörtel im Befund 105, wegen des hohen Kalkanteils fast weiß. Dieser Estrichflicker 229 überdeckte die Grabgrube 213 in der Mittelachse. Diese Grabgrube wurde wegen ihrer stratigrafischen Position unterhalb des Flickers 229 des Fußbodens 105 in die Phase B oder kurz danach datiert. Die Reparatur 229 des Estrichs erfolgte zeitlich also nach der Errichtung zumindest des Grabes 213 (und wahrscheinlich auch anderer Gräber, die aber nicht in eine so eindeutige stratigrafische Situation eingebunden sind), aber vor der Lehmplanierung 118. Diese aus Mörtelschutt auf Lehm bestehende Lage zog über die Grabgrube 213 und über die Reparaturstelle 229. Der Mörtelschutt 118 stammte wahrscheinlich vom Abbruch eines Mauerstücks im Ostraum des Westwerks und müsste älter sein als die beiden renaissancezeitlichen Pfeiler 255, da das Fundament des südlichen Pfeilers die Schuttschicht 118 schneidet.

III.2.4.6 Die älteren Gräber

Der Innenraum des Mittelschiffs war mit zahlreichen geosteten Gräbern (mit den Köpfen der Toten im Westen, den Füßen im Osten) fast flächendeckend belegt. Es wurden insgesamt achtundzwanzig Gräber gezählt, die aber nur z. T. freigelegt wurden. Alle Gruben waren durch den Fußboden 105 gebrochen und mit ca. 2,00 m bis 2,40 m Länge rechteckig eingetieft. Sie bildeten mehr oder weniger regelmäßige Reihen von fünf bis sieben Gräbern. Einige von ihnen waren gestört, wahrscheinlich exhumiert, um Platz für neue Gräber zu gewinnen. Die Grabgruben 115 (Abb. 109), 116, 124, 137, 138, 140, 144, 145, 181, 182, 183, 185, 187, 194, 195, 196 und 384, letztere unterhalb der Gräber 140 und 141 (Abb. 87), die sie schnitten, waren mit vermischtem Lehm, Stein- und Mörtelschutt verfüllt. Sie wurden nicht weiter untersucht. Insbesondere Grab 145 wurde durch die Gräber 140 und 144 geschnitten und war daher älter. Einige der Gräber zeigten eine zweiphasige Nutzung der Grube, wobei die Erstbestattung vermutlich exhumiert und das Grab anschließend für eine weitere Bestattung wiederverwendet wurde, wie z. B. Grab 141/141a (Abb. 111). Teile der ursprünglichen Einfassung aus Sandsteinplatten mit reichlich verwendetem kalkhaltigen Mörtel waren an der Nordseite noch erhalten. In dieses Grab wurde nachträglich der Holzsarg 141a eingesenkt (Abb. 90 und 111). Im Grundriss ist außerdem ein Eisensarg (Bef. 141b) zu erkennen, der wahrscheinlich als letzter Eingriff in diese Bestattung folgte. Die Gräber können natürlich in die zweite Kirchenphase (Phase B) gehören, aber auch einige Zeit später angelegt worden sein, ohne dass es möglich ist, sie zeitlich näher einzuordnen. In der Mittelachse der Kirche lag westlich des rechteckigen Raumes 96 ein Grab mit steinernem Sarkophag aus rotem Sandstein (Bef. 147, Abb. 112). Der Deckel hatte die Form eines Satteldachs mit einem First in der Mittelachse. Teile der Abdeckung waren im Kopf- und Fußbereich

Abb. 113 Schnitte 12, 13. Das Grab 147 mit darüberliegender, zertrümmerter Steinplatte von Nordosten.

Abb. 114 Schnitte 12, 13. Das Grab 146 von Osten. Links am Rand ist auch ein Teil des Steinsarkophags 147 zu sehen.



Abb. 115 Schnitte 12, 13. Blick von Norden auf die obere Ebene des Grabes 146. Weiter südlich sind die abgebrochenen Teile des steinernen Deckels des Sarkophags 147 zu sehen. Die im Vordergrund liegende Verfärbung deutet das Grab 145 an.



noch erhalten, der Rest war zertrümmert (Abb. 113). Kleine Löcher von ca. 6 cm Durchmesser fanden sich an den Bruchkanten des Kopf- und des Fußstücks in der Mittelachse. Sie hatten die Funktion, eine Halterung für einen eisernen Tragering aufzunehmen. Der Sarkophagtrogt hatte eine annähernd rechteckige Form. Der Innenraum des Sarkophags wies eine anthropomorphe Ausformung auf: Er verjüngte sich stark zum Fußende hin und zeigte an der Westseite eine runde Kopfnische. Eine Längsrille und – an der tiefsten Stelle – ein Abflussloch befanden sich auf der Sohle des Trogs. Die im Sarkophag liegende Bestattung zeigte ein nicht vollständig erhaltenes Skelett, dessen Knochen verstreut auf der Sohle des Sarkophags lagen. Dieser Sarkophag wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt beraubt, wie ein Raubschacht mit Einfüllung 209 in Form einer trichterförmigen Mulde direkt oberhalb des Sarkophags 147 erkennen ließ. An den Sarkophag 147 nördlich anschließend befand sich eine weitere Grubenfüllung (Grab 146, Abb. 114) aus vermischtem Lehm mit etwas Mörtelschutt, die zu Grab 147 parallel angelegt wurde und dessen Nordkante überschneidet. In der rechteckigen, länglichen Grube befanden sich vermoderte Reste des hölzernen Sargbodens, während sich die Seitenwände nur als Verfärbung erhalten hatten. Das in den Holzsargresten liegende Skelett war vollständig und in relativ gutem Zustand. Die aus vermischtem Lehm bestehende Grubenfüllung enthielt zudem eine Packung von Knochenresten, Schädelteilen, Arm-, Becken- und Beinknochen (Abb. 115), die vermutlich zu einer älteren Bestattung gehörten (ohne Bef. Nr.), beim Anlegen des Grabs 146 exhumiert und bei der Einfüllung der Grabgrube wieder bestattet wurden. In der Mittelachse der Kirche, in der dritten westlichen Gräberreihe vor Raum 96, befand sich ein weiteres mit Sollingplatten abgedecktes Grab (Bef. 197). Von den Platten waren nur zerbrochene und verstürzte Stücke erhalten. Dieses Grab wurde nicht untersucht. Das Vorhandensein der Grab-schachtverfüllung 211 oberhalb des Grabes und die Zerstörung der ansonsten durchaus stabilen Deckplatte deuteten allerdings daraufhin, dass das Grab bereits sekundär geöffnet bzw. beraubt worden war. Unter diesem Grab lag eine weitere nicht untersuchte

Bestattung von rechteckiger Form, deren Grundriss nur teilweise erkannt werden konnte (Bef. 210).

Ebenfalls in der Mittelachse, in der zweiten westlichen Reihe vor Raum 96, befand sich eine weitere nicht untersuchte Grabgrube (Bef. 208), die das Grab 147 schnitt und deren Ostkante sich unmittelbar an die Westkante des Steinsarkophags 147 anschloss (vgl. Beilage 6: P.7). Eine Deckplatte aus Sandstein fehlte. Wie alle anderen Gräber schnitt auch dieses den zweiten Kirchenfußboden 105; die spätere Lehmplanierung 118 zog über das Grab hinweg. Grab 147, dessen Steinsarkophag mit geformter Kopfnische auf ein hohes Alter hinweist, entstand möglicherweise gleichzeitig mit der Errichtung des rechteckigen, eingetieften Raumes 96 um 1100. Nur Grab 213 konnte mit einer gewissen Sicherheit stratigrafisch in die Karolingerzeit eingestuft werden. Es befand sich ebenfalls in der Mittelachse der nächsten westlichen Reihe und wurde im östlichen Teil vom Fußboden 229 überlagert. Obwohl dieser Befund der Stratigrafie nach in Phase B einzustufen ist, sprechen sein Niveau – tiefer als der umliegende Fußbodenestrich 105 – und seine Zusammensetzung für eine zeitliche Einordnung in die Karolingerzeit und damit in die Phase B nach der Errichtung des neuen Chores. Auch die Grabgrube 213 zeigte Störungen: Sie enthielt in der Einfüllung Skelettreste, die offensichtlich von einer gestörten Bestattung stammten (ohne Bef. Nr.).

In der Mittelachse der Kirche befand sich westlich und teilweise bereits im Bereich des Westwerks das Steinplattengrab 230 (Abb. 116). Seine aus einer Sollingplatte bestehende Abdeckung war in mehrere Teile zerbrochen. Obwohl das Grab nicht freigelegt wurde, zeigte sich an der Nord-, Ost- und Westseite die Grabeinfassung, die aus bis zu 0,10 m dicken Platten bestand. Die Grabfüllung enthielt verworfene Reste des Fußbodens 105. Sie war bedeckt von einer Mörtelschuttlage, die von einem Mörtelstrich oder dem Unterbau eines Plattenbodens stammen könnte (vgl. 229 und 192). Es besteht die Möglichkeit, die beiden Gräber 213 und 230 zeitlich in Folge zu setzen und mit dem in den

Abb. 116 Schnitte 15, 19 von Osten. Grab 230 mit der in mehrere Teile zerbrochenen Abdeckplatte.

Abb. 117 Schnitt 19. Blick von Südosten auf die viereckige und zur Hälfte geleerte Kiste aus Sollingplatten 184. In der Mitte ist die in Ost-West-Richtung hochkant stehende Platte sichtbar.



Schichten 229 und 192 enthaltenen Mörtel zu vergleichen. Die Errichtung des Grabs bedeutete also eine Eintiefung in die schon vorhandene Schicht 229, die offensichtlich bei der Grabanlage an dieser Stelle durchstoßen wurde, da Teile von ihr in der Verfüllung lagen. In diesem Fall gab es keine Hinweise auf eine spätere Graböffnung, vielmehr brach die Grababdeckung zu einem unbestimmten Zeitpunkt ein.

Das wohl älteste Grab befand sich ebenfalls in der Mittelachse der Kirche (Bef. 193; Beilage 6: P.7) zwischen Raum 96 und Grab 147 und war sehr wahrscheinlich durch den Raum 96 abgeschnitten. Die Grube schnitt den als Brandschicht interpretierten Befund aus mit verziegeltem Lehm vermischter Holzkohle (Bef. 191), der zur Phase A gehörte. Daraus ist zu schließen, dass dieses Grab – zumindest stratigrafisch – zwischen Phase A als erster Bauphase der Kirche und Phase E, der Errichtung des rechteckigen Raumes 96, entstand und erst beim Verlegen des Fußbodens 192 zerstört wurde. Anhand der stratigrafischen Situation lässt sich nicht entscheiden, ob das Grab 193 älter als der Sarkophag 147 war, da die Kontaktstelle zwischen beiden Gräbern ihr stratigrafisches Verhältnis zueinander nicht deutlich zeigte. Da aber Grab 147 nur in Zusammenhang mit Raum 96 eine Begründung findet und daher erst nach der Errichtung des Raumes entstanden sein kann, ist Grab 193 wahrscheinlich älter.

III.2.4.7 Die ältesten Baubefunde (Phase A)

Im Westteil des südlichen Seitenschiffes befand sich unter dem in die Barockzeit zu datierenden Mörtelschutt (wahrscheinlich entsprechend Bef. 188), der gegen die Seitenschiffwände zog, eine trapezförmige Eintiefung (Bef. 184a, 184b, Abb. 117, Abb. 118), die eine längliche Form in Ost-West-Richtung aufwies. Ihre Ost-West-Länge betrug 0,76 m, in Nord-Süd-Richtung erreichte sie max. 0,60 m. Die Seiten des oberen Bereichs der Eintiefung (Bef. 184a) bestanden aus je einer Sollingplatte von ca. 4 cm Stärke, die aus dem barocken Mörtelniveau etwas herausragten und ohne Mörtel aneinander gesetzt waren. Die nördliche und die südliche Platte waren nach oben hin etwas zueinander geneigt. In Ost-West-Richtung gesetzt befand sich in der Mitte dieses Vierecks eine weitere hochkant stehende Platte, deren UK in der Mittelachse des Vierecks verlief. In der Mitte dieser Platte befand sich ein rundes Loch von etwa 5 cm Durchmesser, das vermuten lässt, dass sie in Zweitverwendung in die trapezförmige Grube gesetzt wurde. Ihre UK lag tiefer als die Unterkanten der nördlichen und der südlichen Platte; ihre OK lehnte an der östlichen Platte, die darauf lag. Der ca. 0,30 m unterhalb der UK der oben beschriebenen beiden Platten liegende Bereich 184b (Beilage 9: P.24) zeigte an der Nordseite schichtweise in Lehm verlegte kleine Bruchsteine, die eine Art Mauerwerk bildeten. An der Süd- und Ostseite waren Bruchstücke weiterer, ebenfalls hochkant stehender Platten sichtbar. Die Westseite war nicht sichtbar, da sie von dem stehen gelassenen Teil der Verfüllung bedeckt blieb. Dieser untere Bereich (Bef. 184b) wies auf eine vorhergehende Konstruktionsphase dieser rechteckigen Eintiefung hin. Der gesamte Innenraum der Grube war von mehreren, übereinanderliegenden, unterschiedlichen Lehm- und Mörtelschichten aufgefüllt (Bef. 184c bis 184i). In Höhe der UK der



Abb. 118 Schnitt 19. Blick von Nordosten auf die viereckige Kiste aus Sollingplatten 184. Rechts im Vordergrund ist die Verfärbung der Ausbruchgrube 108a sichtbar.

oberen Steinplatten (Bereich 184a) lag eine Schicht grauen Lehms, der kleine Tierknochen enthielt (Bef. 184f). Ebenfalls in Höhe der UK des unteren Bereichs lag – direkt auf dem gewachsenen Boden – eine 0,12 m starke, graubraune Lehmschicht. Die Aushubgrube zur Errichtung der Anlage (184j) schnitt die Auffüllung 171 = 52 und die darunterliegende Werkschuttschicht 172 = 53. Die Grubenfüllung war aber von großen Sollingplatten überdeckt, die vermutlich zu einem nicht mit einer Befundnummer versehenen Fußbodenniveau der ersten Kirchenphase gehörten oder – aus den an ihnen haftenden Mörtelspuren zu schließen – vom Estrich 149 der Phase A herrühren könnten. Diese Sollingplatten wurden wiederum vom Fußboden 105 überlappt. Die älteste Bauphase dieser kleinen Eintiefung scheint also noch in die erste Kirchenphase zu gehören (Phase A bis zum Beginn von Phase B). Das lässt sich auch aus Mörtelspuren schließen, die vom Estrich 149 des Langhauses stammen könnten. Zwischen dieser älteren Phase und dem Umbau ist die nachträglich senkrecht gesetzte gelochte Platte einzuordnen, die eventuell zunächst als Abdeckung der älteren Anlage, aber auch für spätere Nutzungen bis zu ihrer Aufgabe gedient haben könnte. Diese ältere Phase wurde möglicherweise mit der jüngeren Schicht 184h und der älteren 184i verfüllt, bevor das obere Viereck errichtet wurde. Der mittig platzierte Sollingstein, der in der ergrabenen Position zur späteren Phase gehörte, setzt nämlich voraus, dass der gesamte Raum höchstens bis zum Niveau 184h verfüllt sein konnte, als der Umbau durchgeführt wurde. Bei dem Umbau wurden vermutlich auch noch zur Konstruktion gehörende, jedoch schon abgebrochene Steinplatten entfernt und durch neue Platten ersetzt. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass die im Profil (Beilage 9: P.24) dargestellten horizontalen Platten, die unter dem Estrich 105 lagen, durch das Entfernen der an der Nordseite senkrecht stehenden Platte hochgeschoben wurden.

Die Funktion dieser kleinen kastenförmigen Eintiefung findet keine schlüssige Erklärung. Gegen eine Deutung als Sickerschacht für ein Taufbecken spricht das Fehlen einer Sickerschicht mit Schwemmspuren unterhalb der Konstruktion. Auch seine unvermittelte Lage im südlichen Seitenschiff stimmt nicht mit der üblichen Verortung einer Taufanlage im Kirchenraum überein.

Die ursprüngliche karolingische Kirche besaß vor der Errichtung des Westwerks eine durchgehende Westwand (Bef. 219). Diese war gegenüber der Ostwand des Westwerks etwas nach Westen versetzt. In der Bearbeitung zum Westwerk (Kap. III.2.5) wird diese Situation genauer erläutert.

III.2.5 Das Westwerk (Schnitte 20–30)

III.2.5.1 Die frühen Untersuchungen

Die Bauuntersuchung des einzigen erhaltenen karolingischen Teils der Abteikirche Corvey, des Westwerks, das in seiner Bausubstanz noch von der Blütephase der monastischen Anlage des 9. Jahrhunderts zeugt, sowie die Beschreibung des Aufgehenden und die Interpretation seiner Funktion im Gesamtbau finden eine spezielle Abhandlung in Bd. 1.2. Im vorliegenden archäologischen Teil werden hingegen alle Befunde berücksichtigt, die im Westwerkkinnenraum während der archäologischen Untersuchungen unter dem Fußbodenniveau zutage kamen.

Die früheste Maßnahme, die im Erdgeschoss des Westwerks vorgenommen wurde, ist die im Jahre 1947 erfolgte Absenkung des Fußbodens²⁴ im Bereich der damals sogenannten Krypta um ca. 0,25 m auf die ursprüngliche karolingische Höhenlage. Im Rahmen dieses Eingriffs wurden die vorher nicht sichtbaren Säulen- und Pfeilerbasen wieder freigelegt und die karolingischen Raum- und Gliederproportionen wiederhergestellt. Im Fußboden im nördlichen Seitenschiff des Westwerks befanden sich neunzehn Grabplatten, die nach Aussage des damaligen Ausgräbers, Wilhelm Rave, hier nicht *in situ* lagen, sondern als Bodenbelag zu einem unbestimmten Zeitpunkt während der barocken Umbauten verwendet wurden.²⁵ Sie wurden im Rahmen der Maßnahme des Jahres 1947 vorläufig in den anschließenden Kreuzgang geschafft.²⁶ Der Fund einer von Wilhelm Rave 1947 angefertigten Skizze im Bildarchiv der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen ermöglicht einen Vergleich der Grabplatten, die er vor der Eintiefung des Westwerkfußbodens vorfand und deren zugehörige Gräber in der Barockzeit an diese Stelle umgebettet wurden, mit jenen in der Zeichnung im *Diarium Ecclesiasticum Corbeiensis* von 1705 (siehe Kap. II.5.2 zu 1705 und Abb. 9). Ohne dass ihm diese Quelle bekannt war, entsprechen die von ihm entzifferten Namen jenen auf der Zeichnung im *Diarium*. Bei den Umbauarbeiten im Kreuzgang (dem heute als Friedgarten bekannten Bereich), der nach den Grabungen als Bestattungsareal der Herzöge zu Ratibor, die seit 1818/1820 Besitzer der gesamten Schlossanlage sind, umgestaltet wurde, wurden diese von Rave erwähnten Grabplatten wahrscheinlich umgelagert. Von dieser gesamten Maßnahme ist in den Altakten Corvey in der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen bislang keine Erwähnung gefunden worden.²⁷

²⁴ Bericht in: Rave 1950.

²⁵ Rave 1950, S. 40.

²⁶ Rave 1958, S. 63.

²⁷ Handschriftliche Informationen darüber befinden sich in den Akten der Bibliothek Kloster Corvey, die mir von Herrn Dr. Günter Tiggesbäumker, Kurator der Fürstlichen Bibliothek in Corvey, zugänglich gemacht wurden.

²⁸ Für diese Informationen danke ich Herrn Dr. Tiggesbäumker, der vor einiger Zeit eine Studie über Gedenktafeln, Grabplatten und Grabsteine im Schloss Corvey durchgeführt hat und der mir seine unpublizierten Auflistungen und Lokalisierungen zur Verfügung stellte. Es handelt sich um die Gräber, deren Grabplatten sich heute jeweils im Friedgarten an der nördlichen Außenwand der Kirche (Bef. Nr. 240, Adelhard von Brouch; Bef. Nr. 356, Georg von Brabeck), im Friedhof an der Außenwand der Benediktuskapelle (Bef. Nr. 354, Joseph von Kückelsheim; Bef. Nr. 357, Ludwig von Imbsen; Bef. Nr. 358, Ferdinand von Metternich; Bef. Nr. 359, Anselm von Holdthausen; Bef. Nr. 355, Petrus Charmans) sowie an der nördlichen Außenwand der Benediktuskapelle (Bef. Nr. 241, Jacob von Hemmerich; Bef. Nr. 239, Stephan von Dumstorf) befinden.



Abb. 119 Blick von Westen auf die Gräber im Westwerk, die Wilhelm Rave 1947 fand.

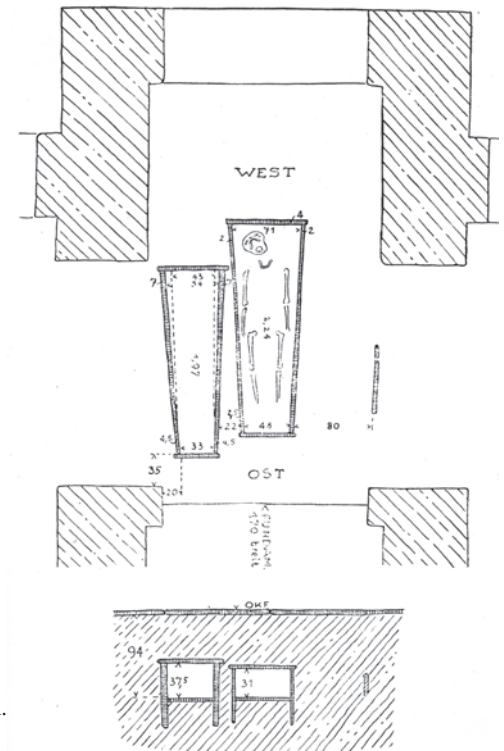


Abb. 120 Lageplan der Gräber im Westwerk, die Wilhelm Rave 1947 fand.

In Höhe der Basenunterkanten fanden sich außerdem Sollingsplatten, die Rave in Verbindung mit dem karolingischen Fußboden setzte. Leider ist unklar, an welcher Stelle genau diese Fußbodenplatten 1947 angetroffen wurden, da bei der Wiederaufnahme der Untersuchungen keine von ihnen noch *in situ* vorhanden war. Die genaue Überprüfung aller heute in Corvey erhaltenen Grabplatten, die sich im Bereich des Atriums, an der Nordwand der Kirche im heutigen Friedgarten, an der Außenwand der Benediktuskapelle, im Friedhof und schließlich im Innenbereich der Kirche befinden, hat es ermöglicht, einige Bestattungen mit zugehörigen Grabplatten in Verbindung zu bringen.²⁸

Eine weitere Sondage wurde auf der Suche nach dem Fundament eines hier vermuteten Altars und einem Taufstein zwischen den vier Säulen im Quadrum angelegt. Unter den Pfeilern konnte das 1,40 m bis 1,70 m breite Spannfundament, auf dem die Pfeilerreihen des Quadrums gegründet waren und das später in den Grabungen 1974 bis 1977 fast vollständig freigelegt wurde (vgl. Bef. 245), festgestellt werden. In der offenen Vorhalle wurden drei Gräber gefunden, die im Grabungsbericht ausführlich beschrieben sind (Abb. 119 und 120). Das südliche und das mittlere Grab waren Plattengräber aus Sollingschiefer, das nördliche enthielt einen Holzsarg, von dem sich nur noch wenige Reste eines Brettes erhalten hatten. In der mittleren Grablege fand sich ein schlecht erhaltenes Skelett mit parallel zum Körper liegenden Armen (Abb. 119).²⁹

Erste tief gehende Sondierungen im Westwerk fanden im Jahre 1951 unter der Leitung von Friedrich Esterhues statt. Sie betrafen einen Teil des nördlichen Seitenschiffs (östliches Joch und nördlicher Seitenraum des Ostraumes) sowie den Ostraum zwischen Quadrum und Langhaus (Beilage 2, im Westwerk Grube W und Grube 1W). Nach den Ergebnissen dieser Grabungen und anhand von Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk schlug Esterhues eine Rekonstruktionsvariante des Westwerks vor, die sich aber

29 Den hier in der Mitte des Eingangs Bestatteten brachte er mit der Person des Gründers des Westwerks in Zusammenhang, der – nach karolingischem Brauch – den Haupteingang seines Bauwerks als seine Ruhestätte ausgewählt habe. Er wurde somit mit Adalgar dem Jüngeren, der zwischen 873 (dem Jahr der Grundsteinlegung) und 876 Abt von Corvey war, identifiziert. Die Nebengräber wurden mit zwei weiteren Äbten verbunden: dem Abt Avo (877–879), der die Arbeiten am Westwerk fortführen ließ, und dem Abt Bovo (879–890) als seinem Nachfolger, der den Bau vollendete. Vgl. Rave 1950, S. 43, wobei der Titel „Das Grab des jüngeren Adalhard in Corvey“ hätte lauten müssen: „Das Grab des Abtes Adalgar in Corvey“. Raves Deutung ist höchst fragwürdig, da jeder historisch fundierte Beleg fehlt.

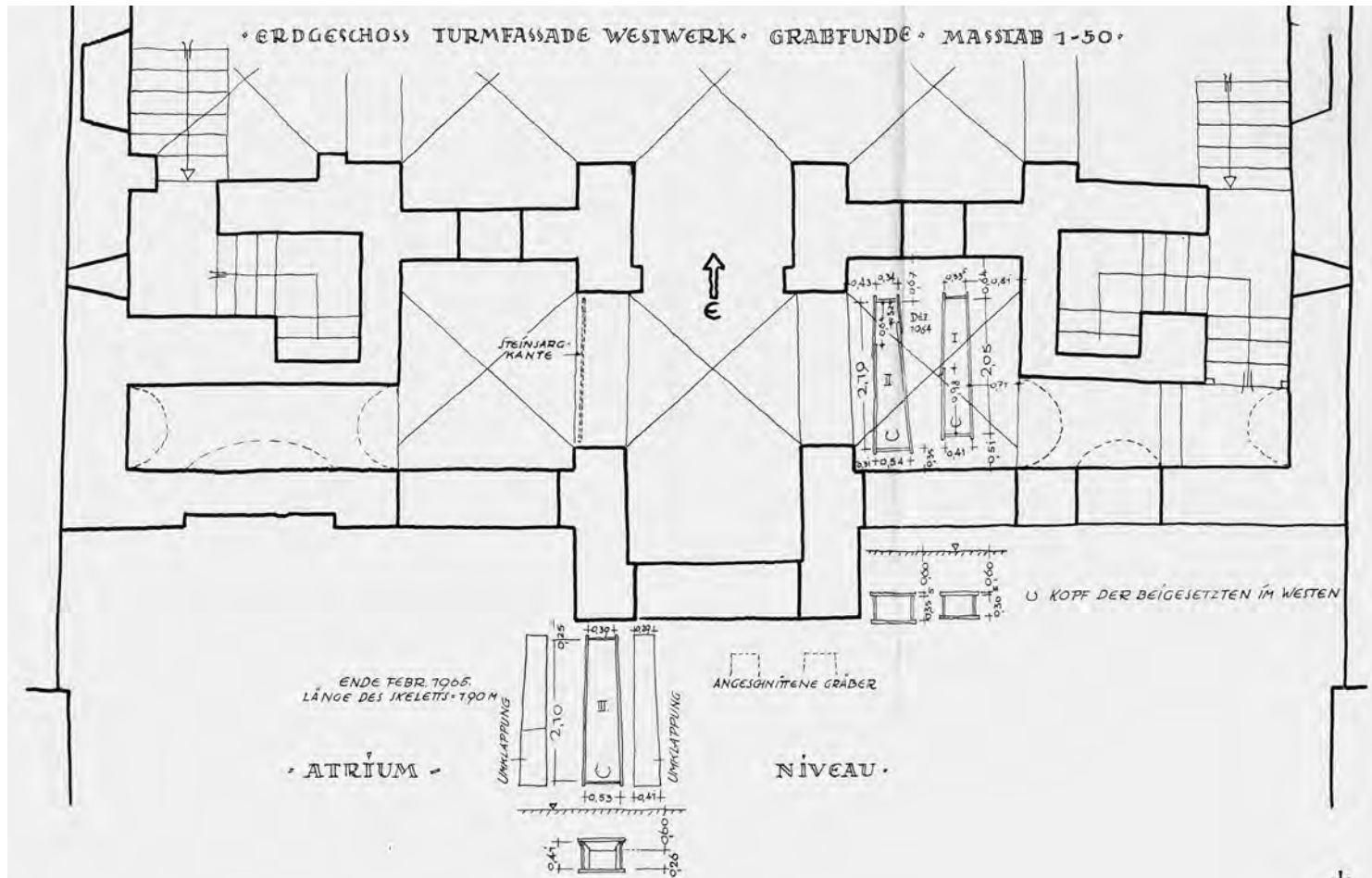


Abb. 121 Plan der Maßnahme von 1965 mit Eintrag der im südlichen Raum der Vorhalle gefundenen Gräber. LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey 11a.

infolge der späteren systematischen Ausgrabungen der Jahre 1975 bis 1977 als weitgehend falsch erwies.³⁰ Er nahm etwa an, dass der nördliche und der südliche Seitenraum des Ostraums ca. 1,50 m gegenüber den Westwerkseitenschiffen einspringen. Die in seinen Grabungs sondierungen freigelegten Mauerreste führten offenbar zu Fehlinterpretationen, auf die an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen werden muss, da die flächendeckenden, planmäßigen Untersuchungen im Westwerk 1975 bis 1977 und 1978 eine weitaus bessere Ausgangslage erschlossen.

Während der Sanierungsmaßnahmen 1965 wurden zwei weitere Gräber im südlichen Raum der Vorhalle freigelegt (vgl. Kap. III.3.2.1 und Abb. 121). Auch diese Gräber bestanden aus Sandsteinplatten. Sie wiesen eine Ost-West-Ausrichtung und eine Länge von 2,05 m (Grab II, Abb. 122, 123) bzw. 2,19 m (Grab I, Abb. 124) auf. Grab II enthielt ein Skelett in relativ gutem Erhaltungszustand, Grab I war leer.

III.2.5.2 Die Ausgrabungen 1975 bis 1978

Nach einer Voruntersuchung im Jahre 1975, bei der Schnitt 20 angelegt wurde, erfolgte in der Grabungskampagne 1977/1978 die vollständige Untersuchung des Westwerks. Von der Ausgrabung ausgenommen blieben der West- und der Südteil des Quadrums sowie die Vorhalle. Letztere war Anfang der 1960er Jahre von den tief greifenden Aus-

³⁰ Esterhues 1953, S. 334, Abb. 155 und Esterhues 1958.



Abb. 122 Grab II im südlichen Raum der Westwerkvorhalle, im Jahre 1965 freigelegt; Blick von Süden.

Abb. 123 Grab II im südlichen Raum der Westwerkvorhalle mit Skelettresten; Blick von Osten.

Abb. 124 Grab I im südlichen Raum der Westwerkvorhalle, im Jahre 1965 freigelegt; Blick von Osten.





Abb. 125 Schnitte 21, 22. Das Nordseitenschiff von Osten mit den barocken Bestattungen. Im Vordergrund liegen die durch den Schnitt von Esterhues abgetrennten Knochen des östlichen Teils der Skelette.

schachtungen betroffen, die das Ziel hatten, die gesamte Fundamentierung der Westfront des Westwerks mit armiertem Beton zu versehen. Dies war notwendig geworden, um Bauschäden an der Westfassade entgegenzuwirken (vgl. Kap. III.3.2, Atrium).

Der gesamte Untersuchungsbereich wurde in elf Schnitte (Schnitte 20 bis 30) aufgeteilt. Die Stratigrafie der Grabungsstelle war infolge der Sondierungen von Esterhues zumindest in den Schnitten 20, 23, 25, 27 und 29 bereits stark gestört. In den bis zum gewachsenen Boden ausgeführten und danach wieder verfüllten Eintiefungen ließen nur noch die wieder freigelegten Fundamente oder Fundamentteile Aussagen zur relativen Chronologie zu. Ausschnitte aus der originalen Stratigrafie boten lediglich die stehen gebliebenen Profile sowie der bislang ungestörte Bereich der Grabungsfläche in den Schnitten 22, 24, 26, 28, 30 und der westlichen Hälfte des Schnittes 21. Nur hier war es möglich, eine relative Schichtenabfolge zu dokumentieren und zeichnerisch darzustellen.

Die Corveyer Annalen nennen 873 als das Jahr des Baubeginns mit dem Legen der Fundamente für das noch bestehende Westwerk. Seine Weihe erfolgte bereits 885, zwölf Jahre später. In diesem engen Zeitraum sind die Grundelemente des Baus bzw. seine Fundamente zu datieren. In Bd. 1.2 der vorliegenden Arbeit werden die verschiedenen Bestandteile des aufgehenden Westwerks von innen und von außen besprochen, die auch für die Bearbeitung des Grundrisses maßgeblich sind: das Quadrum, ein durch vier jeweils in den Achsen der quadratischen Zwischenpfeiler stehende Säulen unterteilter quadratischer Innenraum; das nördliche und das südliche Seitenschiff, die jeweils an der



Abb. 126 Schnitte 21, 22. Das Nordseitenschiff von Westen mit neun annähernd vollständig erhaltenen barocken Gräbern, die 1705 an diese Stelle umgebettet wurden.

Nord- und an der Südseite des Quadrums ansetzen; die Vorhalle im Westen desselben; und schließlich der Ostraum, der den Durchgangsraum in das Langhaus bildet und der von einem nördlichen und einem südlichen Seitenkompartiment flankiert wird. Bei der Interpretation dieser Bauteile sind auch zahlreiche nachträgliche Eingriffe, die bis zum barocken Neubau des Kirchenschiffes an das stehende Westwerk durch die Jahrhunderte erfolgt sind, sowie Befunde, die die Bauphasen vor der Errichtung des Westwerks dokumentieren, zu berücksichtigen und einzuordnen.

III.2.5.3 Die Eingriffe in das Westwerk während der Barockzeit

Im Nordflügel (Schnitte 21 und 22) befinden sich neun geostete Gräber, die – in Dreierreihen angelegt – die westliche Fläche zwischen der Nordwand des Westwerks (223n) und dem Streifenfundament der Nordseite des Quadrums (245), also des Nordseitenschiffes, einnehmen (Abb. 125 und 126). Die Situation in der östlichen Fläche bzw. im nördlichen Seitenkompartiment des Ostraums blieb unbekannt. Hier wurden bei den Ausgrabungen von Friedrich Esterhues von 57,70ost nach Osten hin alle Schichten und Befunde entfernt.

Die Bestatteten der drei östlichen Gräber (Bef. 239, 240, 241) waren aus diesem Grund nur bis zu den Oberschenkeln erhalten, Unterschenkel und Füße fehlten. Das

³¹ Erzbischöfliches Diözesanarchiv Paderborn, Sign. XVIII a 11, S. 570–574. Der Hinweis aus Brüning 1984, S. 150, Anm. 114. Vgl. Kap. II.5.2 im vorliegenden Band zu 1705.

³² Vgl. die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen in Kap. V.4.

Profil (Beilage 8: P.18) belegt, dass diese drei Gräber offenbar als letzte Maßnahme nach der Errichtung der nördlichen Kapelle 220 gegen das bestehende Fundament 223 angelegt wurden (siehe unten). Für die sechs weiteren Gräber, die in zwei Dreierreihen angelegt wurden (Bef. 354, 355, 356, 357, 358 und 359, vgl. Beilage 3A), kann derselbe relative Zeitrahmen angenommen werden. Das Grab 356 wurde zudem von den Treppentufen des Durchgangs zum barocken Kreuzgang überschritten. Der genaue Zeitpunkt für das Anlegen der Gräber lässt sich dem *Diarium Ecclesiasticum Corbeiense* entnehmen,³¹ welches das Datum 1705 für die Umbettung dieser Gräber infolge von Bauarbeiten im Kreuzgang liefert. Die Quelle nennt auch die Namen der Bestatteten, ihr Todesjahr sowie ihr Sterbealter und ordnet die Gräber den Personen zu. Der Text wird durch einen skizzierten Grundriss des Nordschiffes des Westwerks ergänzt (Abb. 9), der auf der gesamten Fläche achtzehn Bestattungen darstellt. Alle hier bestatteten Personen sind als Mönche zu identifizieren, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts zunächst im Kreuzgang bestattet und aufgrund von Umbauarbeiten im Jahre 1705 umgebettet wurden. Auffällig ist die beachtliche Körpergröße der Bestatteten. Nach Ansicht Lobbedeys könnte sie als Standesmerkmal gelten, da die Mitglieder des Mönchskonvents zu jener Zeit überwiegend aus dem Adel stammten.³² Bei allen Gräbern handelte es sich nach Holzspuren, die sich als Verfärbungen erhalten hatten, und Nägeln um Sargbestattungen. Die Skelette waren sehr schlecht erhalten, einige Knochenteile fehlten bzw. waren zu Knochenmehl zerfallen.

Im Schnitt 20 lag möglicherweise die letzte Spur einer weiteren Bestattung (Abb. 127) der 1705 bezeugten Gruppe. Hier zeigte sich eine rechteckige, grabförmige Eintiefung, die in den tief liegenden, gewachsenen Boden eingriff. Sie schnitt sowohl die Apsis als auch den Altarrest des Kapellenraums, der sich hier befand (siehe unten). Man kann vermuten, dass durch eine der hier angelegten Grabgruben die älteren Mauerreste z. T. beseitigt wurden. Esterhues entfernte in diesem Bereich offenbar die Gräber, ohne davon Nachricht zu geben. Der durch die jüngere Grabungskampagne von seiner Auffüllung befreite Schnitt gab somit den abschließenden Zustand am Ende der Sondierung durch Esterhues wieder und bestätigte zugleich die schriftliche Quelle.

Weitere jüngere Grabgruben befanden sich im nördlichen Drittel des Quadrums (Schnitt 24, Bef. 246 und 250). Beide Gruben schnitten die Planierschicht 247 (Abb. 128), die als Laufniveau des Atriums vor der Errichtung des Westwerks interpretiert werden kann. Die Gräber 246 und 250 können nur anhand ihrer Beschaffenheit in die barocke Phase datiert werden.³³ Aus ihren stratigrafischen Positionen und Verfüllungen ist die zeitliche Zuordnung nicht ersichtlich, da sie beide in die bedeutend ältere Planierschicht 247 eingetieft waren. Spätere Fußböden oder Reparaturen im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte an den entsprechenden Stellen konnten nicht festgestellt werden, da im Jahre 1947 der gesamte Boden um ca. 0,25 m abgesenkt wurde (siehe oben). Die zeitliche Einordnung der Gräber anhand ihrer stratigrafischen Lage lässt die Feststellung zu, dass sie zeitlich nach Phase C angelegt wurden. Aus diesem Grund ist auch das nur teilweise an seiner Südkante erfasste Grab 373 im südlichen Bereich des Quadrums vermutlich einer späteren Phase zuzuordnen, ohne dass eine nähere zeitliche Fixierung möglich ist.

³³ Die Skizze Wilhelm Raves von 1947 scheint die Einstufung zumindest des Grabes 246 in die Barockzeit zu bestätigen. Bei der Fußbodenabtragung anlässlich von Renovierungsarbeiten entdeckte er in diesem Bereich zwei Grabplatten, die die Namen der Bestatteten angeben: Franciscus von Holdthausen, gestorben 1711, und Wilhelm von Schellardt, Novize in Corvey und mit nur 18 Jahren 1704 verstorben. Beide von Rave hier vorgefundenen Grabplatten befinden sich heute an den Seitenwänden im Atrium.



Abb. 127 Schnitt 20. Blick von Westen auf die Überreste der Kapelle im Nordseitenschiff. Im mittleren Vordergrund die Reste des vermuteten Altars 221, im Hintergrund rechts der Ansatz einer kleinen runden Apsis 220, weiter hinten die Reste der Westmauer der ersten karolingischen Kirche 219. Rechts vom Altar vermutlich die Ausbruchgrube eines durch Esterhues entfernten Grabes. 224 ist ein Fundament aus vorbarocker Zeit.

Reste von barocken, ebenfalls geosteten Grabgruben, die durch die Ausgrabungen von Friedrich Esterhues gestört wurden, befanden sich ferner im Schnitt 23 (Bef. 233 und 237, Abb. 129 und 130). Die Reste der ehemals vorhandenen Holzsärge und die Eisennägel sprechen für eine ähnliche Gestaltung der Gräber wie bei den zuvor angesprochenen Bestattungen. Insbesondere der Grabrest 237 wurde – wie die Dokumentation nahe legt – später als die Fundamentierungen 253 und 254 angelegt. Ein direkter stratigraphischer Beleg dafür findet sich allerdings in der zeichnerischen Dokumentation nicht.

III.2.5.4 Die Umbauphase unter Abt Theodor von Beringhausen (um 1600)

Das Westwerk, das zu Ende des 9. Jahrhunderts errichtet wurde, gehört zur dritten Bauphase (Phase C) des gesamten Kirchenbaus und ist in großen Teilen seiner Substanz erhalten geblieben. Einige bauliche Veränderungen erfolgten im Laufe späterer Jahrhunderte. Im Erdgeschoss wurde insbesondere der Ostraum umgebaut, der eine zur Kirche hin vermittelnde Funktion hat und eine Gelenkstelle zwischen dem karolingischen Westwerk und der barocken Kirche bildet. Die Pfeiler und die Säulen der Ostseite des Ostraums, die zum Langhaus der Kirche vermitteln, stehen auf renaissancezeitlichen Fundamentierungen. Das darauf ruhende Gewölbe (das sogenannte „Renaissance“-Gewölbe) gehört zu jener Reihe von Umbauten, die bis 1602 unter Abt Theodor von

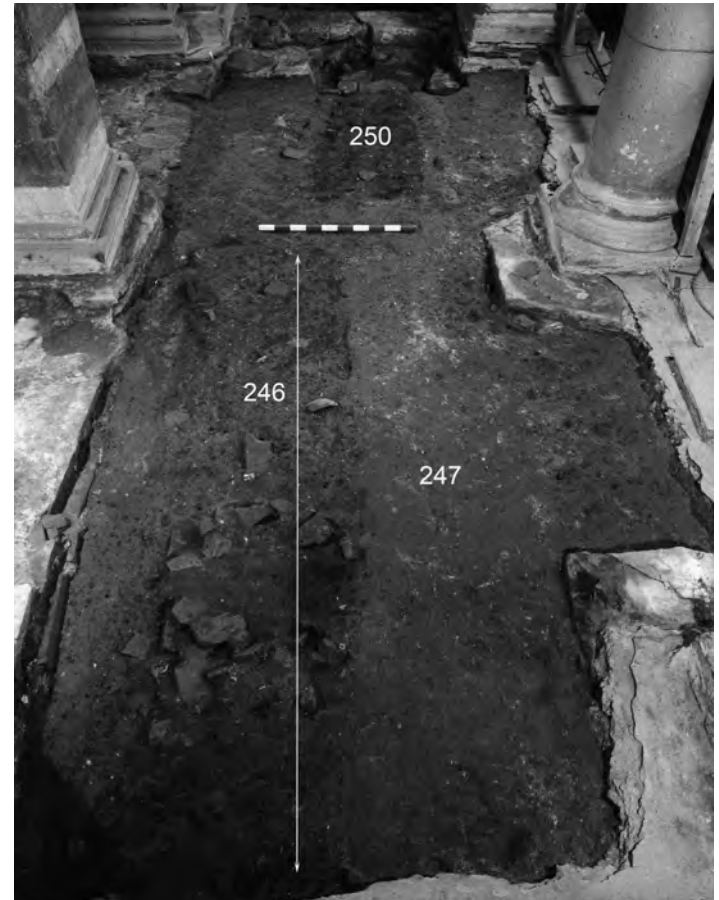


Abb. 128 Schnitt 24. Blick von Westen auf die beiden in die Planierschicht 247 eingetieften Gräber 246 und 250. Das Grab 250 zieht bis zum Quadrumfundament 245, ohne durch dieses geschnitten zu werden.



Abb. 129 Schnitt 23. Detail von Grab 237 von Südosten, das sich als Verfärbung im gewachsenen Boden abzeichnet.



Abb. 130 Die Nordwestecke des Schnittes 23 von Südosten. Die Verfärbung im gewachsenen Boden markiert Grab 237. Am Kreuzpfeiler des Westwerkquadrums ist das Eckfundament 238 zu erkennen. Zwischen diesem und dem Fundament der Bogenvorlagen im Ostraum befindet sich das Fundament 254.

Beringhausen in Zusammenhang mit Arbeiten am Dach des Westwerks erfolgten (vgl. Bd. 1.2).³⁴

Die querrchteckigen Pfeiler in der Mitte unter der Orgel (Bef. 177) und jeweils eine Säule im Westen im Abstand von 1,20 m bis 1,25 m vom Pfeiler stehen auf ostwestlich verlaufenden Streifenfundamenten (Bef. 255n, 255s bzw. 177n, 177s). Die Fundamente bestanden aus jeweils drei Mauerteilen von unterschiedlicher Breite, die sich nach oben mit Rücksprünge verjüngten. Die gemeinsame Baugrube 235, die für jedes der beiden Fundamente trichterförmig war, erschien im Profil (Beilage 7: P.15). Sie ließ sich als Verfüllung mit braunem, sandigem Lehm und Mörtelschutt deutlich erkennen und schnitt die älteren Gräber bzw. deren Überreste (Bef. 286 und darunterliegende Bef. 287 und 299), die genau in der Mittelachse der Kirche und des Westwerks lagen.

Im ersten Baukonzept der Karolingerzeit stieg der Ostraum in der Mitte und an den Seiten ohne Zwischendecken in die Höhe (vgl. Bd. 1.2).³⁵ Nach ersten Umbauarbeiten im Ostraum, deren Umfang, Funktion und Datierung anhand der vorhandenen Befundlage nicht zu bestimmen sind (siehe unten, Bef. 253, 254, 285, 300), erfolgte um 1600 jene vollständige Einwölbung dieses Raumteils, die heute noch sichtbar ist. Das Gewölbe ruht auf den zwei mächtigen Pfeilern zu den Seiten hin (Fundamentierung Bef. 225) und auf den beiden mittleren mit den westlich davon liegenden Säulen mit quadratischen Sockeln (Fundamentierung Bef. 255).

In derselben Phase wurden auch das nördliche Seitenschiff und die Seitenkompartimente des Ostraumes im Norden und Süden eingewölbt. Das südliche Seitenschiff besaß schon vorher eine Einwölbung, von der die sorgfältig gebauten Fundamentvorlagen zeugten (Bef. 294, siehe unten). Nicht endgültig geklärt werden kann, ob die erst in den 1960er Jahren entfernte Einwölbung des Südseitenschiffs zu einem weiteren Umbau unter Abt Theodor von Beringhausen oder zu einer älteren Phase (vgl. Bd. 1.2) gehörte. Die Grabungsergebnisse sprechen eher dafür, hier eine unverändert weiter bestehende Phase der Einwölbung anzunehmen, die eben wegen ihrer abweichenden Ausführung zeitlich vor den Umbauten des Abtes Theodor von Beringhausen anzusetzen ist. Im Süden fehlt nämlich, abgesehen vom Seitenkompartiment, jeglicher archäologische Hin-

³⁴ Vgl. Kap. II.5.2 zu 1589–1608, Abschnitt c. Schriftlich zu belegen sind die Erneuerung der beiden Türme, Arbeiten an der Hochwand des Mittelschiffs und am Dach des Westwerks (vgl. hierzu eine Zimmermanns-inschrift auf der von Westen zweiten Binderstrebe der Südseite, publiziert in Kreusch 1963, S. 33 Anm. 85). Über Arbeiten im Untergeschoss des Südseitenschiffs des Westwerks sowie im Ostraum und am Nordseitenschiff existiert leider kein schriftlicher Beleg.

³⁵ Lobbedey 2004, S. 10.

weis auf einen späteren Umbau. Nur am südöstlichen Fundament ist eine Veränderung festzustellen: Hier hatte die Vorlage 294 die schmale karolingische Vorlage symmetrisch eingefasst. Oben war der Bereich östlich der karolingischen Vorlage jedoch offensichtlich nachträglich abgearbeitet worden, jedenfalls endete er in einer nach Norden und auch leicht nach Osten abfallenden Schräge. Dies bedeutet, dass ein nachträglich errichtetes Gewölbe über dem südlichen Kompartimentraum seinen Ansatz im Winkel zwischen Wand und karolingischem Gurtbogen über dem abgeschrägten Vorlagenstumpf hatte. Im Norden hingegen, im gesamten Seitenschiff, sind noch die rechteckigen Vorlagen sichtbar (Bef. 262), die die um 1600 eingebaute Wölbung stützten.

III.2.5.5 Die Umbauten

Zu nicht näher einzugrenzenden Bauphasen gehören die Errichtung des Gewölbes im südlichen Seitenschiff, von dem die Wandvorlagen freigelegt wurden (Bef. 294), der eingetieft Raum mit vermuteter Apsis (Bef. 220) und Altarstipes (Bef. 221, 222) im nördlichen Seitenschiff sowie die als Fundamente anzusprechenden Reste im Ostraum, die leider sehr lückenhaft erhalten geblieben sind. Diese Maßnahmen können nur hypothetisch zeitlich näher bestimmt werden, wichtig ist aber zunächst, dass ihre Reihenfolge in der relativen Chronologie festgelegt wird.

III.2.5.6 Die erste Einwölbung im Südseitenschiff

Das Südseitenschiff war bis 1961 mit einem nachträglich eingezogenen Gewölbe versehen, das in jenem Jahr entfernt wurde. Die Entfernung führte zur Freilegung des karolingischen Putzes und des unterhalb der Decke umlaufenden gemalten Blattfrieses. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde das Gewölbe als Umbau durch Theodor von Beringhausen angesehen. Die Ausgrabungen legten drei noch vorhandene Fundamentpaare für recht-

Abb. 131 Schnitte 27, 28. Das Südseitenschiff von Osten. Nach dem Entfernen des Fußbodens liegen die Fundamentvorlagen 294 eines abgebrochenen Gewölbes offen.

Abb. 132 Schnitt 28. Blick von Norden auf die Fundamentvorlagen 294 und auf die Steinpackung 342, die den lockeren Boden oberhalb der älteren Gräber verfestigte. Im Vordergrund ist das Fundament der südlichen Seite des Westwerkquadrums 245 zu sehen.





Abb. 133 Schnitt 28. Blick von Norden auf die Reste der Steinpackung 342 sowie auf die zwei westlichen Fundamentpaare 294 für die rechteckigen Vorlagen des Gewölbes.



Abb. 134 Schnitt 28. Blick von Nordosten auf die Fundamentvorlagen 294 und auf Reste der Steinpackung 342.

eckige Vorlagen frei, die zu einem unbestimmbaren Zeitpunkt für eine Einwölbung errichtet worden waren (Bef. 294). Diese Fundamente (Abb. 131 bis 134) bestanden im oberen Teil aus zwei bzw. drei Schichten größerer Steine als Schalenmauerwerk, das mit Steinen gefüllt war, und im unteren Teil aus unregelmäßig gepackten Steinen unterschiedlicher Größe. Die Fundamente schnitten den Fußboden 296 der ältesten Bauphase des Westwerks sowie die darunterliegende Steinpackung 342 (Abb. 132), die sich am nördlichen Rand des Seitenschiffes erstreckte. Die Vorlagen mit ihren Fundamenten ließen vermuten, dass es sich hier um ein älteres Gewölbe handelte, das in keiner Weise mit dem im Nordseitenschiff noch sichtbaren Vorlagensystem für die Wölbung um 1600 vergleichbar ist. Das später eingesetzte renaissancezeitliche Gewölbe über dem südlichen Nebenkompartment des Ostjoches hatte außerdem seinen Ansatz im Winkel zwischen Wand und karolingischem Gurtbogen über dem abgeschrägten Vorlagenstumpf. Offensichtlich war also die Vorlage 294, von der hier die Rede ist, für das 1961 entfernte Gewölbe errichtet und bei der späteren Anlage des Gewölbes im Kompartimentraum unter Theodor von Beringhausen abgearbeitet worden. Die Baugruben für die Fundamente 294 wurden vom Laufniveau 290 aus dunkelgrauem, fein gebändertem Sand überlagert, das nur zwischen der zweiten und der dritten Wandvorlage in Schnitt 28 erhalten war. Das Laufniveau lag außerdem über dem Fußbodenrest 296, der durch die Baugrube für die Wandvorlagen 294 geschnitten wurde. Diese Baubefunde lassen die stratigrafische Position der Wandvorlagen deutlich erschließen. Lobbedey bemerkte die Ähnlichkeit des Mörtels der Wandvorlagenfundamente mit dem der Phase F (der Zeit der Gotik) aus der unteren Fundamentlage des Altares im Obergeschoss des Westwerks, im Johannischor. Er sprach die Wandvorlagen als spätgotisch an.³⁶ Ohne sie näher einordnen zu können, scheinen sie also auf keinen Fall mit den Umbauten um 1600 zusammenzuhängen, sondern älter zu sein. Daraus folgt, dass auch das Gewölbe, das hier den romanischen Fries abdeckte, nichts mit diesen späten Umbauten zu tun hat, sondern in Zusammenhang mit den Vorlagen 294 steht (vgl. Bd. 1.2).

³⁶ Zur Beschreibung und möglichen Datierung des ehemals hier vorhandenen Gewölbes vgl. Bd. 1.2.

III.2.5.7 Der Kapellenraum

In das Westwerk-Nordseitenschiff und in das anschließende Nordkompartiment des Ostraumes ist ein abgesonderter, rechteckiger Raum (Bef. 220) nachträglich bis ca. 0,50 m eingetieft worden. Seine Wände bestanden aus überwiegend kleinen, teilweise lang gestreckten Bruchsteinen in kalkarmem, sandigem Mörtel. Sie setzten sich damit deutlich vom Mauerwerk der Westwerkfundamente ab (Abb. 127). Die nördliche Wand dieses Raumes wurde als dünne Schale gegen die Westwerkfundamente 223 gesetzt (Abb. 135) und überlagerte deren Fundamentvorsprung. Die Wand trug stellenweise Reste von Putz. Im Süden war zu beiden Seiten des Kreuzpfeilers, westlich und östlich vom nördlichen Kreuzarm, ebenfalls eine 0,35 m starke Vormauerung gesetzt, die die gleichen Eigenschaften aufwies (Abb. 136). Vom Ostabschluss war ein Teil der Südhälfte einer eingezogenen Apsis erhalten, von deren Rundung noch ein Bogensegment deutlich zu erkennen war. Die nördliche Hälfte der Apsis wurde durch die Anlage von Fundament 224 zerstört. Nach Osten endete das Mauerwerk in gerader Linie 0,10 m bis 0,15 m vor der Westabschlussmauer 219 der ältesten Bauperiode (Phase A), von deren Fundament sie durch einen dünnen Streifen gewachsenen Bodens bzw. durch die Kulturschicht 139 getrennt war.

In einem Profil unter der nördlichen Gewölbvorlage 262, das nicht durch die spätere Grabgrube gestört worden war (Abb. 137 und Beilage 8: P.21), zeigte sich der Ansatz des Fundaments der Westwand des Raumes: Die äußeren Kanten lagen bei 54,68ost im Westen und 55,40ost im Osten. Sie ergaben eine Wandbreite von 0,72 m. Da sich im Süden die Nische 251 bis zu dieser inneren Linie erstreckte, verlief vermutlich die Innenwand des Raumes entlang der Koordinatenlinie 55,30ost. Der gesamte Raum hatte auf diese Weise eine Größe von 2,40 m x 6,50 m. Apsis und Altar belegen eine Funktion dieses Raumes als Kapelle.

Abb. 135 Schnitt 21 von Süden. Die beiden barocken Gräber 241 und 240 im Nordseitenschiff. Im Fundamentbereich der Nordwand des Westwerks im Hintergrund sind das Mauerwerk 220 des eingetieften Kapelleneinbaus, darunter das Fundament der Nordwand des Westwerks 223 sichtbar. Rechts die Eintiefung der Sondierung von Esterhues, die in den Bereich bis zum gewachsenen Boden ging.

Abb. 136 Schnitt 21. Blick von Nordosten auf das Mauerwerk 220 des eingetieften Kapelleneinbaus im Detail.





Abb. 137 Schnitte 21, 22. Die zweite nördliche Vorlage von Osten 262 und der darunterliegende Ansatz des Westwandfundaments des eingetieften Kapellenraums, von Süden.

Abb. 138 Schnitte 21, 22. Spur des unterhalb der Fundamentvorlage 262 erhaltenen Restes des Westfundamentes vom eingetieften Kapellenraum, von Süden.

Der Innenbereich der Kapelle war durch die in der östlichen Hälfte (Schnitt 20) bis zum gewachsenen Boden durchgeführten Ausgrabungen von Friedrich Esterhues, in der westlichen Hälfte durch die barockzeitlichen neun Gräber (239 bis 241, 354 bis 359), die den Innenraum vollständig füllten, stark gestört (siehe oben). Der Einbau 220 wurde nachträglich zwischen den Fundamenten der Westwand der Periode A und den Fundamenten des Westwerks der Periode C eingetieft, schnitt die Grube 228 (vgl. Beilage 7: P.12) und wurde seinerseits sowohl von den späten Vorlagenfundamenten 262 (Phase G, vgl. Abb. 138 und 139) als auch von den genannten barocken Gräbern geschnitten.

Westlich der Apsisreste des Kapellenraumes kamen die Nord- und die Westkante eines Mauerblockes zutage, der aus bis zu 0,24 m großen Bruchsteinen bestand. Der hier verwendete Mörtel entsprach dem der Mauer 220 (Abb. 140). Die Ostkante des Mauerblocks wurde durch das spätere Fundament 224 geschnitten, während seine Südkante wahrscheinlich bereits durch das im Jahre 1705 errichtete Grab (siehe oben) beseitigt worden war. Die Abbildung der Ausgrabung von Esterhues an dieser Stelle (Abb. 141) zeigt nämlich die gleichen Befundkonturen wie die von Lobbedey wieder freigelegten Fundamentreste (Bef. 220 und Altar), was darauf schließen lässt, dass während der von Esterhues durchgeführten Sondierung von diesen Mauern nichts entfernt wurde. Der Block kann als Altarstipes in der Apsis des Raumes interpretiert werden. Er überlagerte die aus plattigen, in Lehm verlegten Sollingsteinen bestehende Packlage 222, die möglicherweise eine Sicherung gegen ein Nachsacken der darunterliegenden Grube 228 bot. Diese Grube befand sich im Bereich der Apsis 220 und des Altarstipes 221 (vgl. Beilage 7: P.12), ihre Ostkante verlief in einem Abstand zur Mauer der ältesten Kirche 219 und schnitt deren Baugrube.

Geringfügige Reste eines Fußbodens aus 2 cm bis 4 cm starken, unregelmäßig verlegten Sollingplatten (Bef. 226) fanden sich an der Westkante des Altarstipes 221 sowie an den Kanten der Nord- und Südmauer 220 und stehen in Zusammenhang mit dem Kapellenbau. Geringe Reste eines sekundären Fußbodens aus lehmigem Sand, der als Bettung für die Sollingplatten diente (Bef. 226), lagen an der Westkante des Altarstipes



221 (vgl. Beilage 7: P.12) sowie an den Kanten der Nord- und Südmauer 220. Sie sind in den Profilen sichtbar, die bei der Anlage der späteren, bis in den gewachsenen Boden eingetieften barocken Grabgrube (Beilage 8: P.18) im Norden und im Süden (Beilage 8: P.22) stehen gelassen wurden. Der Fußboden bestand aus einer bis zu 7 cm dicken Bettung aus lehmigem Sand, auf dem 2 cm bis 4 cm starke Sollingplatten (Bef. 226) lagen, die sich auf einem Rest von Mörtelstrich (Bef. 260) befanden. Dieses Laufniveau zieht eindeutig gegen das Mauerwerk 220. Seine Höhe entspricht der UK der Putzreste auf der Wand. Aus der gemessenen Höhe von -1,50 m für das Niveau 260 und -1,40 m für das Niveau 226, die den Laufhorizont des Raumes zu zwei unterschiedlichen, aufeinanderfolgenden Zeitpunkten anzeigen, lässt sich schließen, dass der Raum insgesamt etwa 0,40 m tiefer als das Fußbodenniveau des Westwerks lag.

Abb. 139 Schnitt 21. Blick von Süden auf das Mauerwerk 220 der Nordwand des eingetieften Kapellenraumes. Im Aufgehenden ist eine der schmalen Vorlagen 262 sichtbar, deren Fundamente das Mauerwerk 220 überlagern. Im Boden Spuren der barocken Gräber.

Abb. 140 Schnitt 20. Der Mauerblock 221 von Süden, vermutlich ein Altar. Er überlagert die aus plattigen Sollingsteinen bestehende Packlage 222 und wird an der Ostseite durch die Fundamentierung der großen Eckvorlagen an der Nordwand 224 geschnitten. Rechts im Vordergrund ist die Rundung der Mauer 220 zu sehen, die eine Apsis östlich des Mauerblockes andeutet.

Abb. 141 Sondierung von Esterhues. Grube 1W. Blick von Westen ins Nordseitenschiff des Westwerks. Erkennbar sind die Befunde, wie sie auch Lobbedey vorfand: die Altarstipes 221, das Mauerwerk der Kapelle 220 mit dem Apsisumriss und im Hintergrund die Westwand der karolingischen Kirche 219.



Abb. 142 Schnitt 24 von Südosten. Die in das karolingische Fundament des Quadrums eingebrochene Nische 251 zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler und dem westlich benachbarten Quadratpfeiler in der Südwand des eingetieften Raumes. Die Nische ist mit der Zumauerung 252 geschlossen.



Abb. 143 Schnitte 21, 24. Blick von Nordwesten auf die Nische 251 zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler und dem westlich benachbarten Quadratpfeiler. Die Zumauerung 252 ist weitgehend abgebaut, rechts im Bild ist noch ein Teil erhalten.

Über die Gestaltung der Zwischenräume zwischen den Pfeilern kann keine Aussage getroffen werden. Es ist aber davon auszugehen, dass diese Bereiche mit einer mauerartigen, vielleicht sogar zweischalig ausgeführten Wand geschlossen waren. Auch eine Absperrung kommt hier infrage.

In der Südwand befand sich zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler und dem westlich benachbarten Quadratpfeiler eine Art Nische (Bef. 251, Abb. 142, Abb. 143), die aus dem karolingischen Mauerwerk herausgebrochen worden war und den ganzen Raum zwischen den beiden Pfeilern einnahm. Durch das Abarbeiten und Beimauern der abgebrochenen Wand entstand eine regelmäßige, rechteckige Nische mit einer Breite von 2,08 m und einer Tiefe von 0,30 m bis 0,34 m. Die so gemauerte Nische zeigte den gleichen lehmig-sandigen Mörtel wie Bau 220, und es ist daher zu vermuten, dass beide derselben Phase angehören. Die UK der Nische wurde bei -1,38 m von den Steinen des Fundamentes 245 gebildet. Gegen sie zog das Laufniveau 260. Daraus kann gefolgert werden, dass die UK der Nische und der innere Fußboden des Raumes ein Niveau bildeten.

Die Höhendifferenz von insgesamt 0,40 m zwischen dem Fußbodenniveau der Kapelle und dem Ansatz der höher liegenden Nische bis zum Fußbodenniveau des Westwerks würde mindestens zwei Stufen betragen. Diese Situation spricht gegen eine Deutung als Zugang in die Kapelle und für eine solche als Nische. Sie könnte, so interpretiert Lobbedey, auch als Nischenrückwand gedeutet werden, die ein Arcosolium oder Arkosol-Grab zur Bergung von umgebetteten Gebeinen getragen hat. Der Eingang in den Raum befand sich wahrscheinlich im Westen.

Ob dieser Raum tatsächlich für Bestattungen benutzt wurde, lässt sich nicht erschließen, da keine Spuren älterer Gräber vorhanden waren und durch die später umgebetteten Bestattungen auf der einen, die Ausgrabungen von Esterhues auf der anderen Seite die gesamte innere Stratigraphie entfernt wurde. Auch zu dem hier befindlichen Altar ist aus den Schriftquellen keine Nachricht zu gewinnen.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der durch die Nische gebildete Rücksprung mit Bruchsteinen zugemauert, sodass er bündig mit der Fundamentkante von 245 abschloss

(Bef. 252, Abb. 142 bis 146). Die Tatsache, dass diese Zusetzung nicht mit der Nordkante der Südmauer 220 fluchtete, belegt, dass 252 eher nach oder in Zusammenhang mit der Aufgabe der Kapelle entstanden ist, als eine höher liegende Verfüllung den Innenraum abdeckte. Als *terminus ante quem* für die Nutzung der Kapelle bietet sich die Zeit der Umbauten um 1600 an, da die dazu gehörenden Fundamentierungen, die Wölbungsvorlagen 262 der Phase G, die Reste des Baus überlagern, der spätestens zu jenem Zeitpunkt abgetragen gewesen sein muss. Bauzeitpunkt und Nutzungsdauer der Kapelle bleiben somit unklar. Deutlich ist aber, dass sie generell in die weite Zeitspanne zwischen dem Westwerkbau und dem Umbau zur Zeit Abt Beringhausens zu setzen ist.

Es bleibt ungewiss, ob dieser Kapellenraum mit einer separaten Decke versehen war, und wenn ja, in welcher Höhe sie sich befunden haben könnte. Das Nordseitenschiff selbst war vermutlich noch mit einer Flachdecke versehen, die den Boden des Obergeschosses bildete, als der längliche Ost-West-Raum errichtet wurde. Es ist denkbar, dass diese Flachdecke auch den Kapellenraum abschloss. Hinweise auf Vorlagen für ein



Abb. 144 Schnitt 21. Blick von Norden auf die Nische 251 mit der Zumauerung 252.

Abb. 145 Schnitt 21. Blick von Nordwesten auf die Nische zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler und dem westlich benachbarten Quadratpfeiler sowie auf die Zumauerung 252 als späterem Verschluss der Nische.

Abb. 146 Schnitt 21. Blick von Nordwesten auf die Nische 251 mit der Zumauerung 252 und deren Anschluss an den Kreuzpfeiler im Osten.



Gewölbe fehlen. Die noch sichtbaren Gewölbevorlagen 262 sind in Verbindung mit der späteren Wölbung zu einem Zeitpunkt errichtet worden, als die Kapelle nicht mehr in Gebrauch war. Ebenfalls unbeantwortet bleibt die Frage nach dem Grund für die Tieferlegung des gesamten Raumes, da im Westwerk genug Platz zur Einfügung dieser neuen Einrichtung zur Verfügung stand. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass der Kapelle als eingetieftem Raum eine Funktion als „Sonderbereich“ zukam. Ein Flachdach nur für die Kapelle wäre somit denkbar. Die Überlegung, dass die Kapelle und die Wölbung des Südseitenschiffs gleichzeitig entstanden, kann als eine Möglichkeit betrachtet werden, die aber noch konkreter Beweise bedarf. Es ist auch nicht auszuschließen, dass die Eintiefung nur die Raumgrenze markierte und somit der Bereich nicht ausgesondert war. Vergleichsbeispiele konnten bislang nicht namhaft gemacht werden.

Der mit einer Apsis versehene eingetieft Bau stellt eine ähnliche Struktur dar, wie sie schon im Langhaus vorgefunden (Bef. 96, siehe oben) und zeitlich in die Bauphase E eingestuft wurde. Während aber jener rechteckige Bau als Grabstätte und Memorialbau, als Ort der Verehrung verstorbener und heiliggesprochener Äbte interpretiert werden kann, hatte der im Nordseitenschiff des Westwerks eingetieft Raum mit Apsis und Altar die Funktion einer liturgisch genutzten Kapelle.

Abb. 147 Schnitt 27. Blick von Westen auf das durch Sollingplatten eingefasste Sammelgrab 297; links die Reste des Fundamentes 300 im Profil. Um das Grab herum befinden sich Reste des Fußbodens 296, einer Packlage im Mörtelverguss.

Abb. 148 Schnitt 27. Der Fußboden 296 von Westen. Unter dem Fußbodenniveau sind die Reste der Westmauer der ältesten Kirche 219 sichtbar. Beide Befunde werden vom Fundament der barocken Langhauswände 178 geschnitten.

III.2.5.8 Der Osträum

Auch vier weitere Fundamentreste, die von Süden nach Norden durch die Bef. 300, 285, 253 und 254 gekennzeichnet sind, lassen sich chronologisch und baugeschichtlich nicht näher einordnen. Ihre stratigrafische Position innerhalb der relativen Chronologie ist nur teilweise gesichert, wenn man annimmt, dass sie schon existiert haben müssen, als die eingetieft Kapelle in das Nordseitenschiff gesetzt wurde. Die vier Fundamentreste zwi-





Abb. 149 Schnitt 25. Das Fundament 285 von Norden. Oben rechts befindet sich das Fundament unter dem südlichen Pfeiler und der Säule für die Orgelepore 255.

schen den Quadrumspfeilern und den späteren Ostpfeilern des Ostraums wurden bereits von Esterhues 1951 ergraben. Als schmaler und am schlechtesten erhaltener Mauerstreifen wurde westlich von Fundament 225 das Fundament 300 (Abb. 147) angetroffen. Es zog ursprünglich – vor den Ausgrabungen von Esterhues, bei denen allerdings dieser Befund nicht dokumentiert wurde – vermutlich an das Fundament 245 des Quadrum heran (vgl. Beilage 7: P.17a/b). Das Fundament überlagerte bzw. seine Baugrube schnitt den Fußboden 296, eine Packlage aus Bruchsteinen und Mörtelverguss (Abb. 148). Diese Packlage bildete vermutlich den originalen Fußboden des Westwerks oder stellte eine etwas später durchgeführte Reparatur dar (siehe unten, Bauphase C oder D). Die Ostseite dieses Fundaments wurde durch die Baugrube 235 zur Errichtung des ostwestlichen Streifenfundaments 255s geschnitten, während seine Westkante nur im Norden und z. T. unmittelbar östlich des Quadrumfundaments 245 erkennbar ist.³⁷ Die hier übrig gebliebenen Steine des Fundamentes 300 zeigten eine andere Beschaffenheit als die der übrigen Fundamente und verliehen dem gesamten Bereich eher das Aussehen der Auffüllung einer Ausbruchgrube als das eines vollständigen Fundaments.

Zwischen den Quadrumspfeilern und der südlichen Säule der Ostrauwölbung konnte ein zweites Fundament freigelegt werden (Bef. 285), das allseitig von umgelagertem Füllmaterial der Sondierung von Esterhues umgeben war (Abb. 149 und 150). Schon Esterhues fand bei seiner Sondierung um diesen Befund herum keine weitere Fortsetzung, die von Lobbedey vorgefundene Situation bildete also den ursprünglichen Befund. Dieses Fundament überlagerte die Füllung der umgelagerten Grabgrube 299 (siehe unten) sowie die darunterliegende Grube 298, die sicher vor der ältesten Kirchenbauphase entstand und möglicherweise vorgeschichtlich war (vgl. Beilage 7: P.15). Es wurde im Osten eindeutig durch die Baugrube 235 des Streifenfundamentes 255 geschnitten.

³⁷ Es ist unklar, ob durch die Ausgrabungen von Esterhues Teile dieser Mauerreste beseitigt wurden oder ob die Fundamente schon 1947 so lückenhaft waren.



Abb. 150 Schnitt 25. Blick von Nordosten auf die Reste des Fundamentes 285, die sich zwischen den Quadrum Pfeilern und der südlichen Säule der Ostrauwölbung befinden. Im Hintergrund ist die Verfüllung des Schnittes von Esterhues zu sehen.



Abb. 151 Schnitte 23, 25. Blick von Nordwesten auf den Fundamentrest 253 und auf das dahinter stehende Fundament 255 für die Säule der Ostrauwölbung. Im Vordergrund unten ist im Boden die Verfärbung der Verfüllung 236 zur Ausbruchgrube 274 des karolingischen Nord-Süd-Fundamentes 281 zu sehen, auf der Sohle dieser Ausbruchgrube befinden sich die letzten Steine des Fundamentes 281.

Weiter nördlich kam zwischen dem Quadrum Pfeiler und der nördlichen Säule der Ostrauwölbung das Fundament 253 zutage, das ebenfalls – wie auch 285 – durch rückverfülltes Material der Sondierungsgrabungen von Esterhues umgeben war (vgl. Beilage 7: P.14; Abb. 151 und 152). Auch hier bleibt unklar, ob die Nord- und die Südkante des Fundamentes noch ursprünglich waren. Das Fundament 253 überlagerte die Grabgruben 256 und 257. Sein Verhältnis zum Fundament 255 ist nicht mehr zu ermitteln, jedoch wurde es wahrscheinlich, wie schon die Fundamente 300 und 285, von diesem abgeschnitten. Als die Fundamente vorbereitet wurden, wurden an dieser Stelle sicherlich mehrere Gräber entfernt.

Das nördlichste Fundament 254 (Abb. 130 und 153 bis 155) befand sich zwischen dem Kreuzpfeiler des Quadrums und dem mächtigen nördlichen Pfeiler des Ostraums (Beilage 7: P.13).³⁸ Es überlagerte die Grabgruben 258 und 270 und wurde zugunsten der Errichtung des Pfeilers 225 abgeschnitten. Auf der Nordseite konnte wegen der versetzten Schnittkanten der zeitlich aufeinanderfolgenden Grabungskampagnen sein Verhältnis zu 220 nicht geklärt werden. Aus der Dokumentation von Esterhues ist allerdings ersichtlich, dass die Schalung 220 gegen Fundament 254 gesetzt ist.

Der steingerecht gezeichnete Plan von Friedrich Esterhues lässt nicht erkennen, ob die beschriebenen Fundamente (insbesondere 300, 285 und 353) bzw. ihre Kanten in der bis dahin erhaltenen Befundsituation ursprünglich diese Umrisse hatten. Ob die erneut freigelegten Steine der ehemaligen Befundsituation entsprechen, bleibt daher unklar (Abb. 152). Alle vier Fundamentierungen befanden sich in der Flucht der karolingischen Quadrumsfundamente des nördlichen und des südlichen Kreuzpfeilers sowie der beiden mittleren quadratischen Pfeiler. Ihre Unterkanten erreichten eine Tiefe von -1,50 m bis -1,66 m. Bei den Befunden 254 und 300 konnte darüber hinaus eine Breite von fast 1,80 m gemessen werden.

Die genaue Funktion dieser Mauerstrukturen bleibt unklar. Angesichts ihrer einfachen Ausführung, die offenbar nicht dem Tragen großer Lasten diente, wurden diese Fundamentierungen zunächst als Reste von Altarfundamenten interpretiert.³⁹ Die schriftlichen

³⁸ Dieses Profil befand sich nicht auf einer West-Ost-Linie, sondern zeigte eindeutig Versprünge.

³⁹ Uwe Lobbedey, Neuere Befunde zur Baugeschichte des Westwerks, S. 2, in: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey Nr. 29 (unveröffentlicht).



Quellen geben indes keinen Hinweis auf das Vorhandensein von Altären an dieser Stelle (vgl. Kap. II). Eine immer noch ernst zu nehmende Interpretation, die Lobbedey in den Raum stellte, sieht in diesen Mauern Fundamente für die Stützen einer Empore. Es wäre auch möglich, einen Zusammenhang zumindest der beiden mittleren Pfeiler mit den zwei runden Eintiefungen zu sehen, die sich an der Westseite der beiden karolingischen Pfeiler befanden (vgl. Bd. 1.2). Die mittleren Pfeiler wären damit als Stützen für nicht näher definierbare Abschränkungen anzusprechen, die möglicherweise als Holzkonstruktionen ausgeführt waren. Eine Interpretation als Spannmauerfundamente ist dagegen nicht möglich, da alle Strukturen im Westen entlang der Koordinatenlinie 60ost auf-

Abb. 152 Schnitte 23, 25. Der Ostraum von Süden. Auffällig sind die Reste der Fundamente 285 (vorn), 253 (Mitte) und 254 (hinten). Rechts in der Mitte liegt die freigelegte Fundamentierung unter der Säule und dem Pfeiler für die Orgelempore. Vorne rechts sind die Steinplatten des Grabes 286 sichtbar, westlich davon die Konturen des Grabes 272.

hören: Sie waren nicht mit der Westseite des Fundamentes des Westwerkquadrums verbunden bzw. stießen nicht an diese an.

Es liegt nahe, das nördlichste dieser vier Fundamente, das am besten erhalten und sehr breit, wenn auch nicht tief fundamentierte war, gesondert einzustufen. Seine Position unterhalb des Rundbogens, der im karolingischen Westwerk den Ostraum mit dem nördlichen Seitenkompartiment verband, lässt es als Substruktion einer Mauer erscheinen, die im Aufgehenden den Raum unter dem Bogen schloss. Die Untersuchungen des Aufgehenden (vgl. Bd. 1.2) lassen darauf schließen, dass dieser Bogen in romanischer Zeit nicht mehr existierte. Das bedingt, dass diese Fundamentmauer vor der romani-

Abb. 153 Schnitt 23. Blick von Süden auf das Fundament 254 zwischen dem Kreuzpfeiler des Quadrums und dem nördlichen Pfeiler des Ostraums, auf die Westwand der karolingischen Kirche 219, auf das Fundament 176 des nördlichen Ostpfeilers des Westwerkes und auf das Fundament der nördlichen Bogenvorlage im Ostraum 225, das alles überlagert.

Abb. 154 Schnitt 23. Blick von Südwesten auf das Fundament der nördlichen Bogenvorlage 225, das auf der rechten Seite die karolingische Westwand der Kirche 219, auf der linken Seite das Fundament 254 überlagert. Im Boden sind Reste des Grabes 237 zu sehen. Unten rechts sind das Fundament 255 und westlich davon die Reste des Fundamentes 253 sichtbar.

Abb. 155 Schnitt 23. Blick von Südosten auf den nördlichen Kreuzpfeiler des Quadrums und auf das davor stehende Eckfundament 238, das vermutlich die Vorlage für eine Empore bildete. Links verläuft das Fundament 245 des Westwerkquadrums, rechts ist ein Teil des Fundamentes 254 zu sehen.





Abb. 156 Schnitte 24, 26, 30. Blick von Südwesten auf die beiden östlichen Säulen und auf die Pfeiler, die durch das Quadrumfundament 245 getragen werden. Die Säulenfundamente sind freigelegt. Zwischen den Säulen und den östlichen Pfeilern ist die Ausbruchgrube 274 aufgedeckt.

Abb. 157 Schnitt 30. Blick von Westen auf das östliche Quadrumfundament mit Pfeiler. Die Fläche im Vordergrund zeigt die Umrisse der Ausbruchgrube 274 vor deren Herausnahme.

schen Periode entstand, und schließt eine Datierung in eine spätere Phase aus. Ist dieses Bauteil vielleicht in Verbindung mit der hier errichteten Kapelle zu sehen, die damit ihren südlichen Abschluss erhielt? Festzuhalten ist: Von der Lage und ihren Dimensionen her sowie anhand ihrer Zusammensetzung gehören die vier Fundamente zusammen.

Die bisher analysierten baulichen Maßnahmen von unsicherer zeitlicher Einstufung zeigen keinen zwangsläufigen Zusammenhang. Sicher ist, dass das Untergeschoss des Westwerks vor der Einwölbung unter Theodor von Beringhausen von weiteren Umbauten betroffen war. Anscheinend setzte sich um 1600 die Notwendigkeit durch, auch den Ostraum und das Nordseitenschiff mit ähnlichen Gewölben wie im Süden einzuwölben. Fraglich bleibt an dieser Stelle angesichts der vier hier beschriebenen Fundamente, wie die beiden seitlichen Nord- und Südkompartimente dieses Raumes vor dieser Zeit gestaltet waren. Nimmt man spiegelbildlich im Süden die gleiche Lösung wie im Norden an, wäre auch Mauer 300 hochgezogen worden und das Südkompartiment (an der Nordseite war die Kapelle) von dem durch die vier Fundamente gebildeten Eingriff im Ostraum, welche Form und Funktion dieser auch immer gehabt haben mag, ausgespart geblieben.

In welcher Form ein bauliches Verhältnis zwischen dem östlichen Gewölbe, insbesondere dem Fundament 254, und der nördlich anschließenden Kapelle (Bef. 220) existierte, konnte nicht geklärt werden. Vorstellbar ist, dass auf 254 eine Mauer bis zur Decke hochgezogen war. An sie lehnte sich – in einem sukzessiven Bauvorgang – die Südwand der Kapelle 220 an, die an dieser Stelle sicherlich hochgezogen gewesen sein muss, um einen geschlossenen Raum zu bilden.



Abb. 158 Schnitt 26. Blick von Südwesten auf die Säule des Quadrums (im Vordergrund) und auf die Westwerkfundamentierung 245 für die Pfeiler des Quadrums. Entlang des Fundamentes 245 ist die Ausbruchgrube 274 erkennbar.



Abb. 159 Schnitte 23, 25. Detail des Westwerkquadrumsfundaments 245 von Südosten.

III.2.5.9 Die Errichtung des Westwerks

Zwischen 873 und 885⁴⁰ erfolgte der Bau des dreitürmigen Zentralwestwerks (Phase C) nach Errichtung des neuen Chores (Phase B) an das existierende Langhaus (Phase A, vgl. auch Kap. II). Die das Quadrum des Westwerkes begrenzenden Pfeiler stehen auf durchlaufenden Fundamentstreifen, die zusammen ein geschlossenes Geviert bilden (Bef. 245). Sie wurden unter den Pfeilern der nördlichen, westlichen und südlichen Pfeilerreihe ergraben, jedoch nicht unter der westlichen Pfeilerreihe (Abb. 156 bis 158). Die vier Säulen, die in den Achsen der Pfeiler stehen, gründen auf quadratischen Einzelfundamenten (Bef. 275). Sie bestehen aus Bruchsteinen unterschiedlichen Formats, die mit Mörtel verbunden direkt gegen die Wände der Baugruben gesetzt waren. Sowohl die Streifenfundamente 245 (siehe Detail Abb. 159) als auch die Säulenfundamente 275 wurden in ihrer oberen Lage für den Unterbau des rezenten Plattenbodens, der nach den Grabungen von 1947 eingebaut wurde, wahrscheinlich nur geringfügig abgearbeitet.

Es konnte eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem Mörtel der Pfeilerfundamentierungen 245 und 275 und dem Mörtel der Außenwände des Westwerks festgestellt werden. Der Mörtel ist weißlich-hellgrau, fest und enthält reichlich mittelfeinen Sand neben Kalksteinplättchen und überwiegend kleinen Bröckchen ungelöschten Kalks.⁴¹

Nur im südlichen Seitenkompartiment des Ostraumes und im südlichen Seitenschiff kamen zwischen den romanischen Wandvorlagen 294 Reste eines 5 cm bis 12 cm starken Fußbodens zutage (Bef. 296). Er bestand aus kleineren Bruchsteinen und Mörtelverguss in Packlage. Der Boden schloss direkt an die Westwerksüdwand 223s an und überlagerte die älteren Fußbodenreste sowie die Westwand der älteren Kirche 219, die bis zum Bau des Westwerks existierte. An keiner Stelle war es möglich, den stratigraphischen Anschluss des Bodens 296 an die Pfeilerfundamente 245 bzw. an die Säulenfun-

⁴⁰ In den *Annales* heißt es zum Jahre 873: „*Hoc anno fundamenta trium turrium posita in corbeia nova [...]*“, und zum Jahre 885: „*Dedicatio trium turrium*.“ Vgl. Kap. II.5.2 in diesem Band zu 873.

⁴¹ Kalkmörtel E1 bei Uwe Lobbedey, Katalog der Mörtelgruppen aus Kirche, Westwerk und Atrium, in: Claussen/Skriver 2007, S. 474–476.

damente 275 festzustellen. Eine genaue Datierung dieses Fußbodens kann daher nicht erfolgen. Sicher ist nur: Es handelt sich um ein Niveau, das nach der Erbauung des Westwerks entstand. Somit kann es sich sowohl um den originalen Fußboden des Westwerks handeln als auch um eine spätere Reparatur oder Erneuerung des noch vorhandenen Fußbodens, von der kein Rest sichtbar blieb.

Der Übergang vom Westwerk in die Kirche wurde durch ein nördliches und südliches Mauerfundament (Bef. 175n und 175s) markiert. Hierbei handelte es sich um zwei kräftig vorspringende Bruchsteinfundamente, die neben den zwei mächtigen, um 1600 errichteten Fundamentierungen der Wandvorlagen des Ostraums 225 zutage kamen und als älter eingestuft werden konnten. Sie wurden jeweils von Norden und Süden gegen die Langhaus-Arkadenfundamente 114 gesetzt und zogen nach Westen gegen das abgetragene Fundament 219 der Kirchenwestwand. Der Mörtel entsprach in seiner Zusammensetzung dem der ebenfalls zur ältesten Westwerkphase gehörenden Fundamente 223 und 245. Die stratigrafische Situation zeigte, dass die beiden Baugruben zur Errichtung der Fundamente 175n und 175s sowohl im Norden als auch im Süden in den älteren Kirchenfußboden 105 eingetieft wurden. Bei letzterem handelte es sich um das Fußbodenniveau der zweiten Bauphase der Kirche, in der nur der Chor umgebaut wurde und die Kirche den Fußboden erhielt. Beide Fundamente wurden außerdem von den Fundamenten 178 des barocken Kirchenbaus überlappt.

Von den beiden Fundamenten 175 aus ins Kircheninnere befanden sich in gleicher Flucht das Nord- und das Südfundament 176. Sie wurden neben den beiden später errichteten, L-förmigen Längsfundamenten der Einwölbung des Ostraumes, die um 1600 erfolgte (Bef. 222), freigelegt. Im Aufgehenden sind die ursprünglichen karolingischen Pfeiler noch von den barocken Längspfeilern zu unterscheiden, die an jene gemauert wurden (vgl. Bd. 1.2). Sicher ist, dass sich zwischen den renaissancezeitlichen Pfeilern 255 bzw. zwischen den Eckpfeilern 225 keine Reste des Fundamentes 175 befanden.

Abb. 160 Schnitt 29. Blick von Nordwesten auf das Streifenfundament 255 unter der südlichen Säule und dem Pfeiler der Orgelempore. Er überlagert das Fundament der Westwand der karolingischen Kirche 219. Im Vordergrund liegt Grab 360, oben im Bild das Fundament der südlichen Bogenvorlage im Ostraum 225.

Abb. 161 Schnitt 23. Blick von Süden auf das Fundament 219 der Westwand der karolingischen Kirche, das durch Fundament 176 überlagert wird. Darüber befindet sich die Fundamentierung 225 der nördlichen Bogenvorlage im Ostraum.

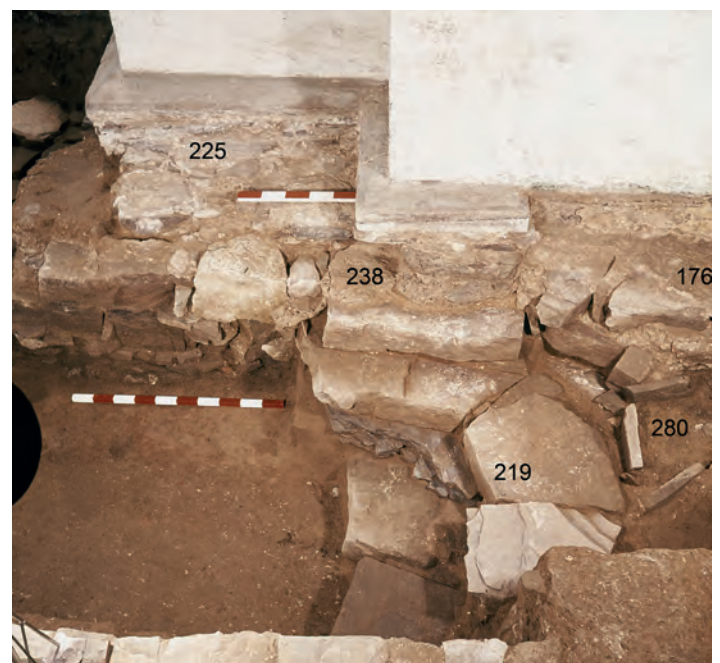




Abb. 162 Schnitt 25. Die beiden Gräber 272 und 286 von Westen. Rechts sind die Überreste der Fundamentierung 285 zu sehen, links die der Fundamentierung 253.

den, wohl aber Reste der älteren Westwand 219 der Kirche (Abb. 153, 155, 160 und 161), die über die gesamte Kirchenbreite verlief. Dies lässt darauf schließen, dass am Ostende des karolingischen Westwerks keine durchgehende Trennung zur Kirche hin vorgesehen war. Vielmehr ging der Blick von der ersten Etage des mittleren Quadrums, dem Johannischor, direkt in die Kirche und bis zum Altar.

Der Zeit nach dem Bau des Westwerks sind einige Gräber zuzuordnen, ohne dass es möglich wäre, Anhaltspunkte für ihre genauere Datierung zu gewinnen. Das Grab 286 war ein Plattengrab (Abb. 162), dessen Grabeinfassung mit Seitenwänden und Deckel aus 4 cm bis 5 cm starken Sollingplatten bestand. Es befand sich im Ostraum zwischen den beiden später errichteten Fundamentvorlagen der Beringhausener Phase und wurde teilweise durch das Fundament 285 überlagert (vgl. Beilage 7: P.15). Das Grab 272 (Abb. 163) störte im Westen das Grab 286 (Abb. 162). Es barg Überreste eines trapezförmigen Holzsarges und eiserne Sargbeschläge. Abweichungen in der Gestaltung dieser beiden Gräber lassen den Schluss zu, dass sie zu unterschiedlichen Phasen nach der Errichtung des Westwerks gehören, wobei das Plattengrab das ältere darstellt.

Zu später umgebetteten älteren Gräbern gehörte auch Sammelgrab 297 (Abb. 164, vgl. Beilage 7: P.17a/b), dessen Einfassung aus 3 cm bis 5 cm starken Sollingplatten bestand, die die Sohle, die Längs- und Schmalwände sowie die abgebrochene und z. T. abgesunkene Grabdeckung bildeten (Abb. 147). Der Grabraum war fast bis zur halben Höhe mit eingeschütteten Skeletteilen verfüllt (Abb. 163). Es wurden Schädelreste von mindestens vierzehn Individuen gezählt. Die Grabungsdokumentation weist eindeutig darauf hin, dass dieses Grab den Fußboden 296 schneidet, der als Originalboden des Westwerks oder als nachfolgend verlegter vorromanischer Fußboden interpretiert wird. Die Skelette wurden möglicherweise im Ostraum exhumiert und an dieser Stelle gesammelt, bevor die Fundamente 253, 254 285 und 300 errichtet wurden. Sie könnten aber auch aus jenen Bereichen stammen, in denen die Wölbungsvorlagen des Südseitenschiffes errichtet wurden. Die Knochen müssen auf jeden Fall aus der näheren Umgebung stammen.



Abb. 163 Schnitt 25. Das Grab 272 von Osten.

Abb. 164 Schnitt 27. Das Sammelgrab 297/297a von Westen mit seiner Füllung aus Teilen mehrerer Skelette.

III.2.5.10 Erster und zweiter karolingischer Bauabschnitt: Das lang gestreckte Atrium I vor dem Bau des Westwerks

Fundamentreste der Westwand der ersten karolingischen Kirche (Bef. 219, Abb. 160), die infolge der Errichtung des Westwerks abgebrochen wurde, konnten unmittelbar westlich der abschließenden Pfeilerreihe 255 in voller Breite des Westwerks beobachtet werden. Im Norden und Süden waren auch Teile des Aufgehenden festzustellen. Das Mauerwerk dieses kräftig vorspringenden Fundaments aus großen Bruchsteinen, die trocken oder mit wenig Lehm verlegt und oben durch flache Bruchsteinplatten in Mörtel abgedeckt waren, entsprach der Mauertechnik, die bei den Fundamentmauern der ältesten Bauphase (Phase A) festgestellt werden konnte (z. B. beim Fundament der Ostmauer des ersten karolingischen Chores, Bef. 40). Von Osten her waren gegen den nördlichen und den südlichen Bereich des Fundamentes 219 die Fundamente der Westwerk-Ostpfeiler 175 gesetzt. Die renaissancezeitlichen Pfeiler 225 überlagerten ebenfalls das Fundament 219, die L-förmigen Pfeiler 255 schnitten es sogar ab.

Einige Steinreste (Bef. 281) kamen unterhalb des Nord-Süd-Fundamentes der östlichen Seite des Quadrums (Bef. 245) zutage und ließen das Vorhandensein eines Nord-Süd gerichteten Fundamentes direkt unterhalb des Streifenfundamentes 245 erkennen. Nur an der nordwestlichen (Abb. 165 und 166) sowie an der südwestlichen Ecke (Abb. 167 und 168) sind Reste der ursprünglichen Fundamentierung 281 erhalten. Die übrigen Bereiche der Anlage sind größtenteils ausgebrochen worden (Bef. 274). In der untersten Lage befanden sich besonders große Bruchsteine, auf denen kleine, flache, an der Südwestecke bis unmittelbar unter die rezenten Ausgleichsschichten reichende Steine lagen. Diese Steine waren in gelb-braunem, sandigem Lehm ohne Verwendung von



Abb. 165 Schnitt 26. Blick von Südosten auf die Steine der Nordwestecke des Mauerblockes 281 und auf die geleerte Ausbruchgrube 274.



Abb. 166 Schnitt 26. Die Nordwestecke der Ausbruchgrube 274 von Süden. Einige Steine des Fundamentblocks 281 sind in der Sohle erhalten. Ganz im Hintergrund befindet sich das Grab 250.



Abb. 167 Schnitt 30. Blick von Westen über das Fundament 245 des Westwerkquadrums hinweg in die Südwestecke der Ausbruchgrube 274. In der Grubensohle liegen noch Steine des Fundamentblockes 281, der zur älteren Atriumphase gehört.



Abb. 168 Schnitt 30. Die Südwestecke des großen Fundamentblocks 281 und die geleerte Ausbruchgrube 274, die für den Bau des Westwerks entstand. Links befindet sich das Streifenfundament der Ostseite des Westwerkquadrums.



Mörtel verlegt und gegen die Baugrubenwand 281a gesetzt (vgl. Beilage 9: P.24). Die Wände der Baugrube waren nicht überall senkrecht, sondern S-förmig gebogen – die obere Hälfte kragte über die untere Hälfte hervor. Die Form der Fundamentierung war an der späteren Ausbruchgrube 274 erkennbar: Als in Phase C das Westwerk errichtet wurde, musste dazu das Fundament nahezu vollständig ausgebrochen werden.

Wie das Profil 24 (Beilage 9) zudem zeigt, schnitt die Baugrube 281 die als Bauhorizont gedeutete Schicht 268 (die dem Befund 53 in Chor und Langhaus entsprach) sowie die darüberliegende Planierung 269, die beide zur ältesten karolingischen Bauphase gehören und in Verbindung mit dem Bau der ersten Kirche mit Atrium gesehen werden können (siehe unten). Die ebenfalls sichtbare Ausbruchgrube 274 ersetzte zum großen Teil die Fundamentierung, als man mit dem Bau des Westwerks in der Phase C begann, und diente gleichzeitig als Baugrube zur Errichtung der Quadrumfundamente 245. Der Verlauf der Westkante der Ausbruchgrube (Abb. 169) ließ keine gerade Linie erkennen. Der nördliche und der südliche Teil (Abb. 168) sprangen vielmehr in Nord-Süd-Richtung auf einer Gesamtlänge von errechneten 1,60 m risalitartig um etwa 0,40 m hervor. Wenn dieser Wert, der im Süden festgestellt wurde, sich auch im Norden wiederholt hätte, so hätte dies zur Folge, dass die hier festgestellte Nord-West-Kante der Fundamentierung nicht die ursprüngliche sein konnte: Die Nordseite der Nordwestecke ist nicht erhalten, sondern wurde sehr wahrscheinlich bei Anlage der nördlich liegenden Grabgrube 250 (Abb. 170) entfernt. Die Nordseite hätte aber, spiegelbildlich zu der noch erhaltenen südlichen, die gleiche Form gehabt. Die so rekonstruierte Fundamentierung hatte somit eine Gesamtlänge von 6,10 m.

An der Ostseite des Fundamentes 245 konnten nur Restbefunde beobachtet werden, deren Dokumentation leider sehr lückenhaft ist. Die Nordostecke (vgl. Beilage 7: P.14; Abb. 171) wurde durch das Fundament 253, eine ältere Grube 256 und schließlich die

Abb. 169 Schnitte 26, 30. Die leere Ausbruchgrube 274 von Süden. Im Vordergrund befinden sich erhaltene Steine der Südwestecke von Fundamentblock 281, der zur älteren Atriumsphase gehört. Im Hintergrund Grab 250.

Abb. 170 Schnitt 24. Blick von Norden auf das Grab 250 (rechts) und auf die noch erhaltenen Steine der Nordwestecke des großen Fundamentblocks 281.

Ausgrabung von Esterhues stark gestört. Im Profil war die untere Kante der Ausbruchgrube 274 zu sehen, die in ihrer Form die Kante der Baugrube 281a wiedergibt. Nur an der Sohle waren einige zersplitterte, flache Steine erhalten (Abb. 151), die zum ursprünglichen Fundament 281 gehörten. Diese Steine ließen sich auch im Gesamtplan von den darüberliegenden des Fundamentes 253 durch die Einzeichnung der Böschungskanten deutlich unterscheiden (Beilage 3A). Basierend auf den Ergebnissen der Profildarstellung (Beilage 7: P.14) trug der Ausgräber ab der Ausbruchgrube 274 – im Plan der Schnitt 25 (vgl. Beilage 3A) – eine gestrichelte Linie ein, die den Verlauf dieser Ostkante bei 60,37ost markiert. Die Ausbruchgrube 274 diente gleichzeitig zur Errichtung des Fundamentes 245, wie die zusätzliche Eintiefung in der unteren westlichen Ecke im Profil P.14 zeigte. Das Profil ermöglicht es zudem, anhand der Ostkante der Ausbruchgrube sowie der Baugrube die Gesamtbreite der Nordseite des Fundamentes auf 4,00 m zu rekonstruieren. Der weitere Verlauf der Ostkante von Ausbruchgrube 274 sowie des Fundamentes konnte nicht mehr festgestellt werden (Abb. 172), denn hier war die Kante durch die Ausgrabung von Esterhues entfernt worden (vgl. Beilage 8: P.23). Die Südostecke fehlte ebenfalls; auch hier hatte die Grabung von Esterhues die Befundsituation gestört. Analog zur Westseite wurde die östliche Seite des Fundamentes 281, basierend auf der erhaltenen Gesamtbreite der Anlage, symmetrisch mit pilasterartig vorspringenden Teilen rekonstruiert. Es ergab sich ein rechteckiges Fundament von 6,10 m errechneter Nord-Süd-Länge und 4,00 m bzw. 3,20 m Breite. Die Ostkante des Fundamentes befand sich in etwa 3,50 m Entfernung von der Westwand 219 der Kirche.

Abb. 171 Schnitt 23. Blick von Norden auf das Profil P.14 (Beilage 7). Unterhalb der zum Fundament 253 gehörenden Steine ist die Ausbruchgrube 274 des Blockfundamentes 281 zu sehen.

Abb. 172 Schnitt 23. Blick von Südosten auf das Ostfundament des Westwerkquadrums 245 und auf die Ausbruchgrube 274 des Fundamentes 281 an dieser Seite. Im Vordergrund ist die Eintiefung für das Grab 272 zu sehen, rechts befinden sich Steine von Fundament 253.

Zwei nur punktuell zu erkennende Ausbruchgruben, die bei Errichtung des Westwerks in der Bauphase C angelegt wurden, dokumentierten den Verlauf der nördlichen und der südlichen Atriumswand und stimmten mit der Gesamtbreite des Atriums überein, das westlich der Kirche untersucht wurde (vgl. Kap. III.3.2). Im Süden verlief die Ausbruchgrube 353 entlang der Südwand 223s des Westwerks (vgl. Beilage 7: P.17a/b und





Beilage 8: P.20; Abb. 173 und 174). Die in den Profilen deutlich sichtbare Kante der Ausbruchgrube konnte im Gesamtplan nicht gezeichnet werden, da sie durch die Fundamente 294 geschnitten wurde bzw. sich unter dem Fußboden 296 befand, der nicht entfernt wurde. Nur im Bereich der Profile wurde die Fläche bis zum gewachsenen Boden hinab untersucht. Hier wurde die Kante bei 107,60süd mit Sicherheit erfasst.

Im Norden – und dort nur an der Nordwestecke – wurde die Südkante der Ausbruchgrube 263 erkannt, die ebenfalls in einer Profilzeichnung festgehalten wurde (Beilage 8: P.19; Abb. 175 und 176). In der Fläche erreichte sie eine Länge von nur etwa 0,70 m, da sie im Westen durch die rezente Grube 266 und im Osten durch die späteren barocken Gräber, die das nördliche Seitenschiff belegten, geschnitten wurde. Beide Ausbruchgruben dienten gleichzeitig auch als Baugruben für die Errichtung des Westwerks. Die Gesamtbreite der beiden Fundamente konnte nicht bestimmt werden, da sie unter das später errichtete Westwerk zogen. Im Norden schnitt die Ausbruchgrube 263 die älteren Schichten, die zum Bau des Atriums gehörten (268), sowie die darüberliegende Planierschicht und das Laufniveau 269 (siehe unten). Im Süden setzte sich die Ausbruch- und Baugrube oberhalb der älteren Gräber (343, 344, 368, 370 und 371) fort und wurde durch die Steinpackung 342 überlagert, die anscheinend die Aufgabe hatte, nach dem Bau des Westwerks den hier durch die Anlage der Gräber gelockerten Boden zu verfestigen.

Insgesamt acht Gräber (Ost-West mit Kopf im Westen) befanden sich im südlichen Seitenschiff des Westwerks: Es handelt sich um die Bef. 343, 344, 368, 370, 371 (Abb. 177) und um die nur bruchstückhaft erhaltenen Bef. 366, 367, 372 (Letzteres nicht im Plan). Sie sind mit Sicherheit in die Zeit vor dem Bau des Westwerks zu datieren. Sie wurden von der Werkschuttschicht 293 überlagert und z. T. durch die Fundamentvorlagen 294 geschnitten. Im östlichen Bereich befand sich zwischen 52,00ost und 55,60ost direkt oberhalb der Gräber eine etwas mehr als einen halben Meter dicke Steinpackung (Bef. 342) aus Bruchsteinen in sandigem Lehm, an denen ein hellgrauer Mörtel haftete, der auf eine ältere Verwendung hinwies (Abb. 132 und 134). Vermutlich reichte diese Steinpackung noch weiter nach Osten, eine rezente Eingrabung (Bef. 289)

Abb. 173 Schnitt 28. Blick von Westen auf den südlichen Teil des Profils P.17b (Beilage 7). Rechts befindet sich die Ausbruchgrube 353 vom Fundament der älteren Atriumssüdwand. In der unteren linken Ecke sind die Grube 348 sowie das in diese eingetiefte Sammelgrab 297/297a zu sehen.

Abb. 174 Schnitt 28. Blick von Osten auf das Profil P.20 (Beilage 8). Links die Ausbruchgrube 353 der älteren Atriumssüdwand, in der Mitte Reste der Steinpackung 342, die die älteren Gräber 368, 370 und 371 überlagert. Im Hintergrund zeichnen sich die Fundamente der Vorlagen 294, rechts unterhalb des Fundaments die Baugrube 248 für die Fundamente des Westwerkquadrums ab.



Abb. 175 Schnitt 22. Die Ausbruchgrube der älteren Atriumswand 263 von Osten.



Abb. 176 Schnitt 22. Blick von Osten auf das Profil P.19 (Beilage 8). Links befindet sich das teilweise in den gewachsenen Boden eingetiefte Fundament des Westwerkquadrums 245, rechts die Ausbruchgrube 263. Diese schneidet unter anderem auch den ältesten Mörtelhorizont 268. Im Vordergrund Verfärbungen barocker Grabgruben.

hatte aber hier den Befund entfernt. Die Beobachtung der stratigrafischen Verhältnisse ermöglichte es festzustellen, dass diese Steinpackung z. T. unterhalb der wahrscheinlich leicht nachgesackten Werkschuttschicht 293 und des darüberliegenden Fußbodens 296 lag (vgl. Beilage 8: P.20; Abb. 134 und 178). Die Datierung des Fußbodens 296 – gleichzeitig mit dem Bau des Westwerks oder eine nachträgliche Reparatur – bleibt offen. Die Steinpackung 342, die eine Stärke von bis zu einem Meter hatte, bildete offensichtlich eine über den älteren Gräbern angelegte Auffüllung, nachdem deren ursprüngliche Einfüllungen zum großen Teil ausgehoben worden waren. Ursache dafür waren vermutlich nachträgliche Sackungen der Grubenfüllungen und wahrscheinlich ein dadurch verursachtes Absinken des Fußbodens.

Darüber hinweg zogen noch der Laufhorizont 290 aus fein gebändertem Sand mit Zwischenlagen von weißem Kalk, in dem stellenweise flache Steinplatten lagen (vgl. Beilage 8: P.20), und die Aufplanierung 290a aus dunkelbraunem Lehm darüber. Die Gräber 343 (Abb. 179) und 344 waren nur bis zu den Oberschenkelknochen der Bestatteten erhalten. Ihr östliches Ende war durch die rezente Eingrabung 289 entfernt worden. Schwarzgraue Verfärbungen deuteten auf das Vorhandensein von Baumsärgen hin, insbesondere die muldenförmige Unterseite des Grabes 344 ließ die Form eines Baumsargs erkennen. Charakteristisch war bei einigen Gräbern auch die Position des Skelettes mit seitlich eng angelegten Armen. Die Darstellung in P.20 zeigt deutlich, dass zumindest Grab 371 durch die Baugrube 248 zur Errichtung des Westwerkfundamentes 245 geschnitten wurde – dieses Grab existierte also schon vor dem Bau des Westwerks. Die gleiche Beobachtung erfolgte beim Grab 344. Überträgt man die Situation beider Fälle auf alle hier befindlichen Bestattungen, so ist generell anzunehmen, dass diese Gräber vor dem Bau des Westwerks im Atrium der ersten Bauphase und damit zwischen 822 bzw. 844 und 873 (Chorerweiterung) angelegt wurden. Durch die anthropologischen Untersuchungen von vier der hier freigelegten Bestattungen (343, 368, 370, 371; vgl. Kap. V.4) wurde deutlich, dass es sich um mindestens eine Frau (371, Abb. 177) und



zwei Kinder (368, 370, Abb. 180) im Alter von zwölf bis vierzehn bzw. von zwei Jahren handelte. Bei Grab 343 konnte das Geschlecht nicht mit Sicherheit festgestellt werden, vermutlich war dort eine weibliche Person bestattet.⁴²

Da es sich mit Sicherheit um Gräber handelte, die sich bereits vor dem Bau des Westwerks im Südflügel des Atriums befanden, können sie in die Zeit zwischen 822 und 873 datiert werden. Bemerkenswerterweise handelte es sich zumindest in einem Fall – wenn nicht in beiden – um eine Frauenbestattung; dazu gesellen sich Kindergräber. Es wurden also Laien an einer bevorzugten Stelle im Atrium und vor dem Kircheneingang begraben. Ein Blick auf die rekonstruierte Körpergröße der Skelette lässt außerdem vermuten, dass es sich um eine sozial höher gestellte Bevölkerungsschicht gehandelt hat.

Weitere Gräber wurden im südlichen Seitenschiff und im Ostraum z.T. freigelegt, meistens aber nur im Profil erkannt. Sie können, wie die oben genannte Reihe, ebenfalls in die Zeit vor der Errichtung des Westwerks datiert werden. Reste von weiteren Bestattungen im Südseitenschiff (Bef. 372, 366, 367), die nur ansatzweise sichtbar wurden, lassen sich in Zusammenhang mit den hier schon angesprochenen Gräbern einordnen. Insbesondere die Gräber 366 und 367 zeigten muldenförmige Holzspuren und Verfärbungen, die auf Baumsärge hindeuteten.

Eine Reihe von Ost-West gerichteten Gräbern füllte den Bereich des heutigen Ostrumes und des südlichen Seitenkompartimentes. Ursprünglich befanden sie sich im Atrium direkt vor der Westfassade der Kirche (Bef. 258, 270, in Beilage 7: P.13; Bef. 256, in Beilage 7: P.14; Bef. 287, 299, in Beilage 7: P.15; Bef. 346, 347, in Beilage 7: P.17a/b). Sie alle sind direkt in den gewachsenen Boden eingetieft und können jeweils anhand der Profile als die ältesten Befunde der jeweiligen Befundabfolge bezeichnet werden. Diesen Gräbern gemeinsam ist auch die tiefe UK, die im gewachsenen Boden das Niveau von -2,22 m erreicht.

Im Bereich des Quadrums konnten noch jene zum Atriumsbau gehörenden Horizonte identifiziert werden, die im Zusammenhang mit der Errichtung der ersten Kirche (Phase

Abb. 177 Schnitt 28. Die Gräber 368 und 371 im Südseitenschiff des Westwerks von Osten. Das Grab 371 ist durch die Einsetzung der Vorlagenfundamente 294 gestört.

Abb. 178 Schnitt 28. Blick von Osten auf die Steinpackung 342 im Westprofil des Schnittes. Rechts und links sind die Fundamente 294 zu sehen. Unter der Steinpackung liegen Knochenreste vermutlich der Grabgrube 372.

⁴² Vgl. die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen in Kap. V.4. Gegen eine Bestimmung des Skelettes als weiblich spricht nur die errechnete Körpergröße von 1,77 m $\pm$ 3,5 cm.

Abb. 179 Schnitt 28. Das Grab 343 im Südseitenschiff des Westwerkes von Osten. Rechts sind Reste des Grabes 344 erkennbar, das durch eines der Vorlagenfundamente 294 gestört wird.



Abb. 180 Schnitt 28. Das Grab eines Kindes 180 im Südseitenschiff des Westwerkes von Osten.



A) entstanden. Auch hier fehlten jegliche Spuren eines Westwerkfußbodens, dessen Reste vermutlich mit der Ende der 1940er Jahre erfolgten Absenkung des Innenniveaus entfernt wurden. Der Bau des Westwerkes bedeutete aber auch die Entfernung des älteren Atriumfußbodens, von dem keine Spur mehr sichtbar war. Noch erhalten war hingegen die Planierschicht mit dem Laufhorizont 247, in die das Westwerkfundament eingetieft wurde. Diese Schicht bildete das Laufniveau im Atrium nach den Baumaßnahmen der ersten Phase und ist in die erste Nutzungsphase des älteren Baus einzuordnen. Die z. T. westlich der Ausbruchgrube 274 (siehe oben) und der Fundamentreste 281 beobachtete Abbruchschuttschicht 276 gehörte hingegen schon in die Phase C, in der das Atrium abgetragen wurde. Die Tatsache, dass die Schuttschicht 276 durch die Ausbruchgrube 274 für das rechteckige Fundament 281 geschnitten wurde, ist auf die Reihenfolge der Bauabschnitte zurückzuführen. Zwischen den beiden östlichen Säulen des Quadrums (Bef. 275) befand sich unterhalb der Planierschicht 247 eine feste, bis zu 5 cm dicke Kalkschicht (Bef. 277), die als Rest einer Kalkwanne interpretiert werden kann. Sie gehört eindeutig zur Errichtung des Atriums und der Kirche in Phase A. Darunter befand sich eine weitere Planierschicht (Bef. 269), die während des Baus entstand. Sie bestand aus Lehm mit wenig Holzkohle und Mörtelschutt und erstreckte sich unterhalb des in der Phase C errichteten Westwerkes. Sie zeigte die gleiche Konsistenz wie die Verfüllung der Baugrube 281a zur Errichtung des rechteckigen Fundamentes 281, was die Vermutung zulässt, sie als ausplanierten Fundamentaushub zu interpretieren. Die Schicht zeigte eine horizontale Bänderung, die offensichtlich durch Niederschlagswasser entstand und darauf hinweist, dass dieses Niveau über eine längere Zeit im Freien lag. Es überlagerte den untersten Bauhorizont 268, der aus Sandsteinabschlägen und Mörtelbrocken bestand. Dieses unterste Bauniveau lag direkt oberhalb des Staunäsebodens 173, der in der gesamten Grabungsfläche festgestellt wurde und in die Zeit vor dem Kirchenbau einzuordnen ist.

III.2.6 Befundkatalog

Phasenübersicht

- Phase A 822–840: Erste karolingische Kirche mit Atrium und Kreuzgang
 Phase B vor 873: Erweiterung des Chores
 Phase C 873–885: Bau des Westwerkes und neuen Atriums
 Phase D 10./11. Jh.: Gräber in Atrium, Westwerk und Langhaus
 Phase E 11./12. Jh., die Zeit der Romanik: Memoria im Langhaus, Kapelle im Nordseitenschiff des Westwerks, Bautätigkeiten des Abtes Wibald von Stablo, Abthaus mit Remakluskapelle
 Phase F 13. bis 15. Jh., die Zeit des Spätmittelalters: Spuren im Kreuzgangsbereich
 Phase G Ende 15. bis Anfang 17. Jh., die Zeit der Renaissance: Umbauten um 1600 unter dem Abt Theodor von Beringhausen
 Phase H Barocker Neubau der Kirche und Bestattungen

Übersicht über die Befundnummern im Innenraum

1–300, ohne 32, 39, 86, 99, 107, 113, 123, 129, 167, 202, 204, 249, 259.

301–341 siehe Kap. III.3.6 Friedgarten.

342–387, ohne 352, 362, 384.

1. Plattenboden des barocken Baues | Phase H

Beilage 4: P.1a, P.2; Beilage 5: P.6; Beilage 6: P.9

Über 2.

Quadratische, 3–4 cm starke Sollingplatten von 0,58 m Kantenlänge sind im Mörtelbett über einer Ausgleichschicht aus rötlich-braunem Sand verlegt. In ihrer primären Lage befinden sie sich noch unter den großen und festen barocken Einbauten, in mehreren Bereichen sind sie jedoch neu verlegt worden und liegen über einer Betonschicht mit Bitumenauflage. Es ist nicht mehr möglich, die räumliche Ausdehnung der Bereiche festzulegen, in denen der Fußboden noch in seinem originalen Zustand erhalten war.

OK Grabungsnul im Chorbereich, zwischen -0,77 m und -0,85 m im Langhaus.

1a. Östliche Chorstufe | Phase H

100ost/94–106ost

Beilage 3B | Beilage 5: P.4

Die Chorstufe befindet sich zwischen den Schnitten 7 und 8 im Norden und zwischen den Schnitten 3 und 5 im Süden.

2. Auffüllung | Phase H oder später

Schnitt 1

Über 3, 13, 15; unter 1.

Gegen das Altarfundament 3 ziehende Auffüllung aus mittelbraunem, sandigem Lehm, durchsetzt mit feinem Mörtelschutt.

3. Barocker Hochaltar, Stipes und Fundament | Phase H

Schnitte 1–4 | 106–110ost/98–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a | Abb. 13

Über 3a; unter 2.

Die Vorderseite und die Seitenwände des rechteckigen Stipesblocks bestehen aus zwei Schichten großer, ziemlich grob geflächter Sandsteinquader, die zusammen eine Höhe von 0,90 m haben; die Rückseite hingegen besteht aus drei Schichten. An einigen der offenkundig zweitverwendeten Quader sind Steinmetzzeichen angebracht. Nur der 0,15 m breite mittlere Stein der unteren Schicht zeigt eine barocke Scharrierung. Scharriert ist auch die Mensaplatte aus hellgrauem Sandstein. Ihre Kante ist mit Plättchen und Kehle profiliert. Der Stipesblock ist an der Vorderseite mit roter Farbe und flüchtig angelegter schwarzer Marmorierung gefasst und dadurch dem Altaraufbau angeglichen.

Der Stipes steht auf einem aus Bruch- und Backsteinen gemauerten Unterbau, dessen Höhe an der Vorder-(West)seite der des Suppedaneums entspricht, an der Rück-(Ost)seite reicht die Quaderung um eine Schicht tiefer bis auf die Höhe des Fußbodens bei ± 0 , wo der Unterbau um ca. 0,20 m vorspringt.

In der Mitte der Vorderfront ist unter der Mensaplatte eine etwa 0,10 m große Mörtelverschmierung unter dem Rotanstrich erkennbar, die auf ein Reliquiensepulkrum deutet, das wahrscheinlich schon von der Erstverwendung der Quader herrührt.

Auf der Ostseite des Stipes befindet sich – ebenfalls in der Mitte unter der Mensa – eine Nische. Sie ist an der Front 0,66 m breit, entsprechend der Quaderhöhe 0,44 m hoch und bis zur Rückwand 0,58 m tief. 4 cm hinter der Öffnung springt die Nischenwand an den Seiten und unten um 4 cm ein, sodass ein 4 cm breiter und 4 cm tiefer Falz zur Aufnahme des Verschlusses entsteht. Das Innere der Nische ist glatt geputzt. Die Decke neigt sich schräg nach hinten. Die Nische ist allseits mit gehobelten Dielenbrettern von 2–2,5 cm Stärke und 0,32 m Breite ausgekleidet, die Nut und Feder besitzen. Die stark vermorschten Bretter der verschiedenen Seiten sind gegeneinandergesetzt, ohne miteinander verbunden zu sein. Der Verschluss der Nische besteht aus einer 4 cm starken Sollingplatte.

Die Nische passt zwar nicht zum Fugenschnitt der oberen Quaderreihe, ist aber sehr sauber ausgeführt und entstand offensichtlich gleichzeitig mit dem Aufbau des Stipes.

Das eigentliche Fundament trägt außer dem Stipes auch den hölzernen Altaraufbau und läßt entsprechend weit zu den Seiten aus. An der Ostseite springt der untere Teil des Stipes (B 3,04 m, H 1,36 m des gequadrerten Teils vom Stipes, bis UK Mensaplatte 1,00 m; UK Fundament -1,10 m bis -1,33 m bei -0,40 m bis -0,50 m) kräftig vor. Er besteht aus großen, meist quaderförmigen Steinen und dazwischen gelegten flachen Sollingplättchen in fettem und hartem Mörtel. Die Steine sind teils bruchrau, teils grob gefläch. Putzreste zeugen von Zweitverwendung.

3a. Baugrube für das Altarfundament | Phase H

Schnitte 1–4

Beilage 4: P.1a

Über 31; unter 3.

4. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1

Beilage 4: P.2

Über 5; unter 1.

Hellbräunliche, lose, sandige Bauschuttauffüllung.

5. Auffüllung der Baugrube 6a für Fundament 9 | Phase H

Schnitt 1

Über 6; unter 4.

Die Auffüllung besteht aus Lagen von krümeligen, schwärzlichgrauen und rötlichbraunen lehmigen Böden, die lagenweise vermischt sind. Dazwischen, besonders im unteren Bereich, befindet sich reichlich Bauschutt. Es handelt sich um die oberste barocke Auffüllungsschicht in der Baugrube 6a zur Errichtung des Fundamentes 9 für das barocke Chorpolygon.

6. Füllung der Baugrube 6a für Fundament 9 | Phase H

Schnitte 1, 2 | 108–112ost/96–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2; Beilage 5: P.6 | Abb. 16

Über 6a, 7, 9; unter 5.

Die Füllung besteht aus einer mächtigen Bauschuttschicht. In Höhe des Fundamentrücksprungs von 9 liegt ein Laufniveau mit einer Lage Sandsteinsplitt (Werkschutt, Bef. 7). Die Verfüllung geht in die Füllung 19 der Ausbruchgrube 19a über.

Einzelfunde: Ki 1 (Schnitt 1, 0,15 m bis 0,51 m unter OK Fußboden), Ki 2 (Schnitt 1, ab -0,50 m unter OK Fußboden), Ki 10 (Schnitt 1 und 2, Altarsakristei, 0,15 m bis 0,35 m unter OK Fußboden), Ki 12 (Schnitt 3, Ostteil, barocke Einfüllung, tiefere Lage), Ki 44 (Schnitt 7, Westerweiterung).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: zwei Steinfliesen (Kap. IV.3.3.1, Nr. 4, 5; Abb. 320 unten links und unten rechts).

Flachglas: 18 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 15a,b, 16a,b; Abb. 359.11–15; Kap. IV.3.5.2, Nr. 52, 57, 78, 80, 85, 89).

Blei: Bleirutenfragment (Kap. IV.3.5.5).

Kacheln: zwei Fragmente einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS); 202 (RS, drei WS); 211 (BS); 311 (RS); 331 (WS); 332 (RS, WS); 333 (WS); 340 (Grapenfußfragment); 342 (WS); 630 (zwei WS, WS eines Salbentöpfchens).

Hohlglas: vier Fragmente (Kap. IV.4.2.1, Nr. 1; Abb. 385; IV.4.2.10, Nr. 21).

Münzen: Münze des Domkapitels in Halberstadt (Kap. IV.6.2.1, Nr. 14; Abb. 400.9).

Eisen: Haken (Kap. IV.6.6.1, Nr. 2); neun Nägel (Kap. IV.6.6.3); vierkantiger Stab (Kap. IV.6.6.6, Nr. 4).

Außerdem aus Ki 29 (Schnitt 8, aus den Befunden 6 und 50, siehe auch unten).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 20).

Kacheln: drei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (Henkelfragment); 202 (sieben RS; Abb. 374.1, 4); 211 (WS); 221 (RS evtl. einer Schüsselskachel; Abb. 377); 331 (RS, BS, Henkelfragment, Grapenfußfragment, sechs

WS); 332 (zwei RS, BS, drei WS; Abb. 380.1, 2); 601 (WS einer Siegburger Schnelle mit Reliefaufgabe: inschriftlich bezeichnete Darstellung des Holofernes, zugehörig zu RS aus Ki 42, Lesefund; Abb. 382.2); 630 (WS); 640 (WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 25).

6a. Baugrube für das Fundament des Chorpolygons 9 | Phase H

Schnitte 1, 2

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2 | Abb. 16

Über 13, 15, 25b; unter 9(?).

Die Baugrube schneidet die Schichten 15 und 13 und kappt ein Teil des älteren Fundamentes 10.

7. Laufniveau in der Baugrube 6a, Auffüllung der Baugrube | Phase H

Schnitt 1

Beilage 4: P.2

Über 8; unter 6.

Laufniveau, das stellenweise aus einer deutlichen, 1–3 cm starken Lage von feinem Grünsandsteingrieff besteht, der vermutlich von der barocken Steinbearbeitung herrührt.

OK zwischen -1,10 m und -1,20 m.

8. = 11. Auffüllung der Baugrube 6a | Phase H

Schnitt 1

Beilage 4: P.2

Über 10(?), 11, 12, 14; unter 7.

Die Füllung besteht lagenweise aus dunkelgraubraunem humosen Boden, braunem lehmigen Boden und Bauschutt und enthält viele plattige Steine. Eine Konzentration von Mörtelschutt befindet sich besonders im untersten Bereich. Es handelt sich um die unterste barocke Auffüllung bis zur OK des Fundamentvorsprungs 9.

9. Fundament des barocken Chorpolygons | Phase H

Schnitte 1–3

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2 | Abb. 24, 53, 57

Über 10; unter 6.

Vgl. 18, 178. Zugehörig: 6.

Der untere Teil des Fundamentes ist gegen die Ausschachtungsgrube gemauert, soweit fester Boden ansteht. Er besteht aus lagenhaft verlegten und mit ziemlich dünnflüssigem Mörtel vergossenen Bruchsteinen. Im Bereich der Auffüllungen (vgl. Bef. 6) ist in unebener Mauerflucht und ohne Fugenverstrich gemauert. Der obere Teil des Fundamentes ist über einem kräftigen Rücksprung bei -0,85 m bis -1,05 m frei und glatt aufgemauert und geht ohne Absatz in das Aufgehende über. Die Oberflächen der annähernd quaderförmigen Steine (H 0,10 m bis 0,20 m) sind bruchrau oder bestehen aus natürlichen glatten Spaltflächen. An einigen haftet Putz von einer älteren Verwendung. Zum Ausgleich sind flache Sollingplatten eingelegt. Der Mörtel ist weißlich-hellgrau, fett und hart. Das Fundament ist auch im Scheitelbereich des Polygons einheitlich und entsprechend den übrigen freigelegten Stellen ausgeführt.

UK am Ostscheitel -2,42 m.

10. Mauerwerk und Fundament des zweiten karolingischen Chores | Phase B

Schnitte 1, 3, 6 | 102ost/96süd; 102–108ost/104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.2; Beilage 5: P.3 | Abb. 21, 22, 26, 51–58, 73
Unter 3, 9, 13d, 14, 18; über 10a, 24.

Zugehörig: 12, 68.

Das Fundament der südlichen Chormauer wurde vom Westende bis zum Ansatz der Ostapsis an drei Stellen über eine Länge von ca. 7,00 m festgestellt. Am Ansatz der Apsis befindet sich eine nach Norden abgehende Mauerzunge. Von dem Fundament der nördlichen Chorwand wurde hingegen nur die Südseite eines ca. 2,00 m langen Stückes festgestellt. Die (nur im Süden erfasste) Außenkante der Mauer ist zugleich Innenwand der Umgangskrypta. Das Mauerwerk besteht aus in Mörtel verlegten Bruchsteinen, teils in Form flacher Platten, teils als 0,20 m hohe Steine. Der Mörtel ist bräunlich und enthält Bröckchen von gelblichem, ungelöschtem Kalk. Der untere Fundamentbereich ist in sandigem Lehm verlegt. Am Westende des Südarmes befindet sich ein weißlicher Sandstein als Abdeckung des Fundamentvorsprungs.

Der untere, in Lehm gesetzte Fundamentteil der Südwand springt nach Süden um ca. 0,30 m vor. Die Höhe des Absatzes entspricht ungefähr dem Niveau des den Chor einfassenden Kryptenumganges (vgl. Bef. 12) und misst bei 105–106ost -1,84 m und bei 108,50 ca. -2,04 m. Am Westende, an jener Stelle, an der 10 gegen die Ostmauer des ersten karolingischen Chores 40 stößt, findet sich ein weiterer, 0,17 m breiter Absatz bei -1,23 m. Hier ist Wandputz erhalten, der auch den Absatz überdeckt. Der Putzmörtel unterscheidet sich deutlich vom Mauermörtel. Er ist härter, heller, mit feinem Sand gemagert und enthält auch Brocken ungelöschten Kalks. Auf der glattgestrichenen Oberfläche ist keine Tünche erkennbar, wohl aber eine bräunliche Sinterhaut. Eine leichte Aufstülpung der Putzschicht auf dem Absatz nach Westen hin deutet an, dass hier westlich von 100,65ost eine Mauerung ausgebrochen ist, vermutlich ein Türgewände. Im Westen stoßen Nord- und Südarm ohne Verband gegen das ältere Fundament 40. Dies ist entgegen der Angabe von Friedrich Esterhues (vgl. Esterhues 1958, S. 392) ein eindeutiger Befund, dem auch die unterschiedliche Fundamentunterkante entspricht. 10 ist mit einer schmalen Ausschachtungsgrube in die Verfüllung 24 der Lehmentnahmegrube 24a eingetieft. Mit Schicht 13, der Aufschüttung für den zweiten karolingischen Chor, besteht eine Verzahnung, da von 10 ausgehende Fallmörtelschichten in das Schichtpaket 13 hineinziehen. Gestört werden die Befunde von barocken Gräften und von den Fundamenten 9 und 18. Sie werden außerdem vom Fundament des Hochaltares 3 überlagert. B Südfundament max. 1,72 m.

Abbruch-OK im Norden -1,28 m, im Süden -1,16 m bis -1,84 m. Fundament-UK im Norden von -1,70 m auf -1,93 m nach Osten abfallend, im Süden von -1,82 m bei 102,50ost auf -2,07 m bei 109,50ost abfallend.

10a. Baugrube der Mauer 10 | Phase B

Schnitte 1, 3, 6

Beilage 4: P.2; Beilage 5: P.3

Über 24, 34; unter 10.

11. = 8.

12. Fußboden der zweiten karolingischen Krypta | Phase B

Schnitte 1, 3 | 104–108ost/106süd

Beilage 3B | Abb. 56, 57

Über 10(?); unter 8.

Vgl. 36.

Südlich an die Südmauer 10 anschließend befindet sich ein Mörtelstrich auf Bruchsteinstückung. Er besteht aus etwa handgroßen Sollingplatten in schräger Packlage und Verguss aus rötlich-ockerfarbenem Mörtel mit Bröckchen von ungelöschtem Kalk. Die Oberfläche ist rissig und z. T. abgetreten, darauf befindet sich ein sehr dünnes Laufniveau, das zum Estrich gehört und deshalb keine eigene Befundnummer erhielt. Der Estrich ist gegen das Fundament 10 gestrichen und lässt den unteren Fundamentvorsprung als schwache Stufe vortreten. Er wird auch vom barocken Fundament des Chorpolygons 9 getroffen bzw. durch dessen Baugrube 9a geschnitten.

Stärke 0,10–0,12 m. OK von -1,85 m nach Osten auf -2,00 m abfallend.

13. Aufschüttung für den zweiten karolingischen Chor | Phase B

Schnitte 1–4, 6, 7

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2; Beilage 5: P.3, P.5 | Abb. 16–18, 53

Über 10, 24, 79; unter 2, 3, 7, 15.

Im Bereich des jüngeren karolingischen Chorjoches und der Apsis ist zur Niveauerhöhung eine bis zu 1,30 m mächtige Bodenaufschüttung erfolgt. Es zeichnen sich mehrere Lagen mit dazwischenliegenden Niveaus ab. Als Füllmaterial diente der anstehende sandig-lehmige Boden mit Resten des alten Oberbodens, gelegentlich finden sich Spuren vom Abbruchschutt des ersten karolingischen Chores. Zwischenlagen von Fallmörtel und von Sandsteinsplitt rühren von der Errichtung des zweiten Chores her.

Die Aufschüttung 13 läuft gegen die Mauer 17, überdeckt die Schicht 79 und die Lehmentnahmegrube 24; sie ist mit Fundament 10 verzahnt. OK -0,27 m bis -0,70 m. UK -1,20 m, nach Osten auf -1,60 m abfallend.

Einzelfunde: Ki 26 (Schnitt 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

Außerdem aus Ki 128 (Schnitt 106, aus den Befunden 13 und 17, siehe auch unten).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

14. Auffüllung der Baugrube 6a | Phase H

Schnitt 1

Beilage 4: P.2

Über 6a, 10, 13(?); unter 8.

Mittelbrauner, feinsandiger Lehm von ähnlicher Konsistenz wie in Schicht 13. Die Schicht verfüllt die Aushubgrube 6a des Fundamentes 10. Die Abgrenzung zu 13 ist eindeutig feststellbar.

15. Abbruchschutt des karolingischen Baues | Phase H

Schnitt 1

Beilage 4: P.2; Beilage 5: P.5

Über 13; unter 2(?), 6a.

Mörtelschutt und rotbrauner Sandsteinsplitt, die vom Abbruch des zweiten karolingischen Chores stammen und unmittelbar auf der Schicht 13 liegen. Der Befund wird von der Ausschachtungsgrube 6a und dem Altarfundament 3 abgeschnitten.

OK -0,15 m; UK -0,42 m.

16. Grab | nach Phase H

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 3B, Detailfläche (Position 1) | Abb. 34

Östlich der Chorstufe nahe der Südmauer befindet sich ein in die barocken Bauschichten eingetieftes Grab. Vom Holz des Sarges sind nur vermoderte Reste erhalten, ferner sind Eisennägel vorhanden.

Das Skelett ist vollständig, jedoch vermorscht. Die Unterarme sind über dem Leib zusammengelegt, der Kopf liegt (im Gegensatz zu allen anderen streng geosteten Gräbern) im Osten mit Blickrichtung nach Westen. Auf der rechten Seite des Brustkastens kam ein Kreuz aus Buntmetall mit dem Rest eines ledernen Halsbandes zum Vorschein.

Das Skelett zeigt einen zarten Knochenbau, am rechten Unterkiefer sind die Alveolen der intravital ausgefallenen Zähne verwachsen. 2–3 cm lange Haare von weißer oder grauer Farbe waren noch sichtbar. Zwei Wirbel sind zusammengewachsen, an den anderen ist z. T. eine starke Randwulstbildung (Spondylosis) zu erkennen.

Sarg L 2,20 m; B Kopfbende 0,66 m, Fußende 0,47 m; H 0,35 m.

Sohle -1,21 m bis -1,28 m.

Einzelfunde: Ki 5 (Schnitt 3), Ki 11 (Schnitt 3, Westteil, Grab, mit barocker Auffüllung), Ki 13 (Schnitt 3, Grabgrube).

Fliesen: vier Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 20, 36).

Flachglas: 22 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 17, 18; Abb. 359.16; Kap. IV.3.5.2, Nr. 26, 93, 96).

Blei: drei Bleirutenfragmente (Kap. IV.3.5.5); Bleilot (?; Kap. IV.6.1.1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (WS).

Glasschlacke: Fragment (Kap. IV.6.1.4).

Buntmetall: Messingkreuz (Kap. IV.7.3.4, Nr. 1; Abb. 433, 434).

Eisen: elf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

17. (17s, 17n) Mauerwerk der ersten karolingischen Krypta | Phase A

Schnitte 2–4 | 102–106ost/98–102süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3 | Abb. 25, 63, 76, 77

Über 40, 81a; unter 18, 22, 23, 33.

Zugehörig: 22, 80, 82. Vgl. 40.

Östlich des älteren karolingischen Chorschlusses liegt ein in den Boden eingetiefter, von Mauern eingefasster schmaler Raum, von dem der westliche Teil mit Ausnahme der Südwestecke freigelegt werden konnte. Der Ostteil ist durch Fundament 18 beseitigt. Lediglich ein kleiner Rest des Ostabschlusses konnte durch eine Untertunnelung des Hochaltarfundamentes erfasst werden.

Nordmauer: Die Nordseite erscheint als ein auf 3,40 m Länge erhaltenes, einhäufiges Mauerwerk aus mittelgroßen, durchschnittlich 0,10 m hohen Bruchsteinen, das durchgehend vermörtelt ist. Der ockerfarbene Mörtel ist ziemlich fest, enthält feinen Sand und gelegentlich größere Kiesel sowie gelbliche Brocken von ungelöschtem Kalk (er unterscheidet sich deutlich von dem Mörtel der Mauer 40). Mit bis zu 0,96 m auffallend breit ist ein nach Norden ausladender, nur ein bis zwei Schichten hoher Fuß des Fundamentes. Mit dessen Innenkante bündig und nach außen in der Baugrube um die halbe Breite einspringend, ist das Mauerwerk mit unregelmäßiger Rückseite bis 0,65 m hoch erhalten. Auf der Innenseite ist der Fugenmörtel putzartig über den Steinen verstrichen. Eine Feinputzschicht bzw. Tünche sind nicht erhalten.

Südmauer: Das Mauerwerk ist bis auf einen geringen Rest ausgebrochen. Auch hier bestand ein breiterer Fundamentfuß, über dem das Aufgehende auf der Südseite zurücksprang.

Ostapsis: Ein kleiner Rest der Außenschale ist unter dem Hochaltarfundament, dem alles Übrige zum Opfer fiel, an der Ostkante des Fundamentes 18 erhalten geblieben. Soweit der enge Beobachtungsraum ein Urteil zuließ, ist das Fundament mit kleinerem Radius als das Aufgehende angelegt, das teilweise über das Fundament kragt. Oberhalb von -1,30 m ist die Mauer durch einen 1 cm stark über die Steine gestrichenen und mit der Kelle geglätteten Fugenmörtel verputzt. Tünche ist nicht erhalten.

Westabschluss: Die Seitenmauern 17 sind, wie auf der Nordseite zu beobachten ist, mit Fuge gegen das Fundament und die Mauerfront 40 gesetzt. An der Ostseite von 40 hört der getünchte Putz an einer senkrechten Abrisskante auf, die in der Flucht der nördlichen Innenwand 17 liegt. Die geputzte Ostseite von 40 diente also als Westwand des Kryptenraumes. Zum Durchgang in Mauer 40 vgl. dort.

Die Mauer 17 ist in die Baugrube 81a gesetzt und wird durch die später abgebrochene Mauer 18 z. T. geschnitten.

Lichte B des Raumes ca. 2,30 m.

B der Seitenmauern durchschnittlich 0,45 m.

UK Nordmauer -2,10 m, Südmauer -2,11 m bis -2,14 m, Ostmauer -2,06 m; OK Nordmauer -1,35 m, Ostmauer -1,20 m.

Einzelfunde: Ki 128 (Schnitt 106, aus den Befunden 13 und 17, siehe auch oben).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus Ki 17 (Schnitt 4, aus den Befunden 17 und 22, siehe auch unten).

Fliesen: fünf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 42).

Buntmetall: Capitalis-Quadrata Buchstabe „O“ einer Inschrift (Kap. IV.3.3.4, Nr. 1; Abb. 356 links, Abb. 357).

17w. Grube für ein Stufenfundament in der ersten karolingischen Außenkrypta | Phase A

Schnitt 4 | 103ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a | Abb. 72

Östlich vor dem vorspringenden Fundament 40 liegt ein 0,15 m bis 0,20 m breites Bankett anstehenden Bodens, östlich dessen eine 0,45 m bis 0,52 m breite nord-südlich gerichtete Ausbruchgrube (17w) liegt,

deren Sohle der Fundamenttiefe der Seitenmauern entspricht. Wenige kleinere Steine liegen noch *in situ*. An der nördlichen Seitenwand 17 zeichnet sich im Putzmörtel der Abdruck einer Stufe ab, deren Ostkante mit der Ostflucht der Ausbruchgrube übereinstimmt und deren OK 0,12 m über dem Fußboden 80 lag. Mithin hat in der Ausbruchgrube keine Mauer, sondern ein Stufenfundament gelegen. Oberhalb des Banketts von anstehendem Boden zeigt die Nordmauer 17 bei 101,40ost Ausbruchspuren, und die Ostkante des Fundamentes 40 ist mit einem von 40 unterschiedlichen, zu 17 gehörenden Mörtel bedeckt. Demnach war dem Fundament 40 hier in ganzer Breite eine weitere Stufe bzw. ein Bankett vorgelegt, dessen OK etwa in Höhe der Fundament-OK von 40 gelegen haben dürfte.

18. Fundament des unvollendeten barocken Chores | Phase H
Schnitte 2, 3, 5, 6, 7 | 102–106ost/104–106süd
Beilage 3B | Beilage 4: P.1a | Abb. 21, 22, 24, 25, 54, 56, 57, 80
Über 10, 17(?); unter 19.

Zugehörig: 19. Vgl. 9, 178.

7,00 m westlich des Ansatzes des Chorpolygon liegt ein zunächst geplanter dreiseitiger Chorschluss. Das Fundament ist nach Aufgabe des Planes zur Mitte hin weitgehend ausgebrochen worden.

Der untere Teil stellt sich als Gussfundament aus kleinen Bruchsteinen in festem Mörtelbett dar, der obere Teil als lagenhaftes Zwischenmauerwerk aus Bruchsteinen in festem, rötlich-ockerfarbenem Mörtel. Ein Fundamentvorsprung ist außen bei -1,96 m sichtbar, ein weiterer innen und außen bei -0,91 m bis -1,01 m.

Fundament 18 ist nicht durchgehend, sondern in einzelnen Abschnitten gemauert. Im Scheitel bei 106ost und 99,27süd ist eine bündig gemauerte Ecke mit einem bei -1,58 m um 0,27 m vorspringenden Gussfundament sichtbar. Denkbar ist, dass man hier eine Nische für einen Grundstein vorbereitet hat, wie er dann im Scheitel des ausgeführten barocken Chorfundamentes eingesetzt wurde (Rave 1958, S. 10 Abb. 3, 4). Bei 105,10ost/105,30süd verlaufen zwei übereinanderliegende Steine von 18 genau in der Mauerflucht der Kryptenwand 10. Dies ist durch Rücksichtnahme auf die zunächst weiter bestehende karolingische Krypta zu erklären. Gegen die genannten Steine wurde dann das südwestliche Reststück des Polygons gesetzt.

Das Mauerwerk überlagert die Fundamente 10 und 17.

B oben 1,44 m, im Fundament 2,30 m.

19. Verfüllung der Ausbruchgrube 19a von Fundament 18 | Phase H

Schnitte 3, 4, 6 | 104–106ost/94–106süd
Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3, P.5
Über 15, 19a, 20; unter 3.

Einfüllung von Lehm, Steinen und Mörtelschutt, die über der Abbruchkante des Fundaments 18 liegt und die Ausbruchgrube 19a verfüllt. Der Übergang zur Füllung 6 der Baugrube 6a für die Errichtung des Fundamentes 9 ist in der Südostecke des Schnittes 3 fließend.

19a. Ausbruchgrube des Fundamentes 18 | Phase H

Schnitte 3, 4, 6 | 102–106ost/94–106süd

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3

Über 13(?), 18, 20–22; unter 19 (Aushubgrube für den Hochaltar).

Die Ausbruchgrube schneidet die Schichten 20, 21 und 22.

20. Planierschutt | Phase H

Schnitte 3, 4

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3

Über 21, 76; unter 19a.

Über dem Bauniveau 21 liegt eine 0,20 m starke Abbruchschuttschicht aus Mörtelschutt und Steinen. Er enthält, teilweise in konzentrierter Form, den rötlichen Putzmörtel (Gipsmörtel) mit Flechtwerkabdrücken wie in Schicht 22. Möglicherweise ist dieser Befund mit der Aufschüttung 50 gleichzusetzen. Er wird geschnitten durch die Ausbruchgrube 19a.

OK -0,15 m.

Einzelfunde: Ki 20 (Schnitt 4).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: sieben Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 46).

Buntmetall: zwei Fragmente von Beschlagblechen (Kap. IV.7.2.10, Nr. 1, 3; Abb. 420 rechts, Abb. 421.1, 2).

Außerdem aus Ki 16 (Schnitt 4) und Ki 18 (Schnitt 4, Nordteil, aus den Befunden 20 und 22, siehe auch unten).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 3; Abb. 321 rechts); 23 Fragmente von Glasfliesen, teilweise in und mit Mörtelbettungen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 49, 51, 57–59; Abb. 342, Abb. 348–350).

Buntmetall: Fragment eines Capitalis-Quadrata-Buchstabens „I“ oder „T“ einer Inschrift (Kap. IV.3.4.2, Nr. 2; Abb. 356 rechts, Abb. 358).

Flachglas: 14 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 98).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 352 (RS); 500 (RS mit Henkelansatz).

21. Bauniveau | Phase B–H

Schnitte 3, 4

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3

Über 22; unter 20.

5 bis 10 cm starke Schicht teils aus braunem Lehm, teils aus grauem, festgetretenem lehmigen Sand, der als Deckschicht über der Schuttfüllung 22 liegt. Liegt unter dem Planierschutt 20.

OK -0,22 m bis -0,40 m.

22. Zuschüttung der ersten karolingischen Krypta | Phase B

Schnitte 4, 10 | 104ost/100süd; 100ost/96süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3, P.6 | Abb. 75, 76

Über 13, 17, 37, 40, 61, 80; unter 19a, 21, 25a, 27.

Nach Abbruch des Mauerwerks 17 der Außenkrypta ist der Raum mit überwiegend reinem Mörtelschutt und Wandputz sowie einigen Steinen verfüllt und gelegentlich mit lehmigem Boden vermischt worden. Lagen von feinem und grobem Schutt lassen sich trennen. Nördlich und südlich der Mauern 17 überlagert 22 die Lehmplanierung 13. Im Westen

zieht 22 über die Abbruchkrone der Ostmauer des ersten karolingischen Chores 40 und füllt den Kryptengang zwischen den Mauern 40 und 49. Der Befund wird geschnitten von der Ausbruchgrube 25a.

In der Füllung der Außenkrypta (17) liegen insgesamt, aber konzentriert in der unteren Lage und unmittelbar auf dem Fußboden 80, größere Putzbrocken mit Bemalung auf der Vorder- und Flechtwerkabdrücken auf der Rückseite.

OK -0,33 m bis -0,40 m.

Einzelfunde: Ki 16 (Schnitt 4), Ki 18 (Schnitt 4, Nordteil, aus den Befunden 20 und 22, siehe auch oben).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 3; Abb. 321 rechts); 23 Fragmente von Glasfliesen, teilweise in und mit Mörtelbettungen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 49, 51, 57–59; Abb. 342, Abb. 348–350).

Buntmetall: Fragment eines Capitalis-Quadrata-Buchstabens „I“ oder „7“ einer Inschrift (Kap. IV.3.4.2, Nr. 2; Abb. 356 rechts, Abb. 358).

Flachglas: 14 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 98).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 352 (RS); 500 (RS mit Henkelansatz).

22a. Verfüllungsschicht in der ältesten Krypta | Phase B

Schnitte 3, 4 | 102ost/100süd

Beilage 5: P.3

Über 80; unter 22.

23. = 79.

24. Füllung der Grube zur Lehmentnahme 24a | Phase A

Schnitte 1, 2 | 108–112ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2

Über 24a, 81; unter 10a, 23, 33, 79.

Vgl. 24b, 34, 83.

Eine unregelmäßig geformte Grube ist in den gewachsenen Boden eingetieft, die schräg verlaufende östliche Kante ist steil, die westliche muldenförmig, der Boden vertieft sich wannenartig zur Mitte hin.

Die Füllung besteht aus vermischtem, teilweise humosem lehmigen Boden. Horizontale feinsandige oder auch tonige Schlieren zeigen, dass die Einfüllung nicht in einem Zuge, sondern über einen längeren Zeitraum hin unter Einfluss feuchter Witterung und stehenden Wassers erfolgte. Auf der Oberfläche liegt eine wenige Millimeter dünne, nach oben haarscharf begrenzte, nach unten aber diffus auslaufende dunkelrötlichbraune Verfärbung vermutlich als Spur einer beginnenden Humusbildung.

Die Füllung 24 wird von der Baugrube 81 der Mauer 17 offensichtlich nicht überlagert; vielmehr scheint 81 von der Grube 24a geschnitten zu werden. Die Grubenfüllung 24 wird außerdem durch die Baugrube 10a der Mauer 10 geschnitten.

OK -1,70 m bis -1,75 m; UK ca. -2,35 m.

Einzelfunde: Ki 57 (Schnitt 4, Nordseite).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (BS, B-Dm ca. 7 cm; Abb. 369.2).

24a. Grube zur Lehmentnahme | Phase A

Schnitte 1, 2

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.2

Über 81, gewachsenem Boden; unter 24.

Vgl. 24b, 34, 83.

Die mit der lehmigen Masse gefüllte Grube schneidet die Baugrube 81 zur Errichtung des Fundamentes 17.

OK -1,62 m; UK -2,25 m, in der Nordwestecke des Schnittes tiefer einrückend.

24b. Grube | Phase A

Schnitt 3 | 103ost/103süd

Über gewachsenem Boden; unter 24c.

Vgl. 24.

Die Grube befindet sich im Schnitt 3 und ist von der Mauer 10 geschnitten.

24c. Verfüllung der Grube 24b | Phase A

Schnitt 3 | 103ost/103süd

Über 24b.

Vgl. 24.

Einzelfunde: Ki 51 (Schnitt 4, Nordkante).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (RS; Abb. 369.1).

25. (25s, 25n) Fundamente der Seitenwände des ersten karolingischen Chores | Phase A

Schnitte 3, 5, 7, 8 | 96–100ost/94süd; 92–98ost/106süd

Abb. 52, 61

Unter 25a.

Zugehörig: 25a, 40, 47. Vgl. 114.

Südfundament und, soweit freigelegt, Nordfundament sind bis zur Sohle ausgebrochen, im Norden mit Ausnahme der östlichen gegen 40 stoßenden Ecke. Die Ausbruchgruben 25a haben ein kastenförmiges Profil mit senkrechten Wänden und flacher Sohle. Auffallend sind einzelne Vertiefungen an der Sohle. Sie können dadurch erklärt werden, dass man für die unterste Fundamentlage besonders große Steine verwendete und für diese jeweils eine eigene Bettung grub, um eine ebene Lagerung zu erreichen. Im Osten schließt jeweils die Ostmauer des ersten karolingischen Chores 40 an. Am Westende verzweigt sich das Südfundament: Nach Norden setzt das *in situ* erhaltene Fundament 47 an, nach Süden geht rechtwinklig eine weitere Ausbruchgrube ab, ca. 5,00 m weiter nach Osten schließt sich die Baugrube 142 für die Arkadenwände sowie die Ausbruchgrube 108 an, jeweils mit gleichbleibender Fundament-UK. Die ehemals hier vorhandenen Fundamente 25(s/n) wurden durch die Ausbruchgrube 25a entfernt, die somit deren Verlauf wiedergibt. Die Grube war durch die Auffüllung 25b verfüllt.

B 1,00 m bis 1,20 m. UK im Norden -1,70 m bis -1,84 m, im Süden -1,80 m bis -2,06 m.

25a. Ausbruchgrube der Fundamente 25 | Phase H

Schnitte 3, 5, 7, 8 | 96–100ost/94süd; 92–98ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.4, P.6 | Abb. 20, 59, 60, 61, 71, 78, 79
Über 22, 27, 36, 41, 42, 91, 139, 151, 153, 155, 158; unter 25b.

Die Ausbruchgrube 25a, die in der Phase H entstand, gibt den Verlauf der südlichen und der nördlichen Chormauer des ersten karolingischen Chores wieder. Sie schneidet 27, 22, 37, 153, 36, 41, 155, 158, 139, 91, 42 und 151.

25b. Füllung der Ausbruchgrube 25a der Fundamente 25 | Phase H
Schnitte 3, 5, 7, 8 | 96–100ost/94süd; 92–98ost/106süd
Beilage 3B | Beilage 5: P.4, P.6 | Abb. 19, 52, 60, 61, 71
Über 25a; unter 6, 18.

Die Füllung besteht aus Mörtelschutt, teils schwach, teils stärker mit braunem Lehm vermischt. Durch einander überlappende Einfüllschichten wird deutlich, dass 25b sowohl im Norden als auch im Süden von den Baugruben für die barockzeitlich geplanten und nicht ausgeführten Chorfundamente 18 abgeschnitten wird.

Einzelfunde: Ki 15 (Schnitt 3, Westteil, unmittelbar an der Westkante des karolingischen Fundaments), Ki 50 (Schnitt 8).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (Grapenfuß einer Grapenpfanne, zu Ki 14 [Bef. 25a] gehörend; Abb. 376). Die Zugehörigkeit zu Befund 25 ist fraglich, das Fragment dürfte eher zu Befund 25b gehören.

Außerdem aus Ki 21 (Schnitt 5, Ostteil, aus den Befunden 25b, 30 und 50, siehe auch unten).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 26).

Flachglas: 20 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 103; Abb. 361.4).

Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); 211 WS (BS); 331 (WS); 630 (RS eines Topfes, R-Dm ca. 0,21 m, RS einer Kruke, R-Dm ca. 7,5 cm, zwei BS eines Humpens, fünf WS, davon eine mit Rosettenstempel einer Kruke) (Abb. 384.1, 2, 4, 5).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.2, Nr. 8).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Buntmetall: Beschlagblech (Kap. IV.7.2.13, Nr. 18).

Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus Ki 22 (Schnitt 5, aus den Befunden 25b und 50, siehe auch unten).

Fliesen: Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 1; Abb. 322 links, Abb. 324) und 15 Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 1, 52; Abb. 344–347). Aus dem Bereich unter Grab 16: Ki 14 (Schnitt 3, Westteil), Ki 24 (Schnitt 5).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 2; Abb. 321 unten links); Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 11; Abb. 330).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 10).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (sechs Fragmente einer Grapenpfanne mit Grapenfüßen und Tüllengriff; R-Dm ca. 0,20 m, Höhe ca. 8,3 cm – ein Grapenfuß aus Ki 15 zugehörig; Abb. 376).

Eisen: Ring (Kap. IV.6.6.4, Nr. 1).

Aus der nördlichen Ausbruchgrube: Ki 45 (Schnitt 7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 502 (fünf WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 18).

26. Plattenboden | Phase E

Schnitte 5, 9, 10 | 90–100ost/96–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b | Abb. 37–39, 110

Über 27, 55, 206; unter 50, 56.

Fußboden aus großen, rechteckigen Sollingplatten mit einer Kantenlänge von 0,80 m bis 1,00 m und einer Stärke bis zu 8 cm, die ohne Mörtel in Lehm verlegt sind. Größere Flächen sind nur im Bereich von 92ost/102süd erhalten, während ansonsten nur stark verdrückte und gesplitterte Reste übrig geblieben sind. Der Fußboden 26 liegt über der Zuschüttung 22 der ersten karolingischen Krypta (vgl. Beilage 5: P.5). OK -0,61 m bis -0,70 m.

Einzelfunde: Ki 143 (Schnitt 9, Mitte).

Buntmetall: Fragment eines Beschlagbleches (Kap. IV.7.2.10, Nr. 5).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

27. = 84. Planierschicht | Phase B

Schnitte 5–10

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.1b; Beilage 5: P.6

Über 22, 49, 52, 61, 87, 170; unter 25, 54, 76, 78a, 105, 152, 165.

Vgl. 13.

Im Bereich des ersten karolingischen Chores ist eine bis zu 0,30 m (vgl. Beilage 5: P.6) starke Schicht aus mittelbraunem Lehm und kiesigem Lehm mit Mörtelschutt und Sandsteinsplitt aufgetragen. Im Westen kamen auch mehrere Zentimeter große Brocken von rötlichem Gipsmörtel zum Vorschein. Die Schicht füllt zusammen mit der Auffüllung 22 den Kryptengang des ersten karolingischen Chores auf, zieht über die Abbruchkrone von Mauer 49 hinweg und überlagert die unregelmäßig hügelige Oberfläche der älteren Schicht 52. Im Westen reicht die Schicht bis zur Ostkante von Fußboden 105 und wird von dieser überlappt. Außerdem überlagert sie im Westen das Niveau 170. Die Planierschicht wird von der Aushubgrube 78a zur Errichtung der kanalartigen, kreuzförmigen Steinsetzung 78 geschnitten.

Einzelfunde: Ki 73 (Schnitt 9), Ki 75 (Schnitt 9).

Fliesen: Glasfliese aus zwei Fragmenten und drei Fragmente von weiteren Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 3, 7, 18, 27; Abb. 332, 334).

28. Gerüstpfostengruben des barocken Baues | Phase H

Schnitte 2, 3, 5, 10, 15–19

Beilage 3B | Abb. 19, 73, 82, 86, 110

Mehrere große Gruben, die mit Mörtelschutt oder mit Lehm und Mörtelschutt gefüllt sind, können als Gruben für Gerüstpfosten interpretiert werden. Sie wurden sowohl im Chor als auch im Langhaus, entlang der Südseite und im Westen nördlich und südlich der Mittelachse, identifiziert. Während der Grabung erhielten sie alle dieselbe Bef. Nr. und wurden bei der Aufarbeitung nicht gesondert durchnummeriert. Dazwischen zeugen große Bruchsteine von einer Verkeilung der Pfosten. Sie sind im Chor in die Planierschicht 27 eingetieft, im Langhaus in die Verfüllung 25b der Ausbruchgrube 25a und in die Gräber 116 und 138.

D ca. 0,70–1,00 m.

Einzelfunde: Ki 116 (Schnitt 18).

Werkstein: zwei Fragmente eines Werksteins mit Ansatz einer eingetieften Schräge (Kap. IV.3.1.1, Nr. 12; Abb. 314); Kapitellfragment mit Beschlagwerkornament (Kap. IV.3.1.1, Nr. 16; Abb. 317).

29. Mörtelauffüllung | Phase H

Schnitt 5

Über 25a.

Mörtelmasse von ocker-bräunlicher Farbe mit faustgroßen, verbackenen Steinen, die die Ausbruchgrube 25a verfüllt. Sie wird durch das barocke Fundament 9 bzw. durch seine Baugrube 6a geschnitten.

30. Grab, Sekundärbestattung | nach Phase H

Schnitt 5 | 98ost/106süd

Beilage 3B, Detailfläche (Position 1) | Abb. 19, 35, 36

Über 6, 6a, 29.

Das Grab liegt unmittelbar an der Südwand der bestehenden Kirche und ist genau zwischen Chorstufe und Chorgestühl eingepasst. Die mit lockerem Bauschutt gefüllte Grabgrube (nicht extra nummeriert) schneidet in die barocke Baugrube 6a für das Chorfundament 9 ein. Von einem kleinen Holzarg sind nur noch vergangene Reste sowie 9 cm lange Nägel an den Ecken erhalten. Die Gebeine eines Erwachsenen – Oberschenkellänge 0,47 m – sind sekundär eingelegt, der Schädel befindet sich im Osten mit Blickrichtung nach Westen. Dazu sind Beschläge und Nägel vom ursprünglichen Sarg erhalten, ferner teilweise grün verfärbte Stoffreste. Die Gebeine sind gut erhalten, teilweise ebenfalls durch oxidiertes Metall grün verfärbt. Die Alveolen der Zähne im Unterkiefer sind weitgehend vernarbt.

Sarg L 1,30 m; B im Osten 0,36 m, im Westen 0,31 m.

UK -0,89 m.

Einzelfunde: Ki 23 (Schnitt 5).

Textilien: Textilreste (Kap. IV.5.1.1, Nr. 2).

Eisen: fünf Sargbeschläge (Kap. IV.7.4.2, Nr. 1–3; Abb. 438–440); Nägel (zerfallen).

Außerdem aus Ki 21 (Schnitt 5 Ostteil, aus den Befunden 25b, 30 und 50, siehe auch oben und unten).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 26).

Flachglas: 20 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 103; Abb. 361.4).

Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); 211 WS (BS); 331 (WS);

630 (RS eines Topfes, R-Dm ca. 0,21 m, RS einer Kruke, R-Dm ca.

7,5 cm, zwei BS eines Humpens, fünf WS, davon eine mit Rosettenstempel einer Kruke) (Abb. 384.1, 2, 4, 5).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.2, Nr. 8).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Buntmetall: Beschlagblech (Kap. IV.7.2.13, Nr. 18).

Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

31. Verfüllung der Ausbruchgrube 31a | Phase D–H?

Schnitt 2 | 110ost/98–102süd

Beilage 4: P.1a | Abb. 16–18

Über 31a; unter 1, 3.

Eine aus Lehm, Mörtelschutt, Steinen und Backsteinbrocken bestehende Grubenverfüllung ist mit annähernd rechteckiger Begrenzung östlich von Fundament 3 sichtbar. Sie füllt die Grube 31a.

B 4,35 m. UK -1,10 m.

31a. Ausbruchgrube des älteren Altars | Phase: D–H?

Schnitt 2

Beilage 3B | Beilage 4: P.1 | Abb. 16–18

Über 13, 164; unter 31.

Die Grube ist östlich von Fundament 3 sichtbar und wird durch 31 verfüllt. Da sie zwar die gleiche Tiefe aufweist wie das Stipesfundament 3, jedoch – zumindest in Osten – bis zu 1,50 m breiter ist, könnte sie als Grube einer älteren Struktur angesprochen werden. Da Fundament 3 außerdem in die Grubenfüllung eingetieft ist, muss 31a tatsächlich als Ausbruchgrube eines älteren Altarfundamentes angesehen werden, also des Vorgängers von 3. Sie schneidet die Aufschüttungsschicht 13 für den zweiten karolingischen Chor.

32. entfällt.

33. Mörtelhorizont für den Bau der ersten karolingischen Krypta 17 | Phase A

Schnitte 2–4

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3, P.5

Über 24/24a, 34, 81; unter 10a, 79.

Entspricht 163.

Die Ausschachtungsgrube 81 des Mauerwerks 17 wird überlagert von einer 5–17 cm starken, mit Lehm vermischten Mörtelschuttschicht, die sich ausdünnend noch bis in 2,20 m Entfernung südlich der unteren Mauerkannte 17 verfolgen lässt. 33 zieht gegen 17 hoch und ist beim Aufführen der Mauer entstanden, enthält aber nicht nur Fallmörtel, sondern in den Schnitten 3 und 4 auch Abbruchschutt, darunter Wandputzbrocken mit weißer Tünche. Am Scheitel der Apsis 17 ist eine ausgeprägte Fallmörtelschicht zu erkennen. Mörtelhorizont 33 liegt unter der Aufschüttung 79 und über die Lehmentnahmegrube 24a.

OK -1,40 m bis -1,75 m.

34. Füllung einer Grube | Phase A

Schnitte 4, 6 | 102–104ost/96–98süd

Beilage 5: P.3, P.5

Über gewachsenem Boden; unter 10a, 33, 72.

Vgl. 24, 83.

In den Profilen der Schnitte 4 und 6 ist der westliche und der südliche Rand einer Grube mit flacher Sohle und schräg geböschter Kante angeschnitten. Die Grube erhielt keine gesonderte Befundnummer. Die nur ca. 0,25 m mächtige Einfüllung besteht aus einer oberen braunen, tonig-lehmigen Lage mit horizontalen Schwemmstrukturen und einer unteren, bräunlich-grauen Lage, die mit hellockerfarbenem und weißem Mörtelschutt durchsetzt ist (nicht getrennt durchnummeriert).

Von der Fundamentgrube 81 der Nordwand 17 ist 34 durch eine ca. 0,25 m hohe Rippe anstehenden Bodens getrennt. Das relative Verhältnis

von 24 zu 81 wird nicht durch ein Überlappen der Schichten gekennzeichnet. Vielmehr scheint es, dass beide Gruben etwa gleichzeitig verfüllt wurden. Beide werden von Schicht 33 überlagert.

OK -1,75 m; UK -2,00 m bis -2,06 m.

35. = 91.

36. Fußboden, Mörtelstrich | Phase B

Schnitte 3, 5, 8 | 98ost/94süd, 106süd

Beilage 5: P.6 | Abb. 24, 62

Über 41, 59a; unter 25, 62, 153.

Zugehörig: 63. Vgl. 12, 105.

Der Befund erscheint in geringen Resten nördlich des Nordfundamentes 25, südlich des Südfundamentes 25 hingegen wurde eine 2,00 m² große Fläche freigelegt. Er stellt sich als Mörtelstrich auf Bruchsteinstückung dar und enthält Sollingplatten unterschiedlicher Größe. Der Mörtelverguss setzt sich aus ockerfarbenem Mörtel mit Bröckchen von ungelöschtem Kalk und orangefarbenen oder rötlichen Steinchen (wohl Kalksteinsplitt, nicht durchgebrannt) zusammen, ferner enthält er einzelne Bröckchen von Ziegelsplitt oder verziegeltem Lehm. Die Oberfläche ist sorgfältig abgeglättet und sehr hart.

Die Oberfläche zeigt Spuren intensiver Benutzung. Risse und Ausbrüche sind mit schwarzgrauem, lehmigem Boden aufgefüllt, darüber befindet sich eine bis zu 5 cm starke, dunkelgraue Laufschiene.

36 überlagert im Norden die Ausbruchgrube 59a bzw. ihre Verfüllung 59b, liegt im Süden auf der Ausgleichsschicht 41 und wird hier überdeckt von der Sandbettung 153.

Stärke 0,10 m. OK -0,99 m bis -1,03 m.

37. Estrich der ersten karolingischen Gangkrypta | Phase A

Schnitte 4–6, 10 | 92–100ost/96süd, 104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6 | Abb. 52, 60, 71, 73, 74

Über 40, 42; unter 22, 25a, 61.

Entspricht 80.

In dem Gang zwischen den Fundamenten bzw. Mauern 25 und 40 einerseits und 49 andererseits liegt ein bis zu 4 cm starker, teils zu einem feinen Film ausgedünnter Estrich aus hellockerfarbenem, wenig festem Mörtel mit Bröckchen ungelöschten Kalks, größerem Sand und Schollen von orangefarbenem Mörtel. Eine festgetretene Mörteloberfläche ist nicht erhalten, vielmehr wird die Mörtelschicht bedeckt vom Laufniveau 61. Das Niveau wird geschnitten von der Ausbruchgrube 25a der Fundamente des karolingischen Chores.

OK im Westen -1,10 m, nach Osten abfallend auf -1,27 m bis -1,34 m im Ostgang.

38. Füllung der Ausbruchgrube 6a zum Fundament 9 der barocken Kirche | Phase H

Schnitt 8 | 96ost/94süd

Beilage 5: P.6

Über 25a/25b, 60a/60b; unter 6.

In Zusammenhang mit dem Ausbruch des Fundamentes 18 und dem Bau der Nordwand der barocken Kirche wurde die Fundamentgrube 6a an dieser Stelle erweitert. Man räumte hier die Verfüllung 25b der Ausbruchgrube 25a sowie die Verfüllung 60b der Ausbruchgrube 60a tiefgründig aus und füllte sie mit Mörtelschutt, Steinen, braunem und grauem Lehm sowie durch mit Holzkohle vermischtem Lehm wieder auf. Die ungewöhnliche Ausweitung der barocken Baugrube könnte durch Versturz der Grubenwände oder durch bautechnische Gründe bedingt sein.

OK -0,70 m; UK -1,87 m.

Einzelfunde: Ki 35 (Schnitt 8, aus dem Westprofil, „ältere“ nördliche Ausbruchgrube, 0,15 m über der Sohle), Ki 37 (Schnitt 8, unter Fl. 1, barockzeitliche Aushub- und Baugrube), Ki 38 (Schnitt 8, unter Fl. 2). Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 10; Abb. 329). Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 202 (drei RS evtl. einer Schüsselkachel, BS, B-Dm ca. 8,5 cm, fünf WS; Abb. 374.3, 5, 6); 211 (WS); 331 (zwei WS); 332 (zwei RS evtl. einer Schüsselkachel, R-Dm ca. 0,23 m, RS, zwei WS); 340 (WS).

Eisen: fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

39. entfällt.

40. Ostmauer des ersten karolingischen Chores | Phase A

Schnitte 3, 4, 6 | 100ost/96–106süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.5 | Abb. 21, 22, 26, 28, 47, 52, 54, 63, 64, 68–70, 73, 74

Über 40a; unter 17, 22.

Zugehörig: 25, 47, 82. Vgl. 114, 186.

Die Ostmauer ist auf ganzer Länge im Fundament und in den untersten Lagen des Aufgehenden erhalten, unterbrochen nur durch die vier barocken Grüfte 65, 66, 378 und 379.

Das Fundament besteht in der untersten Lage aus sehr großen, trocken verlegten Bruchsteinen. Durch gesonderte Eingrabungen unter die Fundamentsohle sind die übergroßen Bruchsteine so gebettet, dass ihre Oberflächen eine geeignete Auflagefläche für die beiden folgenden Steinlagen ergibt, die teils aus ebenfalls sehr großen, teils aus mittleren und kleinen Bruchsteinen in Mörtelverguss bestehen. Der rötlichbraune Mörtel enthält Sand und gelegentlich gröbere Kiesel, auch feinen Bruchsteinsplitt und Brocken von ungelöschtem Kalk. Er ist merklich dunkler und vermutlich weniger kalkreich als der Mörtel des Aufgehenden. Der erhaltene Teil des Aufgehenden besteht aus regelmäßigem, lagerhaftem Bruchsteinmauerwerk mit einer Schichthöhe von 0,10 m bis 0,12 m in Mörtel. Dieser Mörtel entspricht dem des Fundamentes, er ist jedoch heller. Wiederum heller und fester ist der in größeren Stücken erhaltene Putz. Er ist als gesonderte Schicht über den Unterputz gezogen. Als Unterputz dient offensichtlich der verstrichene Mauermörtel. Die Gesamtstärke des Putzes beträgt 1–2 cm. Der Putz ist beidseitig weiß getüncht, auf der Westseite nur dünn, auf der Ostseite zumindest im Nordteil stärker.

In der Mitte der Mauer 40 befindet sich ein 0,70 m breiter Durchgang, der durch zwei Lagen des Fundamentes hindurch auf -1,41 m bis -1,50 m eingetieft ist. Seitlich finden sich keinerlei Spuren von Abarbei-

tungen an den Steinen, die auf ein nachträgliches Einbrechen schließen lassen könnten. Zumindest im Fundamentbereich dürfte aber der Durchgang im Zuge einer Planänderung nachträglich eingetieft sein, wobei die Steine an der Laibung besonders sorgfältig bearbeitet wurden.

Der Laibungsputz ist dunkler als der Wandputz und von diesem durch eine Fuge getrennt. Er zeigt ebenfalls keine Tünche. Da aber der Wandputz den Durchgang an den Außenecken bereits berücksichtigt, muss der vorgefundene Laibungsputz einer nachträglichen Reparatur zuzurechnen sein. Seine bräunlich versinterte Oberfläche glänzt matt, offenbar abgeschliffen durch vielfältige Berührung während der Benutzungszeit.

An der Ostseite endet der von Süden kommende Putz nach Norden bei 98,90süd mit einer senkrechten Kante. Es ist die Anschlagspur des hier ohne Verband angesetzten Mauerwerks 17.

B des Fundamentes 0,95 m bis 1,00 m, B des Aufgehenden durchschnittlich 0,51 m, am Nordende nur 0,48 m.

OK -0,72 m bis -0,80 m, OK Fundament -1,10 m bis -1,27 m;

UK -1,70 m bis -1,80 m, teilweise bis -2,00 m eingetieft.

40a. Baugrube des Ostfundamentes des ersten karolingischen

Chores | Phase A

Schnitte 3, 4, 6

Beilage 5: P.5

Die Baugrube für die Ostmauer des ersten karolingischen Chores schneidet die Befunde 139 und 91.

41. Lehmdeckschicht | Phase B

Schnitte 5, 8 | 98ost/106süd; 98ost/94süd

Beilage 5: P.4, P.6

Über 69, 154, 155; unter 36, 153.

Vgl. 102.

Unter dem Fußboden 36 und südlich des Südfundamentes 25 befindet sich eine 2–5 cm starke Aufplanierung von braunem, festgetretenem Lehm. Sie überlagert die Schuttschicht 155 und dient als Bettung des Mörtelstrichs 36. Nördlich des Nordfundamentes 25 ist dieser Befund in Teilen über dem Ostrand von 60a und östlich davon erhalten.

OK im Norden -1,07 m, im Süden -1,10 m bis -1,14 m.

42. Auffüllschicht | Phase A

Schnitte 5–7, 10 | 92–100ost/96süd, 104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6 | Abb. 71

Über 40, 46, 49, 52, 151; unter 37, 44.

In dem Gang zwischen den Fundamenten bzw. Mauern 25, 40 und 49 liegt eine bis zu 0,40 m starke Füllschicht aus rötlichbraunem sandigem Lehm, mit Kies vermischt. Die Schicht 42 überlappt den Fundamentvorsprung von Mauer 49 und überlagert im Westen den Mörtelguss 46. Sie liegt auf dem dünnen, gegen den Fundamentvorsprung 49 streichenden Fallmörtelhorizont 52. Auf der festgetretenen Oberfläche von 42 ist der Mörtelstrich 37 vergossen.

OK vgl. 37; UK -1,60 m.

Einzelfunde: Ki 33 (Schnitt 5).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (drei WS).

43. Eingrabung, Pfostengrube(?) | Phase B

Schnitt 5 | 96ost/104süd

Beilage 3B | Abb. 71

Über 37, 42; unter 27.

Vgl. 44, 377.

Eingrabung mit rundlichem Grundriss, die in Estrich 37 und Schicht 42 eingetieft ist. Die Füllung besteht aus Lehm und Kies, entsprechend der Schicht 42. Nicht ausgehoben.

D ca. 1,00 m. UK nicht erfasst.

44. Eingrabung, Pfostengrube(?) | Phase B

Schnitt 5 | 92ost/104süd

Abb. 20, 71

Über 37, 42; unter 27.

Vgl. 43, 377.

Eingrabung mit länglich-rundem Grundriss, die in Estrich 37 und Schicht 42 eingetieft ist. Die Füllung entspricht 43; sie enthält dazu Mörtelschutt und darunter den orangefarbenen Gipsputz wie in der Füllung von 17. Sie ist gestört durch die barocke Grube 28.

D mehr als 1,00 m. UK ca. -1,80 m.

45. Aufplanierung | Phase A

Schnitt 5

Beilage 3B

Über 42; unter 37.

Bis zu 4 cm starke, lokal begrenzte Aufplanierung von rötlichbraunem, lehmigen Sand in Brocken, vermischt mit feinerem Lehm und reichlich weißem Kalk (offenbar kein Mörtel).

46. Unterbau einer Schwelle zum Krypteneingang | Phase A

Schnitt 5 | 92ost/104süd

Beilage 3B | Abb. 65–67

Über 47; unter 42, 53 = 87.

Südlich und südwestlich an den Pfeiler 48 anschließend und über dem Südende von Fundament 47 befindet sich eine unregelmäßige Packlage aus kleineren Bruchsteinen, 0,15 m bis 0,23 m stark und mit Mörtel vergossen. Auf der Oberfläche finden sich weitere Mörtelablagerungen von unregelmäßiger Konsistenz, wohl Abfall. Die Ostkante stimmt mit der von 47 überein, die Westkante wurde nicht erfasst. Die Oberfläche von 46 ist nicht belaufen und lässt keine Ausbrüche erkennen. Sie wird überlagert von Füllschicht 42. Fußboden 37 – hier nicht erhalten – muss nach Westen ansteigend darüber hinweggegangen sein.

OK -1,16 m.

47. Fundament und Spannmauer für den ersten karolingischen

Chor | Phase A

Schnitte 5, 9 | 92ost/102–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b | Abb. 65–67

Über 139; unter 48.

Entspricht 25, 40.

Nord-Süd-Fundament aus unbearbeiteten, mit Mörtel vergossenen Bruchsteinen. Unter den Steinen befinden sich solche von sehr großem Format (H bis 0,23 m, Kantenlänge 0,70 m), flache Platten (H 0,04 m, L 0,93 m) sowie mittlere und kleine Steine. Die Fundament-UK verläuft daher etwas ungleichmäßig wie bei der Ausbruchgrube 25a. Die unterste Lage ist teils trocken, teils mit Lehm verlegt, darüber befindet sich reichlich Mörtelverguss. Der ockerfarbene Mörtel enthält Bröckchen von ungelöschtem Kalk. Der Mörtel entspricht dem des Fundamentes 40, ist in frischem Zustand aber heller. Das Fundament füllt die Ausschachtungsgrube völlig aus.

An der Südseite des Fundamentes 47 sind die Ausbruchspuren nicht so ausgeprägt, was vermuten lässt, dass eine sorgfältige Verzahnung mit dem hier anschließenden Fundament 25 nicht bestanden hat.

Werkschuttschichten und Fallmörtel 53 und 151 ziehen gegen bzw. überlagern 47.

B 0,95 m. OK -1,29 m; UK -1,80 m.

48. Pfeiler | Phase A

Schnitte 5, 9 | 92ost/104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b | Abb. 20, 65–67

Über 47; unter 53, 85, 165, 166.

Rechteckiger Pfeiler, der in Nord-Süd-Richtung auf dem Fundament 47 errichtet ist. Er besteht aus teils größeren quaderförmigen Steinen (0,15 m bzw. 0,20 m hoch), teils großen, ziemlich flachen Platten, teils dünnen Platten zum Ausgleich, alle nur grob behauen.

Süd- und Westseite sind bündig als Sichtflächen gemauert, die Ostseite ist hingegen unregelmäßig und somit nicht für die Sicht berechnet. Die unteren Lagen an der Nordseite sind nur annähernd bündig, die obere Lage ist ausgebrochen. Es besteht keine Verzahnung mit Mauer 49, und es finden sich auch insgesamt keine Verzahnungsspuren an der Ostseite. Der Mörtel ist fest und hellockerfarben, er enthält Brocken von ungelöschtem Kalk.

An der Südseite sind Reste eines Unterputzes wohl aus breit verstrichenem Fugenmörtel erhalten. Tünchespuren fehlen.

Ein besonders mächtiges Paket von Fallmörtel und Werkschutt (Bef. 53) zieht von Osten gegen 48, von Westen her zieht die Werkschuttschicht 85 gegen 48. Die Abbruch-OK von 48 wird vom Abbruchschutt 166 überlagert.

B (in Höhe der Abbruch-OK) 0,64 m bis 0,70 m. L 1,20 m bis 1,23 m. OK -0,76 m.

49. Binnenmauer der ersten karolingischen Gangkrypta | Phase A

Schnitte 5, 10 | 98ost/96süd; 92–98ost/104süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.6 | Abb. 20, 52, 60, 71, 74

Über 48, 53; unter 22, 27, 37.

Die Mauer ist im Süden (49s) fast auf der ganzen Länge erfasst, im Norden hingegen (49n) wurde sie nur von der Ostecke an auf einer Länge von 1,50 m nach Westen freigelegt.

Es handelt sich um eine einhäutige schmale Mauer aus meist kleineren Bruchsteinen und mit einem 7–15 cm breiten Fundamentvorsprung im unteren Bereich. Der ockerfarbene Mörtel ist mäßig fest und mit gelb-

lichen Bröckchen von ungelöschtem Kalk stark durchsetzt. Auf der Sichtseite ist der Fugenmörtel als eine Art Unterputz grob über die Mauerfläche gestrichen. Feinputz und Tünche sind nicht erhalten.

49 ist mit Fuge gegen den Mauerblock 48 gesetzt. Unterschiedlich ist auch die Färbung des Mörtels: Bei 49 ist sie dunkler als bei 48. Die Rückseite von 49 ist nachträglich gegen die bereits abgelagerten Schichten 52 und 53 gemauert. Die Abbruch-OK wird von den Schichten 22 und 27 überdeckt.

B durchschnittlich 0,25–0,30 m, max. 0,40 m.

UK nicht erfasst; OK -0,90 m bis -1,26 m, OK Fundamentvorsprung -1,47 m bis -1,55 m.

50. = 136. Aufschüttung | Phase H

Schnitte 4, 5, 9, 10 | 96–101ost

Beilage 4: P.1a, P.1b; Beilage 5: P.4, P.5, P.6

Über 6, 22, 26, 55, 57, 76, 77, 207; unter 1, 58.

Entspricht 136.

Der Boden im westlichen Chorbereich wurde zur Niveauerhöhung aufgeschüttet. Er besteht lagenweise aus Lehm oder Lehm mit Mörtelschutt offenbar vom Fundamentaushub sowie aus reinem Mörtelschutt und teils auch aus Sollingsandsteinsplitt. An der UK befindet sich großenteils eine Lage von festgetretenem Mörtelschutt vom Abbruch. Der Befund enthält keine Dachsteinbruchstücke, wohl aber Hohlziegelfragmente. Er liegt auf Fußboden 26 und überlagert Schuttschicht 22. Er ist möglicherweise identisch mit Planierschicht 20 (s.d.).

OK -0,32 m; UK -0,80 m.

Einzelfunde: Ki 4 (Schnitt 3, Westteil mit Gräbern, barocke Schuttschicht und Grube; 0,15 m bis 0,65 m unter OK Fußboden, Ausbruch der Südostecke des Chores von Bau I und vom Ansatz des Chores von Bau II, und Füllung von Grabgruben, u. a. Grab 16), Ki 6 (Schnitt 3 Ostteil, mehr als 0,50 m unter OK Fußboden), Ki 9 (Chor Nordhälfte, bis 0,35 m unter modernem Fußboden), Ki 19 (Schnitt 4, barocke Auffüllung, tiefer als 0,65 m unter Fußboden), Ki 46 (Schnitt 9, barocke Schuttschicht unter 58), Ki 52 (Schnitt 7, auf Oberfläche von 55 = UK barocker Schutt), Ki 129 (Schnitt 9 Südteil, barocker Schutt).

Werkstein: Stein mit Putz von einer Fensterlaibung (Kap. IV.3.1.1, Nr. 1, Abb. 305); Stein mit Mörtel und Tünche (Kap. IV.3.1.1, Nr. 2; Abb. 306). Ziegel: vier Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Fragment einer Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 6; Abb. 320 oben rechts), elf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 30, 38, 43; Abb. 336).

Flachglas: 70 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 14, 23; Kap. IV.3.5.2, Nr. 8, 12, 24, 37, 63, 104; Abb. 359.11, 360.6, 7).

Eisen: bandförmiger Beschlag (Kap. IV.3.7.1, Nr. 1); fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Kacheln: RS einer Napfkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 1); Zargenfragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 100 (RS); 101 (RS, Henkelfragment, WS); 202 (WS); 211 (drei RS, zwei BS, 14 WS); 220 (zwei RS eines Tellers oder einer Schüssel); 331 (zwei RS, BS, Grapenfuß, Länge 5,8 cm, Ansatz eines Grapenfußes, neun WS); 335 (RS eines Topfes); 340 (BS

eines Tellers oder einer Schüssel); 342 (zwei WS); 350 (WS); 352 (WS); 630 (RS eines Humpens mit Rollrädchendekor, RS eines Salbentöpfchens, RS, drei BS von Töpfen und einer Flasche, zwölf WS); 640 (BS eines Humpens); 650 (WS mit Henkelansatz, zwei WS); 800 (zwei BS einer Untertasse, mit blauer Bemalung, ohne Marke, chinesisch).
Hohlglas: 57 Fragmente (Kap. IV.4.2.1, Nr. 3; Kap. IV.4.2.2, Nr. 3, 5, 6; Kap. IV.4.2.4, Nr. 4; Kap. IV.4.2.6, Nr. 3; Kap. IV.4.2.8, Nr. 1, 16; Kap. IV.4.2.10, Nr. 27, 48; Kap. IV.4.2.11, Nr. 1).
Tonpfeife: drei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).
Textilien: Textilreste (vgl. Kap. IV.5.1.1, Nr. 5).
Buntmetall: zwei Fragmente von Beschlagblechen (Kap. IV.7.2.9; Abb. 419; IV.7.2.14, Nr. 4).
Außerdem aus **Ki 21** (Schnitt 5 Ostteil, aus den Befunden **25b**, **30** und **50**, siehe auch oben).
Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 26).
Flachglas: 20 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 103; Abb. 361.4).
Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 7).
Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); 211 WS (BS); 331 (WS); 630 (RS eines Topfes, R-Dm ca. 0,21 m, RS einer Kruke, R-Dm ca. 7,5 cm, zwei BS eines Humpens, fünf WS, davon eine mit Rosettenstempel einer Kruke; Abb. 384.1, 2, 4, 5).
Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.2, Nr. 8).
Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).
Buntmetall: Beschlagblech (Kap. IV.7.2.13, Nr. 18).
Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).
Außerdem aus **Ki 22** (Schnitt 5, aus den Befunden **25b** und **50**, siehe auch oben).
Fliesen: Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 1; Abb. 322 links, Abb. 324) und 15 Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 1, 52; Abb. 344–347).
Außerdem aus **Ki 29** (Schnitt 8, aus den Befunden **6** und **50**, siehe auch oben).
Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 20).
Kacheln: drei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).
Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (Henkelfragment); 202 (sieben RS; Abb. 374.1, 2); 211 (WS); 221 (RS evtl. einer Schüsselskachel; Abb. 377); 331 (RS, BS, Henkelfragment, Grapenfußfragment, sechs WS); 332 (zwei RS, BS, drei WS; Abb. 380.1, 2); 601 (WS einer Siegburger Schnelle mit Reliefaufgabe: inschriftlich bezeichnete Darstellung des Holofernes, zugehörig zu RS aus **Ki 42**, Lesefund; Abb. 382.2); 630 (WS); 640 (WS).
Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 25).
Außerdem aus **Ki 56** (Profilsteg zwischen Schnitt 4 und 10, aus den Befunden **50** und **58**, siehe auch unten).
Fliesen: fünf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 41; Abb. 337, Abb. 338).
Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS); 332 (WS).

50f. Aufschüttung oberhalb des Fußbodens **62** | Phase E–H

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 5: P.4

Über **62**; unter **25a**.

51. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 5 | 98ost/104süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.6

Über **27**; unter **152a**.

Vgl. **51a**.

In der Nordostecke von Schnitt 5 wurden zerbrochene Teile einer Deckplatte aus Sollingstein aufgedeckt. Eine weitere Freilegung erfolgte nicht. Nicht ausgeschlossen ist, dass **51a** (in der Erweiterung von Schnitt 10) zur gleichen Bestattung gehört. In diesem Fall liegen die Platten nicht mehr *in situ*, sondern sind etwas verrutscht.

Die stratigrafische Verzahnung der Grubenfüllung **152**, die über dem Grab **51** liegt, spricht dafür, dass das Grab in der Phase G oder später geöffnet wurde.

OK Deckplatte -1,12 m bis -1,20 m.

51a. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/102süd

Beilage 3B | Abb. 46

Über **27**; unter **152**, **376**.

Zugehörig: **51**(?).

In der Südostecke von Schnitt 10 wurden in der Sondage-Erweiterung ein Teil einer Deckplatte und die nördliche Seitenwand eines Plattengrabes erfasst. Nicht ausgeschlossen ist, dass der Befund mit **51** zusammengehört. Eine Freilegung erfolgte nicht. Im Osten wird das Plattengrab durch das Holzarggrab **376** gestört.

OK Deckplatte -1,22 m.

52. Auffüllungsschicht | Phase A

Schnitte 4, 5, 9, 10

Beilage 4: P.1a, P.1b; Beilage 5: P.6

Über **53**; unter **27**, **42**, **85**, **102**, **149**, **191**.

Entspricht: **171**.

Über der Werkschuttschicht **53** ist sandiger, mit Kies vermischter Lehm aufgefüllt, wobei teils der Kies, teils der Lehm überwiegt. Der Lehm ist teilweise violettbraun gefärbt. Die Schicht ist von unterschiedlicher Mächtigkeit, max. bis zu 0,36 m stark. Im Chorbereich – jedenfalls östlich von **92ost** – dürfte sie ursprünglich erheblich stärker gewesen sein. Die vorgefundene Oberfläche ist hier durch Abtragen bis auf ein ungleichmäßiges, welliges Niveau entstanden. **52** ist jünger als der Pfeiler **48** und älter als das einhäuptige Mauerwerk **49**, der Pfeiler **48** ist also zeitlich vor der Mauer **49** entstanden. Westlich des Pfeilers **48** wird **52** von der Werkschuttschicht **85** überlagert, die in ihrer Beschaffenheit der unter **52** liegenden Schicht **53** entspricht. Im Langhaus liegen auf **52** die Reste des Estrichs **149** und, wo dieser nicht erhalten ist, die Planierschicht **102**.

OK im Chor -0,80 m bis -1,15 m, im Langhaus -1,00 m bis -1,20 m;

UK im Chor -1,05 m bis -1,20 m, im Langhaus -1,10 m bis -1,30 m.

53. = **87** = **89** = **93**. Werkschuttschicht | Phase A

Schnitte 4, 5, 9, 10, 12–19

Beilage 4: P.1a, P.1b; Beilage 5: P.6; Beilage 7: P.13

Über 142, 173, 179 (P13); unter 52.

Entspricht: 172. Vgl. 85, 151, 158.

Auf der eingeebneten Bodenoberfläche 88 liegt in unterschiedlicher Mächtigkeit (2–25 cm) und Ausprägung ein Schichtenpaket von Werkschutt. Im Bereich des Mauerwerks im Chor, unter anderem um den Befund 48, zeigt es sich deutlich als Fallmörtelschicht. Darüber befindet sich lagenweise Splitt, teils grobe Abschlüge von bis zu 0,30 cm Größe, teils sehr feinkörniges Material von meist violettbraunem, aber auch grünlich-weißlichem Sandstein. Darüber hinaus kommen stellenweise feiner oder gröberer Grus von Sinterkalkstein, dazwischen Kalkbröckchen, Brocken von Fallmörtel sowie Lehm vor. Eingelagert in das Schichtpaket ist vielfach eine Lage von tonig-feinem Steinmehl, teils von gelben Lehmschlieren durchzogen und offensichtlich unter Wassereinwirkung (Regen oder Hochwasser) abgesetzt. 53 wird von der Auffüllung 52 überlagert.

Im Chor zieht 53 an den Mauerblock 48 heran und wird von der Rückseite der Mauer 49 bzw. von deren Baugrube (nicht nummeriert) abgeschnitten. Im Langhaus verstärkt sich die Schicht zu den Arkadenfundamenten hin auf ca. 0,15 m und überlagert die Baugrube 142 für die Fundamente 114 der ältesten Kirchenphase. Sie zieht gegen die Südseite des südlichen Fundamentes 114. Nur in der Nähe der Arkadenfundamente ist der Anteil von weißlichem Steinsplitt sehr ausgeprägt.

In einigen Bereichen wird 53 von der Holzkohleschicht 189 durchzogen, die vermutlich darunter lag.

OK im Chor -1,00 m bis -1,30 m, im Langhaus -1,05 m bis -1,30 m;

UK im Chor -1,20 m bis -1,30 m, im Langhaus -1,15 m bis -1,35 m.

54. Abbruchschuttschicht | Phase B oder D

Schnitte 5, 9, 10

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 5: P.6

Über 27, 165; unter 55.

Vgl. 166.

Mörtelschuttschicht, die die ebene Oberfläche von 27 als dünne, festgetretene Schicht bedeckt. Im Bereich von 90ost (P.1 West) ist eine bis zu 0,18 m tiefe Mulde mit diesem Mörtelschutt gefüllt. Sie wird überlagert durch die Planierschicht 55. Die Schicht kann bei Errichtung des Chores der Periode B oder beim Ersetzen des Mörtelstrichs durch den Plattenboden 26 entstanden sein.

OK -0,70 m bis -0,85 m.

55. Planierschicht, Bettung für Fußboden 26 | Phase E

Schnitte 5–7, 9, 10

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b | Abb. 38, 39

Über 54, 207; unter 26.

Unter dem Plattenboden 26 liegt eine 2–10 cm starke Schicht aus braunem Lehm mit feinen Holzkohlebröckchen und wenig Mörtelschutt, die anscheinend festgestampft wurde. Auf der Oberfläche findet sich teilweise eine bis 2 mm starke graue, sandige Laufschiebt.

Im Bereich östlich von 94ost befinden sich auf der Oberfläche schmale, mit Mörtelschutt gefüllte Furchen in Nord-Süd-Richtung. Die Schicht dünnt nach Osten hin in Schnitt 10 aus und ist nicht mehr gut fassbar.

Schicht 55 überlagert im Westen die Schuttschicht 207 und dünnt über ihr aus, im Übrigen liegt sie auf dem Abbruchschutt 54.

OK -0,65 m bis -0,77 m.

Einzelfunde: Ki 55 (Schnitt 9, auf OK 55), Ki 72 (Schnitt 9, Westteil).

Fliesen: 17 Fragmente von Glasfliesen, teilweise in Mörtelbettung (Kap. IV.3.3.2, Nr. 9, 47, 48, 60; Abb. 328).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 58).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.1, Nr. 2).

Eisen: Messerfragment (Kap. IV.4.4.1, Nr. 4).

56. Kies-Lehm-Lage | Phase H

Schnitte 4, 5, 10

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6

Über 26, 76; unter 57.

Die Lage besteht aus violett-bräunlichem, mit Lehm vermishtem Sollingsandsteinsplitt. Darüber befindet sich weißlich-grünlicher Sandsteinsplitt. Die Schicht verdickt sich zu einer Auffüllung aus violett-rötlich-braunem, kiesigem, in Brocken erhaltenem Lehm, dazwischen befinden sich größerer Flusskies, Bruchsteine und etwas Mörtelschutt.

57. Mörtelschutt | Phase H

Schnitt 4

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6

Über 56, 152; unter 50.

Ockerfarbener Mörtelschutt, der – z. T. festgetreten – in ein nach Osten ansteigendes Niveau übergeht.

58. Mörtelniveau | Phase H

Schnitt 4

Beilage 4: P.1a

Über 50; unter 1.

Feines, weißes Mörtelniveau, das als Bauniveau der barocken Phase anzusprechen ist.

Einzelfunde: Ki 56 (Profilsteg zwischen Schnitt 4 und 10, aus den Befunden 50 und 58, siehe auch oben).

Fliesen: fünf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 41; Abb. 337, 338).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS); 332 (WS).

59. Fundament eines Annexbaues? | Phase A

Schnitt 7 | 100ost/94süd

Über gewachsenem Boden; unter 36, 59a.

Zugehörig: 59a. Gegenstück: 60. Vgl. 69, 157

Erhalten ist nur die Grube des ausgebrochenen Fundamentes 59a, die sich unterhalb des Mörtelstrichs 36 befindet. Es handelte sich um ein vermutlich Nord-Süd verlaufendes Fundament, das an die Nordseite des karolingischen Fundamentes 25 anschloss. Nach Osten ist der Befund durch den Grabungsschnitt von Friedrich Esterhues (Grube 3J) gestört. Die Mauer nahm vermutlich Rücksicht auf die Mauer 25. Es ist möglich, dass die Mauer bzw. die Fundamente 59 und 25 nicht in einem Arbeits-

gang angelegt wurden. Es ist jedoch nicht möglich festzustellen, in welche Richtung die Mauer bzw. das Fundament verlief.

59a. Ausbruchgrube(?) des Fundamentes 59 | Phase B

Schnitt 7 | 100ost/94süd

Beilage 3B | Abb. 24

Über 59; unter 59b.

Die Ausbruchgrube gibt die Konturen des nicht mehr erhaltenen Fundamentes 59 wieder. Gegenüber dem Fundament 25 wird sie durch einen 0,10 m bis 0,25 m breiten Steg getrennt. Die beiden Fundamente nehmen offensichtlich Rücksicht aufeinander, sind aber nicht in einem Arbeitsgang angelegt.

B im Osten 0,50 m bis 0,60 m. UK -2,04 m.

59b. Füllung der Ausbruchgrube 59a | Phase B

Schnitt 7 | 100ost/94süd

Abb. 24

Über 59a; unter 36, 62, 63.

Die Füllung besteht aus braunem, sandigem Lehm mit Mörtelbrocken und Bruchsteinen und füllt die Ausbruchgrube 59a. Über der Verfüllung 59b liegt auch die Schwelle zur zweiten Umgangskrypta 63 (Phase B) sowie der Mörtelstrich 36 (Phase B) mit dem daraufliegenden Plattenboden 62 (Phase E).

60. Fundament eines Annexbaues? | Phase A

Schnitt 8 | 98ost/94süd

Unter 60a.

Zugehörig: 60a. Vgl. 69, 157.

Das Fundament wird nur durch die im Osten stumpf endende Grube 60a gekennzeichnet und ist nicht mehr erhalten. Es hatte einen Ost-West-Verlauf und verbreiterte sich im Westen. Soweit freigelegt, war keine Abzweigung bzw. Verlaufecke nach Norden sichtbar. Wie schon bei Befund 59 beobachtet, war auch diese Mauer bzw. deren Ausbruchgrube durch einen schmalen, nur etwa 0,10 m starken Steg von der Ausbruchgrube 25a getrennt.

60a. Ausbruchgrube des Fundamentes 60 | Phase B

Schnitt 8 | 98ost/94süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.6 | Abb. 61, 79

Über 60; unter 6a, 41.

Die Wandungen der Ausbruchgrube, die den Verlauf des Fundamentes 60 wiedergibt, sind fast senkrecht; nur die schräge Nordwand böschte sich nach Westen zunehmend flacher ab. Die Sohle ist flach, im Westen befindet sich eine muldenartige Eintiefung. Die Grube schneidet die Abbruchschicht 155 ab und wird im Osten durch den Befund 41 überlappt. Ihre Nordkante wird außerdem von 97,30ost nach Westen durch die barocke Fundament- bzw. Ausbruchgrube 6a geschnitten.

B am Ostende 0,55 m, nach Westen auf mehr als 0,85 m sich verbreiternd. UK -2,01 bis -2,08 m.

60b. Füllung der Ausbruchgrube 60a | Phase B

Schnitt 8 | 98ost/94süd

Beilage 5: P.6 | Abb. 78, 79

Über 60a; unter 38, 41.

Die Füllung besteht aus braunem, sandigem Lehm, der stellenweise mit Mörtelschutt vermischt ist. Das Ostende wird 0,20 m weit von Schicht 41 überlappt. Nach Westen folgt eine rötlichbraune Sandeinfüllung, die muldenförmig über der wohl eingesackten Lehmeinfüllung liegt.

61. Laufniveau auf dem Kryptenestrich 37 | Phase A

Schnitte 4–6, 10 | 92–100ost/96–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6

Über 37; unter 22.

Unmittelbar auf der Oberfläche des Mörtelstrichs 37 liegt eine 2–7 cm starke Schicht aus graubraunem, sandigem Lehm. Auf der festgetretenen Oberfläche liegt teilweise eine dünne, ebenfalls festgetretene Mörtelschicht. Es ist fraglich, ob diese als Rest eines abgetretenen sekundären Estrichs interpretiert werden kann. Westlich der Mauer 40 gleicht 61 in einer Stärke von ca. 0,14 m den Niveauunterschied zwischen dem Estrich 37 und dem Fundamentvorsprung von 40 teilweise aus. Auf dem Laufniveau 61 liegt der Schutt 22.

OK im Westen -1,10 m, im Osten -1,25 m.

62. Plattenfußboden | Phase E

Schnitte 3, 5, 7 | 98–100ost/94–106süd

Beilage 5: P.4

Über 36, 41, 63, 153; unter 25a.

Vgl. 26, 63.

Im Norden und Süden fanden sich im Bereich des Zugangs in die zweite karolingische Krypta geringe Reste eines Fußbodens aus ca. 4 cm starken Sollingplatten, der im Norden gegen die Ostkante der Schwelle 63 stößt, d. h., sie ist stratigrafisch jünger. Im Süden liegt der angetroffene Rest im Niveau der OK jener Schwelle oder Stufe, die sich vermutlich, wie im Norden, an dieser Stelle befand, aber nicht mehr vorhanden ist. Im Norden ist also nur ein Rest östlich der noch vorhandenen Schwelle bzw. Stufe 63 erhalten, im Süden hingegen erstreckte sich die Pflasterung 62 westlich von ihr, wenn man annimmt, dass sich hier eine Schwelle in der gleichen Flucht wie im Norden befand. Der nördliche Rest hat leichtes Gefälle nach Osten.

62 überlagert den Mörtelfußboden 36. Unmittelbar auf 62 liegt

Abbruchschutt der Phase G bzw. eine barocke Auffüllung (Bef. 50f).

Der Boden 62 wird durch die Ausbruchgrube 25a geschnitten.

OK im Norden -1,07 m, im Süden -0,98 m.

63. Schwelle oder Stufe für den Kryptenzugang | Phase B

Schnitt 7 | 100ost/94süd

Beilage 3B | Abb. 24, 80

Über 59a; unter 18, 62.

Zugehörig: 36, 62.

Nördlich des Fundamentes 25n liegt ein bis zu 0,20 m breiter, 0,14 m hoher und noch 0,74 m langer Quader aus braunem Sollingsandstein,

der im Norden durch das barocke Fundament ausgebrochen ist. Die Ostseite ist sauber geflächt, die Oberfläche belaufen und vermutlich durch Brandeinwirkung geschwärzt. Die östliche Vorderkante ist wohl durch Abplatzung und Belaufen kantig abgeschrägt. Weitere Beschädigungen sind durch Bruch und Abplatzungen verursacht. Nach Süden muss sich ein weiterer Quader angeschlossen haben. **63** überlagert die Ausbruchgrube **59a** des Fundamentes **59**, das zur Phase A gehört. Fußboden **36** zieht von Osten gegen die Schwelle **63**, gehört also zum Schwellstein. Ob es sich tatsächlich um eine Schwelle handelt, ist fraglich, wenn man die Rekonstruktion des Kryptazuganges akzeptiert (siehe Kap. III.2.3.5). In diesem Falle ist die Ansprache als Stufe angemessener. Sekundär ist Plattenboden **62** von Osten gegen **63** gesetzt. Das zu erwartende Gegenstück im Süden fehlt. Der Steinquader **63** ist in der Barockzeit durch das Fundament **18** gestört worden.

OK -1,00 m.

64. Grab | Phase F
Schnitt 9 | 94ost/100süd
Beilage 3B | Abb. 29
Über **26**, **64a**.

Die Grabgrube zeichnet sich im Niveau des Fußbodens **26** ab. Der obere Bereich der Füllung besteht aus hellem Sand zur Auffüllung einer muldenförmigen Einsackung, die übrige Füllung ist aus Lehm mit Mörtelschutt zusammengesetzt.

Der Holzsarg ist vermodert. In der Nordost- und Südwestecke kam je ein Eisennagel zutage, am Westende und am Ostende je ein eiserner Griff. Das geostete Skelett ist bis auf die Rippen der rechten Seite vollständig und gut erhalten, die Arme sind über dem Leib gekreuzt. Es zeigt einen kräftigen Knochenbau. Am Unterkiefer sind sämtliche Zähne intravital ausgefallen, am Oberkiefer ist nur ein Zahn erhalten, die Alveolen sind verwachsen. Sechs Rückenwirbel sind zusammengewachsen.

L des Oberschenkels 0,50 m, L des gestreckten Skeletts (vom Schädel bis zum Ferse) ca. 1,76 m.

Die Textilreste sind fast ganz vergangen. Unter dem Kopf und dem Oberkörper bis zur Gürtellinie befindet sich eine hellgelbe, faserige Substanz, vermutlich von einem Pelz.

Sarg L 2,20 m, B im Westen 0,60 m, im Osten 0,56 m. Sohle -2,34 m.

Einzelfunde: **Ki 54** (Schnitt 10, Füllung der Grabgrube **64**), **Ki 65** (Schnitt 10).

Eisen: zwei Sarggriffe (Kap. IV.7.4.1, Nr. 1; Abb. 436.1, 2); zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

64a. Eingrabung für das Grab **64** | Phase F
Schnitt 9 | 94ost/100süd
Beilage 3B | Abb. 41
Über **26**.
Eintiefung für das Grab **64**.

65. Barocke Gruft | nach Phase H
Schnitt 3 | 100ost/104süd
Beilage 3B | Beilage 5: P.3, P.4 | Abb. 21, 55

Über **50**; unter **66**.

Die Wände der Gruft bestehen aus Backsteinen von 6 x 12 x 25–26 cm Größe. Die Nordwand wird überlappt vom Widerlager des Gruftgewölbes **66**. Unsicher ist, ob die Anlage von **66** bereits die Verfüllung von **65** voraussetzt. Die Einfüllung wurde nicht ausgehoben und das Grab blieb unangetastet.

Lichte B im Osten 1,10 m.

65a. Eingrabung zur Errichtung der Gruft **65** | nach Phase H
Schnitt 3 | 100ost/104süd
Beilage 3B | Beilage 5: P.4
Über **50**; unter **65**.

Die Eingrabung schneidet die barocke Auffüllung **50** und die Ausbruchgrube **25a** der Fundamente **25** des ersten karolingischen Chores.

65b. Verfüllung über der barocken Gruft **65** | nach Phase H
Schnitt 3 | 100ost/104süd
Beilage 5: P.4
Über **65**; unter **1**.

Einfüllung mit lehmigem Boden und Mörtelschutt, die sich oberhalb der Gruft **65** erstreckt. In ihr befinden sich zwei Fußbodenplatten aus Solingsandstein.

Einzelfunde: **Ki 8** (Schnitt 3, Westteil).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Flachglas: 32 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 4; Kap. IV.3.5.2, Nr. 48; Kap. IV.3.5.3, Nr. 15; Abb. 359.3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (RS mit Henkel eines Topfes, BS eines Durchschlags oder Blumentopfes, drei WS); 222 (RS); 331 (RS, WS); 332 (WS); 360 (RS mit waagerechtem Henkel einer Schüssel, WS); 501 (BS, zwei WS); 630 (BS, zwei WS).

Hohlglas: 16 Fragmente (Kap. IV.4.2.8, Nr. 7).

Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Buntmetall: Hülse eines Knopfes (Kap. IV.5.2.4, Nr. 4).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

66. Barocke Gruft | nach Phase H
Schnitt 3 | 100ost/104süd
Beilage 3B | Beilage 5: P.3
Über **50**, **65**, **66a**; unter **1**.

Wände und Gewölbe bestehen aus großen Bruchsteinen, soweit erkennbar, ohne Verwendung von Backsteinen. Als Mörtel ist teils reiner Kalk ohne Zuschlag, teils violett-bräunlicher Kalkmörtel mit geringem Zuschlag verwendet.

66 ist nachträglich gegen Gruft **65** gesetzt. Gruft **66** blieb ungeöffnet.

66a. Eingrabung zur Gruft **66** | nach Phase H
Schnitt 3 | 100ost/104süd
Unter **66**.
Eingrabung zur Anlage von Gruft **66**.

67. Nicht mehr vorhandenes Fundament südlich von Mauer 40 | Phase B?

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Unter 67a, 68.

Das Fundament ist nicht mehr vorhanden und nur durch die Ausbruchgrube 67a gekennzeichnet. Es folgte, so zeigt die Ausbruchgrube 67a, der Flucht der Mauer 40 als seine Fortsetzung nach Süden. Wenige kleinere Bruchsteine befinden sich noch in der Lehmбетung in der Südwestecke und könnten Fundamentreste *in situ* sein.

Die Ausbruchgrube 67a an dieser Stelle bzw. das ehemals hier vorhandene Fundament könnten darauf hinweisen, dass sich hier weitere Räumlichkeiten befanden oder dass hier die Ostwand eines südlichen Querhausarmes verlief, vielleicht auch, dass sich hier die Stufenanlage als Zugang zur zweiten karolingischen Krypta in Zusammenhang mit dem Befund 68 befand.

67a. Ausbruchgrube des Fundamentes 67 | Phase H

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 3B

Über 67, 68; unter 18.

Von der Südostecke von 40 ausgehend und mit Verlauf nach Süden ist 67a eine ganz flache Ausbruchgrube, die auf die ehemalige Existenz des älteren Fundamentes 67 hinweist. Die Einfüllung geht in die Grubenfüllung 25b der Ausbruchgrube 25a des südlichen Chorfundamentes über und ist von dieser nicht zu unterscheiden. Nur seine UK befindet sich viel höher als die UK der Ausbruchgrube 25a. Die Westkante wurde als Böschung erfasst. Westlich steht der humose Oberboden, in den das Fundament eingesetzt war, mit OK bei -1,36 m an. Die Grube ist max. 0,29 m tiefer und nur ganz wenig unter die UK des alten Oberbodens eingetieft. Diese UK soll mit der UK des älteren Fundamentes 67 übereinstimmen. Da sich das Fundament 68 an der Ostkante anschließt, stieß es vermutlich an das ehemalige Fundament 67, wurde jedoch durch die Ausbruchgrube 67a getroffen.

UK -1,59 m bis -1,65 m.

67b. Verfüllung der Ausbruchgrube 67a | Phase H

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 3B

Über 67a.

68. Fundament | Phase B

Schnitt 3 | 102ost/106süd

Beilage 3B | Abb. 21, 22, 54, 55

Über 10; unter 12, 18.

An dem südlichen Abschluss von Mauer 10 befindet sich ein geringfügiger, durch Mauer 18 abgeschnittener Fundamentrest. Davon sind flache Bruchsteinschollen in zwei Schichten Höhe erhalten, gebettet in gelbem, lehmigem Sand. Die Aushubgrube ist im Westen unter das Niveau der Sohle 67 eingetieft und zieht im Norden vor dem Fundament 10 leicht ein. Letzteres spricht dafür, dass 68 nachträglich gegen 10 gesetzt ist.

Kein Verband existiert zwischen 68 und 10. Das Fundament ist als Stufenunterbau zu interpretieren.

An der Ostkante schließt ein ca. 0,10 m breiter Streifen von Kalkspuren auf dem Stein an. Sie könnten von einem zerstörten Mörtelstrich stammen (Bef. 12), worauf zwei bis drei Steine östlich von 68 als Rest einer Packlage deuten. Das Fundament 68, das sich an der Ostkante des ehemaligen Fundamentes 67 anschließt, überlagerte vermutlich dieses, wurde jedoch durch die Ausbruchgrube 67a in der Barockzeit getroffen. B 0,60 m.

OK -1,59 m; UK ca. -1,75 m.

69. Fundament eines Annexbaues südlich des ersten karolingischen

Chores | Phase A

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 3B

Über 69c; unter 69a.

Zugehörig: 69a. Vgl. 59, 60.

Das Fundament wird – in Analogie zu 59, 60 und 157 – durch die Ausbruchgrube 69a bzw. durch ihre Verfüllung 69b gekennzeichnet. Es schloss an die Südseite des Fundamentes des ersten karolingischen Chores 25 an und setzte sich nach Süden fort.

B 0,80 m (oben) bis 0,70 m (unten). UK -2,14 m.

69a. Ausbruchgrube des Fundaments 69 | Phase B

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.4

Über 36, 69; unter 69b.

Die Mauer 69 wurde durch die Ausbruchgrube 69a vor dem Chorneubau in der zweiten karolingischen Phase (Phase B) entfernt. Die Grube weist senkrechte Seitenwände und eine horizontale Sohle auf, sie ist deshalb als Ausbruchgrube einer Mauer anzusprechen.

69b. Verfüllung der Ausbruchgrube 69a | Phase B

Schnitt 3 | 100ost/106süd

Beilage 5: P.4

Über 69a.

Füllung aus braunem, sandigem Lehm mit Mörtelschutt und weiß getünchtem Wandputz. Darüber befindet sich eine 0,10 m bis 0,20 m starke Lage von Mörtelschutt mit Steinen, zuoberst eine Schicht von Steinen und grauem Lehm, offensichtlich zertretene Reste von Mörtelstrich 36.

69c. Baugrube für das nicht mehr erhaltene Fundament 69 | Phase A

Schnitt 3

Beilage 5: P.4

Unter 69.

Im Profil P.4 ist am oberen Südrand der kleine Rest einer Baugrube (Bef. 69c) anzunehmen, die zur Errichtung des ursprünglichen Fundamentes 69 ausgehoben wurde.

70. Grab | Phase E–H?

Schnitt 9 | 90ost/102süd

Beilage 3B | Abb. 32, 33, 38, 39

Über 26, 47.

Der obere Teil der Auffüllung besteht aus Sand, der untere Teil aus Lehm mit Mörtelschutt. Als Ausgleich für eine Sackung befindet sich im oberen Bereich Lehm mit Bauschutt, der Sollingplatten vom Fußboden 26 in sekundärer Lage enthält.

Am Kopfbende ist die Grabgrube mit einer einhäutigen, die Breite der Grube (0,80 m) ausfüllenden Mauer aus Bruchsteinen ausgemauert (Bef. 92), die z. T. zweitverwendet sind und aus abgeschliffenen, in Lehm verlegten Lesesteinen unterschiedlicher Formate bestehen. Es könnte sich um die Substruktion für ein Grabmal handeln.

Der Holzsarg zeichnet sich nur als im Profil trapezförmige Verfärbung ab. Am Kopfbende oben und unten liegen in beiden Ecken je zwei Sargnägel von den Längsseiten, drei befinden sich am Fußbende, einer im Bereich der Knie und zwei im Beckenbereich.

Das Skelett ist unvollständig erhalten, beide Hände und Rippen fehlen. Die Lage des Skeletts ist gewestet, die Arme – nur der linke ist noch vorhanden – waren offenbar über der Brust gekreuzt. Der Schädel mit vollständigem, nur wenig abgenutztem Gebiss ist gut erhalten, der Knochenbau ist zart.

L des Oberschenkels 0,44 m, L des Skeletts (vom Scheitel bis zum Ferse) 1,62 m.

Stoffreste sind im Bereich der Brust erhalten.

Sarg L 1,82 m, B im Westen 0,34 m, im Osten 0,50 m oben und 0,38 m unten. Sohle -2,04 m.

Einzelfunde: Ki 63 (Schnitt 9).

Textilien: Textilreste (vgl. Kap. IV.5.1.1, Nr. 3).

Blei: drei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3).

Eisen: sieben Nägel (Kap. IV.6.6.3, die übrigen zerfallen).

70a. Grabgrube für das Grab 70 | Phase E–H?

Schnitt 9 | 90ost/102süd

Beilage 3B

Über 26, 47; unter 70.

Die Grabgrube zeichnet sich im Niveau des Fußbodens 26 ab und ist in diesen Befund eingetieft.

71. Fundamentblock für einen Altar? | Phase D–E

Schnitt 9 | 92ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 38, 40, 41

Über 27; unter 26.

In der Mittelachse liegt ein annähernd quadratischer, sich leicht nach Osten verbreiternder Fundamentblock aus Bruchsteinen in weißlichem, bröckeligem Mörtel, der als Gussfundament die Ausschachtungsgrube (nicht nummeriert) ausfüllt. Er unterscheidet sich deutlich vom Mauer- und Mörtel der karolingischen Bauten, da auch Zuschlag aus schwärzlich-grauem Sand vorkommt. Der Mörtel schmiert, vielleicht infolge nicht richtig gebrannten Kalks. Im Nordwestteil zeichnen sich Ausbruchsspuren eines großen Quaders von 0,70 m nord-südlicher und 0,70 m bis

0,75 m ost-westlicher Länge sowie weiterer Steine im Mörtel ab. Insbesondere an der Südseite reichen kleinere Steine mit ihrer OK bis über das Niveau des Fußbodens 26 hinaus, bilden hier aber keine glatte Kante.

Der Mörtel ist aus den Fugen dieser oberen Lage ausgewittert. Die Fundament-UK entspricht der OK des gewachsenen Bodens.

71 ist in die Schicht 27 eingetieft. Der Plattenboden 26 überlappt randlich das Fundament 71. Der Fundamentblock 71 ist nachträglich auch gegen das Westende der kanalartigen Anlage 78 gesetzt.

Der Abdruck des großen Quaders könnte dafür sprechen, dass sich hier ein Postament für einen Leuchter oder Ähnliches befand. Dagegen sprechen die exzentrische Lage des Abdrucks und seine etwas unregelmäßig-viereckige Form. Weitere Steine im Süden, deren Ausbruchsspuren abzulesen sind, könnten ein rechteckiges Fundament ergeben, das als Altarfundament interpretiert werden könnte. Die Tatsache, dass sich im Niveau des Fußbodens 26 keine geradlinige Begrenzung abzeichnet, spricht dafür, dass dieser Befund sich gegen den Fundamentblock 71 richtet und in der stratigrafischen Abfolge jünger ist. Auch die Schicht 55 (Unterboden von Fußboden 26) scheint gegen 71 planiert zu sein.

L (Ost-West) 1,45 m, B 1,35 m bis 1,50 m. OK -0,62 m; UK -1,29 m.

72. Gruben, vermutlich für Gerüstpfosten | Phase A

Schnitte 3, 6 | 102ost/96süd–104ost/104süd

Beilage 5: P.5

Über 34; unter 33.

Tief liegende kleine Gruben, die vom Niveau aus ca. -1,60 m in den anstehenden Boden bzw. in die älteren Einfüllungen 24c, 91 und 83 eingetieft sind. Die Füllung besteht aus Lehm und Mörtelschutt und gleicht der in Schicht 33.

D ca. 0,50 m. UK -2,04 m bis -2,27 m.

73. Grab | Phasen E–H

Schnitt 9 | 88ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 30, 31, 110

Über 26.

Die obere Zone ist mit Lehm, Bauschutt und Plattenresten von 26 gefüllt, die zum Ausgleich der Sackung dienen. Die übrige Füllung setzt sich aus Lehm mit einigen Steinen zusammen. Der Holzsarg ist fast nur noch als Verfärbung erkennbar. An allen acht Ecken des Sarges befindet sich je ein Eisennagel, weitere vier liegen im Bereich des Skelettbeckens. Das Skelett ist vermodert und teilweise vergangen, von den Armknochen sind nur noch Reste erhalten, der linke Oberschenkel fehlt. Das Grab ist geostet. Die Arme scheinen über dem Leib zusammengelegt gewesen zu sein, Teile der Fingerknochen sind erhalten.

L (vom Scheitel bis zur Ferse) 1,74 m. Textilreste haben sich vor allem am Hals und im Bereich von Becken und Oberschenkel erhalten. Am Hals fanden sich drei stark korrodierte, kugelförmige Eisenstücke, vielleicht Reste von Knöpfen. Das Grab ist in den Fußboden 26 eingetieft. Sarg L 1,84 m, B im Westen 0,46 m, im Osten 0,38 m. Sohle -1,93 m.

Einzelfunde: Ki 103 (Schnitt 9).

Textilien: Textilreste (zerfallen).

Eisen: acht Nägel (Kap. IV.6.6.3); drei eiserne Knöpfe (zerfallen).

73a. Eintiefung für das Grab 73 | Phasen E–H

Schnitt 9 | 88ost/100süd

Beilage 3B

Über 26; unter 73.

Die Grabgrube zeichnet sich im westlichen Bereich des Schnittes 9 im Niveau des Fußbodens 26 ab.

74. Grab mit Sarkophag | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a | Abb. 44, 47–49, 68

Über 74a; unter 75.

In der Mittelachse des zweiten karolingischen Chores liegt östlich der Kreuzkanalanlage 78 das Grab 74/74a, das einen Sarkophag enthält. Die Grabgrube 74a ist mit sandigem Lehm gefüllt, der feinen Mörtelschutt enthält, darunter einige Bröckchen von rötlichem (Gips-)Mörtel sowie einige Steine. Zuerst befindet sich eine Sandeinschüttung mit muldenförmiger Unterseite (vgl. auch die Gräber 75, 152), die offenbar auf eine jüngere Auffüllung nach Sackung der Grube hinweist. Der Sarkophagdeckel besteht aus rötlich-braunem, der Trog aus grünlich-weißlichem Wesersandstein. Die Bearbeitung ist ohne Anlegen einer geraden Linie oder eines rechten Winkels freihändig mit Spitzeisen und Fläche erfolgt. Alle in Längsrichtung verlaufenden Kanten sind konvex gebogen. Bei dem nicht auf Sicht berechneten Sarkophag wurde auf genaue Symmetrie und Präzision der Form kein Wert gelegt. Die Bearbeitungsspuren verraten aber eine geübte, zügig arbeitende Hand. Der Deckel ist ebenso wie der Trog mit gebogenen, einem Schiffsrumpf ähnlichen seitlichen Kanten auf der Oberseite dachartig mit einem im gleichen Sinne gebogenen, d. h. zu den Schmalseiten hin abfallenden Mittelgrat versehen. Die Unterseite des Deckels ist innen muldenartig leicht ausgehöhlt.

Der Sarkophagtrog hat wiederum gebogene, auch im Querschnitt gewölbte Seitenwände, die sich am Kopfende bogenförmig zusammenschließen und am Fußende auf eine gerade, nach unten abgeschrägte Schmalseite stoßen. Die sich mit einem Knick von den Seitenwänden absetzende Sohle ist flach bis leicht muldenförmig. Im oberen Teil ist durch einen geradlinigen Absatz eine Kopfnische durch eine um 0,10 m höhere Sohle abgetrennt. Diese Kopfnische zeichnet sich im Verlauf der südlichen Seitenwand nicht, im Verlauf der nördlichen hingegen durch eine leichte Einziehung ab. In der Mitte des Sarkophagtroges ist an der Sohle ein rechteckiges, 10 cm langes, 5 cm breites und sich nach unten hin verjüngendes Abflussloch angeordnet. Die Außenseite des Sarkophagtroges wurde nicht freigelegt.

Die Bestattung ist geostet. Von den Gebeinen bestehen die unteren Enden der Unterschenkelknochen noch in ihrer Substanz. Von Oberschenkeln, Becken und Wirbelsäule sind Teile erhalten, die beim Aufheben zu Pulver zerfallen. Von Schädel- und Armknochen blieben hingegen keine Strukturen übrig. Die erkennbaren Knochenreste bezeugen einen großen, kräftigen Körperbau. Die Oberschenkelgröße muss etwa 0,52 m betragen haben. Nach der Lage der Beinknochen bezogen auf die Kopfnische muss die Körpergröße zwischen 1,80 m und 1,90 m gelegen haben. Im Bereich von Brust und Becken kamen Textilreste zutage.

An der Sohle des Sarkophags hat sich im westlichen Teil eine feine, graue Schlammschicht abgelagert, die zweifellos durch Wasser eingespült wurde. Aufschwemmung infolge stehenden Wassers im Trog könnte auch vermutete Teilchen erklären, die an den Seitenwänden haften, sofern es sich nicht um Spuren einer textilen Auskleidung handelt (Kap. V sowie 96). Sarkophag L max. 2,29 m, B max. 0,80 m. L innen oben 2,07 m, an der Sohle 1,99 m. B am Fußende 0,36 m, B max. 0,60 m. T am Fußende 0,27 m, in der Mitte 0,34 m, in der Kopfnische 0,23 m. Stärke der Seitenwände oben durchschnittlich 0,10 m. Stärke der Sohle beim Abflussloch 0,12 m. OK Deckel -0,98 m; UK -1,68 m.

Einzelfunde:

Textilien: Textilreste (vgl. Kap. IV.5.1.1, Nr. 4).

74a. Grube für das Grab 74 | nach Phase B

Schnitt 10

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a

Über 22, 37, 78c; unter 74.

Die Grabgrube 74a schneidet die Füllschicht 22 und die in diesem Bereich gelegenen Teile des ältesten Kryptenganges (Mauer 49) sowie den Fußboden 37 ab. Ihr nördlicher Rand wird von der Ausschachtungsgrube für Grab 75 abgeschnitten.

75. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 47, 48, 49, 50, 68

Über 75a.

Vgl. 51, 51a, 159–161.

Nördlich neben Grab 74 liegt das Plattengrab 75. Die Füllung der Grabgrube aus sandigem Lehm mit feinem Mörtelschutt schneidet die Grubeneinfüllung 74 ab. Zuerst befindet sich eine Sandeinschüttung mit muldenförmiger Unterseite wie bei 74 (vgl. auch 152).

Das Grab mit trapezförmigem Grundriss ist aus 2–5 cm starken Sollingschieferplatten errichtet. Boden, Seitenwände, Schmalseiten und Deckel bestehen jeweils aus einer Platte. Sie stehen schräg, d. h., die Oberseiten sind einander zugeneigt. Rings um die OK der Seitenwände sind kleine Platten horizontal als Unterlage für die Deckelplatte gelegt. Sie sind mit hellockerfarbenem Mörtel ausgefugt. Eine weitere trapezförmige Platte ist als Unterlage für den Kopf auf die Bodenplatte gelegt.

Die Bestattung ist geostet. Die Gebeine sind zu pulveriger Substanz zerfallen. Nach den vorhandenen Resten lässt sich die Oberschenkelgröße mit ca. 0,44 m angeben.

Am Kopfende befindet sich eine gelbliche Substanz, in der sich faserige Strukturen wie von Vogelfedern abzeichnen. Es könnte sich um den Rest eines Kopfkissens handeln. Brauner Moder liegt auf der Sohle und haftet an den Seitenwänden. Er kann seinen Ursprung entweder in einer Aufschwemmung infolge eines Wassereintruchs oder im Rest einer Auskleidung finden.

Deckplatte L 2,26 m, B im Westen 0,73 m, im Osten 0,55 m. Lichte Maße an der Sohle L 1,82 m; B im Westen 0,54 m, im Osten 23,5 m; T 0,35 m. OK Deckel -1,20 m bis -1,27 m. Sohle -1,61 m bis -1,66 m.

75a. Grube für das Plattengrab 75 | nach Phase B

Schnitt 10

Beilage 3B

Über 22, 37; unter 75

Vgl. 51, 51a, 159–161.

Die Eintiefung zum Anlegen des Grabes schneidet das Grab 74 und – wie dieses – die Füllschicht 22 sowie die in diesem Bereich gelegenen Teile des ältesten Kryptenganges (Mauer 49) und den Fußboden 37 ab.

76. Mörtelhorizont | Phase H

Schnitte 4, 10

Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.6

Über 74, 77; unter 20(?), 50, 56.

Die Bauschuttschicht besteht aus weißlichem Mörtelschutt, der mit leicht grauem Boden und wenig braunem Lehm vermischt ist. Nach Westen hin verjüngt sich die Schicht zu einem dünnen Schuttniveau.

77. Bauschuttschicht | Phase H

Schnitte 4, 9

Über 22; unter 50, 76.

Die Bauschuttschicht hat eine ähnliche Zusammensetzung wie der Befund 76 und wurde etwa zur gleichen Zeit aufgetragen.

78. Kanalartige Steinsetzung, wohl in Kreuzform | Phase B

Schnitte 9, 10 | 92–96ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 5: P.6 | Abb. 40–44

Über 78a; unter 64, 71, 78b.

In der Mittelachse des zweiten karolingischen Chores befindet sich eine kanalartige Steinsetzung, von der ein großer Teil in der Mitte und nach Norden durch das Grab 64 gestört ist. Erfasst ist ein 1,40 m langes Stück im Osten, ein in gleicher Ost-West-Flucht liegendes 0,80 m kurzes Stück im Westen und ein auf 0,86 m Länge abzweigender Arm nach Süden. Nach Norden wäre Platz für einen 0,75 m langen Arm im Bereich der Grabgrube 64, es wurden aber keine Spuren davon festgestellt. Die OK liegt in Höhe der UK des Plattenbodens 26.

Es handelt sich jeweils um 0,20–0,25 m breite und ca. 0,25 m tiefe Kanäle, deren Bodenflächen und Seitenwände aus Sollingschieferplatten von 0,5 cm bis 1,6 cm Stärke bestehen. Die Platten sind sekundär geborsten und verdrückt. Mörtel oder Ton als Binde- oder Dichtungsmörtel kommen nicht vor. Die Sohle liegt im Ostarm 3 cm tiefer als im Westarm und im Südark noch einmal 4 cm tiefer.

Die Frage, ob es sich bei dem West- und Ostteil von 78 um unterschiedliche Anlagen oder zusammengehörige Teile einer einzigen handelt, wird durch die im Prinzip gleichartig gegliederte Einfüllung (78b und 78c) zugunsten der Einheitlichkeit beantwortet.

Da von dieser Anlage fortführende Abzugskanäle nicht vorhanden sind und da das Niveau der Anlage verhältnismäßig hoch liegt (die Sohle entspricht der Fußboden-OK 105 in der Langhausmitte), kann eine Deutung als Teil eines Drainagesystems ausgeschlossen werden. Wenn das ursprüngliche Vorhandensein eines nördlichen Querarmes, von dem

keine Spur vorhanden ist, angenommen wird, kann man eine in sich geschlossene Anlage in Form eines lateinischen Kreuzes rekonstruieren. Die Platten sind teilweise gegen die Wandung der Aushubgrube 78a gesetzt, teilweise ist auch eine seitliche Grubenfüllung schwach wahrnehmbar. Im Osten enden die Platten ohne Abschluss an der Ausschachtungsgrube für den Sarkophag 74: Es ist erkennbar, dass die unterste Zone der Einfüllung 78c von der Ausschachtungsgrube 74a für den Sarkophag 74 abgeschnitten wird. Man kann also davon ausgehen, dass die Anlage 78 älter ist als das Grab 74, sie hat aber weiter fortbestanden, nachdem das Ostende von 78 durch 74 (leicht) gestört wurde.

Eine Überlappung von Fußboden 26 über 78 ist nicht erhalten, während die barocke Auffüllung 50 ohne Einsenkung glatt über die obere Füllung von 78 hinweg zieht.

Zum Fundament 71 besteht eine relativchronologische Beziehung, da der Mörtel von 71 gegen die nördliche Wandplatte vom Westende des westlichen Armes streicht. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass das Westende zugunsten von 71 ausgebrochen ist. Da der zu 71 gehörende Mörtel von Schlammablagerungen überdeckt wird, muss die Anlage 78 zumindest in ihrer zweiten Phase noch offen gewesen sein, nachdem 71 errichtet worden war.

OK -0,73 m bis -0,81 m. Sohle im Westen -0,96 m, im Osten -0,99 m, im Südark -1,03 m. L insgesamt 4,62 m, L des Südarkes 0,85 m.

78a. Aushubgrube zum Einbau der kanalartigen Steinsetzung 78 | Phase B

Schnitte 9, 10 | 92–96ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a, P.1b; Beilage 5: P.6

Über 27, 52; unter 78.

Die Grube schneidet die Planierschicht 27 der Phase B.

78b. Verfüllung der kanalartigen Steinsetzung 78 (oberer Bereich) | Phase B–F

Schnitte 9, 10 | 92–96ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 71, 74, 78c; unter 50.

Die Füllung der kanalartigen Steinsetzung besteht aus zwei Lagen: Die obere liegt etwa in halber Höhe der Einfüllung als Einschwemmungshorizont mit grauen oder schwarzen Schlammsschichten und sandigen Zwischenlagen. Dieser obere Teil der Einfüllung besteht teils aus Sand, teils aus Lehm mit Mörtelschutt, ferner aus Glasfliesenbruchstücken und aus einem größeren Schieferstück von der Abdeckung.

Die Auffüllung 78b bildete sich, als die Kanalanlage in nur halber Tiefe noch hohl war und vermutlich mehrfach und über einen längeren Zeitraum im Wasser stand. Diese zweite Zufüllung enthält auch ein Schieferstück, vermutlich von der Abdeckung. Das lehmige Füllmaterial entspricht in der Zusammensetzung der Schicht 27. Eine Überlappung von Fußboden 26 über 78 ist nicht erhalten. Die barocke Auffüllung 50 zieht ohne Einsenkung glatt über die obere Füllung von 78 hinweg.

78c. Verfüllung der kanalartigen Steinsetzung 78 (unterer Bereich) | Phase B

Schnitte 9, 10 | 92–96ost/100süd

Beilage 4: P.1; Beilage 5: P.6

Über 78; unter 78b.

Unmittelbar auf der Sohle hat sich ein feiner, grauer Schlammfilm abgesetzt. Darüber liegen Bruchstücke von Sollingschiefer in lehmigem und sandigem Füllmaterial zusammen mit Mörtelschutt. Diese Schicht bildet die ältere Auffüllungsschicht, die durch eingedrungenes oder eingeleitetes Wasser und durch kleine Bruchstücke wohl von der Abdeckplatte gekennzeichnet ist.

Einzelfunde: Ki 134 (Schnitt 9).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 24).

79. = 23. Aufschüttung zum Niveaueausgleich | Phase A

Schnitte 1–4

Beilage 4: P.1a, P.2; Beilage 5: P.3, P.5

Über 24, 33; unter 13.

Seitlich neben der Außenkrypta 17 ist über dem Bauniveau 33 auf einer Höhe von 0,30 m bis 0,50 m sandig-lehmiger Boden angeschüttet. In horizontalen Lagen zieht teils etwas humoser Boden, dazwischen liegen etwas Sandsteinsplitt und Mörtelschutt. Östlich des Apsisscheitels 17 ist die Aufschüttung nur noch 0,20 m stark und dünnt nach Osten weiter aus. Gegenüber der aufliegenden Schicht 13 besteht eine deutlich wahrnehmbare Schichtgrenze. Sie wird teilweise durch Mörtelbröckchen, Sandsteinsplitt und Schlieren von feinem Schwemmlehm markiert. Ein Laufniveau oder eine andere Art von bewitterter Bodenfläche hat sich entweder nicht ausgebildet oder ist vor der Aufschüttung von 13 abgetragen worden.

79 wird durch die Baugrube 10a für das Fundament 10 und zwischen den Schnitten 6 und 4 durch die barocke Gruft 379 geschnitten. Sie läuft möglicherweise an die Mauer 17 heran.

OK seitlich von 17 -1,10 m bis -1,27 m, östlich von 17 -1,40 m bis -1,60 m.

80. Estrich der ersten karolingischen Außenkrypta | Phase A

Schnitte 3, 4 | 102–104ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3 | Abb. 63, 76

Über 17; unter 22.

Entspricht 149

Innerhalb des von der Mauer 17 umgebenen Raumes liegt ein ca. 2 cm starker Mörtelstrich aus hellockerfarbenem, wenig festem Mörtel, der mit Brocken ungelöschten Kalks und orangerötlichen Teilchen gesprenkelt ist. Die Oberfläche ist weitgehend abgetreten. Ein 2–3 cm starkes, graues, sandig-lehmiges Laufniveau hat sich darauf abgelagert (nicht nummeriert).

Etwa in der Mitte ist eine Flickstelle sichtbar, die mit ähnlichem Mörtel gefüllt ist. 80 überdeckt ein dünnes Bauniveau aus Lehm mit Mörtelschutt, das als eine spätere Störung bezeichnet werden kann. Spuren eines hier eingetieften Grabes fanden sich nicht.

OK -1,96 m bis -1,98 m.

81. Verfüllung der Ausschachtungsgrube 81a für die Mauern 17 | Phase A

Schnitt 4 | 102–104ost/98 und 102süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3

Über 17, 81a; unter 33.

Die Füllungsschicht besteht aus gelblichbraunem und graubraunem Lehm und enthält auffallend orangerote, teils weiche, schmierende Bröckchen, die vermutlich von nicht durchgebranntem Kalk stammen. Die horizontal geschichteten Lagen sind mit den Steinen und dem Mauermörtel 17 so verzahnt, dass die Gleichzeitigkeit von Einfüllung und Mauerwerk gesichert ist. Die auffallende Breite kann entweder durch eine Planänderung oder durch Verwendung einer Grube in der Art von 24, 34 und 83 erklärt werden.

81a. Baugrube für die Mauer der karolingischen Krypta 17 | Phase A

Schnitt 4

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a; Beilage 5: P.3

Unter 17, 81a.

Die Ausschachtungsgrube sowohl für die Nord- als auch für die Süd-mauer 17 ist jeweils bedeutend breiter als das Mauerwerk, im Norden doppelt so breit. Im Süden zeigt die Wandung eine sehr schräge Böschung, im Norden ist sie senkrecht.

82. Rest einer Schwelle im Durchgang von 40 nach Osten | Phase A

Schnitt 4 | 100ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1a

Über 40; unter 61.

In der Mauer 40, im Durchgang, ist an der Südseite ein Bruchstein ohne Mörtel gegen die Wandung gesetzt. Er liegt auf einer 6–8 cm starken, mit Mörtelschutt vermischten Lehmschicht.

Da die OK des Steines nur 7–11 cm über das Niveau des Estrichs herausragt, ist anzunehmen, dass dieser Stein nicht zum ersten Bauabschnitt, sondern zu einer nachträglichen Reparatur gehört. Der erneuerte Laibungsputz am bestehenden Maueransatz bestätigt die Vermutung. Die Laufschiene 61 zieht gegen diesen Schwellstein.

OK -1,29 m; UK -1,38 m.

83. Füllung einer Grube | Phase A

Schnitt 3 | 102ost/104süd

Über 83; unter 10, 18.

Vgl. 24, 34.

Kleiner Ausschnitt einer von den Fundamenten 10 und 18 abgeschnittenen, in den gewachsenen Boden eingetieften Grube mit unregelmäßig verlaufender Kante. Die braune, teilweise humose Lehmfüllung enthält Absplisse von rotbraunem und grünlich-weißem Sandstein, offensichtlich Werkschutt, ferner orangerötliche Kalkbröckchen wie in 81. Die Grube 72 ist in den Befund 83 eingetieft.

UK tiefer als -2,04 m.

84. = 27.

85. = 85 a, 85 b. Werkschuttschicht | Phase A

Schnitt 9

Beilage 4: P.1b

Über 52, 53; unter 27.

Entspricht 53.

Westlich des Pfeilers 48 liegt – von einer Lehmschicht abgedeckt – eine Werkschuttschicht, deren Zusammensetzung der der Schicht 53 entspricht, nicht zuletzt auch hinsichtlich der dort beschriebenen, wahrscheinlich durch Regenwasser entstandenen tonigen Schlieren. Nach Westen hin überlappt 85 die nach Osten auslaufende Schicht 52. Es liegt offensichtlich eine Verzahnung der Werkschuttschichten 53 und 85 mit der Planierschicht 52 vor.

OK -0,92 m; UK -1,08 m.

Einzelfunde: Ki 82 (Schnitt 9).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

86. entfällt.

87. = 53.

88. = 218. Planierschicht für Bau A | Phase A

Schnitte 16, 18

Beilage 4: P.1b; Beilage 6: P.10, P.11

Über 90, 139, 142; unter 143.

Entspricht 218.

Bis zu 0,35 m mächtige, mit Kies und Holzkohlebröckchen vermischte Lehmschicht, die zum Ausgleich des Baugrundes aufgebracht wurde. Stellenweise befinden sich an der UK Bruchsteine von mehr als 0,25 m Seitenlänge. Sie enthält keinen Mörtelschutt. In der unten liegenden Schicht 139 sind mulden- oder zapfenartige Einsenkungen zu sehen. 88 überdeckt die Fundamentgrube 142 im Langhaus und wird überlagert vom Werkschutt 53.

OK -1,10 m; UK -1,35 m.

89. = 53.

90. Lehmschicht | vor Phase A

Schnitt 9

Über 91; unter 88, 89.

Mittelbrauner, hell und grau verfleckter Lehm, der mit wenig Kies und Holzkohlebröckchen vermischt ist. Nach unten ist keine deutliche Begrenzung sichtbar, die Schicht geht also in 91 über.

91. = 35. Übergangszone zum natürlichen Auelehm | vor Phase A

Beilage 4: P.1b; Beilage 5: P.5, P.6; Beilage 6: P.7, P.8, P.10, P.11

Über gewachsenem Boden; unter 90, 139.

Hellbrauner bis mittelbrauner Lehm, der vereinzelt Kieselsteine und Holzkohlebröckchen enthält. 91 ist deutlich heller als die darüberliegende Schicht 139. Zum darunterliegenden, ungestörten Auelehm

besteht ein fließender Übergang, gelegentlich begleitet von rotbraunen, durch mineralische Ausfällung entstandenen Linien oder Flecken. 91 unterscheidet sich vor allem durch eine lockere Konsistenz und das Fehlen der durch Ausfällung entstandenen Bänderung.

91 könnte als vorgeschichtliche Vegetationszone oder Hochflutlehm verstanden werden, ist möglicherweise beides.

OK -1,25 m bis -1,45 m; UK -1,70 m bis -1,85 m.

92. Fundamentierung zur Befestigung einer Wand des Grabes 70 | Phase D–E

Schnitt 9

Beilage 3B | Abb. 32, 33

Über 85; unter 165.

Vgl. 70.

Das Fundament befindet sich an der Ostkante des Grabes 70. Es besteht aus Bruchsteinen (Sollingsandstein) von sehr unterschiedlichen Größen und Formaten, z. T. quaderförmig mit 0,20 m x 0,34 m x 0,15 m, 0,12 m x 0,27 m x 0,17 m oder plattenförmig mit 0,07 m x 0,58 m und 0,04 m x 0,28 m Größe und ist mit mittelbraunem, beige und grau verflecktem Lehm verfugt. An der 0,07 m x 0,58 m großen Plattenunterkante haftet hellockerfarbener Mörtel an, offenbar wurde der Stein sekundär genutzt. Die Aushubgrube für das Fundament schneidet 85 ab.

93. = 53.

94. Mörtelband | Phase E

Schnitt 9

Über 52, 53; unter 85, 92.

Mörtelband aus ockerfarbenem Mörtel, der mit etwas sandigem Lehm vermischt ist. Es wird durch das Fundament 92 abgeschnitten.

95. = 52.

96. Eingetiefter Raum | Phase E

Schnitte 12, 16 | 78–80ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7 | Abb. 96–103

Über 96a; unter 96b, 192.

Zugehörig: 192. Vgl. 186.

Im Ostteil des Langhauses ist in der Mittelachse ein von Mauerwerk eingefasster Raum in den Boden eingetieft. Er gliedert sich in einen fast quadratischen Hauptteil und einen schmaleren, kurzen, aber stärker eingetieften Westteil.

Das Mauerwerk ist auf der West-, Süd- und dem südlichen Teil der Ostseite bis zum Niveau des Langhausfußbodens 105 der Phase B oder wenig darunter erhalten, auf der Nordseite ist es stärker ausgebrochen.

Die erhaltenen Teile des Mauerwerks sind beim Abbruch teilweise durch Sackungen und Risse beschädigt worden.

Umfassungsmauern: Ost-, Nord- und Südwand des östlichen Hauptteils der Anlage werden aus einhäutigem Mauerwerk gebildet, aus Bruchsteinen und bearbeiteten Sandsteinen mittlerer Größe von ca. 9–10 cm Lagenhöhe, gelegentlich auch mit steinmetzmäßig bearbeiteten Sandstein-

nen. In der Mitte der Ostwand ist ein 0,43 m breiter, 0,35 m hoher Stein bündig mit den übrigen gesetzt. Stellenweise anhaftender Putz mit weißer Tünche belegt, dass es sich teilweise um Steinmaterial in Zweitverwendung handelt. Der Mörtel ist ziemlich hart, kalkreich und mit meist kleinen, weichen Bröckchen von ungelöschtem Kalk durchsetzt, aber ohne nennenswerten Sandzuschlag. Vielmehr wurde offensichtlich feiner Lehm zugesetzt, denn beim Zerreiben wird der braune Mörtel schmierig. Mit dem gleichen, aber etwas hellerem Mörtel ist eine 0,50 cm starke Putzhaut aufgetragen und sorgfältig geglättet. Es finden sich keine Spuren von Tünche oder Bemalung darauf. An der Südwand sind an zwei Stellen senkrechte Rillen in den noch frischen Putz geritzt (vgl. unten, Einbauten). Der Westteil besteht aus gleichartigem, innen verputztem Mauerwerk. Die Westwand weicht im Norden um 1 cm, nach Süden aber mit bis zu 9 cm stärker nach außen aus dem Lot. Grund dafür ist wohl nicht eine nachträgliche Senkung des Bodens, sondern das Bemühen, den Grundriss oben besser der Rechtwinkligkeit anzupassen. Da die Außenkanten der Ausschachtungsgrube einen rechteckigen Grundriss bilden, fällt hier die Mauerstärke oben entsprechend größer aus.

An der Anschlussstelle des Westteils an den breiteren Hauptteil befinden sich – sowohl im Norden als auch im Süden – Öffnungen. Diese Öffnung reicht im Süden bis auf die Mauersohle, im Norden hingegen ist ein noch im Verband mit der östlich anschließenden Mauer stehender größerer Bruchstein darunter erhalten. Die Ostflanke des Ausbruchs, entsprechend also dem Westende der seitlichen Mauern des Hauptteils, besteht anscheinend aus glatten Abbruchflächen. Das Mauerwerk war hier offensichtlich gegen größere pfeilerartige Werksteine gesetzt, bei deren Abbruch jene glatten Flächen zurückblieben. Nach Westen hin besteht nur unregelmäßiger Ausbruch, offenbar weil von hier aus das Freilegen der Pfeilersteine beim Abbruch erfolgte. Die maximale West-Ost-Breite der Pfeilersteine kann nach Ausweis der Ausbruchlücke im Norden 0,22 m, im Süden 0,44 m betragen haben. Ein Putzansatz an der Südwand und rechtwinklige Ausklinkungen im Fußboden im Norden und Süden zeigen, an welcher Stelle sich die Pfeiler befanden. Diese sprangen aufgrund der geringeren Breite der Westseite ca. 0,10 m bis 0,12 m gegenüber denen der Ostseite vor. In Nord-Süd-Richtung betrug ihr Maß ca. 0,40 m bis 0,42 m. Zumindest der südliche Pfeiler wurde erst ausgebrochen, als die Anlage schon mit der unteren, lehmigen Einfüllung zugeschüttet war (96b), denn es wurde eine schuttgefüllte Störung in dieser festgestellt (siehe oben).

Fußboden: Der größere Teil des Bodens im Ostteil wird von einer einzigen großen Sollingplatte (Gesamtplan Beilage 3B, Detailzeichnung Nr. 1) eingenommen, 2,79 m lang, 1,19 m breit, 0,04 m stark. Die Platte ist *in situ* zerbrochen, die Teile sind zur Mitte hin etwas eingesunken. Nur ein kleines Stück fehlt am Westende, dort, wo eine mit Bauschutt verfüllte Eintiefung die lehmige Einfüllung der Anlage durchstößt (siehe oben). Das Zerbrechen der Platte muss lange vor der Zuschüttung erfolgt sein, denn die Bruchkanten sind durch Belaufen etwas abgerundet. Insgesamt ist die Platte nicht sehr stark durch Belaufen beansprucht worden. Ihre Oberfläche ist teilweise noch bruchrau, nur im Bereich der Treppentufen (siehe unten, Einbauten) ist sie etwas abgeschliffen, ferner sind alle Kanten abgerundet.

Seitlich neben der Platte besteht der Füllboden aus einer Packlage von bis zu handgroßen Bruchsteinplatten mit Mörtelverguss (Gesamtplan Beilage 3B, Detailzeichnung Nr. 5). Der Mörtel entspricht dem des Mauerwerks, enthält aber etwas Sand. Auf der Grenze zwischen Haupt- und Westteil der Anlage befindet sich eine Stufe von ca. 0,10 m Höhe. Der höher gelegene Estrich im Hauptteil endet beiderseits der Platte an einem als Stufe verlegten, grob behauenen Bruchstein. Im Westteil liegt der gleiche Fußboden entsprechend tiefer. Unterhalb der Bodenplatte ist die Höhendifferenz mit kleinen Steinen und Putz verkleidet.

Die nicht sehr feste originale Oberfläche des Fußbodens ist nördlich der Platte im Wesentlichen ungestört, im Übrigen ist sie stark beschädigt; im Südosten und in der Mitte des Westteils ist der Fußboden durchbrochen. Es ist nicht zu unterscheiden, ob alle Beschädigungen vom Abbruch der Anlage oder teilweise schon aus älterer Zeit herrühren.

Einbauten: In die Nordostecke ist ohne Verband auf dem Mörtelstrich aufruhend ein rechteckiger Stein von 0,62 m x 0,21 m x 0,10 m Größe mit Mörtel eingesetzt, darauf sind die Mörtelabdrücke eines weiteren Steines zu erkennen (Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 6). Der Mörtel unterscheidet sich deutlich von dem der Umfassungsmauern, er ist weißlich bis leicht bräunlich, dabei mäßig mit Sand und großen Brocken ungelöschten Kalks versetzt. In der Südostecke haftet entsprechender Mörtel am Putz der Wand. Die Länge des ausgebrochenen Blocks ist an einer Mörtelkante an der Ostwand mit 0,63 m messbar. An der Südwand ist 0,26 m von der Ostecke entfernt die Anschlagkante zu erkennen. Genau hier verläuft eine senkrechte, in den noch frischen Wandputz geritzte 3 mm breite Rille. Eine ebensolche Rille, begleitet von einer im Abstand von 1,5 cm parallel dazu verlaufenden, ist 1,90 m weiter westlich in die Südwand geritzt. Östlich davon haften an der Wand und am Boden Mörtelreste von einem abgebrochenen, ca. 0,23 m bis 0,25 m starken Mauerblock. Die Fundamentierung des Blocks aus Mörtel und kleinen Steinen greift hier etwas in den darunterliegenden Mörtelstrich ein. Genau gegenüber wird eine mögliche Ritzlinie durch den Mauerblock der Treppe (siehe unten, Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 7) verdeckt, jedoch sind hier auf dem Fußboden unmittelbar unter der Treppe 6 cm hohe Mauerreste eines 0,70 m langen (Nord-Süd-Richtung), ca. 0,22 m breiten Blocks zu erkennen (Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 6). Ein gelblich-weißer, sonst dem Mörtel der kleinen Blöcke entsprechender Putz überdeckt in Resten auch den Unterputz der Ostwand zwischen den beiden Blöcken in den Ecken.

Trotz des Mörtelunterschieds ist anzunehmen, dass die genannten Blöcke (Gesamtplan, Detailzeichnungen Nr. 6) noch in die Zeit der Errichtung der Anlage gehören. Gründe dafür sind die in den frischen Wandputz geritzten Senkrechten, die offensichtlich die Position der Blöcke markieren sollten, und die Tatsache, dass sich auf der Oberfläche des Estrichs vor Anlage der Blöcke keine Schmutzschicht gebildet hat. Außerdem wurde beim Abheben von Resten des Nord-West-Blocks festgestellt, dass dessen Mörtel sehr fest mit dem des Estrichs verbunden ist. Schließlich blieben die seitlichen Wände in der erhaltenen Höhe ohne Tünche oder Farbe.

Zwischen den genannten Resten des Nord-West-Blocks und dem Westende des Hauptteils ist ein weiterer, auf den Fußboden aufgesetzter Mau-

erblock erhalten (Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 7), der als Treppe mit zwei Stufen anzusprechen ist. Der 0,75 m lange, 0,78 m breite Block besteht aus unterschiedlichem, offensichtlich zweitverwendetem Material: in der unteren Lage aus bearbeiteten, mit Steinmetzzeichen versehenen Sandsteinquadern und einem quaderähnlichen Stück (0,75 m x 0,18 m x 0,12 m) aus einem weichen, an der Luft erhärtenden, stuckähnlichen Material (hellgraue Kalkmasse mit etwas Sand, dicht verteilten, weißen, 2–3 mm großen Bröckchen und ebensolchen roten, letztere wohl Steingrus, kein Ziegelsplitt). Die Abdeckung besteht aus einer Sandsteinplatte, die über Ausgleichsschichten von schwarzem (Ton-)Schiefer verlegt ist. Das sonst nicht vorkommende Material dieser Platte ist gelber, sehr weicher Sandstein. Das Stück ist geborsten und besonders an der Südkante beschädigt; der Rest dieser Südkante ist durch Belaufen abgerundet. Die ungleichmäßige Unterseite der Platte legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine in erster Verwendung bereits abgetretene, dann umgedreht neu vermauerte Stufe handelt. Auf der nördlichen Oberseite liegt ein nach Süden scharf abgegrenzter Mörtelabdruck, der eine ehemals darüberliegende nördliche Stufe, die die halbe Länge des Blocks einnahm, nachweist. Er rührt offensichtlich von einer aufliegenden Stufe. Da die Höhe des erhaltenen Teils ca. 0,27 m beträgt, kann mit einer weiteren Stufe entsprechender Höhe das Niveau des Fußbodens 105 erreicht werden. Der Mörtel des Blocks ist sehr locker, grob und mit farbigem Sand und großen Brocken ungelöschten Kalks versetzt. Der Treppenblock ist nachträglich gegen den nordwestlichen der schmalen Mauerblöcke (siehe oben, Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 6) gesetzt. Die Westkante des älteren Blocks steht zusammen mit der Ostkante des Treppenblocks senkrecht zur nördlichen Umfassungsmauer.

Stratigrafie: Zur Prüfung der Frage, ob die große Platte ein Grab oder Ähnliches überdeckt, wurde eines ihrer Teilstücke aufgehoben und darunter bei 79,80–81,20ost ein von 99,90–100,60süd reichender Schnitt geführt. Er traf auf ungestörten gewachsenen Boden, über dem lediglich als 6–7 cm starke Ausgleichsschicht grau verfärbter Lehm mit Bröckchen von Holzkohle, Sinterkalk und Sollingstein lag. Unmittelbar unter der großen Platte zieht eine wenige Millimeter dünne Schicht von feinem Schwemmsand. Sie liegt teilweise zwischen der Steinplatte und den abgeschieften dünnen Schollen derselben, hat sich also erst nach dem Einbau der Platte und einer gewissen Verwitterungsdauer gebildet und deutet damit auf eine Überschwemmung im Kircheninneren hin (vgl. auch Grab 74).

Die Ostmauer (bzw. die Baugrube 96a) schneidet den nach Osten anschließenden Fußboden 105 offenkundig ab. Ein sicherer Hinweis dafür ist der Fund eines Estrichstückes von 105 in der Baugrube der Südmauer. Im Westen überlappt der Fußboden 192 die Westmauer.

Zur Rekonstruktion: Vom Mauerwerk der Anlage ist oberhalb des Fußbodenniveaus nichts erhalten. An der Westwand – und nur hier – überlappt der Fußboden 192 das Mauerwerk so weit, dass jedenfalls für den mittleren Teil dieser Mauer eine Höherführung über das Fußbodenniveau auszuschließen ist. Bei der Höhendifferenz von 0,60 m ist ein Geländer anzunehmen, Pfostenspuren für ein solches Geländer fanden sich allerdings nicht. Man kann aber annehmen, dass die beiden nördlichen und südlichen Öffnungen, die in dem schmalen, rechteckigen Teil

der Anlage vorgefunden wurden (Gesamtplan, Detailzeichnung Nr. 3), jene Stellen bezeichnen, an denen sich die Pfeiler für das Gelände befanden. Die ehemalige Funktion dieser ausgebrochenen großen Pfeilersteine ist ungewiss. Sie belegen jedenfalls Teile der Anlage, die über das Fußbodenniveau reichten. Eine Höherführung der Umfassungsmauern des Hauptteiles als Brüstungsmauern kann als wahrscheinlich angenommen werden. Für einen oberen Raumabschluss gibt es keine Hinweise. Sicher ist nur, dass ein oberer Abschluss nicht oder nicht mehr existierte, als der Wandteil 186a in die Auffüllung der Anlage stürzte.

L gesamt 3,55 m, L des Ostteils 2,67 m; B des Ostteils 2,34 m, B des Westteils vermindert sich von ca. 2,10 m auf 2,05 m am Westende. Eintiefung gegenüber dem Niveau des Fußbodens 105 durchschnittlich 0,50 m, im Westteil 0,60 m. Mauerstärke des Ostteils der Anlage an der Ostseite 0,20 m bis 0,22 m, an der Nordseite 0,24 m bis 0,34 m, an der Südseite 0,33 m bis 0,37 m. Mauerstärke des Westteils der Anlage: Westseite 0,26 m bis 0,33 m, Seitenwände 0,45 m. Max. erhaltene H über eingetieftem Fußboden 0,52 m. OK Fußboden im Ostteil -1,47 m bis -1,53 m, im Westteil -1,61 m bis -1,66 m. Abbruch-OK an der Ostwand -1,03 m, an der Südwand -1,01 m, an der Westwand -0,97 m.

96a. Eintiefung zum Einbau des Raumes 96 | Phase E

Schnitte 12, 16 | 78–80ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 105; unter 96.

Die quadratische Eintiefung schneidet den Fußboden 105 der Phase B.

96b. Füllung des eingetieften Raumes 96, untere Lage | Phase H

Schnitte 12, 16 | 78–80ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 96; unter 96c.

Die Einfüllung besteht hauptsächlich aus lehmigem Boden mit Steinen, Mörtelschutt und Wandputzbrocken. Im östlichen Teil ist an der Sohle eine 0,10 m starke Lage aus grauem, sandigem Lehm mit Mörtelschutt ausgeprägt. Vorwiegend im westlichen Teil und besonders nahe der Sohle fanden sich mehrere Münzen und vergoldete Beschläge, ferner bemalte Putzbröckchen einer nur hier vorkommenden Art mit schwarzen Strichen auf weißer Tünche.

An zwei Stellen wird die Lehmfüllung im westlichen Teil deutlich von lockerem Bauschutt in der Art der Einfüllung 96c unterbrochen, die eine bei 78ost/101,20süd, die zweite nördlich davon in der Mittelachse. Bei der südlichen Stelle handelt es sich wahrscheinlich um ein Ausbruchslot, unter der in der Mitte befindet sich eine Störung des Fußbodens (ohne Bef. Nr.).

Einzelfunde (siehe auch unten 96c): Ki 60 (Schnitte 12/16), Ki 61 (Schnitt 12).

Flachglas: sieben Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 7, 113; Abb. 359.5).

Blei: Bleirutenfragment (Kap. IV.3.5.5).

Hohlglas: Unterteil einer Glaslampe (Kap. IV.3.8.1; Abb. 367).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS); 102 (WS); 331 (RS).

Hohlglas: zwei Fragmente (Kap. IV.4.2.6, Nr. 2; IV.4.2.10, Nr. 15; Abb. 386).

Buntmetall: Nadel (Kap. IV.5.2.6, Nr. 7); Nadel mit hirtentabförmig umgebogenem Ende (Kap. IV.5.2.6, Nr. 8; Abb. 397); 38 Beschlagbleche bzw. deren Fragmente (Kap. IV.7.2.6, Nr. 1, 2; IV.7.2.7, Nr. 1, 2; IV.7.2.8; IV.7.2.10, Nr. 2; IV.7.2.11; IV.7.2.12, Nr. 1, 2; IV.7.2.13, Nr. 1–3, 6, 11–17; Abb. 412–418, 422–426).

Münzen: elf Münzen aus dem Herzogtum Braunschweig (zwei Exemplare), der Stadt Braunschweig (zwei Exemplare), dem Fürstentum Braunschweig-Grubenhagen, der Stadt Dortmund, der Stadt Goslar, aus Hessen, dem Bistum Minden, aus Sachsen und aus einer unbestimmten Münzstätte (Kap. IV.6.2.1, Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 10, 12, 17, 19–21; Abb. 400.1, 3–5, 7, 13–15).

Spielzeug: Murren (Kap. IV.6.4.3).

Blei: Kreuzanhänger (Kap. IV.7.3.4, Nr. 2; Abb. 435).

Eisen: Kettengliedfragment (Kap. IV.6.6.2, Nr. 3); zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3); durchlohtes Fragment (Kap. IV.6.6.6, Nr. 6).

96c. Füllung des eingetieften Raumes **96**, obere Lage | Phase H
Schnitt 12, 16 | 78–80ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über **96b**; unter **186**.

Oberhalb -1,10 m bis -1,20 m besteht die Einfüllung aus Mörtelschutt und Steinen. Dazu ist der Mauerrest **186** mit bemaltem Wandputz zu rechnen, der auf die Oberfläche der unteren Füllung **96b** aufgeschlagen und durch den Aufprall ca. 0,20 m bis 0,25 m tief in sie eingedrungen ist.

Einzelfunde (siehe auch unten **96b**; die Funde aus **96b** [untere Lage] und **96c** [obere Lage] konnten vielfach nicht unterschieden werden und sind daher hier zusammen aufgeführt): **Ki 58** (Schnitt 12, aus dem Abbruchschutt der Ausbruchgrube der Mauer im Westen, 0,30 m unter der OK des nördlichsten Steins in Fl. 1), **Ki 59** (Schnitt 12), **Ki 68**, (Schnitte 12/16, aus dem braun-gelb verfleckten Lehm der unteren Füllung von **96**, in einer Störung des Estrichs, der in den Lehm hineinzieht), **Ki 69** (Schnitt 12/16, beim Abbau des kleinen Steges, unterste Lage), **Ki 70** (Schnitte 12/16, beim Putzen des kleinen Steges, ca. 0,15 m über dem Estrich), **Ki 76** (Schnitte 12/16, aus der oberen Bauschuttverfüllung), **Ki 77** (Schnitt 12, aus dem grauen Streifen unmittelbar über der Sandsteinplatte), **Ki 79** (Schnitt 12, aus dem braun-hell verfleckten Lehm der mittleren Füllung in **96**), **Ki 80** (Schnitte 12/16, aus dem braun-gelb verfleckten Lehm der unteren Füllung von **96**), **Ki 81** (Schnitt 12, Eintiefung, gefunden beim Abbau des kleinen Reststeges der Füllung).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1)

Fliesen: Fragment einer Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 9; Abb. 321 oben links), vier Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 14, 29, 33).

Werkstein: Fragment von einer Grab- oder Inschriftenplatte (Kap. IV.3.4.1, Nr. 1; Abb. 352); Verschlussstöpsel (?; Kap. IV.4.3.1; Abb. 387).

Flachglas: 35 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 7, 8; Abb. 359.5, 6; Kap. IV.3.5.2, Nr. 42, 70, 86, 97, 99a,b; Abb. 361.2, 3).

Blei: zwei Bleirutenfragmente (Kap. IV.3.5.5).

Kacheln: zwei Fragmente einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS); 101 (vier WS); 102 (zwei WS); 210 (WS); 211 (WS); 323 (WS); 331 (RS, acht WS); 332 (drei WS).

Hohlglas: acht Fragmente (Kap. IV.4.2.2, Nr. 2; IV.4.2.10, Nr. 1).

Buntmetall: Nestelhülse (Kap. IV.5.2.3, Nr. 3); drei Nadeln (Kap. IV.5.2.6, Nr. 3, 4, 9), fünf Fragmente von Beschlagblechen (Kap. IV.7.2.12, Nr. 3; Auswahl auf Abb. 424); zwei kleine Nägel (Kap. IV.7.2.15, Nr. 1; Abb. 420 links).

Münzen: Münzen des Herzogtums Braunschweig, der Stadt Einbeck, der Stadt Göttingen und der Stadt Hannover (zwei Exemplare) (vgl. IV.6.2.1, Nr. 3, 11, 13, 15, 16; Abb. 400.2, 6, 8, 10).

Eisen: Beschlagplättchen (Kap. IV.3.7.1, Nr. 8); Schlüssel (Kap. IV.3.7.2, Nr. 2; Abb. 366); Beschlag mit Buntmetallnagel (Kap. IV.3.7.1, Nr. 6); Meißelkopf (?; Kap. IV.6.1.2); zwei Trippenbeschläge (Kap. IV.5.4.2, Nr. 2, 3); Armbrustbolzen (Kap. IV.6.5.2, Nr. 1; Abb. 405); zwei Ketten-gliedfragmente (Kap. IV.6.6.2, Nr. 1, 2; Abb. 406); 34 Nagel (Kap. IV.6.6.3); zwei Ringe (Kap. IV.6.6.4, Nr. 2; Abb. 407); Stab mit Öse (Kap. IV.6.6.6, Nr. 3; Abb. 408).

97. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 12 | 78ost/98süd

Beilage 3B

Über **98**; unter **1**.

Die Gruft ist aus Backsteinen von 24,5 cm x 13 cm x 5 cm Größe gemauert, gewölbt und innen verputzt. Der Mörtel ist gelblich-weiß, kalkreich und hart. Das Gewölbe ist im Segmentbogen über die verlorene Schalung gemauert, über der Bestattung befinden sich Schalbretter. Rings um das Gewölbe sind als Widerlager große Bruchsteine gelegt. Die Sohle der Gruft besteht aus dem anstehenden kiesigen Boden. Vom Sarg sind nur geringe, vermoderte Reste und Nägel sowie an den Seiten je zwei eiserne Griffe erhalten. Das Skelett in geosteter Lage ist vollständig und einigermaßen gut erhalten, die Arme sind über den oberen Lendenwirbeln gekreuzt.

L vom Scheitel zur Ferse ca. 1,80 m. L Oberschenkel 0,98 m. Das Grab enthält Stoffreste und vom Hals bis zu den Füßen eine Reihe von Knöpfen aus vergoldetem Blech, die einen Durchmesser von 2–3 cm aufweisen, ferner Teile von ledernen Schuhsohlen und Reste von Oberleder an den Füßen.

Gruft **97** ist jünger als **98** (vgl. dort).

Über der Gruft befindet sich eine Fußbodenplatte mit der Inschrift: „F. V. B. 1799“.

Lichte Maße der Gruft: L 2,36 m, B im Osten 0,97 m; im Westen 1,00 m. OK Gewölbescheitel -1,05 m; Sohle ca. -2,25 m.

Einzelfunde: Ki 154 (Schnitt 12).

Leder: Lederreste (zerfallen, Kap. IV.5.4.1).

Textilien: Textilreste (vgl. Kap. IV.5.1.1, Nr. 5).

Buntmetall: Doppelknopf und 23 Knöpfe (vgl. Kap. IV.5.2.4, Nr. 1–3, 7; Abb. 395.1, 2, 5).

Bein: drei Knöpfe (Kap. IV.5.2.4, Nr. 5; Abb. 395.3).

Eisen: Sarggriffe (zerfallen); Nägel (zerfallen).

98. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 12 | 78ost/96süd

Beilage 3B | Abb. 94

Über 102; unter 97.

Die Gruft ist aus Backsteinen von 26 cm x 13 cm x 6 cm Größe gemauert, gewölbt, innen verputzt und mit Kalktünche überstrichen. Der Mörtel ist violettbräunlich und hart. Das Gewölbe ist in flachem Segmentbogen über die verlorene Schalung gemauert, über der Bestattung befinden sich Schalbretter. Rings um das Gewölbe sind Backsteine und grob behauene Sandsteine als Widerlager gelegt. Die Sohle der Gruft besteht aus dem anstehenden Boden.

Das Holz des Sarges ist vollständig vergangen, lediglich stark verrostete Reste von eisernen Griffen und Beschlägen sind erhalten.

Das Skelett ist vollständig, allerdings teilweise sehr schlecht erhalten. Es liegt auf dem Bauch in geosteter Lage. Am Kopf sind noch Reste von Haaren sichtbar. Das Gebiss dagegen ist gut erhalten. Da die Unterarmknochen oberhalb der Beckenknochen liegen, ist wahrscheinlich die Bauchlage als beabsichtigt erwiesen. L. Scheitel zur Ferse ca. 1,68 m, L. Oberschenkel 0,44 m. Es sind keine Textilreste vorhanden.

Gruft 98 ist älter als Gruft 97, denn zwischen den beiden besteht ein Hohlraum mit nur geringer, lockerer Füllung. Da die Seitenmauer von 98 in sattem, herausgequollenem Mörtel gemauert ist, hätte dieser Mörtel sich mit der Seitenmauer von 97 verbinden müssen, wenn diese schon vorhanden gewesen wäre. Eine solche Verbindung besteht aber nicht. Über dieser Gruft liegen hintereinander zwei Fußbodenplatten mit identischer Beschriftung „L. V. H. 1775“.

Lichte Maße der Gruft L 2,04 m, B im Osten 0,80 m, im Westen 0,82 m. Sohle -2,10 m.

Einzelfunde:

Eisen: Sarggriffe (zerfallen); Sargbeschläge (zerfallen).

99. entfällt.**100. Auffüllung | Phase H**

Schnitte 11, 12, 16

Beilage 3B

Über 96b, 119; unter 1

Es handelt sich um eine rötlich-braune Lehmauffüllung unterhalb des modernen Plattenbodens, die an der Oberseite stark mit rötlich-braunem Kies, Sand, Flussskieseln, Steinen, etwas Sandsteinsplitt sowie einigen Mörtelbröckchen vermischt ist. Der Befund kam nur im östlichen Bereich des Langhauses zutage.

101. Kies-Lehmaufschüttung | Phase D?

Schnitt 13

Beilage 3B

Unter 96, 97.

Die Aufschüttung besteht aus dunkelbraunem, sandigen Lehm, vermischt mit viel Kies, größeren Holzkohlebrocken und kleinen Mörtelbröckchen. Die steinerne Begrenzung von 96 ist gegen 101 gesetzt.

102. = 148. Planierschicht, Bettung für den Fußboden 105 |

Phase B

Schnitte 12–19

Beilage 3B | Beilage 6: P.7, P.8, P.11

Über 149, 171; unter 105.

Entspricht 148.

Der Lehmauftrag erstreckt sich in einer Stärke von 5–12 cm stellenweise über das gesamte Langhaus und weist deutlich unterscheidbare horizontale Lagen auf. Er liegt unmittelbar auf den Estrich 149 bzw. auf dem entsprechenden Niveau und dient als Niveaueingleich und Bettung für den Fußboden 105.

OK im Osten -0,97 m bis -1,00 m, im Westen -1,07 m bis -1,14 m.

Einzelfunde: Ki 64 (Schnitt 13).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.1, Nr. 5).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (vier WS).

Außerdem aus Ki 87 (Schnitt 13, aus den Befunden 102 und 148, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (RS eines Kumpfes, RS, BS, WS).

103. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 13 | 76ost/94süd

Beilage 3B

Über 108, 143.

Die Stirnseiten und das Gewölbe der gemauerten und gewölbten Gruft bestehen aus Backsteinen von 22 cm x 14 cm x 6 cm Größe, die Seitenwände aus Bruchstein. Der Mörtel ist hellbräunlich, kalkreich und sehr hart. Das Gewölbe wurde in einem flachen Segmentbogen gemauert. Da der Scheitel des Gewölbes bereits in neuerer Zeit eingestürzt ist und die Gruft verfüllt war, erübrigte sich eine archäologische Untersuchung.

103 schneidet die Fundamentgrube 143 eines geplanten Fundamentes im Norden des Langhauses und die Ausbruchgrube 108 der Fundamente der Mittelschiffarkaden 114.

Einzelfunde: Ki 67 (Schnitt 13, aus dem Einfüllungsschutt der Aushubgrube für 103).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 44).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (Grapenfußfragment).

104. Lehmschicht | Phase H

Schnitt 13

Beilage 3B

Über 109; unter 103(?).

Dunkelgraue, sandige Lehmschicht, stellenweise verfleckt mit hellem und rötlich-braunem Lehm, der mit Mörtelschutt, Sandsteinbruch bis in Handtellergröße und Backsteinbruch vermischt ist. Die Schicht stellt eine unbedeutende Auffüllung der Barockphase dar.

Einzelfunde: Ki 104 (Schnitt 13).

Flachglas: sieben Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 91).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 103 (RS, evtl. von einem Tiegel); 331 (RS, WS); 332 (WS).

105. Fußboden, Mörtelstrich | Phase B

Schnitte 9, 13, 14, 15, 17, 18, 19

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 6: P.7, P.8, P.11; Beilage 9:

P.24 | Abb. 30, 90, 91, 95, 100, 105, 107–110

Über 27, 52, 102; unter 115, 116, 118, 127, 137, 138, 140, 141, 181–183, 185.

Vgl. 12, 36.

Der Befund erstreckt sich vom Westteil des heutigen Chores (Schnitt 9) mit breiten Lücken über das gesamte Langhaus bis zum Westwerk. Bei 88,48ost ist die Bruchsteinstückung des Bodens gegen die Schicht 27 gesetzt, überlagert aber diese Schicht nicht. Sie kann also im gleichen Niveau nicht weiter nach Osten gereicht haben oder – anders gesagt – von der genannten Linie an ist ein Höhenversprung zu rekonstruieren. Er zeigt eine ähnliche Zusammensetzung wie der Mörtelstrich 36. Die Oberfläche ist mit Ausnahme einer muldenartigen Störung im Schnitt 9 in Nord-Süd-Richtung in einem ca. 0,90 m breiten Streifen gut erhalten, teilweise bedeckt von einem Laufniveau aus sandigem, dunkelbraunem Lehm. Gelegentlich liegen im Langhaus größere Steinplatten in der Fläche. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob diese ursprünglich sind oder zu Reparaturen gehören. 105 überlagert einen westlichen Ausläufer der Schicht 27 und ist im Übrigen auf Schicht 52 gebettet.

Auf der übrigen Oberfläche in der westlichen Hälfte des Langhauses ist diese Schicht über weite Bereiche erhalten. Sie liegt über dem Lehm-boden 102. Zahlreiche Gräber schneiden den Befund 105.

Stärke 0,08 m bis 0,10 m. OK in Schnitt 9 -0,85 m bis -0,88 m, im Westteil des Langhauses -0,94 m bis -1,02 m.

106. Mörtel-Auffüllschicht | Phase H

Schnitt 13

Beilage 3B

Über 140, 146.

Die Auffüllschicht besteht aus weißlich-bräunlichem Feinmörtel mit einigen dazwischen gepackten Steinen, Sollingsandstein in Plattenform bis zu Handtellergröße und Reste von rot-weiß übertünchtem Wandputz. Die Unterlage dazu bildet ein mittelbrauner feiner Sand. Dieser Befund stellt den Schutt dar, der beim Abbruch des mittelalterlichen Baus entstanden ist, und lässt sich in die gleiche Phase wie die Befunde 50 (im Chor) und 130 (im Langhaus) einordnen. Der Unterschied zum Befund 130 besteht in erster Linie darin, dass in 106 der Mörtel eine Schicht von bemaltem Wandputz bedeckt, dessen bemalte Fläche nach unten auf Sand aufliegt. 130 hingegen bedeckt vor allem die Steine des abgestürzten Obergadenmauerwerks.

Einzelfunde: Ki 62 (Schnitt 13), Ki 122 (Schnitt 13), Ki 126 (Schnitte 13/14), Ki 127 (Schnitt 14); Ki 67 (Schnitt 13).

Fliesen: sechs Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 37, 40).

Flachglas: sieben Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 44; IV.3.5.3, Nr. 12).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS); 212 (WS); 228 (WS); 331 (zwei WS, Grapenfußfragment).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 23).

Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Außerdem aus Ki 66 (Schnitt 13, aus der Sandeinfüllung zwischen 105 und 106).

Werkstein: Säulenfragment (Kap. IV.3.1.1, Nr. 10; Abb. 313).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 220 (WS); 341 (WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 22).

107. entfällt.

108. (108n, 108s) = 131.–134. Füllung der Ausbruchgrube 108a der Fundamente der Arkadenmauern 114 | Phase H

Schnitte 12–19 | 96–100ost/94süd; 92–98ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.8 | Abb. 83–85

Über 108a; unter 28, 98, 103, 111, 112, 143.

Die Füllung besteht aus mit Lehm und Bruchsteinen vermischtem Mörtelschutt. Der Schuttanteil ist in der Südgrube (108s) geringer als der Lehmanteil.

Die Nordgrube (108n) wird durch die Grube 143 abgeschnitten. Die Pfostengruben 28 für das Gerüst sind in sie eingetieft, ferner wird sie besonders im Norden von mehreren Gräbern (98, 103, 111, 112) geschnitten.

Einzelfunde: Ki 97 (Schnitt 13), Ki 102 (Schnitte 14/15), Ki 148 (Schnitt 19).

Flachglas: drei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 47; IV.3.5.3, Nr. 6; Abb. 362).

Außerdem aus Ki 93 (Schnitte 17–19, aus den Befunden 108, 131 und 152, siehe auch unten).

Flachglas: 29 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 24; Abb. 360.8, 9).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 630 (RS eines Humpens, zwei WS; Abb. 384.3).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

108a. Ausbruchgrube der Fundamente der Arkadenmauer 114 | Phase H

Schnitte 12–19 | 96–100ost/94süd; 92–98ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.8 | Abb. 83–85

Über 142; unter 108.

Die Ausbruchgruben wurden im Langhaus nur stellenweise bis zur Sohle untersucht.

109. Lehm-Mörtelverfüllung | Phase H

Schnitte 13, 14

Beilage 3B | Beilage 6: P.8, P.9

Über 143; unter 179.

Vgl. 179.

Die Verfüllschicht besteht aus mittelbraunem bis hellbraunem Lehm, der mit wenigen ockerfarbenen Mörtelbröckchen, etwas Kies, einigen Flusskieseln und Sandsteinbruch bzw. Sandsteinsplitt vermischt ist. Es handelt sich um die untere Füllschicht der Baugrube für das Seitenmauerfundament 178 der barocken Kirche.

Einzelfunde: Ki 112 (Schnitt 13).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 55).

110. Lehmsschicht | Phase H

Schnitte 13, 14

Über 108, 108a, 143.

Mittelbrauner Lehm, der mit größeren, weißlichen Mörtelbrocken, viel Kies sowie Sandsteinbruch vermischt ist und der sich entlang der Kirchennordwand oberhalb der Ausbruchgrube 108/108a und der Fundamentgrube 143 erstreckt.

111. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 14 | 70ost/94süd

Beilage 3B

Abb. 84, 85, 90, 93, 107

Über 108, 143.

Die gemauerte und gewölbte Gruft ist aus Bruchsteinen errichtet und in ihrem Innenraum an der Nord-, West- und Ostwand verputzt worden, die Südwand hingegen blieb unverputzt. Der Mörtel ist grau, hart und zeigt nur wenig Zuschlag. Das Gewölbe ist in flachem Segmentbogen über die verlorene Schalung gemauert, Schalbretter befinden sich über der Bestattung. Der anstehende Boden bildet die Sohle der Gruft.

Das Holz des Sarges ist bis auf eine dünne Schicht unter der Bestattung vergangen. Vier Sarggriffe sowie mehrere Eisennägel von ca. 0,10 m Länge liegen verstreut.

Obwohl das Gewölbe der geosteten Gruft keine Störung erkennen ließ, zeigen die Knochen des Oberkörpers keine sichtbare Ordnung mehr. Das Skelett ist vollständig, aber in schlechtem Zustand erhalten, das Gebiss hingegen gut. Die Haltung der Unterarme ließ sich nicht mehr feststellen. L Scheitel zur Ferse ca. 1,75 m. L Oberschenkel 0,42 m. Keine Textilreste erhalten.

Über der Gruft kam eine Fußbodenplatte mit Inschrift zum Vorschein: „*IFIKAD 1755*“.

111 schneidet die Fundamentgrube 143 eines geplanten Fundamentes im Norden des Langhauses und die Ausbruchgrube 108 der Fundamente der Mittelschiffarkaden 114.

Lichte Maße der Gruft: L 2,04 m, B 0,77 m. OK Gewölbescheitel -0,99 m bis -1,10 m; Sohle nicht gemessen.

Einzelfunde: Eisen: Sarggriffe (zerfallen); Nägel (zerfallen).

112. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 15 | 66ost/94süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.9 | Abb. 87, 90, 91, 107

Über 112a.

Die Gruft ist aus Backsteinen von 26 cm x 6 cm Größe und Bruchsteinen mit hellockerfarbigem Mörtel konstruiert, das Gewölbe ist im Segmentbogen gemauert worden. Im Scheitel des Gewölbes fand sich ein Loch. Das Innere ist verfüllt und wurde nicht untersucht.

Über dem Ostende von Gruft 111 fand sich eine Fußbodenplatte mit Inschrift, die wohl dieser Gruft zuzuordnen ist: „*IML 1782*“.

112 schneidet die Fundamentgrube 143 eines geplanten Fundamentes im Norden des Langhauses und die Ausbruchgrube 108 der Fundamente der Mittelschiffarkaden 114.

OK Gewölbescheitel -0,99 m.

112a. Baugrube für die barocke Gruft 112 | nach Phase H

Schnitt 15 | 66ost/94süd

Beilage 6: P.9

Über 108, 143.

113. entfällt.

114. Mauerwerk und Fundamente der Mittelschiffsarkaden | Phase A

Schnitte 15, 19 | 64–80ost/94süd; 64–80ost/106süd

Beilage 3B

Abb. 90, 91, 95, 104, 105, 106

Über 142; unter 53, 175, 176.

Zugehörig: 47, 108, 142, 186. Vgl. 25, 40.

Die Mauersubstanz vom Fundament und der Ansatz vom Aufgehenden der Mittelschiffsarkaden sind nur am Westende des Langhauses sichtbar, die Lage und der Verlauf der nördlichen und südlichen Flucht sind nur durch die Ausbruchgrube 108/108a nachvollziehbar, die in der Phase H entstand.

Der Mauerwerkblock der Nordarkade war ringsum bis zur Grabungssohle von Friedrich Esterhues freigelegt worden, am Südfundament hatte die nicht so tief reichende Freilegung von Wilhelm Rave die Schichtenanschlüsse nach Norden ebenfalls gänzlich zerstört, jedoch war auf der Südseite der Anschluss der Schicht 53, die dagegen zieht, erhalten geblieben. Nach Osten ist das Mauerwerk ausgebrochen, im Süden schließt die Füllung 108 der Ausbruchgrube an, im Norden die Gruft 112. Erhaltungszustand und Ausbildung des Mauerwerks unterscheiden sich auf beiden Seiten geringfügig.

Nordarkade: Hier ist ein zwei Schichten hohes (ca. 0,20 m) Bruchsteinmauerwerk erhalten, das nach Osten durch einen quer liegenden Bruchstein mit glatter Spaltfläche abgeschlossen ist. Dieser liegt nicht völlig rechtwinklig, sondern ist offenkundig als Stirnseite einer Mauerzunge von 0,65 m (an der OK) bis 0,70 m Breite gestaltet. Der Mörtel ist sandig, ockerfarben und mit größeren Brocken von ungelöschtem Kalk vermischt. Ungewiss ist, ob es sich um aufgehendes Mauerwerk handelt oder um einen vorspringenden Sockel. Darunter folgt eine als Fundamentabdeckung dienende, 0,17 m bis 0,20 m hohe Schicht von mit bündiger Kante in Mörtelschutt verlegten Bruchsteinen von 0,75 m Breite. Das eigentliche Fundament besteht aus unregelmäßigen, teils sehr großen, trocken verlegten Bruchsteinen, die eingerutschten Lehm in den Fugen zeigen. Von oben her, d. h. von der Mörtelbettung der Fundamentabdeckung, ist Mörtel in die Fugen eingeflossen.

Südarkade: Vom Aufgehenden bzw. vom Sockelmauerwerk ist nur eine 0,14 m bis 0,19 m hohe Schicht erhalten. Der Sockel ist 0,65 m bis 0,66 m breit und nach Osten hin ausgebrochen. Die als Fundamentabdeckung dienende Lage steht hier ca. 0,14 m höher an als im Norden. Sie hat nach Osten offensichtlich einen Abschluss in Gestalt eines durchbindenden, annähernd rechtwinklig behauenen Quaders. Er liegt an jener Stelle, an der sich im Norden die Stirnseite der obersten Schicht des Aufgehenden oder des Sockels befindet. Ob auch an der Südarkade die Fundamentabdeckschicht unter der Mauerstirn aufhörte, lässt sich infolge

der Störungen dort nicht sicher beurteilen. Das eigentliche Fundament entspricht dem der Nordarkade, seine OK liegt aber 0,10 m bis 0,16 m höher als im Norden.

Der einzige erhaltene Schichtenanschluss ist der von Schicht 53 gegen die Südseite des Südfundamentes. Die hier 0,15 m starke Schicht 53, deren UK im Niveau der OK des Fundamentes bei ca. -1,25 m liegt, überlappt dieses Fundament und zieht gegen die Fundamentabdeckung (im Plan nicht sichtbar). Vom Fußboden 149 ist hier nichts erhalten, er dürfte in Höhe der OK der Fundamentabdeckung oder wenig darunter angeschlagen haben. Nördlich dieses Fundamentes liegt das Niveau von 149 ca. 8–10 cm unter der OK der Fundamentabdeckung. Südlich des Nordfundamentes liegt die OK von 53 in Höhe der OK der Fundamentabdeckung. Gegen die beiden Fundamente stoßen die Fundamente 175 und 176 jeweils beidseitig mit Fuge.

B der obersten erhaltenen Lage im Norden 0,65 m bis 0,70 m, im Süden 0,65 m bis 0,66 m; B des Fundamentes 1,05 m bis 1,20 m.

OK im Norden -0,98 m bis -1,01 m; im Süden -0,90 m. OK Fundamentabdeckung im Norden -1,19 m, im Süden -1,04 m bis -1,06 m; OK Fundament im Norden -1,35 m bis -1,41 m, im Süden -1,25 m. UK Fundament -1,85 m bis -2,01 m.

115. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 19 | 66ost/104süd

Beilage 3B

Über 105.

Das Grab stellt sich als längliche Grube dar und ist mit vermischtem Lehm und Mörtelschutt gefüllt. Die obere Einschüttung besteht aus hellem Sand, Lehm, Mörtelschutt und Backsteinbruchstücken. Es wurde nicht näher untersucht.

Einzelfunde: Ki 94 (Schnitt 19).

Flachglas: 19 Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 102).

Kacheln: fünf Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (zwei WS); 211 (zwei WS); 221 (BS, zwei WS); 311 (WS); 331 (drei RS, BS, sechs WS); 332 (drei WS); 630 (RS mit Henkel, BS, fünf WS).

Hohlglas: acht Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 3).

Tonpfeifen: drei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: Beschlag (Kap. IV.3.7.1, Nr. 7); Haken (Kap. IV.6.6.1, Nr. 1); vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

116. Grube, offenkundig von Gräbern | nach Phase B

Schnitt 18, 19 | 68ost/102süd

Beilage 3B

Über 105; unter 186g.

Die Grabgrube ist mit vermischtem Lehm, Stein- und Mörtelschutt verfüllt. Im oberen Bereich befindet sich eine Eindellung, die mit barockem Abbruchschutt 186g gefüllt ist. Die Grube wurde nicht näher untersucht, es könnte sich aber um zwei Grabgruben handeln.

Einzelfunde: Ki 95 (Schnitt 18), Ki 107 (Schnitt 19).

Fliesen: zwei Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 4, 13; Abb. 327).

Flachglas: sieben Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 92).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 600 (Wellenfußfragment).

Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

117. Dunkelgrauer Lehm | Phase H

Schnitt 15

Beilage 6: P.7

Über 105, 118, 177; unter 130.

Die Schicht besteht aus dunkelgrauem bis schwarzem, sandigem Lehm, der mit kleinen Steinen, etwas Kies und Backsteinbruch vermischt ist. Sie überlappt z. T. den Mörtelstrich 105, stellenweise auch den Befund 118. Die Schicht zieht außerdem gegen die renaissancezeitlichen Pfeiler 177 bzw. über deren Fundament. Vermutlich handelt es sich um ein barockzeitliches Laufniveau. Unklar ist, ob es vor oder während des Abbruchs entstanden ist.

118. Lehmplanierung | vor Phase G

Schnitte 15, 19 | 66ost/98–102süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 213–215, 229, 230; unter 117, 130, 177a.

Über den (Grab-)Gruben 213 und 230 befindet sich eine ca. 3 cm starke Schicht aus gelbem Lehm, die von einem darüberliegenden, dünnen Laufniveau gekennzeichnet ist. Am Rande überlappt die Schicht den Fußboden 105. Auf dem Laufniveau liegt festgetretener Mörtel- und Abbruchschutt von Mauerwerk.

118 überlagert den Estrich 229 und wird abgeschnitten von der Fundamentgrube 177a der renaissancezeitlichen Pfeiler.

119. Lehmschicht | Phase A

Schnitt 11 | 85ost/98–102süd

Beilage 3B

Unter 100, 120.

Mittelbraune, sandige und ziemlich sterile Lehmschicht, die mit kleinen Holzkohle- und Mörtelbröckchen vermischt ist. Ihr entspricht möglicherweise das Niveau der Auffüllschicht 53 (Phase A) im Chor.

120. Mörtelbettung für ein Stufenfundament | Phase H

Schnitt 11 | 85ost/98–102süd

Beilage 3B

Über 119; unter 121.

Der Mörtelstreifen, der sich in Nord-Süd-Richtung zwischen Chor und Langhaus (Schnitt 11) erstreckt, besteht aus weißlichem bis ockerfarbenem, sandigem Mörtel, der teilweise mit Bröckchen ungelöschten Kalks und einigen Steinen (Sandstein und Kiesel) durchsetzt ist. Stellenweise ist der Mörtel nicht mehr vorhanden und durch sandigen, mit größeren Mörtelbrocken vermischten, mittelbraunen Lehm ersetzt. Es handelt sich vermutlich um die Mörtelbettung für eine Stufe bzw. für das Fundament 121.

121. Barockes Stufenfundament | Phase H

Schnitt 11 | 85ost/98–102süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 120.

Unter der vorderen Chorstufe befindet sich ein Fundament aus kleinen und größeren Bruchsteinen in weißlichem bis bräunlichem, sehr sandigem Mörtel. An der nördlichen Grabungsgrenze, noch auf dem Fundament aufliegend, fand sich ein Quader von 0,34 m Breite und 0,16 m Höhe, der damit etwa den Maßen der Chorstufen entspricht, jedoch nicht profiliert ist. Nach Süden ist nur noch das Mörtelbett – entsprechend der ausgebrochenen Stufensteine – vorhanden.

122. Grube, wohl Grab | nach Phase H

Schnitt 16 | 78ost/104süd

Beilage 3B

Über 108/108a.

Die längsrechteckige Grube ist mit lehmigem Boden gefüllt, der Mörtel, Bruchsteine und Backsteinbruchstücke enthält. Es handelt sich offensichtlich um eine Grabgrube, die an der Südseite in die Ausbruchgrube 108a bzw. in deren Verfüllung 108 eingetieft ist. Sie wurde nicht ausgegraben.

123. entfällt.

124. Vermutlich Grab | nach Phase B

Schnitte 16, 17 | 78ost/102süd

Beilage 3B

Über 102.

Die längliche Grube ist mit lehmigem Boden und Mörtelschutt verfüllt und zeigt keine Sandsteinschüttung. Es handelt sich um ein Grab, das nicht weiter untersucht wurde. Das Grab 124 schneidet die Planierschicht 102.

Einzelfunde: Ki 100 (Schnitt 16), Ki 105 (Schnitt 16), Ki 110 (Schnitt 18), Ki 145 (Schnitt 16).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 19).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 332 (RS mit Henkelansatz).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.2, Nr. 1).

Buntmetall: zwei Fragmente von Beschlagblechen (Kap. IV.7.2.13, Nr. 19).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

125. Barocke Gruft | Phase H?

Schnitte 16, 17 | 76ost/104süd

Beilage 3B | Abb. 82

Über 108; unter 190.

Gemauerte und gewölbte Gruft aus Backsteinen von 25 cm x 14 cm x 6 cm Größe, die innen grob verputzt ist. Das Gewölbe ist im Segmentbogen über einer verlorenen Schalung gemauert, die Schalbretter sind über der Bestattung angebracht worden. Am seitlichen Auflager der Gewölbe wurden Bruchsteine verwendet. Die Bogenfüllung (Lünette) an der östlichen Stirnwand ist nachlässig mit Bruchsteinen und Backsteinbruchstücken vermauert, an der westlichen Stirnwand fehlt sie ganz. Der Sarg ist fast völlig vermodert. An jeder Seite sind zwei eiserne Sarggriffe mit Beschlägen erhalten, an Kopf- und Fußende Nägel.

Das Skelett ist vollständig und gut erhalten. Am Hinterhaupt sind Reste von Haaren sichtbar. Das Gebiss ist fast vollständig. Das Skelett ist gestockt, die Hände sind über den oberen Lendenwirbeln gekreuzt.

Unterhalb der gekreuzten Hände befand sich ein Rosenkranz. Im Bereich der Ellenbogen wurden kleine runde Bleistücke geborgen, zwei weitere befanden sich an den Knien. Es wurden keine Stoffreste geborgen.

L vom Scheitel zur Ferse geschätzt ca. 1,85 m; L Oberschenkel 0,44 m.

Weitere Maßangaben für das Grab fehlen.

Einzelfunde: Ki 141 (Schnitt 16).

Blei: zwei Gewichte (Kap. IV.5.1.2, Nr. 1, 2, die übrigen zerfallen; Abb. 390.1, 2).

Rosenkranz (Kap. IV.7.3.1; Abb. 428, 429).

Eisen: Sarggriff (Kap. IV.7.4.1, Nr. 2, die übrigen drei zerfallen); Nägel (zerfallen).

126. Grube, wohl Grab | nach Phase H

Schnitte 16, 17 | 76ost/106süd

Beilage 3B

Über 135, 135a.

Die längsrechteckige Grube ist mit sandigem Boden gefüllt, der Sandstein- und Backsteinbruchstücke enthält. Ein 1,25 m langer Sandsteinblock am Westende und zwei 0,60 m lange Sandsteinblöcke am Ostende dienten vermutlich als Auflager für eine Grabplatte. Der am westlichen Block haftende, sehr kalkreiche Mörtel ist für die barocke Bauperiode charakteristisch.

Die Grube befindet sich an der Südwand des Langhauses und schneidet die Baugrube 135a für das Südfundament 178 sowie die Ausbruchgrube der karolingischen Südwand 135 ab.

127. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 17 | 74ost/104süd

Beilage 3B | Abb. 82, 88

Über 135; unter 126.

Die gemauerte und gewölbte Gruft wurde aus Backsteinen von 24 cm x 14 cm x 6 cm Größe und vereinzelt Sandsteinbruchstücken gebaut.

Das Gewölbe ist annähernd im Halbkreis gemauert. Auf der Nordseite befindet sich das gemauerte Widerlager am Gewölbefeß.

Im Scheitel des Gewölbes ist ein Loch sichtbar, das Innere der Gruft ist verfüllt und wurde nicht weiter untersucht. Die Bestattung ist offenbar jünger als 126. Sie befindet sich an der Südwand des Langhauses in Ost-West-Richtung und schneidet die Ausbruchgrube 135 der karolingischen Südwand.

OK Gewölbescheitel -0,95 m.

128. Obere Verfüllschicht in der Raubgrube 209 | Phase H

Beilage 6: P.7 | Abb. 115

129. entfällt.

130. Mörtelschicht | Phase H

Schnitte 14, 15, 17, 18

Beilage 6: P.7

Über 117, 118, 186, 214.

Die Mörtelschicht enthält etwas grau-beigen Sand und einige größere Sandsteinbruchstücke, ist aber auch mit Kies und kleinerem Sandsteinbruch vermischt. Da die Oberfläche nicht festgetreten ist, handelt es sich nicht um Estrich.

Die Schicht überdeckt eine Ansammlung von Sandsteinbruch recht unterschiedlichen Formates, der über einer Sandschicht und über dem Lehm 212 als deren Grundlage aufliegt bzw. der sich in diese eingedrückt hat. Teilweise überzieht 130 noch ganze Mauerteile des abgestürzten Obergadenmauerwerks (Bef. 186) und größere, noch zusammenhängende Putzreste.

Befund 130 ist als Schuttschicht in die gleiche Phase wie Befund 106 einzuordnen, die beim Abbruch des mittelalterlichen Baus entstanden ist.

Einzelfunde: Ki 90 (Schnitt 18), Ki 98 (Schnitt 18), Ki 101 (Schnitt 18), Ki 108 (Schnitt 17), Ki 109 (Schnitt 18), Ki 123 (Schnitt 18), Ki 124 (Schnitt 18, über Grab 183), Ki 125 (Schnitt 14), Ki 153 (Schnitt 18), Ki 159 (oder = Ki 160, siehe unten) (Schnitt 18).

Fliesen: Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 1; Abb. 320 oben links); zwölf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 17, 21, 31, 53, 56).

Flachglas: 19 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 12; IV.3.5.2, Nr. 55, 101; Abb. 359.9, 10).

Blei: Bleirutenfragment (Kap. IV.3.5.5); zwei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3).

Kacheln: zwei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (zwei WS); 102 (WS); 202 (zwei WS); 220 (RS); 222 (zwei WS); 225 (zwei RS einer Schüssel mit waagrechttem Henkel); 322 (RS); 331 (fünf RS, drei WS, Grapenfußfragment); 332 (vier WS, Grapenfuß-Länge 4,5 cm); 340 (WS); 600 (WS). Hohlglas: 13 Fragmente (Kap. IV.4.2.1, Nr. 3; IV.4.2.8, Nr. 8; IV.4.2.10, Nr. 33).

Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

131. = 108. | Phase H

Einzelfunde: Ki 93 (Schnitt 17–19, aus den Befunden 108, 131 und 152, siehe auch oben und unten).

Flachglas: 29 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 24; Abb. 360.8, 9).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 630 (RS eines Humpens, zwei WS; Abb. 384.3).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

132. = 108.**133. = 108.****134. = 108.****135. Ausbruchgrube der karolingischen Südmauer | Phase H**

Schnitte 16–19 | 66–78ost/108süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.11

Über 91, 102, 105, 171–173; unter 135a.

Die Ausbruchgrube der Südwand der karolingischen Kirche verläuft parallel zum Fundament 178 der barocken Kirchensüdwand. Sie muss unmittelbar vor der Eintiefung der barocken Baugrube 135a entstanden sein, welche vom Profil her entsprechend im oberen Bereich denselben Verlauf nimmt. Weiter unten wird sie von 135a durchstoßen, im Bereich der Strebepeiler von der Baugrube komplett abgeschnitten.

Die Grube durchschneidet die Bauschicht 172 und den Kies 171, sowie den unteren Lehmhorizont 91, der über dem gewachsenen Boden liegt. Im Profil nicht eindeutig zu sehen, jedoch mit Sicherheit anzunehmen ist, dass die Ausbruchgrube auch die Bodenhorizonte 192 und 195 schneidet.

135a. Baugrube für das südliche Kirchenfundament 178s |

Phase H

Schnitte 16–19 | 66–78ost/108süd

Beilage 6: P.10

Vgl. 179 (nördliche Baugrube für die Mauer 178n).

Über 135; unter 178s, 199.

Die Baugrube verläuft im oberen Bereich bis etwa -1,85 m entlang der in dieser Tiefe endenden, ausladenden Ausbruchgrube 135. Sie durchstößt die Ausbruchgrube, wobei sie nun fast senkrecht nach unten abfällt. Im Bereich der barocken Strebepeiler schneidet sie die Ausbruchgrube 135 komplett ab. Die Baugrube lädt zwischen den Grubenpfeilern mit flacher Böschung nach oben aus. Die vorspringenden Strebepeilerfundamente von 178 sind unmittelbar gegen die senkrechte Wand der Ausschachtung gemauert. Die Baugrube 135a wird durch sandigen Lehm und Abbruchschutt des Befundes 199 verfüllt.

136. = 50. | Phase H**Einzelfunde:** Ki 96 (Schnitt 18).

Eisen: Beschlag (Kap. IV.3.7.1, Nr. 3); fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

137. Grab | nach Phase B

Schnitt 15 | 68ost/97süd

Beilage 3B

Abb. 90, 93

Über 105, 139.

Die längliche Grube befindet sich im westlichen Mittelschiff. Sie ist mit lehmigem Boden, Sandstein- und Mörtelschutt gefüllt. Im oberen Bereich zeigt sie keine Sandsteinschüttung. Sie wurde nicht weiter untersucht.

138. Grab | nach Phase B

Schnitt 15 | 68ost/98süd

Beilage 3B

Über 105, 139; unter 28.

Südlich des Grabes 137 befindet sich eine weitere längliche Grube, die mit lehmigem Boden, Sandstein- und Mörtelschutt, im östlichen Teil mit einigen größeren Bruchsteinen verfüllt ist. Sie wird überlagert von der Pfostengrube 28. Das Grab schneidet den Fußboden 105 und die darunterliegende Kulturschicht 139. Sie wurde nicht weiter untersucht.

139. = 200. „Kulturschicht“ | vor Phase A

Im gesamten Bereich des Kirchenraumes (Schnitte 12, 19)

Beilage 4: P.1b; Beilage 5: P.5, P.6; Beilage 6: P.7, P.8, P.10, P.11; Beilage 7: P.12, P.13, P.17b; Beilage 8: P.19; Beilage 9: P.24

Über 91; unter 53, 145, 146, 158, 173, 218.

Zugehörig: 173.

Der humose alte Oberboden erstreckt sich über den gesamten Bereich des Langhauses und gehört in die Phase vor dem ersten karolingischen Bau. Er besteht aus graubraunem, sandigen Lehm, in der oberen Zone etwas stärker durchmischt mit hellen Lehmschlieren, Kies und Holzkohle, nach unten hingegen homogener mit geringerer Holzkohlebeimengung.

Die UK greift teils horizontal, teils mit zapfenartigen Vertiefungen in die Übergangszone 91 ein. Die obere Zone ist durch Pseudo-Vergleyung bläulich-grau verfärbt (vgl. Bef. 173). Die Schicht wird durch die Gräber 145 und 146 geschnitten.

OK -1,25 m bis -1,30 m. UK -1,45 bis -1,50 m.

Einzelfunde: Ki 133 (Schnitt 16), Ki 147 (Schnitt 17), Ki 237 (Schnitt 23).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (sechs WS); 009 (WS).

140. Grab | nach Phase B

Schnitte 13, 14 | 72ost/98süd

Beilage 3B | Abb. 86

Über 102, 105; unter 106.

Das Grab befindet sich in der zweiten Reihe westlich des Raumes 96.

Die Füllung besteht aus lehmigem Boden mit Sandsteinbrocken und Mörtelschutt. Es wurde nicht weiter untersucht.

Einzelfunde: Ki 84 (Schnitt 13), Ki 162 (Schnitt 6, Mauer).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (BS, WS).

Außerdem aus Ki 91 (Schnitt 14, aus den Befunden 140 und 141, siehe auch unten).

Fliesen: zwei Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 32; Abb. 335).

Eisen: elf Beschlagfragmente (Kap. IV.3.7.1, Nr. 1; Abb. 364).

141. Grab mit Verfüllung | nach Phase B

Schnitte 13, 14 | 72ost/99süd

Beilage 3B

Abb. 86, 90, 111

Über 141b, 384; unter 140, 141a.

Das Grab befindet sich im Mittelschiff in der zweiten westlichen Reihe vom Raum 96, nördlich des Grabes 197. Entlang des Nordrandes ist es von drei hochkant stehenden, 0,10 m starken Platten aus grünem Sandstein (L jeweils 0,70 m, 0,35 m, 0,60 m), die mit weißem kalkreichen Mörtel verbunden sind, flankiert. An den übrigen Grubenrändern fehlen entsprechende Steine. An der Westkante beweisen aber am Grubenrand haftende Mörtelreste, dass sie hier vorhanden waren und ausgebrochen wurden. An der Südkante könnte die Wandung des Grabes 197 als Begrenzung gedient haben. 141 schneidet offenbar in die im Plan nicht sichtbare Grube 384 ein und wird seinerseits durch Grube 140 ange-

schnitten. Holzсарг 141a ist offensichtlich nachträglich eingesenkt worden. Das Grab wurde nicht untersucht.

Einzelfunde: Ki 91 (Schnitt 14; aus den Befunden 140 und 141; siehe auch oben).

Fliesen: zwei Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 32; Abb. 335).

Eisen: elf Beschlagfragmente (Kap. IV.3.7.1, Nr. 1; Abb. 364).

141a. Grab (Holzsarg) | nach Phase B

Schnitte 13, 14 | 72ost/99süd

Über 141.

In die Steineinfassung 141 ist offensichtlich nachträglich unter Ausbruch der Stirnwände der Holzсарг 141a eingesetzt worden. Die Grabverfüllung besteht aus lehmigem Boden mit Sandstein- und Mörtelschutt und war durch die glatte Einschüttung von hellbräunlichgelbem Sand, der auch über 140 und über 384 zieht, bedeckt.

Das Holz des Sarges ist fast ganz verrottet, jedoch als Verfärbung deutlich. Die Freilegung erfolgte nur bis unmittelbar oberhalb der Bestattung. Mehrere bandförmige Eisenbeschläge hielten den Deckel. An den Längsseiten fanden sich in der Mitte eiserne Zierbeschläge, am Westende ein eiserner Griff. Auch diese nachfolgende Bestattung ist geostet. Der Holzсарг 141a ist in das Grab 141 eingetieft.

L des Sarges ca. 1,80 m, B ca. 0,48 m. Tiefe der Bestattung unter -1,75 m.

Einzelfunde:

Eisen: Sarggriff (zerfallen); Sargbeschläge (zerfallen).

141b. Grab (Eisensarg) | nach Phase B

Schnitte 13, 14 | 72ost/99süd

Beilage 3B | Abb. 111

Über 141.

Etwa 0,60 m unter dem Niveau des Estrichs 105 zeigten sich die Umrisse eines eisernen Sarges, der an der südlichen Längsseite erheblich eingedrückt ist. Jeweils drei 6 cm breite eiserne Beschläge haben sich an beiden Längsseiten erhalten.

L des Sarges ca. 1,80 m; B ca. 0,45 m.

142. Baugrube für die Fundamente der karolingischen Mittelschiffsarkaden 114 | Phase A

Schnitte 12–19

Beilage 3B | Beilage 6: P.8, P.11

Über 139, 173; unter 108, 114, 172.

Zwei lehmgefüllte Gruben begleiten flankierend im Norden und im Süden in Ost-West-Richtung die Ausbruchgruben 108 der Mittelschiffsarkadenfundamente 114. Es handelt sich um die Baugruben für die Mittelschiffsarkaden der karolingischen Kirche. Der Schnitt durch die nördliche Grube (P.8) zeigt eine nach oben sehr breit ausladende, flach geböschte Südwand. Im Bereich von 68–73ost lädt sie 0,80 m bis 1,00 m über die Fundamentflucht aus, weiter nach Osten nicht mehr so stark. In der lehmigen Füllung findet sich Erdmaterial, das in der Zusammensetzung dem von Horizont 173 ähnelt, in welchem die Baugruben einge-

tieft sind. Eingelagert sind zwei horizontale Zwischenschichten mit Steinabfall, die faustgroße Bruchstücke sowie feinen Splitt enthalten und vom Einfüllen in Lagen stammen. Die Nordkante der nördlichen Baugrube ist wegen der Grube 143 der Phase H nicht erhalten.

Die entsprechende Aushubgrube für das Südfundament 114 ist an ihrer Nordkante fast senkrecht eingetieft, die Südkante ist schräg, aber nicht so flach geböscht wie beim Nordfundament.

142 schneidet die Bodenbildung 173 ab, sie wird ihrerseits von der Ausbruchgrube 108 geschnitten. Die Werkschuttschicht 53, die Auffüllungsschicht 52 sowie der Estrich 149 überdecken sie.

143. Baugrube eines geplanten Ost-West-Fundamentes an der Nordseite der Kirche | Phase H

Schnitte 12–15 | 66–80ost/94süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.8, P.9 | Abb. 83, 84

Über 108; unter 103, 111, 112.

Entlang der Kirchennordmauer verläuft eine tiefe Ost-West-Grube. Die Sohle ist flach, die Südkante schräg geböscht, offensichtlich deshalb, weil die lockere Einfüllung 108 der Ausbruchgrube des Arkadenfundaments nachgestürzt ist. Die Sohle liegt ca. 0,25 m tiefer als die von 108.

Die Füllung besteht aus lehmigem Boden, Mörtelschutt und Steinen. In die im Wesentlichen horizontale Schichtung der Einfüllung greift auf der Nordseite eine nach Norden schräg einfallende Füllschicht ein, die wohl mit der Ausschachtungsgrube 179 für das Fundament 178 der bestehenden Nordwand zusammenhängt. 143 schneidet die Füllung der Ausbruchgrube 108 ab und wird ihrerseits von den Bestattungen 103, 111, 112 geschnitten.

B mindestens 2,30 m. UK -2,10 m bis -2,20 m.

Einzelfunde: Ki 92 (Schnitt 14).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.3, Nr. 7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (zwei RS von Töpfen).

144. Grab | nach Phase E

Schnitte 12, 13 | 76ost/98süd

Abb. 108

Über 102, 105, 145; unter 144a, 144b.

In der ersten Reihe der Gräber westlich des Raumes 96 stellt dieses Grab das nördlichste dar. Die Füllung besteht aus lehmigem Boden, Sandsteinbrocken und Mörtelschutt. Das Grab wird durch das kleine Kindergrab 144a überlagert und vom Auffüllpaket 144b überdeckt. Das Grab ist sicherlich jünger als 145 und in die Schichten 102 und 105 eingetieft. Es wurde nicht weiter untersucht.

144a. Kindergrab | nach Phase E

Schnitt 13 | 76ost/98süd

Beilage 3B | Abb. 108

Über 144; unter 144b.

Innerhalb der Grabgrube 144 wurde das vollständige Skelett eines Kleinkindes freigelegt, das bis zu 0,40 m tiefer als das Niveau des karolingischen Fußbodens 105 lag. Die obere Sandeinfüllung 144b zieht darüber hinweg. Das Skelett liegt in einer muldenartigen Grube, deren Füllung

sich von der Grubenfüllung 144 nicht unterscheidet. Sargreste wurden nicht gefunden.

Das Skelett ist mit überkreuzten Händen im Bereich des Beckens geostet. Die Bezeichnung ist noch vorhanden.

L des Skeletts 0,71 m, L Oberschenkel 0,11 m, L Oberarm 0,10 m.

144b. Sandeinfüllung über die Gräber 144 und 144a | nach

Phase E

Schnitt 13

Über 144, 144a, 146; unter 209.

Das obere Auffüllpaket aus hellem Sand überdeckt die Gräber 144, 144a, 145 und die Schicht 146a aus Mörtelbrocken sowie das darunterliegende Grab 146. Auch diese Schicht wird durch die Raubschachtung 209, welche das Grab 147 betraf, geschnitten.

145. Grab | nach Phase E

Schnitte 12, 13 | 76ost/98süd

Beilage 3B

Über 102, 139; unter 144, 144b.

Das Grab liegt in der ersten Gräberreihe westlich des Raumes 96, südlich der Gräber 144/144a. Die Füllung besteht aus lehmigem Boden, Sandsteinbrocken und Mörtelschutt. Es wird durch das Auffüllpaket aus hellem Sand 144b überdeckt. Das Grab schneidet die Befunde 102 und 139 und ist älter als die Gräber 144 und 140. Es wurde nicht weiter untersucht.

146. Grab | nach Phase E

Schnitte 12, 13 | 76ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 114

Über 102, 105, 147; unter 144b, 186, 209.

Das Grab gehört zur ersten Gräberreihe westlich des Raumes 96 und schließt nördlich an den Sarkophag 147 an, der genau in der Mittelachse der Kirche liegt. Die Grubenfüllung besteht aus Lehm, der mit etwas Mörtelschutt vermischt ist.

Eine weitere tiefe Schuttfüllung mit großen Bruchsteinen im Bereich 74,20–75,30ost/98,95–99,55süd greift bis -1,80 m in die Grubenfüllung ein. Nach Mörtelbeschaffenheit und Lage gehört dieser Schutt zu dem abgestürzten Mauerwerk 186 südlich des Grabes 147.

Am Ostende der Grube liegt bei -1,55 m, also ca. 0,63 m über der Grabsohle, in der ungestörten Grubenfüllung eine Packung von Gebeinen – Schädelteile, Arm- und Beinknochen, Becken – in gutem Erhaltungszustand. Offensichtlich sind dies die Gebeine einer älteren Bestattung an gleicher Stelle, die bei der Einfüllung der Grabgrube hier niedergelegt wurden. Kleine Knochen (Finger, Wirbel) fanden sich an der Sohle der Grube außerhalb des Sarges.

Die Grabgrube ist parallel zum Sarkophag 147 angelegt worden und stößt unmittelbar an ihn an, sie reicht etwas tiefer als dessen Sohle und unterschneidet sie bis zu 8 cm. Auch Verfärbungsspuren der verstürzten Sargwand unterschneiden die Sarkophagunterkante bis zu 3 cm tief. Dies ist aber nicht als Beweis für ein höheres Alter von 146 zu werten, sondern wohl eher eine Folge der engen Anlehnung von 146 an den Sarkophag.

Vom Holzsarg sind vermoderte Reste des Bodens und von den Seitenwänden nur Verfärbungen erhalten. Er verjüngt sich zum Fußende. Mehrere Sargnägeln von 6–9 cm Länge hielten den Sarg an den Enden und an den Längswänden zusammen.

Die Bestattung ist geostet, das Skelett ist in gutem Zustand, der Unterarm ist über der Brust zusammengelegt. Die Bezeichnung ist gut erhalten, Schneidezähne des Unterkiefers fehlen, die Alveolen sind zugewachsen. L Ferse zum Scheitel 1,77 m, L Oberschenkel 0,47 m. Sarg L 2,00 m; B im Westen 0,51 m, im Osten 0,40 m. H ca. 0,36 m. Grabsohle -2,14 m bis -2,18 m.

Einzelfunde: Ki 120 (Schnitt 13).

Eisen: 19 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

146a. Lage von groben Mörtelbrocken | nach Phase E
Schnitte 12, 13

Über 146; unter 144b.

Lage von groben Mörtelbrocken unterhalb der Sandfüllung 144b, die das Grab 146 und weitere benachbarte Gräber im Norden und Nordwesten überlagert.

147. Grab mit Sarkophag | nach Phase E

Schnitte 12, 13 | 76ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7 | Abb. 102, 112–115

Vgl. 193

Über 102, 105, 147a, 193; unter 144b, 146, 146a, 209.

Zugehörig: Raubschacht 209.

In der Mittelachse der Kirche liegt westlich der Anlage 96 ein Sarkophaggrab. Der trichterförmige Raubschacht 209 hat die Befunde über dem Sarkophag zerstört. Vom Deckel fanden sich Kopf- und Fußende noch etwa *in situ*, der Rest als zerstreute Trümmer. Der Sarkophag besteht aus rötlich-braunem Sandstein. Die Oberflächen des Deckels sind mit 3–3,5 cm breitem Randschlag eingefasst und sorgfältig parallel zu den Schmalseiten geflächt, die Oberseite des Sarkophagtrogs weist ebenfalls Randschlag und Flächung auf. Die Außenseiten des Sarkophagtrogs sind gespitzt und grob geflächt, das Innere weitgehend nur gespitzt.

Der Deckel ist wie ein Satteldach mit einem in der Mittelachse liegenden First geformt. Die Westkante ist im Grundriss nicht rechtwinklig, sondern ziemlich schräg und kragt entsprechend stark über das Ende des Sarkophagtrogs hinaus. Auf der Innenseite ist der Deckel ca. 5 cm tief ausgehöhlt. Der verbleibende Randstreifen ist 0,10 m breit. An den Bruchkanten des Kopf- und Fußstücks sind alte Durchlochungen in der Mittelachse vorhanden, im Osten 0,30 m, im Westen 0,28 m von der Stirnseite entfernt. Die im Durchmesser etwa 6 cm großen, mit dem Spitzmeißel gearbeiteten Löcher dienten offensichtlich dazu, je eine Halterung für einen eisernen Tragering aufzunehmen. Neben dem westlichen Loch ist seitlich auf der Deckeloberfläche der Rostabdruck eines solchen Ringes erhalten, ein entsprechender Abdruck findet sich auf einem der verworfenen Deckelfragmente.

Der Sarkophagtrog ist außen annähernd rechteckig, verjüngt sich aber zum Fußende. Die östliche Schmalseite weicht merklich vom rechten Winkel ab. Das Innere ist anthropomorph gearbeitet, d. h., es verjüngt

sich zum Fußende hin beträchtlich, und im Westen ist eine im Grundriss runde Kopfnische eingearbeitet. An der Sohle befindet sich eine Längsrille und darin an ihrer tiefsten Stelle, östlich der Mitte, ein Abflussloch. An den Seitenwänden ist der westliche, etwa 1,00 m lange Teil nachträglich zur Verbreiterung des Innenraumes abgearbeitet. Dafür spricht nicht nur der Knick im Wandungsverlauf, sondern auch das Fehlen des Randschlags, der sonst alle Kanten einschließlich der Kopfnische begleitet. Er fehlt auch am Fußende, was ebenfalls für eine nachträgliche Erweiterung an dieser Stelle spricht. Der Sarkophagtrog ist an der Stelle des Abflussloches in Querrichtung geborsten.

Vom Skelett sind nur noch nicht näher bestimmbare Reste vorhanden.

Sie liegen ohne erkennbare Anordnung verstreut auf der Sohle des Grabraumes, etwas konzentrierter auf der Sohle der Kopfnische.

Vermutlich schneidet dieses Grab die Grube 193, die womöglich als Rest eines weiteren Grabes zu interpretieren ist.

L des Sarkophagtrogs 2,21 m; B am Westende 0,72 m, am Ostende 0,64 m; H 0,35 m. L des Inneren 1,65 m zuzüglich 0,29 m für die 0,25 m breite Kopfnische; innere B im Westen 0,55 m, im Osten 0,36 m; Tiefe innen 0,28 m bis 0,29 m, Kopfnische 0,23 m.

OK Deckel -1,20 m; UK Sarkophagtrog im Osten -1,90 m.

Einzelfunde: Ki 142 (Schnitt 13).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 38).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 630 (WS).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

147a. Eintiefung (Ausschachtungsgrube) für das Grab 147 | nach Phase E

Schnitte 12, 13 | 76ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 102, 105, 193; unter 147.

Die ursprüngliche Ausschachtungsgrube für den Sarkophag ist im Norden, Westen und Süden durch jüngere Bestattungen abgegraben.

Einzelfunde: Ki 137 (Schnitt 13).

Fliesen: Fragment einer Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 7).

148. = 102. | Phase B

Einzelfunde: Ki 86 (Schnitte 14, 15).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (acht WS).

Außerdem aus Ki 87 (Schnitt 13, aus den Befunden 102 und 148, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (RS eines Kumpfes, RS, BS, WS).

149. Ältester Estrich des Langhauses | Phase A

Schnitte 9, 12–19

Beilage 3B | Beilage 6: P.7, P.8, P.11 | Abb. 93, 100

Über 52, 170, 171; unter 102.

Im Bereich des Langhauses von 82ost nach Westen wird ein Estrich größtenteils nur in zertretenen Resten angetroffen. An der am besten erhaltenen Stelle, in einer Mulde bei 70,50ost/97,70süd, ist er 1,5 cm stark und aus hellockerfarbenem, wenig festem Mörtel, mit Bröckchen von ungelöschtem Kalk und roten Bröckchen (Ziegelsplitt?) durchsetzt. Die Ober-

fläche ist sehr uneben und mit zahlreichen Einmuldungen versehen. Insgesamt steigt das Niveau von Westen nach Osten bis in den Bereich von Laufniveau 170 um ca. 0,30 m an.

149 liegt auf Schicht 52, vor allem im nordwestlichen Teil des Langhauses auch auf einer dünnen Schicht von feinem Steinmehl. Der Estrich wird überdeckt von Planierschicht 102.

OK im Osten des Langhauses -1,00 m, in der Mitte -1,05 m bis -1,15 m, im Westen -1,10 m bis -1,20 m.

150. Steinmehlschicht | Phase A

Schnitte 14, 15

Über 171; unter 149.

Feine Schicht von Steinmehl, die teils hellviolett-rosa gefärbtes, tonig-schmieriges Material, teils grünlich-gelblich-weißes, sandiges bzw. bröseliges Steingrus-Material mit Glimmer enthält. Seine schlierenartige Zusammensetzung lässt auf eine Entstehung durch Regeneinschwemmung schließen. Es muss sich um feinsten Abfall von der Steinbearbeitung handeln.

Die Schicht liegt unmittelbar auf der Kiesschicht 171 und ist von 149 eindeutig überdeckt.

151. Werkschuttschicht | Phase A

Schnitte 5–7, 10

Beilage 5: P.6

Vgl. 53, 158.

Über 40, 47, anstehendem Lehm; unter 42.

Im Gang zwischen den Fundamenten 49 und den Ausbruchgruben 25 liegt auf dem anstehenden Boden eine meist nur dünne, stellenweise bis zu 3 cm starke Schicht von z.T. orangefarbenem Fallmörtel, Fallmörtelschutt und Steinsplitt, teilweise mit belaufener Oberfläche. Die Schicht zieht gegen das vorspringende Fundament 49, ist also im Zusammenhang mit der Errichtung der Krypten-Binnenmauer entstanden. Sie überlappt auch die unterste Fundamentlage von 40 und zieht im Westen gegen und über das Fundament 47. 151 wird von 42 überlagert.

OK durchschnittlich bei -1,60 m.

152. Störung (Verfüllung) des Grabes 51 | Phase G

Schnitt 5 | 98ost/104süd

Beilage 5: P.6

Über 22, 27, 49, 51; unter 57.

Die Einfüllung aus braunem Lehm mit Mörtelschutt liegt oberhalb des Grabes 51. Die OK der Füllung steigt nach Osten auf bis 0,20–0,30 m über das Niveau des Plattenbodens 26 an. Sie schneidet im Westen eine unterste Aufplanierung (ohne Bef. Nr.) der Phase E ab und geht nach Süden scheinbar ohne erkennbare Grenze in die obere Füllung 25a der Ausbruchgrube 25b über. Die Ausbruchgrube 25b schneidet die Füllung 152.

OK -0,40 m.

Einzelfunde: Ki 93 (Schnitte 17–19, aus den Befunden 108, 131 und 152, siehe auch oben).

Flachglas: 29 Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 24; Abb. 360.8, 9).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 630 (RS eines Humpens, zwei WS; Abb. 384.3).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

152a. Grube über Grab 51 | Phase G

Schnitt 5

Beilage 5: P.6

Über 22, 27, 49, 51; unter 152.

Eine Grenze nach unten gegen eine ältere, originale Einfüllung des Grabes 51 war nicht erkennbar. Die Grube schneidet die Befunde 22 und 27 ab und ist mit 152 verfüllt.

153. Sandschicht, Bettung des Bodens 62 | Phase B

Schnitte 5, 8

Beilage 5: P.4, P.6

Über 36, 41; unter 62.

Leicht kiesiger, hellocker-bräunlicher Sand, der als Bettung des Plattenbodens 62 diente. Er liegt oberhalb des Estrichs 36 (vgl. 36 und 60a).

154. Laufniveau | Phase B

Schnitt 5

Über 156; unter 41.

Die festgetretene, feine Mörtelschuttschicht zeigt sich als dünn gebänderter Laufhorizont unterhalb der Lehmsschicht 41.

155. Abbruchschuttschicht | Phase B

Schnitte 5, 8

Beilage 3B | Beilage 5: P.6

Über 158; unter 41, 157b.

Etwa 5 cm starke Mörtelschuttschicht, die mit weiß getünchtem Wandputz versetzt ist. Sie überlagert im Süden den Werkschutt 158 und wird überdeckt durch die Lehmsschicht 41. Befund 155 wird im Südprofil von Schnitt 5 (nicht publiziert) eindeutig durch die Ausbruchgrube 157b des Fundamentes 157 geschnitten, das in der Phase B entfernt wurde.

OK -1,14 m bis -1,17 m.

156. Mörtelschuttschicht | Phase B

Schnitt 5

Über 155, 157; unter 154.

2–3 cm starke, hellockerfarbene Mörtelschuttschicht, die über die Schicht 155 bzw. über die Ausbruchgrube 157b des Fundamentes 157 zieht.

157. Fundament eines Annexbaues? | Phase A

Schnitt 5 | 98ost/106süd

Unter 157a, 157b.

Der Fundamentgrundriss, der sich vermutlich in Nord-Süd-Richtung südlich des Chores erstreckte, ist heute nicht mehr erhalten und nur durch die später entstandene Ausbruchgrube 157b mit ihrer Verfüllung 157a gekennzeichnet. Der Befund konnte aus technischen Gründen weder in der Fläche freigelegt noch ausgehoben werden, da sich das Chorgestühl darüber befindet.

157a. Füllung der Ausbruchgrube **157b** von Fundament **157** | Phase B

Schnitt 5 | 98ost/106süd

Beilage 3B | Abb. 81

Über **157b**; unter **36**, **154**, **156**.

Die Füllung der Grube **157b** besteht aus braunem Lehm mit reichlich Mörtelschutt und Bruchsteinen. Über **157** liegt der ungestörte Fußboden **36**.

157b. Ausbruchgrube von Fundament **157** | Phase B

Schnitt 5 | 98ost/106süd

Beilage 3B | Abb. 81

Über **129**, **155**, **157**, **158**; unter **157a**.

Die Ausbruchgrube gibt den ursprünglichen Mauerverlauf annähernd wieder. Der Nordrand der Eingrabung tangiert die Südkante der Ausbruchgrube **25b**. Die Ostkante von **157b** biegt sowohl an der Nordseite am Rande von **25b** ein als auch an der Südseite an der Schnittbegrenzung. Die Westbegrenzung der Ausbruchgrube konnte an der Schnittgrenze nur andeutungsweise erfasst werden. Die zwei Verfüllungen (die Verfüllung **157a** der Ausbruchgrube **157b** sowie **25a** der Ausbruchgrube **25b** der Südmauer **25**) des ältesten karolingischen Chores sind so unterschiedlich, dass sie nicht in die gleiche Zeitphase gehören können. Die Ausbruchgrube **157b** schneidet Schicht **158** ab und überlagert **155**. Die Deutung als Ausbruchgrube eines Fundaments gründet sich auf der Analogie zu den Befunden **60** und **69**. Der Grundrissverlauf wäre entsprechend wohl rechtwinklig zu rekonstruieren.

158. Werkschuttschicht | Phase A oder Phase B?

Schnitte 5, 8 | 98ost/94süd; 106süd

Beilage 5: P.6

Über **139**; unter **155**.

Entspricht **53**. Vgl. **151**.

Nördlich von Nordfundament **25** und südlich von Südfundament **25** liegt eine 0,10–0,18 m starke Schicht von Steinsplitt, Sollingsandsteinen, einzelnen kleinen Bruchsteinen, Brocken von Sinterkalkstein und (meist umgelagertem) Fallmörtel. Die Schicht verstärkt sich zum Fundament **25** hin. Im Profil ist zu erkennen, dass diese Schicht von der Ausbruchgrube **25a** des südlichen Fundamentes **25** abgeschnitten wird.

OK -1,18 m bis -1,20 m; UK -1,30 m bis -1,35 m.

159. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/98süd

Beilage 3B

Über **159a**.

Vgl. **51**, **74**, **75**, **160**, **161**.

Von einem Plattengrab nördlich des Grabes **161** wurde nur ein Teil der Deckplatte aus Sollingschiefer erfasst. Sie ist geborsten. Auf eine weitere Freilegung wurde verzichtet.

OK -1,22 m.

159a. Aushubgrube für das Grab **159** | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/98süd

Beilage 3B

Über **49**; unter **159**.

Vgl. **51**, **74**, **75**, **160**, **161**.

Die Aushubgrube schneidet in die Südostecke des Mauerwerks **49** ein.

160. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 47, 48

Über **160a**.

Vgl. **51**, **74**, **75**, **161**.

Das Plattengrab befindet sich südlich des Grabes **74** und mit diesem in einer Reihe. Nur die Nordhälfte der Deckplatte wurde freigelegt, über die die südliche Schnittgrenze von Schnitt 10 verlief. Sie besteht aus 4 cm starkem Sollingschiefer. Sichtbar wurden zudem die 4 cm starke nördliche Seitenplatte sowie die Kopfplatte.

OK -1,10 m bis -1,29 m.

160a. Aushubgrube für das Grab **160** | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/100süd

Beilage 3B

Über **74**; unter **160**.

Vgl. **51**, **74**, **75**, **161**.

Die Aushubgrube für die Eintiefung von Grab **160** schneidet in das Grab **74/74a** ein.

161. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/98süd

Beilage 3B

Über **161a**.

Vgl. **75**.

Zwischen Grab **159** und Grab **75** lag in derselben Reihe das Plattengrab **161**. Hier wurde nur ein Teil der geborstenen Deckplatte aus Sollingschiefer freigelegt. Auf die weitere Freilegung wurde verzichtet.

OK -1,12 m bis -1,20 m.

161a. Aushubgrube für das Grab **161** | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/98süd

Beilage 3B

Unter **161**.

162. Rotbrauner Lehm | Phase A

Schnitt 2

Beilage 4: P.1a

Über **81**, gewachsener Boden; unter **24**, **163**.

Bis zu 3 cm starke Auftragsschicht von rotbraunem Lehm, die über die Baugrube **81a** der Mauer **17** und über deren Verfüllung **81** zieht. Nach Osten wird dieser Bodenauftrag von der Grube **24a** geschnitten.

163. Fallmörtel | Phase A

Schnitt 2

Über 24, 162; unter 23.

Entspricht 33.

Die Fallmörtelschicht besteht aus mit braunem Lehm vermischem Mörtelbrösel und zieht gegen die Ostseite der Mauer 17. Die dünne, ca. 1 cm starke Schicht wächst direkt vor der Mauer auf 0,11 m Stärke. Die Schicht ist ohne Zweifel der Bauhorizont für Mauer 17.

164. Gerüstpfostengrube | Phase B?

Schnitt 2 | 109ost

Beilage 4: P.1a

Über 13, 23, 24, 79; unter 3, 31.

Vgl. 72.

Es handelt sich um eine in Schicht 13 eingetiefte und mit Aushub verfüllte Grube. Sie schneidet die Befunde 79 (= 23 und 24).

165. Aufplanierung | Phase B

Schnitt 9

Beilage 3B

Über 27, 48, 87; unter 55, 166.

Sandiger, mittelbrauner Lehm, mit gelblichen, grau-braunen und einigen rötlich-braunen Anteilen sehr fein gefleckt. Enthält kleine Sandbröckchen, etwas Holzkohle und kleine bis haselnussgroße Kiesel sowie Spuren von verziegeltem Lehm.

Die Aufplanierung wird von der Abbruchschuttschicht 166 überlagert.

166. Abbruchschuttschicht | Phase B

Schnitt 9

Beilage 4: P.1b

Über 48, 165, 169; unter 55.

Der mit weiß getünchten Putzresten, teilweise auch mit Lehm vermischte Mörtelputz stammt vom Abbruch des Pfeilers 48.

OK -0,77 m.

167. entfällt.**168. Gerüstpfostengrube | Phase A**

Schnitt 9 | 90ost/102süd

Beilage 4: P.1b

Über 139, 173; unter 53.

Die Grube mit steiler Wandung und muldenförmiger Sohle diente zur Errichtung eines Gerüstpfostens. Sie wird von der Grabgrube 70 angeschnitten. Die Füllung besteht aus braunem, meist homogenem Lehm mit dunkelgrauen tonigen Brocken und einigen Bruchsteinen. 168 schneidet offensichtlich 173 ab. Über der Grube 168 sinkt der Werkschutt 53 muldenförmig ein.

D ca. 0,40 m. UK -0,90 m.

169. Flache Ausbruchgrube? | Phase B

Schnitt 9 | 90ost/102–104süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 85, 170(?); unter 54, 166.

Leicht grabenförmige Eintiefung entlang der Westseite des Pfeilers 48 bzw. des Fundamentes 46. Die Sohle dieser sehr flachen Störung reicht nicht tiefer als -1,00 m. Es kann sich daher nur um die Ausbruchgrube eines flachen Schwellen- oder Stufenfundaments handeln. Eine Ostgrenze wurde nicht erfasst. Die Stufe oder Schwelle könnte den Zutritt zur ersten karolingischen Ringkrypta ermöglicht haben. Die Ausbruchgrube schneidet das Laufniveau 170.

170. Lehmplanierung und Laufniveau | Phase A

Schnitt 9 | 90ost/100–102süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 85a; unter 27 (= 84), 149.

Die Aufplanierung besteht aus sandigem, hellgelbem bis graubraunem, 4–12 cm starkem Lehm, der in der oberen Zone Mörtelbröckchen enthält und von einem feingebänderten, grauen Laufniveau überzogen ist. Im Bereich von 90–90,80ost liegt auf dem Laufniveau eine weitere, 2 cm starke braune Lehmschicht, die von einem weiteren Laufniveau abgedeckt ist (der Befund umfasst vier übereinanderliegende Horizonte). Bei 90,80ost endet die Schicht mit einer annähernd geradlinigen Begrenzung entlang der Ausbruchgrube 169, die die Lehmplanierung hier schneidet. Oberhalb von 170 liegen der älteste Mörtelstrich 149 und die Planierschicht der zweiten karolingischen Phase (Phase B).

OK -0,84 m bis -0,92 m.

171. Aufplanierung | Phase A

Schnitte 11, 12, 15

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 6: P.7, P.8, P.11; Beilage 9: P.24

Über 172; unter 102, 149, 191.

Entspricht 52.

Die Aufplanierung besteht aus einer Mischung von rötlich-braunem, kiesigem Sand mit braunem Lehm, dazwischen sind einzelne gröbere Kiesel enthalten. In Schnitt 15 ist nur die kiesige Lage vorhanden, die nach Westen hin dünner wird.

Einzelfunde: Ki 83 (Schnitt 13).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

172. Bauschicht | Phase A

Schnitte 12, 15

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 6: P.7, P.8, P.11; Beilage 7: P.17b;

Beilage 9: P.24

Über 173, 189, 218; unter 171, 180.

Entspricht 53.

Der Bauhorizont besteht aus meist kleinen, gelegentlich auch über handtellergroßen Solling-Bruchsteinen und enthält violett-bräunlichen Steinergus und Mörtelbrösel, die wohl nicht von einem Abbruch stammen, sondern als Fallmörtel in Zusammenhang mit der Errichtung des karolingischen Baus stehen. Die Schicht verstärkt sich nach Norden hin zur Kante der Ausbruchgrube der Mauer 114 (Langhausarkaden-Spannfundament) bis auf 0,15 m. Dort liegen auch größere Bruchsteine und

neben dem hellen, weißlich-gelblichen auch violett-brauner Steingrus. Auch auf der Südseite des Langhauses ist die Schicht sowohl nördlich als auch südlich der Arkadenspannmauer besonders deutlich ausgeprägt; nur in diesem Bereich enthält sie den hohen Anteil an hellem Steingrus.

Einzelfunde: Ki 74 (Schnitt 9), Ki 114 (Schnitte 14, 15), Ki 131 (Schnitt 17).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (zwei WS); 002 (RS eines Kumpfs; Abb. 370.5).

173. Staunässeboden | vor Phase A

Schnitte 12–19

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b; Beilage 6: P.7, P.8, P.11; Beilage 7: P.13, P.17b; Beilage 8: P.19

Über 139; unter 53, 88, 142, 172, 218.

Zugehörig: 139.

An der Oberseite der alten Bodenoberfläche („Kulturschicht“ 139) ist vielfach eine blassbläulich-graue, mit rostbraunen Flecken und Streifen durchsetzte Bodenzone zu beobachten, die bis zu 0,10 m stark ist. Ober- und UK sind vielfach von rotbraunen Streifen begleitet. Es handelt sich um eine durch Staunässe unter offenem Himmel entstandene Bodenveränderung (Pseudo-Vergleyung).

173 wird abgeschnitten von den Baugruben 142 für die Fundamente der karolingischen Arkadenspannmauern 114 der Bauperiode A und von ihren Aufplanierungen 53, 88 unmittelbar überlagert.

OK siehe 139.

Einzelfunde: Ki 85 (Schnitte 14, 15).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (zwei WS); Ware 220 (RS eines kleinen Schälchens). Die Zugehörigkeit dieses Fragments zu Befund 173 ist fraglich.

174. Grube | Phase H

Schnitt 15

Über 105.

Die Grube, die mit braunem Lehm, vermischt mit Mörtelschutt und einigen Steinen verfüllt ist, wurde vermutlich für einen Gerüstpfosten angelegt.

Einzelfunde: Ki 71 (Schnitt 15, Fl. 2).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Gagat: (Rosenkranz-)Perle (Kap. IV.7.3.2, Nr. 2; Abb. 431).

175. (175n, 175s) Fundamente der Ostpfeiler des Westwerks | Phase C

Schnitte 15, 19, 20, 27 | 64ost/94–96süd, 106–106süd

Beilage 3B

Über 105, 114, 219; unter 178.

Zugehörig: 223, 245.

Unter den beiden querrrechteckigen Pfeilern, die die drei Bögen vom Ostraum des Westwerks zum Mittelschiff und zu den Seitenschiffen tragen, befinden sich kräftig vorspringende Bruchsteinfundamente. Sie sind in unregelmäßig-rechteckiger Form jeweils von Norden und Süden gegen die Langhausarkadenfundamente 114n und 114s und nach Westen

gegen Fundament 219 gesetzt. Die Fundamente 178 der barocken Langhausvorlagen überlappen die Fundamente 175. Bruchsteine unterschiedlicher Größe, teils flache Schollen, teils große und hohe Steine (wie bei 223 und 245) sind in Lehm verlegt, der Mörtelschuttbröckchen enthält. Nur die obersten ein bis zwei Lagen sind in Mörtel vergossen, der teilweise in die offene enge (bis 5 cm) Baugrube eingeflossen ist. Der Mörtel entspricht dem von 223 und 245. An der Südwanne des südlichen Westwerkpfeilers stößt der Wandputz unten unmittelbar auf die Oberfläche des Fundamentes.

Die Nordkante von 175n wird von 178 überlappt. Im Übrigen ist die Stratigrafie um die Westenden 114 der Arkaden durch Grabungsmaßnahmen von Effmann, Rave und Esterhues gestört. Restbefunde belegen aber, dass beide Fundamente 175 jünger sind als der Estrich 105. Gegen die Südostecke von 175n scheint zwar der Estrich 105 heranzuziehen (die Kontaktzone ist nur ca. 0,20 m lang), doch macht der bis zu 4 cm höher als 105 anstehende Mörtelverguss von 175n klar, dass 175n unmittelbar gegen die Baugrubenwand gesetzt und vergossen ist. Klarer ist der Befund im Süden, wo 105 von einer schmalen, bis zu 0,10 m breiten, mit dunkelgrauem lehmigem Sand gefüllten Aushubgrube für 175s abgeschnitten wird. An der Nordostecke des Fundamentes ist der Ausbruch von 105 mit hellem Mörtel (ohne Bef. Nr.), der gegen 175s streicht, geflickt.

An seiner Südwestecke, bei 63,39ost, hat 175n unmittelbar an der südwestlichen Ecke des Westwerkpfeilers eine senkrechte Kante. Sie kann nur daher rühren, dass das Fundament hier gegen einen in dieser Höhe stehenden Stein von 219 gemauert wurde. Nach dessen Ausbruch wurde Abbruchschutt von 219 gegen diese Kante geschüttet und später das Fundament 238 darauf gesetzt. Der Befund könnte dafür sprechen, dass die Mauer auf 219 zumindest in Teilen noch stand, als Fundament 175 angelegt wurde.

OK 175n -1,01 m, 175s -0,95 m bis -0,93 m; UK 175n ca. -1,85 m.

176. (176n, 176s) Fundamente des nördlichen und des südlichen

Ostpfeilers des Westwerks | Phase C

Schnitte 15, 19 | 64ost/96–104süd

Beilage 3B | Beilage 7: P.13 | Abb. 91, 95, 105, 109

Über 176a.

Das aus in Lehm verlegten Bruchsteinen bestehende Fundament kam unter den querrrechteckigen Ostpfeilern des heutigen Westwerks zutage. Einige Bruchsteine sind von erheblicher Größe, wie bei den Fundamenten 114 und 40, die zur ersten karolingischen Phase gehören. Das Fundament ist mit Fuge jeweils von der Innenseite her gegen die Fundamente 114n bzw. 114s gesetzt.

Im Norden wird deutlich, dass der Mörtelverguss von 176 nachträglich gegen 105 gegossen worden ist und deswegen die Baugrube 176a des Fundamentes 176 den Fußboden 105 (Phase B) schneidet. Noch klarer stellt sich der Befund im Süden dar: Das Fundament 176s zeigt eine Baugrube, die 105 schneidet und mit dunkelgrauem, lehmig-feinem Sand verfüllt ist.

Auf der Südseite sind auf dem Fundament deutliche Abbruchspuren dar-
überliegender Steine zu erkennen. Diese müssen aber gegen das Aufge-

hende gemauert gewesen sein, das im Pfeiler noch vorhanden ist, denn das Aufgehende zeigt keine Ausbruchspuren.

176a. Baugrube für die Fundamente 176 | Phase C

Schnitte 15, 19 | 64ost/96–104süd

Über 105, 114, 172; unter 176.

Die Baugrube für die Fundamente 176 schneidet eindeutig den Bauhorizont 172 sowie den Fußboden 105. Unterhalb dieser Bauschicht ist die enge Baugrube (bis 5 cm breit) z. T. mit Mörtel ausgegossen, der eine ähnliche Konsistenz und Zusammensetzung wie der Mörtel von Fundament 175 zeigt.

177. (177n, 177s) Fundamente unter dem „Renaissance“-Freipfeiler zur Einwölbung des Ostraumes | Phase G

Schnitte 15, 19 | 64ost/102–98süd

Beilage 3B | Abb. 109

Über 177a.

Entspricht 255.

Die Fundamente setzten sich aus Bruchsteinen und Sollingsandsteinen zusammen, die mit hellem, gleichmäßig festem Mörtel, der auch rötliche Partikel enthält, vermauert wurden. Sie sind im Bereich des Westwerks mit 255 gleich zu setzen.

177a. Baugrube für die Fundamente 177 bzw. 255 | Phase G

Schnitt 15 | 64ost/102–98süd

Über 105, 118; unter 177.

Die Baugrube der Fundamente 177 ist mit braunem Lehm und Bauschutt gefüllt. Sie schneidet den Fußboden 105 sowie auch die Ausbesserung 118 ab. Das unbearbeitete, vorspringende Bruchsteinfundament von 177 reicht ca. 0,15 m über die OK von 105, setzt also bereits einen anderen Fußboden voraus, der in Zusammenhang mit ihm in der Phase G den Kirchenfußboden bildete. Von ihm sind an keinen anderen Stellen Überreste vorhanden.

178. (178n, 178s) Fundamente der barocken Langhauswände | Phase H

Schnitte 13–15, 17–20, 27 | 66–72ost/92süd, 64–78ost/108süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.9, P.10, P.11 | Abb. 84, 87, 88, 91, 148
Zugehörig: 135a, 179, 199(?). Vgl. 9, 18.

Über 135a; unter 1.

Das Fundament unter der nördlichen und südlichen Langhauswand ist mit den Fundamenten der nach innen vorspringenden Wandpfeiler einheitlich und im Verband gemauert. Im unteren Teil sowie an den Stirnseiten der Pfeiler ist es gegen die Wand der Ausschachtungsgrube gemauert und mit Mörtel vergossen. Über einem meist kräftigen Rücksprung von 0,20 m bis 0,60 m bei -1,05 m bis -1,27 m (teilweise mit großen flachen Platten abgedeckt) ist der obere Teil des Fundaments frei und glatt aufgemauert und geht ohne Absatz in das Aufgehende über. Die Bruchsteine sind quaderförmig, an den Pfeilerecken befinden sich behauene Sandsteinquader mit Steinmetzzeichen. Der Mörtel ist weißlich-violett-grau, hart, mit haselnussgroßen, schmierig-weichen Brocken von nicht

abgebundenem Kalk durchsetzt und nach Ausweis des aus den Fugen gequollenen Materials im Fundament dünnflüssig verarbeitet. Am nördlichen Langhausfundament bei 66ost befindet sich bei -1,47 m ein unterer, 0,40 m breiter Fundamentvorsprung. 178 zieht im Norden gegen 175.

UK Nordfundament bei 66ost auf -2,08 m.

179. Baugrubenverfüllung für das Nordfundament der barocken Kirche 178n | Phase H

Schnitte 14, 15 | 66ost/92süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.9

Vgl. 109, 135, 143.

Über 109, 139 (P13), 175, 219; unter 53 (P13), 178n.

Die mit flach geneigter Böschung ausladende Baugrube ist mit lehmigem Boden und etwas Mörtelschutt verfüllt. Der nördliche, schräg einfallende Teil der Einfüllung der Grube 143 für das geplante Fundament hängt wohl mit der Ausschachtung für das Nordfundament 178 zusammen, doch ist der untere Teil des Fundaments schon gegen diese Einfüllung gesetzt. Im Vergleich mit der südlichen Baugrube 135a des Südfundamentes 178s kann das starke Ausladen der nördlichen Baugrube 179 dort durch die lockere Füllung der Grube 143 erklärt werden, die ein steiles Abgraben erschwerte, während im Süden fester Boden ansteht.

179a. Baugrube für das Nordfundament der barocken Kirche 178n | Phase H

Schnitte 14, 15 | 66ost/92süd

Beilage 6: P.9

Über 143; unter 109.

Vgl. 109, 135, 143.

179a bezeichnet die barocke Baugrube für das Nordfundament der barocken Kirche 178n mit der z. T. sichtbarer Baugrubenfüllung.

180. Bauhorizont | Phase A

Schnitt 18

Beilage 3B

Über 172; unter 102, 105.

Der Bauhorizont besteht aus dunkelbraunem bis graubraunem Lehm, der mit kleinen Holzkohlebröckchen, etwas Kies und wenig Mörtelschutt vermischt ist. Er überzieht stellenweise die Bauschicht 172 unter der Kies-Lehm-Auffüllung 171. Da im Westen 180 direkt über dem Mörtelschutt 172 liegt, muss die Schicht zum Bauniveau der Kirche gehören.

181. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 18 | 70ost/102süd

Beilage 3B | Abb. 86

Über 105.

Die längliche Grube ist mit einer Mischung aus Lehm und Mörtelschutt verfüllt. Zu oberst befindet sich eine Lage von hellem Sand. Die Grube wurde nicht weiter untersucht. Das Grab 181 schneidet den Fußboden 105.

182. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 17 | 72ost/104süd

Beilage 3B

Über 105.

Die längliche Grube ist mit einer Mischung aus Lehm, Sandstein- und Mörtelschutt gefüllt. Sie wurde nicht weiter untersucht. Das Grab 182 schneidet die Schicht 105.

183. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 17 | 70ost/100süd

Beilage 3B

Über 105; unter 186.

Die längliche Grube ist mit einer Mischung aus Lehm und Mörtelschutt gefüllt. Zuoberst befindet sich eine Lage von hellem Sand. Sie wird überdeckt vom abgestürzten Mauerwerk 186 mit seinem bemalten Wandputz. Sie wurde nicht weiter untersucht. Das Grab 183 schneidet die Schicht 105.

Einzelfunde: Ki 152 (Schnitt 18).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 23).

184a–i. Versickerungsschacht, vermutlich Sakrarium | Phase A bis F

Schnitt 19 | 68ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 9: P.24 | Abb. 117, 118

Über 171 (= 52), 173 (= 53); unter 105(?).

Der zunächst mit nur einer Nummer versehene Befund wurde nachträglich in seine unterschiedlichen Bestandteile, die auf unterschiedlichen Phasen hinweisen, unterteilt. **184a:** Unter dem festgetretenen, vermutlich barocken Mörtelniveau 188 ragen die Abbruchkanten eines aus senkrechten Steinplatten gesetzten Vierecks heraus. Die Seiten des etwa trapezförmigen, länglichen Vierecks bestehen aus je einer Sollingplatte von ca. 4 cm Stärke. Die in sich gespaltenen Platten sind ohne Mörtel aneinandergesetzt, die nördlichen und südlichen sind nach oben hin etwas einander zugeneigt. Der östliche Teil der Füllung wurde ausgehoben, der westliche belassen. Dabei zeigte sich, dass die südliche Platte 0,62 m hoch ist, die nördliche 0,56 m, die östliche 0,43 m. Nach Abnahme der oberen Einfüllung trat eine weitere, in Ost-West-Richtung verlaufende und hochkant stehende Platte zutage, deren Unterseite etwa in der Mittelachse des Vierecks verläuft und deren Oberseite leicht nach Norden verdrückt ist. Mit ihrer OK bei -0,32 m, entsprechend 0,36 m unter der OK der Steineinfassung, verläuft die Platte zwischen den seitlichen Platten; nach Osten hin fällt die OK aber so weit ab, dass die östliche Steinplatte auf ihr aufliegt. In ihrer Mitte weist die Längsplatte ein kreisrundes Loch von 5 cm Durchmesser auf. Sie befindet sich in der beschriebenen Situation also in zweiter Verwendung.

184b: Unterhalb der Platten, die die seitliche Einfassung bilden, finden sich an der Süd- und Ostseite an der Grubenwand anhaftende Reste von zerspaltenen und weitgehend entfernten Platten, mehr als 0,30 m unter die UK der oberen Platten reichend. An der Nordseite wird in gleicher Höhe in Lehm verlegtes Mauerwerk aus kleinen Bruchsteinen sichtbar. Offensichtlich rührt diese untere Wandzone von Phase A her.

Die folgenden Befundnummern beziehen sich auf die Einfüllungen des Gevierts in mehreren unterschiedlichen Schichten.

184c: Oberste Schicht bei ca. -0,35 m aus grauem lehmigem Boden mit zahlreichen kleinen Sollingplatten-Bruchstücken. Insbesondere oben befindet sich reichlich Mörtelschutt.

184d: Bei ca. -0,50 m befindet sich ein grauer sandiger Lehm mit etwas Mörtelschutt.

184e: Unter 184d liegt eine ca. 5 cm starke Schicht von feinem gelblichem Lehm mit horizontaler Bänderung, die wohl eingeschwemmt ist.

184f: Die helle Schicht 184e überdeckt grauen Lehm, in dem – in Höhe der UK der Seitenplatten – einige kleine Knochen vermutlich von kleinen Tieren liegen.

184g: Unter 184f befindet sich bräunlich-grauer toniger Lehm mit horizontaler, wohl durch Einschwemmung entstandener Struktur, der etwas Mörtelschutt enthält.

184h: Bei -0,78 m befindet sich eine dünne, bis zu 1 cm starke, feste Mörtelschicht, die vermutlich Fallmörtel ist.

184i: Der Fallmörtel überdeckt eine 0,12 m starke graubraune Lehm-schicht, die über den bei -0,90 m liegenden gewachsenen Boden zieht. Die Mörtelschicht 184h und ebenso die zuletzt genannte unterste Lehm-schicht 184i ziehen nicht gegen die untere Wandkonstruktion. Das könnte daran liegen, dass der ursprünglich vorhandene Kontakt in der unteren Wandkonstruktion (184b) bei dem darauf folgenden Umbau gestört wurde.

Zu diesem Umbau (184a) sind die vier Platten der oberen Einfassung zu rechnen, ferner die vorgefundene Position der durchlochten Längsplatte und die Einfüllung oberhalb der Knochen (184d–184g). Die oberste Einfüllung mit den Plattenbruchstücken 184c ist erst nach Aufgabe der Anlage entstanden.

Die mit graubraunem lehmigem Boden gefüllte Aushubgrube 184j (siehe unten) für die Anlage 184b schneidet die Auffüllung 52 und die Werkschuttschicht 53 ab. Sie wird überdeckt von großen Sollingplatten, die wiederum vom Fußboden 105 überlappt werden. Fußboden 105 wurde wiederum durch das spätere Einsetzen der Platten der Einfassung für die Anlage 184a ringsum verdrückt und gestört.

Die erste Phase der Anlage müsste bereits zur Periode A gehören. Der Fußboden 105 überlagert die Baugrube 184j der ersten Anlage. Auf einer der Sollingplatten über der Aushubgrube haften Mörtelspuren, die älter sein können als Fußboden 105 und die vom Estrich 149 rühren könnten. Zu dieser ersten oder jedenfalls zu einer älteren Phase gehören die Reste von Wandplatten und von Bruchsteinmauerwerk im untersten Teil der Einfüllung, ferner kann die durchlochte Platte als vermutliche Abdeckung gedient haben, und schließlich gehört zu dieser ersten Phase auch die unterste Einfüllung bis in Höhe der Knochen (Befunde 184i–184f). Die erste Anlage füllte also die Baugrube 184j.

In einem zweiten Eingriff, in einer zeitlich nicht näher zu präzisierenden Phase, erfolgte eine Erneuerung der Anlage, die diesmal in den Fußboden 105 eingetieft wurde. Das datiert den Umbau, dem die vier Platten der oberen Einfassung zu verdanken sind, nicht vor Phase B, denn er muss jünger sein als der Fußboden 105. Dagegen scheint zu sprechen, dass sich im Profil die die Ausbruchgrube überdeckende, von 105 überla-

gerte horizontale Sollingplatte gegen die nördliche Seitenplatte hochschiebt. Tatsächlich ist aber der Befund wohl eher so zu erklären, dass man die nördliche Seitenplatte beim Umbau gegen die horizontale Platte drückte und dabei die Seitenplatte verschoben wurde.

Öffnung oben L 0,70 m; B im Westen 0,40 m, B im Osten 0,46 m.

OK -0,96 m; UK -1,90 m.

Einzelfunde: Ki 140 (Schnitt 18, aus der Füllung, ohne nähere Spezifizierung).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 15).

Flachglas: Fragmente (Kap. IV.3.5.3, Nr. 4).

Hohlglas: WS (Kap. IV.4.2.10, Nr. 24).

Buntmetall: drei gleicharmige Fibeln (Kap. IV.5.2.1, Nr. 1–3; Abb. 391–393); Nadel (Kap. IV.5.2.6, Nr. 6); Buntmetallblech (Kap. IV.7.2.13, Nr. 9).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

184j. Baugrube des älteren quadratischen Schachtes | Phase A

Schnitt 19 | 68ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 9: P.24

Über 52, 53; unter 105(?).

Die Baugrube zur Errichtung des älteren rechteckigen Schachtes ist im Profil abzulesen. Sie schneidet die Befunde 171 (= 52) und 172 (= 53), die in die Bauzeit der ältesten Kirche gehören, und wird von dem Fußboden 105 überlagert.

185. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 17 | 74ost/102süd

Beilage 3B

Über 105.

Die längliche Grube ist mit einer Mischung aus Lehm, Mörtelschutt und einigen Backsteinbruchstücken gefüllt. Sie wurde nicht näher untersucht. Das Grab 185 schneidet die Schicht 105.

186a–g. Abgestürzte Mauerteile vom karolingischen Obergaden | Phase H

Schnitte 12–19 | 68–80ost/100–102süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7 | Abb. 86

Über 212, schneidet 106, 130.

Nahe der Mittelachse des Langhauses und südlich davon liegen – umgeben von barockem Abbruchschutt – zusammenhängende Mauerteile, die stellenweise anhaftenden Wandputz aufweisen. Sie finden sich ausschließlich dort, wo zum Zeitpunkt des Abbruchs Grubenfüllungen vorhanden waren, die unter der Wucht des Aufpralls nachgaben und die Mauerteile einsinken ließen. Putz fand sich nur an der nach Süden gerichteten Kante der Mauerteile. Die Bemalung auf dem Putz an den Mauerblöcken 186e und 186g (das Vogelmotiv und das Kopffragment) wurde mit der Oberseite bzw. Sichtfläche nach unten im Boden steckend vorgefunden. Das bedeutet, dass diese Mauerblöcke nur vom südlichen Obergadenmauerwerk stammen können. Da die Mauerteile 186a, 186e, 186f, 186g in gleicher Richtung auf dem Boden aufkamen und eine vergleichbare Lage einnehmen, dürften alle aus dem gleichen Mauerzusammenhang stammen: aus dem südlichen Obergaden. Die Putzflächen bei

186a und 186e mit der gleichen Streifenbemalung liegen genau in gleicher Flucht. Die dazwischen gelegenen Blöcke 186b, 186c und 186d sind stark verkantet, aber näher am Südfundament und gehören mithin ebenfalls zur Südwand.

Der Mauerverband ist durch den Sturz größtenteils zerrüttet und verschoben. Da aber stellenweise fünf bis max. elf Schichten übereinander noch erkennbar sind, lassen sich einige Angaben zum Verband machen. Er entspricht im Prinzip dem des erhaltenen Westwerks, d. h., es ist ein Zweischalenmauerwerk aus Bruchsteinen, teils flachen Schollen, teils höheren, quaderförmigen Steinen von 4–10 cm Höhe. Der größte gemessene Stein ist 0,27 m x 0,24 m x 0,14 m groß. Im Durchschnitt sind die Schichten 6–7 cm hoch. Wegen der geringen Mauerstärke berühren sich die Steine der beiden Mauerschalen in der Mitte. Der hellrötlich-braune Mörtel mit Zuschlag von Sand und feinem rötlichem Bruchsteinsplitt (kein Ziegelsplitt), ferner mit Brocken von ungelöschtem Kalk entspricht dem der Mauer 40. Ein Einschluss von unvermishtem rötlich-braunem Lehm zeigt die Ursache der Mörtelfärbung an: Offensichtlich wurde dem Mörtel außer Sand auch anstehender Auelehm zugesetzt. Der Fugenmörtel ist auf der Wandfläche grob verstrichen und dient damit zugleich als Ausgleichsputz. Auf ihm ist der deutlich unterscheidbare hellere Feinputz mit der Tünch- bzw. Malschicht aufgebracht. Die Bearbeitung aller zugehörigen Fragmente hat eine zeitliche Einordnung des Frieses ermöglicht: *„Obwohl sich von der einstigen Bemalung fast nur die freskal eingebundene Anlage der Malerei in Rot und Ockergelb erhalten hat, wurde klar, dass es sich nicht um einen karolingischen, sondern um einen in all seinen Fragmenten hochmittelalterlichen Fries handelte.“* (Claussen/Skriver 2007, S. 37). Die Mauerstärke wurde bei dem am festesten erhaltenen Mauerblock „f“ in der Mitte mit 0,49 m ohne Putz gemessen, mit Putz 0,51 m. Nach Osten verbreitert sich das infolge des Sturzes gelockerte Mauerwerk auf 0,56 m. An den Blöcken 186b, 186c und 186d wird eine Stärke von 0,56 m bis 0,58 m gemessen. Es ist nicht zu entscheiden, ob die größere Mauerstärke auf einen Mauervorsprung oder auf die Lockerung des Verbandes beim Absturz zurückzuführen ist.

Block 186a: In der südlichen Hälfte der Anlage 96 befindet sich auf einer Länge von 2,40 m in der Einfüllung die Einschlagspur einer Mauer. Nach Süden hin liegen im Neigungswinkel von ca. 50° auf der unten liegenden Seite Putzflächen mit Streifenbemalung. Die zugehörigen Steine des Bruchsteinmauerwerks fehlen bis auf drei, die 3–4 cm stark nebeneinanderliegen. OK -1,10 m entsprechend 0,10 m unter OK des Mauerwerks 96; UK -1,35 m entsprechend 0,18 m über der Sohle von 96.

Block 186b: Ziemlich zerrüttetes Mauerwerk in Nord/Nordwest-Süd/Südost-Richtung über den Gruben 194, 195 und 196. Es sind bis zu fünf Schichten übereinander erkennbar.

Blöcke 186c, 186d: Zwei um Mauerstärke gegeneinander versetzte Mauerblöcke in West/Südwest-Ost/Nordost-Richtung über Grube 187. Die Lagerfugen sind bei Block 186c in der Sturzlage etwa im Winkel von 50° zur Längsrichtung geneigt. Es lassen sich die Reste von zehn übereinanderliegenden Schichten verfolgen (H 0,75 m). Block 186d ist stark verstürzt, die Mauerschalen klaffen auseinander.

Block 186e: Rest eines Mauerversturzes in Ost-West-Richtung über der Grabgrube 183. Die Steine waren bis auf einen Rest entfernt, doch lag noch Putz mit der Bemalungsseite nach unten in einem Winkel von

ungefähr 45° auf der sandigen Grabfüllung. Als Bemalung waren rote und gelbe Streifen entsprechend dem Putzbefund bei Block 186a zu erkennen. OK -1,02 m.

Block 186f: Mauerstück, fast senkrecht und mit leichter Neigung nach Süden in Ost-West-Richtung über Grube 197. Im Westteil ist nur eine Mauerschale erhalten. An der südlichen Kante befindet sich Putz mit einem Kopffragment als Bemalung. OK -0,97 m.

Block 186g: Über Grube 213 liegt nur eine nach Süden geneigte Mauerschale, die leicht nach Südwesten aus der Ost-West-Richtung abweicht. An der südlichen Kante befindet sich Putz mit einem Medaillon und einem Vogelmotiv als Bemalung. OK ca. -0,96 m.

187. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitt 17 | 72ost/102süd

Beilage 3B

Unter 186.

Längliche Grube, gefüllt mit einer Mischung aus Lehm und etwas Mörtelschutt. Sie wird überdeckt vom abgestürzten Mauerwerk 186c und 186d und wurde nicht weiter untersucht.

188. Abbruchschutt | Phase H

Schnitt 19

Über 105.

Etwa 1 cm starke, weißlich-ockerfarbene Mörtelschicht, die kleine Brocken von ungelöschem Kalk enthält. Sie überzieht das Laufniveau 105 und ist vermutlich im Zusammenhang mit dem Abbruch der mittelalterlichen Kirche entstanden oder gehört schon zum Niveau im Inneren der barocken Kirche.

189. Holzkohleschicht | Phase A

Schnitte 12, 13, 16

Beilage 6: P.7

Über 139, 173, 218; unter 172.

Vgl. 191.

Die Werkschuttschicht 53 (= 172) wird an mehreren Stellen, häufig an ihrer UK, von einer zusammenhängenden Holzkohlelage begleitet, die teilweise mit weißlicher Asche versetzt ist. Sie ist 2–5 cm stark und kommt vorwiegend im Nordwestteil des Langhauses vor. Da Spuren einer Verzierung fehlen, ist die Holzkohle offensichtlich beim Aufplanieren des Werkschutts aufgetreten worden. Sie stammt eventuell vom Feuerungsmaterial einer Ofenanlage (vgl. 191).

190. Grube, wohl Grab | Phase G oder H

Schnitt 16 | 76ost/104süd

Beilage 3B

Über 102, 146; unter 125.

Die längliche, mit sandig-lehmigem Boden gefüllte Grube enthält einige Sandsteinbruchstücke und wenig Mörtelschutt. Zuoberst ist eine Schicht Sand zu unterscheiden. Sie schneidet in die Bettung 102 für den Fußboden 105, außerdem die Grube 196 und wird von Grube 125 abgeschnitten.

191. Planierte Brandschicht | Phase A

Schnitt 12 | 78–82ost/98–100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7 | Abb. 100

Über 52 (= 171); unter 102, 149, 193.

Vgl. 189.

Außerhalb des Raumes 96 wurde an seiner nördlichen Seite eine zusammenhängende Holzkohleschicht freigelegt. Sie ist an der Nordwestecke von 96 bis zu 7 cm stark, dünnt nach Westen bis auf 1 cm aus und ist mit Brocken von verziegeltem Lehm, wenigen Splittern von Sandstein und z. T. reichlich Mörtelbröckchen vermischt. Im Nordwesten schließt sich eine bis zu 5 cm starke Lage von Mörtelbrocken an (Bef. Nr. unklar). Ein Teil der Mörtelbrocken, die sich vom Mörtel der Periode A nicht unterscheiden lassen, ist sekundär gerötet. An der UK der Holzkohleschicht konnte eine bis zu 3 cm starke, grünlich-graue und schmierige Schicht aus Asche, Lehm und Holzkohle festgestellt werden. Die Holzkohleschicht liegt auf der Lehmplanierung 52 (= 171) auf, wird aber vom Mörtelstrich 149 eindeutig überdeckt. Spuren einer Verziegelung *in situ* finden sich nirgends. Die Schicht muss daher entweder von einem Brand vor Vollendung von Bau A herrühren oder, wahrscheinlicher, vom Aufplanieren einer technischen Ofenanlage, sei es ein Kalk- oder ein Metallschmelzofen, der kaum Reste hinterlassen hat. Der Befund wird von 193 geschnitten und liegt unter 102.

OK -1,04 m bis -1,19 m.

192. Fußboden | Phase E

Schnitte 12, 13, 16 | 76ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7 | Abb. 102

Über 96, 105(?), 193.

Vgl. 105.

Westlich des eingetieften Raumes 96 ist ein Fußbodenrest erhalten, der sich über eine Fläche von ca. 1,00 m² erstreckt und auf dem Fußboden 105 liegt. Er besteht aus einer flach ausgebreiteten Lage von bis zu handtellergrößen, dünnen, mit Mörtel übergossenen Sandsteinplättchen. Der Mörtel ist hellbräunlich und mit Brocken ungelöschten Kalks durchsetzt. Nach Abnahme des darauf liegenden lehmigen, grauen Laufniveaus kam eine fein zerklüftete Oberfläche zutage, auf der scharf ausgeprägte kleine Grate erkennbar waren. Demnach handelt es sich nicht um einen Mörtelstrich, sondern um das Mörtelbett für einen Plattenfußboden. Der Fußbodenrest 192 überdeckt die Füllung der Grube 193 und sinkt nach Westen beträchtlich ab, im Osten überlappt er die Westmauer der Anlage 96. Unmittelbar auf seiner Oberfläche liegen Glasreste, Bröckchen von Blei und Holzkohlestücke.

Stärke der Plättchen mit Mörtelverguss: 3 cm.

OK -1,02 m bis -1,12 m.

193. Grube (geleerte Grabgrube?) | Phase A–D

Schnitt 13 | 76ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 191; unter 96/96a/96b, 147, 192.

Zwischen der Anlage 96 und dem Sarkophag 147 wurde eine Grube angeschnitten. Von ihren Begrenzungen wurde nur die nördliche bei ca.

99,30süd erfasst. Ihre Ausdehnung wird im Osten von dem eingetieften Raum **96**, im Westen durch den Sarkophag **147** begrenzt.

Die Sohle der Grube ist flach und steigt zur fast senkrechten Nordwand muldenartig an. Die Füllung besteht aus sandigem Lehm, der gleichmäßig verteilte Bröckchen von Mörtelschutt enthält, zuoberst wird das Grab von einer bis zu 5 cm starken, rotbraunen, lehmigen Kiesschicht und einer darüberliegenden gelben Lehmschicht abgedeckt (ohne Bef. Nr.). **193** schneidet die Brandschicht **191** ab. Die Westmauer von **96** ist gegen **193** gesetzt, darüber liegt der Fußboden **192**. Das Verhältnis zu Grab **147** ist schwieriger zu bestimmen, da die Ausschachtungsgrube von **147** knapp bemessen ist, ihre Verfüllung sich von der von **193** nicht unterscheidet, die Sohle in gleicher Höhe liegt und schließlich der Raubschacht **209** den Befund gestört hat. Wahrscheinlich ist Grab **147** in Grube **193** eingetieft, oder aber beide sind gleichzeitig verfüllt.

UK -1,92 m.

Einzelfunde: Ki **146** (Schnitt 13).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 25).

194. Grube, offenkundig Grab | nach Phase E

Schnitt 17 | 76ost/102süd

Beilage 3B

Über **105**; unter **186**.

Die Oberfläche des Grabes ist nur im westlichen Teil freigelegt worden. Das Grab war mit einer Mischung aus Lehm und Mörtelschutt gefüllt und wird von **186** überlagert. Es wurde nicht näher untersucht. Das Grab **194** schneidet die Schicht **105**.

195. Grube, offenkundig Grab | nach Phase E

Schnitte 16, 17 | 76ost/100süd

Beilage 3B

Über **105**; unter **186**.

Die nur in der Oberfläche angedeutete Grube befindet sich in der ersten Reihe westlich des Raues **96**, südlich des Sarkophags **147**. Sie zeigt die typische längliche Form und ist mit vermischtem Lehm, Sandstein- und Mörtelschutt gefüllt. Sie wird vom abgestürzten Mauerwerk **186** überlagert und wurde nicht näher untersucht. Das Grab **195** schneidet die Schicht **105**.

196. Grube, offenkundig Bereich einer Grabgrube | nach Phase B

Schnitte 16, 17 | 76ost/102süd

Beilage 3B

Über **102**, **105**, **194**.

Die nur in der Oberfläche angedeutete Grube befindet sich in der ersten Reihe westlich des Raues **96**. Sie ist mit einer Mischung aus Lehm und Mörtelschutt gefüllt und wurde nicht näher untersucht. Die Grube schneidet das Grab **194** und den Fußboden **105** bzw. seine Bettung **102**.

197. Grab aus Steinplatten | nach Phase B

Schnitte 13, 14 | 70ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über **102**, **105**; unter **211**.

Zugehörig: **211**. Vgl. **230**.

Das Grab befindet sich in der Mittelachse in der dritten Reihe westlich des Raumes **96**. Es war durch eine oder mehrere 7 cm starke Sollingplatten abgedeckt. Erhalten und nur an der Nordseite freigelegt sind davon zerbrochene und verstürzte Stücke. Eine seitliche Einfassung durch in Lehm verlegte Steine ist an der Nordwestecke erfasst worden.

Die zerstörte Deckplatte wird überlagert von der Füllung **211** der Beraubung, die durch den Mauerversturz **186f** verdrückt ist. Die Zerstörung der durchaus stabilen Deckplatte(n) ist wahrscheinlich auf die Beraubung zurückzuführen. Da eine genauere Untersuchung nicht erfolgte, muss die Frage ungeklärt bleiben.

Die Grabgrube wird durch eine Aufplanierung aus fettigem, rötlich-braunem Lehm mit Mörtelbröckchen abgedeckt, die an den Rändern erhalten, im Bereich der Einfüllung **211** aber in nur wenigen, möglicherweise sekundär gelagerten Resten noch vorhanden ist.

Einzelfunde: Ki **89** (Schnitt 14, Fl. 2).

Fliesen: fünf Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 44; Abb. 339, 340).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

198. Grube, Siedlungsrelikt(?) | vor Phase A

Schnitt 18 | 70ost/106süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.11

Über **91**; unter **139** (= **200**), **142**.

Die randlich angeschnittene Grube zeigt eine schräge Wandung. Ihre Füllung besteht im unteren Teil ab -1,75 m aus Kies und Lehm, wie im Untergrund anstehend, darüber hingegen entspricht der Lehm, der mit etwas Kies vermischt ist und stellenweise Holzkohle-Konzentrationen aufweist, der Kulturschicht **139** (= **200**).

Die Grubenfüllung geht nach oben ohne erkennbare Grenze in die Schicht **139** (= **200**) über. Sie wird von der Fundamentgrube **142** der karolingischen Mauer **114** abgeschnitten und von Schicht **88** bzw. **218** überlagert. Die Grube ist bis in eine Tiefe von -2,20 m angeschnitten.

199. Verfüllung der Baugrube für das Kirchenfundament **178s** | Phase H

Schnitt 18

Beilage 6: P.10, P.11

Über **135a**, **172**, **173**, **200** (= **139**).

Die Verfüllung aus braunem, sandigem Lehm ist mit Sandsteinbruch bis zu Faustgröße, zahlreichen kleineren wie größeren Mörtelbrocken, etwas unbemaltem Wandputz sowie größeren, grob behauenen Steinen vermischt. Es handelt sich um eine Verfüllungsschicht der Baugrube **135a** zur Errichtung der barocken Kirchenfundamentierung.

200. = **139**.

201. = **230**.

202. entfällt.

203. Verfüllung der Grube **203a**, vielleicht für einen Gerüstpfosten | Phase A

Schnitt 16 | 80ost/102süd

Über **203a**; unter **172** (= **53**), **88**.

Vgl. 385.

Im südlichen Bereich des Schnittes 16 wurde eine Grube freigelegt (Bef. 203a). Die Lehmfüllung zeichnet sich scharf von der umliegenden Kulturschicht 139 ab, in die die Grube eingetieft ist. Sie enthält wenige feine Holzkohlebröckchen und eine flach liegende, unbearbeitete, ca. 0,50 m lange und 9 cm starke Sandsteinplatte. Diese Grube ist als Pfostengrube für Bau A anzusprechen. Sie schneidet in die früheste Kulturschicht 139 ein.

D 0,60 m bis 0,70 m.

UK -2,05 m.

Einzelfunde: Ki 132 (Schnitt 16).

Silex: Abschlag (Kap. IV.2.3.1, Nr. 4; Abb. 302.2); Kernsteinrest (Kap. IV.2.3.2; Abb. 303); Klingenkratzer (Kap. IV.2.3.3, Nr. 2; Abb. 304.2).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (zwei RS, 16 WS).

203a. Grube, vielleicht für einen Gerüstpfosten | Phase A (oder älter?)

Schnitt 16 | 80ost/102süd

Über 139; unter 203.

Vgl. 385a.

Die Grube mit rundlichem Grundriss befindet sich im südlichen Bereich des Schnittes 16 und ist in die früheste Kulturschicht 139 eingetieft.

D 0,60 m bis 0,70 m. UK -2,05 m.

204. entfällt

205. Bauschuttschicht | Phase B

Schnitt 9

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 170; unter 105.

Unter dem Fußboden 105 befindet sich eine Bauschuttschicht aus mittelbraunem, sandigem Lehm. Sie enthält reichlich hellockerfarbenen Mörtelschutt, der mit einzelnen kleinen Sollingsteinen in Form kleinerer Plättchen vermischt ist. Da sie vom Fußboden 105 überlagert wird, muss sie in die Bauzeit der Chorerweiterung gehören.

206. Verfüllung der flachen Pfostengrube 206a | vor Phase D

Schnitt 9 | 96ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 206a; unter 26, 55.

Es handelt sich um die Verfüllung der kleinen Eingrabung 206a, die aus braunem, sandigem Lehm besteht, vermischt mit Mörtelschutt und Steinen. Sie wird von Fußboden 26 mit zugehöriger Bettung 55 überlagert. Vermutlich flache Pfostengrube.

206a. Flache Pfostengrube | vor Phase D

Schnitt 9 | 96ost/100süd

Über 105; unter 206.

Flache Pfostengrube östlich des Grabs 64.

207. Planierschicht | Phase D-E

Schnitt 9

Beilage 3B | Beilage 4: P.1b

Über 105; unter 50, 55.

Die Aufschüttung von braunem, sandigem Lehm, Mörtelschutt und Steinen ist im Westteil von Schnitt 9 und ist 0,20 m bis 0,25 m stark. 207 überlagert den Estrich 105 und wird von der Planierschicht 55 überlappt. OK -0,65 m bis -0,72 m.

208. Grube, offenkundig Grab (Verfüllung) | nach Phase B

Schnitt 13 | 74ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 208a; unter 186.

In der Achse des Langhauses befindet sich in der dritten Reihe von Osten eine mit einer Mischung aus Lehm, Sandstein- und Mörtelschutt gefüllte Grube. In ihrem oberen Teil befanden sich die bis -1,60 m tief eingesunkenen Bruchsteine vom Abbruch des karolingischen Mauerwerks (Bef. 186). Die Grube wurde nicht näher untersucht.

UK tiefer als -1,98 m.

Einzelfunde: Ki 135 (Schnitt 13).

Buntmetall: Schnittrest eines Beschlagbleches (Kap. IV.7.2.14, Nr. 5).

208a. Eingrabung für das Grab 208 | nach Phase B

Schnitt 13 | 74ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 147; unter 208.

Die mit der Verfüllung 208 versehene Grube ist unmittelbar an der Westkante des Sarkophags 147 ausgeschachtet und überschneidet ihn. Ihre Sohle reicht tiefer als der Sarkophag und tiefer als -1,98 m.

209. Raubschacht mit Füllung über Sarkophag 147 | vor Phase H

Schnitt 13 | 76ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 147; unter 128, 186.

Eine trichterförmige Mulde befindet sich über dem zerstörten Sarkophagdeckel 147. Sie ist mit vermischtem sandigem Lehm mit Mörtelbröckchen gefüllt. Die Einschüttung füllt auch den Sarkophagtrug aus. Im unteren Bereich liegen Sandsteinbrocken, darunter eindeutig Teile des zerstörten Sarkophagdeckels, ferner Bruchstücke von Backsteinen und Dachziegeln (flache Pfannen) und letztlich verworfene Reste vom Lehm des Laufniveaus, wie sie sonst auf Fußboden 105 angetroffen wurden. 209 schneidet im Süden das Grab 146 ab. In 209 eingetieft ist das abgestürzte Mauerwerk 186.

210. Grube, offenkundig Grab | nach Phase B

Schnitte 13–15 | 72ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 173; unter 186.

Die mit vermischtem Lehm und etwas Mörtelschutt verfüllte Grube erstreckt sich in der dritten Reihe von Osten, nördlich des Grabes 208. Nur ihr Westteil wurde erfasst. Über dieser Grube liegen große Bruchsteine vom Abbruch des karolingischen Mauerwerks, die bis -1,40 m eingesenkt sind. Die Grube wurde nicht näher untersucht.

210a. Eingrabung für das Grab 210

Schnitte 13–15 | 72ost/100süd

Beilage 6: P.7

Unter 210.

211. Zuschüttung der verstürzten Grabgrube 197 | Phase D–H

Schnitt 14 | 70ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 141, 197; unter 212.

Über der zerstörten Plattenabdeckung von Grab 197 befindet sich eine Einschüttung von lehmigem Boden mit etwas Mörtelschutt, die stellenweise von Sandstreifen durchzogen ist. Im oberen Bereich zeigt sich die Schicht als grauer lehmiger Boden, der reichlich mit feinem Mörtelschutt und Sandsteinbrocken durchsetzt ist. An den Rändern ist 211 durch eine erkennbare Grenze gegen die originale Auffüllung der Grabgrube abgesetzt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Raubgrube.

212. Dunkelbrauner bis grauer Lehm | Phase D–H

Schnitt 14 | 71ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 211; unter 186.

Die Schicht aus dunkelgrauem bis grauem Lehm liegt oberhalb der Raubgrubenverfüllung 211. Sie ist mit zahlreichen Mörtelbröckchen von unterschiedlicher Größe, mit Kies, Sandsteinbruch und Sandsplitt sowie mit rötlich-braunem bis gelbem Lehm vermischt. Die Schicht wird überlagert von einer stärkeren Schicht aus grau-beigem Sand, in den die Steine der abgestürzten Obergadenmauer eingedrückt sind (Bef. 186). Möglicherweise gehört diese Schicht als oberer Bereich zur Raubgrube 211, bei der die Zerstörung der Grabplatte des Grabes 197 erfolgte.

213. Grube, offenkundig Grab (Verfüllung) | nach Phase B

Schnitte 14, 15 | 68ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 213a; unter 186g, 229, 105, 118.

Die längliche Grube befindet sich in der Mittelachse des Langhauses in der sechsten Reihe von Osten. Sie ist mit lehmigem Boden und etwas Mörtelschutt verfüllt. Zuerst liegt eine Schicht aus bis zu handteller-großen Sandsteinbruchstücken. Im Westteil sind in der Einfüllung größere Steine sowie Skelettteile freigelegt worden, die offensichtlich von einer gestörten Bestattung stammen. Vermutlich handelt es sich beim Westteil von 213 um den Rest eines gesonderten, vom übrigen Teil zu unterscheidenden Grabes (nicht nummeriert).

Am Ostende überlagern der Fußbodenrest 229 sowie der Fußboden 105 die Grube 213.

213a. Eintiefung des Grabes 213 | nach Phase B

Schnitte 14, 15 | 68ost/100süd

Beilage 3B | Beilage 6: P.7

Über 102; unter 213.

Die Grube schneidet die Bettung 102 des Fußbodens 105 und wird durch 213 verfüllt.

214. Aufplanierung | nach Phase B

Schnitt 14

Beilage 6: P.7

Über 105, 215, 230, 213; unter 118.

Die Aufplanierung aus rötlich-braunem, mit kleinen Mörtelbröckchen vermishtem fettigen Lehm überzieht als obere Abdeckung die Grabgrube 230 und die Grube 213 in der Mittelachse der Kirche. Sie liegt unter der gelben Lehmschicht 118 und ist von dieser durch ein dünnes Laufniveau abgetrennt (ohne Bef. Nr.).

215. Lehmfüllung | nach Phase B

Schnitt 15

Beilage 6: P.7

Über 102, 172; unter 214.

Füllungsschicht aus mittelbraunem, gleichmäßig mit kleineren Mörtelbröckchen und etwas Kies durchsetztem Lehm, der durch die Grabgrube 230 geschnitten wird.

216. Lehmschicht, Siedlungsrelikt(?) | vor Phase A

Schnitt 14 | 72ost/96süd

Beilage 6: P.8

Über gewachsenem Boden; unter 91, 108a, 142.

Das braune Lehmpaket, das etwas Holzkohle und Kies enthält, liegt direkt über dem gewachsenen Boden und unter der Übergangszone 91. Es wird durch die Fundamentgrube 142 der ersten karolingischen Kirche bzw. durch die Ausbruchgrube 108a abgeschnitten. Im unteren Bereich zeichnen sich horizontale gelbe Schlieren ab, die auf Einschwemmungen hindeuten. Der Befund ist als Siedlungsrelikt aus der Zeit vor den ersten Baumaßnahmen zu interpretieren.

UK -2,10 m.

217. Estrich | Phase C

Schnitt 20 | 63ost/94süd

Beilage 3A

Über 175; unter dem Betonfußboden.

Im Anschluss an die nordöstliche Mittelstütze des „Ostraumes“ im Westwerk ist unmittelbar unter dem Betonfußboden eine dünne Estrichschicht erhalten, die nur z. T. durch den Lehm der Einfüllung nach der Esterhues-Grabung überdeckt wird. Es handelt sich um flach liegende Steine, die von hellockerfarbenem, vergossenem Mörtel umschlossen sind. Der Mörtel ist von weicher Konsistenz und enthält groben Sand sowie „Ziegelsplitt“-Brocken, d. h. Teilchen von ziegelhart gebranntem Lehm und meist kleine Bröckchen von ungelöstem Kalk. Der Fußboden zieht gegen die Fundamente des Ostpfilers des Westwerks 175. Der Mörtel ist mit dem des Fundaments 175 identisch.

218. = 88.

219. Mauerrest und Fundament der Langhauswestwand | Phase A

Schnitte 20, 23, 25, 27, 29 | 64ost/92–108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12, P.13, P.16 | Abb. 127, 148, 153, 154, 160, 161

Über 219a; unter 175, 178, 225, 255.

Zugehörig: 40, 47, 114, 142, 186 (vor dem Einsturz). Vgl. 25, 40.

Am Ostende des Westwerks ist unmittelbar westlich der abschließenden Pfeilerreihe in ganzer Breite des Westwerks das Fundament der Westwand erhalten, unterbrochen durch die jüngeren Pfeilerfundamente; im Norden und Süden befinden sich auch Teile der untersten Lage des Aufgehenden. Das Mauerwerk besteht aus großen und hohen Bruchsteinen in durchgehendem Verband. Als Sichtflächen dienen z. T. schräge Spaltflächen, wobei Zwischenräume mit kleinteiligem Abschlagmaterial und Mörtel ausgefüllt sind. Das kräftig vorspringende Fundament besteht, wie die entsprechenden übrigen, aus großen bis sehr großen Bruchsteinen von unregelmäßiger Form, trocken oder mit wenig Lehm verlegt, oben abgedeckt von einer Lage flacherer Bruchsteinplatten, die mit Mörtel vergossen sind. Der Mörtel entspricht dem der Chormauern 40 und 47.

Die Fundamente 175 des jüngeren Langhausabschlusses der Phase C sind von Osten her gegen 219 gesetzt. Die Fußböden 217 bzw. 296 der Westwerkperiode ziehen von Westen gegen die Abbruchfläche des Fundamentes 219. Insbesondere 217 ist im Norden als Mörtelfläche darüber gestrichen. Die Fundamente 225 und 224 überlagern das darunter durchlaufende Fundament 219, die Fundamente 255 schneiden es offenbar ab. Die barocken Langhausfundamente 178 sind östlich gegen 219 gesetzt.

B der Mauer im Norden 0,65 m, im Süden 0,60 m; B des Fundamentes 1,02 m. OK Mauerabbruch im Norden -0,99 m, im Süden -0,96 m; OK Fundament -1,38 m; UK -1,94 m.

219a. Baugrube für das Fundament der Langhauswestwand 219 | Phase A

Schnitt 20 | 62ost/102 süd

Beilage 7: P.12, P.13, P.16

Über 139; unter 288, 293.

Die Baugrube wurde nur im Schnitt 20 dokumentiert (vgl. Profile). Sie ist eindeutig in die Kulturschicht 139 eingetieft und wird durch die Werkschuttschicht 293 bzw. durch das Laufniveau 288 überlagert. Die Füllung besteht hauptsächlich aus Mörtelschutt der Periode A und kleineren Bruchsteinen; gelegentlich treten auch lehmige Einfüllungen auf. OK -1,08 m.

219b. Verfüllung der Ausbruchgrube 219c | Phase C

Schnitte 20, 23, 25, 27, 29 | 64ost/92–108süd

Beilage 7: P.16

Über 219c; unter 288, 349a.

219c. Ausbruchgrube von Mauer 219 | Phase C

Schnitte 20, 23, 25, 27, 29 | 64ost/92–108süd

Beilage 7: P.16

Über 219, 219a; unter 219b.

Die Ausbruchgrube schneidet die Grube 364a.

220. (220n, 220s, 220w) Mauerwerk eines eingetieften Einbaus | Phase E

Schnitte 20, 21 | 55–62ost/92–94süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12; Beilage 8: P.18, P.21, P.22 | Abb. 127, 135, 138–140, 143, 145, 146

Über 223, 228, 245; unter 224, 225, 262.

Zugehörig: 221, 226, 251, 260.

Im nördlichen Seitenschiff des Westwerks befinden sich Mauerteile eines nachträglich in das Westwerk eingetieften Einbaues. Sie sind durch die Gräber 239–241, 354–359 und durch die Grabung von Friedrich Esterhues 1951 sehr gestört. Vom Ostabschluss ist ein Teil der Südhälfte einer Apsis erhalten. Nach Osten endet das Mauerwerk in gerader Linie 0,10 m bis 0,15 m vor der Westabschlussmauer 219 der Periode A, von deren Fundament es durch einen dünnen Streifen von gewachsenem Boden bzw. von der Kulturschicht 139 getrennt wird. Im Norden wird die Apsis durch das Fundament 224n der Eckvorlage, im Süden durch das Fundament 225 der Bogenvorlage gestört. Insbesondere an dieser letzten Stelle ist es durch die Fundamentsetzung von 225 etwas nach unten gesackt. Der Apsisansatz ist vermutlich 1951 in Zusammenhang mit den Ausgrabungen von Esterhues oder durch ein in der Barockzeit hier angelegtes Grab zerstört worden. Die Tatsache, dass bei 61,40ost drei übereinanderliegende Steine der Südwand die gleiche Ostkante bilden, spricht dafür, dass hier ohne Verband die Apsis einsprang. Nord- und Südwand sind jeweils als dünne Schalen gegen die Westwerkfundamente 223 und 245 gesetzt und überlagern deren Fundamentvorsprünge. Im Zwischenraum zwischen dem Vorlagenfundament 225 und dem Fundament des Kreuzpfeilers 245 auf 60ost/61ost konnte die rückwärtige Kante von 220 wegen der technisch bedingten Schnittgrenzen des Schnittes 23 nicht freigelegt werden. Von der Westwand ist lediglich ein geringer Ansatz unter dem späteren Fundament 262 für eine Wölbungsvorlage erhalten, der Rest ist durch die jüngeren Gräber der Phase H beseitigt. Das an der Ansatzstelle 0,72 m breite Fundament der Westwand dieses Einbaues lag vermutlich bei 54,68ost bis 55,40ost. Wegen der Westgrenze der sich an dieser Stelle befindlichen Nische 251 ist anzunehmen, dass die Mauer etwas gegen das Fundament zurücksprang. Die Innenkante der Westwand läge dann in der Flucht des Westwerkpfeilers bei 55,30ost.

Das Mauerwerk besteht aus meist kleinen, teilweise aber auch ziemlich lang gestreckten Bruchsteinen von 4–12 cm Höhe in sehr kalkarmem, lehmig-sandigem Mörtel von hellbrauner Farbe mit Bröckchen von ungelöschtem Kalk. Die Wand trägt stellenweise Reste von Putz, der aus einem deutlich festeren, helleren, fast weißlichen Mörtel besteht. Der Einbau 220 ist zwischen die Fundamente der Westwand der Periode A und der Fundamente des Westwerks (Periode C) nachträglich eingetieft, er überlagert die Grube 228 und wird von den Vorlagenfundamenten 262 der Periode G abgeschnitten, ebenso von den neun genannten barocken Gräbern 239–241 und 354–359.

OK Abbruch -1,09 m; UK Apsis -1,54 m; UK Südmauer am Ostende -1,80 m, am Westende -1,60 m, teilweise höher auf Vorsprung von 223/245 aufsetzend. UK erhaltene Putzreste -1,30 m.

220a. Ausbruchgrube der Mauer 220 | Phase G

Schnitte 21, 22

Beilage 8: P.21

221. Altarstipes | Phase E

Schnitt 20 | 62ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12 | Abb. 127, 140, 141

Über 222; unter 224, 226, 260.

Zugehörig: 220.

Westlich des Apsisrestes 220 sind die West- und die Nordkante eines Mauerblocks erhalten. Nach Osten ist er durch Fundament 224 ausgebrochen, nach Süden vermutlich durch die Grabung 1951 oder durch eines der barocken Gräber, das Friedrich Esterhues entfernte. Der Mauerblock besteht aus großen, bis zu 0,24 m hohen Bruchsteinen mit dazwischen eingefügten kleineren in einem bräunlichen, kalkarmen Mörtel, der dem der Mauer 220 entspricht. Die unterste, dünne Steinlage springt an der Nordostecke leicht vor. An den seitlichen Kanten haftet weißlicher Mörtel, vermutlich der Rest eines Verputzes.

Der Mauerblock überlagert die Packlage 222. Dicht gegen seine Westkante zieht das Laufniveau mit Estrichresten 260 und darüber der Fußbodenrest 226.

OK -1,30 m; UK -1,59 m.

222. Packlage | Phase E

Schnitt 20 | 62ost/93süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12

Über 228; unter 221, 224.

Unterhalb des Altarstipes 221 befindet sich der Rest einer Packlage aus schräg gestellten, etwa 0,25 m langen, plattigen, in Lehm verlegten Solingsteinen. Dieser Lehm enthält zahlreiche Mörtelreste von meist weißlich-hellgrauer Farbe, darunter auch Wandputz. Unterhalb der Apsis 220 findet sich diese Packlage nicht. Möglicherweise handelt es sich um eine Sicherung gegen ein Nachsacken der Grubenfüllung, vielleicht auf den Altarstipes 221 bezogen. Die Packlage ist durch die Grabung 1951 und das Fundament der nördlichen Eckvorlage 224 gestört.

OK -1,65 m.

223. (223n, 223s) Fundamente der Außenwände des Westwerks | Phase C

Schnitte 20–22, 27, 28, 101 (Friedgarten) | 52–62ost/92–108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.17b; Beilage 8: P.18, P.20; Beilage 11: P.30 | Abb. 135, 173

Über 219; unter 220.

Zugehörig: 245, 275.

Fundamente der nördlichen (223n) und der südlichen (223s) Wand des Westwerks aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe, die lagenweise verlegt sind und nach unten vorspringen. Die unterste Lage ist in Lehm verlegt, die übrigen jeweils mit Mörtel vergossen. Der Mörtel ist weißlich-hellgrau, fest, enthält reichlich mittelfeinen Sand und ist mit Kalksteinplättchen, meist kleine Bröckchen von ungelöschtem Kalk, vermischt. Nord- und Südfundament sind etwas unterschiedlich angelegt. Wegen des vorgeblendeten Mauerwerks 220 ist der obere Teil des Fundamentes

223n kaum einzusehen, ab -1,40 m springt das Fundament um durchschnittlich 0,50 m vor die Flucht des Aufgehenden vor, unter der Vorlage bei 58ost um 0,65 m. Bei 223s gibt es im Bereich der Ausbruchgrube des älteren Atriumsfundaments 353 (vgl. Profil P.17) unregelmäßige Vorsprünge von 0,20 m bis 0,50 m, während der tiefer liegende Fundamentteil wiederum bis beinahe in die Flucht des Aufgehenden zurückspringt. UK -1,95 m bis -2,10 m.

224. (224n, 224s) Fundamente der großen Eckvorlagen an den Außenwänden | Phase G?

Schnitte 20, 27 | 62ost/92süd, 108süd

Abb. 127, 140

Über 219–221.

Vgl. 225.

In die östlichen Ecken des Westwerks sind mächtige Eckvorlagen gesetzt. Das Fundament 224n der nördlichen Vorlage besteht aus einem unteren, ausladenden, die geräumige Baugrube füllenden Teil, der aus unregelmäßigen Bruchsteinplatten zusammengesetzt ist. Über diesem befinden sich zwei abgetreptt zurückspringende Schichten aus großen, bis zu 0,30 m hohen Bruchsteinen, die durch kleinteiliges Steinmaterial aufgefüllt sind. Mörtelbindung wurde nicht beobachtet, die Steine sind offenbar weitgehend trocken verlegt und stellenweise in eine Ausgleichsschicht aus grünlichem Lehm gebettet worden.

Fundament 224n schneidet die Fundamente 220 und den Altarblock 221 ab und ist im Osten gegen Fundament 219 gesetzt. Das in seiner oberen Zone beschädigte Fundament 224s an der Südwand hat eine knapper bemessene Baugrube und treppt sich nur nach Westen zweifach ab. Es schneidet in die obere Lage von Fundament 219 ein. Das aufgehende Mauerwerk steigt ohne Sockel auf.

OK im Süden -0,97 m, im Norden -1,19 m.

225. (225n, 225s) Fundamente der Bogenvorlagen im Ostraum | Phase G?

Schnitte 23, 27–29 | 62ost/96süd, 104süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.13 | Abb. 130, 153, 154, 160, 161

Über 219, 238, 254, 300.

Vgl. 224.

An die in der Flucht des Mittelschiffs liegenden Ostpfeiler des Westwerks schließen sich nach Westen Vorlagen an, deren Grundrisse winkelförmig sind. Die Fundamente entsprechen mit ihrem Steinmaterial und dem grünlichen Lehm den Fundamenten 224 (das südliche Fundament nur in der obersten Lage freigelegt). Das nördliche (und vermutlich auch das südliche) Fundament ist nach Osten gegen das Fundament der Langhauswestwand 219 gesetzt. Dort werden auch die Fundamentreste 238 überlappt. Im Westen sind die Fundamente 254 und 300 abgeschnitten. Auf die Fundamentplatten sind rückspringend und teilweise in bündiger Mauerung die Sockel der Vorlagen mit kleinen Bruchsteinen in weißlich-hellgrauem Mörtel gemauert, die von einem Sandsteinprofil mit flacher Schräge abgedeckt werden.

B im Süden 2,00 m, im Norden 2,10 m.

OK der Fundamentplatte im Norden -1,17 m bis -1,22 m, im Süden

-1,03 m bis -1,11 m. OK Sockelprofil -0,77 m im Süden; UK nicht erfasst.

226. Fußbodenrest | Phase E

Schnitt 20, 21 | 56–60ost/92–94süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12; Beilage 8: P.18, P.21, P.22

Über 221(?), 260; unter 227.

Zugehörig: 220.

Ganz geringfügige Reste eines sekundären Fußbodens innerhalb des Einbaues 220 finden sich an der Westkante des Altarstipes 221 und an den Kanten von Nord- und Südmauer 220. Es handelt sich um eine auf dem Laufniveau 260 aufliegende, bis zu 7 cm starke Bettung aus gelbem, lehmigem Sand und darauf verlegten 2–4 cm starken, unregelmäßigen Sollingplatten.

OK -1,28 m bis -1,42 m.

227. Reste einer Mauerung | Phase E

Schnitt 20 | 60ost/93süd

Beilage 7: P.12

Über 221(?), 226.

Reste einer Mauerung befinden sich westlich der Altarstipes 221. An einzelnen aus dem Verband gerissenen Bruchsteinen haftet fester, hellgrau-weißlicher Mörtel, der dem auf den Platten 226 entspricht.

228. Eingrabung, möglicherweise Grabrest | nach Phase C

Schnitt 20 | 60–62ost/92–94süd

Beilage 7: P.12

Über 219a; unter 222.

Nur im Bereich der Apsis 220 bzw. der Altarstipes 221 wurde ein Teil einer Grube erfasst. Alles Übrige ist durch die Grabung 1951, im Westen möglicherweise auch durch die barocken Gräber zerstört. Die Ostkante verläuft senkrecht im Abstand von 0,10 m bis 0,15 m von der Westkante der Westmauer 219 (Periode A) und schneidet deren Baugrube 219a ab. Die Sohle verläuft mit annähernd horizontalem Verlauf auf dem gewachsenen Boden. Der lehmige Füllboden ist stark mit Anteilen von grau-braunem Lehm, Sand und lehmigem Kies des anstehenden Bodens durchmischt, außerdem enthält er Brocken von zwei verschiedenen Mörtelsorten, wohl Estrichreste, und ferner kleinere Bruchsteine. Die starke Durchmischung des Bodens könnte für mindestens zweimaliges Umsetzen sprechen. Reste von Bestattungen fanden sich nicht, es sei denn, dass ein ca. 0,30 m langer, z. T. doppelter Streifen von vergangenem Holz unter 221, ca. 0,16 m über der Sohle, als Rest eines gestörten Holzsarges gedeutet wird. Im Bereich von 221 liegt die Packlage 222 auf oder in der Grubenfüllung.

UK -2,15 m bis -2,27 m.

229. Estrichreparatur über Grube 213 | nach Phase B

Schnitt 14 | 70ost/100süd

Über 105, 213, 213a; unter 186.

Am Ostende der als Grabgrube anzusprechenden Grubenfüllung 213 befinden sich zwei kleine Flächen, die aus einer Packlage von 2 cm starken, senkrecht gestellten Sandsteinplatten bestehen. Sie sind mit weißlich-grauem Mörtel vergossen, der nur wenige Bröckchen von ungelöschtem Kalk enthält. Das Niveau liegt, offenbar bedingt durch die Sackung der Grubenfüllung, niedriger als der Fußboden 105, überlagert aber strati-

tigraphisch diesen Befund. Darüber liegt eine Einschüttung von hellem, bräunlich-gelbem Sand (ohne Bef. Nr.).

Weiter nach Westen sind nur noch zertretene Reste dieses Estrichs auf der Grubenfüllung zu sehen. Das verstürzte Mauerwerk 186 überlappt den Estrich 229.

OK -1,19 m.

230. = 201. Grab aus Steinplatten | nach Phase B

Schnitt 15 | 66ost/100süd

Beilage 3A/B | Beilage 6: P.7 | Abb. 116

Über 172, 173; unter 177a, 214.

Vgl. 192, 229.

Das rechteckige Grab befindet sich in der Mittelachse des Langhauses und reicht nach Westen in den Bereich des Westwerks hinein. Über der geborstenen Deckplatte besteht die Grubenfüllung aus lehmigem Boden, vermischt mit Mörtelschutt und Sandsteinbröckchen, ferner aus verworfenen Resten des Fußbodens 105. Zuoberst in der Füllung liegt eine ca. 0,25 m große Scholle von Mörtel mit roten Bruchstückchen (möglicherweise Ziegelsplitt, vgl. Mörtelbett der Fliesen oder Deckenputz der ersten karolingischen Krypta 17). Die Grube lädt oben trichterförmig aus. Sie wird abgedeckt von einer Lage aus weißlich-grauem Mörtelschutt, der wahrscheinlich als Mörtelstrich oder Mörtelbett für einen Plattenboden zu interpretieren ist (vgl. 192, 229). Darüber liegt die Lehmplanierung 118. In die Füllung von 230 schneidet die weit ausladende Fundamentgrube 177a der renaissancezeitlichen Pfeiler ein.

Die aus einer 2,5–3,5 cm starken Sollingplatte bestehende Abdeckung des Grabes ist in zahlreiche Teile geborsten. Hinweise auf eine gewaltsame Störung gibt es nicht, vielmehr liegen die Teile offenbar in ihrer „natürlichen“ Sturzlage. Von der Grabeinfassung ist an der östlichen Stirnseite eine 0,10 m starke Platte sichtbar, ferner zwei Seitenplatten, die im Osten einen Abstand von 0,56 m haben und nach Westen ein wenig auseinander laufen. Das Grab wurde nicht weiter freigelegt.

Originales Niveau der Deckplatte -1,39 m.

230a. Eingrabung für das Grab 230 | nach Phase B

Schnitt 15 | 66ost/100süd

Beilage 6: P.7

Über 172, 173; unter 230.

231. Grab des Theodor von Brabeck in der Marienkapelle | Phase H

73–78ost/110süd

Die Gruft aus Sollingbruchstein ist mit weißlich-hellgrauem, sandigem Mörtel gemauert und innen verputzt. Das Tonnengewölbe besteht aus sehr weich gebrannten Backsteinen im Format 5 cm x 13 cm x 26 cm. Es setzt mit einem Rücksprung von 8–10 cm über den Seitenwänden auf. An den Stirnwänden befindet sich zwischen dem Gewölbe und der senkrechten Wand ein 2,5 cm breiter Spalt für eine Schalung, deren Abdrücke sich am Gewölbe zeigen. Holzreste sind aber keine vorhanden; möglicherweise ist die Schalung ebenso vollständig vermodert wie der Sarg, von dem nur noch die Griffe erhalten sind. Davon finden sich jeweils drei an den Längsseiten sowie je einer an Kopf- und Fußende.

Der Scheitel des Gewölbes liegt unmittelbar unter dem Plattenboden. Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Süden. Die Schädelkalotte ist nach Westen weggerollt, auch die Unterarmknochen befinden sich – möglicherweise durch Einspülung von Wasser – nicht mehr *in situ*. An Schädel, Bauch und Beinen fanden sich Textilreste.

Länge Oberschenkel 0,48 m.

Einzelfunde: Ki 171 (Marienkapelle).

Textilien: größere Reste und Teile einer Borte (Kap. IV.5.1.1, Nr. 1); zum Fund einer Mitra aus diesem Grab vgl. allgemein Kap. IV.5.1.

Eisen: acht Sarggriffe (nicht mehr auffindbar, vermutlich zerfallen).

232. Grabungsschnitt von Friedrich Esterhues | modern
Schnitte 23, 25, 27, 29

Länglicher Graben mit Füllung im Ostraum, der an den „Renaissancepfeilern“ 225n und 255n sowie 235n und 235s entlang streicht. Obwohl dieser Bereich dem Grabungsplan von Esterhues nicht entspricht (vgl. Beilage 2), lassen die lockere Konsistenz der Verfüllung sowie das Fehlen von Funden vermuten, dass die Sondierungen von Esterhues auch im Osten des Schnittes 23 erfolgten, zumindest im Bereich des Grabes 233.

233. Grab | nach Phase G

Schnitt 23 | 62ost/96süd

Beilage 3A

Über 234, 235; unter 232.

Die westliche Hälfte dieser Ost-West gerichteten Grabgrube ist durch die Ausgrabungen von Friedrich Esterhues im Jahre 1951 zerstört worden. Sie ist etwa in der Mittelachse durch eine ca. 2,50 m lange, 0,50 m bis 0,60 m breite Eingrabung gestört (Bef. 232), an deren Sohle bei -1,50 m sich zwei unverfüllte Löcher vom Eintreiben und Herausnehmen einer Eisenstange befinden. Die Untersuchung mit der Eisenstange erfolgte vermutlich bereits im Jahre 1947. Die Grubenfüllung besteht aus rötlich-braunem, lehmigem Sand, der mit Kies, Mörtelschutt und z. T. rußgeschwärzten Backsteinen vermischt ist. Die Bestattung wurde nicht freigelegt. In der Profilwand der Grabung von 1951 sind vermoderte Holzreste eines Brettensarges und Skelettreste sichtbar.

Einzelfunde: Ki 206 (Schnitt 23).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Buntmetall: Nestelhülse (Kap. IV.5.2.3, Nr. 2; Abb. 394).

234. Planierung | Phase G

Schnitt 23

Über 235; unter 233.

Die Baugruben von 235 werden durch eine Planierung aus festgetretenem Lehm überlagert, der mit Mörtelschutt und Bruchsteinbrocken vermischt ist und der sich teilweise als fein geschichtetes Laufniveau darstellt. Auch ältere Planierungen überziehen die Baugruben 235 in der Fläche.

235. Baugrube für die Fundamente 255n und 255s | Phase G

Schnitte 23, 25, 27, 29 | 62ost/98–106süd

Beilage 3A | Beilage 6: P.7; Beilage 7: P.15, P.16

Über 286; unter 234, 255n.

Zugehörig: 255.

Die Baugrube für die „Renaissancepfeiler“ ist an der Nordseite von Fundament 255n und an der Südseite von 255s sichtbar. Sie lädt trichterförmig etwa 0,30 m weit aus, zwischen beiden Fundamenten bildet 235 eine bis in -1,20 m hinabreichende, zu 255n sich hinabneigende Grube. Die Auffüllung zwischen Fundament und Grube besteht aus braunem, sandigem Lehm mit eingelagerten Bruchsteinen und Mörtelschutt. OK -0,97 m bis -1,05 m.

Einzelfunde: Ki 239 (Schnitt 25).

Fliesen: vier Fragmente von Glasfliesen (Kap. IV.3.3.2, Nr. 39).

Buntmetall: Fragment eines Beschlagbleches (Kap. IV.7.2.13, Nr. 8; Abb. 427).

Eisen: sechs Nägel (Kap. IV.6.6.3).

236. Auffüllung aus Lehm und Mörtelschutt | Phase C

Schnitte 23, 25

Beilage 7: P.14; Beilage 8: P.23

Über 274, 281; unter 237, 245, 253a, 272.

Vgl. 281.

Brauner sandiger Lehm mit Mörtelschutt und kleineren Bruchsteinen, der sich an der Ostseite der Fundamentierung des Westwerkquadrums 245 befindet und von dieser geschnitten wird. Der Befund kann als Verfüllung der Ausbruchgrube 274 der Nord-Süd-Fundamentierung 281 angesprochen werden. Das Fundament wurde unmittelbar vor dem Bau des Westwerks herausgebrochen; die Ausbruchgrube mit der Verfüllung ist an der Westseite deutlich zu erkennen. Die Baugrube der darüberliegenden Steinsetzung 253 schneidet in die Verfüllung 236 ein.

Einzelfunde: Ki 238 (Schnitte 22, 25 aus den Befunden 236 und 256, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

237. Grab | nach Phase G

Schnitt 23 | 60ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 129, 130

Über 236, 253, 254, 270; unter der Grabung von 1951.

An der Ostseite des Fundamentes 245 befindet sich der westliche Teil einer Grabgrube, die nach Süden und Osten durch die Grabung von Friedrich Esterhues 1951 zerstört wurde. Die Grubenfüllung besteht aus braunem, lehmigem Boden mit Mörtelschutt und Backsteinbruchstücken. Es kamen auch die vermoderten Reste eines Holzsarges und Skelettreste zutage. Die Grube könnte sich nördlich des „Grabs A“ im Plan von Esterhues befunden haben, wurde aber von ihm wahrscheinlich nicht erkannt und deswegen auch nicht dokumentiert. Sie wurde wahrscheinlich später als die Fundamentierungen 253 und 254 angelegt, auch wenn diese Vermutung an keinem Profil abzulesen ist.

UK -2,13 m.

Einzelfunde: Ki 207 (Schnitt 23).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 67).

Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 332 (RS); 502 (WS mit Rollrädchenverzierung).

Hohlglas: zwei Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 37).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

238. Eckfundamente, vermutlich für eine Empore | Phase E

Schnitt 23 | 60ost, 62ost/96süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.13

Über 176, 245; unter 225.

Das westliche der beiden Fundamente ist nachträglich in einen durch das Fundament 245 gebildeten Winkel gesetzt, und zwar am nordöstlichen der kreuzförmigen Pfeiler des Westwerkquadrums. Es besteht aus unbehauenen Steinen, die unregelmäßig in die Aushubgrube gepackt und mit reichlich Mörtel vergossen sind. Der Mörtel ist lehmig-sandig und hat eine bräunlich-graue Farbe (vgl. 262), er enthält weiße und hellgelbliche Bröckchen von ungelöschtem Kalk sowie größere Holzkohlebrocken. Auf der Oberfläche ist der Abdruck eines ausgebrochenen Steines zu sehen. Vom östlichen Gegenstück ist nur ein geringer Rest erhalten. Es handelt sich um Mörtelguss mit kleineren Steinen. Ein etwas größerer, flach aufliegender Stein, der auf einer Schicht Abbruchschutt (ohne Bef. Nr.) sitzt, überlagert die OK von Fundament 219 der ehemaligen Langhauswestwand und zieht gegen die Westkante von Fundament 176. 238 ist an jener Stelle der westlichen Seite dieses Oststückes ausgebrochen, wo das Wölbungsfundament 225 gegen Fundament 219 gesetzt ist. Steine des Fundamentes 225 befinden sich in und über dem Mörtelbett 238. Auch nach Norden ist das Fundament 238 nicht mehr zu sehen, da es durch den Sockel und das Mauerwerk des Pfeilers 225 der Periode G überlagert wird. Westliches Fundament L 0,78 m, B 0,60 m. OK -1,13 m; UK -1,62 m. Östliches Fundament L 1,00 m. OK -1,01 m.

239. Grab | Phase H

Schnitt 21 | 58ost/94süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.18 | Abb. 125, 126, 139

Über 220, 293a; unter 242, 243, 240.

Gegenstück: 240, 241, 354–359.

Von dem im Grundriss trapezförmigen Holzarg ist stellenweise vermorderte Substanz erhalten, vorwiegend aber nur die Verfärbung in Lehm. Die Breite der Sargverfärbung beträgt am Kopfende 0,56 m. Das Skelett ist schlecht erhalten, von Wirbelsäule, Becken und Rippen sind nur geringfügige Reste erhalten. Die Arme sind über dem Becken zusammengelegt; Unterschenkel und Füße wurden durch die Grabung von 1951 gestört. Es sind einige Eisennägel vorhanden. Das Grab ist zusammen mit den acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit interpretiert worden, auch wenn dies im Profil P.18 nicht eindeutig nachzuvollziehen ist.

Es handelt sich wahrscheinlich um die Bestattung des am 8. November 1702 gestorbenen Stephans von Dumstorff, der 1705 wegen Bauarbeiten umgebettet wurde (Kap. II.5.2 zu 1705).

UK -2,03 m.

Einzelfunde:

Eisen: Nägel (zerfallen).

240. Grab | Phase H

Schnitt 21 | 58ost/93süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.18 | Abb. 125, 126, 135, 139

Über 239, 293a; unter 242, 243.

Gegenstück: 239, 241, 354–359.

Von dem im Grundriss trapezförmigen Holzarg ist nur eine dunkelgraue lehmige Bodenverfärbung erhalten. Die Breite der Sargverfärbung beträgt am Kopfende 0,58 m. Dort befindet sich ein eiserner Sarggriff; auf der Sohle des Grabes ist schwärzlich-graue tonige Substanz festzustellen. Vom Skelett sind abgesehen vom zerdrückten Schädel nur drei Wirbel, geringe Reste vom Becken sowie die Oberschenkelknochen erhalten; hinzu kommen einige Eisennägel vom Sarg. Unterschenkel und Füße wurden durch die Grabung von 1951 beseitigt. Das Grab findet, zusammen mit den acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks, als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position.

Die Bestattung des am 14. Dezember 1700 im Alter von 67 Jahren gestorbenen Adelhard von Brouch erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705).

UK -2,03 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

Einzelfunde: Ki 214 (Schnitt 21, Westteil).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS eines Bechers oder RS einer Kachel).

Eisen: Sarggriff (zerfallen).

241. Grab | Phase H

Schnitt 21 | 58ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.18 | Abb. 125, 126, 135, 139

Über 220, 293a; unter 240, 242.

Gegenstück: 239, 240, 354–359.

Vom Holzarg sind nur geringfügige schwarze Verfärbungen erhalten. Die Breite am Kopfende beträgt 0,52 m. Einige eiserne Sargnägel kamen zum Vorschein. Im Sarg befinden sich ein Schädelteil sowie Ober- und Unterschenkel einer umgelagerten Bestattung. Das Skelett ist im Wesentlichen vollständig, aber in sehr mürbem Zustand. Die Arme sind über dem Becken zusammengelegt. Das Grab findet, zusammen mit den acht weiteren Gräbern in dem Nordflügel des Westwerks, als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position.

Die Bestattung des am 12. Juni 1697 im Alter von 73 Jahren verstorbenen Jacob von Hemmerich erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705).

Länge Scheitel zur UK Unterschenkel 1,84 m, L Oberschenkel mehr als 0,51 m. UK -1,98 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

242. Lehmeinfüllung | Phase H

Schnitt 21

Beilage 8: P.18

Über 240, 241; unter 243.

Direkt über den Gräbern 239–241 befindet sich eine aus Lehm und Mörtelschutt bestehende Einfüllschicht. Sie enthält kleine und vereinzelt

größere Bruchsteine, ferner stellenweise rötlich-braune tonige (kalkige) Substanz und orangefarbenen weichen Mörtel(?), dazu grauen, gefleckten, mit Holzkohle durchsetzten Kalk.

243. Auffüllschicht | Phase H

Schnitt 21

Beilage 8: P.18

Über 242; unter 244.

Die Auffüllschicht von durchschnittlich 0,10 m Stärke liegt über der Einfüllung 242. Sie besteht aus mit kiesigem, blassrosafarbenem Sand gemischtem Lehm, dazwischen befinden sich Mörtelschutt und Holzkohle. Die Schicht zieht über alle Gräber hinweg.

Einzelfunde: Ki 208 (Schnitt 23).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (drei WS).

244. = 283. Grubenfüllung über den Gräbern 239–241, 354–359 | nach Phase H

Schnitt 21 | 52–58ost/92–94süd

Beilage 8: P.18

Über 223, 225, 229, 243.

Oberhalb der Bestattungen und der zwei Auffüllschichten 243 und 242 liegt im Bereich der neun Gräber eine einheitliche Auffüllung, die in einem Zug über den Gräbern eingebracht wurde. Sie besteht aus lagenweise wechselndem Material: brauner und gelbbrauner Lehm, kiesiger rötlicher Sand mit Mörtelschutt, Mörtelschutt mit nur wenig Lehm sowie Bruchsteine und Backsteinfragmente. Die Schicht ist zwischen die Fundamente 223 und 225 und, wo vorhanden, 220 geschüttet. Sie überlagert die Auffüllung 243.

UK -2,10 m, nach Norden hin leicht ansteigend.

Einzelfunde: Ki 227 (Schnitt 22, aus den Befunden 244 und 283, siehe auch unten).

Flachglas: sechs Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 88).

Kacheln: zwei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 225 (WS); 311 (WS); 331 (Fragment einer Tülle); 332 (WS).

Hohlglas: Fragmente (Kap. IV.4.2.8, Nr. 9).

Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

245. Fundament der Pfeiler des Westwerks (Quadrum) | Phase C

Schnitte 20–30 | 52–58ost/94–106süd
Beilage 3A | Beilage 7: P.13, P.14, P.17a; Beilage 8: P.18–P.20, P.22, P.23 | Abb. 136, 143–145, 152, 155, 158, 166, 167, 169, 172

Über 248, 274, 281; unter 220, 251, 294.

Zugehörig: 223, 275. Vgl. 274.

Das Fundament ist als Spann- oder Streifenfundament unter den Pfeilern der nördlichen, östlichen und südlichen Pfeilerreihe ergraben und steht an den Ecken im Verband. Unter den westlichen Wandvorlagen konnte es nicht aufgedeckt werden. Unter den östlichen Kreuzpfeilern hat es Vorsprünge nach Osten und Norden bzw. Süden. Einen weiteren dieser Vorsprünge – wie für eine Vorlage – gibt es am westlichen Quadratpfeiler

nach Norden hin. Die oberste Lage ist überall für den Unterbau des rezenten Plattenbodens abgearbeitet.

Das Fundament besteht oben meist aus mittleren bis größeren Bruchsteinen, aber auch flachen Platten, vorwiegend in den untersten Lagen aus sehr großen, hohen Blöcken. Ferner finden sich sekundär verwendete Werksteine. Es ist in durchgehendem Verband mit annähernd bündig gesetzten Kanten, aber nicht nach der Schnur gemauert, hat etwa senkrechte Flanken, lediglich im Bereich der Ausbruchgrube 274 springt die unterste Schicht teilweise vor. Die Schichten sind möglichst lagenhaft verlegt, wobei flache und stärkere Lagen einander abwechseln. Die unterste Lage ist mit Mörtel vergossen worden, der in die senkrechten Fugen nur wenig eingedrungen ist. Das Übrige ist gut vermörtelt, wobei der Mörtel seitlich teils hervorgequollen, teils auch hinter der Oberfläche zurückgeblieben ist. Der Mörtel entspricht dem von 223.

Unter den Pfeilern sind meist zwei bis drei große, flache Platten verlegt. Einsackungen oder Risse unter bzw. neben den Pfeilerauflagern wurden nicht beobachtet. Welche Planung dem 0,70 m breiten und 0,60 m weit nach Norden reichenden Fundamentvorsprung am westlichen Zwischenpfeiler der Nordreihe zugrunde liegt, ist nicht zu erkennen. Die Baugrube 248, die ältere Schichten schneidet, ist nur in P.19 zu erkennen. Durchschnittliche B Nordseite 1,40 m, Ostseite 1,50 m bis 1,55 m, Südseite 1,60 m.

UK -2,08 m.

246. 1963 gestörte Grabgrube | Phase H

Schnitt 24 | 52–54ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 128

Über 247.

Zwischen den nördlichen und den mittleren Pfeilern des Quadrum im Boden 247 eingetieft wurde eine 0,90 m bis 0,95 m breite und 3,75 m lange Grube erfasst, die mit braunem Lehm, Mörtelschutt und Bruchsteinen verfüllt war. Im östlichen Teil, bei ca. -1,36 m und damit erheblich oberhalb der mutmaßlichen Grabsohle, liegen zwei große eiserne Sarggriffe und sieben Sargnägel, in der östlichen Hälfte befinden sich Backsteine (Feldbrand) mit Rußspuren und anhaftendem Zement von der Torkretierung der Westfassade 1963. Es handelt sich vermutlich um zwei hintereinanderliegende Grabgruben, die während der Bauarbeiten der 1960er Jahren zur statischen Sicherung der Westfassade des Westwerks gestört wurden. Es ist allerdings unklar, in welcher Zeit die Grube angelegt wurde, da sie anhand der Dokumentation nur die Schicht 247 (Phase A–B) schneidet, aber keine weiteren darüberliegenden Schichten. Auf weitere Untersuchungen wurde verzichtet.

Bevor im Rahmen von Renovierungsmaßnahmen die Tieferlegung des Westwerkfußbodens erfolgte, fertigte Wilhelm Rave 1947 eine Skizze an, in der er an dieser Stelle zwei Gräber verzeichnet und anhand der damals noch *in situ* vorhandenen Grabplatten die Namen der hier Bestatteten nennt: Wilhelm von Schellardt (gest. 1704) und Franciscus von Holdthausen (gest. 1711). Es handelt sich also eindeutig um zwei Grabgruben, die in der Barockzeit angelegt wurden. Die Grabplatten sind im Atrium an den Seitenwänden aufgestellt.

Einzelfunde: Eisen: Sarggriffe (zerfallen); Nägel (zerfallen).

247. = 278. Planierschicht | Phase A–B?

Schnitte 24, 26

Beilage 3A | Beilage 8: P.19 | Abb. 128

Über 269, 276; unter 245, 246, 248, 250, 275.

Im nördlichen Bereich des Quadrums befindet sich eine etwa 5 cm starke Schicht von graubraunem, sandigem Lehm, die verhältnismäßig homogen und nur gelegentlich mit etwas Mörtelschutt vermischt ist. Sie wird durch die Fundamente des bestehenden Westwerks 245 und 275 abgeschnitten. Der Fußboden, der in Zusammenhang mit dem Westwerk entstand, ist wahrscheinlich bei der Bodenvertiefung in moderner Zeit entfernt worden. Nur die älteste Planierschicht aus der Zeit vor dem Bau des Westwerkes ist hier daher erhalten. Der Boden überlagert auch den älteren Fußboden der Phase A (Bef. 269).

OK -1,15 m.

248. Aushubgrube für Fundament 245 | Phase C

Schnitte 21–30

Beilage 3A | Beilage 7: P.13, P.17a; Beilage 8: P.20

Über 247, 274, 366; unter 245.

Das Fundament 245 ist in eine senkrechte Aushubgrube hineingesetzt, die sich gelegentlich bis 0,25 m nach oben verbreitert. Die Verfüllung ist nur an diesen Stellen sichtbar und besteht aus sandigem, braunem Lehm mit etwas Mörtelschutt, teilweise in wechselnden Lagen mit reinem Mörtelschutt. Beim südlichen Fundamentzug an der Südseite entstand hingegen eine Verbreiterung bis zu 0,60 m, weil hier beim Bau des Fundamentes das ältere Grab 366 umgeben und der Grabbereich zusammen mit der Fundamentgrube wieder verfüllt wurde. Beim östlichen Fundamentzug ist die eigentliche Baugrube ebenfalls nicht mehr deutlich zu erkennen, da hier die breite Ausbruchgrube 274 des Fundamentes 281 lag und die zwei Verfüllungen (der Ausbruchgrube 274 und der Baugrube 248) ineinander übergehen.

249. entfällt.

250. Grabgrube | Phase C

Schnitt 24 | 56ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 128, 170

Über 247, 281.

Zwischen den nördlichen und den mittleren Pfeilern des Quadrums wurde im Boden 247 eingetieft eine 1,00 m breite und bis 2,10 m lange Grube westlich des Fundamentes 245 und bis an dieses heran reichend erfasst. Die Grube wurde im Osten durch die Grabungen von Friedrich Esterhues 1951 gestört. Die Füllung besteht aus braunem Lehm mit reichlich Mörtelschutt und Bruchsteinen, in der Mitte ist eventuell eine jüngere Auffüllung über einer Sackung, die aus stark fleckigem sandigen Lehm besteht, festzustellen. Sie wurde nur bis -1,90 m freigelegt, hier kamen die Sargverfärbung und mehrere Sargnägel zum Vorschein. Es ist allerdings unklar, in welcher Zeit sie angelegt wurde, da sie anhand der Dokumentation die Schicht 247 (Phase A–B) schneidet, aber keine weiteren darüberliegenden Schichten. Sie schneidet außerdem die Nordkante des Fundamentes 281 ebenso wie deren Ausbruchgrube 274.

Einzelfunde: Ki 221 (Schnitt 24), Ki 222 (Schnitt 24, Grab, östlicher Teil, gestört durch die Grabung Esterhues), Ki 223 (Schnitt 24, Grabgrube, obere graue Einfüllung westlicher Teil, mehr als 0,35 m unter der Oberfläche).

Silex: Abschlag (Kap. IV.2.3.1, Nr. 1).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 66).

Kacheln: sieben Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (zwei RS, WS); 202 (BS-Dm ca. 12,5 cm); 211 (vier WS); 212 (Tüllenansatz); 224 (WS); 228 (RS eines Tellers); Ware 311 (RS, WS eines Blumentopfes); 331 (drei RS, Grapenfußfragment, zwei WS); 332 (sechs WS); Ware 630 (RS mit Stempelverzierung, zwei WS, WS mit Rollrädchendekoration).

Hohlglas: zehn Fragmente (Kap. IV.4.2.4, Nr. 3; IV.4.2.5, Nr. 1; IV.4.2.8, Nr. 2; IV.4.2.10, Nr. 4, 46).

Tonpfeifen: zwei Köpfe mit Fersenmarken (Kap. IV.4.5.2, Nr. 1, 2;

Abb. 389.1); zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

Die jüngeren Funde des Hochmittelalters und der Neuzeit, u. a. die Kachelfragmente, die jüngeren roten Irdenwaren, das Steinzeug, das Hohlglas und die Tonpfeifenfragmente stammen aus einer jüngeren Störung im oberen Bereich der Grabgrube.

251. Nische oder Eingangsstufe zum eingetieften Einbau | Phase E

Schnitte 21, 24 | 56ost/94süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.22 | Abb. 143, 145, 146

Über 245; unter 252, 260.

Zugehörig: 220. Vgl. 252.

Aus dem Westwerkfundament 245 ist zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler und dem westlichen benachbarten Quadratpfeiler Mauerwerk ausgebrochen und durch Beimauern mit dem gleichen lehmig-sandigen Mörtel wie 220 eine um 0,30 m bis 0,34 m zurückliegende Mauerkante geschaffen worden. Sie nimmt den ganzen Raum zwischen den beiden Pfeilern ein, ist also 2,08 m breit, die seitlichen Abbruchkanten sind beigeputzt. Die UK wird bei -1,38 m von den Steinen des Fundamentes 245 gebildet, im Westen reicht der Ausbruch nicht ganz so tief. Mit Ausnahme dieses westlichen Teils wird die UK von dem Laufniveau 260 bedeckt. Auf der OK liegt hellerer, fester Mörtel mit Abdrücken einer darüberliegenden Steinlage. Die Höhe der Beimauerung hat demnach mehr als 0,30 m betragen.

Bei einer Deutung als Zugangstreppe zum eingetieften Raum wäre zu erwarten, dass die Höhendifferenz zwischen dem Westwerkfußboden bei ca. -0,95/-1,00 m bis zum Laufniveau des Raumes bei ca. -1,35/-1,38 m auf zwei Stufen verteilt worden wäre. Eine belaufene Stufe fand sich aber bei -1,20 m nicht. Mithin ist einer Deutung als Nische der Vorzug zu geben. Die Nische wurde durch die Mauerung 252 zu einem späteren Zeitpunkt zugesetzt.

252. Zumauerung der Nische 251 | Phase G

Schnitte 21, 24 | 56ost/94süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.22 | Abb. 144–146

Über 251.

Zugehörig: 220.

Der durch die Nische 251 gebildete Rücksprung wurde nachträglich mit Bruchsteinen bündig mit der Fundamentkante von 245 zugemauert. Auf der OK weist der Rest von Fugenmörtel auf abgebrochene Steine hin. Der Mörtel ist nicht sehr fest, hellbräunlich und mit gelblichen, nicht durchgebrannten Kalkbröckchen durchsetzt. Die Nordkante ist stellenweise mit Mörtel verstrichen, insgesamt aber keineswegs als Sichtkante ausgebildet. Dies in Verbindung mit der Tatsache, dass sie nicht mit der Nordwand der Südmauer 220 fluchtet, belegt, dass 252 erst nach oder eher in Zusammenhang mit der Aufgabe des Einbaues 220 entstand, also erst, als ein höheres Niveau den Innenraum von 220 abdeckte und der Raum selber nicht mehr in Benutzung war.

253. Fundament | Phase E–F

Schnitte 23, 25 | 60ost/98süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.14 | Abb. 152, 162, 171, 172

Über 236, 253a, 256, 257.

Gegenstände: 254, 285, 300.

Es handelt sich um den Rest eines Fundamentes zwischen dem nördlichen Quadrumpfeiler und der nördlichen Säule der Ostrauwölbung. An der Ostseite schließt der Füllboden der Grabung von Friedrich Esterhues an, an Nord- und Südseite befinden sich ebenfalls von Esterhues angegrabenen Grabgruben (im Süden Bef. 272).

Mittlere und größere Bruchsteine sind in sandigem, mit Mörtelschutt vermischem, teilweise auch in rötlichem Lehm mit bis zu 6 cm starken Lagerfugen lagerhaft verlegt, aber ohne regelmäßigen Verband. Die Kanten des Fundamentes springen nach unten stark zurück. Ob die Nord- und Südkanten die ursprünglichen sind, ist ungewiss.

253 überlagert die Gruben 256 und 257 und schneidet in die Ausbruchgrube 236 ein. Das Verhältnis zu den Fundamenten der „Renaissancepfeiler“ 255 ist nicht mehr zu ermitteln, vgl. aber 285 und 300.

L des Erhaltenen 1,97 m.

OK -1,12 m; UK -1,46 m.

253a. Baugrube für das Fundament 253 | Phase E–F

Schnitte 23, 25 | 60ost/98süd

Beilage 7: P.14

Über 236, 256, 257; unter 253.

254. Fundament | Phase E–F

Schnitt 23 | 60ost/96süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.13 | Abb. 130, 152, 153, 155

Über 254a, 258, 270.

Gegenstände: 253, 285, 300.

Es handelt sich um den Rest eines Fundamentes zwischen dem nordöstlichen Kreuzpfeiler des Westwerkquadrums und dem nördlichen Pfeiler der Ostrauwölbung. Zwischen den erhaltenen Steinen des Fundamentes und dem Fundament 225 sowie im Süden befindet sich die Auffüllung der Grabung von Friedrich Esterhues. Der Abstand zwischen der nicht sehr geradlinig verlaufenden Westkante und dem Fundamentvorsprung 245 beträgt 0,02–0,18 m. Das Fundament ist direkt mit dem

Mauerwerk von Fundament 253 vergleichbar. Die offenbar originale Südkante springt nach unten hin stark zurück.

254 überlagert bzw. seine Baugrube schneidet die mutmaßlichen Grabgruben 258 und 270 ab. Das Verhältnis zu Fundament 225 zeigt – trotz der Störung durch Esterhues –, dass der nach Osten hin abgetreppte Ausbruch des Fundamentes 254, der noch dem originalen Zustand entspricht, durch das Fundament des „Renaissancepfeilers“ 225 überlagert wird. Auf der Nordseite konnte wegen der versetzten Schnittkante der zeitlich aufeinanderfolgenden Grabungskampagnen das Verhältnis zu 220 nicht geklärt werden.

L mindestens 1,80 m.

OK -1,13 m; UK -1,53 m.

254a. Baugrube für das Fundament 254 | Phase E–F

Schnitt 23 | 60ost/96süd

Beilage 7: P.13

Über 258, 270; unter 254.

255. (255n, 255s) Streifenfundamente unter Pfeiler und Säule der Ostrauwölbung | Phase G

Schnitte 23, 25, 29 | 62ost/98süd, 102süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.14, P.15; Beilage 8: P.23 | Abb. 152, 154, 160, 162, 171

Über 235.

Vgl. 224, 225, 262.

Je einer der querrrechteckigen Pfeiler und je eine Säule unter der Orgel stehen auf einem ostwestlichen Streifenfundament. Diese bestehen aus einem unteren Teil, der aus ungleichmäßigen, trocken oder mit wenig Lehm miteinander verbundenen Bruchsteinen gebildet ist, und aus einem oberen rückspringenden Teil aus ebenfalls ungleichmäßigen, meist größeren, bis zu 0,30 m hohen, ungefähr bündig gemauerten Bruchsteinen. Zuerst befindet sich, wiederum rückspringend, ein aus zwei flachen Bruchsteinschichten gemauerter Streifen, von denen die oberen weitgehend gestört sind. Die beiden oberen Fundamentschichten sind in hellem, leicht ockerfarbenem, festem Mörtel gemauert, in dem Ziegelbröckchen und kleine weiße Kalkbröckchen enthalten sind. Der Werksteinsockel des Pfeilers und die Plinthe der Säulenbasis sitzen jeweils auf einer weiteren gesonderten Bruchsteinlage auf.

L 3,70 m bis 4,00 m. B der mittleren Fundamentzone 1,50 m bis

1,60 m; B des obersten Streifens 1,10 m.

OK des obersten Streifens -0,92 m; UK Plinthe bzw. Sockelplatte -0,85 m.

UK 225n -2,04 m, UK 225s ca. -1,98 m.

256. Grube | vor Phase E

Schnitt 23

Beilage 7: P.14

Über 236; unter 253a.

Die mit braunem, sandigem Lehm und Mörtelschutt, Steinplättchen und mit um 5 cm kleinen Bruchsteinen gefüllte Grube wird vom Fundament 253 überlagert und schneidet die Verfüllung 236 der Ausbruchgrube 274 für das rechteckige Fundament 281.

Einzelfunde: Ki 238 (Schnitte 22, 25, aus den Befunden 236 und 256, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

257. Grube eines umgebetteten Grabes? | Phase A–C

Schnitt 23 | 62ost/98süd

Beilage 7: P.14

Unter 253a, 255.

Vgl. 258, 270.

Der Rest einer vermuteten Grabgrube mit flacher Sohle wird im Schnitt 23 von den Fundamenten 253 und 255 überlagert. Sie ist gestört durch die Grabung von 1951. Ihre Füllung entspricht der der Grabgruben 258 und 270. Sarg- oder Skelettspuren sind nicht freigelegt worden. Die unter dem Fundament 253 erfasste Westkante bei 60,55ost lässt noch 2,00 m Platz bis zur Westkante von Fundament 219. UK -1,92 m.

258. Grube eines umgebetteten Grabes? | vor Phase C

Schnitt 23 | 60ost/96süd

Beilage 7: P.13

Über 270; unter 225, 245, 254a.

Die Grube wird gestört durch die Grabung von 1951. Ihr größter Teil wird überlagert von den Fundamenten 225, 245 und 254. Erfasst ist ein kleiner Anschnitt an der Westkante der Grabungskante von 1951 und unter der Südkante des Fundamentes 254.

Die Füllung ist nicht zu unterscheiden von derjenigen der Grube 270, es ist auch keine Grenze zu erkennen oberhalb von -1,77 m. Von dieser Höhe aus nach unten schneidet 258 in die stratigrafisch ältere Füllung 270 ein, nach oben ist die Füllung beider Gruben möglicherweise identisch. An der horizontal verlaufenden Sohle ist ein wenige Millimeter dünner dunkelbrauner Streifen erhalten, vielleicht von einem Holzsarg. UK -2,01 m.

259. entfällt.

260. Estrichreste und Laufniveau innerhalb des Einbaues 220 | Phase E

Schnitte 20, 21 | 56–62ost/92–94süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.12; Beilage 8: P.18, P.21

Über 220; unter 226, 239–241.

Zugehörig: 220.

Im Bereich des Einbaues 220, vor allem entlang der Nordmauer 220, finden sich die Reste eines Laufniveaus, das aber durch die barocken Gräber und durch die Grabung 1951 gestört wurde. Es besteht aus dunkelgrauem, lehmigem, ca. 2 cm starkem Boden und aus einer darunterliegenden, stellenweise dünnen Lage von feinen weißen Mörtelbröckchen. Es muss sich um den Rest eines Mörtelstrichs innerhalb von 220 handeln. Das Laufniveau zieht gegen das Mauerwerk 220 und wird durch den Fußbodenrest 226 überlagert. Die Höhenlage entspricht der UK der Putzreste. OK im Westen -1,37 m; OK im Osten -1,50 m.

261. Verfüllung der Fundamentgrube 262a für die Wölbungsvorlage 262 | Phase G

Schnitt 22 | 52–54ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.19

Über 262, 262a.

Die Baugrube 262a für die Gewölbevorlage 262 ist durch stark mit Mörtelschutt durchmischten, braunen sandigen Lehm verfüllt. Die Verfüllung enthält etwa handgroße Sollingplatten und überdeckt einen 0,16 m breiten Fundamentvorsprung.

262. Fundamente für Wölbungsvorlagen | Phase G

Schnitte 21, 22 | 52–54ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.19, P.21 | Abb. 137–139

Über 223, 262a.

Die unter den bestehenden beiden mittleren Wandvorlagen an der Nordwand des Westwerks ergrabenen Fundamente bestehen jeweils zuunterst aus einer Packung kleiner Bruchsteine, über der reichlich Mörtel vergossen ist. Diese dient als Bettung für einen großen, gut 0,20 m hohen, rechteckig zugehauenen Stein, auf dem jeweils zwei zurückspringende, flache Schichten in Mörtel aufgemauert sind. Das Aufgehende setzt darüber ohne weiteren Sockel an. Der Mörtel ist hart, hat eine bräunlich-graue Farbe, enthält mittelfeine Sandmagerung, meist kleinere Bröckchen von ungelöshtem Kalk sowie feine Holzkohlebröckchen. Diese Fundamente sind an beiden Seiten des nördlichen Tordurchgangs sichtbar und gegen das Fundament 223 der Westwerknordwand gesetzt. Das östliche schneidet auch in das Mauerwerk 220 ein. Dieses Element lässt die Bauabfolge feststellen, ohne dass es möglich ist, die genaue zeitliche Einordnung dieser Fundamente festzulegen.

OK -0,98 m; UK Ostfundament -1,50 m, UK Westfundament -1,75 m.

262a. Baugrube für die Gewölbevorlage 262 | Phase G

Schnitte 21, 22 | 52–54ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.19, P.21

Über 220, 263; unter 262.

Die Baugrube für die Wandvorlage 262 ist im Profil deutlich zu sehen. Sie schneidet die Ausbruchgrube 263 der Atriumnordwand, die in Zusammenhang mit dem Bau des Westwerks (Phase C) entstand.

263. Ausbruchgrube des älteren Atriumfundamentes | Phase C

Schnitt 22 | 52ost/92süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.19 | Abb. 175

Über 268, 269; unter 262a.

Gegenstück: 353. Entspricht 605 (Atrium).

Ein Rest der Ausbruchgrube der nördlichen Atriummauer zeigt sich am Westende von Schnitt 22 auf 0,60 m Länge. Sie wurde im Übrigen durch die barocken Gräber und die Grabung von 1951 zerstört. Die Seitenwand ist fast senkrecht, die Sohle leicht gemuldet und mit braunem und graubraunem sandigem Lehm und lehmigem Kies gefüllt. Dazwischen fanden sich einige Bruchsteine und, vor allem im unteren Teil der Grube, hellockerfarbener Mörtelschutt der Periode A. Zuunterst kam eine mörtelfreie, 9 cm starke Lage aus grauem Lehm mit Holzkohle zum Vorschein.

Die Ausbruchgrube schneidet die Bauschichten 268 und 269 ab und wird vom Vorlagenfundament 262 bzw. von dessen Baugrube abgeschnitten. UK -1,80 m.

264. Pfostengrube | Phase A?

Schnitt 22 | 52ost/94süd

Beilage 3A

Über 269.

Die Verfärbung von annähernd rundem Grundriss wurde auf der Oberfläche der Planierschicht 269 festgestellt. Die Füllung bestand aus graubraunem, lehmigem Boden und ist mit feinem Mörtelschutt durchmischt. Sie war in die Planierschicht 269 eingetieft und wurde nicht ausgehoben.

D 0,35 m.

Einzelfunde: Ki 217 (Schnitt 22).

Eisen: Fragment eines Beschlages (Kap. IV.3.7.1, Nr. 5; Abb. 394.2).

265. Ausbruchgrube eines Teils des Fundamentvorsprungs von 245 | vor Phase H

Schnitt 22

Beilage 3A | Beilage 8: P.19

Über 245, 264; unter 243, 244, 266.

Die Ausbruchgrube betrifft einen Teil des Fundamentvorsprungs von 245. Sie ist mit braunem Lehm und reichlich Mörtelschutt verfüllt. Der Ausbruch erfolgte vermutlich in der Barockzeit, da die Ausbruchgrube unterhalb der Verfüllschichten 243/244 liegt, die zur Phase H gehören. Er lässt sich aber mit keiner baulichen Maßnahme in Verbindung bringen.

266. Rezente Störung | modern

Schnitt 22

Beilage 3A

Über 265.

Es handelt sich vermutlich um eine rezente Störung, die aus einer Auffüllung aus braunem und grau-braunem Lehm, weißem und gelbem Kalk, Mörtelschutt und Steinen besteht. Sie enthält barocke Glasfragmente.

Einzelfunde: Ki 218 (Schnitt 22).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 40).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (Grapenfuß-Länge 6 cm).

267. Reste einer gestörten Grabgrube | modern

Schnitt 21 | 60ost/93süd

Beilage 3A

Knochenreste und mit Schutt durchsetzter Lehm lassen die Reste einer Grabgrube unter der Störung von Friedrich Esterhues erkennen. Der Befund ist zeitlich nicht einzuordnen, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit modern.

268. Bauhorizont | Phase A

Schnitte 22, 23

Beilage 8: P.19

Über 173; unter 248, 263, 269.

Vgl. 53.

Die horizontale Schicht kam an mehreren Stellen unterhalb des in der Phase C erbauten Westwerkes zutage. Sie besteht aus Sollingstein-Abschlägen und hellockerfarbenen Mörtelbrocken, die mit Lehm vermischt sind. Sie wird überlagert von der Planierschicht 269 und überlagert ihrerseits den Staunäseeboden 173. Die Profile zeigen außerdem deutlich, dass die Aushubgrube 248 für den Bau des Westwerkfundamentes 245 diese Schicht schneidet. Sie wird als Bauniveau interpretiert.

269. = 282. Planierschicht | Phase A

Schnitte 22, 23, 24, 26 | 52–60ost/92–96süd

Beilage 7: P.13; Beilage 8: P.19

Über 268; unter 247, 248, 263, 277.

Vgl. 52.

Die bis zu 0,12 m starke Planierschicht besteht aus braunem und grauem Lehm mit wenig Holzkohle und Mörtelschutt und erstreckt sich an mehreren Stellen unterhalb des in der Phase C erbauten Westwerkes. Die Schicht ist im Wechsel horizontal gelb und dunkelbraun gebändert, was offensichtlich durch Niederschlagswasser entstand. Dies bezeugt, dass die Schicht über eine gewisse Zeit offen lag. Die Oberfläche zeichnet sich als Laufniveau ab. 269 wird durch die Ausbruchgrube des älteren Atriums 263 und durch die Fundamentgrube des Westwerks 248 abgeschnitten. 269 geht in die Füllung der Baugrube des Fundamentes 281 über bzw. zeigt die gleiche Konsistenz. Sie könnte damit als ausplanierter Fundamentaushub interpretiert werden. Überdeckt wird 269 von der Planierschicht 247. In Schnitt 26 liegt zwischen 269 und der darüberliegenden Planierung 247 die ca. 5 cm starke Kalkschicht 277.

OK -1,20 m bis -1,25 m; UK -1,30 m.

270. Grube eines umgebetteten Grabes? | vor Phase C

Schnitt 23 | 62ost/96süd

Beilage 7: P.13

Über 269, 296; unter 233, 254, 256, 258.

Vgl. 258.

Die ostwestlich gestreckte Grube wird gestört durch die Grabung von 1951. Ihr südlicher Teil wird durch das Grab 233 abgeschnitten. Ihre Westkante ist nur in einem 5–6 cm langen Rest westlich der Grabungsgrenze von 1951 erhalten. Die Ostkante lag wahrscheinlich unmittelbar an der Ostkante von Fundament 219.

Die Füllung besteht aus braunem, sandigem, gleichmäßig mit Mörtelbröckchen vermischem Lehm, der teilweise mit roter Farbe bemalte Wandputzreste enthält. Die Füllung ist homogen bis zur flachen Sohle. Es befinden sich keine Sargspuren oder Skeletteile *in situ*. Lediglich im östlichen Teil ist eine von Norden nach Süden abfallende schwache Verfärbung wie von vermodertem Holz sichtbar, ferner drei kleine, möglicherweise menschliche Knochenfragmente in der Einfüllung. Die Nordseite der Grube wird vom unteren Teil der Grube 258 abgeschnitten.

L 2,33 m. UK -1,94 m bis -2,01 m.

271. Bauhorizont | Phase G

Schnitt 23

Beilage 3A | Beilage 7: P.16

Über 235, 288.

Hellockerfarbener, mit etwas Lehm vermischter und teilweise streifig ausgebildeter Mörtelschutt, der eine grau belaufene Oberfläche aufweist. Das Niveau überlagert die Füllung 235 der Fundamentgrube von 225 und zieht an den zweiten Absatz des Fundamentes heran. Der Befund ist entsprechend als Bauniveau für die „Renaissancepfeiler“ 255 und 225 anzusprechen.

272. Grab | Phase G

Schnitt 25 | 60ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 162, 163

Über 286; unter 235.

Die Grabgrube wurde größtenteils bei der Grabung 1951 abgegraben, ihre gesamte Ausdehnung blieb aber weitgehend erhalten. Zuoberst befindet sich bis -1,42 m rötlich-brauner feiner Sand, vermutlich eine sekundäre Auffüllung nach dem Sacken der Grube. Die Verfüllung besteht im Übrigen aus braunem, sandigem Lehm mit Mörtelschutt. In der Verfüllung befinden sich sekundär umgelagerte menschliche Skeletteile einer älteren Bestattung.

Der Holzsarg, der 1951 nicht freigelegt wurde, ist als schwarzbrauner, bis zu 0,25 m hoher Rest des vermoderten Holzes erhalten, die Seiten sind schräg nach außen geneigt, der Grundriss ist trapezförmig. An Kopf- und Fußende kam je ein eiserner Griff zum Vorschein, in den vier Ecken des Sarges Sargnägel.

Das Skelett ist vollständig erhalten, aber sehr brüchig. Es liegt in Ost-West-Richtung mit dem linken Arm rechtwinklig über dem Körper, den rechten gestreckt. Der Knochenbau ist im Verhältnis zu der eher geringen Größe (L Scheitel zur Ferse *in situ* 1,66 m) ausgesprochen kräftig.

Auf halber Länge unter dem linken und unmittelbar neben dem rechten Oberarmknochen befindet sich je ein Bleiplättchen (Gewicht). Durchkorrodierte und nicht mehr identifizierbare Eisenteile mit vermoderten Holzresten, möglicherweise Sargbeschläge, wurden nördlich des Kopfes und des Unterschenkels freigelegt. Ein weiteres Eisenstück (Schnalle?) liegt auf der Brust, ein flaches Eisenstück unterhalb des Schambeins. Sie konnten nicht konserviert werden.

Das Grab wird nicht durch die Fundamentgrube 248 der Fundamente des Westwerkquadrums 245 geschnitten, sondern es lehnt sich an diese an. Das stratigrafische Verhältnis zur Baugrube 235 für die Fundamente 255 ist nicht eindeutig zu klären, man kann aber davon ausgehen, dass diese die Gräber überlagert bzw. schneidet. Durch diese Situation lässt sich das Grab in die Zeit nach der Phase C einordnen, d. h. nach dem Bau des Westwerks. 272 stört außerdem das Grab 286.

Sarg L 1,85 m; B am Westende 0,45 m, am Ostende 0,36 m.

UK -2,21 m.

Einzelfunde: Ki 224 (Schnitt 25), Ki 229 (Schnitt 23, Grab, im Sarg).

Blei: zwei Gewichte (Kap. IV.5.1.2, Nr. 4, 5).

Eisen: Sarggriff (Kap. IV.7.4.1, Nr. 3, der andere zerfallen; Abb. 437);

Nägel (zerfallen); Eisenschnalle (? , zerfallen); flaches Eisenstück (zerfallen).

273. Neuzeitlicher Leitungsgraben | modern

Schnitt 26 | 52–54ost/104süd

Beilage 3A

Der schmale, ca. 0,30 m breite Graben, der im Schnitt 26 in Ost-West-Richtung identifiziert wurde, reicht ca. 6–10 cm unter das Niveau der Fläche 1. Die Verfüllung besteht aus feinkrümeligem, sandigem Lehm und Mörtelschutt.

274. Ausbruchgrube von Fundament 281 | Phase C

Schnitte 23–26, 29, 30 | 56–60ost/98–104süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.14; Beilage 8: P.23 | Abb. 156, 165, 166, 168

Über 281; unter 236.

Zugehörig: 281.

Unterhalb des östlichen Fundamentriegels des Westwerkquadrums kam eine annähernd rechteckige Grube zum Vorschein, die als Ausbruchgrube des rechteckigen großen Fundamentes 281 der Phase A zu interpretieren ist. Die Ausbruchgrube geht in die Füllung 248 der Baugrube des Fundamentes 245 über. Das Einfüllmaterial (Bef. 236) entspricht dieser, d. h., es besteht aus dem Aushubmaterial der Baugrube für das Fundament 245, vermischt mit etwas Mörtelschutt vom Abbruch, darunter auch etwas rot bemaltem Wandputz. Diese Situation deutet darauf hin, dass Ausbruchgrube und Baugrube für die Fundamente des Westwerks gleichzeitig entstanden, d. h., das Fundament 281 wurde ausgebrochen, um den Bau des Westwerkes durchzuführen.

275. Einzelfundamente der Westwerksäulen | Phase C

Schnitte 24, 26 | 52–54ost/98–102süd

Beilage 3A

Über 275a.

Zugehörig: 223, 245.

Die etwa quadratischen Fundamente bestehen aus Bruchsteinen unterschiedlichen Formats, die in Lagen gegen die Ausschachtungswand 275a gesetzt und mit Mörtel vergossen sind. Teilweise ist ein mehrere Zentimeter breiter Rest der Grube mit Lehm verfüllt. Der Mörtel entspricht dem der übrigen Westwerkfundamente. Die Breite der Fundamente liegt zwischen ca. 1,50 m und 1,70 m. Die Oberseiten wurden größtenteils bis an die Plinthe heran abgearbeitet, um den Unterbau für den rezenten Plattenboden einbringen zu können. Die UKn wurden nicht ergraben. OK entspricht UK Plinthe: -0,99 m bis -1,01 m.

275a. Baugrube für die Säulenfundamente 275 | Phase C

Schnitte 24, 26 | 52–54ost/98–102süd

Über 247, 276.

Zugehörig: 223, 245.

Die Bef. Nr. bezeichnet die vier Ausschachtungsgruben für die Fundamentierungen der vier Säulen in der Mitte des Westwerkquadrums. Die Fundamentierungen sind direkt gegen die Wand der Baugruben gesetzt. Die Baugrube ist nur teilweise in einer Breite von ca. 1 cm zu erkennen.

276. Abbruchschuttschicht | Phase C

Schnitt 26

Beilage 3A

Über 269; unter 247, 274, 275a.

Eine dünne Schicht aus ockerfarbenem Mörtelschutt und Abbruchmaterial befindet sich unterhalb der Planierschicht 247, insbesondere im Ostteil von Schnitt 26. Es handelt sich offenbar um Schutt vom Abbruch des älteren Atriums.

OK -1,15 m.

277. Kalk- und Mörtelschicht | Phase A

Schnitte 24, 26, 30

Beilage 3A | Beilage 8: P.19

Über 268; unter 247, 275a, 276.

Die feste, bis zu 5 cm starke, gelbliche Kalkschicht ist ohne Sand, aber mit Kalksteinbrocken und anderen Steinbröckchen vermischt, sie ist in Schnitt 26 zwischen den Säulengrundamenten 275 stark ausgeprägt. Sie liegt oberhalb der Schicht 269, wird durch die darüberliegenden Horizonte 276 und 247 überdeckt und von der Baugrube 275a für die Säulengrundamente 275 abgeschnitten. Es handelt sich vermutlich um den Ausläufer einer Kalkwanne der Periode A.

OK -1,15 m.

278. = 247. | Phase A–B

Einzelfunde: Ki 231 (Schnitt 26).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

279. Plattenboden | Phase G

Schnitt 23

Über 271.

Südlich des Nordeckpfeilers 225 im Ostraum wurde der Rest eines Plattenbodens aus unregelmäßig angeordneten Sollingplatten festgestellt. Die Oberfläche ist durch Belaufen schwach abgeschliffen. Die Platten überlagern den Bauhorizont 271 der Bauphase G.

280. Pfostengrube | Phase G?

Schnitt 23 | 64ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 161

Über 219, 219a, 176.

Entlang der Ostseite des Westwerks wurde am Übergang in das Langhaus eine Pfostengrube freigelegt, die mit Steinverkeilungen durch flache Sollingplatten versehen ist. Die Pfostenspur enthält grünlich-braunen Lehm mit Mörtelschutt, die Grube braunen, sandigen Lehm mit feinem Mörtelschutt. Sie wird der Phase G zugeordnet, ihre Funktion bleibt unklar.

281. Fundament in Nord-Süd-Richtung | Phase A

Schnitte 23–26, 29, 30 | 58ost/98–102süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.14 | Abb. 165–170

Über 281a; unter 236, 250, 274.

Zugehörig: Ausbruchgrube 274, Verfüllung 236.

Ein nordsüdliches Fundament hat genau an der Stelle des östlichen Fundamentzuges 245 gelegen und ist bei dessen Anlage größtenteils ausgebrochen worden (siehe Ausbruchgrube 274). An der Westseite sind noch Fundamentreste *in situ* erhalten; zwei zugehörige, in Lehm gesetzte, waagrecht liegende Bruchsteine wurden an der Nordostecke identifiziert und als noch *in situ* stehende unterste Lage interpretiert. Sowohl an der

Nordwest- wie an der Südwestecke liegen unten besonders große Bruchsteine, darüber kleine, flache, die an der Südwestecke bis unmittelbar unter die rezenten Ausgleichsschichten reichen. Sie sind in graubraunem und gelbbraunem sandigem Lehm ohne Mörtel und ohne Mörtelschuttgehalt verlegt. Die Steine sind gegen die Baugrubenwand gesetzt, an der Nordwestecke ist aber so viel Lehmfüllung der Baugrube erhalten, dass deutlich wird, dass die Schicht 53 von der Baugrube 281a dieses Fundamentes abgeschnitten wird. Die Sohle der Baugrube ist eine unregelmäßige Mulde, bedingt wohl durch die Einbringung von großen Bruchsteinen.

An der Westseite springen der nördlichste und der südlichste Teil des Fundamentes jeweils um ca. 0,30 m „pilasterartig“ vor. Im Süden hat der Vorsprung eine Breite von 1,60 m, im Norden von 1,40 m, wobei hier durch die Eintiefung des Grabes 250 offenbar ein Verlust eingetreten ist. Zwischen den beiden Vorsprüngen verläuft das senkrechte Profil der Ausschachtungswand S-förmig, d. h., die untere Hälfte unterschneidet die obere um ca. 0,10 m.

Im Süden stößt das Fundament gegen den gewachsenen Boden, im Norden wird der Befund durch die Grabgrube 250 begrenzt. Nördlich der Grabgrube steht gewachsener Boden an.

Östlich von Fundament 245 gibt es von der gesamten Struktur nur Restbefunde, bedingt durch die Störungen durch Gräber und die Grabung von 1951 sowie durch die Überlagerung mit Fundament 253. Im Profil P.14 ist bei 97,70süd unter Fundament 253 die Ostkante der Ausbruchgrube 274 mit einer unten leicht ausbauchenden Grenzlinie bei 60,38ost deutlich zu erkennen. Von einigen flachen Bruchsteinplatten, die hier auf der Sohle liegen, ist ungewiss, ob sie sich noch *in situ* befinden. Im Bereich von 99süd ist eine schräg von Nordosten nach Südwesten verlaufende Kante der Ausbruchgrube auf 0,50 m Länge erfasst, die nach Süden durch die Grabung von 1951 gestört ist und nach Norden unter Fundament 253 zieht. Sie entspricht dem Versprung der Westflucht auf der anderen Seite von 245. Nördlich davon steht jenseits der Störung bei 96,44süd ungestört der gewachsene Boden an. Südlich des Versprungs ist im Profil bei 100,60süd ein Rest der Ostkante bei 59,65ost erhalten. Der Vorsprung nach Osten ist also mit 0,73 m ausgeprägter als der nach Westen. Weiter nach Süden sind keine Grenzen mehr feststellbar. Maße des Fundamentes: Ergänzt man die Nordsüdlänge symmetrisch, ergeben sich ca. 6,10 m. Die Ost-West-Breite beträgt in der Mitte 3,00 m, im Norden 4,00 m.

OK -1,22 m; UK -1,92 m bis -2,13 m.

281a. Baugrube für das Fundament 281 | Phase A

Schnitte 23–26, 29, 30 | 58ost/98–102süd

Beilage 7: P.14

Über 139, 268 = 53, 173; unter 281.

281b. Baugrubenverfüllung von 281a | Phase A

Schnitte 23–26, 29, 30 | 58ost/98–102süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.14

Über 281, 281a.

282. = 269.

283. = 244.

Einzelfunde: Ki 227 (Schnitt 22, aus den Befunden 244 und 283, siehe auch oben).

Flachglas: sechs Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 88).

Kacheln: zwei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 225 (WS); 311 (WS); 331 (Fragment einer Tülle); 332 (WS).

Hohlglas: Fragmente (Kap. IV.4.2.8, Nr. 9).

Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

284. Mörtelniveau und Reste eines Estrichs | Phase E

Schnitt 21

Beilage 7: P.12; Beilage 8: P.21

Über 220n; unter 260.

Unterhalb des Laufniveaus 260 wurde stellenweise ein feiner weißer Mörtelstreifen erkannt, der mit hellem, feinem Mörtelschutt durchsetzt ist. Dieser Horizont zieht genau gegen die UK des bräunlichen Putzes von 220n (Nordseite von 220).

285. Fundament | Phase E–F

Schnitt 25 | 60ost/102süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.23 | Abb. 149–152, 162

Über 286, 298, 299; unter 255.

Gegenstände: 253, 254, 300.

Der Rest eines Fundamentes befindet sich zwischen dem mittleren süd-östlichen Quadrumspfeiler und der mittleren südlichen Säule der Osträumwölbung. Das Fundament ist allseitig vom Füllboden der Grabung 1951 umgeben, daher ist unklar, inwieweit der 1977 angetroffene Bestand dem Ausbruch – insbesondere an der Nordseite – des ursprünglichen Fundamentes entspricht, oder sein vorgefundener Zustand durch die Tätigkeit von Friedrich Esterhues in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Das Fundament zeigt die gleiche Beschaffenheit wie das Fundament 253. Es überlagert die Gruben 298 und 299. Auch das Plattengrab 286 wird durch das Fundament 285 überlagert, wie ein unter seiner Nordwestecke liegender, rechtwinklig nach Süden und Westen begrenzter Grubenrest (Westkante 59,84ost, Südkante 100,72süd), der die Südwestecke der Ausschachtungsgrube für 286 bildet, zeigt. Ein von der Grabung Esterhues nicht berührter Rest der Kontaktzone zwischen 285 und dem östlich gelegenen Fundament 255 zeigt, dass die schräg nach oben ausladende Fundamentgrube 235 für 255 die Ostkante von 285 abschneidet.

L des Restbefundes in Nord-Süd-Richtung 1,42 m.

OK -1,15 m; UK -1,67 m.

286. Plattengrab | nach Phase C

Schnitt 25 | 62ost/100süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.15 | Abb. 152, 162

Über 287, 299; unter 272, 285.

Der Westteil des Grabes ist durch die Grabung von 1951 bzw. durch das Grab 272 gestört. Nach der Freilegung von 1951 wurde das Grab nicht weiter untersucht. Die Füllung der Grabgrube besteht aus mit Mörtelschutt und Steinen vermischtem Lehm sowie sekundär gelagerten

menschlichen Skelettteilen. Die Westgrenze liegt bei 59,84ost, d. h., es ist noch etwa die Hälfte des Grabes erhalten.

Die Grabeinfassung ist aus 4–5 cm starken Sollingplatten mit Seitenwänden und Deckel gesetzt. Die Sohle des Grabes ist nicht freigelegt worden. In der Kontaktzone zu Grab 272 ist der Grabraum weitgehend mit lehmigem, mit Mörtelschutt durchsetztem Boden gefüllt, darin befinden sich in sekundärer Lage Unterkiefer und Schlüsselbein wohl vom gestörten Ostteil der Bestattung.

Das Grab überlagert die Gruben 287 und 299, wird von Fundament 285 überlagert und von der Ausschachtungsgrube 235 der Fundamente 255 geschnitten.

OK Deckplatte -1,70 m; UK ca. -2,20 m.

287. Grabgrube | Phase A–B

Schnitt 25 | 62ost/100süd

Beilage 7: P.15

Über gewachsenem Boden; unter 286.

Ein weiterer Rest einer Grabgrube wurde unter dem Plattengrab 286 erkannt. Die Füllung besteht aus braunem, sandigem Lehm mit Mörtelschuttbröckchen, die bis unmittelbar auf die Sohle reichen, ferner aus Steinen, darunter auch solche größeren Formates. An der Sohle befindet sich schwarze, vermoderte Holzsubstanz. Skelettreste waren nicht erkennbar. Die Grabgrube wird durch die Baugrube 235 des Fundamentes 255n abgeschnitten und durch das Grab 286 überlagert.

UK -2,22 m.

288. Laufniveau | Phase D–E

Schnitte 27, 29 | 62–64ost/102–108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.16

Über 296; unter 235, 271.

Ein schwarzgrauer feinsandiger Lehm mit feinen Mörtelbröckchen liegt auf dem Fußboden 296, vor allem auf dessen zertretenen Resten, und gleicht diesen aus. Bei 62ost/104süd liegen in diesem Horizont einige flache, kleinteilig zerbrochene Platten, die möglicherweise einer Fußbodenreparatur zugehören.

Die Schicht wird von der Baugrube 235 der Fundamente 225 und 255 abgeschnitten.

OK -1,00 m bis -1,05 m.

289. Rezente Grube | modern

Schnitt 28

Über 342, 366, 367.

Im südlichen Seitenschiff des Westwerkes wurde zwischen dem mittleren Säulenpfeiler und dem östlich davon stehenden Kreuzpfeiler eine Grube festgestellt, die wahrscheinlich als modernes Grabungsloch einzuordnen ist. Die Verfüllung besteht aus braunem bis rötlich-braunem, sandigem und stark mit Mörtelschutt durchsetztem Lehm, der große Brocken weißen Kalks und Sollingplatten enthält. In der oberen Zone befindet sich auch mehrfach modernes Glas. Die Grube reicht ca. 1,00 m unter das Oberflächenniveau bis auf den gewachsenen Kies. In einer Tiefe von ca. 0,60 m unter Niveau springt die Grube ein und lässt im Norden ein Bankett stehen. Die Grube misst im unteren Teil 1,00 m bis 1,10 m Breite

bei 2,20 m Länge. In der unteren Zone treten mehrfach Knochen auf: Im westlichen Teil liegt die Schädelkalotte und östlich davon, in sekundärer Lage, weitere Bestattungsreste, darunter die Beckenschaufel eines Kleinkindes. Vermutlich stammen die Knochen aus weiteren, sich ursprünglich hier befindenden Gräbern, die im Zusammenhang mit den westlich erhaltenen Gräbern stehen.

Einzelfunde: Ki 235 (Schnitt 28), Ki 243 (Schnitt 28).

Werkstein: zwei Fragmente eines Karniesprofils (Kap. IV.3.1.1, Nr. 13; Abb. 315).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.4, Nr. 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (WS); 332 (RS); 223 (WS).

290. Laufniveau | Phasen F–G

Schnitt 28 | 52–54ost/106–108süd

Beilage 8: P.20

Über 293, 294, 294a, 296, 342; unter 290a.

Im Bereich zwischen 50,60ost und 55,40ost befindet sich ein Laufniveau aus dunkelgrauem, feingebändertem Sand mit Zwischenlagen von weißem Kalk. Auf der Oberfläche sind stellenweise flache Steinplatten zu erkennen. Das Laufniveau liegt auf dem Estrich 296 und überlagert die Steinpackung 342, aber auch die Aushubgruben 294a für die Fundamente 294 und streicht gegen diese.

OK -1,12 m bis -1,18 m.

Einzelfunde: Ki 248 (Schnitt 28, Westteil).

Flachglas: drei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 77).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (vier WS).

Buntmetall: Fragment eines Beschlagbleches (Kap. IV.7.2.13, Nr. 10).

290a. Aufplanierung | Phasen F–G

Schnitt 28

Beilage 3A | Beilage 8: P.20

Über 290; unter 291.

Aufplanierung aus dunkelbraunem Lehm über dem Laufniveau 290.

291. Neuzeitliche Störung | modern

Schnitt 28

Über 290, 290a.

Im südlichen Seitenschiff des Westwerkes liegt zwischen dem südöstlichen Säulenpfeiler und der Südwand ein rötlich-brauner Lehm mit Bau-schutt als Füllung einer flachen, 0,10 m bis 0,15 m tiefen Mulde. Die Schicht überlagert das Laufniveau 290 bzw. die Aufplanierung 290a.

292. Rezente Störung | modern

Schnitt 27

Beilage 3A

Über 294, 296, 346.

An der nordwestlichen Ecke des Fundamentes für die Wölbungsvorlage 294 wurde an der Südseite des Westwerkes in nicht näher zu bestimmender moderner Zeit eine Fundamentsondierung durchgeführt. Die Grube war mit braungrauem, lehmigem Boden verfüllt und enthielt grünlich-gelbe Lehmfladen, weißen Kalk, groben Mörtel, Putzbrocken und Steine.

293. Werkschuttschicht | Phase C

Schnitte 27, 28 | 52–62ost/106–108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.16, P.17a/b; Beilage 8: P.20 | Abb. 134

Über 223s, 245, 248; unter 294, 296, 300.

Charakteristisch für die 6–20 cm starke Schicht ist eine Mischung aus violettbraunem, feinem Steinsplitt und feinkörnigen Mörtelbröckchen, offenbar von Fallmörtel. Hinzu kommen in unterschiedlicher Ausprägung sandiger Lehm und Steine. Die Schicht überlagert den Fundamentvorsprung von 223s, zieht gegen Fundament 245 und wird vom Fußboden 296 überdeckt. Die stratigrafische Lage und seine Zusammensetzung sprechen deutlich dafür, dass es sich um den bei der Errichtung des Westwerks angefallenen Werkschutt handelt. Die Erhaltung dieser Schicht nur im Südseitenschiff des Westwerks ist offenbar auf den nachgiebigen Boden über den älteren Gräbern in diesem Bereich zu erklären: Aufgrund des Nachsackens lag diese Schicht tiefer und wurde bei der Tieferlegung der 1940er Jahren nicht entfernt.

OK -1,20 m bis -1,30 m; UK -1,32 m bis -1,46 m.

293a. Große Grube im Nordseitenschiff zur Versetzung der barocken Gräber | Phase H

Schnitte 20, 21 | 57ost/92–94süd

Beilage 8: P.18

Über gewachsenem Boden; unter 239–241.

Die große Grube betraf das Nordseitenschiff insgesamt und diente zur Verlegung von mindestens neun Gräbern, die im Jahre 1702 im Kreuzgang entfernt und an dieser Stelle neu bestattet wurden.

294. Fundamente für Wölbungsvorlagen | Phase F

Schnitte 27, 28 | 52ost, 54ost, 58ost/106–108süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.20 | Abb. 131, 133, 134, 174, 177, 178

Über 296, 342–344, 369–371; unter 290.

Bis 1959/1960 befanden sich im südlichen Seitenschiff des Westwerks vier einander gegenüberstehende Paare von rechteckigen Vorlagen, die das Gewölbe trugen. Drei Fundamentpaare wurden ausgegraben. Die beiden westlichen Paare zeigen einen oberen Teil, der sich aus zwei bis drei Schichten von größeren Steinen als grob rechteckig gesetztes Schalenmauerwerk mit einer Füllung aus faustgroßen Steinen zusammensetzt, und einen unteren Teil, der aus unregelmäßig gepackten Steinen unterschiedlicher Größe besteht, die in braunem, sandigem, mörtelschutthaltigem Lehm verlegt sind. Nur die oberste Lage ist mit Mörtel vergossen. Der Mörtel ist fest, teils sogar sehr hart, bräunlich-grau und mit groben Brocken von ungelöschem Kalk und gelblichem Kalkstein durchsetzt. Das östliche Fundamentpaar wurde nur unvollständig freigelegt. Das Fundament an der Südwand ist wesentlich länger als die übrigen. Die letzte nordöstliche Vorlage hat den Vorsprung von Fundament 245 mitbenutzt. Im südöstlichen Fundament ist das Bruchstück eines Backsteines oder Ziegels enthalten. Eine endgültige Aussage über die Art dieses Fragmentes ist nicht möglich.

Die Fundamente schneiden den Fußboden 296, die Steinsetzung 342 und die Gräber ab. Das Laufniveau 290 zieht gegen die nordwestliche Vorlage.

Die Vorlage über dem südöstlichen Fundament hat die schmale karolingische Vorlage symmetrisch eingefasst. Im oberen Bereich wurde der Teil östlich der karolingischen Vorlage jedoch offensichtlich nachträglich abgearbeitet, jedenfalls endet er in einer nach Norden und auch leicht nach Osten abfallenden Schräge. Das „Renaissancegewölbe“ über dem südlichen Nebenraum des Ostjoches findet seinen Ansatz im Winkel zwischen Wand und karolingischem Gurtbogen über dem abgeschrägten Vorlagenstumpf. Offensichtlich wurde diese Vorlage für ein anderes Gewölbe errichtet und spätestens bei Anlage des Gewölbes unter dem Abt Theodor von Beringhausen (um 1600) abgearbeitet. Die Vorlagen sind deshalb älter als die renaissancezeitliche Einwölbung des Ostraumes. Anhand eines Vergleiches des Mörtels aus dem oberen Teil von 294 mit dem der spätgotischen Phase F der unteren Fundamentlage des Altares im Obergeschoss des Westwerks datiert Uwe Lobbedey diesen Mörtel ebenfalls in die Phase F. Es handelt sich aber vermutlich um verschiedene Phasen, die nicht eindeutig unterschieden werden können.

L der vier westlichen Fundamente 1,20 bis 1,50 m; B der vier westlichen Fundamente 0,85 bis 1,00 m; L des südöstlichen Fundamentes 2,80 m. OK -1,05 m bis -1,15 m; UK ca. -2,10 m.

295. Estrichreparatur | nach Phase C

Schnitt 27

Über 175, 296.

Am südwestlichen Übergang vom Westwerk ins Langhaus wurde der Rest eines Estrichs freigelegt, der sich als weißgelblich-hellockerfarbener, mäßig mit Sand versetzter Mörtelverguss zeigte. Er enthält gröbere Kalkbröckchen, ferner Zuschlag von kleinen und großen Ziegelbröckchen. Der Mörtel ist sehr bröselig und zerkrümelt völlig beim Kratzen. Der Estrich überzieht große, flach liegende Steine von 0,46 m Länge und 0,10 m Stärke. Auf die und zwischen den großen Steinen sind regellos kleine Steine gesetzt, über die der Estrich gegossen ist.

Der Estrich ist gegen das Fundament 175s gestrichen und gehört als Reparatur vermutlich zur Westwerk-Periode.

296. Fußboden | Phase C oder später

Schnitte 27, 28 | 52–62ost/106–108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.17b; Beilage 8: P.20 | Abb. 147, 148, 173
Über 223s, 242, 293; unter 290, 294, 295, 297, 300.

Im südlichen Seitenschiff des Westwerks erstreckt sich mit großen Lücken der Fußbodenrest 296. Der 5–12 cm starke Boden besteht aus Packlage und Mörtelverguss. Große, mittlere und kleine Bruchsteine sind unregelmäßig, teils liegend, teils schräg oder senkrecht gepackt. Stellenweise ist er zweilagig, d. h., eine untere Lage ist gesondert mit Mörtel vergossen. Da die Oberfläche dieser unteren Lage nicht belaufen ist, handelt es sich vermutlich nicht um unterschiedliche Fußböden, sondern um den Niveaueausgleich in einer einzelnen Maßnahme. Der Mörtel ist weißlich-blassgrau bis hellockerfarben, durch reichlichen Zusatz von gelblichen Bröckchen von ungelöschtem Kalk und gelblichen Kalksteinchen inhomogen.

Die Oberfläche des Fußbodens ist an den meisten Stellen stark abgetreten. Das Oberflächenniveau ist im Osten bei Fundament 219 mit

-1,00 m am höchsten, entlang der Südwand des Westwerks liegt es bei -1,12 m. Der Boden schließt an die Südwand 223s an. Zum Fundament 245 besteht infolge der Störungen der Ausgrabung 1951 kein Kontakt. 296 liegt auf der Werkschuttschicht 293 und wird vom Laufniveau 290 überlagert. Das Grab 297 schneidet 296. Ein Estrich aus entsprechendem Mörtel (Bef. 295) ist zu einem späteren Zeitpunkt auf den Südteil des Fundamentes 175 gegossen worden.

Es ist möglich, dass es sich um den originalen Fußboden des Westwerks handelt, jedoch ist nicht auszuschließen, dass der Fußboden einer romanischen Reparaturphase angehört. In allen anderen Teilen des Westwerks ist er spätestens bei der Tieferlegung des Fußbodens 1947 zerstört worden.

OK -1,00 m bis -1,12 m.

297. Sammelgrab | Phase F

Schnitt 27 | 60ost/106süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.17b | Abb. 147, 164, 173

Über 297a.

Das Grab befindet sich an der Südostecke des Westwerks. Der Westteil des Grabes war bereits im Grabungsschnitt von Friedrich Esterhues 1951 freigelegt worden. Die Einfassung des Grabes bilden Sollingplatten von 3–5 cm Stärke: Eine große Platte bildet die Sohle, je eine weitere die Längs- und Schmalwände. Die Abdeckung besteht aus mehreren Platten, die zerbrochen und abgesunken sind. Sowohl an der Sohle als auch an den Seitenwänden sind zusätzlich kleine Platten eingefügt, um das gewünschte Lichtmaß zu erreichen. Die Platten an den Schmalseiten sind auf die Bodenplatte gesetzt, die an den Längsseiten befinden sich neben dieser Platte und reichen etwas unter ihre Sohle. Nach oben hin weichen die Wandplatten schräg nach außen aus, was möglicherweise erst sekundär durch den Druck der geborstenen, schräg liegenden Deckplatten entstanden ist.

Der Grabraum war bis fast zur halben Höhe mit ungeordnet eingeschütteten Skelettteilen angefüllt. Alte Brüche und anhaftender Lehm bezeugen, dass es sich um die Reste umgebetteter Bestattungen handelt. Dazu passt, dass kleine Skelettteile wie Rippen, Wirbel, Hand- und Fußknochen, aber auch Beckenknochen nur ausnahmsweise vorkommen. Die Gebeine hatten demnach vor ihrer Umbettung eine längere Liegezeit hinter sich. Da Reste einer Bestattung *in situ* fehlen, ist das Grab offensichtlich eigens für die Umbettung angelegt worden, wofür auch die Maße und die Lage unmittelbar unter dem Fußboden sprechen. Fragmente von mindestens 14 Schädeln wurden gezählt.

Der im Grabraum vorhandene Lehm dürfte teils bereits bei der Umbettung hineingekommen, teils nach Zerbrechen der Deckplatten eingerutscht sein. Die Deckplatten waren von sandigem, graubraunem Lehm mit Steinen und grobem Mörtelschutt bedeckt. Der Fußboden 296 fehlt über dem Grab, denn er wurde durch das Grab abgeschnitten.

Lichtmaße unten: L 1,65 m, B im Osten 0,65 m, B im Westen 0,62 m, H 0,50 m.

OK Sohle -1,90 m.

Einzelfunde: Ki 247 (Schnitt 27).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 43).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS mit Henkelansatz).
Eisen: Fragment einer Plattnerarbeit (Kap. IV.6.5.1).

297a. Aushubgrube für das Sammelgrab 297 | nach Phase C
Schnitt 27 | 60ost/106süd
Beilage 7: P.17b
Über 296, 363.

298. Grube, vermutlich vorgeschichtlich | vor Phase A
Schnitt 25 | 62ost/100süd
Beilage 7: P.15; Beilage 8: P.23
Über gewachsenem Boden; unter 299.
Unterhalb des Fundamentes 285 und direkt über dem gewachsenen Boden liegt eine senkrechte Eintiefung, die mit rötlich-braunem bis gelbbraunem, feinem, leicht sandigem Lehm verfüllt ist. Dazwischen ziehen feine Schwemmlehm-Schichtungen, ferner finden sich einige Kiesel und Holzkohlebröckchen, aber kein Mörtelschutt. Der Befund ist zusammen mit weiteren geringen Resten ähnlicher Eingrabungen in die Vorgeschiechte des Areals einzuordnen.

299. Grabgrube | Phase A–C
Schnitt 25 | 60–62ost/100süd
Beilage 7: P.15; Beilage 8: P.23
Über 298, gewachsenem Boden; unter 286.
Die in Profil P.15 angeschnittene Grabgrube lässt sich bis an die Ostkante der Ausbruchgrube 274 des Fundamentes 281 verfolgen. Die Füllung besteht aus braunem, sandigem Lehm mit kleinteiligem Mörtelschutt und kleineren Steinen. Oberhalb der Sohle liegt ein 2–3 cm starker Streifen von dunkelbraunem Boden, der in seiner Mitte teilweise von einem dünnen weißen Streifen durchzogen ist. Im Westen der Grube steigt der Streifen nach oben an, wodurch er am ehesten als umgelagerter Teil eines Grabes interpretiert werden kann. Skelettreste sind nicht erkennbar.
UK -1,98 m.

300. Fundament | Phase E–F
Schnitte 27, 29 | 60ost/106süd
Beilage 3A | Beilage 7: P.17a, P.17b
Über 300a; unter 225.
Gegenstücke: 253, 254, 285.
Es handelt sich um den geringen Rest eines Fundamentes zwischen dem südöstlichen Eckpfeiler (Kreuzpfeiler) des Westwerkquadrums und dem mächtigen Streifenfundament 225s an der Ostseite des Ostraumes. Auf der Nordseite und dem größten Teil der Westseite schneidet der Füllschutt der Grabung von Friedrich Esterhues in den Befund ein, im Norden vielleicht mit der Störung durch Grab 351 zusammenfallend. Im Norden liegt der Rest einer originalen Begrenzung bei 104,09süd, im Süden bei 105,90süd. Im Profilsteg ist die Westkante unmittelbar östlich des Fundamentes 245 bei 60,08ost erhalten. Das Fundament ist vermutlich schon bald nach seiner Errichtung großenteils ausgebrochen worden, der Ausbruch ist mit Lehm, Mörtelschutt und violettbräunlichem Splitt von Sollingsteinen aufgefüllt. Nur im unteren Teil des Fundamentes liegen kleinere Steine wohl noch *in situ*.

300 überlagert die Grube 346 und die Auffüllung 348. Im Süden schneidet die Baugrube der Mauer 300 in den Fußboden 296 ein. Im Osten wird die Baugrube von Fundament 225 abgeschnitten.
L in Nord-Süd-Richtung 1,81 m. UK -1,66 m.

300a. Baugrube des Fundamentes 300 | Phase E–F
Schnitte 27, 29 | 60ost/106süd
Beilage 7: P.17b
Über 296, 346, 348; unter 300.

301.–341. Befunde Friedgarten, siehe Befundkatalog Kap. III.3.6.

342. Steinpackung | nach Phase C
Schnitt 28 | 52–56ost/106–108süd
Beilage 3A | Beilage 8: P.20 | Abb. 133, 134, 178
Über 245, 343, 344, 368, 370, 371; unter 290, 294, 296.
Eine ca. 0,40 m bis 0,55 m starke Schicht von Bruchsteinen in sandigem Lehm erstreckt sich von ca. 52ost nach Osten bis 55,60ost. Vermutlich reichte sie noch weiter nach Osten, doch hat eine rezente Eingrabung dort die Befunde zerstört. Im Norden reicht sie bis dicht vor das Fundament 245, im Süden bis zum Fundament der Westwerksüdwand. Die Steine sind in bis zu vier Lagen übereinander dicht, aber regellos und ohne Verband verlegt. An den meist großen Bruchsteinen haftet weißlich-hellgrauer Mörtel von einer älteren Verwendung. Der sandige Lehm enthält reichlich Mörtelschutt und ist locker eingeschüttet. Zuunterst befindet sich eine ca. 0,10 m starke Lage von lehmigem Boden mit reichlich Mörtelschutt.
Die Steinpackung überlagert die Gräber 343, 344, 368, 370 und 371, ferner die Aushubgrube 248 für das Fundament 245; auf ihrer Südseite zieht sie außerdem unter die Werkschuttschicht 293 und unter den Fußboden 296. Brocken der Werkschuttschicht 293 befinden sich innerhalb der Füllung 342, vor allem an deren UK. Der Laufhorizont 290 zieht stellenweise mit flachen Steinplatten über 342 hinweg. Die Fundamente 294 sind in 342 hineingesetzt, d. h., die Baugruben für die Fundamente 294 schneiden 342.
Die Steinpackung ist offensichtlich als Auffüllungsschicht über den älteren Gräbern angelegt worden, nachdem deren ursprüngliche Einfüllungen zum großen Teil ausgehoben worden waren. Ursache dafür müssen nachträgliche Sackungen der Grubenfüllungen gewesen sein.
OK -1,20 m bis -1,30 m; UK -1,80 m bis -1,90 m.

343. Grab | Phase A–B
Schnitt 28 | 54ost/108süd
Beilage 3A | Abb. 179
Über gewachsenem Boden; unter 293, 342, 353.
Die Grabgrube ist von Werkschuttschicht 293 und von der Steinpackung 342 überlagert. An deren Sohle zeichnen sich die mutmaßlichen Umrisse der Grube ab, am Westrand ist die Grabgrube deutlich von dem hier noch als schmaler Steg anstehenden gewachsenen Boden zu unterscheiden. Die Grube wird nach unten hin um ca. 0,10 m breiter. Sie wird an dieser Stelle zur durch das Fundament 294 zum großen Teil beseitigten Ausbruchgrube 353 des Südfundamentes des älteren Atriums, die in der Phase C mit dem

Bau des Westwerks entstand. Die Grubenfüllung besteht aus graubraunem Lehm mit kleinen Mörtelbröckchen. Von einem Holzarg ist nur eine schwache Grauverfärbung im Bereich des Skelettes erhalten, der Unterschenkel ist durch eine rezente Eingrabung beseitigt. Das geostete, mit seitlich angelegten Armen liegende Skelett ist bis zu den Knien vollständig erhalten. Das Geschlecht ist nicht sicher zu bestimmen, die Untersuchung ergab aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ein weibliches Individuum. Der Tod trat im Alter zwischen 40 und 55 Jahren ein.

UK -2,09 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

344. Grab | Phase A–B

Schnitt 28 | 56ost/106süd

Beilage 3A | Abb. 179

Über gewachsenem Boden; unter 248, 294, 342.

Die Grabgrube ist zum größten Teil von Fundament 294 überdeckt, gestört und nur am Westrand durch die rezente Eingrabung im Profil erfasst. Das Fußende ist durch diese rezente Eingrabung gestört. Sie wird überlagert von Steinpackung 342 und abgeschnitten von der Ausschachtungsgrube 248, d. h., dass alle südlichen Gräber älter als der Bau des Westwerks in der Phase C sind. Vom Holzarg sind nur die graue Bodenverfärbung und Reste von nicht verkohltem Holz erhalten. Die muldenförmige Unterseite könnte auf einen Baumsarg deuten.

UK -2,20 m.

345. Rest eines Bankettes vor der Südwand 223s | Phase C

Schnitt 27 | 60ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.17b

Über 223s; unter 296.

Entlang der Südwand 223s verläuft der nur im Bereich 59,70ost bis 61,30ost erfasste Rest eines Mäuerchens. Nach Norden wird es durch eine glatte Südkante des Fußbodens 296 begrenzt, der gegen diesen Befund zieht. Die gesamte Breite des Mäuerchens beträgt 0,57 m. Die UK entspricht der des Fußbodens 296. Sie besteht aus flach liegenden kleinen und größeren Steinen mit Mörtelschutt, dazwischen befindet sich etwas grauer Lehm.

Das Mauerwerk 223s ist in dieser Höhe nicht bündig gemauert, sondern springt fundamentartig unregelmäßig und um 0,15 m aus der Flucht des Aufgehenden vor. Spuren eines Verbandes von 223s mit dem Mäuerchen bzw. Bankett gibt es nicht. Die Funktion dieses Mäuerchens ist ungeklärt.

UK -1,28 m.

346. Grube (Grabgrube?) | Phase A–B

Schnitt 27

Beilage 7: P.17a, P.17b

Über gewachsenem Boden; unter 245, 348.

Die Südkante der Grube wird im Nordprofil des Schnitts 27 angeschnitten. Sie ist gefüllt mit braunem, sandigem Lehm, der mit rötlichbraunen lehmigen Kiesbrocken aus dem Gewachsenen, bräunlich-grauem Lehm und einigen Holzkohlebrocken durchsetzt ist. Die Grube enthält ferner einige Steine und wenige Mörtelbrocken. Bei 60ost fällt die Südkante fast

mit der Profilwand zusammen. Die Grube wird vom Fundament 245 abgeschnitten.

Reste eines Holzsarges oder einer Bestattung fehlen. Möglicherweise handelt es sich um eine ausgehobene Grabgrube.

347. Grube (Grabgrube?) | Phase A–B

Schnitt 27

Beilage 7: P.17b

Über gewachsenem Boden; unter 297, 348.

Die Grube ähnelt dem Befund 346, die Füllung enthält jedoch mehr Mörtelschutt. Von Sarg- oder Knochenresten sind keine Spuren erhalten. Nach Westen reicht die Grube wenig unter die Westkante des Grabes 297.

348. Auffüllung einer Grube | vor Phase C

Schnitt 27

Beilage 7: P.17a, P.17b

Über 346, 347; unter 293, 297, 300.

Vgl. 364.

Die Auffüllung zeigt sich als Verfüllschicht einer Grube, die unterhalb des Fundamentes 300 liegt. Sie besteht aus sandig-braunem Lehm, mit etwas Kies, etwas Mörtelschutt und Holzkohle vermischt. In der Füllung befinden sich zudem umgelagerte kleine Fragmente eines Laufniveaus von bis zu 1 cm Stärke.

Die beiden tiefer reichenden Teile der Füllung unterscheiden sich vom Hauptteil durch einen geringeren Anteil an Mörtelschutt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Auffüllung über umgebetteten Gräbern als südliche Fortsetzung von 364. Sie wird von der Grabgrube 297 geschnitten.

349. Planierschicht | Phase C–G

Schnitt 29 | 62ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.16

Über 293; unter 235, 288.

Die insgesamt bis zu 0,10 m starke Aufplanierung besteht aus einer Lage von rotbraunem Lehm über einer Mörtelschuttschicht. Sie liegt auf der Bauschuttschicht 293 und ist möglicherweise ein bauzeitlicher Ausgleich für deren Sackung. Sie wird überdeckt vom Laufniveau 288 und abgeschnitten von den Baugruben 235.

OK -1,03 m bis -1,05 m.

350. Mörtelschuttlage | Phase E–G

Schnitt 29 | 62ost/102–104süd

Beilage 3A | Beilage 7: P.16

Über 288, 349; unter 271.

Der sehr festgetretene, hellgrau-weiße, 2–3 cm starke Mörtelschutt liegt auf Laufniveau 288 und auf der Planierschicht 349 und wird überlagert bzw. abgeschnitten von Baugrube 235.

OK -1,02 m.

351. Grab | vor Phase E

Schnitt 27

Über 349; unter 300.

Die vermutete Grabgrube lässt sich nur im Planum 1 des Schnittes erkennen. Ihre Verfüllung besteht aus mittelbraunem, lehmigem Sand, der mit grauem, lehmigem Boden, Mörtelschutt, Holzkohle und Steinen durchsetzt ist.

352. entfällt.

353. Ausbruchgrube des älteren Atriumsfundamentes | Phase C
Schnitt 27, 28 | 52–62ost/108süd
Beilage 7: P.17b; Beilage 8: P.20 | Abb. 173, 174
Über gewachsenem Boden; unter 293, 294, 296.
Gegenstück: 263. Vgl. 274.

Entlang der Südwand des Westwerks verläuft eine Ausbruchgrube, die zugleich – mit deutlich flacherer UK – eine Erweiterung der Baugrube für deren Fundament 223s ist. Der Querschnitt ist rechteckig. Die Einfüllung besteht aus graubraunem, sandigem Lehm und Mörtelschutt, teils kleinteilig, teils gröber, mit Wandputzresten. Wenige Steine der ursprünglichen Fundamentmauer befinden sich möglicherweise noch *in situ*. 353 wird überdeckt von Werkschuttschicht 293 und vom Fußboden 296; abgeschnitten wird sie von den Fundamenten 294 bzw. deren Baugrube. UK im Osten -1,50 m; im Westen -1,80 m.

354. Grab | Phase H
Schnitt 22 | 52ost/94süd
Beilage 3A | Abb. 125, 126
Über 220; unter 240, 242, 243.
Gegenstück: 239–241, 355–359.

Der Holzsarg ist nur in Form geringer Verfärbungen erhalten. Er ist im Querschnitt trapezförmig und verjüngt sich zum Fußende hin. An seinem Rand fanden sich Sargnägel. Das Skelett liegt in ungestörter Bestattungslage mit über dem Becken zusammengelegten Händen. Der Schädel ist zerdrückt, die Wirbelsäule und dünne Knochenteile sind zu Knochenmehl zerfallen, die Rippen vergangen. Die Zähne sind anscheinend vollzählig und nur wenig abgeschliffen. Der Erhaltungszustand ist insgesamt schlecht. L Scheitel zur Ferse ca. 1,63 m; L Oberschenkel 0,46 m. Die Sarglänge beträgt 1,90 m, die Sargbreite oben 0,52 m, unten 0,46 m. Das Grab findet zusammen mit den acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position. Die Bestattung des am 13. Oktober 1696 im Alter von 32 Jahren verstorbenen Joseph von Kuckelsheim erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705). Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

355. Grab | Phase H
Schnitt 22 | 52ost/93süd
Beilage 3A | Abb. 125, 126
Über 220; unter 240, 242, 243.
Gegenstück: 239–241, 354, 356–359.

Der Sarg entspricht in Form und Erhaltungszustand dem aus Befund 354, z. T. sind braune, vermoderte Reste erhalten.

Vom Skelett fanden sich die Rippen und das Schulterblatt nur auf der rechten Seite. Die Zähne sind vollzählig vorhanden und in insgesamt gutem Zustand.

L Scheitel zur Ferse ca. 1,63 m; L Oberschenkel ca. 0,42 m. Die Sarglänge beträgt 1,81 m, die Sargbreite oben 0,52 m, unten 0,42 m. Das Grab findet zusammen mit acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position. Die Bestattung des am 25. Februar 1692 im Alter von 64 Jahren verstorbenen Petrus Charmans erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705). Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

356. Grab | Phase H
Schnitt 22 | 52ost/92süd
Beilage 3A | Abb. 125, 126
Über 220; unter 240, 242, 243.
Gegenstück: 239–241, 354, 355, 357–359.

Vom Sarg sind graubraune Verfärbungsreste und stellenweise braune, vermoderte Spuren erhalten. Das Skelett wurde nur teilweise freigelegt. Es sind die Wirbelsäule, das Becken und teilweise die Rippen vorhanden. Die Arme sind oberhalb des Beckens zusammengelegt. L Scheitel zur Ferse ca. 1,74 m. L Oberschenkel ca. 0,48 m. Die Grabgrube war von den Treppenstufen des Durchgangs zum barocken Kreuzgang überlagert. Die Sohle des Grabes liegt merklich höher als die der Gräber 354 und 355. Das Grab findet zusammen mit acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position. Die Bestattung des am 14. Juni 1691 im Alter von 72 Jahren verstorbenen Georg von Brabeck erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705). Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

357. Grab | Phase H
Schnitt 22 | 55ost/94süd
Beilage 3A | Abb. 125, 126
Über 220; unter 240, 242, 243.
Gegenstück: 239–241, 354–356, 358, 359.

Der Holzsarg ist lediglich als graubraune, flächige Füllung mit Sargnägeln am Rand erkennbar. Vom Skelett sind nur der zerbrochene, sehr weiche Schädel, fragmentarische Ober- und Unterschenkelknochen sowie Knochen des rechten Fußes vorhanden. Becken-, Brust- und Armknochen fehlen vollständig. L Scheitel zur Ferse ca. 1,63 m; die Sarglänge beträgt 1,88 m, die Sargbreite oben 0,56 m, unten 0,37 m. Das Grab findet zusammen mit acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position. Die Bestattung des am 15. März 1704 im Alter von 34 Jahren verstorbenen Ludovicus von Imbsen erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705). Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

358. Grab | Phase H

Schnitte 21, 22 | 55ost/93süd

Beilage 3A | Abb. 125, 126

Gegenstück: 239–241, 354–357, 359.

Über 220; unter 240, 242, 243.

Der Holzsarg ist nur als Begrenzung einer graubraunen Verfüllung erhalten. An den Seitenwänden sind bis zu sieben Sargnägel erhalten, weitere befinden sich an den Schmalseiten.

Vom Skelett sind der zerdrückte Schädel, Ober- und Unterschenkel und die gut erhaltenen Fußknochen vorhanden. Arm-, Brust- und Beckenknochen fehlen.

L. Scheitel zur Ferse ca. 1,72 m; Oberschenkelhöhe mindestens 0,47 m.

Die Länge der Sargverfärbung beträgt 2,02 m, die Sargbreite oben 0,60 m, unten 0,36 m.

Das Grab findet zusammen mit acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position.

Die Bestattung des am 25. Juni 1702 im Alter von 71 Jahren verstorbenen Ferdinand von Metternich erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705).

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

Einzelfunde: Ki 215 (Schnitt 21, Westteil).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (RS).

359. Grab | Phase H

Schnitte 21, 22 | 55ost/92süd

Beilage 3A | Abb. 125, 126

Über 220; unter 240, 242, 243.

Gegenstück: 239–241, 354–358.

Der Holzsarg ist nur als Begrenzung mit Sargnägeln (wie bei Grab 358) erhalten. Vom Skelett sind der zerdrückte Schädel, Fragmente der Oberschenkel- und Unterschenkelknochen sowie die Fußknochen erhalten. Arm- und Beckenknochen sowie einige Rippen fehlen. Insgesamt ist ein graziler Knochenbau festzustellen, im Kommentar zur anthropologischen Untersuchung *„eine relativ robuste, daher wohl männliche Ausprägung“*. Wahrscheinlich ist hier eine Verwechslung erfolgt.

Länge Scheitel zur Ferse 1,61 m. Die Länge der Sargverfärbung beträgt 1,79 m, die Sargbreite oben 0,47 m, unten 0,43 m.

Das Grab findet zusammen mit acht weiteren Gräbern im Nordflügel des Westwerks als letzter Eingriff der Barockzeit seine stratigrafische Position.

Die Bestattung des am 19. Mai 1697 im Alter von 42 Jahren verstorbenen Anselm von Holdthausen erfolgte im Jahre 1705 als Umbettung wegen Bauarbeiten (Kap. II.5.2 zu 1705).

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

360. Grab | Phase H

Schnitt 29

Beilage 3A

Vom Holzsarg haben sich schwärzliche, lockere, vermoderte Reste erhalten, ferner einige Eisensargnägel. Die Füllung besteht aus lehmigem, braunem, mit reichlich Bauschutt vermischtem Boden. Die Grabgrube wird vom Schnitt von Friedrich Esterhues gequert, dessen Sohle aber

über dem Grab liegt. Aus diesem Grund hat sich keine Stratigrafie erhalten bzw. ihre Beobachtung stand während der Grabung nicht im Vordergrund und kann anhand der Dokumentation nicht mehr rekonstruiert werden.

Im untersten Teil der Füllung fanden sich zwei Sarggriffe aus Eisen. Das Skelett wurde vom Becken an abwärts freigelegt. Es ist vollständig erhalten. Die Arme liegen gekreuzt über dem Becken. Die Oberschenkelhöhe beträgt 0,48 m.

Einzelfunde:

Eisen: Sarggriffe (zerfallen).

361. Neuzeitliche Störung | modern

Schnitt 28

Über 290, 294.

Gegenstück: 289.

Die uneinheitliche Störung, die offenbar 289 entspricht, ist mit graubraunem, lehmigem Boden und grobem Bauschutt gefüllt. Sie reicht bis ca. -1,70 m, teilweise bis ca. -2,10 m in die Tiefe. An der Sohle war ein Sondierloch (von einer runden Eisenstange) zu erkennen. Es befand in seinem Inneren kein modernes Fundmaterial.

362. entfällt.

363. Grube von unklarer Funktion | Phase C

Schnitt 27

Über 353; unter 296.

Die Eingrabung befindet sich nördlich des Banketts 345. Sie ist gefüllt mit braunem, sandigem Lehm und mit einzelnen Brocken von Kies und Kieselsteinen vermischt. Die Grube befindet sich unterhalb des Fußbodens 296, sie wird aber noch einmal durch das Sammelgrab 297 geschnitten. Die Funktion dieser Grube kann nicht erschlossen werden.

364. Auffüllung | Phase C

Schnitt 29 | 62ost/102–104süd

Beilage 7: P.16

Über 364a; unter 219b, 255, 293.

Vgl. 348, 363.

Die Auffüllung aus sandig-braunem Lehm, Mörtelschutt und kleineren Steinen verfüllt die Grube 364a im Schnitt 29. Soweit freigelegt, erstreckt sich die Grube zwischen den Fundamenten 255s, 225s und grenzt im Osten an das Fundament 219. Südlich von 103süd sinkt die Sohle von -2,00 m auf -2,14 m ab, dort ist weniger Bauschutt in der Füllung. 364 wird überlagert von Werkschuttschicht 293. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Auffüllung über mehreren umgebetteten Gräbern als nördliche Fortsetzung der Grubenauffüllung 348.

364a. Grube | Phase C

Schnitt 29 | 62ost/102–104süd

Beilage 7: P.16

Über 219; unter 364.

365. Pfostenloch | Phase F

Schnitt 28

Ein nicht näher einzugrenzendes Pfostenloch ist sehr locker mit Mörtelschutt, bräunlich-grauem Lehm und Steinen gefüllt. Der Durchmesser beträgt ca. 0,25 m. Mangels genauerer Dokumentation war es weder möglich, seinen Umriss zu definieren, noch seine Position innerhalb der Stratigrafie festzustellen. Die Scherben eines Kugeltopfes des 13. Jahrhunderts, die es enthielt, begründen seine zeitliche Einordnung.

Einzelfunde: Ki 250 (Schnitt 28).

Flachglas: vier Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 75; IV.3.5.3, Nr. 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 004 (zwei RS-R-Dm ca. 17 cm, 15 WS; Abb. 372).

366. Grab | vor Phase C

Schnitt 28 | 58ost/106süd

Beilage 3A

Unter 248.

Das westliche Ende eines geosteten Grabes wurde unterhalb der Baugrube 248 für das Fundament 245 freigelegt. Die Grubenfüllung besteht aus braunem, sandigem, lockerem Lehm mit Kies und wenigen Mörtelbröckchen. Von einem Holzarg sind nur verkohlte Holzreste erhalten. Die muldenförmige UK könnte auf einen Baumsarg deuten. Teile des Skeletts sind erhalten.

UK -2,16 m.

367. Grab | vor Phase C

Schnitt 28 | 58ost/108süd

Beilage 3A

Unter 289, 294.

Die Reste einer Grabgrube sind südlich des Grabes 366 und parallel zu diesem freigelegt worden. Wie auch Grab 366, wurde dieses an der Sohle der modernen Störung 289 festgestellt. Das Fundament 294 überlagert die Grube. Die Füllung besteht aus lehmig-braunem Sand mit kiesigen Anteilen und Mörtelbröckchen. Vom Sargbereich ist eine muldenförmige, braungraue Verfärbungszone festgestellt worden. Skelettreste fehlen völlig.

UK -2,17 m.

Einzelfunde: Ki 249 (Schnitt 28).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS).

368. Grab | Phase A–B

Schnitt 28 | 52ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.20 | Abb. 174, 177

Unter 342, 370.

Die Umgrenzung der Grabgrube zeichnet sich in einer Tiefe von ca. -1,90 m ab. Die Füllung besteht aus sandigem, braunem Lehm mit einzelnen ockerfarbenen Mörtelbröckchen, die zum Mörtel der Periode A gehören. Überlagert wird das Grab vom kleinen Kindergrab 370, darüber befindet sich die Steinpackung 342.

Von einem Holzarg sind nur graue Bodenverfärbungen erkennbar. Das Skelett ist vollständig erhalten, aber sehr brüchig. Vom Verpressen der Westwand des Westwerks ist Zement durch Bodenklüfte bis in die

Beckengegend gedrungen. Der Hohlraum des Schädels ist davon vollständig ausgefüllt worden.

Das Skelett ist geostet und wurde mit seitlich eng angelegten Armen wohl in einem engen Bretter- oder einem Baumsarg bestattet. Es ist eher klein und von grazilem Wuchs. Es handelt sich um ein weibliches Individuum, das im Alter von 14–15 Jahren verstorben war.

L Scheitel zur Ferse 1,47 m, L Oberschenkel 0,41 m.

UK -2,14 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

369. Pfortengrube | nach Phase F

Schnitt 28 | 52ost/108süd

Beilage 3A

Über 294, 296, 372.

Die Pfortengrube ist mit lockerem, lehmig-grauem Boden, etwas Mörtelschutt und kleinen Steinen gefüllt. Sie hat eine annähernd rechteckige Form. Die Grube schneidet die Ausschachtungsgrube für das Fundament 294 ebenso wie den Fußboden 296 ab.

370. Grab eines Kindes | Phase A–B

Schnitt 28 | 52ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.20 | Abb. 174, 180

Über 368, 371; unter 342.

Unterhalb der Steinpackung 342 sind ohne Grabgrubenbegrenzung die schwarzen Spuren eines Holzarges und die Reste eines Skelettes erkennbar. Das Grab überlagert die Gräber 368 und 371. Das Kinderskelett ist sehr fragmentarisch erhalten. Es sind die Reste des völlig flach gedrückten Schädels mit einzelnen Zähnen, ferner Rippen, die Wirbelsäule, Armfragmente und eine Beckenschaufel erhalten. Das Skelett mit seitlich angelegten Armen ist geostet.

Das Alter des Individuums betrug 18–24 Monate, das Geschlecht konnte nicht bestimmt werden.

UK -1,90 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

371. Grab | Phase A–B

Schnitt 28 | 52ost/106süd

Beilage 3A | Beilage 8: P.20 | Abb. 174, 177

Unter 294, 342, 370.

Die Grabgrube zeichnet sich nur unterhalb einer Tiefe von -1,90 m ab.

Die Füllung besteht aus sandigem, braunem Lehm. Der Westteil der Grube ist durch das Fundament 294 gestört. Die Grube wird vom Kindergrab 370 überlagert. Vom Sarg ist lediglich der grau verfärbte lockere Boden und unter dem Skelett eine schwarze Verfärbung erkennbar. Vom Skelett sind nur sehr brüchige Reste der Unterarme und Skelettteile vom Becken an abwärts erhalten. Teile von Schädel und Oberkörper liegen in sekundärer Lagerung am Rand des Fundamentes 294 zwischen den Steinen. Das Skelett mit seitlich angelegten Armen und von grazilem Körperbau ist geostet. Es handelt sich um ein weibliches Individuum, das im Alter von etwa 35–45 Jahren starb.

L Oberschenkel 0,46 m.

UK -2,16 m.

Eine anthropologische Untersuchung wurde durchgeführt (Kap. V.4).

372. Rest einer Grabgrube? | Phase A–B

Schnitt 28 | 52ost/106süd

Beilage 3A

Unter 293, 369.

Vgl. 368, 370, 371.

Am Westende des Schnittes 28 liegt der geringe Rest einer Eingrabung, die im Westen durch eine rezente Arbeitsgrube, im Süden durch die Pfo-
stengrube 369 abgeschnitten wird. Sie wird durch Reste der Schicht 293
überlagert. Die Füllung besteht aus braunem, lehmigem Boden, der mit
Kies und etwas Mörtelschutt vermischt ist. Es handelt sich vermutlich
um den Rest einer Grabgrube, die in Zusammenhang mit den Gräbern
368, 370 und 371 steht.

373. Vermutlich Grabgrube | Phase C

Schnitt 28 | 52ost/104süd

Über 139.

Vgl. 246, 250.

Unmittelbar an der nördlichen Schnittgrenze des Schnittes 28 wurde der
Streifen einer Eingrabung erfasst. Die Verfüllung besteht aus lehmig-
braunem Boden mit Mörtelschutt, Bruchsteinen und Backsteinfragmen-
ten. Aus dem Vergleich mit den sich weiter nördlich befindlichen Grä-
bern und anhand seiner Lage entlang des südlichen Fundamentes des
Westwerkquadrums könnte es sich um ein Grab handeln, das in der
Phase C entstand.

374. Schwelle in der Südwand des Westwerkes | Phase C

Schnitt 28 | 53ost/109süd

Beilage 3A

Die Schwelle des karolingischen Eingangs in der Südwand des Westwerks
ist aus zwei mit Spitzseisen bearbeiteten Steinen gebildet. Nach außen
(Süden) hin ist ein 5 cm hoher Türanschlag ausgearbeitet. Auf der West-
seite befindet sich eine im Querschnitt rechteckige Rinne, 3,5–6 cm
breit, deren Sohle sich von innen nach außen (Süden) geradlinig absenkt.
An der Südkante sind schwache Schleifspuren zu sehen, an der Sohle
aber nicht. An der Ostseite befindet sich eine rundliche Vertiefung ohne
Schleifspuren von 6–7 cm Durchmesser.

An der Nordostecke hinter dem Mauervorsprung ist eine Abarbeitung
sichtbar. Vermutlich hat dort wie auch auf der Gegenseite ein hölzernes
Türgewände gestanden. Die Schwelle ist nur mäßig stark belaufen, wie
die wenig ausgeprägten Spuren auf der Oberfläche zeigen. Die Grabungs-
dokumentation bietet keine Hinweise zur stratigrafischen Einordnung
des Befundes.

375. Plattengrab | nach Phase B

Schnitt 10 | 98ost/102süd

Beilage 3A | Abb. 46

In der Südwestecke von Schnitt 10 wurde das Westende eines Plattengra-
bes mit Deck- und Seitenplatten erfasst. Die Stärke der Deckplatte

beträgt ca. 6 cm, die der Seitenplatten ca. 3 cm. Das Grab ordnet sich in
die Gräberreihe an der Ostseite beider karolingischen Chöre vor dem
Krypteneingang ein. Die stratigrafischen Verhältnisse sind nicht mehr zu
erfassen.

OK Deckplatte -1,14 m; Sohle mindestens 0,36 m tiefer.

376. Grab | Phase H

Schnitt 10 | 98ost/102süd

Beilage 3A

Über 50, 51a, 375.

In der Südostecke von Schnitt 10 wurde die Westkante eines Sarggrabes mit
Holzspuren vom Westende des Sarges erfasst. Das Grab 376 stört die Gräber
51a und 375. Die Grabgrube schneidet die Aufschüttung 50 ab, ist also nicht
vor dem barocken Neubau entstanden. Da andererseits die Chorstufe (wenn
auch bei einer Restaurierung neu verlegt) die Grabstätte überlagert, muss sie
vor Vollendung der barocken Choreinrichtung angelegt worden sein.

Grabsohle ca. -1,30 m.

377. Eingrabung, Pfo- stengrube(?) | Phase B

Schnitt 10 | 100ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 52, 73, 74

Über 37, 42.

Vgl. 43, 44.

Die Eingrabung mit ovalem Grundriss wurde im nördlichen Krypten-
gang als Verfärbung über dem Estrich 37 festgestellt. Sie schneidet in die
Schichten 37 und 42 ein. Die Füllung besteht aus Lehm und Kies, ent-
sprechend Schicht 42. Sie wurde nicht ausgehoben.

D max. 1,10 m.

UK nicht erfasst.

378. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitte 6, 7 | 102ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 26, 28, 51

Nur das westliche Ende einer aus Backsteinen gemauerten und gewölb-
ten Gruft wurde an der nördlichen Seite des Chores freigelegt. Bei Auf-
deckung war das Gewölbe eingeschlagen, der Innenraum mit Schutt ver-
füllt und die Gebeine entfernt, was vermutlich im Zuge der Ausgrabung
von 1951 erfolgte. Zum Mauern hatte man teilweise Backsteine mit
gelber Glasur verwendet. Es handelt sich wohl nicht um eine beabsich-
tigte Glasur, sondern um Fehlbrände.

Oberhalb des Gewölbeansatzes befand sich über den Seitenwänden eine
schmale Bruchsteinmauer vermutlich als Substruktion für die Grabplatte.
Die Sohle bestand aus sorgfältig verlegten, fast quadratischen Sandstein-
platten. Darüber lag eine 5 cm starke Schicht von vergangenem Holz,
darin der Abdruck eines Holzsarges, wenige Stoffreste und zwei eiserne
Sarggriffe. Für weitere Untersuchungen wurde der Westteil abgetragen.
Lichte B 1,02 m, lichte H im Scheitel 0,96 m. Backsteinmaß 6 cm x
13 cm x 26 cm.

OK Sohle -1,72 m.

Einzelfunde: Textilien: Textilreste (zerfallen).

Eisen: Sarggriffe (zerfallen).

379. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 4 | 102ost/98süd

Beilage 3B | Beilage 5: P.5 | Abb. 26, 28, 51, 74

Über 379a.

Südlich der barocken Gruft 378 wurde eine weitere aus Backsteinen gemauerte und gewölbte Gruft freigelegt. Am unteren Teil der Nordwand war die Verwendung von Werksteinen festzustellen. Bei der Ausgrabung 1951 wurde ein Loch in die nördliche Seitenwand geschlagen. Die Gruft wurde nicht weiter untersucht.

L 2,60 m, B 1,33 m. OK -0,30 m; UK -1,56 m.

379a. Eintiefung für die Gruft 379 | nach Phase H

Schnitt 4 | 102ost/98süd

Beilage 5: P.5

Über 50, 58; unter 379.

380. Barocke Gruft | nach Phase H

Schnitt 4 | 102ost/102süd

Beilage 3B

Über 17; unter 1.

Nach Abtragen der obersten Schuttschicht südlich außerhalb der Schnittgrenzen von Schnitt 4 zeichnete sich das Gewölbe einer Gruft ab, die in die Südwestecke der karolingischen Außenkrypta 17 einschneidet. Der Bereich wurde bei der weiteren Grabung ausgespart und ist deshalb im Plan nicht dokumentiert.

381. Lehmaufplanierung | Phase E oder G

Schnitt 5 | 98ost/104süd

Beilage 5: P.6

Über 27; unter 25b, 152.

Oberhalb der Schicht 27 liegt im Ostprofil des Schnittes 5 eine mit Mörtelschutt durchsetzte, 4–10 cm starke Lehmschicht. Die Schicht wird von der Grabgrube 51 mit ihrer Füllung 152 und durch die Ausbruchgrube 25a des Fundamentes 25 abgeschnitten und überlagert. Nach der Höhenlage (vgl. z. B. Nordostecke von Fußboden 26) ist es nicht sicher, ob 381 noch zu 27 gehört oder der Periode E/G zuzurechnen ist.

OK -0,58 m; UK -0,75 m bis -0,88 m.

382. Lehmaufplanierung | Phase E oder G

Schnitt 8 | 96ost/96süd

Über 27, 54; unter 38.

Auf der Oberfläche von Schicht 27 bzw. oberhalb der darüberliegenden, dünnen Mörtelschuttschicht 54 liegt eine ca. 8 cm starke Schicht von Lehm mit Mörtelschutt. In der gleichen Höhenlage wurde an anderen Stellen Schicht 55 identifiziert, doch dürfte es sich wegen des Unterschiedes im Material und des Fehlens einer eindeutigen Anbindung der Schicht eher um eine Ablagerung aus Phase G handeln.

OK -0,71 m; UK -0,80 m.

383. Gerüstpfostengrube | Phase E oder G

Schnitt 9 | 86ost/100süd

Beilage 3B | Abb. 110

Über 26, 105.

Im Niveau von Fußboden 105 wurde westlich der Grabgrube 73 eine bis zu 0,40 m breite Grube erkannt, die jedoch sicher schon vom Niveau des Fußbodens 26 aus eingetieft wurde. Die Füllung besteht aus großen Steinen und Mörtelschutt.

D ca. 0,40 m. UK -1,30 m oder tiefer.

384. entfällt.**385.** Grube, wohl für einen Gerüstpfosten | Phase A

Schnitt 16 | 78ost/104süd

Über 173, 218 (= 88); unter 172.

Vgl. 203.

In den Befund 218 ist eine offenbar nur kleine Pfostengrube mit steiler Wandung eingeschnitten. Die Füllung besteht zuunterst aus Lehm, im Übrigen aus dem Werkschutt der Schicht 172. Die Eingrabung scheint vom Niveau 173 und dem darüberliegenden Niveau 218 (= 88) aus eingetieft zu sein. Nach dem Ziehen des Pfostens ist Material der Schicht 172 eingerutscht.

Maße nur im Profilschnitt: D max. 0,25 m. UK -1,59 m.

386. Grube für einen Gerüstpfosten | Phase A

Schnitt 13 | 74ost/96süd

Über 139, 173; unter 171 (= 52), 172.

Eine Pfostengrube mit senkrechter Wandung schneidet in die Horizonte 139 und 173 ein. Sie wird von der Lehmschicht 171 (= 52) überlagert. Die Füllung besteht aus Lehm und Sandsteinbruchstücken. Ihre Funktion ist nicht zu erschließen.

D 0,36 m. UK nicht erfasst, tiefer als -1,60 m.

387. Grube für einen Gerüstpfosten | Phase A

Schnitt 15 | 68ost/96süd

Über 142, 173; unter 172.

Im Profil Bl. 86 (ungedruckt) ist der obere Teil einer Pfostengrube angeschnitten. Die Füllung besteht aus Bruchsteinen. Sie ist in die Horizonte 142 und 173 eingetieft und wird von der Bauschicht 172 überdeckt. Ihre Funktion ist nicht zu erschließen.

D 0,40 m.

III.3 Die Ausgrabungen außerhalb der Kirche

III.3.1 Die Ausgrabungen der Außenkrypta durch Friedrich Esterhues (1951–1952)

Die archäologischen Maßnahmen, die der Paderborner Volkskundler und Kirchenhistoriker Friedrich Esterhues in den Jahren 1951 und 1952 durchführte, waren von dem Gedanken geleitet, dass im Außenbereich östlich der heutigen Kirche der Grundriss der karolingischen, kreuzförmigen Krypta wiederzufinden sein sollte, die beim Bau der barocken Ostteile der Kirche zerstört worden war. Esterhues legte mehrere sehr schmale Gruben östlich des barocken Chores an, die sich nördlich, östlich und südlich der daran anschließenden Benediktuskapelle erstreckten (Gruben 1A bis 8A).

Die Ergebnisse seiner Untersuchungen veröffentlichte er in zwei Aufsätzen.⁴³ Im Gegensatz zu den weiteren Untersuchungen, die im Innenbereich der Kirche durchgeführt wurden und die anhand neuerer Grabungen zum großen Teil widerlegt werden konnten, müssen die im Außenbereich festgestellten und notdürftig dokumentierten Befunde als Grundlage für die endgültige Interpretation der Klosterkirche dienen. Obwohl die in den 1970er und 1990er Jahren erfolgten Ausgrabungen mit ihren neuen Erkenntnissen vor allem hinsichtlich der Chronologie ein neues Bild der Baugeschichte der karolingischen Klosterkirche entwickelt haben, bleiben die Beobachtungen von Friedrich Esterhues im Außenbereich trotz mehrerer Ungenauigkeiten und fehlerhafter Darstellungen gültig. Spätere Ausgrabungen erfolgten hier nicht.

Die Überprüfung der vorhandenen Dokumentation (skizzierte, annähernd maßstabgetreue Pläne und Profile sowie Schwarz-Weiß-Fotos) liefert die Beweise für die beobachteten Befunde, die Interpretation führt aber mit Blick auf die Ausgrabungen im Zusammenhang zu anderen Ergebnissen. Bei der Bearbeitung der vorhandenen Unterlagen musste zunächst festgestellt werden, dass die gezeichneten Pläne nicht mit dem von Esterhues 1953 publizierten Plan übereinstimmen.⁴⁴ Da eine Darstellung der angelegten Schnitte notwendig war, vor allem um zu klären, welche Mauern der kreuzförmigen Krypta freigelegt wurden, basiert der Übersichtsplan (Beilage 2) auf der erhaltenen zeichnerischen Dokumentation des Ausgräbers. Unterstützung leisteten dazu die noch vorhandenen Schwarz-Weiß-Fotos, anhand derer zwar nicht die Maße festgestellt werden konnten, die jedoch immerhin den Beweis für das Vorhandensein einer Mauer und ihren Verlauf boten.

Mit „1“ bezeichnete Esterhues die Nordmauer des nördlichen Stollens zur kreuzförmigen Krypta, die er in ihrer gesamten noch erhaltenen Länge bis zu ihrer östlichen Ecke freilegte (Grube 1A). Die Mauer setzte westlich an der Nordkante des Chorpolygons an; ihre westliche Fortsetzung wurde aber durch den Bau der barocken Kirche komplett entfernt. Sie war bis etwa 0,70 m im aufgehenden Mauerwerk erhalten und

⁴³ Esterhues 1953 und Esterhues 1958.

⁴⁴ Die von Esterhues publizierten Pläne zeigen rechteckige Gruben mit gerade durchgezogenen Kanten, die für die Veröffentlichung vereinfacht wurden, aber nicht ihre tatsächliche Form wiedergeben; vgl. Esterhues 1953.



Abb. 181 Sondierung von Esterhues, Grube 1A. Blick von Südosten auf die Nordwand des nördlichen Kryptenarmes und auf die nach Norden ziehende Vorlage. An der Innenseite der Mauer ist Wandputz zu erkennen.

zeigte an ihrer Innen- bzw. Südseite Reste des Putzes (Abb. 181). Angeblich überschritt die Fundamenttiefe nicht die drei sehr dünnen Steinlagen, was auf eine Fundamenthöhe von nur ca. 0,25 m schließen lässt. Reste des Estrichs und der darunterliegenden Steinstickung lagen an der OK der Fundamentierung und erstreckten sich direkt über dem Lösslehm. Es ließ sich nur ein einziger Fußboden identifizieren. Die UK des Aufgehenden, d. h. das Niveau des Estrichs und Laufniveau dieser Konstruktion, entsprach der absoluten Höhe von 90,58 m ü. NN. Das Laufniveau, das im Innenbereich festgestellt werden konnte (Bef. 12 an der Südseite), zeigte ein leichtes Gefälle von Westen nach Osten von ca. 0,15 m und wies im Westen eine Höhe von 90,36 m ü. NN (-1,85 m unter Grabungsnullpunkt) und im Osten eine Höhe von 90,51 m ü. NN (-2,00 m unter Grabungsnullpunkt) auf, die nach dem Befund von Esterhues ungefähr mit der Höhe des Fußbodens im außen gefundenen nördlichen Gang übereinstimmte. Nach ca. 11,50 m bog die Mauer 1 nach Süden um und brach gleich danach ab.

Im Außenbereich wurden direkt an der Ostseite des so rekonstruierten, rechteckigen Nordarmes der Krypta zwei Plattengräber freigelegt, die sich direkt an diese Mauer anschlossen und also nachträglich eingetieft wurden (Abb. 182). Ein weiteres Grab war an der Nordseite des nördlichen Kryptenarmes zu identifizieren, es wurde von der östlichsten der an der Nordseite der Mauer 1 später angesetzten Streben geschnitten (Abb. 183). Diese Streben waren nicht mit der Mauer 1 verbunden. Ihre zeitliche Einordnung bleibt offen. Gegen sie wurde zu einem späteren Zeitpunkt die von Osten nach Westen ziehende Klostermauer gebaut.

Der Verlauf der nordöstlichen Ecke des nord-südlich gerichteten Nordarmes der kreuzförmigen Krypta war anhand von Spuren einer Ausbruchgrube in der Grube 4A festzustellen. Diese Ausbruchgrube muss sich in der Grube 2A fortgesetzt haben, wurde



Abb. 182 Sondierung von Esterhues, Grube 1A. Blick von Osten auf die Nordwand des nördlichen Kryptenarmes mit Fußbodenresten und Resten einer Altarfundamentierung.

aber bei der Eintiefung des Schnittes nicht identifiziert. Ebenso fehlten jegliche Spuren des nördlichen Kreuzarms in der Grube 3A, jedenfalls wurden sie – falls sie aufgedeckt bzw. gefunden wurden – nicht dokumentiert. Unter einem bis zu 1,00 m dicken Schuttpaket befanden sich in Grube 2A mehrere in den lehmigen Boden eingetiefte Plattengräber in Ost-West-Richtung (Abb. 184 und 185), die eindeutig den Verlauf der nicht mehr vorhandenen Kreuzkrypta überlagerten und die aus diesem Grunde jünger waren. Zwei Plattengräber aus Solling-Sandstein in Grube 3A hingegen, die direkt nordöstlich der Benediktuskapelle im Plan dieser Grube von Esterhues eingetragen sind, orientierten sich vermutlich an der Westwand des nördlichen Kreuzarmes, wenn man den rekon-



Abb. 183 Sondierung von Esterhues, Grube 1A. Blick von Nordosten auf die Nordwand des nördlichen Kryptenarmes und auf die nördliche Wandvorlage. Zwischen diesen Mauern sind zwei Plattengräber zu sehen, die beide durch die Vorlage überbaut werden.

Abb. 184 Sondierung von Esterhues. Blick von Norden auf die Grube 2A. Im Vordergrund sind Teile von zwei Plattengräbern zu sehen.



struierten Verlauf der Mauer der Kreuzkrypta betrachtet. Von dieser Wand ist in der Dokumentation keine Spur der Ausbruchgrube im Nordprofil der Grube 3A zu sehen, da sie nicht bis dahin reichte. Die Art dieser beiden Gräber und ihre Vollständigkeit lassen annehmen, dass sie zu einem unbestimmten Zeitpunkt im Nordarm der Krypta angelegt wurden. Das südliche Grab wurde z. T. von der Barockmauer der Benediktuskapelle überlagert bzw. geschnitten (Abb. 186). Diese beiden Gräber werden aber in der Publikation nicht erwähnt.

Deutliche Hinweise auf eine Ausbruchgrube wurden hingegen im Nord- und im Südprofil der Grube 4A festgestellt; in der Publikation fehlen sie. Hier ließ sich eine Mauer mit Nord-Süd-Verlauf identifizieren, die nach der Rekonstruktion von Esterhues die Ostwand des nördlichen Kreuzarmes bildete (Abb. 185). Östlich von dieser Mauerspür befanden sich weitere Ost-West gerichtete Plattengräber.

Eine weitere, 0,80 m breite Ausbruchgrube im Nord- und im Südprofil der Grube 5A markierte die Stelle, an der die Ostmauer der Kreuzkrypta verlief. An der Westseite dieses Befundes befand sich in einer Höhe von ca. 90,36 m ü. NN ein Mörtelhorizont, der als Rest eines Estrichs interpretiert werden kann und das Fußbodenniveau des Innenraums der Krypta kennzeichnete, eventuell auch nur die Schicht bildete, die als Unterlage für den Fußboden diente. Betrachtet man die Füllschicht, die oberhalb des Lehmbo- dens und der gerade erwähnten Befunde lag, so zeigt sich, dass das Innenniveau der Krypta



Abb. 185 Sondierung von Esterhues. Blick von Westen auf den Ansatz der Grube 4A. Im Hintergrund die Reste von Plattengräbern.

Abb. 186 Sondierung von Esterhues, Grube 3A. Blick von Norden auf zwei parallel angelegte Plattengräber, von denen das südliche vom Fundament der Benediktuskapelle überlagert wird.

etwas tiefer lag als ihr Außenniveau. Die Lage der Ostseite des östlichen Kreuzarmes der Krypta zeigt einmal mehr ein völlig anderes Bild als der von Esterhues veröffentlichte Plan.⁴⁵

Außerhalb der Krypta war an der Ostgrenze der Grube 5A der Rest eines Plattengrabes zu sehen, das tief in dem Lößlehm lag. Die Nord-Süd-Grube 5A verlief innerhalb der Ausbruchgrube der Krypta-Ostwand (Grube 5A, Süd- und Nordprofil in der Dokumentation, nicht veröffentlicht). Die Nordostecke dieser Mauer (Abb. 187) war nur noch aus einigen wenigen, übereinanderliegenden Steinen erschießbar, die aber ungefähr die Lage der Nordostecke des östlichen Kreuzarmes angaben. Eine weitere Ausbruchgrube kann in der Grube 6A vermutet werden. Hier schien eine Schutteinfüllung eine Ecke zu bilden, die mithin die Südwestecke des südlichen Kreuzarmes der Krypta gewesen wäre (Abb. 188). Die bisher vermuteten Reste von Ausbruchgruben lassen also tatsächlich die Form einer kreuzförmigen Krypta feststellen, vorausgesetzt, dass die Spuren richtig interpretiert sind, die direkt östlich der in der Barockzeit erbauten Benediktuskapelle gefunden wurden.



Abb. 187 Sondierung von Esterhues, Grube 5A. Blick von Süden auf die Reste der Nordostecke vom mittleren Arm der kreuzförmigen Außenkrypta.



Abb. 188 Sondierung von Esterhues, Blick von Westen auf die Grube 6A. Im gewachsenen Boden ist die Ausbruchgrube der Südecke des südlichen Kreuzarms zu sehen.



Abb. 189 Sondierung von Esterhues, Grube 7A. Blick von Norden auf den Fundamentrest der Südwand des südlichen Kryptenarms.

Reste des südlichen Stollens könnten durch zwei weitere Schnitte (Grube 7A und 8A) möglicherweise identifiziert werden. Ein Mauerrest, der als Südmauer des südlichen Armes der Außenkrypta interpretiert werden kann, verlief in Ost-West-Richtung in etwa 4,20 m Abstand von der Südwand der Benediktuskapelle (Abb. 189). Nur die nördliche Kante der Mauer konnte teilweise freigelegt werden, da die Friedhofsnutzung in diesem Areal die Situation stark verändert und die Mauer selbst z. T. angegriffen hat. Am südöstlichen Rand der Grube wurde das Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk einer späteren Gruft sichtbar, und auch am West- und am Nordrand wurden Gräber angeschnitten, die teilweise tiefer in den Boden hinabreichten als die Mauer, ohne Anhaltspunkte zu ihrer Datierung geben zu können.

Die Nordmauer des südlichen Stollens konnte im Abstand von ca. 0,75 m von der Südseite der Benediktuskapelle in einem 1,15 m breiten Mauerrest identifiziert werden (von Esterhues als „Mauer 5“ bezeichnet). Hier erstaunt die Breite der Fundamentierung, die angeblich aber auch an anderen Stellen der freigelegten Kryptenmauer festgestellt wurde – an welchen Stellen genau, das erwähnt Esterhues nicht. Die Mörtelunterlage dieses Mauerfundamentes lag direkt auf dem gewachsenen Boden. Im Nordprofil der Grube 8A, die sich im ehemaligen Verlauf der Nordwand des südlichen Kryptastollens befand, war die breite Mauer nur durch eine Ausbruchgrubenverfüllung dokumentiert, deren Sohle direkt auf dem gewachsenen Boden lag. Das Profil zeigte ganz rechts zudem, dass die OK des Gewachsenen viel höher lag als im übrigen Profil und sich daher eine deutliche Kante abzeichnete; an dieser Stelle endete also die Ausbruchgrube und somit die ursprüngliche Nordmauer des Stollens. Es ist möglich, anhand der Ausbruchgrube als negativem Befund die Ostwand des südlichen Stollens festzustellen, die sich spiegelverkehrt in der gleichen östlichen Flucht des Nordstollens befand. Das Innenniveau des südlichen Stollens lag, gekennzeichnet durch die Obergrenze des gewachsenen Bodens, viel tiefer als das Laufniveau im Außenbereich. An diese Ausbruchgrube stießen einige platte Steine, die als Rest eines Altarunterbaues interpretiert werden können (Abb. 190).

An der Südseite der breiten Nordmauer 5 erstreckte sich eine Schicht aus vermörtelten Sollingplättchen, die als Fußbodenunterlage zu interpretieren ist und die von Westen gegen den steinernen Unterbau für den Altar stieß. Die Entdeckung eines Altarfundaments an dieser Stelle stimmt mit dem Plan von Letzner von vor 1590 (Abb. 3) und dem Plan von 1663/1665 (Abb. 4)⁴⁶ überein, die den Grundriss der alten Kirche vor dem Abbruch wiedergeben. Und noch mehr: Der Plan von 1663/1665 belegt auch, dass der Altar direkt an der Ostwand des Stollens stand. Im Profil war außerdem ein Mörtelniveau direkt oberhalb des gewachsenen Bodens erkennbar, das als Mörtelbett für den Altarunterbau oder für die Altarstufen diente. Direkt an der Ostseite der Ausbruchgrube waren zudem Gräberreste zu sehen, die tief im gewachsenen Boden lagen.

Die Rekonstruktion des gesamten Grundrisses der Außenkrypta basiert also archäologisch auf relativ schwachen Hinweisen, die sich in der aus heutiger Sicht recht spärlichen Dokumentation finden. Es ist eindeutig, dass die vorhandenen Pläne bzw. Skizzen des 16. und 17. Jahrhunderts die Untersuchung bestimmt haben. Als wichtige Erkenntnis hat sich aber herauskristallisiert, dass die genauen Maße der errichteten Krypta von diesen Plänen abweichen. Nur eine Fortsetzung der Untersuchung sowie das flächendeckende Ergraben des gesamten Areals östlich der Kirche könnten eine endgültige Antwort auf die offenen Fragen geben und den angenommenen Grundriss in seinen Einzelheiten verfeinern. Die Möglichkeit, die Fläche noch einmal aufzuschließen und für wissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar zu machen, besteht aber in absehbarer Zeit nicht.

III.3.2 Das Atrium

III.3.2.1 Gelände- und Forschungsgeschichte bis zur Grabung 1995

Schon Wilhelm Effmann hatte in seiner 1929 erschienenen Publikation aufgrund der Öffnungen in der Westbaufassade das Vorhandensein eines Atriums oder Paradieses, „*wie es auch vielfach bezeichnet wird*“, im Bereich des Vorhofes westlich der Kirche angenommen.⁴⁷ Außer den seinerzeit noch zugemauerten Türöffnungen, die an der Westfassade und noch deutlicher im Innenraum als Wandnischen erkennbar waren, war im Baubestand nichts mehr vorhanden, was auf Form, Grundriss und Gestaltung eines Atriums schließen ließ. Er stellte außerdem fest, „*daß die Flügel des Atriums in ihrer Breite mit den Türmen übereinstimmen*.“⁴⁸ Die Höhe des Untergeschosses einschließlich der Deckenhöhe konnte er auf etwa 4,00 m bestimmen. An der Westwand des Westbaus waren keine Abbruchspuren sichtbar, was darauf hindeutete, dass sich die Wände des Atriums mit stumpfer Fuge an die Türme anlehnten. In seiner Schrift ging Effmann ausführlich auf die noch vorhandenen Schriftquellen ein, die die Existenz eines dem Westbau westlich vorgelagerten Atriums spätestens für das Jahr 1149 bestätigen.⁴⁹ Die Quellenlage ermöglichte es dem Autor, einen einigermaßen gesicherten Querschnitt des Aufgehenden zu rekonstruieren sowie einen – zumindest in der Länge – hypothetischen Grundriss der gesamten Anlage wiederzugeben.⁵⁰ Erst die im Jahre 1995 durchgeführten Ausgrabungen haben es ermöglicht, die erwarteten Fundamentfluchten freizulegen.



Abb. 190 Sondierung von Esterhues, Grube 8A. Blick von Norden auf die Nordwand des südlichen Kryptenarms in der Mitte, links die Steine des Altares, rechts die Fußbodenstickung.

⁴⁶ Dieser Plan ist schon mehrfach publiziert worden, so bei Rave 1958, S. 55, Heitz 1974, S. 33 und Lobbedey 2009, S. 168 Abb. 9.

⁴⁷ Vgl. Effmann 1929, S. 114.

⁴⁸ ebenda.

⁴⁹ Briefe des Abtes Wibald von Stablo bei Jaffé 1864, S. 247: „[...] *intra muros atrii monasterii nostri* [...]“. Vgl. insgesamt Kap. II.5.2 im vorliegenden Band zum Zeitraum 1145 bis 1158.

⁵⁰ Vgl. Effmann 1929, S. 123 Abb. 43; S. 118 Abb. 38; S. 67 Abb. 15.



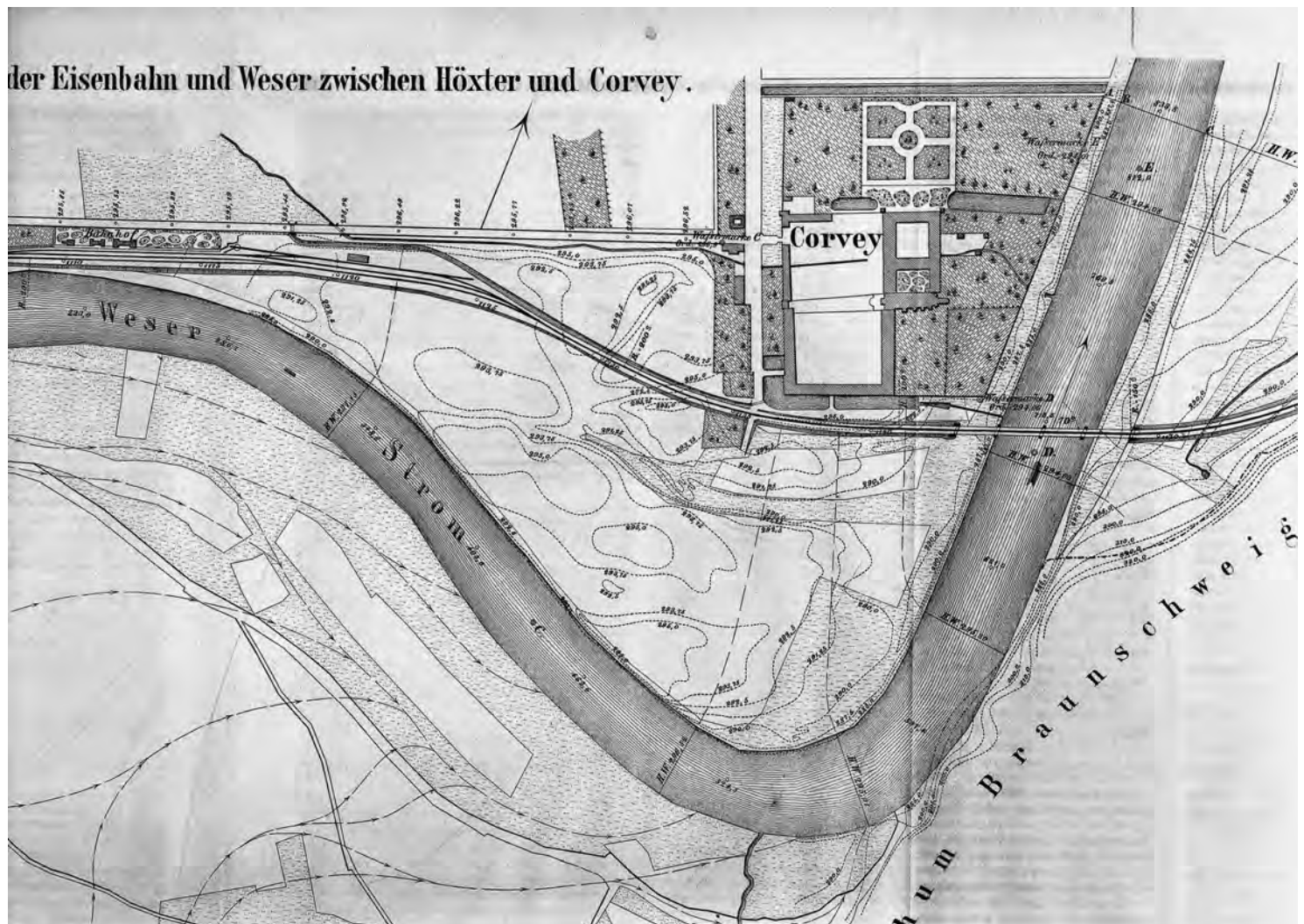
III.3.2.2 Die Gestaltung des Atriums vor der Bodenabsenkung 1949/1950

Der Bereich des Atriums in seiner heutigen Gestalt, die mit der von 1994 übereinstimmt, ist bestimmt durch den vollständigen Abbruch der bis dahin noch erhaltenen Vorhofeinfassung 1949/1950.⁵¹ Diese bestand aus einer bis zu 2,50 m hohen und 0,60 m starken Bruchsteinmauer, deren Verlauf im Süden der heutigen entsprach, während sie im Norden schräg auf die Nordwand des Nordturmes zulief (Abb. 191 und 192). Die Westwand des Vorhofs besaß eine Exedra in Form eines Segmentbogens, sodass das in Ost-West-Richtung ca. 15,00 m messende Areal hier eine Ausdehnung von bis zu ca. 20,00 m erreichte (Abb. 193). Die Exedra besaß in der Mitte einen 3,50 m breiten Zugang, der mit einem Holzgatter versehen war. In der nördlichen und in der südlichen Mauer befanden sich schmale Zugänge, die die Verbindung zum Wirtschaftshof im Süden und zum Schlossgarten im Norden ermöglichten. Die Oberfläche war nur teilweise mit einem Plattenbelag versehen, der einen Weg vom Kircheneingang zum nördlichen und westlichen Zugang bildete. Ein weiteres kleines, gepflastertes Areal befand sich direkt vor dem Eingang in die Kirche. Es ist aus den erhaltenen Fotos schwer zu erschließen, wie die restliche Fläche belegt war (Abb. 194). Man kann aber vermuten,

⁵¹ In der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Bildarchiv, eine Messbildaufnahme aus der Zeit zwischen 1897 und 1899.

Abb. 191 (linke Seite) Ansicht der Kirchenfassade mit älterer Vorhofeinfassung und Holzgatter, 1930er Jahre.

Abb. 192 Lageplan der Abtei Corvey mit Eintrag der Vorhofeinfassung. Aus: Zeitschrift für Bauwesen 17, 1867, Blatt G.



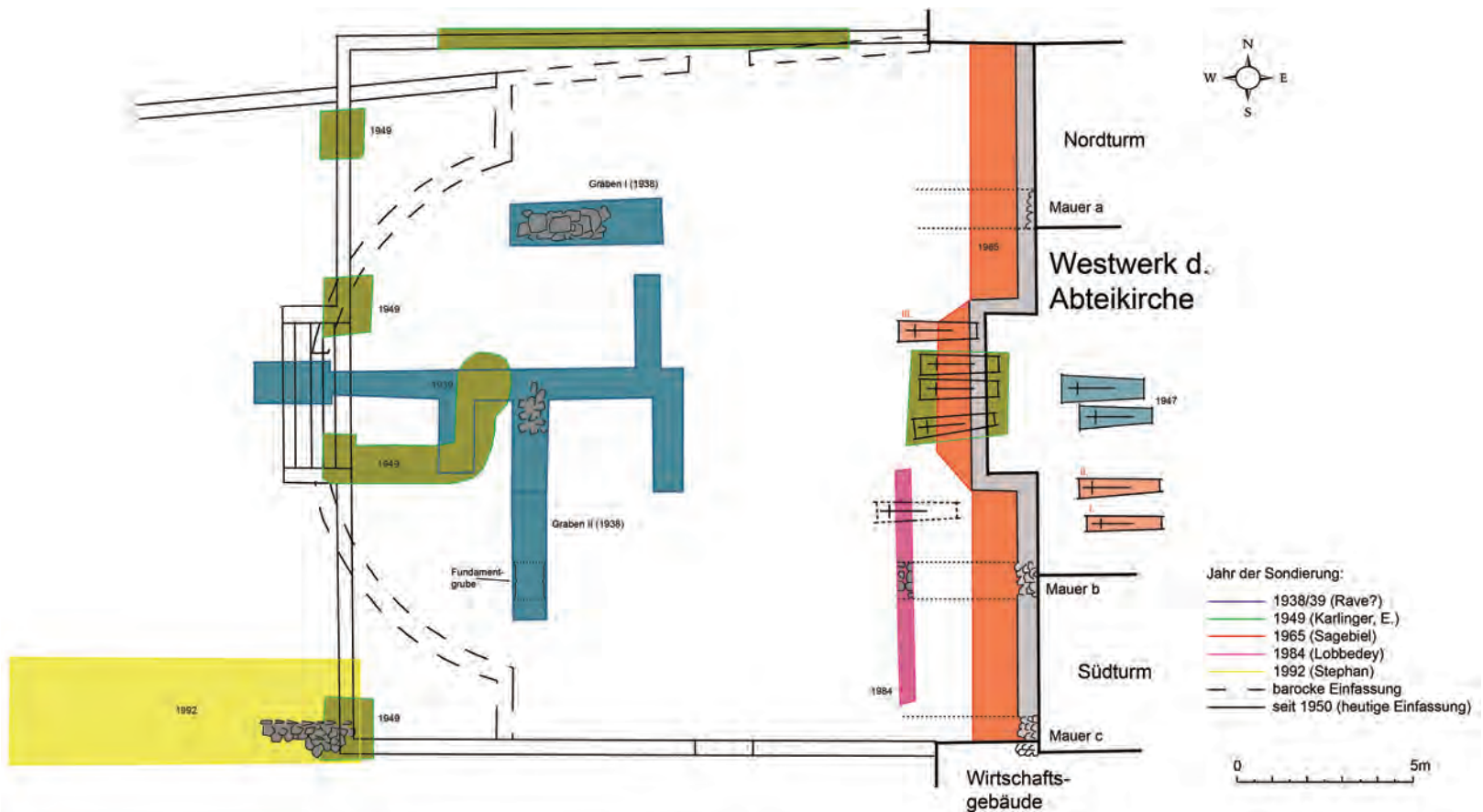


Abb. 193 Vorhof- bzw. Atriumsbereich mit Eintragung der vor der Grabungskampagne 1995 durchgeführten Sondierungen. Skizze von Claudia Holze und Ingrid Frohnert.

dass der westliche Zugang nicht benutzt wurde und daher die Westseite des Vorhofs ungepflastert war. Der Rest der Fläche war ebenfalls ungepflastert und mit Büschen bewachsen. Ihr Bodenniveau lag 1,00 m bis 1,10 m oberhalb des heutigen, sodass eine Treppenanlage vor dem Kircheneingang notwendig war, um ins Kircheninnere zu gelangen. Die beiden barocken Heiligenstandbilder von 1746, die sich heute zu beiden Seiten der Zugangstreppe befinden, waren unmittelbar vor den Türmen aufgestellt, etwa in Höhe der damals noch vermauerten Turmzugänge.

Im Einvernehmen mit der herzoglichen Verwaltung wurde beschlossen, Sanierungsmaßnahmen am Westwerk durchzuführen und das im Atriumsbereich bis zu 1,10 m erhöhte Gelände in seiner ursprünglichen Situation wiederherzustellen. Die Arbeitsplanung von Wilhelm Rave, die diese Veränderungen im Vorhof der Kirche vorsah, wurde in den Jahren 1949 und 1950 in die Tat umgesetzt.⁵² Die Ausführung unter der Leitung des Architekten Dipl.-Ing. Karlinger (Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe, Münster, heute LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen), der auch die Sondierungen durchführte und leitete, und des Regierungsbaurats Einig (Staatshochbauamt Höxter) umfasste folgende Schritte:

1. Tieferlegung der Oberfläche im gesamten Areal um ca. 1,10 m, um die Höhe des Kirchenniveaus zu erreichen;

⁵² Vgl. LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Altakten Wilhelm Rave 1958, S. 82, 77 und Abb. 54, 55, 73; zitiert von Lobbedey in einem Zustandsbericht vom 23.3.1993 in: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Corvey Nr. 13.



Abb. 194 Die Kirchenfassade mit dem Zugangsweg von Norden, vermutlich 1897.

2. Versetzung der barocken Statuen der Heiligen Stephanus und Vitus an die rechte und linke Seite der heutigen Zugangstreppe;
3. Errichtung von Sammelgullys (0,80 x 0,80 m groß und 1,00 m tief) sowie einer Sickergrube aus Trockenmauerwerk (ca. 1,00 m Durchmesser und 3,00 m Tiefe, Bef. 647);
4. Neupflasterung des gesamten Platzes mit Sollingplatten auf einer Sand- und Kieslage;
5. Bau der westlichen Abschlussmauer des Vorhofes.

Die Westabgrenzung des von Rave neu errichteten und annähernd quadratischen Vorhofs verlief ungefähr an der Stelle des Scheitelpunktes der ehemaligen Exedra. Als Anhaltspunkt diente an dieser Stelle eine Anhäufung von unbearbeiteten Steinen, die Karlinger im Westen vorfand und die den Anlass boten, hier den Westabschluss zu setzen (Abb. 193).⁵³ Die späteren Ausgrabungen ließen darauf schließen, dass sich die Westmauer sicherlich weiter westlich befand, auch wenn ihr Verlauf nicht ermittelt werden konnte.

⁵³ Vgl. Rave 1958, S. 62: „Beim Absichten fand Karlinger [...] im Westen eine Häufung schwerer unbearbeiteter Steine, die das Fundament der westlichen Abschlussmauer gewesen sein können.“



Abb. 195 Atrium,
südliche Hälfte der
Gesamtfläche.



Abb. 196 Atrium,
nördliche Hälfte
der Gesamtfläche.

III.3.2.3 Die Untersuchungen vor den planmäßigen Ausgrabungen

Vor der flächendeckenden archäologischen Untersuchung des Jahres 1995 (Abb. 195 und 196) sowie vor der Sondierung des Jahres 1992 wurde der Bereich des Atriums bereits durch mehrere sehr beengte Schnitte untersucht, in denen einige Mauerreste und Ausschnitte aus der noch vorhandenen Stratigrafie zwar freigelegt, aber leider nicht dokumentiert wurden.

In der älteren Situation des Vorhofes hatten bereits 1938/1939 begrenzte archäologische Sondierungen unter der Leitung von Wilhelm Rave stattgefunden. Sie hatten zum Ziel, Erkenntnisse über diesen Bereich zu gewinnen, um die für die Zukunft geplanten Sanierungsmaßnahmen durchzuführen. Es wurde allerdings keine ausführliche Dokumentation angelegt. Von diesen Maßnahmen zeugen nur einige eingeschränkt nutzbare Fotos, Skizzen und Korrespondenz, die als Grundlagen für die 1993 durch Claudia Holze erfolgte Auswertung der Dokumentation dienten.⁵⁴

Wilhelm Rave veröffentlichte in seinem Werk⁵⁵ die Grundrisse der beiden ersten Sondierungen, die in Ost-West-Richtung (Graben I) und Nord-Süd-Richtung (Graben II) verliefen (Abb. 193). Nur die untersten Bereiche dieser Sondiergräben traten in der Grabungsfläche von 1995 als Störungen im Befund zutage, da Tieferlegung und Neugestaltung des Niveaus die oberen Bereiche gekappt hatten. Reste des Grabens I wurden bei diesen Untersuchungen – wenn auch ohne klare Konturen – im nördlichen Bereich anhand einer dunkelgrauen bis schwärzlichen Verfärbung (Bef. 585) auf einer Länge von 5,45 m und einer Breite von ca. 1,10 m bis 1,15 m identifiziert. Von der Brandschicht, die Rave in seiner Publikation erwähnt,⁵⁶ und von einigen nur im Foto sichtbaren Mauerresten (Abb. 197) war 1995 nichts mehr vorhanden. Der Nord-Süd gerichtete Mauerzug (vgl. Grabungsschnitt 1939 in Abb. 193) könnte mit einem der Mauerblöcke (556 oder 559, siehe unten) in Verbindung gebracht werden. – Im Graben II wurde eine als Fundamentgrube bezeichnete Eingrabung festgestellt, die wahrscheinlich der bei den späteren Untersuchungen freigelegten Ausbruchgrube 562 entsprach.

Durch die Fotos und durch einen Eintrag im Plan lässt sich ein 0,80 m breiter und mehr als 1,00 m tiefer Suchgraben rekonstruieren (Abb. 197), der in Ost-West-Richtung ungefähr in der Mitte der Vorhoffläche verlief. Dieser Graben fehlt in der von Rave publizierten Skizze zu den Arbeiten von 1938, da er sehr wahrscheinlich erst ein Jahr später angelegt wurde. Der Graben, von dem nach Norden ein, nach Süden drei Nord-Süd verlaufende Stichgräben abzweigten, wurde etwa von der Mitte des Vorhofes aus bis in den Bereich der heutigen westlichen Treppe angelegt. Im Westen verbreiterte sich der Hauptgraben auf 1,20 m.⁵⁷ Spuren dieses Bodeneingriffs wurden während der Grabungskampagne 1995 nur z. T. erfasst und dokumentiert: Eine dunkelgraue, humose Verfüllung (Bef. 531 und 547) stellte den Rest des mittleren Nord-Süd-Grabens der Untersuchungen von Rave dar. Einen weiteren Rest bildete der 5,30 m lange und ca. 0,60 m breite Befund 642, in dem der in Ost-West-Richtung verlaufende Graben in der Mitte der Vorhoffläche abzulesen war. Zu den Rave-Sondierungen gehörte auch der kleine Rest einer Grube, die mit Bef. 554 bezeichnet wurde. Die bei den planmäßigen Grabungen von 1995 erkannten und als Störungen identifizierten Verfärbungen stellten

⁵⁴ Bericht von Ingrid Frohnert und Claudia Holze zu Corvey, Abteikirche: Veränderungen und Bodeneingriffe im Bereich des Vorhofes vor dem Westwerk zwischen 1938 und 1992; Akten in der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 1993.

⁵⁵ Rave 1958.

⁵⁶ Rave 1958, S. 76, Abb. 73.

⁵⁷ Vgl. Rave 1958, S. 76, Abb. 73, in der die Sondierungen mit den Bezeichnungen „Graben I“ und „Graben II“ bezeichnet sind. Vgl. außerdem Rave 1938, S. 307.

nur die unteren Reste der Verfüllung dieser Sondierungen dar, die von einem um mehr als 1,00 m höheren Niveau aus am Ende der 1930er Jahre eingetieft worden waren.

Im Rahmen der umfangreichen Arbeiten der Jahre 1949/1950 und vor der Neugestaltung des Atriumsbereiches wurden, wie schon erwähnt, noch einmal Sondierungen angelegt. Sie sind aus den Berichten und Briefen von Karlinger, Einig, Rensing und Rave zu rekonstruieren, die oft mit kleinen Skizzen versehen sind.⁵⁸ Diese Sondierungen, die die Voruntersuchungen vor der Tieferlegung der gesamten Oberfläche bildeten, konnten bei den flächendeckenden Ausgrabungen 1995 nicht mehr genau identifiziert werden. Einige der älteren Befunde (Teile der aufgehenden Mauer, Nutzungshorizonte und Abbruchschutt) wurden ohne Dokumentation unwiderruflich entfernt. Die genaue Lage dieser Schnitte wurde von Holze und Frohnert in die Skizze eingetragen (Abb. 193). Bei der Neugestaltung wurden zunächst die älteren Mauern abgerissen und neue Atriumswände errichtet (Bef. 523, Abb. 198, und 524 = 646: Süd- und Nordteil der Westwand; 583: Nordwand; 525 mit Fundament 550: Südwand). Das Abbruchmaterial wurde für die neuen Seitenwände wieder verwendet, sodass sich in den jetzt stehenden Wänden noch Steine des älteren Mauerwerks befinden.

Mittig in der Eingangshalle des Westwerkes wurden 1949 drei Ost-West-gerichtete Plattengräber gefunden, die allerdings nur in einem bemaßten Plan mit dem Entwurf für die Neugestaltung als summarische Skizze aufgenommen und in dieser Form in der Bearbeitung von Holze und Frohnert berücksichtigt wurden (Abb. 193). Fotos dieser drei Gräber fanden sich nicht. Man kann vermuten, dass zumindest das südliche mit dem bei den Ausgrabungen 1995 nur z. T. freigelegten Grab 655 identisch ist.

In die vorgefundene ältere Situation greifen noch einige von Norden nach Süden verlaufende Störungen ein, die ebenfalls mit den Baumaßnahmen der Jahre 1949/1950 in Zusammenhang stehen: Im Westen befand sich ein ca. 0,50 m unter der rezenten Plattenoberfläche verlegtes Drainagerohr aus Ton (Bef. 511), das in Verbindung mit der Sickergrube 647 stand; im Osten, bis zu 5,00 m von der Westwand der Kirche entfernt, verliefen zwei Stromkabel parallel zueinander in einem ca. 0,70 m tiefen Graben, die mit einer einfachen Reihe von Backsteinen abgedeckt waren (Bef. 508). Weiter östlich lag

⁵⁸ Im Aktenbestand der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, bearbeitet von Claudia Holze, 1993.

Abb. 197 Blick von Osten auf die Sondierungen des Jahres 1939 im Atriumsbereich.

Abb. 198 Schnitt 202. Blick von Osten auf die Fundamentmauer der heutigen westlichen Atriumswand 523. Etwa in der Mitte ist ein Rest der Auffüllschicht 520, die die grubenartige Eintiefung 530a unterhalb der in den 1950er Jahren angelegten Pflasterung füllte.





Abb. 199 Die Betonarmierung der westlichen Westwerkfundamentierung aus dem Jahre 1965.

Abb. 200 Die Betonarmierung der westlichen Westwerkfundamentierung. Sichtbar ist der Ansatz eines Fundamentes nach Westen hin, das zur südlichen Arkadenmauer des Atriums gehörte.



mit bogenförmigem Verlauf von der inneren Nordkante des Westwerks nach Norden ein weiteres Drainagerohr (Bef. 582) ca. 0,75 m unterhalb der rezenten Bodenplatten. Zu weiteren Eingriffen dieser Zeit gehörten wahrscheinlich auch die Verfüllungsreste 643, 644 und 645 entlang der Westmauer.

Weitere Baumaßnahmen erfolgten im Winter 1964/1965. Die gesamte Westfront des Westwerks wurde mit einer ca. 0,50 m breiten Fundamentverstärkung aus armiertem Beton versehen (Bef. 501: 0,50 m breites Fundament aus armiertem Beton; Bef. 502: Kieseinschüttung als Verfüllung der Grube; Bef. 503: Baugrube, 1,00 m tief und ca. 2,00 m vom Westwerk entfernt). Die gegen die Westwerkfassade ca. 2,00 m vorspringende Baugrube zerstörte jegliche Verbindung der Atriumsfundamente mit der Westwand der Kirche, sodass das direkte stratigrafische Verhältnis zwischen Westwerk und Atrium verloren ging. Die Fotodokumentation⁵⁹ zeigt aber, dass mindestens ein vom Westwerk abgehender Mauerzug, und zwar der südlichste, vorhanden war. Dieser war angeblich mit 521 in der Flucht der Südmauer des Südturmes identisch (Abb. 199 und 200).⁶⁰ Ein Bericht zu diesem Mauerzug⁶¹ erwähnt ferner, dass er „*in festem Verband mit dem Südturmfundament gestanden hat*“. Ob tatsächlich die Westwerkmauern mit der Atriumsmauer bis auf die Höhe der Fundamente im Verband standen, kann nicht mehr überprüft werden. Sicher ist nur, dass die Atriumswände stumpf an die Westwerkwand anschlossen und im Aufgehenden keine Verzahnung vorhanden war.

Im Rahmen der Maßnahmen von 1965 wurde zudem im Eingangsbereich, nördlich der drei Gräber von 1938, ein weiteres Steinplattengrab freigelegt (Abb. 193, Grab III),

⁵⁹ Bilder im Aktenbestand der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Archiv.

⁶⁰ Holze nahm an, dass mindestens drei Mauern den Ansatz gebildet hätten. Aus den vorhandenen Fotos ließ sich dies nicht erschließen: Die Verbindungen mit den Befunden 591 (in der Flucht der Südmauer des Nordturmes) und 516/568 (in der Flucht der Nordmauer des Südturmes) wurden nicht dokumentiert.

⁶¹ Brief von Oberbaurat Sagebiel an Landeskonservator Dr. Busen vom 5.2.1965 im Aktenbestand der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen; Kopie ebenda, Akte Corvey, Nr. 11a.

das nach seiner Lage mit Grab 621 der späteren Untersuchungen gleichgesetzt werden kann. Im Rahmen dieser Maßnahme (vgl. Kapitel III.2.5) wurden zwei weitere Steinplattengräber im südlichen Raum der Vorhalle entdeckt (Grab I und II) sowie eine Steinsargkante im nördlichen Raum der Vorhalle freigelegt (Abb. 121, 122 und 124).⁶²

1984 wurde ein Nord-Süd verlaufender, 0,30 m breiter und 0,60 m tiefer Graben gezogen, um die Erdung für einen Blitzableiter (Bef. 506) aufzunehmen. Er befand sich westlich des Westwerks in einem Abstand von 3,20 m bis 3,40 m vom Südturm. Archäologisch konnte nur der Aushub auf 5,50 m Länge im südlichen Teil begleitet werden, während der nördliche Teil und die Verbindung zur Südwestecke des Südturmes nicht untersucht wurden. In einer Tiefe von 0,37 m unter der OK des rezenten Pflasters wurden im Schnitt 201 ein Plattengrab (Bef. 507) und in nur 0,10 m Tiefe ein Ost-West verlaufender Mauerzug (Bef. 516 und 568) angetroffen.

III.3.2.4 Die archäologischen Untersuchungen in den 1990er Jahren

■ Die Sondage 1992

1992 fand anlässlich des Baus einer Rollstuhlrampe südlich des Zugangs (Bef. 526) vor der südwestlichen Ecke des Atriums ein Bodeneingriff statt, bei dem Mauerwerk freilegt wurde (Abb. 193). Dieser Bereich war von der 1995 durchgeführten planmäßigen Grabung nicht betroffen. In der 10,40 m (Ost-West) x 3,40 m (Nord-Süd) großen Grube wurde eine Ost-West verlaufende Fundamentmauer von ca. 1,20 m Breite aufgedeckt,⁶³ die sich in der Flucht der Südmauer des Südturmes befand und die Südwand des Atriums bildete. Sie entspricht mit Sicherheit Bef. 521.⁶⁴ Außen an das Fundament angebaut befanden sich die Reste eines jüngeren Ofens, wahrscheinlich eines Kalkofens, dessen Auffüllung Keramik des 11. Jahrhunderts enthielt.⁶⁵ Der Ofen lieferte einen *terminus ante quem* für die Einordnung des schon damals, vor Kenntnis der Befunde der gesamten Grabungsfläche, als Atriumsmauer identifizierten Fundamentbefundes. In der Nordostecke des Schnittes wurde eine Eingrabung mit horizontaler Mörtelsohle beobachtet, die als Ausbruchgrube einer Mauer interpretiert werden konnte.⁶⁶ Im Westprofil der Sondierung konnte allerdings kein Zusammenhang zwischen den beiden Befunden (der Südmauer des Atriums bzw. ihrer Ausbruchgrube und der nach Norden abgehenden Ausbruchgrube) festgestellt werden, sodass die Frage, ob diese Ausbruchgrube den Verlauf der Atriumswestwand darstellt, verneint werden muss. Insgesamt scheint das Problem der tatsächlichen Ost-West-Länge des zweiten Atriums anhand des bisher Erforschten noch keine befriedigende Lösung gefunden zu haben.

■ Die Ausgrabungen 1995

Anlass für die Grabungen des Jahres 1995 war die Verlegung eines neuen Plattenbelages im Vorhof als Ersatz für die alten, sehr stark beschädigten Platten. Die archäologische Untersuchung, die im Sommer 1995 über einen Zeitraum von mehr als vier Monaten durchgeführt wurde,⁶⁷ betraf die gesamte Fläche des 1950 neu gestalteten Vorhofes mit Ausnahme der südwestlichen, 3,00 m x 5,00 m großen Ecke, die nicht angeschnitten

⁶² Abb. 119: Plan in Maßstab 1:50, „Erdgeschoss Turmfassade Westwerk und Atrium 1965“, in: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, Nr. 11a.

⁶³ Entspricht Bef. Nr. 9 im Grabungsbericht Hans-Georg Stephans (vgl. folgende Anm.).

⁶⁴ Die Notbergung leitete Dr. Hans-Georg Stephan, der auch die Grabungsdokumentation sowie einen Bericht verfasst hat (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, Nr. 11a). Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Stephan, der mir bereitwillig seine zeichnerische Grabungsdokumentation zur Verfügung stellte, sowie seiner Mitarbeiterin, Frau Sonja König, für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

⁶⁵ Dieser Befund wird in dem Bericht mit den Bef. Nr. 11–14 bezeichnet.

⁶⁶ Entspricht Bef. Nr. 24 im Grabungsbericht von H.-G. Stephan (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, Nr. 11a).

⁶⁷ Die archäologischen Untersuchungen wurden unter der örtlichen Grabungsleitung von F. Theile durchgeführt.

⁶⁸ „Denn derselbigen Kirchen Hindertheil, welchen man nach Art und Gebrauch des hohen Stiffs das Paradies genannt hat, ist zum theil oed und wüste, auch ist noch zum theil etwas davon zu sehen, da itziger Zeit der Bütner seine Werkstatt hat.“ Letzner 1604, Bl. 71.

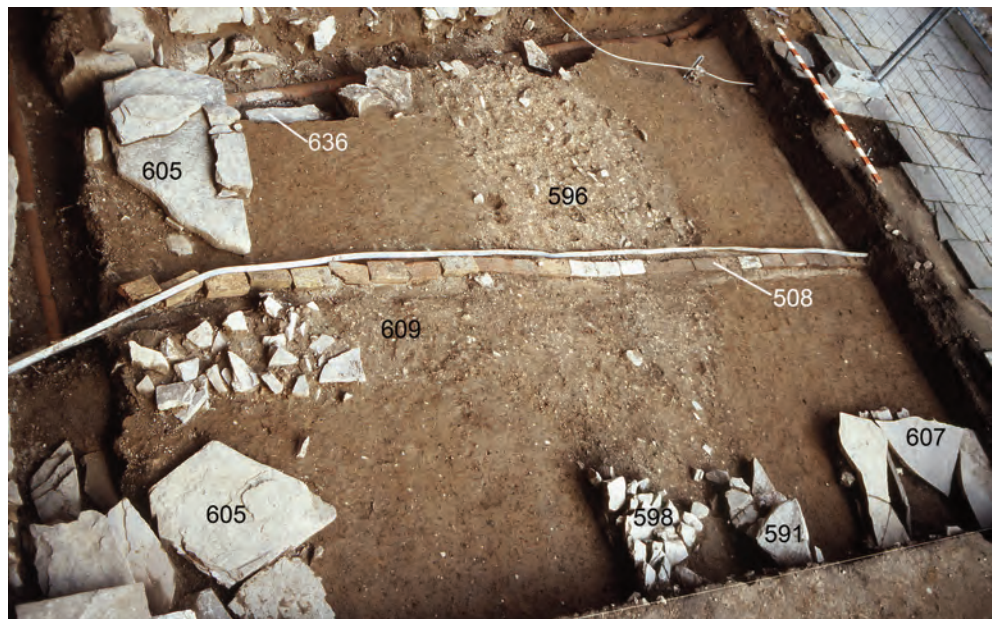
wurde. Die Gesamtfläche wurde in zwölf Schnitte aufgeteilt (Übersicht in Beilage 1). Die Befundnummerierung begann neu mit Bef. 501, um sie von jenen der früheren Ausgrabungen deutlich zu unterscheiden.

Von der ehemaligen neuzeitlichen Gestaltung des Atriums war zum Zeitpunkt der Ausgrabungen nichts mehr übrig, da bei den Baumaßnahmen der Jahre 1949/1950 die noch bestehenden Mauern entfernt worden waren. Auch eventuell vorhandene Nutzungsschichten, die Auskünfte über die Geschichte des Areals bis zu seiner Zerstörung hätten geben können, waren durch die 1949/1950 erfolgte Absenkung der Oberfläche um bis zu 1,10 m vollständig entfernt worden. Die modernen Störungen wie Kanalisationen, Blitzableitergraben und Gräben für Armierungsmaßnahmen hatten somit direkt in die mittelalterliche Situation eingegriffen, die dadurch nur noch in geringen Resten erhalten war.

Die Untersuchungen, die in den Jahren 1976/1977 im Westwerk durchgeführt worden waren, hatten einige Befunde freigelegt, die mit Gewissheit auf eine ältere Atriumsphase schließen ließen. Dieses Atrium gehörte zur Bausituation vor der Errichtung des Westwerks. Insbesondere die Freilegung einer nördlichen (Bef. 263) und einer südlichen (Bef. 353) Ausbruchgrube, die auf den Verlauf der nördlichen und der südlichen Atriumswand hindeuteten, das Vorhandensein von älteren Gräbern insbesondere vor der Kirchenwestwand und schließlich das mächtige Fundament 281 unbestimmter Funktion boten den wissenschaftlichen Anlass, eine Flächengrabung in dem zur Verfügung stehenden Areal durchzuführen. Das Vorhandensein von mindestens zwei Atriumsphasen – vor und nach dem Bau des Westwerks – hatte sich somit herauskristallisiert und bedurfte einer genaueren Überprüfung.

Es ist anzunehmen, dass der Abbruch des Atriums II schon vor dem Neubau der barocken Klosterkirche erfolgte. In der 1590 erschienenen Beschreibung von Letzner, die durch seinen Grundriss verdeutlicht wird (Abb. 3), wird zwar ein sicherlich mit dem Atrium identisches „Paradies“ erwähnt, aber bereits als Ruine bezeichnet.⁶⁸ Die Grund-

Abb. 201 Schnitt 208 von Westen. Links befinden sich Reste der Fundamentmauer 605 des älteren Atriums, rechts verläuft die Ausbruchgrube 596, die die Fundamente 591 und 598 entfernte; von diesen ist nur ein kleiner Rest (im Bild unten) erhalten. Rechts liegt der Brunnen 660, der durch die Abdeckung aus Sandsteinplatten 607 überlagert wird. In der Mitte Reste der Ausbruchgrube 609 mit ihrer Verfüllung, weiter östlich sind die noch übrig gebliebenen Steine des Querfundamentes 636 sichtbar.



rissaufnahme des Jahres 1663/1665 (Abb. 4) sowie ein zwei Jahrzehnte früher angefertigtes Inventar⁶⁹ zeigen dieses Paradies und die hier errichtete Kapelle des hl. Remaklus nicht mehr. Man kann damit der Aussage Effmanns glauben schenken, wonach die letzten Reste des Atriums unter Abt Heinrich von Aschebrock (1616–1624) beseitigt wurden.⁷⁰ In diese Zeitspanne sind die Befunde einzuordnen, die auf die Zerstörung des jüngeren Atriums II hinweisen. Zu ihnen zählen die Ausbruchgrube 562, die bei der Entfernung der Fundamentmauer 516 der südlichen Arkadenwand entstanden ist, und die Ausbruchgrube 596 (Abb. 201 und 202). Sowohl die Fundamentmauer 591 der nördlichen Arkadenwand (Abb. 203) als auch die daran anschließenden Packlagen 598 (Ost-West, Abb. 205, 206) und 613 (Nord-Süd, Abb. 204, 207) sind hingegen einer anderen Phase zuzuordnen und weisen auf das Vorhandensein von Gebäuden bereits in romanischer Zeit hin. Die Ausbruchgrube 562 war mit dunklem, humosem Erdmaterial verfüllt und enthielt zahlreiche Fragmente von dünnen Sollingplatten, die wohl von

⁶⁹ Das Inventarium bezieht sich auf die Corveyer Altäre, ohne allerdings die Remaklus-Kapelle zu erwähnen. StA. Münster, Ms. I, 144, Corveyer Copiale XIII mit Verhandlungen von 1641 bis 1651, als Anhang publiziert in: Krüger 1977, S. 342.

⁷⁰ Mit dieser Aussage bezieht sich Effmann auf Wigand 1858, S. 17. Vgl. Kap. II.5.2 zu 1616–1624: Abt Heinrich von Aschebrock „hat verschiedene aedificia abbrechen und wiederaufbauen lassen. Er hat auch den Paradies, so vor der Kirchen zu Corvey gestanden, allwo jetzo das Brauhaus steht, abbrechen lassen.“ Vgl. Kap. II.5.2 zu 1616–1624.

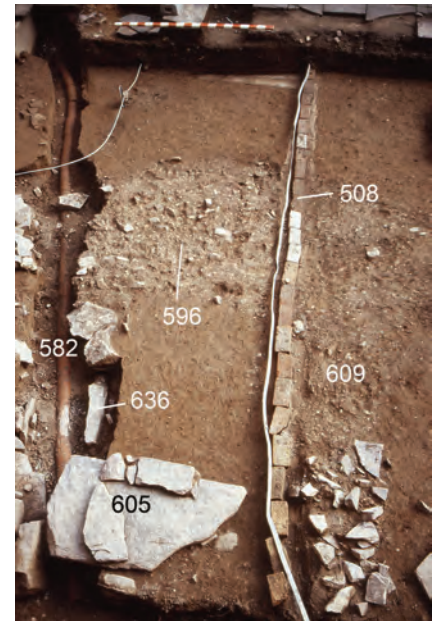


Abb. 202 Schnitt 208. Blick von Norden auf die Bruchsteinreste des Fundamentes 605 und auf die südlich dazu parallel verlaufende Ausbruchgrube 596. Links Kabelgraben 582, der unter der großen Steinplatte von Mauer 605 ansetzt, rechts das Kabel 508. Die durch den Graben 582 gestörten Steinreste gehören zum Querfundament 636. Entlang des Kabels 508 läuft die Ausbruchgrube 609 mit ihrer Verfüllung aus Ausbruchschutt.

Abb. 203 Schnitt 208 von Nordwesten. Sichtbar sind die Steine des Nordfundamentes 605, die Reste des Fundamentes 591 mit dem vorgelagerten Packlagenfundament 598, die Quermauer 649 in der Flucht der Ausbruchgrube 560 sowie das Mauerfundament 632, das die Mauerflucht der Atriumsnordwand fortsetzt. Im Hintergrund der Mauerblock 559, die rechteckige Mörtelwanne 616 und der Brunnen 660.

Abb. 204 Schnitt 208. Blick von Osten auf das Packlagenfundament 613 und auf das darunterliegende Quermauerfundament 635. Im Hintergrund die Steine des Fundamentes 605, das zur Nordwand des älteren Atriums gehört.



Abb. 205 Schnitt 209. Blick von Norden auf die Reste des Fundamentes 632 und auf das Ost-West-Fundament 591 der nördlichen Arkade mit dem davor liegenden Packlagenfundament 598. Links ein Teil des Quermauerfundamentes 649, rechts der Sickerschacht mit Tonrohr.

Abb. 206 Schnitt 209. Blick von Osten auf die Fundamentmauer 591 mit dem daran angelehnten Packlagenfundament 598.

⁷¹ Es handelt sich um den Befund Nr. 9a im Bericht von H.-G. Stephan (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, Nr. 11a).

einem Plattenfußboden stammten (vermutlich Bef. 624), mit dem die Atriumsgänge gepflastert waren. Die Ausbruchgrube 596 war mit einer sehr uneinheitlichen Verfüllung zugeschüttet worden (Abb. 207), die aus grobem Steinschutt und kleineren Sandstein- und Kiesbruchstücken bestand und zahlreiche Putzreste enthielt.

Reste einer Ausbruchgrube, die auf die Südwand des Atriums hinweisen (siehe oben), wurden auch bei der 1992 durchgeführten Sondierung gefunden, die anlässlich der Anlage einer Behindertenrampe als Zugang zum Atrium und zur Kirche erfolgte.⁷¹ In der Verfüllung dieser Ausbruchgrube fand sich nach dem Grabungsbericht barockzeitliches Fundmaterial.

■ Der Bau zusätzlicher Gebäude im Atriumsbereich

Die Existenz zusätzlicher Gebäude ist im Atriumsbereich archäologisch nur dürftig belegt. Die heutige nördliche Einfassungsmauer des Hofes, die bei den Baumaßnahmen 1950 wieder errichtet wurde, gründet auf einem Ost-West verlaufenden Fundament des Atriums (Bef. 581), das sich in seiner Beschaffenheit von allen übrigen älteren Atriumsfundamenten unterscheidet, obwohl es die gleiche Flucht wie die zu rekonstruierende Nordwand des Atriums aufweist. Das Fundament, dessen östliche Abbruchkante 5,20 m westlich der Westwerkfront liegt, lässt sich über eine Länge von 10,70 m nach Westen verfolgen. In Zusammenhang mit diesem abgetreppten Fundament stand vermutlich ein

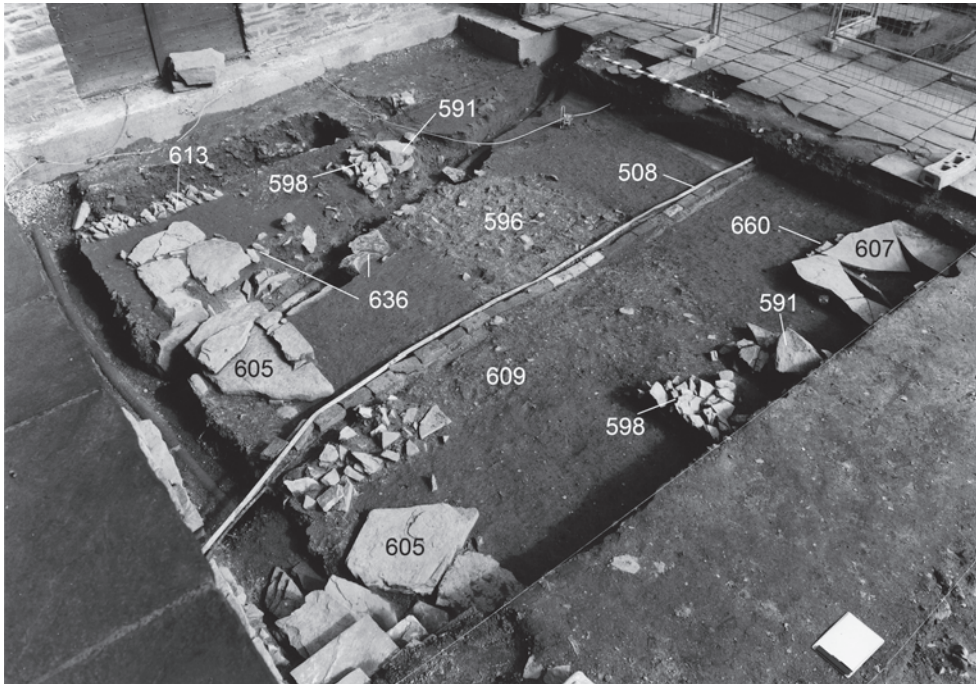


Abb. 207 Schnitt 208 von Nordwesten. Der Fundamentrest der Atriumsnordwand wird im Osten von dem Fundament 636 überlagert, im Westen von der Ausbruchgrube 609 des Quermauerfundamentes 637 geschnitten. Südlich davon Reste des Fundamentes 591 mit dem davor liegenden Packlagenfundament 598. In der Fläche zeichnet sich die Verfüllung der Ausbruchgrube 596 ab. In der Südwestecke der Fläche liegt Brunnen 660.

nicht mehr erhaltenes Fußbodenniveau, das ursprünglich mindestens 0,30 m oberhalb des karolingischen Laufhorizonts lag.

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Mauer 581 können anhand der Lage das Ost-West verlaufende, 0,60 m breite Packlagenfundament (Bef. 598, Abb. 201 und 203), das an der Nordseite der nördlichen Arkadenwand 591 des Atriums anstoßend verlegt wurde, sowie das Nord-Süd verlaufende Packlagenfundament 613, das sich in etwa 2,00 m Abstand zur Westseite des Westwerkes befand und gegen das Querfundament 635 des Atriums gesetzt wurde (Abb. 204), gesehen werden.⁷² Die Mauer 581 zeigt hingegen ein anderes Mauerwerk; die Zuordnung der drei Mauerzüge zu demselben Gebäude ist daher spekulativ. Diese Packlagenfundamente, die im Südteil des Atriums keine Entsprechung haben, weisen auf Gebäude hin, die einer den karolingischen Phasen folgenden Periode zuzuordnen sind.

Es werden daher in dieser Zeit Veränderungen an den Atriumsbauten vorgenommen worden sein: Die karolingische Arkadenwand wurde verstärkt oder auf einem verbreiterten Fundament erneuert. Diese in Form und Umfang nicht näher zu erschließenden Baumaßnahmen bilden vermutlich die archäologisch fassbaren Reste des nur aus den Quellen bekannten Neubaus des Abtshauses durch Wibald von Stablo (1148/1149), das angeblich an der Nordseite des Atriums errichtet wurde (siehe Kap. II). Im südlichen Bereich des Atriums hingegen zeichneten sich im Befund keine Spuren romanischer Bautätigkeit ab. Vermutlich blieb der karolingische Baubestand an dieser Stelle über längere Zeit erhalten.

■ Die Fundamentmauer des jüngeren Atriums

Unterhalb der in den 1950er Jahren angelegten Pflasterung und moderner Schutt- und Auffüllreste (Bef. 514, 504, 520, 537) bzw. auf der gleichen Ebene mit den Ausbruchgruben 596 und 562 kamen die Fundamentreste des Atriums zum Vorschein. Es muss

⁷² Packlagenfundamente werden im Allgemeinen grob in das 12. Jh. datiert. Isenberg 2002, S. 345–359.

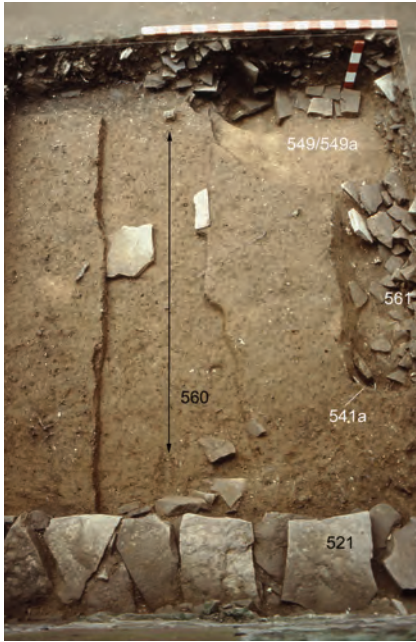


Abb. 208 Schnitt 203 von Süden. Im unteren Bereich ist das Südfundament des jüngeren Atriums 521 sichtbar, nördlich davon die Ausbruchgrube 560 des Fundamentes der westlichen Atriumsseite in den Lehmhorizont 522 eingetieft. Östlich der Ausbruchgrube die Westkante der Exhumierungsgrube 541a mit der Verfüllungsschicht 561. An der Nordostgrenze des Schnittes die Reste der runden Mörtelwanne 549/549a.

Abb. 209 Schnitt 203. Das Fundament der Südmauer des jüngeren Atriums 521 von Nordwesten. Auf diesem Fundament sitzt heute die moderne Südwand des Atriums 225. Im Osten sind Steine der älteren aufgehenden Mauer 518 zu erkennen.

Abb. 210 Schnitt 204. Blick von Norden auf das Fundament 521 der südlichen Atriumswand aus der jüngeren Phase.

nochmals unterstrichen werden, dass die Absenkung des gesamten Bodenniveaus in den 1950er Jahren die Entfernung mehrerer Schichten verursachte und sicherlich auch Fundamentreste kappte, sodass die karolingischen Mauern stellenweise direkt unter der Pflasterung zutage traten.

In der westlichen Verlängerung der Südmauer des Westwerkes wurden Reste des Fundamentes der südlichen Atriumsmauer (Bef. 521, Abb. 208 und 209) mit Teilen des Aufgehenden (Bef. 518, Abb. 210 bis 212; Beilage 10: P.27) freigelegt, die durch die späteren Störungen z. T. stark angegriffen waren. Das Gegenstück auf der Nordseite war hingegen jüngeren Störungen (509b, 588) und dem schon erwähnten Fundament 581 für das romanische Abtshaus zum Opfer gefallen. Die rekonstruierte Nordmauer und die Südmauer 521 dieser jüngeren Atriumsphase (Bauphase B) lagen in der gleichen Flucht wie die Nord- und die Südmauer des Westwerkes. Der Westabschluss wurde im untersuchten Bereich nicht gefunden. Auch die schon erwähnten Untersuchungen von Hans-Georg Stephan, die 1992 durchgeführt wurden (siehe oben), ergaben keine Hinweise auf den Verlauf der Westwand des Atriums. Sie befand sich vermutlich weiter westlich der bisher untersuchten Fläche.

Das südliche innere Arkadenfundament befand sich in einem Abstand von ca. 3,10 m (lichtes Maß) von der Südwand des Atriums entfernt. Im Norden konnte dieser Abstand nicht gemessen werden, da die Nordwand des Atriums nicht erhalten war; eine gewisse Symmetrie im Grundriss des Atriums kann jedoch angenommen werden. Das südliche Arkadenfundament (Bef. 516, Abb. 213), das nur in wenigen Steinen erhalten war, benutzte das z. T. noch existierende Fundament des älteren Atriums (Bef. 568, siehe unten); das nördliche Arkadenfundament (Bef. 591) wurde hingegen völlig neu gesetzt. Das Fundament der südlichen Arkadenwand zeigte mit 0,70 m bis 0,80 m eine geringere Breite als die ältere Fundamentmauer. Die Fundamentmauer der Südseite 521 (Abb. 210 und 211) bestand aus massiven, in der untersten Lage horizontal gelagerten Bruchsteinen, die in lehmigem Boden mit reichlich Mörtel verlegt waren. In diesem Mauerwerk befanden sich auch einige vertikal oder schräg stehende Steine, deren Fugen durch kleinere, hochkant stehende Steine ausgefüllt waren. Die Breite des Fundamentes konnte im untersuchten Bereich nicht gemessen werden, da die neue Südwand des Vorhofs die Fundamentbreite z. T. überlagerte. Die Untersuchungen des Jahres 1992 haben





Abb. 211 Schnitt 204. Das Fundament der Südwall des jüngeren Atriums von Nordosten. Rechts sind die Reste des aufgehenden 518 sichtbar.



Abb. 212 Schnitt 204 von Nordwesten. Im Vordergrund ein Teil des Brunnens 535, dahinter die Ost-West-Fundamentmauer 516/568 der südlichen Arkadenwand. Im Hintergrund die drei Quermauerfundamente 590, 540 und 517. Ganz hinten der Rest des Fundamentes 515 der südlichen älteren Atriumswand. Unter der heutigen Atriumswand 525 sind Reste der älteren Fundamente 518 und 521 zu sehen.

es jedoch ermöglicht, die Gesamtbreite des südlichen Fundamentes von 1,20 m festzustellen.⁷³ Anhand einiger Steine waren über eine Länge von mehr als 10,00 m Teile des aufgehenden Mauerwerks zu erkennen (Bef. 518), die über dem Fundament 521 lagen und einen identischen Mörtel aufwiesen.

Das Fundament der südlichen Arkadenwand 516 bestand aus meist flachen Bruchsteinen, die sich aufgrund des anhaftenden Mörtels als wiederverwendet erwiesen. Das Fundament war mit Mörtelschutt verlegt und gründete auf dem anstehenden Lehm. Die Mauer wurde auf die z. T. noch vorhandene Mauer 568 des älteren Atriums gebaut, aber etwas nach Süden versetzt. Das Fundament der nördlichen Arkadenwand 591 war nur bruch-



Abb. 213 Schnitt 201. Blick von Süden auf das Restfundament 515 der südlichen Wand des älteren Atriums, auf das Fundament der Arkadenwand 516 und das darunterliegende Fundament 568 sowie auf die drei Quermauerfundamente 599, 517 und 540.



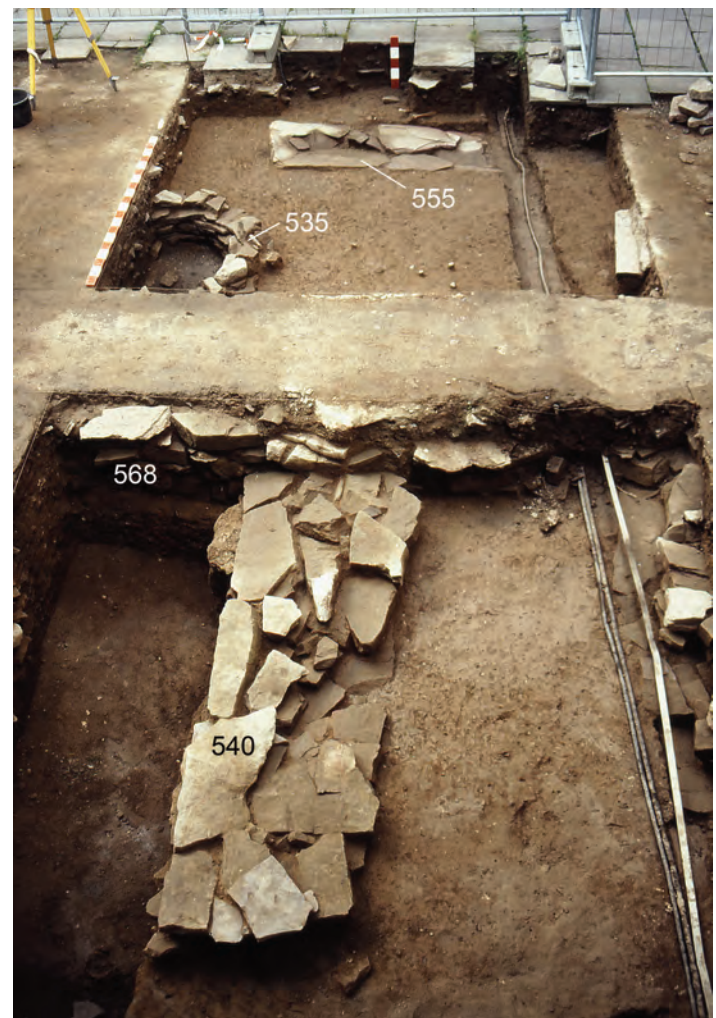
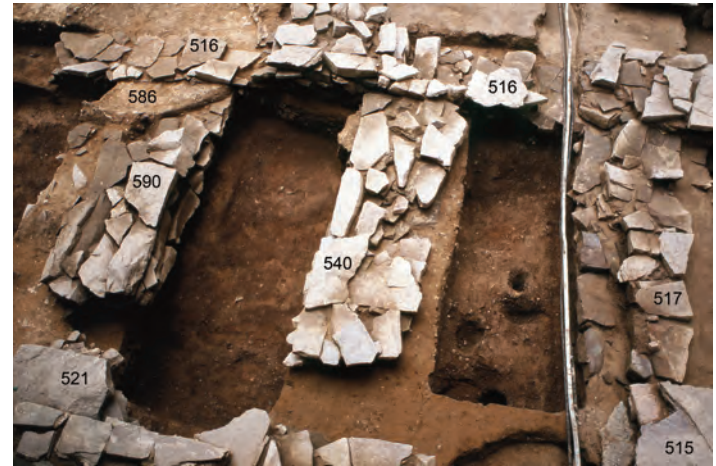
⁷³ Siehe Unterlagen H.-G. Stephan in der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, Nr. 11a: Der Plan des Schnittes zeigt die Mauer 9 über einer Länge von ca. 6,00 m mit einer Breite von bis zu 1,25 m.



Abb. 215 Schnitt 201, Südostecke des Atriums von Süden mit dem Fundament der älteren Atriumswand 515, dem Quermauerfundament 599 sowie bei den Arkadenwandfundamenten 516 und 568. Rechts unterhalb der Westwerkwand die Betonverstärkung 501, links der Blitzableitergraben 506. Die Baugrube 503 für die Armierung verläuft entlang der Ostseite des Fundamentes 599.

Abb. 216 Schnitte 201, 204. Blick von Süden auf die drei Querfundamente 517, 540 und 590. Die Nordecke des Fundamentes 590 wird durch die runde Mörtelwanne 586 geschnitten, das Fundament 516 überlagert im Norden alle drei Fundamente. Südlich von 590 sind die Steine des Fundamentes der Süd- wand 521 sowie der darauf liegende Rest des Aufgehenden 518 sichtbar.

Abb. 217 Schnitte 204 und 205 von Süden. In der unteren Hälfte ist das Querfundament 540 zu sehen, dessen nördliche Kante von den Überresten des Fundamentes 516 der jüngeren Arkadenwand überlagert ist. Weiter nördlich, im Schnitt 205, sind der runde Brunnen 535/535a und das nördlich liegende Plattengrab 555 freigelegt. Östlich davon stört Stromkabel 508 Grab 555.



stückhaft erhalten und nutzte keine älteren Fundamentreste. Es bestand aus in Lehm verlegten Bruchsteinen unterschiedlicher Größe. Die Mauern des jüngeren Atriums zeigten – im Gegensatz zu denen der älteren Periode – einige Gemeinsamkeiten: Die Steine hatten meist keine natürlichen Verwitterungskanten, waren plattig mit einer durchschnittlichen Stärke von 0,10 m bis 0,15 m und in den Fugen fand sich reichlich Mörtelschutt, vermischt mit ungelöschtem Kalk in Form ungebrannter Kalkbröckchen.⁷⁴ Außerdem waren die Mauern des jüngeren Atriums tiefer fundamentierte als die des älteren.

⁷⁴ Vgl. den Katalog der Mörtelgruppen bei Lobbedey, Fundamentmörtel von Westwerk und Atrium, Periode C, 873-885, in: Clausen/Skriver 2007, insbes. S. 475–476.

■ Die Querfundamente

Zwischen den Fundamenten der äußeren Wände und denen der Arkaden wurden Nord-Süd verlaufende Querfundamente freigelegt. Im Süden wurden vier solcher Fundamente aufgedeckt (Bef. 599, 517, 540 in Abb. 213, 590 in Abb. 214, alle in Abb. 212). Sie lagen in leicht unterschiedlichen Abständen zwischen 1,20 m und 1,50 m voneinander entfernt. Auch wenn die Abstände zwischen den Fundamentmitten gemessen werden, ergeben sich leichte Differenzen von bis zu 0,15 m. Die Südkante von 599, des östlichsten der vier Fundamente, war durch den im Jahre 1984 angelegten Blitzableitergraben 506 gestört (Abb. 215). Unmittelbar an der Ostseite dieses Fundaments befand sich – ohne es zu stören – die Ausschachtung für das Betonfundament 503. Der Anschluss des Fundamentes 590 an das Südfundament 521 konnte nicht mehr ermittelt werden, da er durch die Ost-West-Ausbruchgrube 563 (Abb. 216) des Fundamentes 515 abgeschnitten worden war. Das Fundament 540 war zusätzlich durch die Eintiefung 544 (Abb. 217 und 218) in seinem südlichen Abschluss gestört. Weitere Störungen befanden sich westlich des Fundamentes 540 (Bef. 545 als Verfüllung der größeren Grube 541a) und in der Flucht des Südfundamentes des älteren Atriums (Bef. 543). Beide Mauern 540 und 590 sprangen nach Süden in die Flucht der Nordseite der Fundamentmauer 515 hinein. An seinem Nordende wurde bei der Anlage der Mörtelwanne 586 das Fundament 590 ausgebrochen.

Die Mauer 517 wurde an ihrer Westseite z. T. durch den Rohrgraben 508 berührt. Im Süden stieß sie an die ältere Mauer 515, ohne mit dieser verbunden zu sein. Bei allen Querfundamenten zog die Nordkante bis zur Fundamentmauer 568, stieß an diese an und wurde von den Steinen des Fundamentes 516 überlappt. Die Mauer 516 folgte also in der Bauabfolge, zumindest auf Fundamentniveau, der Errichtung der Querfundamente. Alle Querfundamente bestanden aus mittelgroßen Bruchsteinen, die in lagerhafter Anordnung in Lehm verlegt waren. Sie enthielten aber auch Mörtelschutt, was darauf schließen lässt, dass ihre Machart anders war als die der Fundamente des älteren Atriums. Sie waren außerdem alle tiefer fundamentierte als das ältere Fundament 568. Beim Fundament 590 zeigte sich deutlich, dass zumindest ein Teil der Steine wiederverwendet wurde, da Mörtel an deren Oberflächen anhaftete.

Der nördliche Bereich zwischen der nicht mehr erhaltenen Nordwand und der nördlichen Arkadenwand 591 war ebenfalls mit Querfundamenten versehen, die allerdings nicht mehr gut erhalten und in den meisten Fällen nur durch Ausbruchgruben erkennbar waren (Abb. 207). Es wurden acht Querfundamente über die gesamte Ost-West-Breite der Grabung erkannt: Die ersten vier von Osten nach Westen entsprachen in der Flucht ungefähr den vier südlichen, wobei der Abstand zwischen der Westwand des Westwerks und dem ersten Querfundament im Süden etwas größer war als im Norden. Die weiteren vier Querfundamente nach Westen waren z. T. schwierig zu identifizieren und wiesen sehr unterschiedliche Abstände – von 1,30 m bis zu 3,10 m – zueinander auf.

Abb. 218 Schnitt 204. Das Querfundament 540 von Osten. Östlich des Kabels 508 und noch unter dem Steg zum Schnitt 201 befindet sich das Querfundament 517. Die Eingrabung 544 hat den Anschluss an das Fundament der Südwand des jüngeren Atriums 521, links im Bild, gestört.





Abb. 219 Schnitt 209. Das von Osten fünfte nördliche Querfundament, gesehen von Süden. Es wird nördlich vom abgetreppten Fundament 581 überlagert.

Das von Osten gesehen erste Querfundament 635 war nur in geringen Resten vorhanden (Abb. 204), da es durch die Störung 503 zum großen Teil entfernt worden war. Von den ersten drei Fundamenten (von Osten nach Westen, Bef. 635, 636, 637, Abb. 207) waren noch einige Steine vorhanden, die auf ein Mauerwerk aus mittelgroßen (Bef. 635) bis großen (Bef. 637), unbehauenen Steinen hinwiesen. Bei dem Fundament 637 schienen die großen Steine seine gesamte Breite einzunehmen. Die erhaltene Breite dieser Mauerzüge betrug ca. 0,60 m bis 0,70 m. Die Fundamente 636 und 637 wurden durch die Ausbruchgruben 597 = 608 bzw. 609 geschnitten. Die Ostkante der Ausbruchgrube 609 und somit ihre gesamte ursprüngliche Breite konnte nicht mehr ermittelt werden (Abb. 201 und 202), da an dieser Stelle entlang des Fundamentes die moderne Störung 508 verlief. Alle nördlichen Querfundamente griffen in das ältere Fundament 605 ein und überlagerten es.

Von dem vierten Querfundament von Osten zeugte lediglich noch die Ausbruchgrube 659, die eine Verfüllung aus rötlich-braunem, z. T. grau verfärbtem und mit Sandstein und Mörtelschutt vermischem Lehm enthielt.

Das fünfte Querfundament (Bef. 638, Abb. 219) war teilweise noch bis zu drei Steinlagen hoch erhalten und wies, wie die anderen Querfundamente, eine Breite von 0,72 m auf. Auch hier war eine mit lehmigem, durch gelblich-beigen Mörtel angereicherten Boden verfüllte Ausbruchgrube (Bef. 610) sichtbar. Die Verfüllungen der Ausbruchgruben 610 und 596 (Ausbruchgrube des Ost-West Fundamentes der nördlichen Arkadenmauer) waren einheitlich: Sie ließen sich als Ergebnis einer einzigen Aktion werten, was auf den zeitgleichen Abbruch der Mauern des jüngeren Atriums in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schließen lässt. Bei der Ausbruchgrube der vierten Mauer von Osten (Bef. 659) war allerdings im Süden sichtbar, dass die Ausbruchgrube 596 die Ausbruchgrube 659 schnitt und dadurch eine gewisse zeitliche Abfolge belegt ist: Die Ausbruchgrube der Quermauer war in diesem Fall älter als die Ausbruchgrube der nördlichen Arkadenwand.

Die sechste Fundamentmauer von Osten war nur durch die Ausbruchgrube 611 erkennbar, die – wie schon die Ausbruchgrube 610 – mit einem dunkelgrauen, schwärzlichen Boden verfüllt war. Sie enthielt außerdem Steinschutt. Da die Verfüllung dieser Ausbruchgrube nicht vollständig herausgenommen wurde, war nur das südliche Ende des Fundamentes 639 sichtbar. Der Rest dieses Befundes war vermutlich unterhalb der Verfüllung erhalten. Die erhaltene Fundamentbreite betrug hier 0,70 m.

Als siebtes Querfundament von Osten bestand das Fundament 649 aus unbehauenen, in Lehm und Mörtelschutt verlegten Steinen (Abb. 203). Die Westkante dieses Fundamentes lag in der gleichen Flucht mit der Westkante des Fundamentes 512, das zur Westwand des älteren Atriums gehörte. Vermutlich wurde an dieser Stelle ein älteres Fundament oder zumindest seine Flucht wieder aufgenommen. Auch hier wurde eine Ausbruchgrube beobachtet (612), in der Teile der Mauer erhalten waren.

Das letzte im untersuchten Bereich zutage gekommene Querfundament war Bef. 631, dessen Westkante sich unter der 1949/1950 von Wilhelm Rave errichteten Westabschlussmauer 523 befand (Abb. 205). Es handelte sich wahrscheinlich um ein weiteres Nord-Süd-Querfundament, da sich die Westseite des Atriums weiter entfernt im nicht untersuchten Bereich außerhalb des heutigen Atriums befinden haben muss. Außerdem

fand dieses Fundament südlich der Arkadenwand 591 keine Fortsetzung. Die Mauer bestand aus in Lehm verlegten unregelmäßigen, teilweise unbearbeiteten Steinen von 0,55 m bis 0,90 m Länge. Sie hatte auf der Südhälfte des Atriums kein Pendant, wie aus einem nicht näher beschriebenen Suchschnitt vermutlich aus der Zeit vor Grabungsbeginn zu erfahren ist.⁷⁵ Im Norden war sie durch den modernen Sickerschacht in Verbindung mit dem Rohrkanal 511 teilweise gestört, reichte aber bis weit in die Flucht des Ost-West-Fundamentes der Atriumsnordwand 632 (Abb. 205). Dieses letzte Fundament setzte sich in Ost-West-Richtung in die Verlängerung des Fundamentes der älteren Atriumsmauer 605 fort, gehörte aber nicht zu dem älteren Atrium, dessen Nordwand sich in der ersten Phase nicht bis dahin erstreckte. Ob dieses Fundament zu einem weiteren, an der Nordseite des Atriums liegenden Gebäude gehört hat, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden.

Sowohl die nördlichen als auch die südlichen Querfundamente gehören zu einer Phase der Umgestaltung des Atriums in Verbindung mit dem Bau des Westwerks. Die nördliche Fundamentreihe erstreckte sich über den gesamten Nordflügel des Atriums, während die südliche – mit nur vier Fundamenten – wahrscheinlich nicht vollständig ausgeführt wurde. Eine gewisse Zusammengehörigkeit der nördlichen und der südlichen Fundamente kann anhand ihrer Lage auf einer einheitlichen Fluchtlinie und anhand der Art ihrer Ausführung vermutet werden. Während aber im Norden die Querfundamente und die Fundamentierung der nördlichen Arkadenwand 591 (siehe insbesondere das siebte Querfundament 649 von Osten, Abb. 205) in einem Zug errichtet worden zu sein scheinen, da sie durch eine identische Mauertechnik und die Position einiger zugehöriger Steine miteinander in Verbindung stehen, wurden die südlichen Fundamente zunächst an die noch bestehenden älteren Fundamente 568 des Südflügels des Atriums angeschlossen. Im Norden schnitten die Baugruben der Querfundamente das ältere Fundament der nördlichen Atriumswand 605, im Süden hingegen stießen sie an das ältere Fundament 515 der südlichen Atriumswand. Das südliche jüngere Arkadenfundament 516 überlagerte eindeutig die Nordkanten der südlichen Querfundamente. Unzweifelhaft ist, dass mit der Ausführung der südlichen Fundamentierung aufgehört wurde, als die runde Mörtelwanne 586 angelegt wurde: Sie schnitt die Nordkante des Südfundamentes 590 und kappte hier die Arkadenwand 568. Vermutlich wurde das geplante Vorhaben abgebrochen und stattdessen dem Bau des Westwerks Priorität gegeben – die Mörtelwannen dienten dazu, den Bau des westlichen Baukörpers fortzusetzen. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, als die Mörtelwanne nicht mehr gebraucht wurde, setzte man das südliche Arkadenfundament 516 weiter nach Westen über die aufgegebene Mörtelwanne 586 hinweg fort und nahm damit die Errichtung des jüngeren Atriums wieder auf. Dabei verzichtete man auf den weiteren Bau der südlichen Fundamentreihe für die Quermauer. Durch die Entfernung des Fundamentes 515 mit der Ausbruchgrube 563 wurde auch der südliche Anschluss der Querfundamente an die Südwand des älteren Atriums 515 beseitigt. Als die Ausbruchgrube 563 durchgezogen und damit das südliche Atriumsfundament entfernt wurde, war vermutlich schon eine neue Südwand 521 und 518 in direktem Anschluss an die Südkante des älteren Fundamentes erbaut worden. Die Funktion der nördlichen und südlichen Querfundamente bleibt letztlich unbekannt.

⁷⁵ Von diesem Suchschnitt gibt Lobbedey in seinem Bericht Notiz: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey, Nr. 11. Er spricht von einem Probeschnitt, ohne genauere Angaben zu machen.



Abb. 220 Schnitt 205. Blick von Norden auf die Plattengräber im mittleren Bereich des Atriums vor dem Eingang in das Westwerk. Von Süden nach Norden sind dies die Gräber 507, 655, 651, 650, 621 und 655, 653. Nur das Grab 555 wurde geöffnet und geleert.



Abb. 221 Blick von Osten auf den Schnitt 206. Oben befindet sich das Blockfundament 556, im Eingangsbereich des älteren Atriums links die viereckige und bereits geleerte Mörtelwanne 552/552a, unten das Grab 569 mit Schädel.

■ Die Gräber

Im mittleren Bereich des Atriums, im freien Hof zwischen der nördlichen und der südlichen Arkadenwand, wurden zehn Gräber entdeckt, aber nur teilweise freigelegt. Bei allen Gräbern, von denen zumindest die Oberflächen aufgedeckt und die Maße ermittelt wurden, handelte sich um Plattengräber. Die Plattenabdeckungen waren bei allen Gräbern gebrochen oder nur in Teilen erhalten. Die beiden Gräber 652 und 654 wurden anhand von Verfärbungen im Boden identifiziert, ohne dass die Platten der Abdeckungen *in situ* freigelegt wurden (Abb. 220). Einige Sollingplattenfragmente, die z. T. durch die moderne Störung 508 verschoben waren, gehörten vermutlich ursprünglich zu diesen Gräbern. Nur bei Grab 569 (Abb. 221) wurde eine einfache Grabgrube vorgefunden, sodass über seine ursprüngliche Gestaltung nichts ausgesagt werden kann.

Alle Gräber waren geostet und in die älteste Lehmschicht 522 eingetieft. Sie boten somit keine weiteren stratigrafischen Anhaltspunkte, um sie chronologisch näher einzuordnen. Sollingplatten von 5 cm bis 7 cm Stärke bildeten in allen anderen Fällen die Grababdeckungen, die Innenwände sowie die Böden der Grabgruben. Bei Grab 507 (Abb. 220) konnte man deutlich erkennen, dass drei hintereinander gelegte Platten von ca. 0,55 m x 0,60 m Größe die Grababdeckung bildeten.

Nur Grab 555, dessen Position Deckplattenbruchstücke anzeigten, wurde vollständig untersucht und zeichnerisch dokumentiert (Abb. 222 und 223). Hier war lediglich der Fußbereich beim Anlegen des modernen Kabelgrabens 508 gestört worden, das Skelett ansonsten aber komplett erhalten.⁷⁶ Auch dieses Grab war durch drei Platten abgedeckt, die ca. 0,80 m breit und 1,10 m lang waren. Unregelmäßige Steinplatten, die an der Wandung der Grabgrube aufrecht standen, bildeten den Grabraum. Er hatte ein Innenmaß von 2,23 m x 0,50 m. Das Skelett lag auf Steinplatten, die die Grabsohle bildeten, und befand sich in gestreckter Rückenlage. Zusammen mit den drei weiteren nördlich liegenden Gräbern 652, 653 und 654 bildete das Grab 555 die westliche Gräberreihe (Abb. 220). Bei Grab 653 wurde die Abdeckplatte freigelegt, die in mehrere Stücke zerbrochen war. Die Gesamtlänge der Abdeckung betrug 2,20 m. Die Gräber 652 und 653 wurden ebenfalls durch den Graben für das Dränagerohr 508 geschnitten und waren am Fußende gestört.

⁷⁶ Nur dieses Grab wurde vollständig untersucht und das Skelett beschrieben (vgl. Befundkatalog Kap. III.3.6). Eine anthropologische Untersuchung fand hingegen nicht statt.

Das Grab 653 war am Ostrand durch Grab 650 abgeschnitten, letzteres war also jünger. Es ist möglich, dass die gesamte weitere östliche Gräberreihe zeitlich nach der älteren, westlichen eingesetzt wurde. Die östliche Reihe bestand aus den Gräbern 621, 650 und 651 (Abb. 220) und aus dem etwas versetzt liegenden Grab 655, das wahrscheinlich mit der 1949 freigelegten und dürftig dokumentierten Bestattung am Eingang zum Westwerk gleichzusetzen ist (vgl. oben). Bei Grab 650 waren nur noch Teile der Grababdeckung erhalten, die aus einer Platte von 1,00 m x 0,90 m Größe bei einer maximalen Stärke von 7 cm bestand. Diese Platte zeigte deutliche Verwitterungs- oder Abriebspuren, die sie als wieder verwendete Fußbodenplatte auswies. Die schmalen Seitenplatten waren 2 cm bis 3 cm stark, die Gesamtlänge des Grabes betrug ca. 2,10 m.

Das südöstlich von Grab 651 liegende Grab 655 befand sich außerhalb der Reihe. Es war mehrfach gestört und besaß eine 5 cm dicke Steinabdeckung, ähnlich wie bei den anderen Gräbern. Die Grabkammer wies bei diesem Grab eine Breite von 0,60 m auf, und an den Seiten befanden sich 2 cm bis 4 cm starke, hochkant stehende Platten.

Die Bestattungen im östlichen Mittelraum können zeitlich nicht genau eingeordnet werden. Die Tatsache, dass sie nicht exhumiert wurden, spricht einerseits gegen eine



Abb. 222 Schnitt 205. Das geöffnete Plattengrab 555 mit Skelett von Osten. Der Fußbereich steckt noch unter der Schnittgrenze und wird vom Kabelgraben 508 überlagert.

Abb. 223 Schnitt 205. Das Grab 555 von Norden nach Entnahme des Skelettes. Der Kabelgraben 508 greift den Sarg an, ohne ihn zu schneiden.

Zuweisung zur älteren Atriumsphase. Eine Exhumierung wäre andererseits an dieser Stelle nicht notwendig gewesen, da hier keine Bauteile in Zusammenhang mit der Errichtung des Westwerks entstehen mussten. Die Art der Platteneinfassungen – eine übliche Bestattungsform im gesamten Kirchenbereich, sowohl im Innenraum als auch in dem östlich und südlich der Kirche liegenden Friedhof – kommt bis spätestens zu Beginn des 12. Jahrhunderts vor. Durch ihre Position direkt in der Mittelachse der Anlage und vor dem Eingang in das Westwerk belegen die Bestattungen zweifellos die Nutzung des Atriums in seiner endgültigen zweiten Bauform, die in Zusammenhang mit der Errichtung des Westwerks begann und bis vor dem Abbruch zwischen 1616 und 1624 fortgeführt wurde. Die Gräber können damit in eine relativ breite Zeitspanne zwischen dem späten 9. und dem Beginn des 12. Jahrhunderts eingeordnet werden.

Abb. 224 Schnitt 209 von Norden. In der Bildmitte die Steinreste der Fundamentmauer 591 mit dem Packlagenfundament 598 davor. An den Fehlstellen beider Fundamente die Verfüllung der Ausbruchgrube 596. Vorn ist der Rest des Querfundamentes 638 zum Teil durch die Verfüllung der Ausbruchgrube 610 überlagert. Hinter der Ausbruchgrube 596 der Brunnen 660, die rechteckige Ausbruchgrube 616, der Mauerblock 559 und weiter hinter Reste des Fußboden 624. Links die durch Kabel 508 getrennten Plattengräber 653, 621, 650, 651, die beiden Grabverfärbungen 654, 652 sowie ganz hinten das Plattengrab 555.



■ Die Mörtelwannen

In der Mitte des Atriums wurden insgesamt vier Mörtelwannen entdeckt, von denen zwei sich als runde Wannen (Bef. 586 und 549/533) und zwei als rechteckige Doppelwannen (Bef. 552, Abb. 221; 616, Abb. 224) beschreiben ließen. Die runden Wannen waren in der stratigraphischen Abfolge jünger als die rechteckigen, wie sich bei der Grube 586, die die rechteckige Wanne 552 (Abb. 225) schnitt bzw. überdeckte, klar zeigte. Die beiden runden Wannen lagen im südlichen Bereich des Atriums und wiesen große Ähnlichkeiten miteinander auf. Bei der besser erhaltenen Grube 586 zeigten sich Flechtwerkabdrücke als randliche Begrenzungen (Abb. 226). Abdrücke von Flechtwerk fanden sich auch in der Mörtelfüllung der Grube 549. Die Wandung der Wanne 586 konnte auf einer Höhe von 0,18 m bis 0,22 m als Mörtelabdruck nachgewiesen werden. Die hieraus zu rekonstruierende Flechtwerkeinfassung wurde von senkrechten, leicht nach außen geneigten Rundhölzern von 3 cm bis 4 cm Durchmesser im Abstand von ca. 0,35 m bis 0,40 m gehalten. Der Mörtelrand war zwischen 5 cm und 15 cm dick. Auf der zu den Rändern hin ansteigenden Sohle fand sich nur stellenweise *in situ* erstarrter Mörtel, und zwar in kleinen, auf der Oberfläche glatten Flächen. Auf dem Rest der Innenfläche befand sich lediglich bröckeliger, feiner Mörtelschutt. Die Innenfläche der Wanne 549/533 war mit einer deutlichen Mörtelschicht von beige-grauer Farbe überdeckt, die auf der Sohle z. T. größere Partikel ungelöschten Kalkes enthielt.

Die runde Mörtelwanne 586 wies eine innere Ost-West-Breite von 2,09 m und eine innere Nord-Süd-Länge von 2,15 m auf. Die zweite Grube 549/533 war nur z. T. erhalten, ließ sich aber als runde Wanne von ca. 3,00 m Durchmesser rekonstruieren. Die Mörtelwanne 549 überlagerte eindeutig die Ausbruchgrube der Westwand (Bef. 560) des älteren Atriums, wurde aber ihrerseits von der Ausbruchgrube des jüngeren Atriums 562 überlagert. Sie ist also nach dem Abbruch der ersten Phase des Atriums und in Verbindung mit dem Bau des zweiten Atriums und des Westwerkes anzusetzen. Die Mörtelwanne 586 wurde durch das Fundament der Arkadenwand 516 überlagert und war

damit nicht mehr in Benutzung, als das Arkadenfundament der zweiten Atriumsphase gelegt wurde. Man kann daher davon ausgehen, dass beide Mörtelgruben spätestens beim Bau des jüngeren Atriums aufgegeben wurden.

Die beiden rechteckigen Wannen waren in Ausführung und Größe praktisch identisch. Die Wanne 552 maß insgesamt 1,60 m in Nord-Süd-Richtung und 2,60 m in Ost-West-Richtung, die Wanne 616 1,60 m in Nord-Süd-Richtung und ca. 2,70 m in Ost-West-Richtung. Die Tiefe der Wanne 552 betrug 0,35 m. In der Mitte der jeweiligen Flächen befand sich ein Nord-Süd verlaufender Steg, der die Wanne teilte. Bei der Wanne 616 war an dieser Stelle sogar eine Brettspur von ca. 2 cm Stärke erkennbar. Die Nordseite der Wanne 552 verlief als steile Wandung (Abb. 227), die an eine Einlage von Brettern oder an ein glattes Verstreichen der Wandung denken ließ. Eine Eintiefung in der Nordwestecke von ca. 6 cm Durchmesser rührte von Hölzern in den Ecken der Mörtelwanne her. Die Mörtelreste in beiden Mörtelwannen 552 und 616 zeigten eine meist unregelmäßige Struktur, die locker war und nur stellenweise eine harte Oberfläche besaß. Noch unklar ist, ob die mittlere Einteilung auf zwei unterschiedliche Wannenbereiche hinweist, die nacheinander verwendet wurden, oder ob es sich – und das erscheint als wahrscheinlicher – um zwei gleichzeitig benutzte, jedoch getrennte Wannen handelte. Die Mörtelwanne 552 wurde direkt südlich des Fundamentes 556 (Abb. 221), die Wanne 616 nördlich des Fundamentes 559 gesetzt; sie stießen an die Fundamentkanten, überlagerten sie jedoch nicht. Die Wanne 552 erstreckte sich außerdem nach Süden:



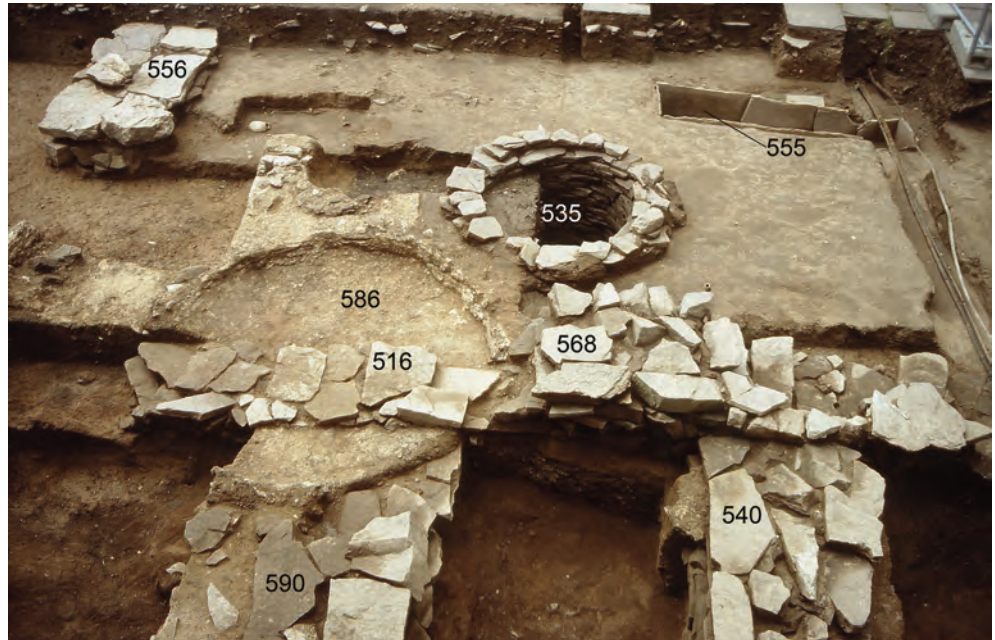
Abb. 225 Schnitt 206, Südprofil. Die rechteckige Wanne 552 mit ihrer Schuttverfüllung 553 ist in der westlichen Hälfte der Fläche abgetragen und nur im Profil noch sichtbar.



Abb. 226 Schnitte 205, 206. Ein Teil der runden Mörtelwanne 586 von Südwesten. In der Mörtelwand sind Spuren der ursprünglichen Flechtwerkeinfassung zu sehen. Im Hintergrund befindet sich der gemauerte Brunnen 535.

Abb. 227 Schnitt 206. Blick von Süden auf die rechteckige und bereits geleerte Mörtelwanne 552/552a. Reste des Bruchsteinschuttes 553, der die Wanne verfüllte, sind an den südlichen und östlichen Schnittgrenzen noch sichtbar.

Abb. 228 Schnitte 201, 205, 206. Blick von Süden auf das Fundament der südlichen Arkadenwand 516 und die von diesem überlagerten Querfundamente 590 und 540. Die nördliche Ecke des Fundamentes 590 wird von der runden Mörtelwanne 586 gekappt, die wiederum durch das Fundament 516 überlagert wird. Hinter 586 Reste der rechteckigen Mörtelwanne 552, östlich davon Brunnen 535. In der oberen Ecke das untersuchte Grab 555.



Das Fehlen von Spuren der Ausbruchgrube der älteren Mauer 568 an dieser Stelle zeigt, dass die Wanne errichtet wurde, als das ältere Atrium in diesem Bereich schon abgebrochen war. Die Wanne 552 wurde dann lange Zeit nach ihrer Nutzung durch die Ausbruchgrube 562 der jüngeren Atriumsphase gestört, die in der Barockzeit entstand. Diese Mörtelwannen wurden also schon vor dem vollständigen Bau des Atriums der zweiten Bauphase errichtet, wie die darauf liegende Mauer 516 erkennen ließ (Abb. 228), und standen vermutlich in Zusammenhang mit dem Bau des Westwerks. Die Mörtelwanne 552 ist daher in die Zeit der jüngeren Baumaßnahmen zu datieren (Phase C). Die Makroanalyse des in den Wannern 552 und 586 enthaltenen Mörtels ergab außerdem eine eindeutige Ähnlichkeit mit dem Mörtel der Mauer 518 der zweiten Atriumsphase sowie mit dem Mörtel des Westwerks.⁷⁷ Alle Mörtelwannen wurden für den Bau des Westwerks und des danach errichteten Atriums II benötigt, wobei die runden die jüngeren und die rechteckigen die älteren waren.

Weitere bauliche Veränderungen umfassten den Abriss des ersten Atriums und die Entfernung seiner Mauern vor dem Bau des neuen Atriums. Es sind insbesondere folgende Ausbruchgruben: 563, die Ausdehnung und Verlauf der Südwand des älteren Atriums (siehe unten) wiedergibt, 560, die Ausdehnung und Verlauf der Westwand des älteren Atriums kennzeichnet, und schließlich 640, die die Nordwand des dem älteren Atrium vorgesetzten Baukörpers erkennen lässt.

In Zusammenhang mit dem geplanten Neubau des Atriums stand auch eine erheblich größere Grube (541a, Abb. 229) mit Verfüllungsschichten verschiedener Art (541, 561 in Abb. 230, 587), die sich im südlichen Bereich zwischen der Südmauer und der südlichen Arkadenwand befand. Die Grube war direkt in den sich über die ganze Fläche erstreckenden Lehmhorizont 522 eingetieft, der das Ausgangsniveau für alle menschlichen Tätigkeiten in der untersuchten Fläche bildete und in den darunterliegenden natürlichen Auelehm 534 überging. Die Grube war verfüllt mit braunem Lehmmaterial, das Sandsteinbruchstücke und -splitter sowie Kalksteinbrocken enthielt. Anhand der

⁷⁷ Verweis auf die Mörtelanalysen von Lobbedey in: Claussen/Skriver 2007, S. 480–481.



Abb. 229 Schnitt 207 von Süden. Am unteren Bildrand befindet sich das Fundament 521 der südlichen Atriumswand, nördlich des Fundamentes ist die Sohle der Exhumierungsgrube 541a sichtbar.

Abb. 230 Der Steg zwischen den Schnitten 203 und 207 zeigt von Westen die Auffüllungsschicht aus Abbruchschutt, der die Exhumierungsgruben 541a im Westen verfüllt.



Beschreibungen war es nicht möglich festzustellen, um welchen Kalkstein es sich handelte. An der steilen Kante des unteren Teils ließ sich ein dunkelgrauer Streifen als Teil eines vermoderten Sargs interpretieren. Die Grubensohle war nicht eben, sondern wechselte in ihrer Tiefe in Form länglicher Eintiefungen, die gegeneinander versetzt waren. (vgl. Beilage 10: P.26). Es könnte sich hierbei um ausgehobene Grabgruben handeln. Dafür sprechen auch einige Knochenfunde, die in der Verfüllung enthalten waren. Diese große, einheitlich verfüllte Grube wurde als Exhumierungsgrube interpretiert: Ehemals vorhandene Gräber in diesem Bereich des Atriums wurden vermutlich entfernt, um mit dem geplanten zweiten Bau beginnen zu können. Als die große Grube 541a auch im oberen Bereich ganz verfüllt wurde – dies deutet zumindest der obere Bereich der Verfüllung an, die gegen das Spannfundament 540 zieht – müssen die Querfundamente schon existiert haben. Die Tatsache, dass eine Exhumierungsgrube nur im südlichen Flügel des Atriums lag, spricht dafür, dass sie in Zusammenhang mit den geplanten Umbauten und der Errichtung des Westwerks angelegt wurde. Im südlichen Seitenschiff des Westwerks hingegen blieben die Grabgruben erhalten, die sich vor diesen baulichen Veränderungen auch im Südflügel des Atriums befunden hatten.

Die Betrachtung der zahlreichen stratigrafischen Indizien ermöglicht es, zumindest für den südlichen Bereich des Atriums die relative Abfolge in der Chronologie folgendermaßen festzulegen:

1. Älteres Atrium (siehe unten);
2. Exhumierungsgrube 541 im Südflügel in Folge der Entfernung der hier vorhandenen Bestattungen und deren Neubestattung an anderem Ort;



Abb. 231 Schnitt 211. Blick von Westen auf die Fläche mit Resten des Plattenbelags aus Sandsteinplatten 624. Im Hintergrund liegt das rechteckige Betonfundament 666 für den Christbaumständer, davor der Fundamentblock unbekannter Funktion 623.

3. partielle Verfüllung der Exhumierungsgrube 541;
4. Bau der südlichen Querfundamente im Anschluss an die noch bestehende südliche Atriumswand 515 der ersten Phase und an die nördliche Arkadenwand 568;
5. vollständige Verfüllung der Exhumierungsgrube 541;
6. Entfernung des Fundamentes der Arkadenwand 568 (hier war keine Ausbruchgrube sichtbar) und Anlage der jüngeren Mörtelwanne 586 und der älteren 552; 586 kappte im nördlichen Bereich ein Teil der Mauer 590;
7. Anlage des Fundamentes 521, bevor das südliche Fundament 515 durch die Ausbruchgrube 563 entfernt wurde;
8. Entfernung der Mauer 515 durch die Ausbruchgrube 563 und Abbruch des südlichen Bereichs der Querfundamente 590 und 540;
9. Errichtung des jüngeren Atriums (Fundamente 516 und 521) nach Aufgabe der Mörtelwanne 586. Sie gehören mit Sicherheit zu einem geplanten, aber nicht genauer bekannten Entwurf zum Wiederaufbau des Atriums, der aber aufgegeben wurde. Zunächst wurde das Westwerk errichtet und in einem darauffolgenden Bauabschnitt die Mauern des neuen Atriums an die Fassade stumpf angeschlossen.
10. Entfernung von Teilbereichen des Fundamentes 516 (Ausbruchgrube 562) im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts.

Im mittleren Atriumsbereich konnten unter großflächig einplaniertem Abbruchschutt lehmiger, fester Konsistenz (Bef. 628) die Reste eines Plattenbelags auf einer mit ca. 3,00 m x 6,00 m relativ großen Fläche freigelegt werden (Bef. 624, Abb. 231). Hierzu

dürften auch zahlreiche, in einem Umkreis von wenigen Metern verstreut liegende Einzelplatten im gleichen Niveau gehört haben. Es handelte sich um große Sandsteinplatten von ca. 3 cm Stärke. Sie lagen z. T. auf einer 2 cm bis 5 cm starken Lehmplanierung (ohne Bef. Nr.)⁷⁸ oder direkt auf der sich noch unterhalb dieser befindenden Lehmplanierung 626/627, die den Abbruch der älteren Atriumsphase bedeckte. Abbruchschutt wurde nicht festgestellt. Aus diesem Grunde lässt sich diese Pflasterung dem jüngeren Atrium zuweisen. Ob sie mit dessen Bau oder zu einem späteren Zeitpunkt entstand, ist unbekannt. Sie ist zeitlich nicht genau einzuordnen, aber auf jeden Fall vor der Zerstörung der jüngeren Atriumsphase anzusetzen.

■ Das ältere Atrium mit den Brunnen

Eine Reihe von Mauerfluchten, Ausbruchgruben und Fundamentblöcken, die im Bereich des heutigen Vorhofs freigelegt wurden, konnten anhand der stratigrafischen Abfolge als zur ältesten Atriumsphase zugehörige Bestandteile interpretiert werden (Bef. 515, 560 in Abb. 208 und 209; 563, 568, 605 in Abb. 201, 232 und 233; 512, 510, 640, 556 und 559). Es konnte eine grundsätzliche Ähnlichkeit in der Mauertechnik, in der Zusammensetzung des verwendeten Mörtels (vgl. z. B. den analysierten Mör-

⁷⁸ Das Vorhandensein einer Lehmplanierung, die von der darunterliegenden Schicht 626/627 unterschieden werden kann, ist nur dem während der Grabung entstandenen Befundkatalog zu entnehmen.



Abb. 233 Schnitt 208. Blick von Südosten auf das Fundament 605 mit dem nach Süden verlaufenden Querfundament 636. Weiter östlich liegt das Packlagenfundament 613, dass das Querfundament 635 überlagert.

Abb. 232 Der gesamte Schnitt 208 im Blick vom Nordturm des Westwerks.

⁷⁹ Vgl. Lobbedey, Mauermörtel der älteren Bauperiode (B2), in: Claussen/Skriver 2007, S. 467–468.

⁸⁰ Siehe Lobbedey in Claussen/Skriver 2007, S. 467.

tel des Befundes 556)⁷⁹ und in der Tatsache, dass als Bindemittel häufig Lehm verwendet wurde, festgestellt werden. Die Fundamente bestanden aus unregelmäßigen, teils sehr großen und dicken Steinen mit vielen natürlichen Verwitterungsflächen und -kanten. Der Lehm in den Fugen hatte etwa die Farbe des anstehenden Lehms und enthielt nur wenige kleine Kalkbrocken. Bei dem Mörtel handelte es sich um Material, das folgende Eigenschaften aufwies: *„Von hellrötlicher-brauner Farbe, mäßig fest, absandend. Sehr feinkörniger Sandzuschlag [...], dazu in deutlichem Maße feiner Ziegelsplitt, ferner eine recht hohe Zahl von gelblichweißen Kalksteinstücken.“*⁸⁰ Die Fugen waren mit hochkant gestellten Sandsteinen ausgefüllt.

Die im Südosten der Fläche freigelegte Ost-West-Fundamentierung, die etwa 3,00 m lang erhalten war, gehörte zur Südseite des älteren Atriums (Bef. 515, Abb. 213 und 215). Einige größere Bruchsteine nahmen die ganze Breite des Fundamentes ein. Die Steine wurden unmittelbar gegen die Wände der Baugrube gesetzt. In seinem weiteren Verlauf nach Westen wurde dieses Fundament durch die Ausbruchgrube 563 abgelöst, die mit 0,80 m bis 0,82 m Breite auf die Südwand des Atriums deutete. Letztere gehörte zusammen mit der Ausbruchgrube 560, die den gesamten Verlauf der Westwand des älteren Atriums markierte, zu einem einheitlichen Eingriff. Dieser erfolgte vermutlich kurz vor dem Bau des zweiten Atriums, als die existierende Mauer zum großen Teil abgerissen wurde und ihre Steine zur Errichtung neuer Fundamentierungen wiederverwendet wurden. Die Ausbruchgrube 563 schnitt außerdem die Verfüllung des großen, als Exhumierungsgrube interpretierten Befundes 541, der ebenfalls zur Errichtung des neuen Atriums angelegt wurde. Als weiterer Anhaltspunkt zur zeitlichen Einordnung dieser Ausbruchgruben bot sich das stratigrafische Verhältnis zwischen der Grube 560 und der Mörtelwanne 549 an: Die Böschungskante der letzten schnitt die Ausbruchgrube 560 und setzte diese damit zeitlich eindeutig vor die Errichtung der Mörtelwanne.

Reste eines älteren, zur ersten Phase gehörenden Fundamentes konnten unterhalb der Fundamentreste des jüngeren Atriums 516 festgestellt werden. Dieses Fundament (Bef. 568, Abb. 215) bestand aus Bruchsteinen von kleinem und mittlerem Format, die in braunem Lehm verlegt waren. Die Steine waren auch hier gegen die Wand der Baugrube gesetzt. Diese Mauerflucht bildete offenkundig schon in der ersten Atriumsphase die südliche innere Arkadenwand. Sie wurde im Westen eindeutig durch die runde Mörtelwanne 586 geschnitten, die bei der Errichtung von Westwerk und zweiter Atriumsphase angelegt wurde.

Die Fundamentsituation auf der nördlichen Atriumsseite gestaltete sich ähnlich, allerdings war hier der Erhaltungszustand schlechter: Nur das Fundament der nördlichen Außenwand war in Teilen erhalten (Bef. 605, Abb. 207), während dasjenige der nördlichen Arkadenwand komplett durch die Errichtung eines neuen Fundamentes des jüngeren Atriums (Bef. 591) ersetzt wurde. Das nördliche Fundament 605 wies mit einer durchschnittlichen Breite von ca. 0,80 m die gleiche Beschaffenheit auf wie die anderen Fundamente des älteren Atriums.

Die beim Neubau des jüngeren Atriums entstandene Ausbruchgrube 560 (Abb. 234) bezeichnete die westliche Abschlusswand. Nur in der südlichen Hälfte entdeckte man einen kurzen, noch erhaltenen Nord-Süd-Fundamentzug von ca. 2,30 m Länge und 0,85 m bis 0,96 m Breite (Bef. 512, Abb. 235), der in derselben Flucht wie die Aus-

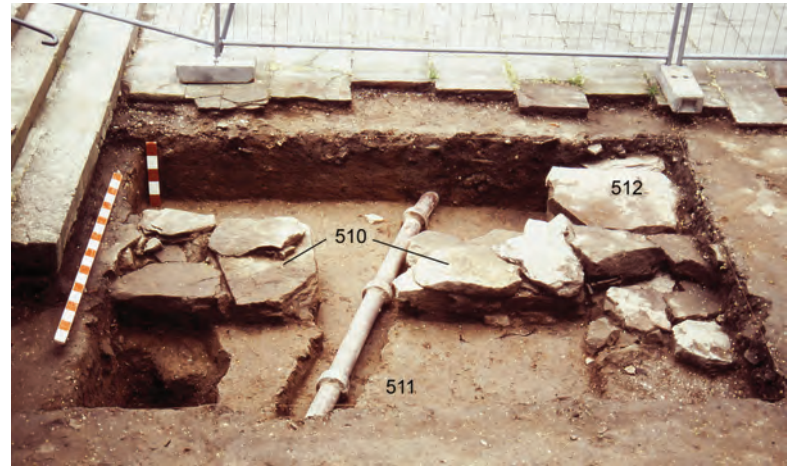


Abb. 235 Schnitt 202. Blick von Süden auf das Ost-West-Fundament 510 mit seiner Störung 511. Deutlich erkennbar ist die senkrecht zu 510 verlaufende Westabschluss-mauer 512.

Abb. 234 Schnitte 203 und 202 von Süden. Am unteren Rand liegt das Fundament der Südwand des jüngeren Atriums 521, nördlich davon die Ausbruchgrube 560. Weiter nördlich, im Schnitt 203, zeigen sich das Fundament der älteren Atriumswestwand 512 und das Ost-West verlaufende Fundament 510 mit einem Eingang ins Atrium von Süden.

bruchgrube 560 lag und zum ursprünglichen Fundament der Westwand gehörte. An das Fundament 512 schloss nach Westen die Fundamentmauer 510 an (Abb. 235), die über eine Länge von ca. 3,00 m verlief und sich unter der westlichen Grabungsgrenze weiter fortsetzte. Eine zwischen 512 und 510 vorhandene Fuge erklärt sich wahrscheinlich damit, dass zunächst 512 und dann 510 in der Bauabfolge verlegt wurden (Abb. 236). Das Fundament zeigte die gleiche Technik wie die anderen erhaltenen, älteren Fundamentmauern: Es bestand aus unbehauenen Bruchsteinen z.T. sehr großen Formats, war in Lehm verlegt, und die Fugen waren mit hochkant gestellten Sandsteinen ausgefüllt. An der Nordkante tauchten aufrecht stehende Steinplatten auf, die sich hochkant mit der Breitseite gegen den anstehenden Boden lehnten.

Nördlich der Fundamentmauer 510 und in einer Entfernung von ca. 4,10 m verlief in Ost-West-Richtung eine Ausbruchgrube (Bef. 640), die an die oben genannte Ausbruchgrube 560 anschloss. Sie zeigte die übliche Breite von 0,80 m bis 0,90 m. Die Verfüllung von 640 ließ sich nicht von der Verfüllung von 560 unterscheiden, was vermuten lässt, dass die beiden hier ehemals liegenden Fundamentmauern gleichzeitig entfernt wurden. Die Ausbruchgrube 640 reichte ursprünglich weiter nach Westen, wurde aber durch die moderne Störung 643 vor Erreichen der Grabungsgrenze abgeschnitten. Zusammen mit dem südlichen Fundamentrest 510 flankierten die hier ursprünglich befindlichen Fundamente den Eingang ins Atrium. Ob sich an dieser Stelle nur ein einfacher, überdeckter Vorraum oder aber ein Eingangsturm befand, kann nicht entschieden werden (vgl. Kap. VI).

Abb. 236 Schnitt 202 von Süden. Detailansicht des Ost-West-Fundamentes 510 mit der dazu senkrecht verlaufenden Westabschluss-mauer 512 des älteren Atriums (am rechten Bildrand).





Abb. 237 Schnitt 211. Blick von Südwesten auf Mauerblock 559, auf die nördlich davon liegende rechteckige Mörtelwanne 616 und auf Brunnen 660 im Hintergrund.



Abb. 238 Schnitt 206. Der Fundamentblock 556 von Südwesten.

Etwa 2,30 m östlich der Westwand 512 bzw. von der Ausbruchgrube 560 entfernt, befanden sich zwei Fundamentblöcke von ca. 1,00 m x 1,90 m Größe im Abstand von 2,60 m zueinander, die symmetrisch an der nördlichen (Bef. 559, Abb. 237) und an der südlichen (Bef. 556, Abb. 238) Seite den mittleren Zugang zum Atrium flankierten. Sie bestanden aus großen, plattigen, in braunem Lehm verlegten Bruchsteinen, die die Ausschachtungsgruben größtenteils ausfüllten. Beide Fundamente erwiesen sich als voneinander getrennte Blöcke. Das Fehlen einer Ausbruchgrube beweist, dass die Blöcke in beide Richtungen keine Fortsetzung fanden. Es bleibt ungeklärt, ob diese Fundamentblöcke bzw. ihr Aufgehendes nach der Errichtung des jüngeren Atriums noch in Benutzung blieben. Sie können aber nur zu dem ersten, älteren Atriumsentwurf gehört haben, da die rechteckigen Mörtelwannen 616 und 552 auf sie Rücksicht nahmen. An beide Blöcke zogen außerdem die Platten des Fußbodens 624 heran (Abb. 231).

Ein weiterer Befund gehört zur Innenarchitektur dieses älteren Atriums: Unterhalb der Fundamentmauer des Quadrums im Westwerk (vgl. Kap. III.2.5) wurde die Ausbruchgrube einer mächtigen rechteckigen Fundamentierung gefunden (Bef. 274), von der nur einige Steine stehen blieben (Bef. 281, siehe Kap. III.2.5.10). Dieses große Fundament befand sich mittig in ca. 3,50 m Abstand vor dem Kircheneingang. Seine Funktion kann nicht mit Sicherheit erschlossen werden (vgl. Kap. VI).

Alle Fundamentmauern und -blöcke waren in den Lehm Boden eingetieft (Bef. 522), der sich über die gesamte Grabungsfläche erstreckte. Obwohl er Mörtelpartikel und Holzkohlereste aufwies, sind hier keine direkten menschlichen Eingriffe festzustellen. Es handelte sich um eine geologische Schicht, die aufgrund von Tieren und Pflanzen, die tief in den Boden eingegriffen haben, anthropogene Spuren aufwies.

Im Innenhof des Atriums fanden sich nahe der nördlichen und der südlichen Arkadenwand in annähernd symmetrischer Position zueinander zwei runde, gemauerte Brunnen (im Süden Bef. 535, Abb. 239 und im Norden Bef. 660, Abb. 240) mit einem Innendurchmesser von ca. 1,15 m und einem Außendurchmesser von 1,70 m. Eine genaue Betrachtung zeigt, dass der südliche Brunnen viel näher an das Fundament der Arkadenwand heranreichte als der nördliche. Die Mauerstärke des Brunnenkranzes war mit 0,26 m bis 0,30 m relativ gering. Beide Brunnen flankierten gleichsam die Mittelachse des Atriums und befanden sich etwa 2,50 m östlich der beiden ebenfalls den Eingang flankierenden Fundamentblöcke 559 und 556. Die Brunnenfassungen waren in



Trockenmauerwerk aus flachen Bruchsteinen errichtet, die gegen die Wand der Baugrube in den anstehenden Boden gesetzt waren. Die unterste Lage des Mauerwerks setzte direkt auf dem anstehenden Weserkies (Bef. 600) auf. Wenn man die Höhe des gleichzeitigen Laufniveaus rekonstruiert, dürften die Brunnen nur eine Tiefe von ca. 1,00 m ab der Geländeoberfläche gehabt haben. Wahrscheinlich füllten sie sich mit Grundwasser, da der Grundwasserspiegel in der Weseraue sehr hoch war. Brunnenkranz und Öffnung des nördlichen Brunnens 660 waren mit großen, ca. 3 cm starken Sollingplatten abgedeckt (Bef. 607), die über der Öffnung zerbrochen waren (Abb. 241). Über diese Abdeckung zog die nach Abbruch des älteren Atriums aufplanierte Lehmschicht 626/627, die als Unterlage für den in der zweiten Atriumsphase verlegten Plattenbelag 624 diente. Aus dieser stratigrafischen Abfolge wird deutlich, dass beide Brunnen zur älteren Atriumsphase gehörten und nach den Umbauten im Rahmen der zweiten Bauphase aufgegeben wurden. Das Vorhandensein von Wasser in ihrem Inneren erklärt auch, warum die Brunnen den Ausgangspunkt für die Position zunächst der beiden rechteckigen und dann der beiden runden Mörtelwannen bildeten. Der südliche Brunnen 535 wurde bereits anlässlich der Grabungen der Jahre 1949/1950 geleert, ohne dass dies dokumentiert wurde (Abb. 212). Die Verfüllung, die 1995 aufgefunden wurde, kann also – zumindest in den höheren Lagen – nur modern sein. Womöglich sind die tiefer liegenden Schichten älter und in der Barockzeit entstanden, als das Atrium abgerissen wurde.

Weitere Bestattungen befanden sich im südlichen Flügel des älteren Atriums, und zwar in seinem Westareal, wie aus der Auffindung des als Exhumierungsgrube interpretierten Befundes 541 zu schließen ist. Einige weitere frühe Gräber wurden auch bei der Grabung im Westwerk 1977 angetroffen (vgl. Kap. III.2.5). Hier waren sie allerdings nicht exhumiert worden, wie es im Atrium bei der Errichtung der zweiten Phase erfolgte. Dass dies in dem vom Westwerk überbauten Bereich nicht geschah, kann nur so erklärt werden, dass dort die Bauarbeiten schon soweit fortgeschritten waren, dass man auf eine Exhumierung verzichtete. Außerdem war es nicht nötig, dort freien Platz zu schaffen, da keine festen Einbauten im Südseitenschiff des Westwerks vorgesehen waren.



Abb. 239 Schnitt 205. Der runde, gemauerte Brunnen 535/535a vor dem Abbau des Stegs zwischen den Schnitten 205 und 206 von Osten.

Abb. 240 Schnitt 208. Der Brunnen 660 von Süden. Ein Teil der ehemaligen Abdeckung aus Sandsteinplatten 607 steckt noch am Brunnenrand.

Abb. 241 Schnitte 208, 211. Blick von Südosten auf das als Christbaumständer interpretierte Podest und auf den Brunnen 660, der noch mit den Sandsteinplatten 607 abgedeckt ist.

III.3.3 Der Friedgarten

III.3.3.1 Die älteren Maßnahmen und der Beginn der Untersuchungen 1976

Im heute sogenannten Friedgarten nördlich der Kirche befand sich schon in der ältesten Bauperiode ein Kreuzgang. Entlang der Nordseite der Kirche wurden in zwei Grabungskampagnen 1976 und 1993 neun Schnitte (101–109) von einer maximalen nord-südlichen Breite von 4,00 m angelegt. Sie lagen zwischen dem noch bestehenden Westflügel und dem kurzen, ebenfalls noch erhaltenen Südflügelstumpf, der zur barockzeitlichen Umgestaltung der Anlage gehört und den Mönchen den Zugang in die Kirche ermöglichte. Als Höhenpunkt wurde der Nullpunkt (± 0), der sich in der Kirche nördlich des Hochaltars befindet, nach draußen übertragen. Dadurch war gesichert, dass sich alle Höhenpunkte innerhalb und außerhalb der Kirche auf den gleichen Nullpunkt beziehen und somit miteinander vergleichbar sind. Ursache für die beiden Grabungen war die Absicht, im Bereich des Friedgartens direkt nördlich der Kirche eine neue Begräbnisstätte anzulegen.⁸¹

Im Bereich der späteren Schnitte 101, 103/106 und 104 führte schon Friedrich Esterhues im Jahre 1952 archäologische Sondierungen durch. Leider wurde diese Untersuchung aus heutiger Sicht nur unzureichend dokumentiert. Die wenigen existierenden Zeichnungen decken nur den auch von ihm untersuchten Bereich des Schnittes 104 ab. Einzig Fotos zeigen die Spuren seiner Untersuchungen im Schnitt 103 (Abb. 242, Abb. 243). Modernes Fundmaterial in den Verfüllungsschichten des Schnittes 101 (Bef. 304) ließ den späteren Ausgräber Uwe Lobbedey vermuten, dass es sich dabei um die Verfüllung eines Grabungsschnittes von Esterhues handelt.⁸² Es ist daher möglich, dass Esterhues auch dort, südlich der Mauer 301 und westlich des Fundamentes 303, eine Sondierung bis hinunter zum gewachsenen Boden anlegte.

⁸¹ Lobbedey 2007.

⁸² Vgl. Tagebuch „Grabung im Friedgarten 1976“, 19.–20.10.1976, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey Nr. 9.

Abb. 242 Der südliche Bereich des Schnittes 103 von Norden. Der gesamte Schnitt wurde nach der Sondage durch Esterhues bis auf den gewachsenen Boden verfüllt, die längliche Verfärbung zeigt einen verfüllten Graben.

Abb. 243 Schnitt 103. Blick von Norden auf das Fundament der bestehenden barocken Kirche.



Im Kreuzganginneren wurde der Boden vermutlich in der Barockzeit etwas abgesenkt, um den Garten im Innenbereich der heutigen barocken Klosteranlage, dem Friedgarten, zu gestalten. Auf diese Weise ist ein Teil der älteren Stratigrafie auch hier – wie schon im Atrium – verloren gegangen.

Zu den jüngeren Baumaßnahmen gehören außerdem eine Ringdrainage und mehrere Rohre für die Regenwasserableitung, die die ältere Stratigrafie z. T. zerstört oder verdeckt haben (Bef. 388–390). Im Gegensatz zu den Grabungsmaßnahmen im Atrium wurden hier die neuzeitlichen Befunde und Störungen nachträglich durchnummeriert. Dabei wurde die Befundliste fortgesetzt: Die Befunde der Grabungsschnitte des Jahres 1976 sind mit dreistelligen Nummern (ab Nummer 300) gekennzeichnet und setzen die Befundnummerierung der Westwerkgrabung fort, die ebenfalls 1976 stattfand. Für die Befunde der Grabungsschnitte des Jahres 1993 wurden für die vorliegende Bearbeitung die noch zur Verfügung stehenden freien Nummern 388–396 und 460–463 verwendet, um noch nicht nummerierte Befunde im gesamten Areal des Friedgartens zu bezeichnen.

III.3.3.2 Die Ausgrabungen 1976 und 1993

■ Die modernen Störungen

Eine erste Grabungskampagne fand im Herbst 1976 statt. Dabei wurden von Westen nach Osten die Schnitte 101 bis 105 angelegt, wobei Schnitt 101 an die Nordseite des karolingischen Westwerks, die Schnitte 102 und 105 an die Nordseite des Langhauses und schließlich die Schnitte 103 und 104 an die Nordseite des Chores der barocken Kirche anschlossen, die Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen zwischen 1667 und 1671 errichten ließ.

Ein 2,05 m breiter moderner Weg lief in dem untersuchten Bereich im Abstand von 1,40 m von der nördlichen Kirchenwand in Ost-West-Richtung und zeichnete den Grundriss des Kreuzgangs im Boden nach (Abb. 244). Er bestand aus einer Schotter-schicht (Bef. 391), zwischen zwei seitlichen Kanten aus schmalen, vertikal gesteckten Steinplatten und einer aus Erdmaterial bestehenden Unterfütterung (Bef. 392). Die moderne Auffüllung, die sich unterhalb des Schotterwegs befand, wurde mit Bef. 393 bezeichnet.

Einige moderne Rohrleitungen durchquerten das untersuchte Areal (vgl. Beilage 3A/B): Entlang der Kirchenmauer verlief in Ost-West-Richtung das Drainagerohr(?) 390; von Westen nach Osten und mit Neigung nach Norden führten die Rohrleitungen 388, 389, 460, 461 und 462. Als Störungen wurden auch die Kiesaufschüttungen Bef. 406, 408, 416, 417 angesprochen, die die Sondierungen von Friedrich Esterhues im Jahre 1953 im Schnitt 106 verfüllten. Die Dokumentation der ehemals vorhandenen Stratigrafie war auch an diesen Stellen nicht erfolgt. In der Südwestecke des Schnittes 106 lagen die Bef. 401 und 402, Gruben unbekannter Funktion, die möglicherweise mit dem Fundament der Kreuzigungsgruppe, die hier aufgestellt ist, in Verbindung stehen. Bef. 400, eine größere, mit Erdmaterial und Mörtelresten sowie Kieseln gefüllte Grube,



Abb. 244 Blick von Osten auf die gesamte Grabungsfläche, 1993. Die älteren Schnitte sind wieder verfüllt, geöffnet sind der östliche Teil des Schnittes 106 und die Schnitte 107 und 108.

schnitt die Kreuzgangmauer 301/316/333 im Südwesten des Schnittes 106 (Abb. 245 und 246). Oberhalb der Grube 400 fanden sich einige flache, dünne Bruchsteinplatten im Verband entlang der südlichen Grenze des Schnittes 106, Planum 1 (Bef. 403), die zu einer rezenten, nicht näher datierbaren Pflasterung gehört haben könnten. Diese Steine schienen einen direkten Bezug zur Störung 400 zu haben, auf der sie lagen. Die Befunde 400 und 403 stehen möglicherweise mit einer Umgestaltung des gesamten Friedgartens im Jahre 1964 in Verbindung.⁸³

■ Von der Barockzeit bis ins Hochmittelalter

Von der heute noch bestehenden barocken Kirche wurden folgende Mauern bzw. Baugruben in die Gesamtstratigraphie des hier behandelten Areals miteinbezogen: die Baugrube der Nordwand der Kirche 322 (Schnitte 101 und 102) = 423 (Schnitte 106, 107, 108) sowie die Kreuzgangostwand des westlichen Flügels 332 und die Westwand 446 des heute sehr kurzen südlichen Kreuzgangflügels („Stiller Winkel“).

An der Nordseite der Schnitte 101, 102, 108, 105, 107, 106 und 103 wurde eine lange, von Osten nach Westen verlaufende Ausbruchgrube (Bef. 306 mit Verfüllung 306a im Schnitt 101, gut sichtbar in Abb. 247) entdeckt. Sie erstreckte sich nördlich der Kreuzgangmauer 301/316 (siehe unten) und schnitt die an die Nordseite der Kreuzgangmauer angebauten rechteckigen Strebe Pfeilerfundamente 311, 421, 311a und 412. Diese Ausbruchgrube störte außerdem den Mörtelhorizont 341 (Beilage 11: P.32, P.33), eine mit barockzeitlichen Putzbrocken und Mörtelschutt durchsetzte Schicht, die auf die Einplanierung des Areals nach der Fertigstellung der barocken Kirche hinwies. Dies bedeutet, dass die ursprünglich in der Grube 306 befindliche Mauer erst nach oder während der Fertigstellung der Kirche entfernt wurde. Von dieser Mauer sind in der Grube keine Spuren erhalten. Nach Lage und Ausrichtung der Grube handelte es sich um den Südflügel eines älteren Kreuzgangs, der zeitlich vor dem heutigen barocken Kreuzgang

⁸³ Nach Aussage von Herrn Frank, Rentkammer Corvey, wurde 1964 der gesamte Friedgarten umgestaltet. Vgl. LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey Nr. 9, Tagebuch „Grabung im Friedgarten 1976“, 14.6.1993.

Abb. 245 Schnitt 106. Die Fundamentmauer 333 und das nördlich dazu verlaufende Fundament 302 von Norden. An der rechten Seite ist die große Grube 400 zu erkennen, die an dieser Stelle das Mauerwerk 333 abschneidet.

Abb. 246 Schnitt 106. Blick von Westen auf die Ost-West-Fundamentmauer 333 und auf das nördlich von ihr verlaufende Fundament 302. In der Mitte von 333 unterbricht die Grube 400 die Mauer.



Abb. 247 Schnitt 101. Die Ausbruchgrube 306, die sich in der Fläche nördlich der Mauer 316 deutlich abzeichnet, von Osten.

Abb. 248 Gesamtansicht der Grabungsfläche von der oberen Etage des westlichen Kreuzgangflügels aus. Sichtbar ist die begonnene Freilegung der Mauer 301 mit Fundament 316 und die darüberliegende Mauer 303 im Schnitt 101.

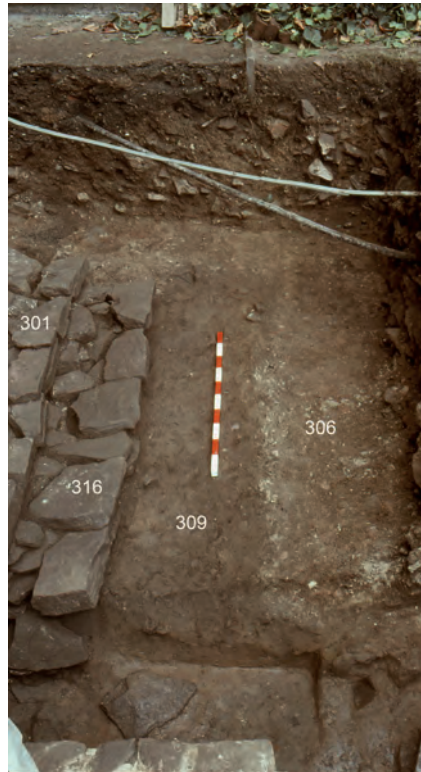


Abb. 249 Schnitt 101. Blick von Nordwesten auf den nördlichen Teil der Fundamentmauer 303, der die Mauern 301/316 überlagert.

Abb. 250 Schnitt 101. Blick von Nordosten auf den südlichen Teil der Fundamentmauer 303.

einzuordnen ist, bei dem kein Südflügel vorgesehen war. Das Fehlen des Südflügels des Kreuzgangs kann mit Sicherheit für den barocken Neubau erschlossen werden, da an der Ostseite des Fundamentes für den barocken Kreuzgangwestflügel 332 kein Anschluss festgestellt werden konnte. Die Grube 306 könnte daher auf eine geplante, aber nicht vollendete Bauphase hinweisen. Das entsprechende Fundament, das jedenfalls vor dem Neubau der barocken Klosteranlage im 17. Jahrhundert entstand, könnte mit dem Mauerrest 303 (Abb. 248 bis 250), der mit Nord-Süd-Verlauf und einer Breite von ca. 1,50 m im Schnitt 101 freigelegt wurde, in Zusammenhang stehen. Das Fundament 303 weist nämlich im Norden (Abb. 241) – im Bereich des Anschlusses der Ausbruchgrube 306 – ein viel breiteres und unregelmäßigeres Mauerwerk als im übrigen Teil des Fundamentes auf, das darauf hindeutet, dass das Fundament 303 ursprünglich mit



einem Ost-West verlaufenden Fundament verbunden war. Auch im Süden lässt sich feststellen, dass dieses Fundament direkt unterhalb der südlichen Schnittgrenze breiter war (Abb. 251). Diese Mauer war durch die Ausbruchgrube 306 berührt, wenn auch nicht angeschnitten. Sie schnitt außerdem die nicht mehr benötigte Mauer 301/316. Die Ausbruchgrube 306 könnte andererseits auch auf eine Mauer hinweisen, die zur Teilausführung eines Kreuzgangsüdflügels für den barocken Klosterneubau nach anderer, verworfener Planung diente. In welchem Verhältnis die Mauer in 306 zum Fundament 303 letztendlich stand, kann nicht entschieden werden. Auch die Ausführung von Fundament 303 lässt keine eindeutigen Rückschlüsse zu: Die Verbreiterungen der Mauer im Norden und im Süden lassen auch an Wandpfeiler für eine Wölbung denken, ohne dass Hypothesen für den geplanten Aufbau gestellt werden können.

Die Vermutung, es könnte sich um eine geplante und nicht ausgeführte Baumaßnahme handeln, findet in der erneuten Betrachtung des Planes von 1663/1665 (Abb. 4) eine Bestätigung: Die hier dargestellte östliche Nord-Süd-Mauer, die dem Bereich des Ostraumes im Westwerk entspricht und die von der Nordwand der Kirche aus nach Norden zieht, könnte dem wieder freigelegten Fundament 303 entsprechen, während ein Südflügel fehlt. Im Plan ist außerdem eine im Aufgehenden der nördlichen Innenwand des Westwerkes jetzt wieder zugemauerte Öffnung zu sehen, deren Position der Lage des Kreuzgangs westlich der Mauer 303 entspricht und die den Durchgang in diesen Kreuzgang bildete (vgl. Bd. 1.2).⁸⁴

Unterhalb der Mauer 303 im Schnitt 101 und weiter nach Osten in den Schnitten 102, 108, 105, 107, 106 und 103, die von Westen nach Osten aufeinanderfolgten, kamen die Fundamentreste eines älteren Kreuzgangsüdflügels zutage. Sie lagen ohne Unterbrechung in einem Abstand von ca. 1,70 m vor der Nordwand der Kirche. Zwischen den Fundamentresten 303/306 und dieser älteren Mauerflucht befanden sich Auffüllschichten aus lehmigem, mit Mörtelschutt und Steinen (Bauschutt, Bef. 315 in den Schnitten 108, 107, 106, 102; Bef. 308 im Schnitt 101) vermishtem Erdmaterial, die – wie schon die Mauer 303/306 – vor der Fertigstellung der barocken Kirche entstanden sein müssen. Diese Auffüllschichten zogen gegen die Mauer 303 und wurden von der Ausbruchgrube 306 geschnitten. Die Auffüllung 308 überlagerte auch die Ausbruch-

⁸⁴ 1960 bot sich Hilde Claussen die Möglichkeit, die Wand unterhalb des Putzes zu analysieren (vgl. Kap. VIII). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in dem von Hilde Claussen und dem Restaurator von Scholley hergestellten Protokoll aus demselben Jahr (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey, S. 19) niedergelegt. Das hier erwähnte Portal wird jünger als das „Renaissance“-Gewölbe eingestuft, jedoch älter als das darüberliegende barocke Fenster.

Abb. 251 Schnitt 101 von Nordosten. Die westliche, im Süden breitere Kante der Mauer 303 unterhalb der Rohrleitung. An dieser Stelle setzte vermutlich ein Pfeiler an.

Abb. 252 Schnitt 101. Die westliche Schnittgrenze im Blick von Osten.





Abb. 253 Schnitt 101. Blick von Westen auf die Mauer 301 und auf das in der Mitte ausgebrochene Fundament 316.

grube 307 der älteren Mauer 301 und des Fundamentes 316, die nur im Schnitt 101 (Beilage 11: P.29; Abb. 252) eindeutig erkannt wurde. In den Schnitten 108, 105/107 und 106 befand sich der Abbruchschutt dieser Mauer unter einer Schüttung aus Kies in sandig-lehmiger Erde (Bef. 435) und einer darunterliegenden Schuttschicht aus Fragmenten von Bruchsteinplatten (Bef. 418), die die Reste der Abbruchschichten der Kreuzgangmauer bildeten. Diese beiden Schichten überdeckten außerdem zum großen Teil den Fundamentstumpf des Pfeilers 421. Der Südflügel 301 mit seinen rechteckigen Strebepfeilerfundamenten 311, 421, 311a und 412 war also zu jenem Zeitpunkt, als die barocke Anlage unter Fürstabt Florenz von der Velde (1699–1714) errichtet wurde, schon seit längerer Zeit abgerissen und wahrscheinlich gänzlich verschwunden.

Die Reste der Nordwand des ehemaligen südlichen Kreuzgangflügels wurden über eine Gesamtlänge von fast 32,00 m freigelegt. Dies erfolgte im Laufe der zeitlich weit auseinander-



Abb. 254 Gesamtansicht der Grabungsfläche im heutigen Friedgarten von der oberen Etage des westlichen Flügels. Schnitt 108 mit den Fundamentmauern 301/316 und dem nördlich dazu stehenden Pfeiler 421. Die Schnitte 106 und 107 liegen dahinter.

anderliegenden Grabungskampagnen 1976 und 1993, was insbesondere sowohl die Feststellung zusammengehöriger Befunde als auch deren Periodisierung erschwerte. Die Fundamentmauern konnten nie in ihrem gesamten Verlauf beobachtet und analysiert werden. Die Dokumentationen, die während der Grabungen erfolgten, sowie die Überlegungen dazu aus unterschiedlichen Kampagnen sind schwer nachvollziehbar und ermöglichen es nicht, zweifelsfreie Schlüsse zu ziehen. Im Folgenden wird auf die einzelnen Befundnummern einzugehen sein, die in den siebziger und in den neunziger Jahren identifiziert wurden, darüber hinaus sollen Parallelitäten zwischen unterschiedlichen Befunden festgestellt und eine nachvollziehbare Periodisierung der Befunde und damit der Maßnahmen und Bauphasen vorgenommen werden.

Die Mauer 301, die als Rest des Aufgehenden bezeichnet werden kann, und das darunterliegende Fundament 316 wurden in den Schnitten 101 (Abb. 253), 102 und



Abb. 255 Schnitt 108. Blick von Osten auf die Kreuzgangmauer 301 und die Fundamentierung 316. An der Nordseite liegt das Pfeilerfundament 421.



Abb. 256 Gesamtansicht der Grabungsfläche im heutigen Friedgarten von der oberen Etage des östlichen Flügels aus. Sichtbar sind in Schnitt 106 die Ost-West-Fundamentmauer 333, das dazu parallel verlaufende Fundament 302 und ein Teil des Pfeilers 412; in Schnitt 108 die Fundamentmauern 301/316 und der nördlich dazu stehende Pfeiler 421.

Abb. 257 Blick vom östlichen Fenster in der oberen Klosteretage (Äbtegang) auf den Schnitt 103, 1976. Unterhalb des Kanalisationsrohres ist die West-Ost-Mauer 301/333 des südlichen Kreuzgangflügels zu sehen, die nach Norden abbiegt (301a). Westlich und parallel zu ihr die Fundamentmauer 338.



Abb. 258 Schnitt 103. Blick von Norden auf die Fundamentmauer 333, westlich davon die parallel verlaufende Nord-Süd-Mauer 338. An der Ostseite der Mauer 301a sieht man Reste des Plattengrabes 336. Im Hintergrund ist das Fundament der noch bestehenden barocken Kirche zu erkennen.



105 freigelegt. In den 1990er Jahren wurde deren Verlauf mit den Erweiterungen als Schnitte 108 und 107 ergänzt (Abb. 254 bis 256). Der obere Bereich (Mauer 301) hatte eine durchschnittliche Breite von 0,50 m bis 0,60 m und bog im Schnitt 103 (Mauer 301a) mit einer Breite von 0,90 m nach Norden ab (Abb. 257 bis 260 und die später abgetragene gleiche Mauer in Abb. 261). Das darunterliegende Fundament 316 erreichte eine Breite von 0,85 m. Die Mauer 301 und das Fundament 316 gehörten vermutlich nicht zu derselben Bauperiode, wobei ihre bauliche Zusammengehörigkeit annehmen lässt, dass 316 das Fundament bildete, auf dem zu einem späteren Zeitpunkt die neue Mauer 301 eine ältere ersetzte, die in einem Zuge mit dem Fundament 316 stand. Aufgrund der zwischen den Steinen aufgefundenen Scherben⁸⁵ kann man vermuten, dass die Mauer 301 in der Zeit um oder nach 1100 entstand und die unterste Lage des Aufgehenden bildete. Diese Mauer stützte sich auf das breitere Fundament 316, das bankettartig nördlich und südlich der Mauergrenze vorsprang. Dieses gesamte Mauer-

⁸⁵ Mitteilung aus dem Tagebuch; LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akte Corvey.



Abb. 259 Schnitt 103. Die östliche Ecke des freigelegten älteren Kreuzgangs mit der Mauer 333 von Südosten. Östlich der Nord-Süd verlaufenden Mauer 301 ist der Rest des Plattengrabes 336 zu sehen.

Abb. 260 Schnitt 103. Blick von Norden auf die Nord-Süd verlaufende Mauer 301. Parallel zu ihrer Westseite erstreckt sich Fundament 338 und nördlich davon Fundament 337.



werk aus Fundament und Mauer wies auf mindestens zwei unterschiedliche Bauphasen hin, die in der Zeit des Hochmittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts und damit in der Zeit der Romanik oder kurz zuvor entstanden sind.

Im Schnitt 103, der sich weiter östlich befand, wurde schon 1976 die Südostecke der Kreuzgangwand gefunden, die aus einem Ost-West-Mauerstück und einer nach Norden abgehenden Mauer bestand. Sie erhielt die Nummer 301a, der kurze Ost-West-Mauertrakt wurde mit der neuen Nummer 333 bezeichnet, um zu betonen, dass sein Mauerwerk anders aussah als das der Mauer 301. In der zweiten Untersuchungsphase wurde im Schnitt 106 die Fortsetzung der Mauer 301 freigelegt, die aber an dieser Stelle die neue Nummer 426 erhielt; sie verdeutlichte Unterschiede in der Textur und dem Mörtel dieser beiden Mauern. Die Mauer 426 erstreckte sich zwar in der östlichen Fortsetzung von Mauer 301, schien jedoch zu einer späteren Umbau- oder Reparaturphase

Abb. 261 Schnitt 103. Die zum großen Teil abgetragene Mauer 333, die Südostecke des Kreuzgangs, von Norden.

Abb. 262 Schnitt 106. Blick von Osten auf die Fundamentmauer 333/426 und auf das nördlich dazu ziehende Fundament 302. Im Bildhintergrund setzt auf der nördlichen Seite der Mauer 302 der Pfeiler 412 an.



zu gehören. Wegen Unterschieden im Mauerwerk des oberen Bereichs der Mauer 426 wurde ein zusätzlicher neuer Befund benannt (Bef. 333a), der als spätmittelalterlich bzw. dem 13. Jahrhundert zugehörig eingestuft wurde und auf eine spätere Umbauphase unbekannten Ausmaßes hindeutete. Im Schnitt 106 setzte sich also die Mauer 301 in einer Umbauphase als Mauer 426 fort (Abb. 262 und 263). Letztere lag unter dem Befund 333a, der sich anhand von einigen Steinen im oberen Bereich der Mauer 333 identifizieren ließ (Abb. 264). Ungeklärt bleibt jedoch – erschwert durch die Schnittlage, die mehr oder weniger weite, nicht ergrabene Lücken entstehen ließ –, ob die Mauer 301, die sich sicherlich ursprünglich bis zur Kreuzgangecke erstreckte, tatsächlich in einer neuen Baumaßnahme durch die Mauer 426 ersetzt wurde. Aufgrund ihrer Zusammensetzung wurde die Mauer 426 von der Mauer 301 als Befund getrennt (vgl. Kap. III.3.6, Befundkatalog), was zur oben genannten Annahme berechtigt. Diese Lage würde eine Erweiterung der aufeinanderfolgenden Bauphasen voraussetzen, ohne dass es möglich ist, den genauen Umfang dieser Umbauten festzustellen.



Abb. 263 Schnitt 106 von Norden. Die Fundamentmauer 333/426 und das nördlich parallel zu ihr laufende Fundament 302.



Abb. 264 Schnitt 103. Die südliche Kreuzgangmauer 301/333 von Südosten. Südlich der Fundamente ist ein Rest des Plattenfußbodens 317 zu sehen, der über das Fundament 316 zieht.



Abb. 265 Schnitt 106. Blick von Norden auf den westlichen Teil des Schnitts. Nur die untere Steinreihe des Fundamentes 302 ist zu sehen.



Abb. 266 Schnitt 103. Die südliche Kreuzgangmauer 301/333 von Nordwesten. Die Steine im Vordergrund gehören zu 302.



Abb. 267 Schnitt 101. Blick von Westen auf das Pfeilerfundament 311 während der Freilegung.



Abb. 269 Schnitt 108 von Norden. Die unterste Steinlage unterhalb des Pfeilerfundamentes 421.



Abb. 268 Blick von Westen auf Schnitt 108. Zu erkennen sind die Mauer 301 mit dem Fundament 316 und das Pfeilerfundament 421.

Eine vermutlich noch frühere Phase kam im Schnitt 106 – etwas nördlich dieser Mauer mit gleichem Ost-West-Verlauf und deutlich von ihr trennbar – unterhalb der Mauer und des Fundamentes 301/316 als weitere Fundamentmauer zutage (Bef. 302, Abb. 246, 263 und 265). Sie setzte sich in Schnitt 103 weiter nach Osten fort (Abb. 266). Es könnte sich dabei um einen Rest des ältesten Kreuzganges handeln, der möglicherweise in Zusammenhang mit dem Bau des Westwerks zur dritten karolingischen Phase steht oder vielleicht in noch frühere Zeit gehört. Beweise dafür existieren allerdings nicht, zumal es derzeit nicht möglich ist, festzustellen, ob der früheste Kreuzgang bereits bei der Gründung der Kirche in dieser Form errichtet wurde.

An der Nordseite der Kreuzgangwand 301/316 (siehe oben) und damit im Innenhof des Kreuzganges wurden zu einem späteren Zeitpunkt, vermutlich in gotischer Zeit,⁸⁶ die rechteckigen Fundamentierungen für die Pfeiler 311 (Abb. 267), 421 (Abb. 268 und 269), 311a (Abb. 270 bis 272) und 412 (Abb. 273) angeschlossen. Sie gehören deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer späteren Phase und wurden an die Nordwand des Südflügels angefügt. Eine bauliche Verzahnung mit Mauer 301 ist archäologisch nicht nachweisbar.

⁸⁶ Laut Grabungstagebuch sind die Strebe-
pfeilerfundamente wegen des Dachziegelfrag-
ments, das in ihrem Mörtel enthalten ist, nicht
zu früh zu datieren. Die Abstände zwischen
den angefügten Pfeilern legen nahe, im Kreuz-
gang längsrechteckige Joche zu rekonstruieren,
die eher zu Rippenwölbungen gotischer Zeit
als zu Gewölbeformen der Romanik passen.



Abb. 270 Blick von Westen auf die Mauer 301 und das Fundament 316. Sie werden an der nördlichen Seite vom Pfeilerfundament 311a überlagert.

Abb. 271 Schnitt 107. Blick von Südwesten auf Mauer 301 mit dem darunterliegenden Fundament 316 und das nördlich davon stehende Pfeilerfundament 311a.

Abb. 272 Schnitt 107 von Osten. Das Pfeilerfundament 311a, das die Mauer 301 überlagert.

Abb. 273 Schnitt 106. Blick von Nordosten auf das zum Teil schon abgetragene Pfeilerfundament 412.

Die Pfeilerfundamentierungen wurden auf das Fundament 316 und z.T. auf die Mauerreste 302 gesetzt und durch die spätere Ausbruchgrube 306 geschnitten. Dies zeigte sich deutlich bei dem Pfeiler 421, während der Pfeiler 311a nur partiell durch die Grube 306 gestört wurde, wie weiter nördlich zur Grabungsgrenze hin sichtbar war. Die unterste Lage von 421 (Abb. 255, 274 und 275) setzte sich aber auch unterhalb der Sohle der Grube 306 weiter nach Norden fort.

Der Mörtel von Pfeiler 311a ließ sich mit dem Mörtel der Mauer 426 vergleichen, die mit gleichem Verlauf wie die Mauer 301 die Südwand des Kreuzganges bildete. Da sich im Mörtel der Mauer 426 eine Wandscherbe der „harten Grauwere“ fand, die eine Datierung in das 13. Jahrhundert erlaubt, kann der Pfeiler in die gleiche Zeit wie diese Mauer gesetzt werden. Die fünf bis sechs kleinen Pfostenlöcher 440 a–e (Abb. 275) und 452 a–f (Abb. 276), die jeweils unter den beiden Pfeilern 421 im Schnitt 108 und 311a im Schnitt 107 zutage kamen, dienten als Gründungspfähle für die Pfeiler. Unter Pfeiler 412 hingegen fehlten solche Pfähle. Die Pfeiler 311a und 421 wiesen als unterste Steinlage riesige Bruchsteinplatten auf, während beim Pfeiler 412 die Steine dem Mauerwerk des Aufgehenden ähnelten. Die unterschiedlichen Bauweisen deuteten darauf hin, dass der Boden an dieser Stelle wenig tragfähig war und die Pfeiler daher eine gesonderte Stützkonstruktion benötigten. Die angespitzten Pfähle, die in einer Reihe von Osten nach Westen in etwa 6 cm bis 14 cm Abstand voneinander eingesetzt wurden, sollten als Pfahlrost das Einsinken der beiden Pfeiler in den Boden verhindern.



Abb. 275 Schnitt 108. Detailblick von Süden auf die Reihe von Pfostenlöchern 440a–e nach Abtragung des Pfeilerfundamentes 421, nördlich des Fundamentes 316 der Kreuzgangsmauer 301.

Abb. 274 Schnitt 108. Blick von Westen auf die Mauer 301 und das Fundament 316. An der Nordseite das darüberliegende Pfeilerfundament 421, entlang dessen abgebrochener Nordseite die nur schwach als Verfärbung erkennbare Ausbruchgrube 306 verläuft. An der Nordseite der Kreuzgangsmauer die Bruchsteinplatten der Schuttschicht 418.

Weitere Fundamentreste des östlichen Kreuzgangarms fanden sich im Schnitt 103. Es handelte sich hier um eine von Norden nach Süden verlaufende Fundamentmauer (337), die durch die Ausbruchgrube 306 z. T. entfernt worden war und die die gleiche Flucht wie die ebenfalls Nord-Süd verlaufende Mauer 301a hatte.

Das stratigrafische Verhältnis zwischen der Mauer 301a und dem Fundamentrest 337 (vgl. Abb. 260) war nicht ersichtlich, sodass keine Überlegungen zur zeitlichen Einordnung dieses Fundaments angestellt werden können. Die Erweiterung dieses Mauerstücks nach Westen lässt an eine in der gleichen Flucht wie 101a liegende Mauer denken, die mit einer Art Stützpfeiler verbunden gewesen sein könnte. Diese Konstruktion weist in Form und Lage auf einen möglichen Zusammenhang mit der Errichtung der Pfeiler 311, 311a, 421 und 412.

Zu einem späteren Zeitpunkt – das zeigte die relative chronologische Abfolge – wurde die Packlage 338 hineingesetzt, die das Fundament 337 mit der Mauer 301 verband und zur Verfestigung diente. Es handelte sich vermutlich um eine Reparatur bzw. um eine Festigung der Fundamentunterlage, die somit eine stabilere und erweiterte Substruktion für weitere Baumaßnahmen bot. Die erfolgte Verstärkung der Fundamente könnte auch in Zusammenhang mit einer Verstärkung des inzwischen vorhandenen Gewölbes erfolgt sein.

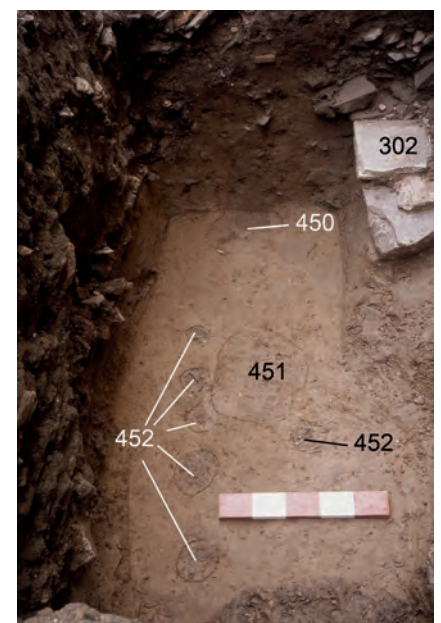


Abb. 276 Schnitt 107 von Westen. Die Pfostenlöcher 450 und 451 sowie die ostwestliche Reihe von fünf kleinen Pfostenlöchern (452a bis 452e) mit einem Pfostenloch außer der Reihe (452f), die unterhalb des Fundamentpfeilers 311a freigelegt wurden.

Abb. 277 Schnitt 102. Blick von Südosten auf die Fundamente 301/316. Südlich davon Reste des Plattenfußbodens 317 aus rechteckigen Sollingplatten.



Abb. 278 Schnitt 107. Blick von Süden auf die Mauer 301 und auf das Fundament 316, die an der Nordseite durch das Pfeilerfundament 311a überlagert werden. An der Südseite sind Sollingplatten des zum Teil erhaltenen Fußbodens erkennbar.

Abb. 279 Schnitt 108 von Westen. Steinpflasterung 317 im Verband mit Stein 427 südlich der Mauer 301.



Östlich der Nord-Süd verlaufenden Mauer 301a wurde im Schnitt 103 der Rest eines Grabes entdeckt, das aus den üblichen Platten aus dünnen Sollingsandsteinen zusammengesetzt war (Abb. 259 und 260). Die Form des Plattengrabes lässt sich mit den zahlreichen Gräbern dieser Art im Langhaus, im Westwerk und im Atrium sowie außerhalb der kreuzförmigen Krypta im Friedhofsbereich östlich der heutigen Benediktuskapelle vergleichen (vgl. Kap. III.3.1).

Das Plattengrab Bef. 336 wurde vermutlich schon während der Sondierungen von Friedrich Esterhues freigelegt, aber nicht untersucht. Der stratigrafische Bezug zwischen diesem Grab und der Mauer, an der es anliegt, wurde nicht festgehalten. Die Befundsituation führt zur Annahme, dass das Grab an die Mauer angesetzt wurde und sich daher im östlichen Kreuzgangsflügel befand. Mit welcher Phase des Kreuzgangs es in Verbindung gestanden haben könnte, ist unklar, allerdings – wie an anderer Stelle schon beobachtet – sind solche Gräber bis zu Beginn des 12. Jahrhunderts nachzuweisen.

In der nordwestlichen Ecke des Schnittes 104 wurden die Reste eines breiten Fundamentes entdeckt (Bef. 340), das infolge der Ausgrabungen von Esterhues nur noch stel-



Abb. 280 Schnitt 108 von Norden. Detailaufnahme der Steinpflasterung 317 südlich der Kreuzgangsmauer 301.



Abb. 281 Schnitt 102. Reste der Mauer 301 von Nordosten. Südlich davon sind Reste des Plattenfußbodens 317 zu sehen. Die Mauer 301 wurde für einen freien Blick auf das darunterliegende Fundament 316 zum Teil abgetragen.

lenweise erhalten war. Dieser Fundamentrest lag in Nord-Süd-Richtung und damit in der Flucht der Westwand des Querhausrestes (siehe unten). Weitere Quellen bezeugen an dieser Stelle für das Jahr 1583 die Errichtung des Dormitoriums.⁸⁷ Der Plan von 1663/1665 (Abb. 4) verzeichnet in der Tat nördlich des Querhaus-Nordarms und an ihn anschließend drei Räume, von denen der mittlere als „*Schlaffhaus*“ bezeichnet wird, während der westliche, der uns hier interessiert, als „*Creutzgang*“ benannt wird. Man wäre also an dieser Stelle vermutlich im Bereich des Kreuzgang-Ostflügels. Keine Rückschlüsse sind allerdings über die zeitliche Einordnung des Fundamentrestes 340 möglich, der nur vorsichtig und anhand der erhaltenen Bildquellen in einen Zusammenhang mit der Mauer 303 gesetzt werden kann.

Südlich der Mauer 301/316 des südlichen Kreuzgangflügels wurden weite gepflasterte Bereiche entdeckt. Sie lagen in den Schnitten 102, 106 und 107 zwischen dieser Mauer und der heutigen Kirche. Das Pflaster bestand aus ursprünglich rechteckigen, heute zumeist zerbrochenen Sollingplatten von 3 cm bis 4 cm Stärke (Bef. 317/323, vgl. Abb. 277 bis 280, Schnitt 102 in Abb. 281). Diese Plattenlage ruhte auf einer lehmigen, rötlichbraunen Unterfütterung, die mit reichlich Mörtelschutt vermischt war (Bef. 318/422). Im Schnitt 108 wurde unterhalb der Pflasterung 317, die z. T. oberhalb der Fundamentmauer 316 lag, eine weitere, etwas tiefer liegende Pflasterung mit Bef. 428 bezeichnet (Beilage 11: P.33), die stellenweise bündig mit Mauer 301 abschloss und vermutlich eine ältere Phase der Pflasterung bildete.

Unterhalb der Pflasterung 317/323 wurden an mehreren Stellen die Reste einer Art niedrigen, schmalen Banketts unbekannter Funktion freigelegt. Es befand sich entlang der Südseite der Kreuzgangmauer in den Schnitten 101, 102, 108 und 107 und wurde mit Bef. 320 bezeichnet. Die Bruchsteine, die das Bankett bildeten, füllten offenbar eine kastenförmige schmale Grube (Bef. 319), die in Schnitt 108 unter der lehmigen Unterfütterung 318 des Fußbodens lag. Die kastenförmige Grube schnitt die Schichten 321 und 420 unterhalb der Pflasterung (vgl. Beilage 11: P.31, P.32).

⁸⁷ Über die Klausur und die Position der einzelnen Klosterbereiche vgl. Stephan 2003a, insbes. S. 105–106 und Abb. 28.

Diese Grube war in Schnitt 108 nicht mit dem Bankett gefüllt, sondern mit sandigem, braunem bis braunrotem Erdmaterial, das teilweise lehmige Konsistenz aufwies (Bef. 429, vgl. Abb. 282). Zu diesem Bankett gehörten wohl auch die spärlichen Reste einer weiteren Pflasterung (Bef. 424, Abb. 283), die älter als der Befund 317 war. Da die über einem größeren Bereich erhaltene Pflasterung 317 südlich des Kreuzgangs oberhalb des Fundamentes 316 lag, müsste sie, wenn die zeitliche Zuordnung der Mauer 301 bzw. des Fundaments 316 richtig ist, als spätmittelalterlich angesehen werden. Die darunterliegenden Pflasterreste 424 sind eindeutig älter, obwohl es nicht möglich ist, sie mit einer bestimmten früheren Phase in Verbindung zu bringen. Sie könnten aber auch mit der Fundamentmauer 316 in Zusammenhang stehen bzw. mit der ursprünglich hier befindlichen, später durch 301 ersetzten Mauer.

An der Nordseite der südlichen Kreuzgangmauer 316 befand sich in den Schnitten 106 und 103, getrennt von der Mauer 316, der schmale Mauerrest 302, der zu einer älteren Phase gehörte (Abb. 265). Mit einem Mauerwerk von max. fünf Lagen aus flachen Bruchsteinen erreichte er eine Höhe von 0,40 m. An dieser Seite wurden weder Reste von Fußböden noch eindeutige Laufhorizonte angetroffen, was auf den offenen Innenhof des Kreuzganges deutete. Unter der Lehmschicht 309 = 415, einem bis zu 0,30 m starken Schichtenpaket nördlich der Mauer 302 (Beilage 11, P.31–P.33), befand sich eine dünne Lage von Steinmaterial mit zahlreichen Sandsteinsplittern (Bef. 431), die als Werkschuttschicht interpretiert werden kann. Im Profil (Originaldokumentation Blatt 116, ohne Abb.) im Schnitt 101, das die stratigrafische Situation nördlich der Mauer 301 im Bereich des Pfeilers 311 abbildet, sind in der Schicht 309 Reihen von flach liegenden kleinen Steinen und Kieseln zu erkennen, die möglicherweise einen Laufhorizont im Innenhof des Kreuzganges anzeigen.

Im östlichen Bereich des gesamten Grabungsareals, in den Schnitten 104/109 westlich außerhalb des sogenannten Stillen Winkels bzw. des südlichen Kreuzgangarmes, wurde die Nordwestecke eines nördlichen Querarmes eines Ostquerhauses freigelegt. Von diesem nördlichen Arm wurde während der Ausgrabung im Langhaus keine Spur angetroffen. Die entsprechende Mauer (Bef. 339, Abb. 284 und Nordseite in Abb. 285) hatte bereits Esterhues freigelegt (Abb. 286). Sie bestand aus großen, in der untersten Lage sehr großen und meist flachen Platten, die mit kleineren Steinen in den Zwischenräu-

Abb. 282 Schnitt 102. Blick von Süden auf das Pfostenloch 437.

Abb. 283 Schnitt 107. Blick von Norden auf die Plattenreste des Fußbodens 424.





Abb. 284 Schnitt 104. Nordwestliche Ecke des Ostquerhausfundamentes 339, von Süden. Nördlich davon sind die Steine des in seiner Funktion unbekannten Fundamentes 340 zu sehen.



Abb. 285 Schnitt 109. Nordseite der Ostquerhausfundamentierung 339 von Norden. Im gewachsenen Boden ist ein Teil des Pfostenloches 455 sichtbar.



Abb. 286 Sondierung von Esterhues im Kreuzgang, Grube 1K. Blick von Westen auf die Nordwand des nördlichen Querhausarmes mit dem nach Süden abgehenden Stück der Westwand.

Abb. 287 Schnitt 109. Blick von Norden auf das nördliche Fundament 339 des Ostquerhauses. Es zieht unter die barocke Fundamentierung des „Stillen Winkels“ 444, südlich davon liegt die spätere Nord-Süd-Fundamentierung 443 unterhalb der Kanalisation 462.

men verlegt worden waren. An der Nordkante war noch ein Teil des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Diese Mauer wies einen Mörtel auf, der sich in Farbe und Körnung kaum vom Mörtel der südlichen Kreuzgangmauer 301 unterschied. Obwohl die Ähnlichkeit in Farbe und Zusammensetzung des Mörtels keinen sicheren Datierungshinweis bietet, scheint es gerechtfertigt, die nördliche Mauer des nördlichen Querarmes hypothetisch in die gleiche Zeit wie die Kreuzgangmauer 301 zu setzen: in die Zeit der Romanik, um 1100.⁸⁸ Ob sich das romanische Ostquerhaus an den karolingischen Annexfundamenten orientierte, konnte nicht festgestellt werden. Eine Antwort auf diese Frage könnte eine erneute Untersuchung jener Fundamentreste geben, die Esterhues im südlichen Flügel des Kreuzgangs freilegte. Zu einer solchen Maßnahme gibt es allerdings keinen denkmalpflegerischen Anlass.

Möglicherweise betrafen strukturelle Umbauten den klösterlichen Bereich nördlich der Kirche, insbesondere den Kreuzgang und die daran anschließenden Räume des Ostflü-

⁸⁸ Siehe dazu LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey, Nr. 9: Uwe Lobbedey, handschriftliche Notizen und maschinengeschriebenes Tagebuch „Friedgarten 1993“.



Abb. 288 Schnitt 109. Blick von Westen auf die Ecke zwischen der Chornordwand und dem „Stillen Winkel“. Auf der Fläche das zum Teil abgetragene Fundament 443 mit der darüberliegenden Fundamentierung 444, an der Ostseite die Fundamentierung des barocken „Stillen Winkels“ 446.

gels (siehe oben, Dormitorium). Diese Bereiche können bislang nur pauschal anhand des Mörtelvergleichs in die Zeit der Romanik datiert werden. Die Kirche mit dem Querhaus blieb hingegen zunächst in ihren Umfassungsmauern unberührt. Karolingisch könnte damit wohl genau jener Bereich sein, der von diesen späteren Untersuchungen nicht betroffen wurde, hier insbesondere der breite Fundamentzug, den Esterhues in seinem Bericht beschreibt. Eine Entscheidung darüber muss derzeit offenbleiben.

Nichts mit dem Nordflügel des Ostquerhauses zu tun hat hingegen das breite Fundament 443 (Abb. 287 und 288), das sich zwischen dem Nordfundament des Ostquerhauses und dem barocken Chorstrebpfeiler 444 befand. Es zeigte einen Nord-Süd-Verlauf und bestand aus Steinen verschiedener Größe. Der anhaftende Mörtel wies auf eine Wiederverwendung älteren Baumaterials hin. Dieses Fundament, das genauso breit war wie der Chorstrebpfeiler 444, zog eindeutig gegen diesen und stieß im Norden gegen das ältere Fundament des Ostquerhauses. Auch der braune, lehmige aber sehr zähe Mörtel, der die Steine miteinander verband, entsprach dem der barocken Mauern. Deshalb ist die Fundamentstruktur in eine Zeit zu setzen, in der das Ostquerhaus in dieser Form nicht mehr bestand: Es gehört sicherlich in die barocke Bauphase der Anlage und deutet vielleicht auf einen Anschluss der neuen Kirche an das alte, noch existierende Klostergebäude vor dessen Abriss.

■ Die karolingische Phase

Es ist davon auszugehen, dass der karolingische Kreuzgang zumindest in seinem südlichen Flügel den gleichen Verlauf hatte wie der spätere (301). Die älteste Phase (Phase A, 822–840) ist vor dem Bau des Westwerks anzusetzen. Zu ihr gehörten die vermuteten Fundamentreste 330 und 331, die aus in Lehm verlegten, meist größeren Bruchsteinen bestanden (Abb. 289). Sie bildeten ursprünglich eine Nord-Süd-Mauer, vermutlich eine Wand des Westflügels des älteren Kreuzgangs. Über diesen Resten lag nämlich nicht nur die Fundamentmauer 316 des späteren Kreuzgangs aus der hochmittelalterlichen Bauphase, sondern auch das Westwerkfundament 223, wie die Untersuchung im Schnitt 101 eindeutig zeigte.

Ein weiterer kurzer Nord-Süd-Mauerverlauf (Bef. 310) befand sich im Schnitt 101 westlich der späteren Mauer 303 und nördlich der Mauer 301 (Abb. 290). Auch dort handelte es sich um Bruchsteine, die in Lehm verlegt und bis zu zwei Lagen hoch erhalten waren. Dieser Mauerzug wurde im Norden durch die Ausbruchgrube 306 geschnitten und südlich von der Mauer bzw. dem Fundament 301/316 überlagert. An der Südseite dieser Mauer setzt sich der Mauerzug nicht fort. Es könnte sich auch in diesem Fall um einen Überrest des ältesten Kreuzgangs vor Errichtung des Westwerks handeln. Zusammen mit den Fundamentmauern 330/331 könnte das Fundament 310 zum Westflügel gehört und dessen Ostwand gebildet haben. Da sich diese Mauer nicht weiter südlich des Fundamentes 301 erstreckte, kann angenommen werden, dass der innere Gang des Kreuzgangs an dieser Stelle nach Osten bog. Der sehr dürftig belegte karolingische Kreuzgang besaß also auch einen Südflügel, zu dem das ältere, zeitlich nicht näher einzustufende Fundament 302 gehört haben könnte. Die Kirche mit Atrium der ersten Bauphase um 840 hat offenbar schon einen Kreuzgang an dieser Stelle gehabt.



Abb. 289 Schnitt 101. Blick von Osten auf die Schnittgrenze. Im unteren Bereich sind die Fundamente 331 (südlich) und 330 (nördlich) durch das Fundament 316 überlagert.



Abb. 290 Schnitt 101. Blick von Nordwesten auf die Fundamentmauer 310, über die die Mauer 316 zieht.

Unterhalb der Nordseite der älteren Mauer 339 erschien in den Schnitten 104 und 109 ein kleiner Fundamentrest (Bef. 442) von ca. 0,60 m Breite. Er verlief ursprünglich in Nord-Süd-Richtung. Seine Fortsetzung ist aber durch die Ausbruchgrube 306 vollständig entfernt worden. Es ist unklar, mit welchen Baustrukturen dieses Fundament in Verbindung stand. Seine Lage unterhalb der Mauer 339 deutet allerdings an, dass es zu einer älteren Phase gehörte. Es liegt nahe, das Fundament der ältesten karolingischen Bauphase zuzuordnen, da es bei Errichtung des Querhausarmes in der zweiten karolingischen Phase schon nicht mehr existiert haben kann.

Weitere Hinweise ließen auf die Gestaltung der betrachteten Fläche vor dem Bau des Kreuzganges schließen. Als unterste Schicht wurde ein lehmiges Niveau identifiziert (Bef. 305/313), das Holzkohle, Mörtel und angeziegelten Lehm als Reste von menschlichen Aktivitäten enthielt. Es wurde als Kulturschicht aus der Zeit vor Beginn jeglicher Bauvorhaben interpretiert. Diese Schicht wurde unterhalb des Lehmpakets 309 nördlich der Kreuzgangmauer freigelegt, zog aber auch an der Südseite dieser Mauer unter ihr hindurch. In dieser Schicht wurden die Pfostenlöcher 432, 436, 437, 438, 439, 441, 448, 449, 450, 451, 453, 454, 455 und 463 erkannt. Sie zeigten alle eine sehr ähnliche Verfüllung aus dunkelbrauner, lehmiger Erde, die mit Steinsplitt, vereinzelt Kiesel, Mörtelbröckchen, Holzkohlepartikeln und verziegeltem Lehm durchsetzt war. Da sie sich z. T. unterhalb der Mauerreste befanden, insbesondere unterhalb der ältesten Fundamentflucht 302, ist ihre Zusammengehörigkeit zu der Phase, die dem Bau der Kirche vorangeht, gesichert. Uwe Lobbedey vermutet, dass diese Pfosten auf die Existenz von Holzhütten hinweisen, die in Zusammenhang mit dem Bau der Kirche errichtet wurden.⁸⁹

⁸⁹ Vgl. LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey, Nr. 9: handgeschriebener Bericht vom 3.8.1993.

III.3.3.3 Die Sondierungen von Esterhues im südlichen Flügelstumpf des Kreuzganges

Es sei eingangs noch einmal betont, dass die Ergebnisse der Sondierungen von Friedrich Esterhues eigentlich keine gesonderte Behandlung rechtfertigen, da sie in vielen Teilen angesichts fehlender Präzision von schwer einschätzbarem Wert sind. An jenen Stellen jedoch, in denen keine jüngeren Untersuchungen stattgefunden haben, bilden seine Ergebnisse die einzigen Diskussionsgrundlagen, was dazu zwingt, sie zu berücksichtigen. Für den südlichen Flügelstumpf des Kreuzganges muss – wie schon für den ausführlich beschriebenen Ostbereich außerhalb der Kirche, die kreuzförmige Krypta – auf die Fundamentpläne von Esterhues zurückgegriffen werden. Die Zusammenschau der von ihm dokumentierten Mauern, Fundamente und benachbarten stratigrafisch sicheren Befunde kann hier zumindest die Formulierung von Hypothesen ermöglichen.

Beim barocken Wiederaufbau des Kreuzgangs nördlich der Kirche wurde der vierte, an die Kirche angelehnte Flügel, der in älteren Bauperioden vorhanden war, nicht wieder errichtet, sondern an dieser Stelle durch die Einsetzung eines nur kurzen, für den Zugang der Mönche zum Chorgestühl erforderlichen Stückes ersetzt. In diesem ca. 8,00 m x 4,50 m großen Raum legte Esterhues im Jahre 1952 Sondagegräben an. Er begann mit einem länglichen, schmalen Ost-West-Graben, der dann im Osten nach Norden und Süden erweitert wurde. Seine Intention war klar ersichtlich: die Suche nach den Mauern des in der Barockzeit mit der Kirche abgebrochenen Ostquerhauses, das in den Plänen von Letzner vor 1590 (Abb. 3) und von 1663/1665 (Abb. 4) eingetragen ist. Er fand tatsächlich eine bis zu 2,10 m starke, in Mörtel gesetzte Bruchsteinmauer in Nord-Süd-Richtung, die er als Ostwand des nördlichen Armes des Querhauses interpretierte. An der Westseite dieser Mauer deckte er eine Fußbodenstickung mit Mörtelresten und darüber verlegten Fußbodenplatten auf. Esterhues gab an, letztere noch *in situ* gefunden zu haben.

Die Untersuchungen im Außenbereich an der Westwand dieses Raumes ermöglichten es ihm, auch das Fundament der Nordwand samt seiner Ecke zur Westwand in gut erhaltenem Zustand freizulegen. Diese Mauer war in ihrem weiteren Verlauf nach Süden ausgebrochen, jedoch noch zu verfolgen. Diese Befunde wurden 1993 von Uwe Lobbedey in den Schnitten 108 und 109 erneut freigelegt (siehe oben). Seine Mauer 339, die Nordwand des Querhausarmes, bestätigte die Aussagen – zumindest was Charakter und Ausdehnung der Befunde betrifft –, die Esterhues in seinem Artikel in der Zeitschrift „Westfalen“⁹⁰ traf (Abb. 291).

Die bei den erneuten Untersuchungen nicht wieder freigelegte Ostwand des Querhauses hatte eine besonders große Stärke, die Esterhues damit erklärt, dass aus dem Mauerwerk Apsidiolen ausgespart waren. Im Plan von 1663/1665 ist tatsächlich eine halbrunde Apsis an der Ostwand des nördlichen Querhausarmes eingetragen, allerdings ist sie freistehend, d. h., sie entspricht in ihrer Form nicht ganz dem Befund.

Der so rekonstruierte Querhausarm war aber nicht der ursprüngliche. An der Ostseite der besprochenen Querhauswand kam eine ca. 0,70 m breite Ausbruchgrube zutage, die auf die Nordmauer und auf die um die Ecke nach Süden abbiegende Ostmauer eines weiteren tiefer liegenden Raumes hindeutete. An der Westseite der Querhauswand setzte

⁹⁰ Esterhues 1953, insbes. S. 325–326.

sich die Nordwand vermutlich weiter in die allerdings nicht untersuchte Fläche hinein fort und bog dann nach Süden ab. Im Profilschnitt von Esterhues wurde also die Ausbruchgrube freigelegt, die sich parallel zur Querhauswand erstreckte. Die Sohle dieser Ausbruchgrube lag viel tiefer als der spätere Querhausarm. Während die UK dieses Querhausarms nämlich bei 90,71 m ü. NN bzw. -1,65 m unter dem Grabungsnullpunkt lag, erwies sich die entdeckte Ausbruchgrube als um 0,40 m weiter in den gewachsenen Boden eingetieft – ihre UK lag bei 90,31 m ü. NN bzw. -2,05 m unter dem Grabungsnullpunkt. Diese Befunde wiesen also auf einen Vorgängerbau hin, einen Raum, der sich ebenfalls als Nordteil eines Querhauses präsentierte, jedoch im Vergleich zum späteren Querhaus kleiner war und nach Osten versetzt lag. Esterhues datierte das jüngere Querhaus in die Zeit der Romanik und verband es mit der historisch bezeugten Bautätigkeit des Abtes Wibald von Stablo in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Den Vorgängerbau interpretierte er hingegen als karolingischen Querhausarm und verband ihn mit der seiner Meinung nach einzigen noch existierenden Kirche der Karolingerzeit; in seiner Interpretation hatte er nur eine karolingische Phase erkannt.

Die hier in kurzer Form vorgestellten Befunde stellen alle archäologischen Aufschlüsse in diesem Bereich dar, müssen aber immer mit Blick auf die Gesamtinterpretation berücksichtigt werden. An der Existenz des von Esterhues freigelegten älteren Querhauses darf gezweifelt werden, da bislang keine weiteren Hinweise auf ein solches Bauwerk gefunden wurden. Ein Zusammenhang zwischen diesem Befund und den durch Lobbedey ergrabenen Ausbruchgruben, die auf Mauerklötze nördlich und südlich der Kirche hindeuten (vgl. Befunde im Chor: 60/60a im Schnitt 8, 59/59a im Schnitt 7, 157a/157b im Schnitt 5 und 69/69a im Schnitt 3 im Chor, Kap. III.2.3.8), konnte nicht festgestellt werden. Die Zusammenschau der Befunde aus allen Grabungen ergibt ein differenziertes Bild, das weiteren möglichen Lösungen offen steht. Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Interpretation von Esterhues in ihrer Grundaussage, es habe nur eine karolingische Phase gegeben, zu der der kleinere Ostquertrakt gehörte, und eine romanische, mit dem der größere zu verbinden sei, später widerlegt werden konnte.

III.3.4 Der Kirchhof

III.3.4.1 Der Friedhof südlich der Kirche

Im August 1999 wurde eine kleine Sondierung von 2,40 m x 3,30 m südlich des Chores angelegt, die später um ca. 0,60 m bis zur Südwand des Chores erweitert wurde. Ziel

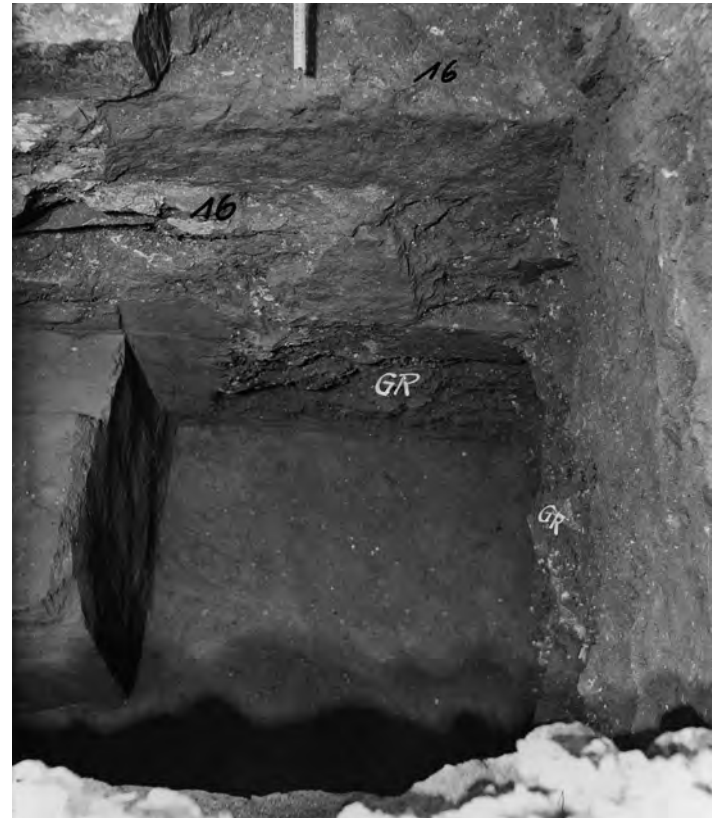


Abb. 291 Sondierung von Esterhues im Kreuzgang, Grube 1K. Blick von Osten auf die östliche Mauer des Nordquerarms. Darunter befinden sich die Reste einer Ausbruchgrube (GR), die nach der Vermutung des Ausgräbers zum vorhergehenden Querhaus gehörte.

dieser Sondierung in dem bis heute als Friedhof genutzten Areal südlich der Kirche war die Suche nach der hier vermuteten Südwestecke des Querhauses, dem Gegenstück zum nördlich der Kirche im Friedgarten freigelegten Befund (vgl. Kap. III.3.3).

Die Fläche wurde um ca. 1,00 m abgetieft, so weit, bis Bestattungen bzw. ihre Grabgruben klar in der Fläche zu erkennen waren. Unter einer bis zu 0,50 m starken neuzeitlichen Auffüllung (Bef. 700) kamen die Umrisse von Ost-West gerichteten Grabgruben zum Vorschein. Eine der Gruben (Bef. 709) zeigte deutlich die Holzreste eines Sarges (Bef. 707), der eine braune, sandige, humos durchsetzte Verfüllung (Bef. 708) enthielt. Insgesamt konnten neun Grabgruben gezählt werden, die sich zum großen Teil in dem engen Raum überschnitten. Das Grab 711 in der Südostecke der Sondage, das unter die Grabungsgrenze zog, enthielt die Bestattung eines etwa vier bis sechs Jahre alten Kindes, dessen Knochen *in situ* lagen.

Eine weitere Grabgrube wurde zur Hälfte entlang der Südgrenze der Sondage freigelegt (Bef. 712/730). Weiter nördlich wurden, zur Hälfte jeweils unter der westlichen und der östlichen Grabungsgrenze liegend, die Grabgruben 702/731, 705 und 710 entdeckt. Im Grab 710 fanden sich die Reste einer weiteren Kinderbestattung, die allerdings stark gestört war. Nur die letzte dieser Gruben (Bef. 731) enthielt noch das ungestörte Skelett eines Erwachsenen in gestreckter Rückenlage und mit den Händen im Bereich des Beckens.

Das stratigrafische Diagramm (ohne Abb.) verdeutlicht, in welcher relativen Abfolge sich die vorgefundenen Gräber befanden. Die beiden Gräber, die in der Schnitterweiterung nach Norden zutage kamen (Bef. 736, 737), sind wahrscheinlich jüngere Bestattungen. Sie wurden beide nach dem Bau der barocken Kirche eingebracht, da Grab 737 nicht von den Fundamenten der Südwand der Kirche gestört war, sondern seine Nordkante in Ost-West-Richtung am Fundament entlang lief, während das weiter südlich liegende Grab 736 das erste schnitt. Das ältere Grab 737 war außerdem durch den Blitzableiter vermutlich von 1984 gestört. Beide Gräber gehören jedenfalls in die Zeit nach 1667, vermutlich sogar in das 19. oder 20. Jahrhundert.

Eine stratigrafische Abfolge konnte außerdem vom jüngeren Grab 702 über das darunterliegende Grab 731, weiter über das Grab 707/708/709, über das weiter unten liegende Grab 716 bis hin zum ältesten Grab 712 festgestellt werden (Abb. 292). Die beiden jüngsten Gräber 702 und 731 deuten auf Bestattungen ohne Sarg hin. Das frühere Grab 708/709 weist deutlich erkennbare Reste eines Holzsarges auf. Zwei Sargnägeln in Form verzierter Schrauben in der Verfüllung lassen eine Datierung dieser Bestattung frühestens in die Zeit des Barock annehmen. Das ältere, stark gestörte Grab 716 zeigte in seiner Verfüllung Reste von ca. 3 cm bis 4 cm starken Sollingplatten. Im westlichen Bereich des Schnittes (vgl. Beilage 3B) befand sich ein weiteres Plattengrab (Bef. 722, 723), das nur in seiner östlichsten Ecke freigelegt wurde (Abb. 293). Es handelte sich wohl um ein Plattengrab, das mit ähnlichen Bestattungen im Atrium und in der Kirche zu vergleichen ist. Es ist unklar, in welcher Zeit bzw. Periode die mit Sollingplatten gestalteten Plattengräber angelegt wurden. Auch im Atrium, in der Kirche und im Westwerk fanden sich zahlreiche Bestattungen mit ähnlichem Grabbau, deren zeitliche Einordnung ebenfalls fraglich ist. Gräber mit Abdeckungen aus Sollingplatten lassen sich



allgemein zwischen dem 9. und möglicherweise dem 12. Jahrhundert datieren. Vermutlich gehörte das direkt in den gewachsenen Boden eingetiefte Grab 716 zur ältesten Belegungsphase des Friedhofs. Wenn man außerdem die Lage dieses Grabes im Gebäude- und Mauerkomplex betrachtet, wird deutlich, dass es westlich außerhalb des hier vermuteten Südarms des Ostquerhauses lag.

Abb. 292 Grab 731 von Süden. Im Vordergrund liegen die Reste des ausgeräumten Grabes 707/709.

Abb. 293 Blick von Osten auf die Reste des Plattengrabes 721–723.

III.3.4.2 Das Ostquerhaus

In der Grabungsfläche im sogenannten Kirchhof südlich der Kirche kamen keine eindeutig identifizierbaren Reste des Ostquerhauses zutage, die hier – in Analogie zur Nordseite – zu erwarten gewesen wären. In den Zeichnungen der beiden Untersuchungsflächen, sowohl im Schnitt 1 als auch im Schnitt 1a, wurden lediglich Grubenumrisse eingetragen, aber keine Schichten, die eindeutig als etwa mit Schutt verfüllte Gruben zu erkennen gewesen wären. Im Ostprofil des Schnitts 1 wurde nachträglich zwischen den Gräbern 705 und 710, die direkt unter der mächtigen Verfüllung 700 lagen, eine mit Sandsteinfragmenten und Mörtel durchsetzte Schicht (Bef. 726) festgestellt, die von beiden Gräbern geschnitten wurde. Dieser Befund, der im Ostprofil sichtbar ist (Beilage 12: P.35; Abb. 294 und 295), stellt möglicherweise die später stark gestörte Verfüllung einer Ausbruchgrube dar. Er wäre somit in Verbindung mit der Südwand des südlichen Ostquerhausarmes zu bringen. Der entsprechende Nord-Süd-Verlauf der Ostquerhauswand könnte ebenfalls im Nordprofil abgelesen werden (Beilage 12: P.34; Abb. 296). Hier zeichneten sich die Konturen einer mit Mörtelschutt verfüllten, aber schlecht erkennbaren Grube (Bef. 719) ab. Die Lage dieser Grube schien räumlich der Flucht des nördlichen Querhausarmes zu entsprechen (zwischen 91ost und 92,10ost). Die UK der fraglichen Ausbruchgrube, die der Ausgräber im Nordprofil des Schnittes 1 im Kirchhof suchte, schien deutlich höher zu liegen als die UK der Mauer 339 des nördlichen Querhausarmes. Bei der Ausbruchgrube 719 befand sie sich nämlich bei -1,48 m unter dem Grabungsnullpunkt, bei der Mauer 339 hingegen bei -1,97/-2,06 m, was einen Unterschied von mehr als 0,50 m ausmacht. Wenn man allerdings annimmt, dass die Mauer 339 nicht zum karolingischen Ostquerhaus, sondern zu späteren Umbauten an der glei-



Abb. 294 Das Ostprofil des Schnittes 1, nördlicher Teil. In der Mitte des Profils ist eine Steinkonzentration sichtbar, die auf die Ausbruchgrube 726 hinweist.



Abb. 295 Das Ostprofil des Schnittes 1, südlicher Teil.

Abb. 296 Das Nordprofil des Schnittes 1 von Süden. Im westlichen Bereich ist der Umriss der Ausbruchgrube 719 schemenhaft zu erkennen.



chen Stelle mit viel tieferer Fundamentierung gehört, bemerkt man, dass die UK des südlichen Querhausarmes nicht mit dem nördlichen Querhausarm 339 verglichen werden kann, sondern mit einem Befund, der den ältesten Zustand darstellt. Dieser älteste Befund lag möglicherweise in der Ausgrabung von Esterhues (vgl. Grube 1K) im Südflügelstumpf nördlich der Kirche, mithin an einer Stelle – so ist zumindest zu vermuten –, die nicht von den Klosterumbauten des 12. Jahrhunderts betroffen war. Die Profile von Esterhues in diesem Bereich zeigen die UK der infrage kommenden Mauer (Bef. 10 in der Bearbeitung von Esterhues, Bef. 16 in seiner Originaldokumentation) bei 90,71 m ü. NN. Wenn die Sohle der Ausbruchgrube 719, die möglicherweise die letzte Spur des südlichen Querhausarmes bildete, in absolute Werte umgerechnet wird, erreicht man einen Wert von 90,88 m ü. NN. Die 0,17 m Unterschied würden in diesem Fall eine marginale Differenz darstellen, die eine Interpretation des Befundes 719 als Ausbruchgrube nicht infrage stellt.

Obwohl die Spuren der Ausbruchgruben in der Fläche offenbar unerkannt blieben, lässt der Befund zumindest die Möglichkeit zu, dass die Fundamente der Südwestecke des Osterquerhauses tatsächlich an der zu erwartenden Stelle lagen. Berechtigt ist aber dennoch die Frage, ob hier die Spuren des südlichen Querhausarmes gefunden worden wären, wenn man nicht so intensiv danach gesucht hätte.

Gesichert ist, dass an dieser Stelle keine weiteren Umbauten erfolgten, setzt man voraus, dass dieses Ostquerhaus in der zweiten karolingischen Phase errichtet wurde. Unsicher und nicht genau bestimmbar ist dagegen der Zeitpunkt des Abbruchs – mög-

licherweise das Jahr 1667, als die Erbauung der neuen barocken Kirche nach dem Abriss des vorherigen, ruinösen Baus geschah. Es kommt aber auch ein späteres Datum in Betracht, zu dem die bis heute andauernde Nutzung des Areals südlich der Kirche als Friedhof die Entfernung der Mauerreste erforderte, um Platz für neue Bestattungen zu gewinnen.

III.3.5 Archäologische Sondierungen

III.3.5.1 Durchgang im Westtrakt des Klostergebäudes – 2000

Im Westflügel des heutigen Schlosses, an der Nordseite der Kirche und direkt nördlich an das Westwerk anschließend, befindet sich ein schmaler Korridor von ca. 3,00 m Nord-Süd-Breite und ca. 8,00 m Ost-West-Länge, der von außen in den Kreuzgang führt. Wegen der geplanten Anlage einer Behindertenrampe, die den Höhenunterschied von knapp 0,60 m zwischen dem Garten im Westen und dem tiefer liegenden Kreuzgang im Osten ausgleichen sollte, wurde im Jahre 2000 eine kleine Sondierung von 1,00 x 2,00 m angelegt, die archäologische Aufschlüsse über die Stratigrafie in diesem Bereich bringen und Hinweise auf das karolingische Kloster liefern sollte; dazu war die Fläche jedoch zu klein (Abb. 297). Vielmehr warf diese kleine Untersuchung neue Fragen zur Interpretation der baulichen Situation in diesem Bereich auf.

Durch die Verlegung von Stromkabeln auf der Nordseite des Korridors waren schon in der Vergangenheit Eingriffe in den Boden vorgenommen worden, die mindestens bis zum Niveau des tiefer liegenden Kreuzganges reichten. Unter dem gestörten Bereich kamen Schichten von rot-brauner Farbe und sandiger, lockerer Konsistenz zutage (Bef. 808, 809), die über einer deutlich erkennbaren Grube (Bef. 810 mit negativem Bef. 810a für die Eingrabung) in der gesamten nördlichen Hälfte der Sondierung lagen. Die Grube kann als Ausbruchgrube des Fundamentes einer Kellermauer interpretiert werden, die zu einem nicht näher bestimmbareren Vorgängerbau des erhaltenen Westtraktes des Klosters gehörte, oder als mögliche Baugrube der bestehenden Mauer anzusprechen sein, deren Fundament im Profil wegen der geringen Größe der Sondierung nicht sichtbar ist.

In der stratigrafischen Abfolge älter und von einer mächtigen Verfüllung getrennt, kam in der südlichen Hälfte der Sondierung (Bef. 802) in ca. 1,00 m Tiefe unter dem Bodenniveau ein Riemchenpflaster zutage (Abb. 298). Es lag 0,15 m bis 0,20 m unterhalb des heutigen Westwerkfußbodens (vgl. Beilage 3A). Die Randeinfassung bestand aus hochkant gestellten Bruchsteinen von ca. 0,30 m Länge und etwa 4 cm bis 5 cm Stärke. Sie umfassten eine rechteckige Fläche, die mit ebenfalls hochkant gestellten Ziegeln von 2 cm Stärke und bis zu 10 cm Länge gepflastert war. Die Ziegel waren durch Feuereinwirkung stark geschwärzt. Auch wenn nur wenige Spuren von Holzkohle gefunden wurden, kann dieser Befund als Rest eines Herdes interpretiert werden. Den *terminus ante quem* für seine Datierung bieten die darüberliegenden Befunde 803 und 804, die sich anhand des Fundmaterials in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts einstufen lassen; Scherben aus dieser Zeit lagen auch auf dem Riemchenpflaster.



Abb. 298 Blick von Norden auf den gesamten Schnitt und auf das Riemchenpflaster 802 aus hochkant gestellten Bruchsteinen und Ziegeln.

Abb. 297 Gesamtansicht der Grabungssondierung im Westflügel des Kreuzgangs, unmittelbar nördlich des Westbaus. Blick von Westen.

Das Riemchenpflaster war mit einer dünnen, waagerechten Schicht aus Sollingplatten abgedeckt, die möglicherweise im Zuge einer Baumaßnahme als Schutz auf der Herdstelle verlegt wurden. Unmittelbar oberhalb der Herdstelle wurde nämlich eine Schicht aus Fallmörtel festgestellt, die aber nicht näher beschrieben wurde und keine Befundnummer erhielt. Sie könnte als Indiz für diese nicht näher definierbare Baumaßnahme gelten, die anhand der Keramik – grau gebranntes Faststeinzeug mit Drehrillen und gekerbten Leisten – in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren ist.

Die Herdstelle war auf einer mittelbraunen, fetten Lehmschicht errichtet (Bef. 801), die mit Ziegelbruchstücken, Holzkohle und Mörtelresten durchsetzt war. Die Oberfläche dieser Schicht, die um die Herdstelle sichtbar war, ließ keinen Laufhorizont erkennen. Es handelte sich mit Sicherheit um eine Verfüllung innerhalb eines vorhergehenden Gebäudes, ohne dass diese Schicht zeitlich eingeordnet werden könnte.

III.3.5.2 Begleitaktion im Ökonomiegebäude – 1976

Für die Verlegung von Zuführungsrohren vom Heizraum im südlich an das Westwerk anschließenden Ökonomiegebäude zur Marienkapelle wurden im Oktober 1976 zwei Sondierungen angelegt. Sie betrafen den Kellerbereich im sogenannten „Schweinestall“ im Wirtschaftstrakt (Abb. 299). Die beiden Räume, ein westlicher und ein östlicher, die den nördlichen Anschluss des Ökonomiegebäudes an das Westwerk bilden, hatten ursprünglich die gleiche Größe. Der westliche Raum wurde mit dem Buchstaben A



bezeichnet, der östliche Raum erst mit dem Einbau der Heizanlage in drei kleine Räume unterteilt (B, C, D; Beilage 13).

Die Untersuchung erfolgte als schmaler Ost-West-Graben von 1,20 m Breite und etwa 4,00 m Länge durch den Raum C; sie setzte sich dann weiter nach Osten fort, lief schräg durch den schmalen Raum D, über die Ostmauer des Ökonomiegebäudes (909/910) und dann weiter ins freie Gelände bis zur um 1790 errichteten Marienkapelle südlich der Kirche. Ein weiterer, 0,50 m bis 0,60 m breiter und ca. 6,00 m langer Sondageschnitt (Beilage 13) wurde im Raum B, ebenfalls mit Ost-West-Verlauf, geöffnet.

Die Bauuntersuchungen in den beiden Räumen zeigten, dass der westliche Raum jünger ist als der östliche und mit einem Gewölbe an diesen angebaut wurde. Die erste Sondierung legte im Verlauf der südlichen, später eingefügten Schwelle die kurze Nord-Süd-Mauerflucht 911 frei, die als Fundament die Westwand dieses älteren Raumes bildet. An der Ostseite des Raumes wurde im Bereich der Schwelle während der Grabung die Ostwand des älteren Raumes angetroffen (Bef. 909). An ihrem Fundament entlang wurde das Fundament der späteren Wand 910 angebaut. In der Nordwand zwischen dem jüngeren und dem älteren Raum konnte im aufgehenden Mauerwerk eine deutliche Fuge festgestellt werden, die den späteren Anbau des westlichen Raumes an den östlichen bestätigte.

Der Grabungsschnitt durch die südliche Hälfte des östlichen Raumes, also durch die später errichteten Räume C und D, legte weitere Mauerzüge frei (Bef. 902 und 901), deren Zugehörigkeit nicht mehr zu bestimmen ist. 2,30 m östlich der Westwand des älteren Raumes 911 und zu ihr parallel befand sich die Nord-Süd-Fundamentmauer 902. In der nördlichen Hälfte des östlichen Raumes B wurde ein weiterer Sondierungsgraben in Ost-West-Richtung angelegt, in dem ein weiteres Fundament zutage kam. Dieses Fundament wurde anhand der Beschaffenheit des Mauerwerks als die Fortsetzung der Mauer 902 nach Norden interpretiert, die somit einen erheblichen Versprung in der Flucht zeigte. Ob es sich bei den beiden Befunden tatsächlich um die gleiche Fundamentmauer handelt, kann nicht abschließend geklärt werden. Allerdings zeigten die beiden Mauerab-



Abb. 299 Blick von Südwesten auf die nord-östliche Ecke des Gewölbes in Raum B des Ökonomiegebäudes.

Abb. 300 Blick in die Sondage auf die Mauer 901 von Südwesten.

schnitte Ähnlichkeiten in der Mauertechnik, die diese Annahme begründen könnten. Das 1,50 m weiter östlich liegende Fundament **901** (Abb. 300), das sich in den zweiten nördlichen Sondierungsgraben hinein fortsetzt, scheint in der stratigrafischen Einordnung älter zu sein als das Fundament **902**. Dieses Fundament läuft auf die vermauerte karolingische Tür (mit ihrer Schwelle Bef. 374, vgl. Bd. 1.2) in der Südwand des Westwerks zu. Die Mauer scheint zu einer Zeit direkt auf die Türöffnung gesetzt zu sein, als diese Tür schon zugemauert war. Es konnte außerdem beobachtet werden, dass das Mauerwerk von Fundamentzug **901** dem der Fundamente der Barockkirche ähnelt.

In der Fortsetzung des Grabens im Garten außerhalb der Räume, in ca. 9,00 m Entfernung von der Mauer **901**, wurde die Ausbruchgrube **912** einer weiteren Nord-Süd-Mauer gefunden. Die Grube enthielt eine Verfüllung, die anhand des enthaltenen Fundmaterials als frühneuzeitlich einzustufen ist. Die Mauer wurde also zu einem nicht genau bestimmbar Zeitpunkt entfernt, vermutlich vor dem Bau des neuen Ökonomegebäudes in der Zeit des Barock. Wenn man das ältere Nord-Süd-Fundament, von dem die Ausbruchgrube kündigt, in Verbindung mit dem Fundament **901** setzt, hätte man an dieser Stelle einen Hinweis auf den Vorgängerbau des heute noch bestehenden Ökonomegebäudes, der möglicherweise mit dem sogenannten Kornhaus der Letznerschen Zeichnung von vor 1590 identifiziert werden kann (Abb. 3).

Sowohl im Bereich des Fundamentes **901** als auch auf dem freien Gelände zwischen Ökonomegebäude und Marienkapelle wurden mehrere gestörte Bestattungen freigelegt. Bei den Grabformen konnten sowohl Plattengräber aus Sollingplatten als auch Kammern aus mit Mörtel verbundenen quaderförmigen Bruchsteinen beobachtet werden. Zwei Plattengräber wurden 1961 unter dem Fußboden von Raum B freigelegt (Abb. 301). Sie erwiesen sich als deutlich älter als das Gebäude, da sie von dessen Fundamentierungen überlagert waren. Sie befanden sich außerhalb jenes Bereiches, in dem 1976 die Begleitaktion im Ökonomegebäude durchgeführt wurde. Der Friedhof erstreckte sich wahrscheinlich bis in diesen Bereich, wie die Untersuchung des Jahres 1999 mit einer Sondierung südlich des Chores ergab (vgl. Kap. III.3.4.1). Abgesehen von den eventuell in die Zeit zwischen dem 9. und dem 11. Jahrhundert zu datierenden Plattengräbern fehlen jegliche Hinweise auf ältere Reste.



Abb. 301 Gräber im Raum B des Ökonomegebäudes, die unterhalb des Fußbodens im Jahre 1961 freigelegt wurden.

III.3.6 Befundkatalog

Phasenübersicht

Siehe Kap. III.2.6, S. 205.

Übersicht über die Befundnummern im Außenbereich

301–396: Friedgarten, Grabung 1976, ohne **342–387** (siehe Kap. III.2.4 Innenraum, Langhaus).

400–463: Friedgarten, Grabung 1993, ohne **430, 456–459**.

501–666: Atrium, ohne **513, 538, 539, 619, 625**.

700–744: Kirchhof.

801–811: Sondierung 2000, Durchgang im Westtrakt des Klostergebäudes.

901–912: Sondierung 1976, Heizraum des Ökonombereiches.

301. Kreuzgangmauer | Phase E

Schnitte 101, 102, 105, 107, 108 | 59–88ost/88süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.30–P.33 | Abb. 247–249, 253–255, 256, 268, 270–272, 274, 278–280, 290

Über **302, 316**; unter **303, 315, 333a**.

Zugehörig: **301a, 333, 333a, 426**.

Schmale, hauptsächlich aus zwei Bruchsteinschalen bestehende Mauer mit Ost-West-Verlauf in weißlichem bis hellgrauem, mit grobem Sand und Kies versetztem Mörtel. Zusätzlich finden sich auch Backsteine im Mauerwerk. An den Steinen haftet teilweise bräunlicher, feinsandiger und stark mit mittelgroßen Kalkbröckchen durchsetzter Mörtel, der auf eine Zweitverwendung der Steine hinweist. Das Mauerwerk ist nicht satt, sondern oft nur mit einzelnen Mörtelbatzen vermörtelt, zwischen denen grauer lehmiger Boden vermutlich sekundär eingeschwemmt ist. Im Schnitt 106 setzte sich vermutlich die Mauer **301** fort. Da nicht mit Sicherheit entschieden werden konnte, ob die Mauer, die im Schnitt 106 freigelegt wurde, die gleiche wie **301** war, erhielt sie eine neue Nummerierung (Bef. **333, 426, 333a**). Man kann vermuten, dass die neu durchnummerierten Bereiche tatsächlich eine spätere Umbauphase darstellen (siehe unten). Am Ostende der sich ursprünglich über die gesamte Länge erstreckenden Mauer (**301** und die neu hinzugekommenen Mauern **333, 426** und **333a**) deutet sich die Umwinkelung nach Norden an (**301a**). Von da aus setzt sich die Mauer über eine Länge von ca. 2,00 m nach Norden weiter fort. Die Mauer **301** und die Mauerbereiche **333, 426** und **333a** sind auf die ungleichmäßige Abbruchfläche von Fundament **316** gesetzt. Die Verwendung von Backsteinen in dem Mauerwerk erlaubt keine eindeutige Datierung. Der Mörtel ist von dem der Querhausmauer **339** kaum zu unterscheiden, er ist jedoch etwas sandiger. B 0,50–0,60; GesamtL 30,56 m.

UK -1,20 m bis -1,50 m.

301a. Nord-Süd verlaufender Mauertrakt des Kreuzgangs | Phase F?

Schnitt 103 | 89ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 257, 258, 260

Über **302, 316**.

Zugehörig: **301, 333, 333a, 426**.

Nord-Süd-Mauerflucht, Ostseite des Kreuzgangs, die im Schnitt 103 freigelegt wurde. Die räumliche Trennung von der bis zu diesem Zeitpunkt freigelegten Mauer **301** führte zu einer neuen Benennung dieses Mauerstücks, das in seinem Äußeren anders zu sein schien als die Kreuzgangmauer **301**. Es ist anzunehmen, dass ein Umbau in einer nachfolgenden Phase stattfand, bei dem aber der Verlauf der Kreuzgangwände beibehalten wurde (siehe auch **333, 426** und **333a**).

B 0,90–0,95 m.

OK -1,46 m bis -1,20 m.

302. Fundamentmauer der südlichen Arkadenwand des älteren Kreuzgangs | Phase A–B

Schnitte 101–103, 105 | 59–88ost/88süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.32, P.33 | Abb. 245, 256, 258, 262, 263, 265, 266

Über **441**; unter **301, 316, 418, 431**.

Fundamentmauer mit Ost-West-Verlauf. Sie besteht aus lagenweise in graubraunem, lehmig-sandig-kiesigem Boden verlegten Bruchsteinen, von denen sich bis zu vier Lagen erhalten haben. Die Steine messen zwischen 0,10 m und 0,45 m in der Länge, zwischen 0,10 m und 0,20 m in der Breite und sind 3–10 cm stark. Nur die nördliche Kante dieses Fundamenttraktes ist erhalten. Die Mauer befindet sich unter der späteren Mauer **301** und wird von Fundament **316** überlagert, das nach seinem Abbruch an die Fundamentreste herangesetzt wurde.

UK -1,60 m.

Einzelfunde: Fr 18 (Schnitt 106).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 008 (WS).

302a. Ausbruchgrube der älteren Kreuzgangmauer **302** | Phase D? Schnitt 102

Beilage 11: P.31

Über **309**; unter **315**.

Die Ausbruchgrube wurde nur im Profil identifiziert. Reste der Fundamentierung **302** waren hingegen vom Schnitt 106 an nach Osten vorhanden.

303. Fundament einer frühneuzeitlichen Kreuzgangmauer | Phase G?

Schnitt 101 | 61ost/88süd

Beilage 3A | Abb. 248–251

Über **223** (Westwerkfundament), **301, 303a, 316**; unter **306**.

Breites Nord-Süd-Fundament aus vermörtelten Bruchsteinen. Das Zweischalenmauerwerk besteht aus mittelgroßen und kleineren Steinen, in das als Füllung kleinere Steine lagerhaft verlegt sind. Im Süden springt das Mauerwerk 0,70 m bzw. 0,80 m vor dem Anstoß an die Westwerknordwand **223** beiderseits um 0,26 m vor. Eine Fundamentverbreitung beidseitig um 0,30 m befindet sich ebenfalls im Norden, ist dort jedoch wegen des Ausbruchs lediglich in den unteren Lagen erhalten. Nur an der Ostseite im südlichen Teil springt die unterste Fundamentlage um 0,15 m bis 0,28 m vor.

Der Mörtel ist fest, kalkreich, mit viel grobem Sand durchsetzt und lagenweise unterschiedlich hellgrau oder ocker gefärbt. Die nur an einer Stelle erfasste Baugrube **303a** lädt trichterförmig nach oben aus. Ein geringer Putzbefund an der Westseite, der bis -0,94 m reicht, spricht dafür, dass hier ein Rest des Aufgehenden erhalten ist; Unterschiede in der Mauertechnik und in der Mauerflucht sind allerdings nicht vorhanden. Etwa 1,80 m nördlich der Westwerknordwand deutet sich im erhaltenen Mauerwerk eine auffallend rechtwinklige Abbruchkante an, die durch den Ausbruch eines Türgewändes oder einer Schwelle verursacht sein könnte. Die Fundamentmauer stößt gegen die Nordwand des Westwerks **223**, schneidet die Mauer **301/316** und wird durch den Fundamentgraben **306** mit Ausnahme der untersten Lage ausgebrochen. B (ohne Vorsprünge) 1,46–1,54 m, L ca. 4,00 m. OK -0,86 m; UK -1,56 m.

303a. Fundamentgrube der Mauer **303** | Phase G?
Schnitt 101 | 61ost/88süd
Beilage 3A
Über **308**, **309**, **312**; unter **303**.
Schneidet **308**, **309**, **312**.
UK -1,50 m.

304. Auffüllung von 1951 | modern
Schnitt 101 | 62ost/89süd
Beilage 3A | Beilage 11: P.29
Über **305**, **308**.
Auffüllschicht als Rest von älteren Grabungsschnitten, die aus einer Durchmischung von schwarzgrauem, stark humosem Boden und mittel- bis rötlich-braunem Auelehm des anstehenden Bodens besteht. Dazwischen befindet sich graubrauner, lehmiger Boden mit Mörtelschutt und zahlreichen auch größeren Steinen. Es wird vermutet, dass es sich bei dieser Schicht um die Verfüllung von Grabungsschnitten einer Grabung handelt, vermutlich einer Sondierung durch Esterhues.
Einzelfunde: **Ki 182** (Schnitt 101, Südwestteil), **Ki 185** (Schnitt 101, Südteil).
Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 331 (RS einer Schüssel); 342 (WS); 352 (WS); 400 (drei WS, violett und blau bemalt).
Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.3); kleine Flasche (Kap. IV.6.3.3, Nr. 2).

305. Kulturschicht | vor Phase A
Schnitte 101, 106 | 85ost/88süd
Beilage 3A/B | Beilage 11: P.29–P.33
Über gewachsenem Boden; unter **223**, **304**, **320**.
Brauner Auelehm bildet eine graubraune Kulturschicht. Er ist durch Holzkohlepartikel und größere Holzkohlebrocken verfärbt, enthält eckige Sollingsteinchen und Kiesel. Verschiedene Lagen sind zu erkennen, unter anderem **305d**: Streifen mit grauer Verfärbung über **305e**, der Holzkohlebrocken und fein verteilten Mörtelschutt enthält; **305e**: Dünne Lage von Flusskieseln. Alle beschriebenen Bereiche wurden in einer Befundnummer zusammengefasst.
OK -1,40 m; UK -1,60 m.

Einzelfunde (die Zuordnung einiger jüngerer Funde zu diesem Befund fraglich): **Fr 12** (Schnitt 108), **Fr 19** (Schnitt 107), **Fr 19a** (Übergangshorizont von **431**, Funde bei -1,58 m, Schnitt 108), **Fr 25** (Schnitt 108), **Fr 28** (Schnitt 106), **Ki 180** (Schnitt 101, östliche Bereiche), **Ki 181**, Schnitt 101 (Westteil).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (vier WS); 002 (zwei WS); 009 (WS); 200 (WS).

Eisen: Nägel (Kap. IV.6.6.3).

306. Ausbruchgrube eines Kreuzgangfundamentes | Phase G–H?
Schnitte 101, 102, 104, 107, 108, zudem in 103, 105, 106, 109 | 60–95ost/86süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.29, P.31–P.33

Über **303**, **340**, **382**; unter **306a**, **332**, **380**.

Nördlich der Kreuzgangmauer **301/316** verläuft eine Ausbruchgrube mit steilen, z. T. fast senkrechten Wänden und flacher Sohle, die das Nord-Süd-Fundament **303** schneidet.

Im Schnitt 104 verläuft sie unmittelbar nördlich des Querhausfundamentes **339** und überlagert den Fundamentrest **340**. Im Westen wird sie vom Fundament **332** des bestehenden Kreuzgangs abgeschnitten. Rotbrauner Mörtel an der Sohle der Ausbruchgrube **306** (besonders auf Fundament **303**) belegt, dass in dieser Ost-West-Mauerflucht ein Fundament auch tatsächlich ausgeführt war, von dem kein Stein mehr *in situ* vorgefunden wurde. Die Grube wird verfüllt von **306a**. Das Fundament, das hier ehemals lag, ist vermutlich in die Phase G, eventuell zusammen mit dem noch vorhandenen Fundament **303**, einzuordnen und gehört zu einer Phase, die der Neugestaltung des Kreuzganges nach dem Bau der Kirche vorangeht. Die Ausbruchgrube entstand aber im Rahmen der barocken Umbauten.

UK -1,58 m.

306a. Füllung der Fundamentgrube **306** | Phase G–H?
Schnitte 101, 102, 104, 107, 108 | 60–95ost/86süd
Beilage 3A/B | Beilage 11: P.29, P.31–P.33 | Abb. 247
Über **306**; unter **393**.

Lehmiger Boden mit viel Bauschutt: kleinere Bruchsteine, Backstein- und Dachziegelbruchstücke sowie sandiger, rötlichbrauner Mörtelschutt. Der Mörtel ist nicht fest, bricht und bröseln sehr leicht und enthält gelblichen, weichen Kalk. Zuunterst befindet sich eine Lage von weißlich-hellockerfarbenem Schutt von ca. 5 bis 15 cm Stärke.

UK -1,58 m.

Einzelfunde: **Fr 31** (Schnitt 107), **Fr 45** (eventuell auch aus angrenzendem Humus, Schnitt 107), **Fr 51** (Schnitt 108), **Ki 170** (Schnitt 101, Westteil), **Ki 187** (Schnitt 103).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 22).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 7, 39).

Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3; Abb. 368.1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS, Standringfragment (WS); 104 (zwei WS); 211 (Henkelansatz, WS); 212 (RS); 222 (WS); 223

(zwei WS); 224 (RS, BS, WS); 310 (WS); 330 (WS); 331 (drei RS, RS mit Henkel einer Schüssel, Henkel, Grapenfußfragment, sechs WS); 332 (RS, Grapenfußfragment); 342 (WS); 350 (drei WS); 352 (RS, BS eines Tellers); 360 (RS mit waagrechttem Henkel einer Schüssel, WS); 502 (WS, Standingfragment); 630 (Salbentöpfchen, Höhe 6,2 cm, B-Dm ca. 3 cm, drei RS, BS eines Salbentöpfchens, Wellenfußfragment, zwei WS).
Hohlglas: WS (Kap. IV.4.2.3), Fragment eines Stengelglases (Kap. IV.4.2.6, Nr. 1); WS einer Flasche (Kap. IV.4.2.8, Nr. 12); BS (Kap. IV.4.2.10, Nr. 5); WS (Kap. IV.4.2.10, Nr. 19), drei Fragmente (Kap. IV.4.2.8, Nr. 12; IV.4.2.10, Nr. 6).
Tonpfeifen: zwei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).
Schlacke: Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).
Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

307. Verfüllung der Ausbruchgrube von Mauer 301/316 | Phase H?

Schnitt 101 | 58ost/88süd

Beilage 11: P.29

Über 305, 307a, 309, 316; unter 306, 308.

Reste der Ausbruchgrube von Mauer 301/316, deren Füllung aus lehmigem Boden mit hellem, graubraunem, z.T. auch rötlichbraunem Mörtelschutt besteht. Die Füllung ähnelt sehr Befund 306a, ist aber nicht so charakteristisch durchgehend rötlichbraun gefärbt.

UK ca. -1,60 m.

Einzelfunde: Ki 176 (Schnitt 101, Westteil).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 21).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 101 (BS); 102 (WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 30).

307a. Ausbruchgrube der Mauer 301/316 | Phase H

Schnitt 101 | 58ost/88süd

Beilage 11: P.29

Über 316, 305, 309; unter 308, 306.

Die Ausbruchgrube in der Flucht der Kreuzgangmauer und Fundament 301/316 war im Profil nur z.T. erkennbar.

308. Auffüllschicht | Phase G–H

Schnitt 101 | 63–66ost/87süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.29

Über 311, 312, 327.

Graubrauner, lehmiger Boden, mit Steinen und Mörtelschutt durchsetzt. Der Mörtel ist hellockerfarben bzw. weißlich-grau. Dazwischen befinden sich Brocken von rötlich-braunem, sandigem Lehm, Holzkohle und Ziegelbrocken. Diese Auffüllschicht befindet sich direkt über den Fußbodenresten 327 und 329. Nach dem Abtragen der Kreuzgangmauer stellt sich dieser Horizont als Planierung dar, die die Zerstörung des Kreuzganges vor dem barocken Neubau zu Beginn des 18. Jahrhunderts versiegelte. Die Schicht wird von Grube 314 geschnitten.

OK -0,65 m; UK -1,20 m.

Einzelfunde: Ki 177 (Schnitt 101, Nordostteil), Ki 178 (Schnitt 101, Nordostteil, untere Lage, über 311).

Kacheln: zwei Fragmente von Blattkacheln (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 007 (Standingfragment); 102 (zwei WS); 103 (RS); 211 (RS, Grapenfuß, WS); 331 (vier WS); 332 (BS eines Tellers, WS); 630 (BS, drei WS, davon je ein Fragment mit Reliefauflege bzw. Rollrädchen Dekor).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.4, Nr. 1).

Spielzeug: Oberteil einer Tonfigur (Kap. IV.6.4.1; Abb. 403).

309. Lehmpaket | nach Phase F

Schnitte 101, 102, 105–108 | 58ost/87süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.29–P.32 | Abb. 247

Über 310, 311, 311a, 313, 396, 418, 431; unter 308, 435.

Entspricht 415.

Graubrauner, sandiger Lehm, mit feinem Mörtelschutt, Holzkohlepartikeln und feinen Bröckchen verziegelten Lehms vermischt. Er enthält z.T. kleine und größere Steine, teils gerundete flache Gerölle, teils frisch gespaltene. Die Schicht setzt sich in Schnitt 102 fort, wurde dort allerdings zeichnerisch nicht dokumentiert. Sie besteht aus einer Konzentration von Steinen nördlich der Kreuzgangmauer 302, die mit feinem Mörtelschutt und wenigen kleinen gelblich-orangefarbenen Steinbröckchen vermischt ist. Die Lehmschicht wird von Grube 314 geschnitten. OK -1,20; UK -1,50 m.

Einzelfunde (die Zuordnung einiger jüngerer Funde zu diesem Befund ist fraglich): Fr 6, Fr 7, Fr 8, Fr 9, Fr 22 (Schnitt 106), Fr 15 (Funde bei -1,52 m, Schnitt 108), Fr 44 (westlich von Befund 421, Schnitt 108), Ki 173 (Schnitt 101, Westteil), Ki 179 (Schnitt 101, Nordostteil, Südprofil, im Profil mit Nadel bezeichnet), Ki 183 (Schnitt 102, Nordseite, obere Lage, bunter lehmiger Boden mit Steinen, unterhalb Abbruch-OK Mauer 302).

Ziegel: sieben Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1);

Fragment von einem Dachziegel des Typs Mönch und Nonne (Kap. IV.3.2.2).

Blei: drei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3).

Flachglas: drei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 14, 17, 18).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS); 002 (sechs RS, neun WS; Abb. 370.4); 006 (WS); 007 (WS); 100 (drei RS, neun WS); 101 (WS); 102 (WS); 300 (drei WS, RS); 321 (zwei WS); 322 (zwei RS, fünf WS); 500 (WS); 501 (RS mit unterrandständigem wulstförmigen Henkel eines Kruges, R-Dm ca. 9 cm; Abb. 381).

Eisen: 16 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

309a. Lehm-/Mörtelhorizont | Phase A?

Schnitt 101

Über gewachsenem Boden; unter 309.

Dünnere Streifen aus einer Konzentration von rotbraunem Mörtelschutt mit weißen Mörtelbröckchen, der sich zwischen Mauer 303 und Pfeilerfundament 311 erstreckt.

OK -1,50 m; UK -1,58 m.

Einzelfunde (die Zuordnung einiger jüngerer Funde zu diesem Befund ist fraglich): Ki 174 (Schnitt 101, Nordostteil).

Werkstein: Sollingbruchstein mit anhaftendem Mörtel (Kap. IV.3.1.1, Nr. 11).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 5); Fragment einer Irdenwarenliese (Kap. IV.3.3.3).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.1, Nr. 1; Abb. 359.1).

310. Mauerfundament | Phase A

Schnitt 101 | 60ost/86süd

Beilage 3A | Abb. 290

Über gewachsenem Boden; unter 306, 309, 316.

Zugehörig: 302.

Das Nord-Süd-Fundament aus in Lehm verlegten Bruchsteinen befindet sich westlich der Mauer 303 und schließt an die Nordseite der Mauer 302 an.

Erhalten sind nur die unteren ein bis zwei Lagen. In der darauf liegenden Schicht 309 zeichnet sich keine Ausbruchgrube ab. 310 wird im Süden überlappt von Fundament 316. Im Norden läuft die Ausbruchgrube 306 darüber. Südlich des Fundamentes 316 steht in entsprechender Tiefe ungestörter Boden an, deshalb ist eine Fortsetzung des Fundamentes ausgeschlossen.

L 1,15 m (freigelegt).

OK -1,52 m; UK -1,58 m.

311. Pfeilerfundament | Phase F

Schnitt 101 | 64ost/87süd

Beilage 3A | Abb. 267

Über 302, 316; unter 308.

Zugehörig: 311a, 412, 421.

Rechteckiges Fundament, das aus kleineren oder flachen, in rötlichem Lehm verlegten Bruchsteinen besteht. Der Lehm enthält Mörtelschutt in sekundärer Lage. Im Mauerwerk fand sich ein 2 cm starkes Fragment eines flachen Dachziegels aus mäßig hart gebranntem Ton.

311 ist ohne Verband gegen das Fundament 302 gesetzt. Seine Nordostecke überlagert einen Hohlraum von rundlichem Grundriss mit 0,12 m Durchmesser und ca. 0,35 m Tiefe, vermutlich ein Pfostenloch. Das Fundament wurde gleichzeitig mit der Mauer 301 durch die Ausbruchgrube 307 entfernt.

B 0,90 m (Nord-Süd); L 1,10 m (Ost-West).

OK -1,31 m; UK -1,64 m.

Einzelfunde: Ki 175 (Schnitt 101).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

311a. Pfeilerfundament | Phase F

Schnitt 105 | 76ost/88süd

Beilage 3A | Abb. 268, 270–272, 278

Über 302, 316; unter 308.

Zugehörig: 311, 412, 421.

Rechteckiges Fundament wie 311, nur im südlichen Bereich in seinem Anschluss an die Mauer 301 freigelegt. Das Fundament ist ohne Verband an die Kreuzgangmauer 301 angesetzt.

B (sichtbar) 0,96 m (Ost-West); L (sichtbar) 1,00 m (Nord-Süd).

OK -1,12 m; UK -1,75 m.

Einzelfunde: Fr 1 (Schnitt 107, zwischen 311a und 301, Funde bei -1,29 m).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

312. Lehmhorizont | vor Phase F

Schnitt 101

Über 309; unter 308.

Graubrauner, lehmiger Boden mit zahlreichen Steinen und etwas Mörtelschutt, der sich an der Westseite des Pfeilers 311 und nördlich der Kreuzgangmauer 301 erstreckt. An der UK befindet sich eine Lage von grünlichen, glimmerreichen Steinplättchen. Wegen seiner Lage und seiner Farbe könnte dieser Befund im Zusammenhang mit Befund 309 stehen und somit zu einer älteren Phase im Innenhof des Kreuzgangs gehören. Der Pfeiler 311 scheint in diese Schicht eingetieft zu sein.

UK -1,40 m.

313. Lehmhorizont | Phase A?

Schnitt 101

Unter 309.

Hellbräunlicher Lehmhorizont an der Ostseite des Pfeilerfundamentes 311. Das Fundament ist sicherlich in diesen Befund hineingetieft. Es handelt sich um eine Schicht von sandiger Konsistenz, die Kiesel, Holzkohlereste, vereinzelte Mörtelbröckchen und ockerfarbene Steinbröckchen enthält. Der Befund wird durch die Grube 314 geschnitten.

OK -1,45 m.

314. Grube | modern

Schnitt 101

Über 308; unter 314a.

Moderne Grube, die vermutlich zum Bau der Kanalisation 388 angelegt wurde. Sie stört die Befunde 308, 309 und 313.

UK -1,54 m.

314a. Verfüllung | modern

Schnitt 101

Über 314; unter 314b.

Moderne Auf- und Einschüttung in der Grube 314, vermutlich die Ausschachtungsgrube für ein Kanalrohr.

314b. Humusschicht | modern

Schnitt 101

Über 308; unter 391.

Moderne, schwarze Humusschicht. An ihrer UK liegen moderne Elektrokabel.

315. Aufschüttung | Phase F–H

Schnitte 102, 105–108

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.31–P.33

Über 301, 302, 309, 317, 322; unter 341.

Aufschüttung von dunkelgraubraunem, lehmigem Boden, mit etwas Mörtelschutt, Steinen, meist kleinen Sollingplättchen, Kieseln, Holzkohle und Ziegeln durchsetzt. Der Bauschutt ist gleichmäßig verteilt. Die Schüttung überlagert die Mauer 301, ist also jünger als deren Abbruch, und wird durch die Grube 306 geschnitten, die auf eine nicht vollständig durchgeführte Baumaßnahme hinweist, die zeitlich vor der endgültigen

Gestaltung des barocken Kreuzgangs liegt. Es könnte sich um den Abbruchschutt des nach 1619 abgerissenen Kreuzgangbereichs handeln (vgl. Kap. II, a. 1705).

OK -0,90 m; UK -1,20 m.

Einzelfunde (die Zuordnung einiger jüngerer Funde zu diesem Befund ist fraglich): **Fr 18a**, **Fr 21** (Schnitt 106), **Fr 36** (Schnitt 107), **Ki 188** (Schnitt 105, obere Zone), **Ki 189** (Schnitt 105, untere Lage, unmittelbar über der Abbruch-OK der Mauer).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 62).

Blei: Bleirutenfragment (Kap. IV.3.5.5).

Kacheln: Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 2); Zargenfragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 5).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 006 (RS); 101 (RS, Grapenfußfragment, Standingfragment, drei WS); 102 (WS); 224 (zwei RS, drei WS); 211 (RS); 224 (RS, WS); 326 (RS mit zugehörigen drei WS eines Bechers, mit rotbrauner kammförmiger Bemalung; Abb. 379); 330 (drei WS); 331 (zwei RS, RS eines Topfes, RS mit Henkelansatz, drei WS); 332 (WS); 334 (WS); 340 (WS); 352 (WS); 400 (BS, blau bemalt); 620 (Wellenfußfragment; Abb. 383); 630 (zwei WS); 640 (WS); 800 (WS, blau bemalt).

Hohlglas: fünf Fragmente (Kap. IV.4.2.2, Nr. 7; IV.4.2.5, Nr. 2; IV.4.2.8, Nr. 10; IV.4.2.10, Nr. 16, 29).

Tonpfeifen: drei Stielfragmente (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

316. Fundament der Kreuzgangmauer | Phase D

Schnitte 101–103, 105, 108 | 59–88ost/88süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.30–P.33 | Abb. 247–249, 253–256, 264, 268, 270, 271, 274, 277, 278, 281, 290

Über 316a; unter 301, 317.

Entspricht: 425.

Das Ost-West-Fundament erstreckt sich über die gesamte Länge der südlichen Kreuzgangwand unter der Kreuzgangmauer 301. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen meist kleineren Formats, überwiegend lagenhaft, teilweise aber als schräge Packlage verlegt, in lehmigem Boden, in dem gelegentlich Mörtelbröckchen älterer Verwendung vorkommen, teilweise auch – in der oberen Zone – in sandigem Boden. Das Fundament hat eine unregelmäßige Abbruchoberkante. Im Osten ist es nach unten abgetrept und wird von 301 überlagert. Im Bereich östlich von 86ost bilden einige höher liegende, ebenfalls in Sand verlegte Steine eine gegenüber dem Fundament rückspringende Südkante. Es könnte sich um einen Rest des aufgehenden Mauerwerks handeln. Das Fundament wird von der Mauer 301 überlagert, die zu einer darauffolgenden Phase gehört. Da dieser Bereich durch die Grabung von Esterhues 1952 verändert worden sein kann, ist der Befund nicht gesichert.

Im Bereich von 72ost unterschneidet 316 die höher liegende UK von 302 um bis zu 0,12 m. Bei 76ost springt der untere Teil von 316 neben der Abbruchkante von 302 zurück. Dieses Fundament ersetzte das ältere Fundament 302, das anscheinend den gleichen Verlauf hatte. Anhand einiger dort freigelegter Scherben kann dieses Fundament als hochmittelalterlich eingestuft werden; es wurde der Phase D zugeordnet.

B 0,80–0,90 m; GesamtL ca. 32,00 m.

OK zwischen -1,20 m und -1,50 m; UK -1,90 m.

Einzelfunde: **Fr 17** (Schnitt 108, zwischen 316 und 301, Funde bei -1,57 m), **Fr 26** (Schnitt 108), **Fr 37** (Schnitt 106), **Fr 38** (Lehmbettung, Schnitt 108), **Fr 56** (unterste Lage der Lehmbettung, Schnitt 108).

Silex: Abschlag (Kap. IV.2.3.1, Nr. 3); Klinge (Kap. IV.2.3.4, Nr. 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

Hohlglas: zwei Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 39).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 16).

316a. Baugrube für das Fundament 316 | Phase D

Schnitte 101–103, 105, 108 | 59–88ost/88süd

Über 302, 330, 331; unter 316.

In die Baugrube ist das Fundament 316 eingetieft. Die Steine sind gegen die Grubenkanten gesetzt.

317. Plattenfußboden | Phase F

Schnitte 102, 103, 105, 107, 108 | 66–76ost/87süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.31–P.33 | Abb. 264, 270, 272, 277–280

Über 316, 318; unter 315.

Entspricht: 323.

Plattenfußboden aus rechteckigen Sollingplatten von 3–4 cm Stärke, der sich stellenweise südlich der Kreuzgangmauer 301 erstreckt. Die Platten sind in der Regel in kleine Stücke zerbrochen, nur im Schnitt 102 ist die rechteckige Form deutlich erhalten (0,38 m x 0,50 m). Die Steine liegen auf dem rötlich-braunen, kiesigen Lehm 318. Diese Schicht und daher auch der Plattenfußboden ziehen gegen die Mauer 301 bzw. 333 und überlagern das Fundament 316. Diese Pflasterung könnte zu dem letzten Fußboden gehören, der sich im Klostersüdflügel erstreckte.

OK von -1,01 m bis -1,20 m; UK von -1,05 m bis -1,25 m.

318. Unterfütterung zu 317 | Phase F

Schnitte 101–109 | 60–95ost/86süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.31–P.33

Über 319, 321, 420, 429; unter 317.

Die rötlichbraune, kiesig-sandige Lehmschicht, die mit etwas graubraunem Lehm vermischt ist, bildet die Unterfütterung für den Plattenfußboden 317/323. Dazwischen befindet sich etwas meist weißlicher Mörtelschutt. Die Schicht zieht gegen Mauer 301 und wird von der Baugrube 322 sowie der modernen Aushubgrube für die Drainage 390 geschnitten.

OK -1,18 m; UK -1,40 m.

Einzelfunde: **Fr 29** (Schnitt 108).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); 600 (WS).

Buntmetall: zwei Nadeln (Kap. IV.5.2.6, Nr. 1, 2).

319. Kastenförmige Eintiefung zum Bankett 320 | Phase D–E?

Schnitt 102 | 72ost/89süd

Beilage 11: P.31

Über 321, 420, unter 320.

Südlich der Mauer **301** zeichnet sich in Schnitt 102 in der Flucht von Bankett **320** eine kastenförmig eingetiefte Grube ab, gefüllt mit lehmigem Boden, Mörtelschutt und Steinen.

319 wird überlagert vom Plattenboden **317** und seiner Lehmбетung **318**. Ob **319** sich bis in den Bereich von Schnitt 103 erstreckt ist ungewiss. Die Grube ist in die Lehmschicht **321** eingetieft, weil dort ungestörter Boden bereits in einer Höhe von -1,31 bis -1,37 m ansteht. Sie wurde zur Errichtung des Banketts **320** eingetieft, das nur stellenweise erhalten ist.

OK -1,30 m; UK -1,50 m.

320. Ost-West-Bankett südlich der Mauer **301** | Phase D–E?

Schnitte 101, 102 | 58ost/89süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.29, P. 32, P.33 | Abb. 252

Über **324**; unter **307a**, **325**.

Ost-West-Bankett entlang der Südseite der Mauer **301**, das zum großen Teil ausgebrochen wurde. Das Bankett besteht aus grob verlegten Bruchsteinen, die in rötlichbraunem Lehm mit darin stellenweise enthaltenen Mörtelbröckchen verlegt sind, und ist in die kastenförmige Baugrube **319** eingetieft. Im Osten wurde das Bankett infolge einer rezenten Störung, vermutlich der Ausgrabungen von Esterhues, entfernt.

Nach Norden wird das Bankett durch die Ausbruchgrube **307**, die das Mauerwerk **301** an mehreren Stellen komplett entfernt hat, geschnitten. UK -1,50 m.

321. Lehmhorizont | Phase D–E?

Schnitte 101, 102 | 69ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über **305**; unter **318**, **324**.

Dünner Lehmhorizont südlich der Fundamentmauer **316** und der Mauer **301**, der stark vermischt und mit graubraunem Lehm, Steinchen, feinem Mörtelschutt und feinen Holzkohlepartikeln etwas fleckig durchsetzt ist. Der Horizont wird durch das Bankett **320** überlagert bzw. angeschnitten.

OK -1,30 m; UK -1,50 m.

322. Baugrube für die Nordwand der barocken Kirche | Phase H

Schnitte 101, 102, 106–108 | 63–88ost/89süd

Beilage 11: P.31

Über **315**.

Entspricht **423**.

Fundamentgrube zur Errichtung der barocken Nordwand der Kirche. Die Grube ist nur in einigen Profilen der Schnitte 102 und 108 dokumentiert, jedoch über die gesamte Kirchenlänge vorhanden. Sie ist mit graubraunem Lehm mit Mörtelschutt und Steinen verfüllt. Die Nordgrenze der Grube befindet sich ca. 0,60 m vom Kirchensockel entfernt. Die Grube schneidet die Auffüllschicht **315** und alle darunterliegenden Schichten.

UK -1,60 m.

323. Plattenfußboden | Phase F

Schnitte 101, 102 | 58ost/89süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.29 | Abb. 252

Über **321**; unter **325**.

Entspricht: **317**.

Die Reste dieses Plattenfußbodens aus dünnen Sollingplatten entsprechen dem Befund **317**.

OK -1,30 m; UK -1, 33 m.

324. Lehmiger Laufhorizont | Phase D–E?

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.29

Über **321**; unter **325**.

Graubrauner, lehmiger Boden an der Südseite der Mauer **301/316**, der einen Laufhorizont bildet. Er enthält etwas Holzkohle und feinen Mörtelschutt und wird durch die Baugrube **319** zur Errichtung des Banketts **320** geschnitten.

OK -1,32 m; UK -1,46 m.

325. Mörtelschutthorizont | Phase F

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über **324**; unter **328**, **329**.

Dünner Mörtelschutthorizont südlich der Mauer **301/316**, der mit braunem, lehmigem Boden vermischt ist. Die Schicht zieht nach Südosten, liegt z. T. über dem Plattenfußboden **323** und wird von der Ausbruchgrube (ohne Bef. Nr.) des Banketts **320** geschnitten. Eine genaue zeitliche Zuweisung des Befundes ist nicht möglich, er müsste jedoch in der gleichen Phase wie der Pflasterfußboden **317/323** entstanden sein.

OK -1,30 m; UK -1,36 m.

326. Mörtelschutt | Phase F–G

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über **320**, **325**, **329**; unter **327**.

Mörtelschutt, der aus groben Brocken hellockerfarbenen, festen, kalkreichen Mörtels besteht, vermischt mit etwas lehmigem Boden. Der Befund liegt direkt oberhalb der Bankettreste **320** und ist sicherlich nach deren Abbruch entstanden. Er wird geschnitten durch die Ausbruchgrube **307** der Klostermauer **301/316**, die bei der Neuerrichtung der Kreuzganganlage in der Barockzeit entstand. Zu welcher Phase der Befund genau gehört, kann nicht bestimmt werden.

OK -1,18 m.

327. Lehmьboden | Phase F–G

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über **326**; unter **308**.

Dünner, brauner, festgestampfter Lehmьboden, der etwas Mörtelschutt enthält. Die Schicht ist zwischen 2 cm und 6 cm mächtig. Es handelt sich vermutlich um eine Planierung, die oberhalb der Mörtelschicht **326**

nach der teilweisen Entfernung des Bankettes 320 entstand. Der Lehm-boden wird durch die Ausbruchgrube 307 der Klostermauer 301/316 geschnitten, die zur Neuerrichtung der Kreuzganganlage in der Barockzeit gehört. Welcher Phase der Befund genau zuzurechnen ist, kann nicht bestimmt werden.

OK -1,13 m; UK -1,18 m.

328. Mörtelschutthorizont | Phase F–G

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über 325; unter 329.

Dünnere Mörtelschutthorizont von weißlich-hellgrauer Farbe, teils stärker mit grauem, lehmigem Boden vermischt, der sich über den Resten des Plattenbodens 323 befindet. Dieses Niveau wird durch die Ausbruchgrube (ohne Bef. Nr.) des Banketts 320 entfernt. Ursprünglich erstreckte sich dieser Horizont mindestens bis zum Bankett 320. Das dünne Niveau kann weder interpretiert noch zeitlich genau eingeordnet werden.

OK -1,22 m; UK -1, 28 m.

329. Aufplanierung | Phase F–G

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über 328; unter 308.

Aufplanierung aus braunem, teils grauem Lehm südlich der Mauer 301/316, die etwas feinen und einige Brocken von größerem Mörtelschutt enthält. Die Schicht wird, wie schon 328, durch die Ausbruchgrube (ohne Bef. Nr.) des Bankettes 320 gestört. Sie wird außerdem durch die Auffüllung 308 überlagert, die durch die Grube 306 des nicht errichteten Fundamentes des Kreuzgangflügels in die vorbarocke Phase eingeordnet wird. Es könnte sich um den Unterbau für einen Plattenboden handeln.

OK -1,18 m; UK -1,22 m.

330. Fundament eines älteren Kreuzgangwestflügels (Nordteil) | Phase A

Schnitt 101 | 58ost/86–88süd

Beilage 3A | Abb. 252, 289

Über gewachsenem Boden; unter 316, 321.

Zugehörig: 331.

Nord-Süd-Fundament, das aus in Lehm verlegten, meist größeren Bruchsteinen besteht. Es befindet sich an der westlichen Grenze des Schnittes 101 an der Nordseite der Mauer 316, während die gleiche Mauer an der Südseite die Bef. Nr. 331 erhalten hat. Freigelegt wurde nur die Ostflanke des Fundamentes, da die Westseite unter die Grabungsgrenze zog. Nur die unterste Lage mit Ausnahme des südlichen Endes war noch vorhanden, in dem Reste der zweiten Lage zu sehen waren. Am nördlichen Ende ist das Fundament bis auf die Sohle ausgebrochen. Bräunlicher Mörtel, der auf der Oberfläche einiger Steine im nördlichen Teil haftet, stammt vermutlich nicht vom zugehörigen Mauerwerk, sondern von einem jüngeren Mauerwerk an gleicher Stelle.

Das Mauerwerk des Westwerkfundamentes 223 buchtet im Süden oberhalb des Fundamentes (hier: Bef. 331) und an seiner südlichen Aus-

bruchstelle aus. Dieses Fundament ist somit älter als das Westwerk. Fundament 316 setzt ebenfalls über dem Fundament 330/331 an. Der Ausbruch von 316 (Bef. 307) betrifft z.T. auch die Mauer 330/331 und wird vom Erdmaterial 307 aufgefüllt. Der Nordteil des Fundamentes wird durch die Ausbruchgrube 306 überlagert, im Westen wird 330/331 durch Fundament 332 des heutigen Kreuzgangs abgeschnitten.

B (erhalten) bis 0,60 m; L 1,20 m; GesamtL (mit 331) ca. 3,10 m.

UK ca. -1,76 m.

331. Fundament eines älteren Kreuzgangwestflügels (Südteil) | Phase A

Schnitt 101 | 58ost/89süd

Beilage 3A | Abb. 289

Über gewachsenem Boden; unter 223, 320.

Zugehörig: 330.

Nord-Süd-Fundament, das aus in Lehm verlegten, meist größeren Bruchsteinen besteht. Es befindet sich an der westlichen Grenze des Schnittes 101 an der Südseite der Mauer 316, während die gleiche Mauer an der Nordseite der Bef. 330 erhalten hat. Dieser Mauerrest ist nicht mit 316 verbunden, sondern er liegt unterhalb dieser Mauer (vgl. Beschreibung von 330).

Mauerwerk 320 ist davon deutlich zu unterscheiden: Es zeigt sich mit rötlichem Lehm verlegt und gegen 331 gesetzt. 331 ist im Gegensatz dazu in braunem Lehm verlegt und weist eine merklich tiefere UK auf. UK zwischen -1,60 m und -1,74 m.

332. Fundament der bestehenden Kreuzgangwand des Westflügels | Phase H

Schnitt 101 | 56ost/86süd

Beilage 3A

Über 306.

Fundament der bestehenden Kreuzgangwand des Westflügels, dessen Mauerwerk aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe besteht, die z.T. mit anhaftendem Putz einer älteren Verwendung versehen sind. Der obere Teil des Fundamentes, das 0,60 m vor das aufgehende Mauerwerk vorspringt, ist mit Zement und Bitumen isoliert, der untere Teil ist gegen die Wand der Ausschachtungsgrube gesetzt.

L (freigelegt) 1,30 m (Nord-Süd).

UK tiefer als -2,30 m.

333. Kreuzgangmauer des südlichen Kreuzgangflügels | Phase F

Schnitte 103, 106 | 83–87ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 245, 256, 257, 258, 259, 262, 263, 264, 266

Unter 301a, 333a.

Entspricht 301(?), 426.

Ost-West-Mauer als Südwand des südlichen Kreuzgangflügels, deren Mauerwerk aus lagenhaft verlegten Bruchsteinplatten meist kleineren Formats in graubraunem Lehm besteht. Der Lehm zeigt unterschiedliche Farbe und Konsistenz: von mittel-hellbraun bis graubraun, z.T. sandig und kiesig vermischt, z.T. lehmig. Die max. Höhe der Steine beträgt bis zu ca. 0,17 m, häufig nur 3 cm, durchschnittlich 6 cm. Nach Osten hin

treppt sich die Mauer 333 unter die Mauer 301a ab. Mit dieser Bef. Nr. wurde die Fortsetzung der Mauer des Kreuzgangflügels im Schnitt 103 bezeichnet, da diese später freigelegte Mauer andere Eigenschaften als die bis dahin bekannte Mauer 301 in den Schnitten 101, 102, 105, 107 und 108 aufweist. Es kann sich tatsächlich um eine spätere Phase handeln, in der die Mauer mit gleichem Verlauf auf dem immer noch vorhandenen Fundament 316 wieder aufgebaut wurde.

B ca. 0,68–0,80 m.

OK -0,92 m/-1,07 m; UK -1,77 m.

333a. Kreuzgangmauer des südlichen Kreuzgangflügels | Phase F
Schnitt 106 | 86ost/88süd
Beilage 3B | Abb. 258, 264
Über 426.

Vereinzelte Steine auf der Mauer 426 im Schnitt 106 (mit Mauerverlauf wie 301, aber anscheinend nicht zugehörig) wurden separat nummeriert. Sie scheinen spätere Ausbesserungen darzustellen, ohne dass es möglich ist, sie einer bestimmten Phase zuzuordnen. Sie folgen stratigrafisch nach der Mauer 426.

Einzelfunde: Ki 196 (Schnitt 103, das Fundstück klemmt in einer Fuge unter der obersten Schicht der Mauer).

Fliesen: Fragment einer Irdenwarenfiese (Kap. IV.3.3.3).

334. Pfostengrube | Phase H?

Schnitt 101 | 58ost/90süd

Abb. 258

Über 331(?).

Kleine Pfostengrube in der südwestlichen Ecke des Schnittes, die vermutlich in die Barockzeit einzuordnen ist. Sie ist mit graubraunem Lehm, Steinen und Mörtelschutt verfüllt.

Dm ca. 0,55 m.

335. Störung | Phase unbestimmt

Schnitt 101 | 58ost/90süd

Störung in der Ecke zwischen der Nordwand des Westwerkes und der Westwand des heutigen Kreuzganges. Mit Steinen, graubraunem, lehmigem Boden und etwas Mörtelschutt verfüllt. Die kleine Störung ist zeitlich nicht näher einzuordnen.

336. Plattengrab | Phase D?

Schnitt 103 | 90ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 258, 260

Unmittelbar östlich des abwinkelnden Fundamentes 301a ist das Westende eines Plattengrabes angeschnitten. Das Grab besteht aus 3–4 cm starken Sollingplatten, Boden und Deckplatten sind von den Seitenplatten eingefasst. Zwischen den Seitenplatten im Westen befindet sich eine 0,36 m lange Abschlussplatte. Neben der südlichen Seitenplatte auf der Innenseite liegt eine zweite Platte, auf der die Deckplatte ruht. Ob die beiden oberhalb der Deckplatte liegenden Platten sich noch *in situ* befinden, ist ungewiss. Das Grab wurde bei der Sondierung von Esterhues 1952 bereits aufgedeckt, aber nicht ausgegraben.

B im Osten (Esterhues) ca. 0,70 m, im Westen 0,48 m; L (freigelegt) 0,56 m, GesamtL (Esterhues) 2,15 m; Lichte H im Osten (Esterhues) ca. 0,55 m; im Westen 0,30 m.
OK -1,52 m; UK -1,92 m.

337. Fundament der östlichen Kreuzgangmauer | Phase E–F?

Schnitt 103 | 88ost/90süd

Beilage 3B | Abb. 258, 260

Unter 338.

Fundamentbereich aus in Lehm verlegten Bruchsteinen meist kleineren Formats. Es setzt sich im nach Norden umwinkelnden Fundament 301a fort. Ein um 0,70 m nach Westen vorspringender Teil des Fundamentes besteht aus lagenhaft verlegten plattigen Steinen, während der gegen das Fundament 301a nach Süden laufende, 0,45 m lange Teil aus leicht schräg gelegten kleineren Steinen besteht. Die Abbruchhöhe dieser Fundamentmauer ist offenbar bedingt durch die Tiefe der sie schneidenden Fundamentausbruchgrube 306. Die Mauer wurde bereits während der Ausgrabungen von Esterhues 1952 freigelegt. Vielleicht ist bei diesem Anlass auch der Ausbruch der südöstlichen Ecke verursacht worden. Eine genaue zeitliche Einordnung ist nicht möglich.

B (südlicher Teil) ca. 0,85 m, B (max.) 1,46 m; L (sichtbar bis zur Grabungsgrenze) in Nord-Süd-Richtung 0,46 m.

OK -1,65 m bis -1,74 m; UK -1,87 m.

338. Fundamentverstärkung am östlichen Kreuzgangarm | Phase F?

Schnitt 103 | 88ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 257, 258, 260

Über 301, 333 = 426, 337.

Fundament aus kleinen und mittelgroßen, in lehmigem Boden verlegten Bruchsteinen, das die Strecke zwischen dem westlichen Vorsprung des Fundamentes 337 und dem Fundament des Kreuzgangsüdarms (333/301a) ausfüllt. Das Mauerwerk ist nur im Süden lagenhaft errichtet, ansonsten sind die Steine in schräger Packlage zusammengefügt. Das nur in seiner untersten Lage und Resten der zweiten Lage erhaltene Fundament stößt im Norden, Osten und Süden ohne Verband gegen die übrigen Fundamente und ist anscheinend nachträglich eingefügt worden. Die Mauer wurde bereits 1952 bei der Grabung von Esterhues freigelegt. B (Ost-West) 0,46–0,54 m; L (Nord-Süd) 1,54 m.

OK -1,55 m; UK -1,95 m.

339. Fundament der Nordwand des nördlichen Querhausarmes | Phase E

Schnitt 104, 109 | 93–95ost/87süd

Beilage 3B | Abb. 284, 285, 287

Unter 306, 443, 446.

Fundament des nördlichen Querarmes eines Ostquerhauses, das bereits 1952 von Friedrich Esterhues entdeckt wurde (vgl. Esterhues 1953, S. 326 u. 329). Im Schnitt 104 wurde die Nordseite des Grundrisses auf einer Länge von 1,90 m von Westen ab freigelegt sowie die nach Süden umbiegende Ecke auf einer Länge von nur 0,30 m innen. Wegen eines dort liegenden Abflussrohres war es nicht möglich, die Ausgrabung nach

Süden fortzusetzen. 1993 wurde die Untersuchung mit dem Schnitt 109 weiter östlich bis zur westlichen Wand des so genannten „stillen Winkels“ wieder aufgenommen. Das Fundament besteht aus großen, in der untersten Lage sehr großen und meist flachen Steinplatten; kleinere Steine wurden dazwischen gefügt. Die Steine an der Nordkante dürften aufgrund ihrer Höhenlage bereits zum aufgehenden Mauerwerk gehören. Der bis zur untersten Lage reichende grobkiesige Mörtel erscheint hier hellgrau und ist teilweise noch von großer Festigkeit. Obwohl der Mörtel von 339 sehr viel kalkreicher und erheblich härter als der Mörtel der Mauer 301 ist, weisen die Mörtelzusammensetzungen dieser beiden Fundamente nach Farbe und Körnung große Ähnlichkeiten miteinander auf.

Ob die vorgefundene, ziemlich geradlinige Westkante noch die ursprüngliche ist, konnte wegen der durch die Sondierungen von Esterhues fehlenden Stratigrafie nicht festgestellt werden. Auffällig ist, dass die vorgefundene Mauerstärke des Westfundamentes geringer ist als die Mauerbreite der Nordwand.

B (Norden) 1,04 m, B (Westen) 0,80 m; GesamtL 2,90 m.

OK -1,04 m; UK -1,97/-2,06 m.

340. Fundamentrest | Phase G

Schnitt 104 | 91ost/86süd

Beilage 3B | Abb. 284

Unter 306.

An der Nordwestecke des Querhausfundamentes 339 befinden sich die Reste eines nach Norden abgehenden Fundamentes, das in die Schnittgrenze hinein läuft. Das Mauerwerk besteht aus größeren und mittelgroßen Bruchsteinen, die mit kleinen senkrechten Plättchen ausgezwickt und in wenig sandigem Lehm verlegt sind. Das Verhältnis zwischen den Fundamenten 339 und 340 ist nicht zu ermitteln, da die Stratigrafie zwischen diesen beiden Befunden durch die Sondierungen von Esterhues bis zum gewachsenen Boden hinunter entfernt wurde. Das Fundament 340 wurde vermutlich z. T. durch eine Ausbruchgrube entfernt, die aber an dieser Stelle nicht identifiziert werden konnte. Das Fundament wird außerdem durch die Ausbruchgrube 306 überlagert.

B (erhalten) Ost-West 1,56 m; L (erhalten) Nord-Süd 1,08 m.

OK -1,57 m; UK -1,94 m.

341. Mörtelschuttschicht | Phase G–H?

Schnitte 102, 105, 106, 108 | 69ost/88süd

Beilage 11: P.31–P.33

Über 315; unter 306, 393.

Mörtelschutthorizont oberhalb des Abbruchs der Mauer 301/316, der reichlich barocke Putzbrocken, kleine Steine und hellen rötlich-braunen Mörtelschutt vom Abbruch der Kirche enthält. Die Schicht überlagert 315 und wurde offenbar nach der Fertigstellung der barocken Kirche geplant. Der Horizont wird auch durch die Ausbruchgrube des Kreuzgangfundamentes geschnitten, die in die Zeit kurz vor dem Bau des heutigen barocken Kreuzgangs gehört. Sie reicht oft zapfen- oder muldenförmig nach unten.

OK -0,90 m; UK ca. -1,00 m.

Einzelfunde: Fr 60 (im nördlichen Ostprofilsteg, Schnitt 108), Fr 61 (Schnitt 106).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

342.–387. siehe Kap. III.2.6, Befundkatalog Innenraum.

388. Modernes Abwasserrohr | modern

Schnitt 101 | 59–66ost/89–87süd

Beilage 3A

Kanalrohr für Regenwasser des Fallrohres auf der Südwestecke des Friedgartens mit Verlauf von Südwesten nach Nordosten.

389. Abwasserrohr | modern

Schnitt 102 | 65–68ost/90–87süd

Beilage 3A

Kanalrohr für Regenwasser des Fallrohres der nordwestlichen Langhauss-
ecke mit Verlauf von Südwesten nach Nordosten.

390. Drainagerohr | modern

Schnitte 101, 102, 106 | 90süd

Beilage 3A/B | Beilage 11: P.30–P.33

In einem Kiesbett verlegtes Drainagerohr mit Ost-West-Verlauf entlang der Nordseite des Westwerks und des barocken Langhauses.

391. Wegedecke vor Beginn der Grabung | modern

Schnitt 101

Beilage 11: P.29–P.33

Über 392.

Decke für den Weg im Grabungsbereich nördlich der Kirche.

OK -0,50 m.

392. Moderne Schotterung unter der Wegedecke 391 | modern

Schnitte 101–109

Beilage 11: P.29, P.31–P.33

Über 393; unter 391.

Schotter als Unterfütterung des Weges 391.

393. Auffüllschicht, rezenter Humusboden | modern

Schnitte 101, 102

Beilage 11: P.29–P.31

Über 306, 306a, 307, 308; unter 392, 465.

Entspricht 314a, 314b.

394. Dünner Erdstreifen | Phase D–E?

Schnitt 101 | 57ost/89süd

Beilage 11: P.29

Über 325; unter 326, 328, 329.

Grauer, feiner Erdboden von ca. 4–5 cm Stärke südlich der Ost-West-Mauerflucht 301/316, der wohl zum Mörtelschutthorizont 325 gehört.

OK -1,25 m.

395. Mörtelstreifen, Mörtelschuttschicht | Phase G–H?

Schnitt 101 | 57ost/86süd

Beilage 11: P.29

Über gewachsenem Boden; unter **306a**.Dünnere Streifen aus hellem Mörtelschutt am Boden der Grube **306**.**396.** Streifen von Flusskieseln | Phase A

Schnitt 101 | 64ost/91süd

Beilage 11: P.30

Über **305**; unter **309**.Dünnere Streifen von Flusskieseln unter dem Lehmpaket **309**.**400.** Störung (Eingrabung und Verfüllung) | modern

Schnitt 106 | 83ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 245, 246, 262

Über **426**; unter **401–403**.

Unregelmäßige Grube in der Südwestecke des Schnittes 106. Sie schneidet die Mauer **426**. Kunststoffreste in der Grube zeigen, dass es sich um eine moderne Störung handelt. Sie ist ferner mit hellbraunem, stark sandigem, mit kleinen Kieselsteinen und weißem Mörtel in Bröckchen durchsetztem Lehm, dunkelbrauner Erde und rosafarbenen Mörtelbröckchen verfüllt. Die Verfüllung könnte mit der Umgestaltung des Friedgartens im Jahre 1964 in Zusammenhang gebracht werden. Die Störung schneidet die Befunde **426**, **417**, **413** und **423**.

B ca. 1,40 m (Ost-West); L 1,60 m (Nord-Süd).

Einzelfunde: Fr 30 (Schnitt 106).

Ziegel: Fragment von einem Dachziegel vom Typ Mönch und Nonne (Kap. IV.3.2.2).

Flachglas: elf Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 5; Kap. IV.3.5.3, Nr. 13).

Blei: Bleirutenfragment (Kap. IV.3.5.5); Gewicht (?), Kap. IV.5.1.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 325 (WS); 330 (drei WS); 332 (RS, WS); 341 (WS); 342 (BS, WS); 350 (BS); 400 (WS, blau bemalt); 650 (WS); 800 (RS, Fragment einer Porzellanpfeife); 900 (WS).

Hohlglas: vier Fragmente (Kap. IV.4.2.8, Nr. 14; IV.4.2.9, Nr. 1; IV.4.2.10, Nr. 31).

Bein: Anhänger von einem Rosenkranz (Kap. IV.7.3.3; Abb. 432).

401. Störung | modern

Schnitt 106 | 83ost/88süd

Über **400**, **413**.

Moderne Störung in Form einer langovalen Grube, die sich vom Westprofil, unter das sie sich weiter fortsetzt, nach Osten erstreckt. Die Verfüllung besteht aus groben Kieselsteinen, Ziegeln, weißen Mörtelbröckchen sowie dunkelgrau-brauner Erde, die mit kleinen Kieselsteinen durchsetzt ist. Sie überlagert auf einer Länge von 0,50 m die Störung **400**. Die Grube **401** schneidet den Lehmhorizont **417** und überlagert das Mauerwerk **413**.

B (Nord-Süd) 0,50 m; L (Ost-West) 1,10 m.

402. Störung | modern

Schnitt 106 | 82ost/89süd

Beilage 3B

Über **400**, **403**.

Moderne Störung in der Südwestecke des Schnittes 106. Die Grube ist mit Zementschotter gefüllt, der z. T. in großen Klumpen zusammengebacken ist. Die Störung setzt sich im Südprofil fort. Sie überlagert die Eintiefung **400** und die Reste der Pflasterung **403** und schneidet den Lehmhorizont **417**.

B (Nord-Süd) 0,55 m; L (Ost-West) 0,90 m.

403. Bruchsteinplatten im Verband, Rest einer Pflasterung | modern

Schnitt 106 | 82ost/90süd

Über **400**; unter **402**.

Bruchsteinplatten im Verband entlang der südlichen Grenze des Schnittes 106. Sie sind 3–7 cm stark, ca. 0,20–0,40 m lang und ca. 0,10–0,25 m breit. Sie liegen oberhalb der Grube **400** und ragen in Reihen von vier bis fünf Exemplaren in drei Lagen aus dem Südprofil. Es handelt sich vermutlich um eine rezente Pflasterung. Im Westen wird die Plattierung durch Bef. **402** gestört und der westliche Stein dabei leicht gedrückt.

OK -0,92 m.

404. Schuttschicht | modern

Schnitt 106

Über **318**, **425**, **426**; unter **400**.

Schuttschicht als Mischung aus plattigen Bruchsteinen, weißen und rosa Mörtelbrocken, Kieselsteinen und dunkelbrauner, lehmig-sandiger Erde. Die Auffüllung befindet sich zwischen der Kirchenwand und der Mauer **426**, gegen die sie zieht.

Einzelfunde: Fr 5 (Schnitt 106).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 400 (Henkelfragment, unbemalt);

630 (RS mit Henkelansatz); 700 (WS).

405. Lehmig-sandige Auffüllung | Phase G–H?

Schnitt 106

Beilage 11: P.32

Unter **417**.

Mittelbrauner, leicht lehmiger Sand, der sich von Osten nach Westen als ca. 0,20 m breites Band an der südlichen Grenze von **306** abzeichnet. Die Schicht verjüngt sich in die Tiefe hinein, bis sie verschwindet. Sie gehört wahrscheinlich zur Verfüllung der Baugrube **306** (zusammen mit **306a**).

406. Rest der Verfüllung der Sondage von 1951 | Phase: modern

Schnitt 106

Über **412**; unter **417**.

Rechteckige Auffüllung aus lockerem Erdmaterial mit Hohlräumen. Sie enthält weißen, zu in der Fläche großen, 2–4 cm hohen Platten verdichtetem Mörtel und Konzentrationen von rosa Mörtel, vermischt mit in

der Form unregelmäßigen Bruchsteinen von 0,15 m x 0,15 m Größe. Der Schnitt von Friedrich Esterhues zu Beginn der 1950er Jahre legte die Mauer 412 frei.

407. Rechteckige Störung | modern

Schnitt 106

Über 306, 306a.

Zugehörig: 417.

Rechteckige Störung nördlich der Mauer 426, die über der Baugrube 306 liegt und sich unter die Grabungsgrenze nach Westen fortsetzt. Die Verfüllung besteht aus weißen Mörtelbröckchen, rosa sandigem Mörtel, ca. 5 cm x 5 cm großen Bruchsteinplatten violetter Färbung und Holzkohle, die in dunkelbraunem, lehmigem Erdmaterial vermischt sind. Wahrscheinlich gehört die Störung zeitlich zur Auffüllung 417, die nach den Sondierungen von Friedrich Esterhues entstand.

408. Nord-Süd-Sondage von 1951 | modern

Schnitt 106 | 83–86ost/90süd

Unter 417.

1,00 m breiter Graben mit nord-südlichem Verlauf einer Sondierung, die Friedrich Esterhues zu Beginn der 1950er Jahre durchführte. Mit dieser Sondierung wurden die Befunde 333/426, 302 und 412 freigelegt.

B (Ost-West) 1,00 m.

OK -1,05 m bis -0,97 m; UK -1,72 m bis -1,76 m.

409. Verfüllung des Schnittes 103 (Ausgrabung 1976) | modern

Schnitt 106 | 86ost/88süd

Westliche Grenze des Schnittes 103, der bei der Eröffnung des Schnittes 106 im Jahre 1993 erneut angetroffen wurde. Der Schnitt 103 wurde mit dunkelbraunem Erdmaterial verfüllt, das hier an der östlichen Grenze des Schnittes 106 wieder zum Vorschein kam.

410. Grube | Phase H?

Schnitt 107 | 76ost/88süd

Über 311a, 315.

Zugehörig: 341.

Kleine, rundliche Grube (vermutlich ein Pfostenloch), die mit dunkelbraunem Erdmaterial und weißen Mörtelresten gefüllt ist. Die Grube wurde erst 1993 im Schnitt 107 erkannt, ihre östliche Mitte erstreckte sich allerdings im Schnitt 105 und wurde in der Grabung von 1976 übersehen.

OK -1,02 m.

411. Moderne Auffüllschicht | modern

Schnitt 107

Über 341; unter 392.

Humoser, dunkelbrauner Boden, der mit zahlreichen plattigen Bruchsteinen, Dachziegeln sowie rosafarbenem und weißem Mörtel durchsetzt ist. Er entspricht dem gleichen Befund, der im Schnitt 105 (Westprofil) mit dem Buchstaben „a“ gekennzeichnet und als modern eingeordnet ist.

OK -0,80 m; UK -1,16 m.

412. Pfeilerfundament | Phase F

Schnitt 106 | 82ost/87süd

Beilage 3B | Abb. 245, 256, 262, 273

Über 302; unter 406.

Zugehörig: 311, 311a, 421.

Pfeilerfundament von annähernd quadratischem Grundriss, das an der Nordseite des Packlagenfundamentes 413, welches das Fundament des Kreuzganges bildet, angesetzt ist und die niedriger liegende Fundamentierung 302 überlagert. Das in Lehm gesetzte Mauerwerk besteht aus violetten Bruchsteinplatten von 8 cm x 8 cm bis 0,20 m x 0,20 m Größe, die von rechteckiger, quadratischer sowie unbestimmter Form sind. Zwischen den Fugen ist deutlich mittelbrauner Lehm zu sehen.

UK -1,67 m.

Einzelfunde: Fr 3 (Schnitt 106).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

413. Packlage aus Bruchsteinplatten, Fundament der

Kreuzgangmauer | Phase F

Schnitt 106 | 82ost/88süd

Unter 400, 414.

Zugehörig: 426.

Ost-West gerichtete und auf ca. 0,50 m Länge freigelegte Fundamentflucht, die aus einer Packlage von in Lehm verlegten Bruchsteinplatten besteht. Im Westen setzt sie sich im Profil weiter fort, im Osten wird sie durch die Grube 400 geschnitten. Die Platten sind ca. 0,10–0,20 m breit und 2–5 cm hoch. Zwischen den Fugen befindet sich sandiger Lehm. Dieser Mauerrest ist mit dem Befund 414 verbunden, der den Ansatz des aufgehenden Mauerwerks bildet. Anhand der Bilder und der Zeichnungen lassen sich keine unterschiedlichen Phasen feststellen. Diese zwei Mauerbereiche, die getrennt nummeriert wurden, stehen sicherlich in Zusammenhang mit dem Fundament der Kreuzgangmauer 426, die im Schnitt 106 während der 1993 – fast 20 Jahre später – durchgeführten Ausgrabungen neu nummeriert wurde. Die drei Fundamentmauerbereiche 413, 414 und 426 sind auf jeden Fall von der Kreuzgangmauer 301 zu trennen und deuten auf einen späteren Umbau.

B (Nord-Süd) bis 0,90 m.

414. Kreuzgangmauer | Phase F

Schnitt 106 | 82ost/89süd

Beilage 3B

Über 413.

Entspricht: 426.

Mauerflucht mit Ost-West-Verlauf, die aus 3–7 cm hohen, rechteckigen Bruchsteinen violetter Färbung besteht. Die Steine sind 7 cm x 12 cm bis 0,20 m x 0,20 m groß und in weißem, sandigem Lehm verlegt. Der südliche Bereich scheint gestört zu sein, weshalb die ursprüngliche Mauerbreite nicht mehr zu ermitteln ist. Die Mauer liegt über dem Fundament 413 und etwas höher, sie steht in Zusammenhang mit der Mauer 426, von der sie durch die spätere Störung 400 getrennt ist.

B (erhalten) 0,45 m.

OK -1,07 m.

415. Lehmpaket | Phase A?

Schnitte 105, 108

Unter **418**.Entspricht **309**.

Dunkelbrauner, sandig-lehmiger Horizont aus Erdmaterial, der weiße Mörtelbröckchen, Holzkohle, Ziegelbröckchen, Kiesel und kleine Steinplatten violetter Färbung beinhaltet. Der Befund entspricht der Schicht **309**, die sich über mehrere Schnitte erstreckt. Er wird durch die Baugrube **306** geschnitten.

416. Verfüllung der Sondage von 1951 | modern

Schnitt 106

Zugehörig: **406, 408**.

Grube eines Schnittes von Friedrich Esterhues mit ihrer Verfüllung innerhalb der Auffüllschicht **408**. Sie wurde zeichnerisch nicht dokumentiert.

417. Moderner Lehmhorizont | modern

Schnitt 106 | 82–84ost/88süd

Über **408**.

Moderner Horizont, der sich flächig nördlich der Mauer **426** erstreckt. Er besteht aus dunkelgraubrauner, lehmig-sandiger Erde mit weißen und rosafarbenen Mörtelbröckchen, Bruchsteinplatten unterschiedlicher Größe, Holzkohle, Ziegelbröckchen und hellbraunen Lehminseln. Dieser Horizont zieht oberhalb der Nord-Süd-Sondierung von Friedrich Esterhues über **408**, es handelt sich also um eine sehr rezente Auffüllung. OK -0,93 m bis -1,06 m.

418. Schuttschicht | Phase F

Schnitt 108 | 69–73ost

Beilage 3A | Beilage 11: P.32 | Abb. 274

Über **302, 309**; unter **435**. Zieht gegen **301/316**.

Die Schuttschicht, die aus Bruchsteinplatten von 2 cm x 2 cm bis ca. 0,20 m x 0,20 m Größe besteht, zieht gegen die Nordseite der Mauer **301/316**. Dazu gehören handtellergroßer Ziegelsteinbruch, Holzkohle und Kieselgeröll in dunkelbrauner, lehmig-sandiger Erde. Es handelt sich vermutlich um eine der Abbruchschichten der Kreuzgangmauer, die einem Wiederauf- oder Umbau vorangehen könnte. Der Befund enthält Keramik aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

OK -1,14 m; UK -1,38 m.

Einzelfunde: Fr 13 (Schnitt 108), Fr 40 (westlich von **421**, Schnitt 108), Fr 41 (direkt auf **302**, westlich von **421**, Schnitt 108), Fr 53 (Schnitt 108).

Ziegel: drei Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

Flachglas: drei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 54, 59).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (drei WS); 100 (RS); 300 (Standring, Dm ca. 10,5 cm); 322 (WS); 500 (drei zusammengehörige WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 7).

Eisen: fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

419. Verfüllung des Schnittes 102 | modern

Schnitt 108 | 68ost/88süd

Verfüllung des Schnittes 102 nach der Grabungskampagne 1976.

420. Sandig-lehmiges Erdmaterial | Phase D–E?

Schnitt 108 | 76ost/86süd

Beilage 3A | Beilage 11: P.32, P.33

Über **305**; unter **319, 424**.

Rötlich-braunes, sandig-lehmiges Erdmaterial, das mit weißem Mörtel und reichlich kleinen Kieseln angereichert ist. Es erstreckt sich südlich von **316** entlang der kompletten Südseite des Schnittes. In ihm eingebettet sind Reste der Pflasterung **424**. Die Schicht wird von Befund **429** geschnitten.

OK -1,38/-1,44 m; UK -1,50 m.

Einzelfunde: Fr 16 (Schnitt 108), Fr 42 (Schnitt 107).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

421. Pfeilerfundament | Phase F

Schnitt 108 | 70ost/88süd

Beilage 3A | Abb. 254, 255, 256, 268, 269, 274

Über **302, 316, 392**.Zugehörig: **311, 311a, 412**.

Pfeilerfundament von annähernd quadratischem Grundriss, das sich an der Nordseite der Mauer **302** bzw. **301** zwischen Pfeiler **311** und Pfeiler **311a** befindet. Das in Lehm gesetzte Mauerwerk besteht aus violetten Bruchsteinplatten von 8 cm x 8 cm bis 0,20 m x 0,20 m Größe bei rechteckiger, quadratischer und unbestimmter Form. Zwischen den Fugen ist eindeutig mittelbrauner Lehm zu sehen. Das Fundament zieht gegen Mauer **301**.

B (Ost-West) ca. 1,40 m; L (Nord-Süd) ca. 1,20 m.

OK -1,13 m; UK -1,70 m.

Einzelfunde: Fr 33, Fr 46, Fr 47 (Schnitt 108).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

422. Sandig-lehmiges Erdmaterial | Phase F?

Schnitt 106

Unter **400, 423**.Entspricht **318**.

Rötlich-braunes, sandig-lehmiges Erdmaterial, das mit reichlich weißen Mörtelbröckchen, Holzkohlen, kleinen Kieseln und Bruchsteinplättchen durchsetzt ist. Es zieht südlich von **333/316** entlang der Schnittkante wahrscheinlich bis an das Kirchenfundament heran und wird durch die Baugrube **423** zur Errichtung der Kirche geschnitten. Die Grube **400** schneidet den Befund.

Einzelfunde: Fr 4 (Schnitt 106).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 22).

423. Baugrube der barocken Kirchenwand | Phase H

Schnitte 106–108 | 68–86ost/90süd

Entspricht **322**.

Baugrube zur Errichtung der barocken Nordwand der Kirche. Die Baugrube ist mit grauschwarzer, lehmiger Erde verfüllt, die reichlich mit weißen Mörtelbrocken und vereinzelt kleinen Bruchsteinen versetzt ist. Sie schneidet das Pflaster 424. Die Nordgrenze befindet sich ca. 0,60 m vom Kirchensockel entfernt.

B ca. 0,60 m.

Einzelfunde: Fr 43 (Schnitt 106).

Flachglas: vier Fragmente (Kap. IV.3.5.3, Nr. 9).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); 211 (WS); 330 (WS); 630 (WS).

Hohlglas: Fragment einer (Medizin-)Flasche (Kap. IV.6.3.3, Nr. 1).

424. Pflasterung | Phase D–E?

Schnitte 107, 108

Beilage 3A | Abb. 283

Über 420; unter 318, 423.

Pflasterung südlich der Mauer 316/301, die aus 2–3 cm starken, zum großen Teil stark zerscherbten violetten Platten von wohl ehemals 0,20 m x 0,20 m oder 0,20 m x 0,40 m Größe besteht. Sie zieht von Osten nach Westen entlang der Südkante des Schnittes und wird im Süden durch die Baugrube 423 zur Errichtung der Kirche geschnitten.

OK -1,22/-1,39 m.

425. Bruchsteinlage mit Ost-West-Verlauf | Phase D?

Schnitt 106 | 83–86ost/89süd

Beilage 3B

Über 422; unter 317, 426.

Entspricht 316.

Es handelt sich um die Fundamentmauer unterhalb der Mauer 426, die mit der Fundamentmauer 316 gleich gesetzt werden kann.

B max. 0,20 m.

OK -1,18/-1,24 m.

426. Fundament oder Aufgehendes der Kreuzgangmauer (Südwand) | Phase E–F?

Schnitt 106

Beilage 3B

Über 316.

Entspricht 333.

Ost-West-Fundamentmauer, die aus Bruchsteinen meist mittlerer Größe besteht. Sie sind vereinzelt bis zu 0,19 m hoch und in hellbraunem Mörtel mit weißen Kalkbröckchen gesetzt. Zwischen Steinen und Mörtel liegt reichlich grauer lehmiger Boden, sodass der Mörtelverband zunächst nicht klar erkennbar ist. Die Nordkante ist sorgfältig lagenhaft mit geradliniger Flucht gemauert.

426 liegt auf einer in Schnitt 106 beim Loch 400 schräg von Süden nach Norden fallenden Abbruch-OK des mit dem charakteristischen, weißlich-kiesigen Mörtel vergossenen Fundamentes 301 auf. Obwohl 426 die gleiche Flucht wie die Mauer 301 aufweist, wurde das Fundament aufgrund seiner Zusammensetzung vom Befund 301 getrennt. Er stellt eventuell einen Umbau dar, der in der gleichen Phase – der Romanik im

11. und 12. Jh. – oder erst im Spätmittelalter erfolgte. Er folgt zeitlich auf jeden Fall dem Bau von 301.

B 0,77–0,82 m.

Einzelfunde: Fr 24, Fr 35, Fr 49 (Schnitt 106).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 104 (WS).

Eisen: hakenförmiges Objekt (Kap. IV.6.6.1, Nr. 4).

427. Steinplatte | Phase F–G?

Schnitt 108 | 73ost/89süd

Beilage 3A | Abb. 279

Über 318.

Hinsichtlich seiner Stärke von mehr als 0,15 m und seines Gewichtes außergewöhnlicher Stein. Er liegt auf der Bodenunterfütterung 318 im Verband mit der Pflasterung 317 südlich der Mauer 301. Der Stein weist die gleiche Oberfläche auf wie die anderen Steine der Pflasterung. Es bleibt fraglich, ob dieser Stein gleichzeitig oder erst später verlegt wurde.

B (Nord-Süd) 0,36 m; L (Ost-West) 0,44 m.

OK -1,14 m; UK -1,32 m.

428. Pflasterung | Phase F

Schnitt 108

Beilage 11: P.33

Über 318, 429; unter 317.

Pflasterung aus sehr flachen, ehemals quadratischen oder rechteckigen Platten, die vollkommend zerscherbt und sehr fragmentarisch erhalten sind. Sie sind überwiegend 0,5 bis 1 cm stark und haben im Durchschnitt die Größen 0,10 m x 0,20 m, 0,15 m x 0,20 m und 0,20 m x 0,20 m. Der Befund erstreckt sich südlich der Mauer 316 und endet im Süden an der Drainagestörung 390. Er gehört zu einer Pflasterung des Fußbodens, die der Pflasterung 317 mit ihrer Unterfütterung 318 voranging. Eine genaue zeitliche Einordnung ist nicht möglich.

OK -1,14/-1,24 m.

429. Verfüllung der Ausbruchgrube von Bankett 320 | Phase F?

Schnitt 108 | 68–74ost/89süd

Beilage 11: P.32, P.33

Über 320, 420; unter 318.

Grube entlang der Südseite der Mauer 301/316. Sie ist mit sandigem, braunem bis braunrotem Erdmaterial, das nur teilweise in lehmige Konsistenz übergeht, faust- bis handtellergrößen Bruchsteinen und Steinplatten von 1–3 cm Stärke verfüllt. Sie enthält außerdem etwas Kiesel und starke Konzentrationen von weißen Mörtelbröckchen, die der Erde eine graue Farbe geben.

OK -1,26/-1,39 m; UK -1,49/-1,64 m.

430. entfällt.

431. Werkschuttschicht | Phase E?

Schnitt 108 | 71ost/86süd

Beilage 11: P.32, P.33

Über 305; unter 309, 421.

Etwa 1–2 cm schmale Lage, die vorwiegend aus Steinsplitt, grünlichem Sandstein, leuchtend rotem Stein und Sollingplättchen besteht. Sie enthält Objekte aus Eisen (darunter einen Nagel und flache Eisenreste), die bei der Bergung zerfallen sind. Der grünliche Sandstein und der leuchtend rote Stein sind ausgesprochen scharfkantig, was an Werkschutt denken lässt. Der Befund erstreckt sich bis zur Steinlage 302, ohne dass das Verhältnis beider zueinander geklärt werden kann, und zieht bis unter die Ostwestecke des Pfeilers 421.

OK -1,47 m bis -1,51 m.

Einzelfunde: Fr 11, Fr 14 (Schnitt 108), Fr 23 (Schnitt 106), Fr 27 (Funde bei -1,48 m, Schnitt 106).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 007 (vier WS, eventuell von einer Kachel).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

432. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 108 | 74ost/89süd

Über 305; unter 309.

Annähernd rundes Pfostenloch, das sich als Verfärbung von dem umliegenden Lehmhorizont 305 abhebt. Die Verfüllung besteht aus überwiegend sterilem, durch Humus leicht grau gefärbtem Lehm. Sie enthält kleine Bröckchen von verziegeltem Lehm, sehr kleine Mörtelbröckchen, kleine Holzkohlepartikel, scharfkantigen Steinsplitt und Kiesel; Holzreste sind nicht erkennbar.

Dm ca. 0,36 m; T 0,30 m.

OK -1,69/-1,56 m.

Einzelfunde: Fr 10 (Schnitt 108).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 15).

433. Rest einer Werkschuttschicht | Phase D–F

Schnitt 108

Über 420; unter 318. Geschnitten von 429.

Zersplitterte Platte von 0,40 m x 0,40 m Größe und 4 cm Stärke. Die Oberfläche zeigt keinerlei Spuren von Begehung und ist bruchrau. Die Platte ist daher als Rest einer Werkschuttschicht zu interpretieren.

OK -1,35 m.

434. Pfostenloch | Phase H?

Schnitt 108 | 70ost/88süd

Beilage 3A

Über 301.

Der Rest eines runden Pfostenlochs von ca. 0,30 m Durchmesser ist in die Mauer 301 eingetieft. Die Verfüllung besteht aus rosafarbenen Mörtelbrocken, Putzresten und braun-lehmigem Erdmaterial; sie ist überlagert von Sollingbruchsandsteinen. Da das Pfostenloch die schon abgetragene Mauerkrone der Mauer 301 überlagert, kann es einer späteren Maßnahme nach Abbruch der Mauer zugeordnet werden.

Dm 0,30 m; T ca. 0,20 m.

OK -1,26 m.

435. Kiesschüttung | Phase H

Schnitt 108 | 70–74ost/88süd

Beilage 11: P.32, P.33

Über 309, 418; unter 315.

Schüttung aus Kieseln in sandig-lehmiger, sehr dunkelbrauner Erde mit zahlreichen Holzkohlespuren, die sich nördlich der Mauer 301 erstreckt. Die Schicht liegt z. T. direkt auf dem Mauerwerk 301/316 und bildet zusammen mit dem Befund 418 den Abbruchschutt der Kreuzgangmauer.

OK ca. -1,20 m.

436. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 106

Über 309; unter 460.

Nördlich der Mauer 301/316, 302 befindet sich der Rest eines ovalen Pfostenloches, das nur noch zur Hälfte sichtbar ist, da es von dem Nord-Süd verlaufenden Kanalrohr 460 geschnitten wird. Es ist mit reinen rosafarbenen Mörtelbrocken und Erde verfüllt.

Dm Nord-Süd ca. 0,30 m, Ost-West knapp 0,20 m; T (erhalten) ca. 0,10 m.

OK -1,33 m.

437. Pfostenloch | Phase A?

Schnitt 108

Abb. 282

Über 305; unter 320.

Pfostenloch, das sich südlich an die Mauer 301 anschließt, jedoch nicht darunter zieht. Die Füllung besteht aus dunkelgraubrauner, lehmiger Erde mit weißen und rosafarbenen Mörtelbröckchen, Steinsplitt, vereinzelt Kiesel, Ziegelbruchstückchen, einzelnen Kalksteinen und Holzkohlepartikeln.

Dm (Nord-Süd) ca. 0,24 m, Dm (Ost-West) ca. 0,40 m.

438. Pfostenloch | Phase A?

Schnitt 108 | 72ost/89süd

Über 305; unter 309.

Pfostenloch, das in den Lehmhorizont 305 direkt oberhalb des gewachsenen Bodens eingetieft ist. Es befindet sich unmittelbar am Nordprofil und zieht z. T. in die Schnittgrenze hinein. Die Verfüllung besteht aus Bruchsteinchen und wenigen Kiesel in graubrauner, lehmig-sandiger Erde mit vereinzelt, sehr kleinen Holzkohlepartikeln. In der Füllung befindet sich kantiger Bruchstein, ähnlich wie bei dem Pfostenloch 432. Der Westrand des Pfostenloches liegt ca. 0,20 m von der Nordostecke des Pfeilers 421 entfernt, der oberhalb der Pfostenlöcher errichtet wurde.

Dm ca. 0,46 m; T knapp 0,30 m.

OK -1,70 m.

439. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 108 | 70ost/89süd

Über 305; unter 421.

Das Pfostenloch befindet sich unter dem Pfeiler 421 und wurde nach dessen Entfernung freigelegt. Die Verfüllung gleicht der des Pfostenloches 438. Es wird vom Pfahlgründungsloch 440b geschnitten.

Dm 0,29–0,36 m.

OK -1,73 m.

440a–e. Fünf Pfahlgründungslöcher | Phase F

Schnitt 108 | 70ost/87süd

Abb. 275

Unter 421.

Fünf kleine Löcher, die als Gründungspfähle des Pfeilers 421 dienten, wurden nach Abnahme der untersten Fundamentplatten von 421 sichtbar. Sie liegen von Osten nach Westen in einer Reihe und enthalten lediglich eine durch humose Einflüsse und Staunässe entstandene gräulich-lehmig-sandige Erde. Durch diese einheitliche Erde hebt sich die Form der vergangenen Pfähle im Profil recht scharf vom kiesigen anstehenden Lehm ab. Sie sind auf den oberen 10 cm hohl und befinden sich in etwa 6–10 cm Abstand voneinander entfernt. Es handelt sich um Relikte von angespitzten Pfählen, die ein Einsinken von 421 in den Boden verhindern sollten.

Dm zwischen 0,12 m und 0,22 m.

OK von 440a -1,84 m, von 440c -1,81 m, von 440e -1,80 m;

UK von 440d -2,45 m.

Einzelfunde: Fr 20 (Schnitt 108, aus 140b).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

441. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 106 | 81ost/88süd

Beilage 3B

Unter 302.

Rundes Pfostenloch, das zur Hälfte unterhalb der Mauer 302 an deren Nordseite in den Lehm Boden 305 eingetieft ist. Die Verfüllung besteht aus gräulichem, sterilem, lehmigem Erdmaterial, das mit Bruchsteinen vermischt ist. Im Gegensatz zu den anderen Pfostenlöchern enthält es keinen Steinsplitt, aber orangefarbene Lehmeinsprenkelungen.

Dm ca. 0,40 m.

OK -1,68 m.

442. Rest eines ausgebrochenen Fundamentes | Phase A?

Schnitt 109 | 94ost/89süd

Beilage 3B

Unter 339.

An der Nordseite der Fundamentmauer 339 ist der Rest eines nach Süden hin ausgebrochenen Nord-Süd-Fundamentes erhalten. Die den Ausbruch flankierenden Steine lassen auf eine Breite des Fundamentes von 0,58–0,60 m schließen. Die zugehörige Mauer könnte zur Zeit der Errichtung von 339 noch bestanden haben. Das Fundament ist nach Norden durch die Ausbruchgrube 306 vollständig abgeschnitten.

B (Ost-West) 0,58–0,60 m.

OK (erhalten) -1,49 m.

443. Nord-Süd-Fundament | Phase H?

Schnitt 109 | 94ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 287, 288

Über 339; unter 444.

Nord-Süd-Fundament zwischen dem barocken Chorstrebe Pfeiler und dem älteren Ost-West-Fundament 339, das bereits durch die Sondierungen von Friedrich Esterhues freigelegt wurde. Es besteht aus Steinen unterschiedlicher Größe, bei denen anhaftender Mörtel, der sich mit dem Mörtel der Mauern 302 und 339 vergleichen lässt, auf eine Wiederverwendung von vorhandenem Baumaterial hinweist. Der bräunliche, lehmige, aber sehr zähe Mörtel entspricht dem der Barockfundamente, insbesondere dem Mörtel des Fundamentes des Chorstrebe Pfeilers 444. Das Fundament ist außerdem genau so breit wie das Fundament des Chorstrebe Pfeilers, das sich stumpf daran anschließt. Es zieht außerdem gegen 339.

B 1,30 m (im Norden), 1,48 m (im Süden); L ca. 2,50 m.

OK -1,00/-1,18 m; UK nicht erfasst (siehe Abb.).

444. Fundament des Chorstrebe Pfeilers | Phase H

Schnitt 109 | 94ost/90süd

Beilage 3B | Abb. 287, 288

Über 443.

Fundament des nördlichen Chorstrebe Pfeilers. Der über Fundament 443 aufsteigende sichtbare Teil des Fundamentes besteht aus zwei großen Eckquadern aus Sandstein. Darüber springt das Fundament um bis zu 0,20 m zurück, etwas mehr, als der Sockelvorsprung von 0,14 m ausmacht. Die Nordseite des Fundamentes ist nicht frei stehend gemauert, sondern wurde gegen eine andere Mauer gesetzt, die sich wahrscheinlich über 443 befand. Zum Fundament 443 besteht außerdem eine stumpfe Fuge. An der Nordseite fehlt das Sockelprofil. Der Mörtel ist wegen einer späteren Verfüllung des Mauerwerks nicht zu beurteilen.

B (Ost-West) 1,49 m; L (Nord-Süd) 1,64 m.

OK -0,76/-0,80 m.

445. Fundament | Phase H

Schnitt 109 | 95ost/90süd

Beilage 3B

Über 444; unter 446.

Soeben an der südlichen Schnittgrenze sichtbarer Fundamentrest östlich des Chorstrebe Pfeilers 444, der gegen diesen mit Fuge gesetzt ist. Das Fundament zieht vermutlich nach Osten unter die Kreuzgangwand 446. Im nördlichen Bereich besteht es aus größeren Steinen, der Mörtel zeigt eine bräunliche Farbe.

OK -0,26 m; UK nicht erfasst.

446. Westwand des barocken südlichen Kreuzgangflügels („stiller Winkel“) | Phase H

Schnitt 109 | 95ost/90–96süd

Beilage 3B | Abb. 288

Über 306a(?), 339, 445.

Das Mauerwerk bildet das Fundament der Westwand des südlichen Kreuzgangstumpfes, der zu den Umbauten des Kreuzganges zu Beginn

des 18. Jahrhunderts gehört. Die aufgehende Wand besteht aus bündigem Mauerwerk mit Steinen unterschiedlichen Formats. 1,03 m unter der OK des Sockelprofils ist ein Fundamentvorsprung sichtbar, der sich von 0,13 m im Süden auf 0,20 m nach Norden verbreitert. Dieses Fundament überlagert das ältere Ost-West-Fundament 339 des Ostquershauses sowie die Ausbruchgrube 306/306a.

OK -0,93/-0,96 m; UK -1,54 m.

447. Fundamentrest | Phase H

Schnitt 109 | 93ost/90süd

Beilage 3B

Über 444.

Fundamentrest westlich des Chorstrebepeilers 444, der schon von Friedrich Esterhues freigelegt wurde. Das Fundament ist gegen 444 gesetzt, zeigt allerdings einen gelblich-weißlichen, sandigen Mörtel, der nicht mit dem von den Fundamenten 445 oder 443 übereinstimmt.

OK -0,88 m/-0,95 m.

448. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 108

Zeichnerisch nicht dokumentiert.

Über 305; unter 421.

Das Pfostenloch ist in die Kulturschicht aus Lehm 305 eingetieft und befindet sich unterhalb des Strebepeilers 421. Es zeigt die gleiche Verfüllung wie das Pfostenloch 438 und wird vom kleinen Pfahlloch 440a geschnitten, d. h., es ist älter als die Pfeiler.

449. Ost-West-Grube | Phase H

Schnitt 106 | 76ost/85süd

Beilage 3B

Über 305; unter 460.

Eine längliche Grube zeichnet sich im Profil der nördlichen Schnittgrenze ca. 3,00 m nördlich des Fundamentes 302 ab. Sie setzt sich nach Norden unter die Grabungsgrenze fort. Die Verfüllung besteht aus schwärzlichem, dunkelgrau-braunem, sandig-lehmigem Erdmaterial, das mit reichlich Schutt gemischt ist (darunter Dachziegel, Bruchsteine und Backsteinfragmente). Sie enthält Keramik der Barockzeit und ist deshalb der Barockphase zuzuordnen. Obwohl keine sicheren Anhaltspunkte dafür bestehen, kann man davon ausgehen, dass die Grube gegen die Ausbruchgrube 306 zieht und tiefer als diese in den Lehm hineinreicht. Es ist unklar, ob sie die Grube 309 schneidet.

B nicht zu berechnen; L (Ost-West) ca. 2,20 m; T 0,30 m.

OK -1,79 m; UK -2,07 m.

Einzelfunde: Fr 2 (Schnitt 106).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 222 (WS); 331 (RS, WS); 332 (RS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.8, Nr. 11).

450. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 107 | 77ost/87süd

Abb. 276

Über 305.

Pfostenloch nördlich der Fundamentmauer 301/302, ca. 0,40 m östlich des Pfostenloches 451. Die Verfüllung besteht aus Bruchsteinchen und wenigen Kieseln in graubrauner, lehmig-sandiger Erde mit vereinzelt sehr kleinen Holzkohlepartikeln.

Dm ca. 0,36 m.

OK -1,86 m; UK -2,07 m.

451. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 107 | 76ost/87süd

Abb. 276

Über 305; unter 311a.

Annähernd rundes Pfostenloch unterhalb des Strebepeilers 311a. Es zeigt die gleiche Verfüllung wie die Pfostenlöcher 438, 439 und 450.

Dm 0,34–0,38 m.

OK -1,89 m.

452a–f. Sechs Pfahlgründungslöcher | Phase F

Schnitt 107 | 76ost/86süd

Abb. 276

Über 305; unter 311a.

Die sechs kleinen Pfostenlöcher, von denen fünf in einer ost-westlichen Reihe liegen, während das sechste ca. 0,25 m weiter nördlich gesetzt wurde, befinden sich unterhalb des Pfeilers 311a. Sie dienten als Gründungspfähle dieses Pfeilers und wurden nach Abnahme der untersten Fundamentplatten von 311a sichtbar. Wie schon die Pfostenlöcher 440a–e enthalten sie lediglich lehmig-sandige Erde, die durch humose Einflüsse und Staunässe gekennzeichnet ist. Die Pfostenlöcher liegen in einem Abstand zwischen 4 cm und 14 cm voneinander entfernt. Es handelt sich um Relikte von angespitzten Pfählen, die ein Einsinken von 311a in den Boden verhindern sollten.

Dm 0,10–0,14 m.

OK 452a -1,86 m; 452e -1,91 m.

453. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 108 | 65,7ost/90,7süd

Über 305; unter 320, 420.

Pfostenloch an der Südwestecke des Schnittes, das unterhalb der Schnitt- bzw. Grabungsgrenze verschwindet. Es zeigt die gleiche Füllung wie die Pfostenlöcher 432, 437, 438, 439 und 454.

Dm ca. 0,40 m.

OK -1,82 m; UK -1,96 m.

454. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 108 (ehemals 102) | 66,4ost/89süd

Über 305; unter 320, 420.

Das Pfostenloch liegt ca. 0,20 m östlich des Pfostenloches 453. Die Verfüllung ähnelt der der Pfostenlöcher 432, 437, 438, 439 und 453. Es wurde nach der Wiederaufnahme der Ausgrabungen im Jahre 1993 bei der erneuten Untersuchung des Schnittes 102 entdeckt.

Dm ca. 0,45 m.

OK -1,82 m; UK -1,95 m.

455. Pfostenloch | Phase A oder früher

Schnitt 109 | 84ost/88süd

Beilage 3B | Abb. 285

Über 305.

Rundes Pfostenloch nördlich der Mauer 339. Die Verfüllung besteht aus sandig-lehmigem, gräulich verfärbtem Erdmaterial, in das etwas Steinsplitt und Holzkohlepartikel eingelagert sind. Im Gegensatz zu allen anderen Pfostenlöchern enthält es kein Bruchstein, jedoch Kalksinterbrocken. Er ist direkt in die Kulturschicht 305 eingetieft.

Dm ca. 0,38 m.

OK -1,78 m; UK -2,05 m.

456.–459. entfallen.

460. Abwasserrohr | modern

Schnitt 106 | 79ost/85–88süd

Beilage 3B

Über 302, 449.

Modernes Kanalisationsrohr mit Nord-Süd-Verlauf.

461. Abwasserrohr | modern

Schnitt 103 | 87–89ost/88–90süd

Beilage 3B | Abb. 258

Über 301.

Modernes Kanalisationsrohr mit Süd-Ost/Nord-West-Verlauf.

462. Abwasserrohr | modern

Schnitt 104, 109 | 91–95ost/88–90süd

Beilage 3B | Abb. 287

Über 443.

Modernes Kanalisationsrohr mit Süd-Ost/Nord-West-Verlauf.

463. Pfostenloch | Phase A?

Schnitt 101 | 64,3ost/87,2süd

Über gewachsenem Boden; unter 311.

An der Nordostecke unterhalb des Pfeilerfundamentes 311 fand sich ein in den gewachsenen Boden eingetieftes, im Durchmesser 0,12 m breites Loch, das als kleines Pfostenloch gedeutet werden kann. Seine Funktion ist nicht zu ermitteln.

501. Betonfundament vor der Westwerkwand | 1964/65

Schnitte 201, 208, 210 | 43ost/91–109süd

Beilage 3A

Über 503; unter 502.

Das Betonfundament zieht im Fundamentbereich entlang der gesamten Westfassade des Westwerks. Das Südende stößt an das Fundament der Nordmauer des südlichen Wirtschaftsgebäudes. Es wurde 1965 bei Sanierungsarbeiten am Westwerk zur Stabilisierung des ursprünglichen Fundamentes angelegt.

B 0,45–1,06 m; L urspr. ca. 19,00 m.

OK -1,10 m; UK -2,10 m.

502. Kiesschüttung | 1964/1965

Schnitte 201, 208, 210 | 42ost/91–109süd

Beilage 3A

Über 501, 503.

Die Kiesschüttung ist dem Betonfundament 501 westlich parallel vorgelagert und diente als Drainage für das Betonfundament, an das sie heranzieht. B 0,22–0,40 m; L 5,70 m in Schnitt 201; 5,85 m in Schnitt 208 und 3,40 m in Schnitt 10.

OK -1,30 m; UK -1,80 m.

503. Baugrube | 1964/1965

Schnitte 201, 210, 208 | 42ost/91–109süd

Beilage 3A

Über 504; unter 501, 502, 506, 582.

Die Baugrube wurde zur Errichtung des Betonfundamentes im Jahre 1965 angelegt. Nach Westen greift sie ca. 1,50 m in den Boden ein. Als Baugrubenverfüllung sind die Befunde 501 und 502 anzusprechen. Blitzableiter 506 und Drainagegraben 582 stören die Baugrube 503.

B 0,92–1,12 m.

OK -1,09 m; UK -1,65 m.

Einzelfunde: At 30a (Schnitt 201), At 78 (Schnitt 208, rezente Baugrubenverfüllung), At 214 (Schnitt 201, Fl. 2, rezente Störung, Baugrube aus dem Jahre 1965), At 236 (Schnitt 201, sandige Planierschicht unterhalb des rezenten Plattenbelages).

Fliesen: Fragment einer Steingutfliese (Kap. IV.3.3.4).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 53; IV.3.5.3, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 100 (RS eines Kugeltopfes, R-Dm ca. 12 cm; Abb. 373).

Eisen: Angel eines Messers (Kap. IV.4.4.1, Nr. 1); zwölf Nägel

(Kap. IV.6.6.3); Objekt unbekannter Funktion (vgl. Kap. IV.6.6.6, Nr. 7).

504a. Dunkelhumose Schicht | Phase H?

Schnitt 201 | 41ost/103–108süd

Beilage 10: P.25

Über 504b; unter 580.

Dunkelhumose, gräuliche bis schwärzliche, kieshaltige Schicht mit Einschlüssen aus weißen Kalkmörtelpartikeln und Holzkohle. Die Befunde 503, 506 und 508 schneiden den Befund 504a.

B 2,55 m (Ost-West); L 3,16 m (Nord-Süd).

OK -1,15 m; UK -1,38 m.

Einzelfunde: At 14 (Schnitt 201), At 147 (Schnitt 201, Fl. 1), At 168 (Schnitt 201, Fl. 2), At 216 (Schnitt 201, Fl. 4, nördlich von Fundament 516), At 217 (Schnitt 201, Fl. 4, nördlich von 516).

Stein: Kugel (Kap. IV.6.5.3).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus At 16 (Schnitt 208, Fl. 1; aus den Befunden 504a,b und 551, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 102 (WS); 330 (WS).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

504b. Graubraune, tonige Sedimentschicht | Phase H?

Schnitt 201 | 40ost/108süd

Über **504c**; unter **504a**.

Graubraune, tonige Sedimentschicht, die mit Mörtelschutt und Wandputzresten angereichert ist. Sie enthält Bruchstücke von Sandsteinplatten. Die Mächtigkeit der Schicht beträgt 5–6 cm. Der Befund wird von **503** und **508** geschnitten.

OK -1,18 m; UK -1,30 m.

Einzelfunde: At 16 (Schnitt 208, Fl. 1; aus den Befunden **504a,b** und **551**; siehe auch oben und unten):

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 102 (WS); 330 (WS).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

504c. Graubraune Sedimentschicht | Phase H?

Schnitt 201 | 40ost/108süd

Beilage 10: P.25

Über **504d**, **515**; unter **504b**.

Graubraune, tonige Sedimentschicht, die weniger Abbruchschutt als **504b** enthält, dafür aber mit einem hohen Anteil an Kieseln und scharfkantigen rötlichen Sandsteintrümmern durchsetzt ist.

OK -1,24 m; UK -1,43 m.

504d. Schicht aus Mörtelbrocken | Phase H?

Schnitt 201 | 41ost/108süd

Beilage 10: P.25

Über **504e**; unter **504c**.

2–10 cm mächtige Mörtelschicht aus größeren Mörtelbrocken (Fugen- und Putzmörtel).

OK -1,30 m; UK -1,44 m.

504e. Graubrauner Lehm | Phase H?

Schnitt 201 | 41ost/108süd

Über **517**, **534**; unter **504d**.

Graubrauner, kieshaltiger Lehm mit wenig Mörtelschutt, der Holzkohlepartikel, Kalkmörtel und Ziegelbruch enthält.

OK -1,34 m; UK -1,46 m.

Einzelfunde: At 41 (Schnitt 201, Fl. 4).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 102 (WS).

Schlacke: zehn Fragmente Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Glas: Fragment eines Glasrings (Kap. IV.5.3.2, Nr. 1).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

505. Pressbeton | modern

Schnitt 205 | 38ost/104süd

Über **516**, **537**.

Pressbeton- bzw. hydrostatischer Mörtelblock, der nach Norden hin eine deutliche Ausbuchtung hat. Der Pressbetonblock stört **537** und **516**.

B 1,30 m (Ost-West); L bis 2,94 m (Nord-Süd).

OK -1,21 m (vgl. Bl. 42).

506. Blitzableiter | 1984

Schnitte 201, 208, 210 | 42ost/94–10süd

Beilage 3A | Abb. 215, 232

Über **502–504**, **507**, **516**, **541**, **582**, **591**, **650**, **651**, **655**.

Graben und Blitzableiter, die in Nord-Süd-Richtung in den Schnitten 201, 208 und 210 verlaufen und 1984 verlegt wurden. Der Graben ist etwa 0,50 m tief.

B 0,36–0,68 m.

OK -1,28 m; UK -1,60 m (-1,71 m).

Einzelfunde: At 69 (Schnitt 208), At 249.

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.1, Nr. 9; Abb. 359.7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 101 (WS).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (vgl. C.4.4).

507. Plattengrab | Phase C–D (9./10. Jh.)

Schnitte 201, 205 | 37ost/102süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25 | Abb. 220

Über **522**, **570**; unter **506**, **570a**.Vergleich: **555**, **569**, **621**, **650–655**.

Das Plattengrab ist 1984 bei der Verlegung des Blitzableiters **506**, der es in Nord-Süd-Richtung durchquert, gestört worden. Das Grab ist während der Ausgrabung nicht geöffnet worden. Der Vergleich mit weiteren Befunden dieser Art ermöglicht die Beschreibung des Grabes: Es ist annähernd rechteckig und Ost-West ausgerichtet, der Kopf des Toten befindet sich vermutlich im Westen. Zerbrochene Sandsteinplatten bilden die oberflächige Abdeckung. Sie sind im östlichen Bereich des Grabes durch eine Auflast stark verdrückt worden. Man kann die Bruchstücke zu drei einzelnen Platten mit Maßen von 0,55 m x 0,60 m x 0,05 m rekonstruieren. Die seitliche Grabbegrenzung besteht aus 0,30 m hohen, hochkant gestellten Sandsteinplatten, die 7 cm stark sind. Als Bodenbedeckung kann man – wie im Grab **555** – ebenfalls Steinplatten vermuten. An der Grabaußenseite wurde die Grabkammer bis auf eine Tiefe von 0,42 m freigelegt. Die Bestattung ist durch die Füllung **570a** der Grabgrube **570** umgeben.

B 0,68 m (Nord) bis 0,70 m (Süd); L 2,08 m.

OK -1,32 m.

Einzelfunde: At 219 (Schnitt 201), At 233 (Schnitte 201/206, Stegabbau, Brunnen).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.3, Nr. 2).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (WS).

508. Stromkabel | 1949/1950

Schnitte 204, 205, 208, 210 | 38ost/92–108süd

Beilage 3A | Abb. 201, 202, 207, 222

Ausbruchgrube für zwei Stromkabel, die parallel von Norden nach Süden verlaufen. Die Kabel sind in einer 6 cm mächtigen rötlichen Sandpackung verlegt. Darüber zieht eine Nord-Süd-gerichtete metallene Erdungsschiene (4 cm breit und 0,5 cm stark). Die Stromkabel waren durch eine Lage in Reihe gelegter Backsteine abgedeckt.

508 schneidet in Schnitt 204 **509a**, **515**, **517**, **521**, **541**; in Schnitt 201 **504a–c**, **516**, **534**, **542**; in Schnitt 205 **522**, **537**, **555**; in Schnitt 210

522, 652, 654; in Schnitt 208 522, 591, 594, 596, 605, 629, 635, 637, 662, 695.

B 0,30–0,45 m; L ca. 19,00 m.

OK -1,20 m; UK -1,70 m.

Einzelfunde: At 155 (Schnitt 201).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

509. Sickerschacht | 1949/1950

Schnitte 201, 204 | 38ost/108süd

Beilage 3A | Abb. 218

Über 509c, 515, 521.

Runder Sickerschacht aus Beton von ca. 0,50 m Durchmesser.

Der Sickerschacht schneidet 515 und 521.

Dm 0,60 m (außen); 0,50 m (innen).

OK -1,15 m; UK -2,35 m.

509a. Kiesschüttung im Verlauf des Drainagerohrs | 1949/1950

Schnitt 201 | 40ost/110süd

Über 509c.

Die Kiesschüttung liegt östlich von 509 und läuft vor dem Südturm mit 502 zusammen. Sie liegt in Ost-West-Richtung anstelle der hier entfernten Atriummauer 521.

B 0,70 m; L ca. 5,00 m.

OK -1,47 m; UK -1,90 m.

509b. Kiesschüttung im Verlauf des Drainagerohrs | 1949/1950

Schnitt 208 | 38ost/90süd

Beilage 3A

Über 509c.

Die Kiesschüttung liegt vor der heutigen Atriumnordwand und verläuft in Ost-West-Richtung.

B 0,55 m bis 0,70 m; L ca. 5,50 m.

OK -1,47 m; UK -1,90 m.

Einzelfunde: At 156 (Schnitt 208).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS einer Schüssel, R-Dm ca. 24 cm); 630 (BS, WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 11).

Eisen: fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

509c. Ausschachtung für Drainagerohre | 1949/1950

Schnitte 201, 204, 208 | 38ost/90süd

Unter 509, 509a, 509b.

509c wird von 509, 509a, 509b verfüllt. 509c stört das Fundament 521 und die Grube 542.

OK -1,47 m; UK -1,90 m.

510. Ost-West-Fundament | Phase A

Schnitt 202 | 24–28ost/102süd

Beilage 3A | Abb. 234–236

Über 512, 520, 522; unter 511, 514.

Zugehörig: 512, 515, 568, 605.

Diese Ost-West-Fundamentflucht befindet sich zwischen der heutigen Westabschlussmauer des Atriums 523 und dem Nord-Süd-Fundament 512, das den Verlauf der westlichen Wand des älteren Atriums markiert. Sein westlicher Abschluss ist nicht mehr sichtbar, da er unter den Stufen, die ins Atrium hinab führen, verschwindet, während er im Osten an das Fundament 512 anstößt. Das Fundament wird durch die Störung 511 in zwei Teile geschnitten: das westliche misst 1,26 m (Nordseite) bzw. 1,31 m (Südseite); das östliche 1,05 m (Nordseite) bzw. 1,26 m (Südseite).

Im westlichen Bereich ist 510 in einer Tiefe von ein bis zwei Steinlagen (jeweils von 0,35–0,36 m Höhe) erhalten. Beim Steinmaterial handelt es sich um unbehauene Bruchsteinquader aus Sandstein. Die z. T. sehr großen und starken Steine zeigen natürliche Verwitterungsflächen und -kanten, die für ein aufgelesenes und nicht gebrochenes Material sprechen. Die Fugen sind z. T. mit hochkant gestellten Sandsteinquaden und Sandsteinplatten ausgefüllt. Die zweite Lage ist im westlichen Teil nur partiell erhalten und wird aus vom Format her kleineren Sandsteinen gebildet. Dabei strebte man ein einheitliches Fundamentniveau an, in dem man zwischen die Lagen eine mit Kies versetzte, 1–4 cm mächtige Lehmlage einbrachte. Diese Lehmlage beinhaltet neben Kleinkiesen (Dm 1 cm) auch weißliche Kalkmörtel-Einsprengsel (Dm 0,5–1,5 cm). Die oberste Steinlage weist 0,28 m bis 0,30 m unter dem rezenten Plattenbelag eine partiell erhaltene Mörtelauflage auf. Der Mörtel von der Oberseite entspricht makroskopisch demjenigen aus den Fugen.

Der östliche Bereich ist in drei Steinlagen erhalten geblieben, die eine max. Höhe von 0,38–0,39 m aufweisen. Die unterste Lage besteht aus größeren unbehauenen Steinen, die nach Süden eine annähernd gerade Kante aufweisen. Die mittlere Steinlage besteht aus 0,50 m x 0,43 m x 0,13 m bzw. daran ansetzend 0,55 m x 0,82 m x 0,13 m großen Sandsteinquaden. Die vertikalen Fugen sind mit aufrecht stehenden, plattigen Sandsteinen verfüllt. Die horizontalen Fugen werden durch die natürlichen Steinformen bestimmt und sind zwischen 1 cm und 3 cm breit. Ansonsten sind die Steine ohne Fugen in Lehm versetzt. Die Fugen enthalten neben Feinkiesen und Mörtelresten auch Holzkohlepartikel zwischen der untersten und der mittleren Lage. Zwischen mittlerer und oberster Lage treten verstärkt Mörtelfragmente auf, die z. T. auch an den Steinseiten haften. Auf einer Fläche von 0,62 m x 0,30 m finden sich auf der Oberseite der obersten Steinlage (0,62 m x 0,52 m x 0,08 m / 0,74 m x 0,54 m x 0,10 m) Mörtelreste, die wahrscheinlich ebenfalls zu einer Mörtelauflage gehörten. Es ist möglich, dass die Steine des Aufgehenden in einer 0,5–2,0 cm mächtigen Mörtelschicht zementiert lagen.

Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob die Mauer mit der Nord-Süd-Wand des Atriums 512 verbunden war. Vielmehr deuten abgerundete Steinkanten in der untersten und mittleren Steinlage auf eine östliche Begrenzung des Fundamentes hin. Möglicherweise wurde also die Ostkante des Fundamentes 510 an den Fundamentzug 512 angesetzt. Auch die durchgehende Fuge, die zwischen 510 und 512 besteht, spricht für den vorangegangenen Bau des Fundamentes 512. Beide Befunde können aber auch einer Phase zugehören; dafür sprechen die Verwendung von Bruchsteinen ähnlicher Größe und beide Fundamentgründungen auf gleichem Niveau.

Im Bereich der Nordkante des Westbereiches wurden während der Grabung aufrecht stehende Steinplatten gefunden, die hochkant mit der Breitseite gegen den anstehenden Boden lehnten. Diese Art der Verblendung, vielleicht zu Stabilisationszwecken, wurde im östlichen Bereich nicht festgestellt. Die Fundament-UK verspringt etwas. Der Fugenlehm entspricht farblich dem des anstehenden Lehmbo-
den.

B durchschnittlich 0,85–0,90 m; GesamtL in Ost-West-Richtung max. 3,47 m.

OK -1,36 m; UK -1,80 m.

Einzelfunde aus einer Störung des Befundes: **At 163** (Schnitt 202, Fl. 4). Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 30).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 006 (WS); 101 (RS eines Kugeltopfes, drei WS); 201 (WS); 353 (WS).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

Die Zugehörigkeit des Fragmentes der Ware 353 zu diesem Befund ist fraglich.

510a. Fundamentgrube | Phase A

Schnitt 202 | 24–28ost/102süd

Über 520, 522; unter 510.

Die Fundamentgrube 510a schneidet die Schichten 520, 522, 530, 532 und 534.

511. Störung (Tonrohr) | 1949/1950

Schnitte 202, 209, 212 | 25–26ost/92–104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28 | Abb. 235, 236

Es handelt sich um einen aus Tonrohren gebildeten Kanal, der 0,56 m unter der rezenten Plattenoberfläche in Nord-Süd-Richtung verläuft. Die Verfüllung besteht aus einem lockeren, schwärzlich-grauen, dunklen Boden, der durchmischt ist mit Holzkohlepartikeln, überwiegend gelblichen Mörtelpartikeln, Kalkstein, Kiesen und Sandsteintrümmern. Der stark durchwurzelte Boden kann als Gemisch der Schichten 514 und 520 angesprochen werden, mit der die Störung verfüllt wurde. 511 schneidet die Befunde 510, 520, 522, 532, 534, 560, 581, 591, 598, 612, 614, 631, 632, 640, 645 und 663.

L ca. 3,00 m (Schnitt 202); 8,50 m (Schnitt 209/212); Dm (Rohr) 0,12 m (Muffe 0,18 m); B (Kanalgraben) ca. 0,70 m; GesamtL ca. 13,00 m.

OK -1,30 m; UK -1,82 m.

Einzelfunde: **At 89a** (Schnitt 209).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 102 (RS eines Kugeltopfes).

512. Nord-Süd-Fundament, Westseite des älteren Atriums | Phase A

Schnitte 202, 209 | 28ost/96–102süd

Beilage 3A | Abb. 203, 234–236

Unter 514, 519; über 522.

Zugehörig: 510, 515, 568, 605.

Das Nord-Süd verlaufende Fundament 512 bildet die Westwand des älteren Atriums. Das Fundament ist in zwei Steinlagen bis in eine Tiefe von insgesamt 0,38–0,39 m erhalten. Es besteht überwiegend aus großen,

plattigen Bruchsteinen. Die Fundamentoberfläche weist anhaftende weißliche Mörtelreste auf. Vertikale Fugen sind – wie schon bei der Fundamentmauer 510 – durch hochkant gestellte Sandsteine und größere Kiesel gefüllt. Material und Mauertechnik ähneln jenen von Fundamentmauer 510. Obwohl die beiden Fundamente nicht miteinander verbunden sind (vgl. 510), ist ihre Zugehörigkeit zu derselben Phase vorauszusetzen. In südlicher und in nördlicher Fortsetzung von 512 liegt die Ausbruchgrube 560, deren Entstehung kurz vor den Bau der zweiten Atriumsphase zu setzen ist und die den Verlauf der älteren Atriumsmauer unterstreicht. Weiter nördlich, am Kreuzungspunkt mit 591, liegen zwei Steine, die bis zu 0,40 m in die Flucht von 629 hineinragen, aber die UK von 512/560 beibehalten. Unsicher ist, ob sie noch aus der älteren Atriumsperiode *in situ* liegen oder in der Phase des jüngeren Atriums in diese Lage gebracht wurden. Nördlich von 591 gehört nur der an der Nordwestecke liegende Stein (512/605) zur älteren Atriumsperiode, da er unmittelbar auf dem anstehenden Boden aufliegt, während östlich von ihm das tiefer hinreichende Fundament 649 der zweiten Atriumsphase liegt. Die Fundamentmauer wird im nördlichen Bereich von Sickerschacht 647 gestört.

B 0,86–0,96 m; L 2,30 m.

OK -1,36 m; UK -1,90 m.

Einzelfunde: **At 152** (Schnitt 202, Fl. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS eines Kugeltopfes, RS mit Henkelansatz, Henkelfragment, Standringfragment, sechs WS); 330 (drei WS); 332 (zwei RS).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Die Zugehörigkeit der Fragmente der Waren 330 und 332 zu diesem Befund ist fraglich.

513. entfällt.

514. Schwärzliche Schicht („Rave-Planierung“) | 1949/1950

Schnitt 202 | 24ost/102süd

Über 510, 519, 522, 534; unter rezentem Plattenboden.

Dunkelgraue, schwärzliche, humose Schicht, die mit kleinen Kiesen, Sandsteintrümmern und Ziegelmateriale durchsetzt ist. Die untersten etwa 2 cm des Schichtpaketes sind stark mit gelblichem Kalkmörtel durchsetzt und enthalten zudem gebrannten Kalk und vereinzelt Holzkohle. Es handelt sich um eine Einfüllung nach der Sondierung der Jahre 1949/1950. Die Mächtigkeit des Schichtpaketes beträgt 0,22 m.

OK -1,28 m; UK -1,56 m.

Einzelfunde: **At 145** (Schnitt 202, Fl. 2 – Nachtrag), **At 148**

(Schnitt 201, Anlage Fl. 1, ca. 0,17 m unter rezentem Plattenoberfläche, Funde im Bereich von 35ost/104süd und 35ost/101süd bis 38ost/104süd und 38ost/101süd); **At 143** (Schnitt 202, Fl. 2, z. T. umgelagert, eventuell Suchschnitt von Wilhelm Rave), **At 157** (Schnitt 202, Osterweiterung, Funde bei Anlage von Fl. 1 der Schnitterweiterung von Schnitt 202, 0,10–0,15 m unter rezentem Plattenoberfläche, Funde bei -1,10 m bis -1,25 m), **At 179** (Schnitt 201, Fl. 1, bis ca. 0,17 m unterhalb rezentem Platzfläche), **At 183** (Schnitt 203, Fl. 1, Funde im Bereich von 28,20ost/105süd bis 30ost/105süd, bis -1,30 m).

Werksteine: bearbeitetes Bauornament (Kap. IV.3.1.1, Nr. 4).
 Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).
 Flachglas: vier Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 36, 79).
 Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (RS eines Kugeltopfes, sieben WS); 006 (WS); 100 (WS); 101 (drei RS von Kugeltöpfen, zwei Henkel-fragmente, sieben WS); 227 (WS); 330 (vier WS); 340 (RS); 630 (WS einer Kruke mit Stempelverzierung, WS); 650 (WS).
 Keramische Sonderform: drei Fragmente eines Nisteies (Kap. IV.6.6).
 Hohlglas: fünf Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 35, 41).
 Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).
 Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).
 Buntmetall: Schnittrest eines Beschlagbleches (Kap. IV.7.2.14, Nr. 1).
 Eisen: zwölf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

515. Ost-West-Fundamentmauer, Südseite des älteren Atriums | Phase A

Schnitt 201/204 | 38–42ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25 | Abb. 212, 213, 215

Unter 504a, 504c, 504d.

Zugehörig: 510, 512, 568, 605.

Es handelt sich um das Ost-West verlaufende Fundament der Südwand des älteren Atriums. Die Mauertechnik entspricht der von den Mauern 510 und 512. Die Bruchsteine sind z. T. so groß, dass sie die gesamte Breite des Fundamentes einnehmen. In den Fugen finden sich hochkant gestellte Sandsteine als Füllung. Die großen Steine weisen Riffelungen und natürliche Verwitterungsflächen auf, sodass man davon ausgehen kann, dass sie entlang ihrer natürlichen Ablagerungsschichten gespalten wurden. Das Fundament wurde ohne Mörtel in graubraunem, lehmigem Boden mit etwas Mörtelschutt verlegt. Die Quader des Fundamentes ruhen auf einer Stickung, die aus schräg stehenden, sich überlappenden plattigen Sand- und Bruchsteinen besteht. Die Steine sind unmittelbar gegen die Ausschachtungsgrube gesetzt. Das Fundament ist nach Westen ausgebrochen und geht in die Ausbruchgrube 563 über. Obwohl diese Ausbruchgrube zu einem späteren Zeitpunkt entstand – und zwar kurz vor dem Bau des zweiten Atriums (vgl. 563) –, gibt sie den Verlauf der älteren Atriumsmauer 515 wieder.

B 0,81–0,94 m; L 2,90 m.

OK -1,34 m; UK -1,76 m.

516. Ost-West-Fundament der südlichen Arkadenwand | Phase C

Schnitte 201, 203–207 | 33–42ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25, P.26 | Abb. 212–215, 216, 228

Über 567, 568; unter 562.

Zugehörig: 521, 591.

Die Ost-West verlaufende Fundamentmauer gehört zur südlichen Arkadenwand des jüngeren Atriums. Sie besteht aus meist flachen Bruchsteinen von 5–10 cm Stärke, darunter befinden sich auch große Platten von 10 cm Länge. Teilweise handelt es sich um wiederverwendete Steine mit anhaftendem Mörtel. Darunter, im Schnitt 205 an der Nordkante beim Brunnen 535, befindet sich auch eine profilierte Spolie, die Kehle, Plättchen und Wulst aufweist. Das Fundament wurde in braunem, lehmigem

Boden mit Mörtelschutt verlegt. Im westlichen Bereich sind viele kleinere Bruchsteine verbaut, die mit reichlich Mörtelschutt vermischt sind. Eine deutliche Kante zeichnet sich bei 104,7süd ab, der Nordkante der Mauer. Die Mauer wurde auf die z. T. noch darunterliegende Mauer 568 des älteren Atriums gebaut und etwas nach Süden versetzt. Ganz im östlichen Bereich lassen sich die dem Fundament 516 zugehörigen Steine von denen des Fundamentes 568 deutlich unterscheiden. Im Westen muss die gesamte Breite zu 516 gerechnet werden, da sich hier keine entsprechende Längsfuge zeigt und die ältere Mauer 568 an dieser Stelle nicht vorhanden war. Hier wurde das Fundament auf dem gewachsenen Boden neu gebaut. An dieser Stelle wird auch deutlich, dass die Nordkante der Mauer 516 von der Mauer 568 zurückspringt. Weiter westlich ist das Fundament 516 abgebrochen; die Ausbruchgrube 562 gibt seinen Verlauf wieder (siehe Bef. 562).

B 0,70–0,75 m; GesamtL 8,80 m

OK -1,15 m; UK -1,40 m (vgl. Bl. 19), im westlichen Bereich bis -2,05 m.

Einzelfunde: At 71 (Schnitt 204/205, Abbau des Ost-West-Profilstegs), At 238 (Schnitt 204/205, Abbau Ost-West-Profil, Mauer).

Werksteine: Fragment eines profilierten Bauornaments (Kap. IV.3.1.1, Nr. 9; Abb. 312).

517. Nord-Süd-Fundament (südliche Quermauer) | Phase C

Schnitte 201, 204 | 38ost/106–108süd

Beilage 3A | Abb. 212, 213, 216

Über 541, 568; unter 516.

Zugehörig: 540, 590, 599, 635–639, 648, 649.

Nord-Süd-Fundament aus Bruchsteinen mittlerer Größe und unregelmäßiger Form. Die Steine sind in lagenhaften Schichten in Lehm mit Mörtelschutt verlegt. Es befindet sich zwischen dem Fundament 515, an das es anstößt, und dem Fundament 568/516, wobei es durch die oberste Lage von 516 überlappt wird. An der Südkante springt die unterste Lage ca. 0,20 m zurück. Im nördlichen Bereich zieht 516 über 517. Die Westkante oberhalb der untersten zwei Lagen wurde beim Verlegen des Elektrokabels 508 ausgebrochen.

B 0,80 m im Süden, nach Norden auf 0,90 m sich verbreitend;

L 2,50 m.

OK -1,32 m; UK -1,87 m bis -1,95 m.

518. Aufgehende Mauer, Südwand des jüngeren Atriums | Phase C

Schnitt 204 | 34–36ost/110süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.27 | Abb. 209–212

Über 521, 548; unter 525.

Zugehörig: 521.

Entspricht 521a.

Der Mauerrest ist nur anhand einiger Steine erkennbar. Er liegt allem Anschein nach über der Fundamentmauer 521, beide weisen einen identischen Mörtel auf. Diese Mauer besteht überwiegend aus kleineren, plattigen Bruchsteinen. Der Mörtel ist von weißlich-grauer Farbe in trockenem und ockerfarben in feuchtem Zustand. Er enthält auffallend viele gelbe, nicht durchgebrannte Steinbröckchen, was auch bei der Mörtelwanne 552 beobachtet werden kann. Stellenweise stoßen graue und ockerfarbene

Mörtelschichten horizontal aufeinander. Es scheint sich um eine durch Feuchtigkeitseinwirkung verstärkte Fuge zu handeln, wie sie auch in den Mörtelwannen 552 und 586 beobachtet werden kann. Die Mauer beginnt im Osten bei 37,30ost unter der Mauer 525, die Wilhelm Rave errichten ließ. Zwischen 34,50ost und 36,05ost ist die vier Steine lange Nordflucht 0,43 m nördlich der Mauer 525 erhalten. Die Mauer ist auf dem Fundament 521 aufgesetzt und dürfte als Aufgehendes die Südwand des Atriums gebildet haben, die zur karolingischen Bauperiode des jüngeren Atriums zu rechnen ist.

L ca. 11,00 m.

OK -1,18 m.

519. Steinkonzentration | Phase F (15. Jh.)?

Schnitt 202, Osterweiterung | 30ost/102süd

Über 551.

Mehrere Steine unterschiedlicher Größe und Mächtigkeit zeigen sich als Steinkonzentration in dunkelhumos-sandiger Erde. Kalksteine, Sandsteine, einige Ziegel und kleine Partikel von Holzkohle sind in der Schicht enthalten, Keramikfragmente des 15. Jahrhunderts lassen ihre Entstehung in dieser Zeit möglich erscheinen. Eventuell handelt es sich um den Abbruchhorizont eines älteren Befundes (Mauer 512?) oder um die Reste der Bettung für eine Pflasterung.

OK -1,23 m.

520. Auffüllschicht der grubenartigen Eintiefung 530a | vor Phase A

Schnitt 202 | 24–26ost/102–104süd

Beilage 10: P.28 | Abb. 198, 211, 233

Über 522, 530; unter 514.

Bräunlich-rötliche, lehmige Schicht mit Mörtelpartikeln östlich der untersten Treppenstufe im Westen. Sie wird im Norden durch die Fundamentmauer 510 begrenzt und in Süden vom Tonrohrgraben 511 gestört. Die Schicht verfüllt die Eintiefung 530a. Sie ist möglicherweise Befund 530 zuzuordnen.

B 1,30 m (Ost-West); L mindestens 1,16 m (Nord-Süd).

OK -1,46 m; UK -1,98 m.

521. Ost-West Fundament, Südseite des jüngeren Atriums | Phase C

Schnitte 203, 204, 207 | 26–34ost/110süd

Beilage 10: P.26, P.27 | Abb. 208–210, 211, 212, 216, 218, 229, 234

Unter 518, 525, 563; über 521b.

Zugehörig: 516, 518, 591.

Ost-West ziehende Fundamentmauer aus massiven Bruchsteinen, die ein einheitliches Fundamentniveau bilden; die Mauer wurde auf eine einheitliche Höhe abgebaut oder ausgebrochen. Die unterste Lage besteht aus sehr massiven, horizontal gelagerten Bruchsteinen, unter denen sich auch einige vertikal oder schräg stehende Exemplare von bis zu 0,35 m Mächtigkeit befinden. Sie ist in lehmigem Boden mit reichlich Mörtelschutt verlegt. Die vertikalen Fugen sind durch kleinere, hochkant stehende Steine ausgefüllt. Die errechnete Breite des Fundamentes beträgt 0,90 m bis 1,00 m.

Die senkrechte Nordwand des mit Kies gefüllten rezenten Drainagegrabens 509a ist wohl identisch mit der Nordwand der Ausbruchgrube von 521 an dieser Stelle. 521 wird also durch 509 und 509a gestört.

B ursprünglich 0,90–1,00 m, davon 0,50–0,70 sichtbar; GesamtL ca. 10,50 m; H (erhalten) 0,72 m.

OK -1,24 m; UK -2,00 m.

521a. Rest des aufgehenden Mauerwerks der Südwand | Phase C
Schnitt 204 | 36ost/110süd

Über 521.

Zugehörig: 516, 591.

Entspricht 518.

Die Mauer besteht aus größeren, in Mörtel verlegten Bruchsteinen. Der Mörtel ist in nassem Zustand hellockerfarben und im trockenen Zustand weiß.

OK -1,23 m.

521b. Baugrube für die Fundamentmauer 521 | Phase C

Schnitte 203, 204, 207 | 26–34ost/110süd

Beilage 10: P.26, P.27

Unter 521; über 563.

Baugrube zur Errichtung des Fundamentes der Atriumssüdwand.

522. Lehmhorizont, Übergangszone zum natürlichen Auelehm | vor Phase A

Gesamte Grabungsfläche

Beilage 3A

Über 534.

Mit scharfkantigen Steinen und Mörtelbrocken sowie etwas Holzkohle durchsetzter Lehmhorizont. Diese Lehmzone ist durch Vegetation und Tierleben in seinem ursprünglichen Zustand als gewachsener Boden verändert. Er geht nach unten in den natürlichen Auelehm 534 über. Der Lehmhorizont erstreckt sich über die gesamte Grabungsfläche und in die Tiefe bis zur UK des Fundamentes 512. 522 liegt über dem natürlich gewachsenen Lehm 534; stellenweise überdeckt wird der Befund von 514. Die Lehmschicht wird von folgenden Befunden geschnitten: Brunnen 535, Grab 555, Mörtelwanne 552, Fundament 556 sowie 508, 510, 512, 516, 520, 521, 530a, 549, 560, 561, 563, 568, 606 und 663.

OK -1,45 m; UK bis -1,90 m.

Einzelfunde (die Zugehörigkeit der meisten Funde zu diesem Befund ist fraglich): **At 52** (Schnitt 208, Fl. 1), **At 67** (Schnitt 208, Fl. 1, Funde bei 38,90ost/92süd, bei -1,35 m bis -1,37 m), **At 80** (Schnitt 208, Ostbereich, Fl.1, Funde von -1,33 bis -1,44 m), **At 87a** (Schnitt 208, östlich von 508, Funde), **At 90b** (Schnitt 208, südlich 596, Funde von -1,48 m bis -1,58 m, bei -1,55 m), **At 131** (Schnitt 210).

Blei: drei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3).

Flachglas: sieben Fragmente (Kap. IV.3.5.1, Nr. 13; IV.3.5.2, Nr. 13, 81; IV.3.5.4, Nr. 2).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (acht WS); 003 (sieben WS); 007 (28 WS); Ware 100 (WS); 101 (RS, sechs WS davon eine mit Rollrädchenekor); 102 (zwei WS); 200 (zwei WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 14).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Eisen: 22 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

523. Westmauer des Atriums, Südteil („Rave-Atrium“) | 1949/1950
Schnitte 202, 203 | 23ost/102süd
Beilage 3A | Beilage 10: P.28 | Abb. 198
Gleichzeitig: 524, 525.
Westmauer des heutigen Atriums, südlich der mittleren Eingangstreppe.
L 6,00 m.

524. = 646. Westmauer des Atriums, Nordteil („Rave-Atrium“) | 1949/1950
Schnitt 209 | 23ost/92süd
Beilage 3A
Gleichzeitig: 523, 525.
Westmauer des heutigen Atriums, nördlich der mittleren Eingangstreppe.
B 0,62 m; L 8,25 m.

525. Südmauer des Atriums („Rave-Atrium“) | 1949/1950
Schnitte 201, 203, 204, 207 | 24–40ost/110süd
Beilage 3A | Beilage 10: P.26, P.27 | Abb. 209, 211, 212
Über 518, 550.
Gleichzeitig: 523, 524.
Südmauer des heutigen Atriums, für die Atriumseinfassung in den Jahren 1949/1950 errichtet.
L 17,50 m.

526. Behindertenrampe | 1992
24 ost/108süd bis 24ost/110süd
Keine zeichnerische Dokumentation, da sie sich außerhalb der Grabungsfläche südwestlich des heutigen Atriums befindet.
Die 1992 errichtete Rampe durchtrennt im Süden die Westabschlussmauer, die Wilhelm Rave errichten ließ.
B 1,75 m.

527. Nordmauer des Wirtschaftsgebäudes | Phase H (1713)
Schnitt 201 | 40–44ost/110süd
Beilage 3A
Über 528.
Es handelt sich um die Nordmauer des Ökonomiegebäudes, das zur südlich anschließenden Domäne gehört. Sie ist bis zur UK gemörtelt und bildet die östliche Verlängerung der Südmauer 525, die Wilhelm Rave errichten ließ. Die Bruchsteine sind in hellbeigem Mörtel von weicher, lehmiger Konsistenz verlegt. Die Mauer bzw. das Gebäude wurde 1713 errichtet.
L ca. 3,50 m.
OK -0,54 m; UK -1,42 m.

528. Mörtelschutthorizont | Phase H
Schnitt 201 | 40–42ost/110süd
Über 534; unter 527, 550.

Mörtelschuttpaket, das mit größeren Mörtelstücken, Holzkohlepartikeln und rötlich-braunem Auefeinsediment sowie mit Sandsteintrümmern versetzt ist. Unterhalb der Nordmauer des Wirtschaftsgebäudes der Domäne 527. Das Mörtelschuttpaket ist in Ost-West-Richtung bis zur untersten, am weitesten nach Westen vorspringenden Verzahnung sichtbar und wird dann durch das Mauerwerk 550, das etwas tiefer fundamentiert ist, nach Westen hin in dieser Mächtigkeit abgeschnitten. Es erreicht eine Stärke von 0,50–0,58 m, zieht aber dann nur noch in einer geringen Mächtigkeit von etwa 6–10 cm unter 550 hindurch und wird schließlich vom Sickerschacht 509 abgeschnitten. Der Mörtel ähnelt dem der Fundamentmauer 521 und der Ausbruchfüllung 548. Der Befund kann als Verfüllung der Ausbruchgrube der Fundamentmauer 521 angesprochen werden, ohne dass allerdings die genauen Grenzen und der Verlauf dieser möglichen Ausbruchgrube an dieser Stelle zu erkennen sind.
L ca. 2,46–2,55 m.
OK -1,30 m; UK -1,63 m.

529. Moderne Eingrabung | 1964/1965
Schnitt 201 | 42ost/106süd
Über 504.
Flache, rezente Eingrabung, die in den Jahren 1964/1965 entstand. Die Verfüllung besteht aus gräulichem Erdmaterial.
OK -1,40 m.

530. Humoses, dunkelbraunes Schichtpaket, Verfüllung von 530a | vor Phase A
Schnitt 202 | 24ost/104süd
Beilage 3A | Abb. 198
Über 530a, 600; unter 520.
Dunkelbraunes, schwarzes, humoses Paket mit reichlich weißlichen Mörtelpartikeln und Kleinkiesen. Der Mörtel entspricht demjenigen von Bef. 520. Die Befunde 520 und 530 haben im Planum dieselben Ausmaße. Das Schichtpaket verfüllt 530a.
OK -1,76 m; UK -2,20 m.
Einzelfunde: At 184 (Schnitt 202, Fl. 5), At 235 (Schnitt 202).
Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).
Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 200 (drei WS).
Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 28).

530a. Grubenartige Eintiefung | vor Phase A
Schnitt 202 | 24–25ost/103–104süd
Beilage 3A
Über 522, 600; unter 514.
Eine grubenartige Eintiefung liegt südlich des Fundamentes 510. In ihrem mittleren Bereich ist sie zwischen 0,32 m und 0,52 m tief. Die Grube schneidet in die darunterliegenden Befunde 522 und 600 ein und wird von 520 und 530 verfüllt.
UK -2,20 m.

531. Dunkelgraues Erdmaterial | 1938/1939
Schnitte 202, 203 | 28ost/104–106süd

Beilage 3A

Dunkelgraues, humoses Erdmaterial, das mit gelblich-weißen Mörtelpartikeln versetzt ist und Holzkohleeinsprengsel und Ziegelsplitter enthält. Es dehnt sich südlich der Mauer 512 aus und wird östlich durch die Grenze zu Schnitt 207 begrenzt. Es handelt sich um die Verfüllung einer Sondierung der Jahre 1938/1939, die modernes Material enthält. Die Verfüllung steht in Verbindung mit der Verfüllung bzw. Eingrabung 547, die auf die gleiche Maßnahme von Sondierungsgrabungen hinweist. B 0,96 m (Nord-Süd); L 0,97 m (Ost-West).

OK -1,60 m.

532. Verfüllung einer Eingrabung | vor Phase A?

Schnitt 202 | 26–28ost/104süd

Beilage 3A

Über 522; unter 560.

Grubenverfüllung aus Kleinkiesen sowie plattigen, z. T. hochkant oder schräg stehenden Sandsteinen und Mörtelinsprengsel in lehmigem(?) Erdmaterial. Die Verfüllung deutet auf eine Eintiefung, die keine gesonderte Nummerierung erhalten hat. Sie liegt südlich des Fundamentes 510 und wird durch die Ausbruchgrube 560 geschnitten.

Dm ca. 1,40–1,50 m (im Planum 5).

OK -1,67 m.

533. Mörtelwanne, Verfüllung der Eintiefung 533a | Phase C

Schnitt 202 | 28ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28

Über 533a; unter 615.

Zugehörig: 549.

Der Befund bildet zusammen mit 549 im Schnitt 203 die Reste einer runden Mörtelgrube. Die Mörtelverfüllung erstreckt sich in der Wanne 533a in Ost-West-Richtung und besteht aus einem sehr lockeren, feuchten Mörtel (Farbton Munsell 10 YR 8/2), der mit z. T. größeren Partikeln ungelöschten Kalkes (max. 2 cm) und Sandsteinsplitter gemischt ist. Es ist zu vermuten, dass die Wanne ursprünglich in einen tieferen östlichen und in einen flacheren westlichen Bereich unterteilt war (vgl. Mörtelwanne 552), diese Unterteilung aber durch die Störung in der Mitte (Bef. 547) verloren gegangen ist. Am Ostrand deutet ein Mörtelbrocken von 0,10 m Durchmesser die ehemalige Wannengrenze an. Dieser Mörtel füllt die Grube 533a zusammen mit den darüberliegenden Schichten 614 und 615.

Geschnitten wird der Befund durch den Sondierungsgraben 547 von Wilhelm Rave.

OK -1,46 m; UK -1,55 m bis -1,70 m, nach Osten abfallend.

533a. Eintiefung für die Mörtelwanne | Phase C?

Schnitt 202 | 28ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über 560; unter 533.

Zugehörig: 549a.

Im Südprofil von Schnitt 202 zeigt sich eine 2,50 m lange Mörtelwanne, die in der Fläche nur teilweise erfasst worden ist. Die Sohle weist ein

West-Ost-Gefälle von 6 cm über eine Länge von ca. 1,00 m auf. Nach Osten hin wird 533 zwischen 28,9ost und 29,4ost durch den Sondierungsgraben 547 von Wilhelm Rave gestört. Die Wanne war vermutlich ursprünglich in einen tieferen östlichen und in einen flacheren westlichen Bereich geteilt (vgl. Mörtelwanne 552). Weiter östlich scheint die Sohle der Mörtelwanne beim Verfüllen um ca. 0,10 m Tiefe vom Befund 615 durchstoßen worden zu sein. Die Mörtelwanne überlagert die hier sehr schwachen Reste der Nord-Süd-Ausbruchgrube 560. Es ist deshalb davon auszugehen, dass sie zur zweiten Phase des Atriumbaus (Phase C) gehört, nachdem bereits Partien des älteren Baus abgebrochen worden waren. Die Mörtelwanne 533a mit ihren Verfüllschichten 533, 614, 615 und 616a gehört zusammen mit der Mörtelwanne 552 zu einer großflächig angelegten Bau- bzw. Umbauphase, die in den Zeitraum der Errichtung des Westwerks (873–885) gehören könnte. Die Grube überlagert z. T. die Ausbruchgrube 560.

OK -1,46 m; UK -1,55 m bis -1,70 m, nach Osten abfallend.

534. Auelehm | vor Phase A

Gesamte Grabungsfläche

Beilage 3A | Beilage 10: P.25–P.27

Über 600; unter 522.

Annähernd sterile geologische Lehmschicht, frei von Einschlüssen. Das südliche Schichtpaket ist zwischen 0,30 m und 0,40 m mächtig, das nördliche ist dagegen nur etwa 0,11 m stark und läuft nach Süden hin flach aus.

Der Auelehm liegt unter der Lehmschicht 522 und über dem Niederterrassenkies 600. Die Befunde 506, 515, 535b, 541, 563, 521, 568, 570, 597, 598 und 636 schneiden die Lehmschicht.

L 0,92 m (in Richtung Nord-Süd, südlich von 541) und 0,86 m (in Richtung Nord-Süd nördlich von 541).

OK -1,64 m; UK -2,00 m.

535. Brunnenmauer des südlichen Brunnens | Phase A

Schnitt 205 | 36ost/104süd

Beilage 3A | Abb. 212, 217, 226, 228, 239

Über 535b; unter 535a.

Nur der obere Brunnenrand wurde im Außenbereich während der Grabung freigelegt. Der Brunnenkranz besteht aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe (0,24 m x 0,11 m x 0,05 m / 0,25 m x 0,27 m x 0,05 m / 0,15 m x 0,13 m x 0,12 m), wobei die oberste erhaltene Lage bei -1,35 m z. T. gestört ist, d. h. einzelne Steine fehlen. Ab der zweiten erhaltenen Lage bei -1,46 m ist der Brunnenkranz vollständig erhalten. Ab dieser Höhe wurden größere, überwiegend plattige Bruchsteine verwendet. Die oberste Lage springt gegenüber den sich darunter befindlichen Lagen um durchschnittlich 8–13 cm zurück. Es könnte sich hierbei um eine Reparaturphase handeln, es könnte aber auch ein hölzerner Brunnenring auf dem Vorsprung gelegen haben. Die Steinlagen sind nicht mit Mörtel miteinander verbunden und die gesamte Konstruktion ist in den anstehenden Lehm verlegt.

Eine Baugrube für 535 war nicht erkennbar, sie ist aber vorauszusetzen. Vermutlich sind die Steine der Brunnenröhre gegen den anstehenden

Boden gesetzt worden, worauf die z. T. unterschiedliche Breite unter Verwendung kleinerer Bruchsteine an der Außenseite schließen lässt. Die Brunnenmauer liegt in der Eintiefung 535b und wird ihrerseits von 535a verfüllt.

Dm 1,70–1,80 m (Außenrand), 1,12–1,18 m (Innenrand); Mauerstärke: 0,26–0,30 m (gering).

OK -1,30 m; UK -2,40 m (und tiefer?).

535a. Verfüllung des südlichen Brunnens 535 | 1949/1950

Schnitt 205 | 35ost/104süd

Beilage 3A | Abb. 239

Über 535; unter 537.

Die Verfüllung besteht aus schwärzlich-grauem Erdmaterial (N3/N4 Munsell) mit kleinen Holzkohlepartikeln und Ziegelresten. Teilweise liegen große und plattige Sandsteine im Befund. Sie enthält barockzeitliches Fundmaterial (glasierte Keramik, Flachglas). Bis zu einer Tiefe von 2,15 m hatte die Füllung einen homogenen, stark humosen Charakter von schwärzlicher bis dunkelbräunlicher Farbe. In 2,40 m Tiefe ändert die Verfüllung ihre Farbe und Konsistenz (keine neue Bef. Nr. vergeben) und besteht aus rötlich-bräunlichem Sediment.

Der Brunnen wurde bereits während der Grabungen 1949/1950 geleert, die Verfüllung kann daher zumindest im oberen Bereich nur modern sein. Eine Stratigrafie innerhalb des Brunnens wurde im tieferen Bereich erkannt, aber nicht getrennt. Womöglich handelt es sich bei den tieferen Niveaus um Verfüllungen aus der Zeit des Barocks, als das Atrium zerstört wurde.

OK -1,30 m; UK -2,40 m (und tiefer).

Einzelfunde: At 20 (Schnitt 205), At 25 (Schnitt 205, Brunnen, Funde bei -2,15 m bis -2,35 m), At 32 (Schnitt 205, obere Verfüllschicht, Funde von -1,38 m bis -2,15 m), At 77 (Schnitt 205, Funde beim Putzen des Westprofils geborgen), At 151a/b (Schnitt 205, Fl. 1, Funde von -1,20 m bis -1,40 m).

Ziegel: fünf Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Flachglas: elf Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 9, 32, 95).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 100 (zwei WS); 101 (RS, RS mit Henkelansatz, Fragment eines Wellenfußes, neun WS); 211 (WS); 323 (RS eines Topfes, WS; Abb. 378); 330 (drei WS); 332 (WS); 340 (RS, WS); 610 (zwei WS); 630 (zwei WS).

Hohlglas: acht Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 10, 47).

Schmelztiegel: Bodenfragment (Kap. IV.6.1.3).

Bein: Knopf (Kap. IV.5.2.4, Nr. 6; Abb. 395.4).

Glas: Rosenkranzperle (Kap. IV.7.3.2, Nr. 1).

Eisen: sieben Nägel (Kap. IV.6.6.3).

535b. Eingrabung zur Anlage des südlichen Brunnens | Phase A

Schnitt 205 | 36ost/104süd

Über 522; unter 535, 535a.

Eintiefung in den anstehenden Lehm zur Anlage des Brunnens 535a. Die Baugrube war nicht als solche erkennbar, denn die Steine wurden gegen die durch die Grube entstandene Lehmwand gesetzt. 535b schneidet die geologischen Schichten 522, 534 und 600.

536. Längliches Pfostenloch nördlich des Brunnens 535 | modern?

Schnitt 205 | 36ost/102süd

Über 537.

Dunkelgraues bis schwärzliches Erdmaterial, das mit gelblich-weißen Mörtelpartikeln durchsetzt ist und Holzkohlepartikel, Ziegelreste, Kalksteinfragmente, Sandsteinsplitter sowie Kleinkiese enthält. Es handelt sich um die Verfüllung eines ovalen Bereiches, der in die Schicht 537 eingetieft ist und sich 0,60 m nördlich des Brunnens befindet. Die Eingrabung verjüngt sich in die Tiefe hinab.

B 0,24–0,26 m (Ost-West); L 0,50 m (Nord-Süd).

OK -1,15 m.

Einzelfunde: At 170 (Schnitt 201, Fl. 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 202 (WS).

537. Lehmhorizont | vor Phase A

Schnitt 205 | 38ost/102süd

Über 522; unter 55b, 536.

Lehm von rötlich-bräunlicher Färbung (7,5 YR 4/3 nach Munsell), der mit zahlreichen kleinen weißlichen Mörtelpartikeln, Sandsteinen und Sandsteinplatten durchsetzt ist. Er enthält zahlreiche Knochenreste. Der Befund wird von 535b und 536 geschnitten.

OK -1,24 m.

538. und 539. entfallen.

540. Nord-Süd-Fundament, südliche Quermauer | Phase C

Schnitt 204 | 36ost/106–108süd

Beilage 3A | Abb. 211–214, 216–218, 228

Über 541, 568; unter 516.

Zugehörig: 517, 590, 599, 635–639, 648, 649.

In Nord-Süd-Richtung verlaufende Fundamentmauer, die sich als Quermauer zwischen dem südlichen Arkadenfundament 568 (bzw. 516) und der südlichen Atriumswand 515 befindet. Sie besteht überwiegend aus großen Bruchsteinen, die in braunem Lehm mit Mörtelbrocken verlegt sind. Das Fundament ist in insgesamt fünf Lagen auf einer Gesamthöhe von ca. 0,50 m erhalten, stellenweise mit einer flachen Zwischenlage. Bei den verwendeten Sandsteinen handelt es sich überwiegend um plattige Bruchsteine recht ähnlichen Formats; Übergrößen fehlen. Die Steine weisen nach Westen eine gerade Kante auf. Die Nordkante wird von der obersten erhaltenen Lage von 516 überlagert. Die Südkante springt über die Nordkantenflucht des Fundamentes 515 hinaus etwas nach Süden vor, hatte aber offenbar nie Anschluss an das Fundament 521. An der Südkante springt der untere Teil des Fundamentes ca. 0,20 m hinter die beiden oberen Lagen zurück. Die UK des Fundamentes steht auf einem ca. 0,20 m mächtigen, sterilen Auefeinsediment. Die Steine sind gegen die Ausschachtungsgrube zur Errichtung der Mauer gesetzt. Das Fundament schneidet die bzw. liegt über der Verfüllschicht 541. Die genaue Analyse der Stratigrafie lässt vermuten, dass es errichtet wurde, als die Grube 541a nur teilweise durch 541 verfüllt war. Es wird von 544 und 546 gestört.

B (OK) 0,84 m im Süden, auf 1,07 m im Norden sich verbreiternd;
L 2,80–3,00 m.
OK -1,44 m; UK -1,94 m.

541. Verfüllung der Exhumierungsgrube 541a | vor Phase C

Schnitte 201, 203, 204, 206, 207 | 30–41ost/107süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25–P.27

Über 541a; unter 504a, 517, 540, 562, 599.

Zugehörig: 561, 587.

Braune, schwach sandige Lehmschicht, die mit Kies unterschiedlicher Größe, scharfkantigen Sandsteinbruchstücken, Sandsteinsplintern mit anhaftendem Mörtel sowie Kalksteinbrocken durchsetzt ist. Die Verfüllung erfolgte zweiphasig, obwohl keine voneinander getrennten Schichten festgestellt werden konnten. Diese Aussage basiert auf der Tatsache, dass an der Nordwestecke des Fundamentes 540 ein Mörtelbrocken der Verfüllung liegt, der sich gegen die zweitoberste Lage des Mauerwerks 540 lehnt, d. h., dass das Fundament selbst ein Teil der Verfüllung überlagert und schon verlegt war, als die obere Einfüllung mit diesem Mörtelbrocken dagegen geschüttet wurde. Die Spannfundamente wurden gelegt, bevor die Grube vollständig verfüllt wurde. Der Befund gehört zusammen mit dem darüberliegenden Bef. 561 sowie mit Bef. 587 zur Verfüllung der großen Exhumierungsgrube 541a in den Schnitten 203, 204 und 207. Überdeckt wird sie von den Fundamenten 540, 517 und 599.

Die Verfüllung wird von der Mörtelgrube 586, der Ausbruchgrube 563 sowie den modernen Störungen 506 und 508 geschnitten.

B zwischen 1,85 m im Westen und 2,40 m im Osten; L ca. 11,00 m.
OK -1,40 m; UK -2,24 m.

Einzelfunde: At 13 (Schnitt 201, Abbau Westprofil, Funde bei 39,34ost/108,08süd, bei -1,53 m), At 35 (Schnitt 204, Füllung), At 40 (Schnitt 207, Fl. 2, Funde von -1,45 m bis -1,35 m), At 42 (Schnitt 207, Anlage von Fl. 2, Funde bei -1,37 m), At 59 (Schnitt 207, Fl. 1, Funde bei -1,61 m), At 65 (Schnitt 204, Westerweiterung, über Fundament 590, Funde von -1,40 m bis -1,42 m), At 72 (Schnitt 207, Funde bei 31,75ost/107,10süd, von -1,90 m bis -2,07 m), At 75 (Schnitt 204, Westerweiterung, über bzw. unter 590), At 79 (Schnitt 201, zwischen 516/586 und 515, Funde von -1,55 m bis -2,12 m), At 81 (Schnitt 207, aus der Füllung im nördlichen Randbereich, Funde bei -2,01 m), At 82 (Schnitt 207), At 150 (Schnitt 204, Fl. 3), At 169a (Schnitt 207, Füllung), At 173 (Schnitt 204, Fl. 4, westlich von 540, Funde bei -1,59 m), At 223 (Schnitt 201, Westprofil, Bodenprobe), At 241 (Schnitt 204/207, Stegabbau), At 242 (Schnitt 204/207, Stegabbau, über der festen Mörtelschicht), At 247 (Schnitt 207, Funde bei -2,12 m).

Fliesen: Fragment einer Irdenwarenliese (Kap. IV.3.3.3).

Kachel: Zargenfragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 2).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (zwei WS); 003 (WS mit Gitterstempel, Dm 12,5 mm; Abb. 371); 006 (WS); 009 (WS); 102 (WS); 104 (RS); 202 (Henkelfragment); 211 (zwei WS); 322 (WS).

Schlacke: fünf Fragmente Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Eisen: zwei Haken (Kap. IV.6.6.1, Nr. 3.); drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Die Zugehörigkeit des Kachelfragmentes und des Fragments der Ware 322 zu diesem Befund ist fraglich.

541a. Exhumierungsgrube | vor Phase C

Schnitte 201, 203, 204, 206, 207 | 30–41ost/107süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25–P.27 | Abb. 208, 229

Über 522, 534, 600; unter 541.

Eine große, längliche Grube erstreckt sich über mehrere Schnitte im Südflügel des Atriums. An der steilen Kante des unteren Teils verläuft ein dunkelgrauer Streifen, der als Teil eines vermoderten Sargs interpretiert werden kann. Die Sohle ist nicht eben, sondern zeigt länglicher Eintiefungen, die gegeneinander versetzt sind. Es könnte sich dabei um ausgehobene Grabgruben handeln; dafür sprechen auch einige Knochenfunde, einen sicheren Befund gibt es aber nicht. 541 verfüllt die Grube und liegt deshalb darüber. Die Grube wird von der Mörtelgrube 586, der Ausbruchgrube 563 sowie den modernen Störungen 506 und 508 geschnitten. Sie selbst schneidet die geologischen Horizonte 534 und 600, den Übergangshorizont 522 sowie die Schuttschicht als Mauerabbruch 565 und die Steinsplittlage 566.

B zwischen 1,85 m im Westen und 2,40 m im Osten; L ca. 11,00 m.
OK nicht ermittelt; UK -2,24 m.

542. Füllschicht | vor Phase C

Schnitt 204 | 38ost/108süd

Beilage 3A

Über 563, 563a; unter 508, 509.

Füllschicht der Ausbruchgrube 563a aus Bruchsteinen (Sollingsand- und Kalkstein) in graubraunem Lehm, der mit Mörtel durchsetzt ist. Neben Kleinkiesen (Dm 2 cm), die sowohl im Befund als auch nördlich davon (4 cm x 3 cm) auftreten, ist vereinzelt verziegelter Lehm im nördlichen Bereich gefunden worden. Ungelöschter Kalk und Mörtel sind auch nördlich des Befundes stark in Form größerer Einsprengsel (Dm 2 cm) vorhanden. Es fehlt eine deutliche stratigrafische Trennung zu 541. Der Befund erstreckt sich über einen kurzen Zug der Ausbruchgrube 563a und gehört wahrscheinlich zu deren Verfüllschichten. Er wird von den modernen Störungen 509 und 508 geschnitten.

B 0,85 m (Nord-Süd); L 1,10 m (Ost-West).
OK -1,50 m.

543. Füllschicht | Phase C–H

Schnitt 204 | 36ost/108süd

Beilage 3A

Über 563, 563a.

Füllschicht der Ausbruchgrube 563a, die aus Mörtelschutt und Sandsteinen besteht. Sie ist in der Konsistenz locker und enthält Keramik und Tierknochen. Zudem fand sich ungelöschter Kalk, ein grüner, plattig-schiefriger Stein und Holzkohle (2–4 cm). Der Ausbruch, den diese Schicht verfüllt, scheint auch einen Teil des späteren Fundamentes der Südwand 521 zu betreffen, daher handelt es sich möglicherweise um eine spätere Störung.

OK -1,32 m.

Einzelfunde: At 5, Schnitt 204 (siehe auch Befund 547), At 47, Schnitt 204 (evtl. auch 548); At 160, Schnitt 204 (Fl. 4, Funde bei -1,60 m); At 185, Schnitt 204 (Fl. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (RS).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus **At 48** (Schnitt 204, aus den Befunden **543** und **548**, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (RS eines Kugeltopfes, R-Dm ca. 15 cm; Abb. 370.1).

Buntmetall: Schnalle (Kap. IV.5.2.5; Abb. 396).

544. Störung südlich der Mauer **540** | vor Phase C

Schnitt 204 | 36ost/108süd

Beilage 3A

Über **540**, **541**, **543**.

Die Störung setzt sich über die südliche Verlängerung der Mauer **540** fort und kann eventuell mit dem Abbruch der Mauer **540** in Verbindung gebracht werden. In der Schichtkonsistenz und -zusammensetzung ähnelt das Material der Exhumierungsgrube **541**. Die Störung ist anscheinend in Zusammenhang mit dem Abbruch der Mauer **540** an dieser Stelle entstanden. Die Ostkante verläuft parallel zur Flucht des Fundamentes **540**. Die Westkante ist unregelmäßig.

B 0,60 m (Nord-Süd); L 0,90 m (Ost-West).

OK -1,56 m.

545. Verfüllung der Grube **541a** | vor Phase C

Schnitt 204 | 36ost/106–108süd

Beilage 3A

Über **541**; unter **563a**.

Die Füllschicht gehört zusammen mit dem Befund **541** zur Exhumierungsgrube **541a**. Sie besteht aus reichlich Mörtelschutt sowie regellos liegendem Sandsteinmaterial in Form größerer plattiger Steine und kleiner Sandsteinsplitter. Besonders im östlichen Randbereich der Eintiefung wurden während der Entnahme der Füllung (ab -1,59 m) Sandsteine festgestellt, die schräg verstürzt im Befund lagen. Die Füllung ist randlich mit Steinen und Kiesen versetzt. Bei -1,70 m traten in der Füllung vereinzelt auch Holzkohlepartikel (max. 2 cm) auf, die allerdings in größerer Tiefe wieder verschwanden. Der Befund scheint sich in die Tiefe hinein zu verjüngen. Die Verfüllschicht befindet sich westlich des Fundamentes **540** und scheint an dieses heranzuziehen, da an dieser Stelle keine Ausschachtungsgrube erkennbar ist. Wahrscheinlich ist diese Schicht jünger als das Fundament **540** für die Quermauer. Die Verfüllung liegt über **541**, im südwestlichen Bereich zieht **563a** darüber.

B ca. 1,00 m; L ca. 2,00 m.

OK -1,59 m.

Einzelfunde: **At 110b** (Schnitt 204).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (vier WS); 006 (WS).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

546. Störung über Fundament **540** | Phase H?

Schnitt 204 | 38ost/107süd

Beilage 3A

Über **540**.

Etwa in der Mitte der Fundamentmauer **540** befindet sich eine Störung aus verstürzten Sandsteinen in dunkel-humosem, schwärzlichem Boden. Sie ist zeitlich nicht einzuordnen, gehört aber vermutlich zur Phase der Zerstörung des Atriums in der Barockzeit.

B 0,54 m (Ost-West); L 0,70–0,80 m (Nord-Süd).

OK -1,59 m; UK -2,14 m.

547. Reste eines modernen Sondierungsgrabens | 1938/1939

Schnitte 202, 203 | 28–30ost/102–106süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28

Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem, humosem Boden, der mit Sandsteintrümmern und gelblich-weißen Mörtelresten durchsetzt ist; sie markiert die Reste des südlichen Abschnittes des Suchgrabens von 1938/1939. Der Befund stört **522**, **533**, **560**, **614** und **615**.

B 0,90 m (Ost-West); L 3,00 m (Nord-Süd); T 0,74 m.

OK -1,22 m; UK -1,98 m.

Einzelfunde: **At 182** (Schnitt 202).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (zwei WS); 002 (WS); 008 (WS mit Henkelansatz, WS); 100 (RS eines Kugeltopfes); 101 (WS mit Henkelansatz; acht WS); 225 (WS); 332 (RS, fünf WS); 600 (zwei WS); 630 (WS).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Hohlglas: vier Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 38; IV.4.2.11, Nr. 2).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 68).

548. Grube mit Verfüllung südwestlich des Quersfundamentes **540** | Phase H

Schnitt 204 | 36ost/108süd

Die Grube mit ihrer Füllung befindet sich südwestlich des Fundamentes **540** und zieht nördlich an das Fundament **521** heran. Sie enthält Knochensplitter und Holzkohle. Zuerst liegt brauner Lehm auf, der kaum Mörtelschutt enthält. Darunter findet sich graubrauner Lehm, der eine weit größere Konzentration von Mörtelbruch aufweist. Die Begrenzung nach Westen und Süden verläuft senkrecht, die Ostgrenze fällt schräg ein, und die Südgrenze greift in den Ausbruch von **521** ein. Die Grube könnte als zeitweiliger Standort eines Krangerüsts oder Ähnlichem gedeutet werden.

B urspr. ca. 0,80 m.

OK -1,99 m; UK -2,31 m.

Einzelfunde: **At 48** (Schnitt 204) (aus Bef. **543** und **548**, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (RS eines Kugeltopfes, R-Dm ca. 15 cm; Abb. 370.1).

Buntmetall: Schnalle (Kap. IV.5.2.5; Abb. 396).

548a. Pfostenloch oberhalb des abgebrochenen Fundamentes **521** | Phase H

Schnitt 203 | 27ost/109süd

Das Pfostenloch wurde während der Grabung nicht ausgehoben.

OK -1,48 m; UK nicht gemessen.

549. Rest einer Mörtelwanne | vor Phase C

Schnitt 203 | 28–30ost/106süd

Beilage 3A | Abb. 208

Über 549a; unter 516, 562.

Gleichzusetzen mit Bef. 533/533a (Mörtelwanne) im Schnitt 202.

Eine Mörtelschicht von beige-grauer Farbe und mit einer mittleren Sandmagerung versehen verfüllt die runde Mörtelwanne 549a. Sie enthält kleine Brocken von ungelöschtem Kalk. Die Mörtelfüllung weist Abdrücke von Flechtwerk auf (das Flechtwerk selbst war nicht mehr erhalten), an der Südkante bildet ein nach Süden halbrundes Flechtwerk die Wandung der Mörtelwanne, die beidseitig mit Mörtel verschalt war. Nachweisbar ist, dass offenbar vertikale Staken mit einem Durchmesser von etwa 3 cm mit Mörtel ummantelt wurden. Im südlichen Bereich bildet ein nach Süden halbrundes Flechtwerk (D 2 cm) die Wandung der Mörtelwanne. Auf dem Sohlniveau liegen Kleinkiese und weiße Mörtelinseln.

B 0,90 m (Nord-Süd); L 1,30 m (Ost-West).

OK -1,69 m.

549a. Eintiefung für die Mörtelwanne 549 | vor Phase C

Schnitt 203 | 28–30ost/106süd

Über 522, 561; unter 549.

Abb. 208

Ca. 0,29 m tief erhaltene Eintiefung für die runde Mörtelwanne in der Nordostecke des Schnittes 203.

550. Fundamentbasis der südlichen Einfassungsmauer |

1949/1950

Schnitt 201 | 40–42ost/110süd

Über 521; unter 525.

Das Fundament setzt sich aus großen Sollingbruchsteinen und stark verwittertem, zweitverwendetem Sandstein in z.T. grobkiesigem, rötlich-bräunlichem Mörtel zusammen. Das Fundament ist typisch für die Phase des Jahres 1950. Es überlappt im unteren Bereich das Fundament des jüngeren Atriums 521.

OK -0,60 m(?); UK -1,70 m.

551. Brauner, humoser Horizont | Phase C oder später

Schnitte 206, 207 | 32ost/102–104süd

Über 552, 553, 569; unter rezentem Plattenboden.

Unterhalb der rezenten Plattenoberfläche erstreckt sich ein Paket von dunkelbraunem (10YR 4/2/3/2 nach Munsell), humosem Erdmaterial. Die Schicht beinhaltet Mörtel- und Lehm Bereiche und besteht wahrscheinlich aus mehreren unterschiedlichen Horizonten, die zusammengefasst worden sind. Die Schicht überdeckt komplett die Mörtelwanne 552/552a.

OK -1,31 m.

Einzelfunde: At 18 (Schnitt 208), At 19a,b (Schnitt 209, Anlage Fl. 1, unter 580, Funde bei -1,20 m bis -1,26 m), At 21 (Schnitt 208, unterhalb Bereich 580, Funde bei -1,24 m bis -1,31 m), At 24 (Schnitt 208, unterhalb von 580, dunkelbrauner bis schwärzlicher Boden mit weiß-

lichem Kalkmörtel durchsetzt, Funde bei -1,14 m bis -1,30 m), At 44 (Schnitt 207, Fl. 1, Funde von -1,21 m bis -1,36 m), At 45 (Schnitt 206, Fl. 1, Funde im Bereich 32,40ost/104süd und 33,50ost/104süd bis 32,40ost/101süd und 33,50ost/101süd, bis -1,31 m), At 49 (Schnitt 202, Fl. 1, Funde bei -1,29 m), At 50 (Schnitt 206, Fl. 1, Funde im Bereich von 30,50ost/104süd und 31,90ost/104süd bis 30,50ost/101süd und 31,90ost/101süd, von -1,19 m bis -1,33 m), At 64 (Schnitt 202/206, Abbau des Nord-Süd-Profiles, Funde im Bereich von 30ost/104süd und 30,5ost/104süd bis 30ost/101süd und 30,5ost/104süd), At 164 (Schnitt 202/206, Stegabbau, Funde von -1,20 m bis -1,38 m).

Werkstein: Kapitellfragment (Kap. IV.3.1.1, Nr. 5; Abb. 308).

Ziegel: drei Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Blei: zwei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3); Fragment einer Bleirute (Kap. IV.3.5.5).

Flachglas: vier Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 10; IV.3.5.2, Nr. 1, 25, 27).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (RS eines Kugeltopfes, R-Dm ca. 14 cm, drei RS von Kugeltöpfen, sieben WS; Abb. 370.2); 008 (Tüllenfragment); 100 (WS, Henkelansatz); 101 (zwei RS von Kugeltöpfen, zwei RS eines Kugeltopfes, Bandhenkel, Fragment eines Bandhenkels, Wellenfußfragment, B-Dm 8 cm, 15 WS); 102 (WS); 200 (zwei WS); 202 (RS, WS); 320 (WS); 323 (zwei WS); 330 (WS); 331 (WS); 500 (zwei WS); 600 (WS); 650 (WS).

Eisen: 23 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus At 16 (Schnitt 208, Fl. 1, aus den Befunden 504a,b und 551, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 102 (WS); 330 (WS).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus At 43 (Schnitt 206, Fl. 1; aus den Befunden 551 und 553, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 007 (WS).

552. Mörtelwanne, Verfüllung der Eintiefung 552a | vor Phase C

Schnitt 206 | 32ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28 | Abb. 221, 225, 227

Unter 551, 553; über 552a.

Die Verfüllung bildet die eigentliche Mörtelwanne in der rechteckigen Eintiefung 552a unterhalb des massiven Steinschuttes 553. Nach Norden verläuft die steile Wandung so gerade, dass eine Einlage von Brettern oder ein planes Verstreichen der Wannenwände anzunehmen ist. An der westlichen Seite weist die Wanne eine schräg abfallende Böschung auf. Eine Eintiefung in der Nordwestecke von 6 cm Durchmesser weist auf Staken in den Ecken der Mörtelwanne sowie auf eine mögliche hölzerne Konstruktion hin. Die Mörtelwanne wurde wiederholt benutzt. Die innere Auskleidung besteht überwiegend aus gelblichem Mörtel (RAL nach Munsell 2.5 Y 6/4, im oberen westlichen Wandungsbereich: 2.5 Y 8/3, z.T. feucht 7/4). Ein Nord-Süd-Steg teilt die Wanne in zwei Bereiche: einen mit 1,40–1,45 m Breite etwas größeren westlichen und einen kleineren östlichen von 1,10–1,15 m Breite. Die Gesamttiefe der Mörtelwanne beträgt 0,35 m. Es ist unklar, ob die östliche Hälfte als spätere Erweiterung eingestuft werden kann, die später als zusätzliche Wanne eingesetzt wurde. Ent-

weder handelte es sich um zwei gleichzeitig benutzte, aber getrennte Wannen, oder um die zwei Phasen einer zunächst größeren Wanne, die später verkleinert wurde. Da Nord- und Ostseite glatt sind, ist eine innere Einschalung denkbar. Sie wurde mit Sicherheit im Rahmen von Bauaktivitäten am Atrium genutzt, die in Zusammenhang mit der Bauphase C stehen, der Errichtung des Westwerks und der Neugestaltung des Atriums. Als die Bauarbeiten zu Ende gingen, wurde die Nutzung der Mörtelwanne unterbrochen. Vor der Fertigstellung des Atriums wurde der südöstliche Teil mit der Mörtelwanne 586 und schließlich vom Steinschutt 553 abgelagert und verschwand aus der Oberfläche.

B 1,20–1,25 m (Nord-Süd); L 2,38 m (Ost-West).

OK -1,42 m; UK -1,82 m.

552a. Eintiefung für die Errichtung der Mörtelwanne 552 | vor Phase C
Schnitt 206 | 32ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über 522; unter 552.

Rechteckige Mörtelwanne von 1,20–1,25 m Breite (Nord-Süd-Ausdehnung) und 2,38 m Länge (Ost-West-Ausdehnung).

553. Steinschutt aus Bruchsteinen in 552 | Phase C

Schnitt 206 | 32ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28 | Abb. 225

Über 552; unter 551.

Steinschuttfüllung, die sich nur auf den inneren Bereich der Mörtelwanne 552 erstreckt und sich nach Beendigung ihrer Nutzung abgelagert hat. Sie besteht aus einer ca. 0,35 m mächtigen Packung von Bruchsteinen unterschiedlicher Größe, die mit schwarzem bis dunkelbraunem Erdmaterial und weißlich-gelblichen Mörtelpartikeln vermischt sind. L 2,30 m (Ost-West).

OK -1,53 m.

Einzelfunde: At 33 (Schnitt 206, Fl. 2), At 46a/b (Schnitt 203, Fl. 2), At 245 (Schnitt 206, Stegabbau Ost-West-Profil, Füllung von 552).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

Außerdem aus At 43 (Schnitt 206, Fl. 1, aus den Befunden 551 und 553, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 007 (WS).

554. Runde Grube am Ostrand des Schnittes 206 | 1938/1939

Schnitt 206 | 34 ost/102 süd

Über 551.

Die annähernd runde Grube von ca. 0,65 m Breite in Ost-West-Richtung schneidet in den Horizont 551 ein und gehört mit Sicherheit zu den modernen Störungen, die im ganzen Areal in Zusammenhang mit den Arbeiten Wilhelm Raves entstanden. Die Verfüllung besteht aus einem lockeren, humosen Erdmaterial von dunkelgräulicher Färbung und ist stark durchsetzt mit Mörtel- und Ziegelresten. Sie reicht etwa 0,27 m tief in den Boden und stört die nordöstliche Ecke der Mörtelwanne 552/552a.

OK -1,32 m; UK -1,70 m (vgl. Bl. 56).

Einzelfunde: At 36 (Schnitt 206), At 88b (Schnitt 205/206, Suchschnitt von Rave).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 211 (RS).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

555. Plattengrab | Phase C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 205 | 37ost/102süd

Beilage 3A | Abb. 217, 220, 222, 223

Über 522.

Vergleich: 507, 569, 621, 650–655.

Es ist das Einzige von den zehn Gräbern, das vollständig dokumentiert und ausgegraben worden ist. Das Ost-West orientierte Grab ist in den Horizont 522 eingetieft. Es war mit mindestens drei Platten aus rötlichem Sandstein von 0,80–0,83 m Breite und ca. 1,10 m Länge abgedeckt, die durch Auflast zerbrochen waren. Sie lagen z. T. überlappend aufeinander. Insgesamt konnte eine Gesamtlänge der Plattenabdeckung von 1,90 m gemessen werden.

Der Sarg bestand aus einzelnen rötlichen Sandsteinplatten, die seitlich aufrecht stehend ein lang gestrecktes Rechteck von 2,23 m x 0,50 m Innenmaß bildeten. Sandsteinplatten gleicher Art wurden für den Boden und für den Deckel verwendet. Die Platten der Seitenwände besaßen eine unterschiedliche Länge und überlappten sich auf der Innenseite jeweils nach Osten hin, sodass sich das Innenmaß nach Osten zum Fußbereich hin verjüngte. Von der OK der Seitenwände bis zu den Bodenplatten war das Grab 0,38 m tief. Die Grabfüllung, in der das Skelett eingebettet war, bestand aus dunkelbraunem bis schwarzem Erdmaterial, war sehr kompakt und fest und mit weißlichen Mörtelpartikeln und Kleinkiesen durchsetzt. Das menschliche Skelett lag auf Steinplatten auf der Grabsohle. Die Knochen verteilten sich *in situ* über eine Länge von 2,05 m und eine Breite von bis zu 0,48 m. Der Schädel war sehr porös und fragil, sodass eine komplette Bergung nicht möglich war. Das Gebiss wies eine vollständige Zahnreihe auf, bestehend aus den bleibenden Zähnen, von denen die Molaren stark abgenutzt waren. Der Unterkiefer war geöffnet. Die Kalotte zeigte verwachsene Wachstumsnähte, die auf das Skelett eines Adulten schließen ließen. Im Oberkörperbereich waren beidseitig die Rippen durch den Druck der Befundlage und durch den Zerfall mehrfach gebrochen. Das Brustbein lag nach links verschoben auf den Rückenwirbeln. Linksseitig war das Schulterblatt zweifach durch Löcher perforiert. Das Plattengrab war so eng konstruiert, dass beide Arme Kontakt zu den Seitenwänden hatten.

Insgesamt war das Skelett sehr fest in die Grabfüllung eingebettet und erschien im kompletten geordneten Verband, sodass man ausschließen kann, dass plötzliche, druckvolle Wassereinbrüche das Grab getroffen haben. Die Frage, ob dieser Bereich, der als Überschwemmungsgebiet eingestuft werden kann, tatsächlich mehrfache Überflutungen erlitten hat, kann nicht beantwortet werden.

B 0,80–0,83 m; L 1,90 m; Maße des Sarges (innen) 2,23 m x 0,50 m; T 0,38 m.

OK -1,46 m; UK -1,92 m.

Einzelfunde: At 37 (Schnitt 205).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS); Ware 201 (zwei WS).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

556. Südlicher rechteckiger Fundamentblock | Phase A

Schnitt 206 | 32ost/102süd

Beilage 3A | Abb. 221, 227, 228, 238

Über 557; unter 552.

Zugehörig: 510, 512, 515, 559, 568.

Der Fundamentblock von rechteckiger Form erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung und bildet zusammen mit dem symmetrisch gebauten Block an der Nordseite (Bef. 559) in etwa 2,00 m Entfernung von der Westwand des älteren Atriums den Zugangsbereich in den Kirchenvorhof. Es besteht aus meist großen, plattigen Bruchsteinen, die durchschnittlich 0,10 m bis 0,12 m stark sind und eine Kantenlänge bis zu 0,75 m aufweisen. Die Lücken sind mit kleinen Steinen ausgefüllt. Das Fundament füllt die Ausschachtungsgrube 557. Das Fehlen einer Ausbruchgrube an der südlichen Fluchtlinie dieser Mauer lässt darauf schließen, dass sich die Mauer nicht weiter nach Süden erstreckte, sondern tatsächlich in dieser Form errichtet wurde. Die Steine sind in braunem, lehmigem Boden verlegt, der kleine Kalk- oder Mörtelbröckchen enthält; sie schließen aus, dass das Fundament in Mörtel verlegt war. Die unterste Lage besteht aus ca. 0,20 m hohen Steinen, die Lage darüber aus bis zu 0,15 m mächtigen Platten oder zwei übereinanderliegenden flacheren Platten, um den Niveauunterschied an dieser Stelle auszugleichen.

B 1,10–1,24 m; L 1,89 m.

OK -1,36 m; UK -1,89 m.

557. Baugrube zu Fundament 556 | Phase A

Schnitt 206 | 32ost/102süd

Unter 556; über 522.

Die Baugrube zur Fundamentmauer 556 weist eine sterile Füllung von dunkelbrauner, z. T. leicht grauer Färbung auf. Sie enthält neben Kleinkiesen überwiegend Mörtel und gebrannten Kalk. Die Baugrube schneidet den Übergangshorizont 522 und wird durch den Fundamentblock 556 vollständig verfüllt.

B 0,14 m; T 0,27 m.

558. Steinkonzentration, eventuell Abbruchrest | Phase H

Schnitt 206 | 34ost/100süd

Unter 551; über 624.

Zugehörig: 622.

Steinpaket aus plattigen Sandsteinen, das in einem dunkelbraunen, humosen, mit Ziegeln und Knochensplintern vermischten Boden gebettet ist. Es könnte auf einen barockzeitlichen Abrisshorizont hindeuten, der sich zusammen mit den im Schnitt 211 liegenden Steinen 622 über den Plattenbelag 624 erstreckte.

OK -1,30 m.

559. Nördlicher rechteckiger Fundamentblock | Phase A

Schnitte 209, 212 | 30ost/98süd–32ost/96 süd

Beilage 3A | Abb. 203, 237

Über 522; unter 616, 658.

Zugehörig: 510, 512, 515, 556, 568.

Der Fundamentblock ist das Gegenstück von 556, weist die gleichen Dimensionen auf und liegt in einem Abstand von ca. 2,60 m von diesem entfernt. Er besteht aus mittelgroßen bis großen Steinen, an denen eine natürlich verwitterte Oberfläche sichtbar ist. Von Osten und von Westen zieht das Steinsplitt-Bauniveau des älteren Atriums an die Mauer heran. Zu beobachten ist ein identisches Verhältnis zwischen Mörtelwanne 616 und Block 559 sowie zwischen Mörtelwanne 552 und Block 556. Es bleibt offen, ob das Fundament 559 (und mit ihm das Fundament 556) mit der aufgehenden Mauer in der zweiten Phase des Atriums weiterhin bestehen blieb.

L (Nord-Süd) ca. 1,90 m; B 1,15 m; B des Aufgehenden 0,90 m.

OK -1,26 m.

560. Verfüllung der Ausbruchgrube des Fundamentes der älteren Atriumswestwand | vor Phase C

Schnitte 203, 209, 212 | 28ost/96–108süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.28

Unter 549.

Zugehörig: 563, 640.

Eine aus dunkelgrauem bis schwärzlichem Erdmaterial und mit kleinen Holzpartikel durchsetzte Füllung befindet sich in der Ausbruchgrube 560a der Westwand des älteren Atriums. Im Randbereich am Süden sind hochkantig stehende, plattige Sandsteintrümmer zu beobachten. Die Grube wird z. T. durch die Mörtelwanne 549/549a überlagert. B 0,80 m (Ost-West); L 3,21 m (Nord-Süd); GesamtL (inkl. Reste von 512) 13,20 m; ursprüngliche L der Westwand 17,50 m.

OK -1,53 m; UK -1,65 m.

560a. Fundamentausbruchgrube der älteren Atriumswestwand | vor Phase C

Schnitte 203, 209, 212 | 28ost/96–108süd

Beilage 3A | Abb. 208, 234

Unter 560; über 522.

Zugehörig: 563, 640.

Die Ausbruchgrube des Fundamentes der älteren Atriumswand erstreckt sich in mehreren Abschnitten fast über die gesamte Länge der Westseite. Etwa in der Mitte ist ein Teil des ursprünglich dort errichteten Fundamentes erhalten (Bef. 512).

561. Verfüllung der Grube 541a | vor Phase C

Schnitt 203 | 30ost/106–108süd

Beilage 3A | Abb. 208, 230

Über 541; unter 549a, 563.

Die Auffüllung befindet sich an der Westkante der großen Exhumierungsgrube 541 und besteht aus braunem, schwach sandigem Lehmmaterial, das mit Kies unterschiedlicher Größe, scharfkantigen Sandsteinbruchstücken, Sandsteinsplintern mit anhaftendem Mörtel sowie Kalksteinbrocken vermischt ist. Charakteristisch ist die erhebliche Menge an Bruchsteinen von mittelgroßen bis großen Formaten (0,25–0,40 m). In der Schicht ist auch Mörtelschutt vermengt. Es handelt sich um die westliche Fortsetzung der großen Grube 541, die sich von Schnitt 201 über

die Schnitte 204 und 207 bis zum Schnitt 203 erstreckt. Somit kann der Befund 561 mit 541 zeitlich gleichgesetzt werden.

Die Schicht wird von der Mörtelgrube 549 geschnitten und gehört somit in die Zeit vor dem Bau des Westwerks und des zweiten Atriums.

B 0,70–0,80 m; L ca. 1,70 m.

OK -1,51 m.

562. Verfüllung der Ausbruchgrube des Fundamentes 516 | Phase H

Schnitte 203, 207 | 32ost/105süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.26, P.27

Über 562a.

Die Ausbruchgrube des Fundamentes 516 für die südliche Arkadenwand verläuft in Ost-West-Richtung als Fortsetzung der nur in Bruchstücken erhaltenen Fundamenteile. Die Verfüllung besteht aus dunklem, schwärzlich-humosem Erdmaterial, das Holzkohlepartikel und weiße Mörtelbrocken enthält. Die Südkante der Grube ist durch steil gestellte Platten leicht erschließbar. Die Verfüllung der etwa 0,56 m tiefen Ausbruchgrube enthält zahlreiche dünne Sollingplatten, die von einem Plattenfußboden stammen, mit dem eventuell die Atriumsgänge gepflastert waren. In Fläche 203 zieht die Verfüllung über das Fundament 516, das anscheinend an dieser Stelle z. T. abgebrochen wurde.

B 0,46 m (Schnitt 203); 0,40 m (Schnitt 207); L 1,40–1,80 m (Schnitt 203); 2,98 m (Schnitt 207).

OK -1,22 m; UK -1,74 m.

Einzelfunde: At 28 (Schnitt 207), At 38 (Schnitt 203, Fl. 2, Funde von -1,61 m bis -1,90 m), At 70 (Schnitt 207, Füllung Ausbruch 516, Funde von -1,72 m bis -1,99 m), At 84a (Schnitte 204/207, Stegabbau), At 91b (Schnitt 207, Stegabbau, über 516), At 243 (Schnitte 204/207, Stegabbau).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 6).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 100 (WS).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

562a. Eintiefung, Ausbruchgrube des Fundamentes 516 | Phase H

Schnitte 203, 207 | 32ost/105süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.26, P.27

Über 541, 552/552a, 586; unter 562.

Die Ausbruchgrube bildet den letzten Eingriff in die Fläche zu jener Zeit, als das Atrium zerstört wurde. Die zeitliche Einordnung ergibt sich aus der Beobachtung, dass sie die Mörtelwannen 552/552a, 586/586a, 549/549a sowie die Exhumierungsgrube 541 schneidet.

563. Verfüllung der Ausbruchgrube 563a | vor Phase C

Schnitte 203, 204, 207 | 26–35ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.26, P.27

Über 563a.

Zugehörig: 560.

Die Verfüllung befindet sich in der Ausbruchgrube 563a des Fundamentes der südlichen Arkadenwand des älteren Atriums 515. Sie besteht aus Erdmaterial, das mit gelblichen Mörtelpartikeln, Sandsteintrümmern und

Kleinkiesen versetzt ist. Auf der Sohle von 563 sind partiell liegende, platige Sandsteine (0,25 m x 0,15 m x 0,02 m) gefunden worden. Mehrere Störungen, die ebenfalls als Füllungen der gleichen Ausbruchgrube interpretiert worden sind (Bef. 542, 543), lassen im Schnitt 204 den Anschluss der Ausbruchgrube an das Fundament 515 nicht eindeutig fassen.

B 0,80–1,20 m; L 4,70 m, eindeutig nachweisbar; T 0,28 m.

OK -1,33 m; UK -1,71 m.

Einzelfunde: At 27 (Schnitt 207), At 15 (Schnitt 207, vor 521, Funde von -1,51 m bis -1,65 m).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (RS eines Kumpfes).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

563a. Ausbruchgrube des Südwandfundamentes 515 des älteren Atriums | vor Phase C

Schnitte 203, 204, 207 | 26–35ost/108süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.26, P.27

Über 541/541a, 545; unter 563.

Ost-West gerichtete Ausbruchgrube des Fundamentes 515, die in der Flucht der Südwand des älteren Atriums verläuft. Die Ausbruchgrube schneidet eindeutig 541/541a. Sie schließt nahtlos an die Ausbruchgrube der Westwand 560 an. Das Niveau der UK stieg nach Osten hin an. Es ist anzunehmen, dass die Entfernung der älteren Mauern (Süd- und Westwand) in einem Zug erfolgte.

B 0,80–1,20 m.

OK -1,33 m; UK -1,71 m.

564. Grube? | Phase unklar

Schnitt 204

Über 534; unter 541.

Von Norden nach Süden verlaufende Grube von unklarem Grundriss, gefüllt mit Mörtelbröckchen, Kleinkiesen und scharfkantigen Sandsteinen. Sie ist südlich der Exhumierungsgrube 541a direkt in dem sterilen Auelehm 534 eingegraben.

Ohne zeichnerische Dokumentation.

B 0,88–1,00 m (Ost-West); L 2,06 m (Nord-Süd).

OK -1,71 m; UK -2,04/-2,26 m.

565. Mörtelhorizont, eventuell Bauniveau | Phase A

Schnitt 201 | 40ost/102–108süd

Beilage 10: P.25

Über 566; unter 541a.

Die Schicht besteht aus scharfkantigen Sandsteinbrocken und Feinmörtel, gestaltet sich wie ein dünner, bis zu 0,10 m starker Mörtelhorizont und entstand wahrscheinlich zu jener Zeit, als die Fundamente des älteren Atriums 515 und 568 errichtet wurden. Der Horizont wird durch die Baugrube 567 für das Fundament 516 und durch die Exhumierungsgrube 541 geschnitten.

OK -1,30 m; UK -1,40 m.

566. Sandsteinsplittlage | Phase A oder früher

Schnitt 201 | 40ost/102–108süd

Über 534; unter 565.

Etwa 2 cm starke Sandsteinsplittlage, die sich in der Fläche zwischen den Mauern 515 und 568 erstreckt und nur im Profil, durch die Exhumierungsgrube 541a geschnitten, sichtbar wird. Die Schicht überlagert direkt den Auelehm 534 und könnte zur Bauphase des älteren Atriums gehören. OK -1,50 m; UK -1,52 m.

567. Fundamentgrube von 516 | Phase C

Schnitt 201 | 40ost/106süd

Beilage 10: P.25

Über 541/541a, 568, 586; unter 516.

Fundamentgrube zur Fundamentmauer 516. Sie ist mit einer ca. 3 cm dünnen Sandsteinsplittschicht unter dem Fundament verfüllt.

B 0,65 m.

OK -1,25 m; UK -1,42 m.

568. Ost-West-Fundament, südliches Arkadenfundament des älteren Atriums | Phase A

Schnitte 201, 204, 205 | 36–40ost/104–106süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.25, P.27 | Abb. 212–215, 216, 217, 228

Ost-West-Fundament der südlichen Arkadenwand des älteren Atriums aus roten Sandsteinen. Es zieht unterhalb von Fundament 516 parallel zu diesem in Ost-West-Richtung. Die Bruchsteine sind vom mittleren und kleineren Format (0,37 m x 0,07 m; 0,45 m x 0,10 m), in braunem Lehm verlegt, der wenige kleine Kalk- und Mörtelbrocken enthält. Das Fundament wurde unmittelbar gegen die Ausschachtungsgrube gesetzt. Die Mauer wird im Osten von den modernen Störungen 506 und 508 geschnitten; sie schneidet ihrerseits in den natürlichen Lehm 534. Es wird im Südbereich von Fundament 516 überlagert, welches zur jüngeren Atriumsphase gehört. Als sicherer Hinweis der Überlagerung beider Fundamente (516 über 568) gilt das Überkragen von 516 nach Süden und seine Einziehung an der Nordseite. Die Zusammensetzung ist im Übrigen bei beiden Fundamenten gleich.

B 0,80–0,90 m (Nord-Süd); L 3,32 m (Schnitt 205); 3,04 m

(Schnitt 201); H (sichtbar) 0,46 m.

OK -1,28 m.

569. Grab | Phase C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 206 | 32ost/102süd

Beilage 3A | Abb. 221

Über 522; unter 514.

Vergleich: 507, 555, 621, 650–655.

Rechteckiges Grab an der Ostseite des Schnittes, das sich als hellere Verfärbung unter der modernen Schicht der Planierung Wilhelm Raves 514 abzeichnet. Die Verfärbung setzt sich im östlichen Schnittprofil fort und ist in ihrer Gesamtlänge nicht vollständig freigelegt worden. Die Verfüllung besteht aus einem lockeren bräunlichen Sediment, das neben Knochen auch Mörtelbrocken und Kalkstein enthält. Das Grab ist nicht ausgehoben worden. Die freiliegende Schädelpartie scheint jedoch kleiner zu sein als bei Befund 555, auch ist der Knochen von besserer Konsistenz.

B 0,40–0,55 m; L 1,15 m.

OK -1,45 m.

570. Grube zum Grab 507 | Phase C–D (9./10. Jh.)

Schnitte 201, 205 | 40ost/102süd

Beilage 10: P.25

Über 572b; unter 507, 570a.

Aushubgrube für das Plattengrab 507. Die Außenwände der Grube verjüngen sich trichterförmig nach unten. Die komplette Tiefe wurde nicht erfasst, d. h., die Sohle des Grabes wurde nicht erreicht. Die Grabgrube schneidet die Befunde 534, 565, 566, 572a und 572b. Sie wird von 507 verfüllt und liegt über 572b.

B 1,12 m (Nord-Süd); L 2,30 m (Ost-West); T 0,54 m.

OK -1,22 m; UK -1,76 m.

570a. Verfüllung der Grabgrube 570 | Phase C–D (9./10. Jh.)

40ost/102süd

Beilage 10: P.25

Über 507, 570; unter 573.

Lockeres, mit Kiesen und Mörtelpartikeln durchsetztes Füllmaterial, das auf den Deckplatten des Grabes 507 lag.

B 1,12 m (oben) 0,74 m (unten); T 0,54 m.

OK -1,22 m; UK -1,76 m.

571. Laufhorizont | vermutlich 1949/1950 (Rave)

Schnitt 201 | 40ost/102süd

Beilage 10: P.25

Über 573.

Dunkel-humose, lockere, ca. 4 cm dünne Schicht, die sich in der Nordwestecke des Schnittes 201 erstreckt. Es handelt sich vermutlich um einen Laufhorizont, der in den 1950er Jahren entstand.

OK -1,15 m; UK -1,17 m.

Einzelfunde: At 224 (Schnitt 201), At 225 (Schnitt 201, Stegabbau, Bodenprobe unterhalb von 571, entnommen unter einer Schieferplatte). Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 31).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

572a. Lehmplanierung | Phase A?

Schnitt 201 | 40ost/102–104süd

Beilage 10: P.25

Über 565; unter 572b.

Homogene, gelblich-braune und ca. 8–10 cm mächtige Schicht, die als Lehmplanierung gedeutet werden kann. Die Planierung wird geschnitten von den Befunden 541, 570, 516 und 568.

OK -1,25 m; UK -1,40 m, nach Norden abfallend.

Einzelfunde: At 215 (Schnitt 201), At 227 (Schnitt 201, Westprofil, Lehmplatte), At 228 (Schnitt 201, Westprofil, Stegabbau, Bereich zwischen Laufniveau 1 und 2).

Schlacke: vier Fragmente Metallschlacke (Kap. IV.6.1.5).

572b. Laufhorizont | Phase A–B

Schnitt 201 | 40ost/102–104süd

Beilage 10: P.25

Über 572a; unter 567.

Eine 4–8 cm starke Lage aus mit Lehm vermischten kleinteiligen Kiesen und Gesteinssplittern bildet eine Art Laufhorizont, der vermutlich zu der älteren Atriumsphase oberhalb des Bauhorizontes 565 gehört. Der Befund zieht an die Fundamentmauer 568 heran und wird von der Grabgrube 570 geschnitten.

OK -1,20 m; UK -1,30 m.

Einzelfunde: At 26 (Schnitt 201, Westprofilabbau), At 226

(Schnitt 201), At 229 (Schnitt 201, südlich von 507).

Buntmetall: Nadel (Kap. IV.5.2.6, Nr. 5; Abb. 397.1).

573. Laufhorizont | 1949/1950?

Schnitt 201 | 40ost/102–104süd

Beilage 10: P.25

Über 507, 516, 570; unter 504, 571.

Etwa 8 cm starkes Schichtpaket über und nördlich der Ausbruchgrube 570. Es überdeckt die Grabgrube und streicht im Süden über den abgebrochenen Fundamentbereich 568 sowie über die abgebrochene Fundamentkrone von 516. In der Nordwestecke des Schnittes vertieft sich 573 grubenartig und ist mit einer Mächtigkeit von 0,26 m an der tiefsten Stelle nachweisbar.

OK -1,14 m; UK -1,22 m.

Einzelfunde: At 22 (Schnitt 201, Westprofil), At 230 (Schnitt 201),

At 231 (Schnitt 201).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS).

574–579. nicht vergeben.

580. Planierschicht unter der rezenten Pflasterung | 1949/1950

Schnitte 208/209

Beilage 10: P.25

Unter 580a.

Rötlicher, mit Kies vermischter Sand, der die Unterfütterung zur rezenten Plattenlage 580a bildet. Im Schnitt 201 zeichnet sich die Schicht als Mörtelstrich von 4–7 cm Stärke ab.

OK -1,07/-1,14 m.

Einzelfunde: At 29 (Schnitte 208/209).

Ziegel: zwei Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Flachglas: neun Fragmente (Kap. IV.3.5.4, Nr. 4).

Kacheln: Blattkachelfragment (Kap. IV.3.8.2, Nr. 7).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (Henkelfragment, Grapenfuß); 220 (WS); 340 (WS); 900 (RS).

Hohlglas: Fragmente einer Coca-Cola-Flasche (Kap. IV.4.2.9, Nr. 2).

Münzen: Münze der Bundesrepublik Deutschland (Kap. IV.6.2.1, Nr. 23).

Eisen: Fragment unbekannter Funktion (Kap. IV.6.6.6, Nr. 1).

580a. Rezenter Plattenbelag | 1949/1950

Schnitte 201, 208, 210

Über 580.

Rezente Plattenlage, die während der Maßnahme von Wilhelm Rave 1949/1950 verlegt wurde.

OK -1,00 m.

581. Ost-West-Mauerzug mit Fundament | Phase E

Schnitte 208, 209 | 28–38ost/90süd

Beilage 3A | Abb. 219

Unter 583.

Der Ost-West-Mauerzug ist über dem rezenten Fußboden stets sichtbar und befindet sich unterhalb der modernen Nordwand des Atriums 583. Schon Wilhelm Rave erwähnte ein abgetrepptes Fundament, auf dem die heutige Begrenzungsmauer aufsitzt. Der große, 0,22 m hohe Stein bei 28,23–29,65ost könnte noch ein Rest des aufgehenden Mauerwerkes *in situ* sein. Darunter folgen drei Lagen von flachen, grob quaderförmig bearbeiteten Bruchsteinen, die durchschnittlich 0,11–0,12 m hoch sind. Jede Lage springt nach unten um etwa 5 cm vor. Darunter wiederum befindet sich eine Lage von etwa 0,18–0,20 m hohen, ebenfalls quaderförmigen Steinen, die 0,10 m vorspringen. Nach einer weiteren Lage aus größeren, aber längeren Steinen, die ebenfalls noch einmal vorspringen, befindet sich zuunterst ein Fundament aus unregelmäßig geformten Steinen. Die Mauer ist in festen, mit gleichmäßig mittelfeinem Sand versetzten und mit kleineren weißen Kalkbröckchen durchmischten, grauweißen Mörtel gesetzt.

Die oberen Steinlagen wurden von Rave aufgesetzt.

Zeitlich ist dieser Fundamentrest in die romanische Phase einzuordnen (Phase E) und steht vermutlich im Zusammenhang mit den Bauten des Abtes Wibald von Stablo in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

B bis 0,50 m; L ca. 14,00 m.

OK -0,96 m.

582. Drainagegraben mit Rohrresten | 1949/1950

Schnitte 208, 210 | 38–40ost/92–96süd

Beilage 3A | Abb. 202

Unter 506.

Gleichzeitig mit 502, 509b.

Die Kanalstörung läuft bogenförmig von der inneren Nordkante des Mittelrisalites im Schnitt 210 nach Schnitt 208 im Nordwesten. Die einzelnen Tonrohre liegen 0,60–0,65 m unter der rezenten OK des Betonfundamentes 501, d. h. etwa 0,75 m unter der UK der rezenten Platten, die auf dem Betonfundament liegen. Sie wurden in einer 5–10 cm mächtigen Sand- und Kiesschicht verlegt. Die Rohre weisen einen Durchmesser von 0,14 m und je eine Länge von 0,35 m auf. Sie waren mit Dachziegeln abgedeckt. Das Gefälle zieht nach Nordwesten. Die Störung war bis an die Oberfläche mit Kies verfüllt. Im Schnitt 210 brechen die Tonrohre ab und die Störung verläuft entlang des Betonfundamentes 501. Sie schneidet die Befunde 522, 598, 596, 605 und 636.

B 0,40 m; L ca. 7,00 m (dann Übergang in 503).

UK -1,88 m.

Einzelfunde: At 17 (Schnitt 208).

Ziegel: Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

583. Nordabschlussmauer des Atriums | 1949/1950

Schnitt 209 | 24–40ost/90süd

Beilage 3A | Abb. 219

Über 581.

Moderne Nordmauer des Atriums. Die Ziegelmauer besitzt eine Mauerkrone aus Deckplatten, die in den Jahren 1949/1950 aufgesetzt wurden. B 0,60 m; L 17,50 m.

584. Grubenverfüllung | vor Phase C

Schnitt 206 | 30ost/104süd

Eine dunkelbraune, annähernd runde Verfärbung zeichnet sich westlich der Mörtelwanne 552 ab. Sie deutet sich als Verfüllung einer in den Auelehm 522 eingreifenden Eintiefung an, die östlich an die Mörtelwanne 552 heranreicht und von dieser geschnitten wird. Sie besteht aus humosem Erdmaterial.

B 0,46 m (Ost-West); L 0,90 m (Nord-Süd).

OK -1,55 m.

585. Suchgraben | 1938/1939

Schnitt 209 | 32ost/94süd

Längliche, in Ost-West-Richtung verlaufende, dunkelgraue bis schwarze Verfärbung. Eine zeichnerische Aufnahme fehlt. Die Verfüllung erscheint uneinheitlich: Im östlichen Bereich ist sie reich an Bruch- und Sandsteinen sowie Putzresten und weißem Mörtel, weiter westlich enthält sie reichlich Holzkohle, was auf eine in diesem Bereich gestörte Brandsituation hinweist. Eine Verortung der Lage und eine Interpretation zu einer eventuell vorhandenen Brandschicht sind unmöglich.

B 1,15–1,19 m; L 5,45 m.

OK -1,56 m; UK -1,95 m.

Einzelfunde: At 51 (Schnitt 209), At 54 (Schnitt 209, Fl. 1, vgl. At 51,

Füllung des Suchgrabens von 1938, Funde im Bereich von 33,50ost/95süd bis 33,50ost/94süd, von -1,33 m bis -2,07 m).

Ziegel: fünf Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Flachglas: neun Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 94).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (zwei RS, fünf WS); 003 (RS, zwölf WS); 006 (WS); 101 (zwei RS, sieben WS), 104 (WS); 225 (BS, B-Dm ca. 12 cm); 226 (zwei WS); 330 (sieben WS); 332 (vier WS); 334 (Grapenfußfragment); 340 (RS, zwei WS); 600 (WS); 630 (drei WS); 640 (WS).

Hohlglas: sechs Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 40, 44).

Kacheln: zwei Zargenfragmente einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 2); Fragment einer Blattkachel (Kap. IV.3.8.2, Nr. 6).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4); Fragment Metallschlacke (Kap. IV.6.1.5).

Buntmetall: Nestel (Kap. IV.5.2.3, Nr. 1).

Eisen: sechs Nägel (Kap. IV.6.6.3); Röhrchen (Kap. IV.6.6.6, Nr. 2); zwei Fragmente (Kap. IV.6.6.6, Nr. 5); Eisenstück (Kap. IV.6.6.6, Nr. 8);

Eisenstück (Kap. IV.6.6.6, Nr. 9).

586. Runde Mörtelwanne | vor Phase C

Schnitte 206, 207 | 34ost/104süd

Beilage 3A | Beilage 10: P.26 | Abb. 216, 225, 226, 228

Über 552, 586a, 587; unter 516.

Gleichzeitig mit 549.

Eine runde Mörtelwanne kam im südlichen Bereich des Atriums unterhalb des Fundamentes der südlichen Arkadenwand 516 zutage. Die randliche Begrenzung der Wanne bildet Flechtwerk, das sich in den Mörtel eingedrückt hat. Es weist eine Rutenstärke von 2,5–3,0 cm auf. Diese Wanne ist optisch und in der Art des Aufbaus mit der ebenfalls rundlichen Mörtelwanne 549 gleichzusetzen. Die Wanne wird auf der Oberfläche z. T. durch partiell rötliche Sandreste und darunter durch dunkelhumosen, schwärzlichen Boden abgedeckt (ca. 7 cm). In der Füllung darunter sind Sandsteinbruchstücke, gebrannter Kalk sowie Mörtel enthalten. Die Mörtelwanne weist in ihrer etwas unregelmäßig-runden Form einen Durchmesser von 2,09 m bis 2,15 m auf. Sie füllt die runde Eintiefung 586a, die über die rechteckige Mörtelwanne 552/552a angebracht wurde und diese schneidet. Die Wanne wurde in ihrer gesamten Ausdehnung mit dem Abbau des Profilsteigs in Ost-West-Richtung sowie des Nord-Süd-Profilsteiges zwischen Schnitt 207 und Schnitt 204 komplett freigelegt. Diese Mörtelgrube 586/586a steht zusammen mit den Mörtelwannen 552/552a und 549/549a mit dem Bau des Westwerks in Verbindung. 586 ist in seiner nördlichen Hälfte in gutem Erhaltungszustand, südlich jedoch nur in seinem östlichen Teilstück erhalten. Die Sohle der Mörtelwanne wurde bei -1,77 m erreicht. Im Negativ kann die Wandung auf einer Höhe von 0,18 bis max. 0,20 m nachgewiesen werden, denn an der Ostkante lehnt ein Mörtelbatzen gegen den westlichen Abbruch von Fundament 568. Die Randeinfassung mit dem Flechtwerk wird von senkrechten, leicht nach außen geneigten Rundhölzern von 3–4 cm Durchmesser im Abstand von ca. 0,35–0,40 m gehalten. Auf der zu den Rändern hin ansteigenden Sohle findet sich nur stellenweise erstarrter Mörtel *in situ* in kleinen, auf der Oberfläche glatten, 0,5–2 cm starke Flächen. Ansonsten ist nur bröckeliger, feiner Mörtelschutt vorhanden. Die Stärke des Randes beträgt durchschnittlich 5–15 cm. An den am Besten erhaltenen Stellen ist der Rand steil aufgerichtet, mit leichter Neigung nach außen und mit glatter Mörtelkante versehen. Die Mörtelwanne schneidet die Befunde 590 und 541, sie wird ihrerseits von Befund 562 geschnitten.

D (innen) 2,09–2,15 m.

OK -1,46 m; UK -1,81 m.

Einzelfunde: At 240 (Schnitt 204/206).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

586a. Eintiefung für die Mörtelwanne | vor Phase C

Schnitte 206, 207 | 34ost/104süd

Beilage 10: P.26 | Abb. 225

Über 552, 587; unter 586.

Runde Eintiefung zum Aufbau der Mörtelwanne 586.

UK -1,81 m.

587. Sandige Schuttschicht | vor Phase C

Schnitt 207 | 34ost/106–108süd

Beilage 10: P.26

Über 541; unter 586a, 617.

Zugehörig: 541.

Beigefarbene bis gelbliche, sandige, stark mit Mörtel angereicherte Verfüllschicht, die sich oberhalb der Auffüllung 541 erstreckt. Die Auffül-

lung enthält große Sand- und Bruchsteinstücke (0,20 m x 0,30 m x 0,05 m) sowie Sandsteinsplitt und weist eine Mächtigkeit von 0,18–0,20 m auf. Sie wird durch den Befund **586** bzw. **586a** geschnitten. OK -1,48 m; UK -1,70 m.

588. Fundamentsondierung entlang von **581** | 1938/1939

Schnitt 209

Beilage 3A

Über **581**.

Ost-West verlaufende Eingrabung entlang der Mauer **583**. Sie bildet den Überrest einer Sondierung von Wilhelm Rave.

B 0,40–0,60 m.

OK -1,45 m.

Einzelfunde: At **60** (Schnitt 209, Ost-West verlaufend, Fl. 1), At **101a/b** (Schnitt 209, südlich **583**, Funde bei -1,53 m bis -1,76 m), At **127** (Schnitt 209).

Ziegel: sechs Fragmente von flachen Dachziegeln (Kap. IV.3.2.1).

Fliesen: Fragment einer Steinfliese (Kap. IV.3.3.1, Nr. 8).

Flachglas: vier Fragmente (Kap. IV.3.5, Nr. 71, 74).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (RS, BS mit Wellenfuß, elf WS); 102 (RS eines Kugeltopfes, drei WS); 222 (WS); 323 (WS); 331 (RS); 600 (drei WS); 620 (WS); 630 (RS, WS, WS eines Salbentöpfchens).

Hohlglas (?): Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 8).

Tonpfeifen: Kopffragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 5); Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Eisen: vier Nägel (Kap. IV.6.6.3).

589. Auflage aus Schuttsteinen | Phase unbestimmt

Schnitt 208 | 38ost/94süd

Über **522**.

Schicht aus Sandsteintrümmern, Bruchsteinen und weißem bis gelblichem Mörtel, die auf dem Befund **522** aufliegt. Dieser Befund wurde zeichnerisch nicht dokumentiert.

OK -1,34 m.

Einzelfunde: At **62** (Schnitt 209, Fl. 1), At **66** (Schnitt 209, Fl. 1, möglicherweise Ausbruch Spannfundament Nord-Süd-Bereich, nördlich von **585** bis **588**, Funde von -1,36 m bis -1,46 m), At **73** (Schnitt 209, überwiegend südlich von **585**, Ost-West, Funde von -1,40 m bis -1,47 m), At **102** (Schnitt 209, südlich **616**, Funde bei -1,41 m), At **141** (Schnitt 209, Fl. 1, Funde von 33,50ost/97,55süd bis 33,50ost/95,00süd, von -1,32 m bis -1,37 m), At **167** (Schnitt 209, Funde bei -1,43 m).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 61).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (vier RS von einem Kugeltopf, zwei RS von Kugeltöpfen, R-Dm 22 mm, 27 WS) (Abb. 370.3); 007 (WS); 100 (sieben WS); 101 (RS eines Kugeltopfes, drei WS); 321 (WS); 322 (WS); 620 (WS, eventuell aus Befund **585**).

Eisen: fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

590. Nord-Süd-Fundament, südliche Quermauer | Phase C

Schnitt 207 | 34ost/106–108süd

Beilage 3A | Abb. 212, 214, 216, 228

Über **541**.

Zugehörig: **517**, **540**, **599**, **635–639**, **648**, **649**.

Die Nord-Süd verlaufende Fundamentmauer, die zwischen den beiden Südmauern **516** und **521** liegt, bildet das westlichste Fundament in der südlichen Reihe von Quersystemen. Sie besteht aus in Lehm verlegten Bruchsteinen von unregelmäßiger Form. Sie sind meist mittelgroß, wie dies schon bei den bisher beschriebenen Quersystemen beobachtet werden konnte. Anhaftender Mörtel zeigt, dass die Steine zweitverwendet sind. Der bindende Lehm enthält reichlich Mörtelschutt. Das Fundament zeigt im Süden eine viel deutlichere Tiefe als im Norden; im Norden entspricht die Höhe der UK etwa der des älteren Arkadenfundamentes (Bef. **568**). Das Fundament springt hier in die Flucht des Fundamentes der Südwand des älteren Atriums (Bef. **515**) vor, wie dies schon beim Quersystem **540** beobachtet werden konnte. Die groben Steine, die den Raum zwischen **590** und **521** füllen, scheinen nachträglich eingeschüttet worden zu sein. Am Nordende ist das Fundament bei Errichtung der Mörtelwanne, die hier auch deutlich in die Füllung **541** der Grube **541a** einschneidet, ausgebrochen worden.

B 0,90–1,00 m; L ca. 2,60 m.

OK -1,41 m bis -1,79 m, nach Norden abfallend.

Einzelfunde: At **76** (Schnitt 204, Westerweiterung).

Werksteine: Fragment eines Profils (Kap. IV.3.1.1, Nr. 8; Abb. 311).

591. = 629. Ost-West-Fundamentmauer, nördliches Arkadenfundament | Phase C

Schnitte 208, 209 | 24–40ost/94süd

Beilage 3A | Abb. 201, 203, 205–207

Über **616**; unter **598**.

Die Fundamentmauer in Ost-West-Richtung bildet die nördliche Arkadenwand des jüngeren Atriums und ist in ihrem Verlauf nur bruchstückhaft erhalten. Sie besteht aus in Lehm verlegten Bruchsteinen von unterschiedlicher Größe. Der Lehm, mit dem das Fundament verlegt ist, enthält Mörtelschutt (vgl. Bef. **516**).

B 0,75–0,80 m; L (in Stücken) ca. 1,40/2,10 m; GesamtL (in Stücken) 17,30 m.

OK -1,46 m; UK -2,08/-2,16 m.

592. nicht vergeben.

593. Bauhorizont | Phase C

Schnitt 208 | 38ost/92süd

Beilage 3A

Über **534**, **597**, **605**; unter **594**, **595**.

Der flächig ausgedehnte Mörtelhorizont erstreckt sich über eine sehr geringe Ausdehnung in der nordöstliche Ecke des Schnittes 208. Der Mörtel erscheint im feuchten Zustand überwiegend gelblich (Munsell 2,5 Y 8/3) und ist reichlich mit winzigen Holzkohlepartikeln versetzt. Die Schicht hat die max. Stärke von 5 cm. Sie wird im Osten durch die moderne Grube **503** gestört, im Westen durch den ziegelabgedeckten, Nord-West/Süd-Ost verlaufenden Drainagegraben **582**.

Die Schicht bildet eindeutig einen Bauhorizont, der über dem Abbruchhorizont der ältesten Atriumsnordwand liegt und daher nicht zur ältesten Phase gehört. Möglicherweise steht er mit der jüngeren Phase des Atriums in Zusammenhang.

B 1,24–1,28 m (Nord-Süd); L 1,70–1,83 m (Ost-West).

OK -1,34 m; UK -1,42 m.

594. Muldenartige Eintiefung | vor Phase H

Schnitt 208 | 40ost/92–94süd

Über 593; unter 595.

Verfüllung einer flachen, muldenartigen Eintiefung südlich des Horizontes 593. Sie besteht aus dunkelbräunlichem Erdmaterial, das einen hohen Anteil an Sandsteintrümmern und Kleinkiesen enthält und mit Holzkohlepartikeln und Mörtel versetzt ist. Die westliche und die östliche Abgrenzung dieser Schicht lassen sich nicht fassen, da der Kanalgraben 582 im Westen und die Sanierungsgrube 503 sie im Osten schneiden. Die Verfüllung weist stark divergierende Stärken auf, die im östlichen Bereich deutlich zunehmen. Es ist zu vermuten, dass im Zuge von Bauarbeiten Mörtel in geringer Mächtigkeit auf dem vorhandenen Laufniveau, dem Lehmhorizont 522, zertreten wurde.

B 0,50–0,55 m (Nord-Süd); L 1,60–1,65 m (Ost-West).

OK -1,40 m.

Einzelfunde: At 178 (Schnitt 208).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (neun WS); 222 (RS eines Tellers); 340 (WS); 600 (zwei WS); 610 (WS); 630 (zwei WS).

Tonpfeifen: Stielfragment mit Ansatz des Kopfes, mit Ferse ohne Marke; Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

595. Mörtel- und Putzverfüllung | vor Phase H

Schnitt 208 | 40ost/94süd

Über 594; unter 596.

Ein bis zu 0,20 m breiter Mörtelstreifen erstreckt sich südlich des Horizontes 594 und überlagert ihn. Der Befund ist stark mit Kalkputzresten durchsetzt. Er ist im Norden durch die muldenartige Eintiefung 594 und im Süden durch die Ausbruchgrube 596 der Mauer 591 abgegrenzt, die ihn schneidet. Der Befund ist östlich durch die Sanierungsgrube 503 und westlich durch den Kanalgraben 582 gekappt.

B 0,15–0,20 m; L 1,56–1,60 m.

OK -1,38 m; UK -1,40 m.

596. Ausbruchgrube von 591/598 mit Verfüllung | Phase H

Schnitte 208, 209 | 34–38ost/94–96süd

Beilage 3A | Abb. 201, 202, 207

Über 609; unter 594, 595.

Ost-West orientierte Ausbruchgrube der Fundamentmauer 591/598, die nur im mittleren Bereich dieser beiden Fundamente auf einer Länge von ca. 8,00 m identifiziert werden konnte. Sie lief ursprünglich vermutlich bis zum Westwerk und ist durch die Störungen 503 und 506 gekappt. Die Fundamentmauer 591 mit der nördlich vorgelagerten Packlage 598 ist nur bruchstückhaft erhalten. Die Grubenverfüllung besteht aus gro-

bem Steinschutt, kleineren roten und grünen Sandsteinen sowie Kiesen, und ist z. T. mit massiven gelblichen Putzresten sowie Holzkohleeinschlüsse angereichert. Das Erdmaterial ist von dunkelbrauner Farbe, z. T. mit rötlich-bräunlichen Auefeinsedimentinseln durchsetzt und von krümeliger Konsistenz.

Nord- und Südkante der Grube weisen einen geraden Abschluss auf; nur im Osten zeigt sich über eine Länge von 2,70 m eine Ausbuchtung nach Süden.

Nach Entfernen der gesamten Ausbruchfüllung wurde die Grubensohle erreicht, die eine Tiefe von 0,45–0,50 m unter dem Laufniveau (bei -1,35 m) aufwies. Der Ausbruchbereich östlich der Störung 508 ist stärker mit Steinversturz und Mörtelbatzen angereichert. Sandsteintrümmer weisen Verschwörungsspuren auf. Die Grube wird von den Befunden 503, 508, 582 und 585 geschnitten.

B 2,20–2,60 m; GesamtL 7,70 m; T 0,45–0,50 m.

OK -1,45 m; UK ca. -1,58 m.

Einzelfunde: At 85a (Schnitt 208), At 86a (Schnitt 208, Funde bei 37,15ost/95,33süd, bei -1,58 m), At 89b (Schnitt 208, westlich von 508, Funde bei -1,53 m), At 90a (Schnitt 208), At 97 (Schnitt 209, in 585, Funde von -1,89 m bis -1,99 m), At 98 (Schnitt 209, in 585), At 105 (Schnitt 208, Funde von -1,58 m bis -1,87 m), At 121b (Schnitt 208, Funde bei 37,66ost/94,33süd, bei -1,56 m), At 140a/b (Schnitt 209, Westbereich, Funde von -1,45 m bis -1,56 m), At 161 (Schnitt 208), At 166 (Schnitt 208, Fl. 1, Funde von -1,40 m bis -1,50 m).

Putzproben: ein Fragment mit Graffiti, eingeritzter Buchstabe (Kap. IV.3.1.2; Abb. 318).

Blei: zwei Bleischnittreste (Kap. IV.3.2.3).

Flachglas: sechs Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 50, 87).

Kacheln: Zargenfragment (Kap. IV.3.8.2, Nr. 3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 001 (WS); 002 (22 WS); 004 (zwei WS); 007 (zwei WS); 009 (zwei WS); 101 (drei WS); 102 (zwei WS); 103 (WS); 104 (WS); 200 (drei WS); 201 (RS mit Ausguss, zwei WS mit Henkelansätzen, vier WS); 221 (WS); 323 (RS), 332 (WS); 600 (zwei WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 12).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4); zwei Fragmente Metallschlacke (Kap. IV.6.1.5).

Bein: Fragment der Beschlagplatte eines Knochenkamms (Kap. IV.6.3.1; Abb. 402).

Eisen: 13 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

597. = 608. Ausbruchgrube vom nördlichen Querfundament 636 | Phase H?

Schnitt 208 | 40ost/92süd

Beilage 3A

Über 598, 604; unter 593.

Zugehörig: 609–612, 659.

Eine Nord-Süd verlaufende Ausbruchgrube von 0,98 m Breite befindet sich über dem Fundamentrest der nördlichen Quermauer 636, die das zweite Querfundament von Osten bildet. Sie geht südlich in die kleine

Eintiefung 604 über. Das Verfüllmaterial in 597 ist von schwärzlich-dunkelgrauer Farbe und enthält weißlich-gelblichen Kalkmörtel (D 1–3 cm). Darin sind Sandsteinbrocken mittlerer und kleiner Dimension enthalten. Der Befund 597 wurde bis zu einer Tiefe von 0,41 m unter dem Laufniveau festgestellt.

B 0,89 m (Nord-Süd); GesamtL 1,60 m (Nord-Süd).

OK -1,53 m; UK -1,85 m.

598. Packlagenfundament | Phase E

Schnitte 208, 209 | 24–40ost/94süd

Beilage 3A | Abb. 201, 203, 205–207

Über 591, 648; unter 596, 604.

Ein Ost-West verlaufendes Packlagenfundament lehnt sich an der Nordseite des Fundamentrestes 591 entlang an. Das Fundament ist nur bruchstückhaft erhalten und steht immer in Zusammenhang mit Fundament 591. Dies lässt darauf schließen, dass das Packlagenfundament 598 an das noch vorhandene Fundament 591 heran errichtet wurde. Der Befund ist im Schnitt 209 auf eine Ost-West-Länge von ca. 2,00 m bei einer Breite von 0,60 m erhalten, im Schnitt 208 auf eine Ost-West-Länge von ca. 0,80–0,90 m. Nach Osten bricht das Fundament weitgehend aus, zeichnet sich aber noch über eine Länge von ca. 1,00 m östlich der Störung 582 ab. Es besteht aus schräg gestellten, sich jeweils gegenseitig überlappenden Sandstein-Bruchsteinen unterschiedlicher Größe (0,20 m x 0,17 m x 0,04 m / 0,24 m x 0,23 m x 0,05 m / 0,14 m x 0,12 m x 0,03 m).

Das Fundament 598 stellt eine jüngere Bauphase dar, da es sich gegen die Mauer 591 richtet. Es ist auch nicht so tief fundamentierte wie das bestehende Fundament 591. Das Fundament wird zusammen mit dem nach Norden verlaufenden Fundamentzug 613 in die Phase E eingeordnet und steht vermutlich mit dem Bau des Abtshauses unter dem Abt Wibald von Stablo (1147–1158) in Verbindung. Das Fundament wird von den Befunden 582 und 596 geschnitten.

B 0,60 m; L 2,00 m; GesamtL (in Bruchstücken) ca. 17,20 m.

OK -1,30 m; UK -1,76 m.

Einzelfunde: At 130 (Schnitt 209).

Werkstein: Fragment einer Volute (Kap. IV.3.1.1, Nr. 7; Abb. 310).

599. Nord-Süd-Fundament, südliche Quermauer | Phase C

Schnitt 201 | 42ost/104–106süd

Beilage 3A | Abb. 213, 215

Über 541; unter 516.

Zugehörig: 517, 540, 590, 635–639, 648, 649.

Das Fundament bildet das östlichste der Nord-Süd-Fundamente im südlichen Atriumsbereich und liegt zwischen dem Fundament der Südwand des Atriums 521 (bzw. 515) und dem Arkadenfundament 516 (bzw. 568). Es besteht aus mittelgroßen Bruchsteinen, die in annähernd lagenhafter Anordnung in Lehm mit reichlich Mörtelschutt verlegt sind. Wie die parallel verlaufenden Fundamente besteht es ebenfalls aus vier Lagen. Die Südkante von 599 ist durch den Graben für den Blitzableiter 506 gekappt sowie durch einen nach Westen vorspringenden Suchschnitt von 1965, der in Zusammenhang mit der Sanierung der Westwerkfassade

entstand. Sein Anschluss an das Fundament 515 ist dadurch verloren.

Unmittelbar an der Ostkante setzt die Ausschachtung 503 für das Betonfundament 501 an, eine Störung der Ostseite der Mauer ist allerdings nicht erfolgt. 599 reicht an der Nordseite bis zur Südkante von 516 und wird von diesem Fundament überdeckt. Im Norden bleibt zwischen den Fundamenten 599 und 568 ein Zwischenraum von 0,25 m, da 599 nur bis zur Südkante von Fundament 516 reicht. Auch hier wird das Querschnittsfundament 599 von der obersten Lage von 516 eindeutig überlappt. Die Nord-Süd-Länge von 599 beträgt 1,60 m an der OK. Ein großer Quader (0,72 m x 0,41 m x 0,34 m) liegt nach Südosten verworfen in der Baugrubenstörung. Die vier Lagen sind von Osten und von Westen aus sichtbar und bis in eine Tiefe von 0,52–0,55 m unter dem Laufniveau fassbar. Die Steingrößen variieren in der ersten Lage zwischen 0,44 m x 0,28 m x 0,11 m und 0,36 m x 0,25 m x 0,09 m. Die Zwickel zwischen den Steinen sind durch hochkant gestellte, plattige Sandsteine (13 x 2 cm und kleiner) verfüllt. Durch natürliche Bruchsteinformen bedingt sind die horizontalen Fugen unterschiedlich groß: zwischen 1,5 cm und 4 cm breit und 5–8 cm mächtig. Das Fundament liegt über der sterilen Schicht 534 und ist in den Befund 522 eingebettet.

B 0,80 m; L 1,60 m; T 0,52–0,55 m.

OK -1,25 m.

600. Niederterrassenkies | Gewachsener Boden

Gesamte Grabungsfläche

Beilage 10: P.26–P.28

Unter 522, 530, 534.

Anstehender Niederterrassenkies. Ergraben und zeichnerisch dokumentiert wurde diese Schicht in den Schnitten 201 und 204, in den anderen Schnitten wurde die Grabungsfläche nicht bis zu dieser Tiefe ausgegraben. Die Schicht besteht zumeist aus zwei sterilen Ablagerungsphasen: Die obere Lage wird durch dichte Kiesschüttungen charakterisiert, die in ihrer Konsistenz sehr kompakt und massiv sind. Diese Schicht misst etwa 0,15–0,20 m und besitzt eine recht plane Oberfläche. Parallel abgelagert folgt darunter ein feineres Sediment aus Lehm und Sanden. Der Kies geht in heller rötliche, wechselnde Sandbänder über. Da es sich um ein natürlich abgelagertes Sediment handelt, kann man davon ausgehen, dass man es unter der gesamten Grabungsfläche vorfindet.

T 0,15–0,20 m.

OK -1,98 m.

601. Eintiefung mit Verfüllung | Phase E?

Schnitt 208 | 40ost/90süd

Über 593.

Zugehörig: 602.

Die Eintiefung liegt im nördlichen Bereich des Schnittes 208 und misst in Ost-West-Richtung 0,52 m, in Nord-Süd-Richtung 0,24 m. Die Verfüllung besteht aus nach Norden verkippten, plattigen, hochkant stehenden Sandsteinen von 0,20 m x 0,15 m x 0,03 m Größe; östlich und westlich begrenzen Bruchsteine von 0,18 m x 0,12 m x 0,09 m / 0,12 m x 0,11 m x 0,07 m Größe den Befund. Sie ist in den Boden 593 und in den darunterliegenden Horizont 522 eingetieft und kann eventuell mit

den Baumaßnahmen in Verbindung gebracht werden, die durch die Steinpackungen **598** und **613** angedeutet sind.

OK -1,30 m.

602. Pfostenloch mit Verfüllung | Phase E?

Schnitt 208 | 38ost/92süd

Über **593** (= **662**).

Zugehörig: **601**.

Ein runder, durch seine Verfüllung gekennzeichnete Bereich im Norden des Schnittes 208 wird als Pfostenloch interpretiert. Die rundlichen Bruchsteine und plattigen Sandsteine, die die Verfüllung bilden, stehen hochkant und umschreiben einen Bereich von 0,46 m x 0,45 m. Die Steine überlappen einander. Ein Innenbereich von ca. 0,32 m x 0,22 m bleibt von Steinen frei. Die Steingrößen schwanken zwischen 0,14 m x 0,12 m x 0,04 m bei den plattigen Sandsteinen und 0,20 m x 0,20 m bei den runden Bruchsteinen. Die länglichen, rechteckigen, hochkant stehenden Bruchsteine messen 0,23 m x 0,12 m x 0,09 m bzw. 0,30 m x 0,14 m x 0,04 m. Die Steine liegen in rötlich-bräunlichem Auefeinsediment mit einer starken weißlichen Streuung an Mörtelpartikeln.

B 0,45 m (Ost-West); L 0,46 m (Nord-Süd).

OK -1,36 m.

603. Pfostenloch mit Verfüllung | Phase unklar

Schnitt 208 | 36ost/94süd

Im südöstlichen Bereich des Schnittes 208 wurde ein annähernd rundes Pfostenloch entdeckt, dessen Verfüllung aus rundlichen, hochkant stehenden Bruchsteinen besteht. Sie zeigen eine Größe von 0,25 m x 0,37 m, sind z.T. nach Westen verkippt und fassten eventuell ursprünglich einen rechteckigen Pfosten. Die Steingrößen betragen max. 0,22 m x 0,20 m x 0,08 m. Auf den Steinen bzw. an der Südseite der Steine haftet z.T. weißlicher Mörtel. Südlich der Pfostenstellung wurde ein Mörtelbatzen von 0,15–0,17 m Dm gefunden.

B 0,35 m (Nord-Süd); L 0,37 m (Ost-West); T 0,10 m.

OK -1,34 m.

604. Kleine Eintiefung mit Verfüllung | Phase H?

Schnitt 208 | 40ost/93süd

Es handelt sich um eine grubenartige Eintiefung mit Verfüllung südlich der Ausbruchgrube **597**. Sie ist mit einem dunkelgrauen, z.T. schwärzlichen Boden verfüllt, der einen weißlichen Mörtelanteil enthält, und wird oberflächlich durch ein ca. 5 cm mächtiges, weißes Mörtelpaket abgedeckt. In der Füllung liegen auch Sandsteine. Möglicherweise bildet dieser Befund einen Teil von Bef. **597**.

Dm 0,30–0,35 m.

OK -1,37 m; UK -1,72 m.

605. Ost-West-Fundamentmauer, Nordseite des älteren Atriums | Phase A

Schnitte 208, 209 | 28–40ost/92süd

Beilage 3A | Abb. 201, 202, 203, 204, 207, 233

Über **522**; unter **635–639**, **649**.

Zugehörig: **510**, **512**, **515**, **568**.

Diese Ost-West-Fundamentmauer bildet die Nordseite des älteren Atriums. Das Mauerwerk besteht aus Platten und Blöcken roten Sandsteins, die eine Größe bis zu 1,40 m x 0,75 m erreichen. In den Fugen sind kleine Bruchsteine und Bruchsteinriegel meist hochkant gestellt, zwischen den Lagen befinden sich einzelne kleinere und zur Füllung flach verlegte Bruchsteinplatten. Zwei bis drei mörtellos verlegte Lagen sind in grau-braunem, lehmigem Boden erhalten. Der Boden enthält vereinzelt Mörtelbröckchen und Kalkpartikel. Die Breite des Fundamentes beträgt max. 1,00 m im Osten. Die oberste erhaltene Lage weist jedoch im westlichen Verlauf durchgehend eine Breite von 0,80 m auf. Bei ca. 39,2ost, wo das Mauerwerk durch eine rezente Störung (Drainagerohr **582**) durchschnitten wird, verbreitert es sich nach Osten hin auf die genannten 1,00 m, indem – vielleicht nur auf diese Stelle begrenzt – die obere Lage nach Süden hin auskragt. Erfasst wurde das Fundament in den Schnitten 208 und 209, wo es bei etwa 41,5ost von der Baugrube für den Betonsockel **503** abgeschnitten wird. Im Westen ist es ab 30ost tiefer ausgebrochen. Das Fundament wird durch die Ausbruchgruben der nördlichen, Nord-Süd verlaufenden Querfundamente (insbesondere **612**, **610**, **659**) geschnitten. Die Ausbruchgrube **611** stört das Fundament nicht.

B 0,80–0,90 m; GesamtL (in Stücken) 13,15 m.

OK -1,41 m; UK -1,67/-1,73 m.

606. Mörtelangereicherte Auffüllung | Phase D–F

Schnitt 208 | 36ost/96süd

Über **607**.

Die Mörtelschicht zeigt eine begrenzte Ausdehnung südlich der Mauer **591**, zwischen dieser und dem Brunnen **660**. Sie überlagert die Ausbruchgrube **596** und z.T. auch die Sandsteinplatten **507** oberhalb des Brunnens **660**.

B 0,40 m (Nord-Süd); L 0,90 m (Ost-West).

OK -1,41 m.

Einzelfunde: At **83** (Schnitt 208), At **138** (Schnitt 208).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (WS).

607. Verdrückte Sandsteinplatten über dem Brunnen **660** | Phase C

Schnitt 208 | 34ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 201, 207, 240, 241

Über **660**; unter **606**, **634**.

Der Befund besteht aus einer durch Auflast verdrückten Sandsteinplatte, die als Brunnenabdeckung oberhalb des Brunnens **660** diente. Im Zentrum befindet sich eine grubenartige Eintiefung der Größe 0,70 m (Nord-Süd) x 0,57 m (Ost-West). Nördlich steckt ein massiver Plattenrest schräg nach Süden verstürzt in dem genannten Mittelteil. Es handelte sich um eine große, massive, quadratische Platte von 4 cm Stärke, die in mehrere Teile zerbrochen ist.

B 1,60 m (Ost-West); L 1,80 m (Nord-Süd).

OK -1,39 m; UK -1,55 m.

Einzelfunde: At **85b** (Schnitt 209), At **139** (Schnitt 208, Funde bei -1,47 m).

Werkstein: zwei Fragmente eines Profilsteins (Kap. IV.3.1.1, Nr. 14; Abb. 316).

Bein: Fragment eines Beinrings (Nodus eines Abtsstabes?) (Kap. IV.7.1.1; Abb. 409).

608. = 597.

Einzelfunde: At 107 (Schnitt 208).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 007 (WS).

609. Ausbruchgrube vom nördlichen Querfundament 637 mit

Verfüllung | Phase H?

Schnitt 208 | 36ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 201, 202, 207

Über 637; unter 596.

Zugehörig: 608, 610–612, 659.

Die Ausbruchgrube kam nach dem Herausnehmen der Befunde 593, 594, 595 zutage. Sie entfernt Teile des Querfundamentes 637 und ist durch die Ausbruchgrube 596 geschnitten. Die Sohle der Ausbruchgrube wird bei -2,06 m erreicht und hat dort eine Breite von 0,40 m. Bei -1,96 m liegt die Breite noch bei 0,74 m, da die Grube randlich ausbuchtet. Die östliche Kante der Ausbruchgrube ist durch die Störung 508 auf einer Nord-Süd-Länge von 2,50 m überlagert und aus diesem Grund nicht mehr zu bestimmen. An den Stellen, an denen das von der Grube betroffene Querfundament 637 vollständig ausgebrochen ist, ist die Grube etwas tiefer (0,55–0,60 m) und mit Ausbruchsmaterial in einer dunkelbraunen Einfüllung verfüllt. Die westliche Ausbruchkante verläuft entlang des z. T. noch erhaltenen Fundamentrestes 637. Die größte Breite in Ost-West-Richtung bis zur Westkante der Kanalstörung 508 beträgt 0,78–0,80 m. Der südliche tiefere, vollständig ausgebrochene Bereich ist eventuell lagig verfüllt worden. Im Norden ist die Grube durch das Drainagerohr 509b gestört.

B ca. 0,70 m (Ost-West); L 1,40 m (Nord-Süd); T 0,55–0,60 m.

OK -1,54 m; UK -2,06 m.

Einzelfunde: At 106 (Schnitt 208), At 254 (Ausbruchgrube).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 102 (zwei WS).

Hohlglas: Fragment (Kap. IV.4.2.10, Nr. 20).

610. Ausbruchgrube vom nördlichen Querfundament 638 mit

Verfüllung | Phase H?

Schnitt 209 | 32ost/92–94süd

Beilage 3A

Über 638; unter 596.

Zugehörig: 608, 609, 611, 612, 659.

Die Ausbruchgrube des Querfundamentes 638 ist mit dunkelgräulichem bis schwärzlichem, mit kleinen Holzkohlepartikeln durchsetztem Boden verfüllt. Besonders östlich und westlich am Randbereich ist sie von z. T. sich überlappenden, in einer Flucht liegenden Bruchsteinen gekennzeichnet, die zum Fundament gehörten. Die gesamte Verfüllung ist stark mit gelblich-beigem Mörtel angereichert, der Boden ist mit rötlich-braunem Auefeinsediment durchsetzt. Sichtbar ist 610 auf einer Länge von ca. 1,65 m und wird im Süden durch Reste des Suchgrabes 585 teilweise

gestört. Die Einfüllungen 610 und 596 gehen völlig ineinander über, was dazu führt, beide Verfüllungen und somit beide Ausbruchgruben als gleichzeitig entstanden zu sehen.

B 0,65–0,70 m (Ost-West); L 1,65 m (Nord-Süd).

OK -1,50 m; UK -1,62 m.

Einzelfunde: At 116 (Schnitt 209).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (zwei WS).

611. Ausbruchgrube vom nördlichen Querfundament 639 mit

Verfüllung | Phase H?

Schnitt 209 | 30ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 203

Über 639.

Zugehörig: 608–610, 612, 659.

Die Ausbruchgrube des Querfundamentes 639 ist in einer Nord-Süd-Länge von 1,65–1,67 m mit massivem Steinschutt verfüllt. Teilweise ist das Spannfundament 639, das in Form einer Packlage gestaltet ist, noch in der Grube erhalten. Die Verfüllung liegt offenbar in einer nur flachen Mulde, an deren Sohle Lehm ansteht, der ebenfalls zur Verfüllung gehört und der wiederum über die Steine des Fundamentrestes 639 zieht. Es handelt sich um die einzige Ausbruchgrube, die im Norden an die noch vorhandene Fundamentmauer 605 heranzieht, ohne sie zu schneiden. Das geht vermutlich mit der Tatsache zusammen, dass auch das Querfundament das Ost-West-Fundament 605 nicht geschnitten hat, sondern sich im Gegensatz zu den anderen Quermauern an dieses angelehnt hat. Die dunkelgrau-bräunliche Füllung mit zuoberst mehr Stein- und weniger Mörtelkonzentrationen entspricht jener der Verfüllung der Ausbruchgrube 610 und 612, ein Zeichen dafür, dass die Ausbruchgruben gleichzeitig entstanden. Der Befund ist südlich durch den Suchgraben 585 gestört.

B 0,70 m bis ca. 1,00 m (Ost-West); L 1,65–1,67 m (Nord-Süd).

OK -1,44 m; UK -1,50 m.

Einzelfunde: At 100 (Schnitt 209), At 119 (Schnitt 209).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (vier WS); 007 (WS).

612. Ausbruchgrube vom nördlichen Querfundament 649 mit

Verfüllung | Phase H?

Schnitt 209 | 28ost/92süd

Beilage 3A

Über 649.

Zugehörig: 608–611, 659.

Die Verfüllung aus dunkelgrauem Erdmaterial, die z. T. mit Holzkohlepartikeln (Dm 1 cm) und Steintrümmern durchsetzt ist, überlagert das Fundament 649 und füllt die flache Ausbruchgrube, die Teile des Fundamentes entfernte. In der Nordwestecke der Verfärbung fand sich eine Holzkohleanreicherung von 0,64 m x 0,42 m Ausdehnung.

B 1,10 m (Ost-West); L 2,10 m (Nord-Süd).

OK -1,52 m.

Einzelfunde: At 118 (Schnitt 212).

Flachglas: Fragment (Kap. IV.3.5.2, Nr. 45).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 102 (WS).

613. Nord-Süd gerichtetes Packlagenfundament | Phase E

Schnitt 208 | 42ost/92süd

Beilage 3A | Abb. 204, 207, 233

Über **605**, **635** (Spannfundament); unter **620**.Zugehörig: **598**.

Auf dem östlichsten der nördlichen Quersfundamente liegt ein Packlagenfundament in Nord-Süd-Ausrichtung, das aus zwei z.T. fischgrätenförmig gegeneinander gelagerten Schichten besteht. Es überlagert das ausgebrochene Ost-West-Fundament **605**.

Der Mauerrest besteht aus schräg gegeneinander gestellten Sandstein-Bruchsteinen. Die erhaltene Höhe von **613** beläuft sich auf ca. 0,31 m. Die Steingrößen variieren zwischen 0,14 m x 0,13 m x 0,02 m und 0,20 m x 0,16 m x 0,04 m. Erhalten geblieben sind zwei Lagen, wobei die unterste ebenfalls aus schräg gestellten Steinen bestand. Die unterste Lage ist jedoch weniger sorgfältig verlegt als die obere Lage bzw. wurde durch die Auflast gedrückt. Das Fundament **613** lagert unmittelbar auf den lagenhaft angeordneten Steinen des östlichsten Spannfundaments **635**. Die meisten Steine sind mit anhaftendem Mörtel versehen, der auf eine Zweitverwendung hinweist. Wie auch **581** und **598** gehört **613** zur romanischen Bauphase im 12. Jh. und kann in Verbindung mit den Umbauten des Bischofs Wibald von Stablo (1147–1158) gebracht werden, der nach den Schriftquellen das Abtshaus errichtete. Das Fundament **613** wird durch die Sanierung **503** östlich, durch den Sondierungsgraben **509c** nördlich und durch die Eintiefung **620** südlich gestört. B 0,55 m (Ost-West); L 2,50 m (Nord-Süd); T 0,31 m.

OK -1,45 m; UK -1,74 m.

Einzelfunde: At **87b** (Schnitt 208, Westprofil), At **162** (Schnitt 208, Fl. 1, Funde von -1,38 m bis -1,43 m).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 009 (WS).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

614. Füllschicht der Mörtelwanne 533/533a | Phase C

Schnitt 202 | 28ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über **615**; unter **547**.

Ein brauner, lehmhaltiger Boden mit starker Mörtelkonzentration und großer Anreicherung von Gesteinsschutt befindet sich in der Mörtelgrube **533**. Die Mächtigkeit dieser Schicht schwankt zwischen 0,20 m und 0,30 m. Der Befund bildete wahrscheinlich, zusammen mit dem darunterliegenden Befund **615**, die ursprüngliche OK der Mörtelwanne **533** bei -1,30 m. Sie wird vom Südgraben **547** geschnitten.

GesamtL 1,20 m; T 0,20–0,30 m.

OK -1,20 m; UK -1,57 m.

614a. Mörtelschutt | Phase C

Schnitte 202, 206 | 27ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über **520**; unter **547**.

Schicht aus Mörtelschutt westlich der Mörtelwanne **533/533a**. Der Mörtelschutt stammt vermutlich aus dieser Wanne, die umgeworfen wurde.

OK -160 m; UK -1,25 m.

615. Füllschicht der Mörtelwanne 533/533a | Phase C

Schnitt 202 | 28ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über **533**; unter **616a**.

Lockeres, graubraunes Gemisch aus Kalk- und Mörtelpartikeln mit Anteilen sandigen Lehms, das sich in der Mörtelwanne **533** befindet. L 2,20 m; T max. 0,24 m.

OK -1,20 m; UK -1,80 m.

616. Rechteckige Mörtelwanne | Phase C

Schnitt 209 | 32–34ost/96süd

Beilage 3A | Abb. 203, 237

Über **616a**.Zugehörig: **552/552a** (rechteckig) und **533/533a**, **549/549a** (rund).

Der rechteckige Bereich, der sich schon bei Anlage des Planums 1 als Verfärbung abzeichnete, definiert eine rechteckige Mörtelwanne nördlich des Mauerblocks **559**, zwischen diesem und dem Brunnen **660** gelegen. Der Kantenverlauf wird durch die Ausbruchgrube **596** gestört. Die Mörtelwanne ist in den aufplanirten, braunen Lehm (Bef. Nr **522**) eingetieft. Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem Boden mit schwärzlichen Verfleckungen. Das krümelige Sediment ist mit Holzkohlepartikeln (Dm 1 cm), gebranntem Kalk und stark mit gelblich-beigem Mörtel durchsetzt, der Sandsteinschutt (Dm 1 cm) enthält.

Nach Entnahme der Füllschichten stellt sich der Befund wie folgt dar: Die Länge der gesamten Anlage beträgt 2,85 m. Etwa in der Mitte, ca. 1,35 m von der Ostgrenze entfernt, wird die Mörtelwanne geteilt, was an einer Brettspur von etwa 2 cm Stärke ersichtlich ist. Das Brett ist oben nach Osten geneigt. Im Süden war die Mörtelkonzentration etwas stärker. Im Osten zeigt sich die stärkste Konzentration von Mörtel in einer muldenförmigen Eintiefung mit einer Einfüllung aus Mörtelschutt und Lehm sowie Wandputz mit Tünche. Die Südwestecke stößt gegen die Nordkante von Fundament **559**, der Mörtel von **616** hat aber keinen direkten Kontakt zum Stein, vielmehr befindet sich ca. 1 cm starker Lehm dazwischen. Nur an der Ostkante findet sich ein kleiner Rest eines Abdruckes von einem Brett. An den West- und Südkanten zeigen sich Spuren von kleinen, runden Pföstchen. Die Beschaffenheit der Mörtelwanne entspricht der von **552**, weist also eine meist unregelmäßige Struktur auf, die locker ist und nur stellenweise eine harte Oberfläche zeigt. Teilweise kann eine blätterartige Schichtung mit unterschiedlicher Konsistenz der Materialien beobachtet werden. Die Nordseite der rechteckigen Wanne wird durch die Ausbruchgrube **596** des Fundamentes der nördlichen Arkadenwand **591** geschnitten.

B (Nord-Süd) bis zum Abbruch max. 1,60 m; GesamtL (Ost-West): 2,85 m; L von Osten bis zur Trennwand 1,30 m; T 0,14–0,15 m; Außenwandstärke max. 6 cm.

OK -1,41 m; UK -1,60 m.

616a. Füllschicht der Mörtelwanne 533/533a | Phase C

Schnitt 202 | 28ost/104süd

Beilage 10: P.28

Über **615**; unter **614**.

Eine Lage von rötlich-braunem Lehm befindet sich in der Mörtelwanne 533/533a zwischen den Befunden 614 und 615. Die Schicht enthält neben Mörtelpartikeln auch scharfkantige Sandsteintrümmer. Durch den Befund 547 wird sie gestört.

L 0,80 m (Ost-West); T 0,10 m.

OK 1,40 m; UK 1,60 m.

616b. Eintiefung für die Errichtung der Mörtelwanne 616 | vor Phase C

Schnitt 209 | 32–34ost/96süd

Beilage 3A

Über 522, 626/627; unter 616.

Zugehörig: 552/552a (rechteckig) und 533/533a, 549/549a (rund).

Rechteckige Mörtelwanne, die in den Lehmhorizont 522 eingetieft ist.

617. Lehmplanierung (Laufhorizont?) | vor Phase C

Schnitt 207 | 34ost/106süd

Beilage 10: P.26

Über 541, 587, 590; unter 618.

Dunkelbraune Lehmplanierung mit einem geringen Anteil an gelblich-weißen Mörtelpartikeln und so gut wie keinen Steinen. Die Oberfläche ist leicht verdichtet. Beim Abbau des Steges zwischen Schnitten 204 und 207 wurde deutlich, dass 617 eine belaufene Oberfläche über der Grube 541 darstellt. Die Schicht überlagert eindeutig das Quersfundament 590. Geschnitten wird sie durch die Ausbruchgrube 563 und die Mörtelwanne 586.

L 1,40 m; T 5–6 cm.

OK -1,33 m; UK -1,48 m.

618. Auffüllschicht | Phase C

Schnitt 207 | 34ost/104süd

Beilage 10: P.26

Über 517, 563, 590, 617.

Dunkel-humoses Erdmaterial, schwärzlich gefärbt, das eine Auffülllage bildet, die in die Zeit des Westwerkneubaus einzustufen ist. Es enthält Mörtel- und Bruchsteinschutt sowie einen geringen Anteil an verziegeltem Lehm, kleinsten Holzkohlepartikeln und Kleinkiesen. Der Befund zieht über die Ausbruchgrube 563 der Südmauer des älteren Atriums 515 und wird geschnitten durch die Ausbruchgrube 562 der Mauer des jüngeren Atriums 516.

L 2,50 m; T 0,10–0,15 m.

OK -1,24 m; UK -1,38 m.

619. entfällt.

620. Eintiefung (Störung) | Phase H

Schnitt 208 | 40ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 233

Über 598, 613; unter 503.

Dunkelgraues bis schwärzliches Erdmaterial, stark mit gelbweißlichem Mörtel angereichert, das sich als Verfüllung einer Eintiefung südlich der

Fundamentmauer 613 erweist. Es enthält außerdem Holzkohlepartikel sowie kleine Sandsteine. Die Grubentiefe beträgt 0,38 m bis 0,43 m, die Länge mindestens 1,64 m. Während die östliche Grenze durch die Baugrube 503 gestört ist, sind die nördliche und die westliche Grenze eindeutig erkennbar.

B (erhalten) 0,84 m; L 1,80 m (Nord-Süd); T 0,38–0,43 m.

OK -1,52 m.

Einzelfunde: At 96 (Schnitt 208, Ostbereich).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 320 (WS).

Buntmetall: Beschlagblech (Kap. IV.7.2.13, Nr. 4).

Eisen: Nagel (Kap. IV.6.6.3).

621. Plattengrababdeckung | Phase C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 38ost/98süd

Beilage 3A | Abb. 220

Über 522; unter rezentem Plattenfußboden.

Gleichzeitig mit 555, 650–655.

In den Lehm Boden 522 eingebettet ist die Plattenabdeckung eines Grabes freigelegt worden. Eine der Platten ist in vier noch *in situ* liegende Teile zerbrochen und misst 1,30 m in der Ost-West-Länge und 0,81 m in der Nord-Süd-Breite. Die Platte weist eine Stärke von ca. 3,5 cm auf. Weitere Platten sind weiter östlich zu erkennen. Eine Platte mit verwitterter und abgetretener Oberfläche liegt verkantet über dem Ostteil des Grabes und stellt wohl den Rest des rezenten Plattenfußbodens dar (ohne Bef. Nr.). Der Befund 621 bildet das Nördlichste der Plattengräber. Das Grab wird von den Befunden 508 im Westen und 506 im Osten gestört. B ca. 0,85 m (Nord-Süd); GesamtL des Grabes ca. 1,80 m (Ost-West). OK -1,57 m.

622. Sandsteinplatten, fundamentartig verlegt | modern

Schnitt 211 | 32ost/100süd

Beilage 3A

Über 624; unter 623.

Zugehörig: 623.

Längsrechteckige Grube mit Sandsteinplatten und -blöcken, die in einem dunkelgraubraunen Lehm mit hohem Anteil an Kalkpartikeln, Holzkohle und verziegeltem Lehm gebettet sind. Die Grube ist in den Plattenbelag 624 eingetieft und befindet sich unterhalb des angrenzenden jüngeren Fundamentes 623. Die Funktion dieses fundamentartigen Befundes ist unklar.

B ca. 0,90 m; L ca. 0,90 m.

OK -1,26 m.

623. Rechteckige Fundamentmauer | modern

Schnitt 211 | 32ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 231

Über 622, 624.

Zugehörig: 622.

Rechteckiger Fundamentblock, der ungefähr im Zentrum der heutigen Hoffläche liegt. Er besteht aus Sandsteinbruchblöcken, die z. T. sekundär verwendet wurden, da ihnen älterer Mörtel anhaftet. Die Steine wurden

in sehr sandigem Mörtel verlegt, so wie er auch in der von Wilhelm Rave veranlassten Mauer enthalten ist.

B 1,00 m; L 1,05 m.

OK -1,19 m.

624. Plattenbelag | Phase C–H

Schnitt 211 | 30–34ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 231, 237

Über 626, 650; unter 622, 623, 628.

Es handelt sich um eine etwa 6,00 m x 3,00 m (erfasste Fläche) große Oberfläche, die aus großen, roten, ca. 3 cm starken Sandsteinplatten besteht. Ursprünglich besaßen sie eine längsgerichtete Form von ca. 0,70 m x 0,60 m. Sie liegt direkt auf der Lehmplanierung 626 und wird vom Abbruchmaterial der jüngeren Atriumsphase 628 bedeckt.

Der Befund lässt sich in die Zeit vor der Zerstörung der jüngeren Atriumsphase datieren. Gestört wird der Plattenbelag auch durch den Sondierungsgraben 642 der Grabung von 1938/1939.

GesamtB ca. 3,00 m; GesamtL ca. 6,00 m.

OK -1,21 m.

Einzelfunde unter den Platten: **At 126** (Schnitt 211).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (neun WS).

Schlacke: Fragment Metallschlacke (Kap. IV.6.1.5).

Eisen: drei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

625. entfällt.

626. Lehmhorizont (Lehmplanierung) | Phase C

Schnitt 208 | 36ost/92–94süd

Über 534, 605, 627; unter 624, 628.

Entspricht 627.

Rötlich-braune, gefleckte Lehmplanierung mit geringem Sandsteinschuttanteil. Die Farbe changiert in rötlich-braunen und ockerfarbenen Tönen, da neben dem häufig gestörten, dunkelrot-braunen Lehm auch Bruchstücke helleren, sterilen Auelehms mit Weserkiesen bzw. Wesersand enthalten sind. Es sind zudem Kalkpartikel und kleinerer Sandsteinschutt enthalten. Im Norden wird der Lehmhorizont durch den modernen Sickerschacht gestört.

L 1,50 m; T ca. 0,22 m.

OK -1,25 m; UK -1,50 m.

627. Lehmhorizont (Lehmplanierung) | Phase C

Schnitt 208 | 36ost/96süd

Über 534; unter 624, 626, 628, 657.

Entspricht 626.

Rötlich-braune, leicht gefleckte Lehmschicht südlich des Mauerabbruchs 591/598, der vom Befund 596 geschnitten wird. Wegen ihrer Konsistenz und Beschaffenheit ist sie schwer von der darüberliegenden Schicht 626 zu unterscheiden.

L 0,60 m; T: ca. 0,20 m.

OK -1,34 m; UK -1,58 m.

628. Abbruchschutt | Phase H

Schnitte 208, 209, 211 | 33ost/98süd

Beilage 3A

Über 591, 596, 598, 607, 624, 626, 633; unter 623, 641.

Großflächig ausgedehnte Abbruchschicht von lehmig-fester Konsistenz und dunkelbrauner Farbe. Neben Holzkohle und verziegeltem Lehm enthält sie Kalkpartikel, Mörtelbruchstücke und Sandsteinschutt. Von unterschiedlicher Mächtigkeit befindet sie sich direkt unter der Oberfläche der 1950er Jahre (Bef. 641).

L (sichtbar) mindestens 6,30 m (Nord-Süd); T 0,10–0,35 m.

OK -1,15 m; UK -1,65 m.

Einzelfunde: **At 112** (Schnitt 211), **At 115a** (Schnitt 208/209), **At 125** (Schnitt 208/209, Stegabbau), **At 132** (Schnitt 211).

Ziegel: kleines Fragment eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

Flachglas: drei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 29, 64).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (zwei RS, RS mit Henkelansatz, Henkelfragment, acht WS); 006 (WS); 100 (fünf WS); 101 (zwei RS eines Kugeltopfes, RS eines Bechers, sechs WS); 102 (27 WS).

Schlacke: zwei Fragmente Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4); zwei Fragmente Metallschlacke (Kap. IV.6.1.5).

Bein: Würfel (Kap. IV.6.4.2; Abb. 404).

Buntmetall: Haken (Kap. IV.5.2.2).

Eisen: 15 Nägel (Kap. IV.6.6.3).

629. = 591.

630. Grube | nach Phase C

Schnitt 208 | 34ost/98süd

Unter 628; über 627.

Zeichnerisch nicht dokumentiert

Kleine Grube unbekannter Funktion mit Verfüllung, die in die Lehmplanierung 627 eingetieft ist und durch den Abbruchschutt 628 überlagert wird.

Einzelfunde: **At 114b** (Schnitte 208/210).

Fliesen: Fragment einer Glasfliese (Kap. IV.3.3.2, Nr. 28).

631. Nördliches Querfundament, das weiteste im Westen | Phase C

Schnitt 209 | 24ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 205

Über 605; unter 523.

Zugehörig: 635–639, 649, 591.

Die Fundamentmauer in Nord-Süd-Richtung besteht aus in Lehm verlegten, unregelmäßigen, z. T. unbearbeiteten Steinen von 0,55–0,90 m Länge sowie Steinen kleinerer Dimension. Die Breite beträgt z. T. mehr als 0,65 m. Nur die Ostkante ist noch sichtbar, während die Westkante unter der nördlichen Westabschlussmauer Wilhelm Raves (Bef. 523) liegt. Nach Süden wird dieses Fundament durch die moderne Grube 665 geschnitten, sodass sein Anschluss an die Mauer 591 nicht mehr ermittelt werden kann. Im Norden wird es durch den Sickerschacht des Kanals 511 geschnitten. Bei einem Probeschnitt vor dem Südteil der westlichen Abschlussmauer wurde ein südliches Gegenstück nicht gefunden (der

Probeschnitt wurde nicht dokumentiert; die Angabe handschriftlich in der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Akten Corvey, Nr. 11, Befundkatalog Atrium). Es findet sich keine Spur einer Ausbruchgrube. Vermutlich handelt es sich um eine weitere Nord-Süd-Quermauer, da sich die Westseite des Atriums in dem nicht untersuchten Bereich außerhalb des heutigen Atriums befunden haben muss. B sichtbar 0,55–0,65 m (Ost-West); L 2,48 m (Nord-Süd).

OK -1,51 m; UK -2,03 m.

632. Ost-West-Fundament, an die nordwestliche Ecke des älteren Atriums ansetzend | Phase A oder C

Schnitt 209 | 26ost/92süd

Beilage 3A | Abb. 203, 205

Über 605.

Die Fundamentmauer in Ost-West-Richtung stellt sich als Verlängerung des Fundamentes der nördlichen Atriumswand 605 dar. Sie besteht aus unregelmäßig geformten mittelgroßen Steinen, max. 0,40 m lang, die in Längsrichtung nebeneinander verlegt sind. Im östlichen Teil ist der Rest einer zweiten Lage mit Mörtelresten an der Oberfläche erkennbar. Der grauweiße, unregelmäßig strukturierte, mit gelben, nicht durchgebrannten Steinbröckchen versetzte Mörtel ist dem Mörtel der Mauer 521a sehr ähnlich. Die Mauer könnte zu einem Anbau gehören, einem provisorischen Gebäude, das dem Atrium angefügt wurde. In welche Phase die Fundamentmauer einzuordnen ist, lässt sich nicht erschließen. Der Sickerschacht 511 schneidet das Fundament.

B 0,60 m (Nord-Süd); L 2,30 m (Ost-West).

OK -1,35 m; UK -1,65 m.

633. Aufplanierter Mörtel | nach Phase C

Schnitt 208 | 34ost/96süd

Beilage 3A

Über 607, 627; unter 624, 628.

Zugehörig: 634.

Entspricht vermutlich 657.

Dieser Mörtelrest stammt vermutlich von der Mörtelwanne 616/616a, da er die gleichen Eigenschaften wie deren Mörtel zeigt. Der Befund befindet sich mit der darunterliegenden Schicht 634 oberhalb der Brunnenabdeckung 607 und ist somit Teil der Verfüllung des Brunnens oder Teil eines Bauvorganges, bei dem Teile der Füllung der Mörtelwanne 616/616a über deren Grenzen verstrichen wurden.

L ca. 0,50 m (Nord-Süd); T max. 4 cm.

OK -1,40 m; UK -1,54 m.

Einzelfunde: At 128 (Schnitt 208/209, Stegabbau).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS).

634. Lehmsschicht mit großen Bauresten | nach Phase C

Schnitt 208 | 34ost/96süd

Über 607, 626, 627; unter 628.

Braungraue Lehmsschicht mit hohem Anteil eines rötlich-beigefarbenen Sandes. Sie enthält große Brocken von Wannenmörtel, große Steine und einige Sandsteine mit Steinmetzzeichen. Es handelt sich um eine Verfüllung,

die sich oberhalb der Brunnenabdeckung 607 befindet. Die Befunde 634 und 633 gehören vermutlich zu einem Bauvorgang, der in Zusammenhang mit der Nutzung oder nach der Nutzung der Mörtelwanne 616/616a stattfand. Da beide Schichten die Abdeckung des Brunnens (Bef. 607) überlagern und ihrerseits von dem Plattenbelag 624 überlagert werden, ist die Aufgabe des Brunnens und die Pflasterung der Hoffläche mit Sandsteinplatten nach Beendigung des genannten Bauvorganges (wahrscheinlich dem Bau des Westwerks und Umbau des Atriums) anzunehmen. Wie schon die Mörtelschicht 633 überlagert 634 die Planierschicht 627.

L ca. 0,50 m (Nord-Süd); T 0,18 m.

OK -1,36 m; UK -1,55 m.

Einzelfunde: At 123 (Schnitt 208/209, Stegabbau).

Werksteine: Werkstein mit Profilrest (Kap. IV.3.1.1, Nr. 6; Abb. 309).

635. Nördliches Querfundament, das weiteste im Osten | Phase C

Schnitt 208 | 42ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 204

Über 605; unter 613, 620.

Zugehörig: 591, 631–639, 649.

Geringe Reste des nördlichen Querfundamentes, des ersten im Osten, lassen zwei aus mittelgroßen Bruchsteinen bestehende Mauerzüge erkennen. Die Ostkante des Fundamentes ist durch die Baugrube 503 gestört. Das Verhältnis zum Ost-West-Fundament 605 ist ebenfalls wegen dieser Störung nicht klar. In Analogie zum Querfundament 636 und aufgrund der größeren Fundamenttiefe von 635 gegenüber dem Nordfundament 605 sind die Steine innerhalb der Fluchtlinie von 605 ebenfalls dem Befund 635 zuzuschreiben. Die ursprüngliche Länge und die durchschnittliche Breite sind nicht fassbar, können aber durch Vergleiche mit den anderen Querfundamenten errechnet werden.

B (erhalten) 0,46 m; B (errechnet) 0,64 m; L (rekonstruiert) 3,20 m (Nord-Süd).

OK -1,61 m.

636. Nördliches Querfundament, das zweite von Osten | Phase C

Schnitt 208 | 38ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 201, 202, 207, 233

Über 605; unter 597 (= 608).

Zugehörig: 591, 631, 635, 637–639, 649.

Von Osten nach Westen gezählt das zweite Nord-Süd verlaufende Querfundament. Die Störung 582 trennt durch ihren Verlauf von Nordwesten nach Südosten die Mauer in einen westlichen und einen östlichen Teil. Die Bruchsteine, die das Mauerwerk bilden, sind Nord-Süd orientiert und westlich zum anstehenden Boden durch hochkant gestellte Bruchsteine gesichert. Das Fundament ist wesentlich tiefer gegründet als das Ost-West-Fundament der Nordwand des Atriums 605, durchschneidet dieses und setzt sich nach Norden über die Flucht von 605 hinaus fort. Nur der mit ca. 1,40 m Länge sehr große, westlich anschließende Stein von 605 überkragt die Flucht von 636 um ca. 0,20 m.

B nicht erhalten, urspr. 0,60 m bis 0,70 m; L Südstück 1,99 m (Nord-Süd); GesamtL 3,35 m.

OK -1,42 m; UK -1,86 m.

637. Nördliches Querfundament, das dritte von Osten | Phase C
Schnitt 208 | 36ost/92–94süd

Beilage 3A

Über **605**, **637a**; unter **609**.

Zugehörig: **591**, **631**, **635**, **636**, **638**, **639**, **649**.

Von Osten nach Westen gezählt das dritte Querfundament, das in Nord-Süd-Richtung zwischen den Fundamenten **605** im Norden und **591** im Süden verläuft. Es besteht aus großen, unbehauenen Sandsteinen, die das Fundament in seiner gesamten Breite einnehmen. Als Zwischenfüllung dienen kleinere Steine. Die Steingrößen der Bruchsteine schwanken zwischen 0,15 m x 0,20 m x 0,04 m und 0,12 m x 0,14 m x 0,05 m, einige plattige Exemplare besitzen auch Maße von etwa 0,28 m x 0,18 m x 0,02 m. Die Steine liegen teils in und teils auf dunkelbraunem Sediment, welches mit Sandsteintrümmern (Dm 3 cm), weißlich-gelblichem Mörtel, der den Steinen z.T. oberflächlich anhaftet, Mörtelbatzen (4 cm x 3 cm) und kleinen Steinen durchmengt ist. Es reicht über die Nordflucht der Fundamentmauer **605** nach Norden bis zum Drainagegraben **508** und ist viel weiter als jene eingetieft. Das Fundament wurde bei der Zerstörung des Atriums durch die Ausbruchgrube **609** gestört und z.T. entfernt. An der Westseite ist eine ausschwingende Baugrube zu erkennen (**637a**), die bis zum Fundamentrest **605** verläuft.

B ca. 0,65–0,75 m; L (erhalten) 2,26 m (Nord-Süd).

OK -1,65 m.

637a. Ausschachtungsgrube des Querfundamentes **637** | Phase C
Schnitt 208 | 36–38ost/92süd

Beilage 3A

Über **605**; unter **637**.

Wahrscheinlich handelt es sich um die Ausschachtungsgrube für die Mauer **637**, die durch ihre Verfüllung identifiziert werden kann. Sie besteht aus braunem Lehmmaterial, das sich vom anstehenden Boden nur sehr geringfügig unterscheidet und von hellerer Farbe als die Verfüllung der Ausbruchgrube **609** ist. Sie schneidet bis in die Mauer **605** und wird ihrerseits von **609** und dem Drainagerohr **508** in Nord-Süd-Richtung geschnitten.

B 0,50–0,66 m; L 1,24 m (Nord-Süd).

OK -1,54 m.

638. Nördliches Querfundament, das fünfte von Osten | Phase C
Schnitt 209 | 32ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 219

Über **605**; unter **610**.

Zugehörig: **591**, **631**, **635–637**, **639**, **649**.

Von Osten nach Westen gezählt das fünfte Querfundament, das in Nord-Süd-Richtung zwischen den Fundamenten **605** im Norden und **591** im Süden verläuft. Das Fundament ist nach Süden hin größtenteils ausgebrochen und durch die Füllung der Ausbruchgrube **610** bedeckt. Das Mauerwerk des Fundamentes aus Steinen mittlerer Größe ist noch in bis zu drei Lagen Stärke *in situ* erhalten.

Länge: 0,80 m (nördliches Stück); 1,02 m (südliches Stück); GesamtL 2,90 m; B bis 0,72 m.

OK -1,60 m; UK -2,08 m.

639. Nördliches Querfundament, das sechste von Osten | Phase C
Schnitt 209 | 30ost/92–94süd

Beilage 3A

Über **591**, **605**; unter **598**, **648**.

Zugehörig: **591**, **631**, **635–638**, **649**.

Das Querfundament ist zum größten Teil durch die Ausbruchgrube **611** ersetzt. Nur drei größere unbehauene Bruchsteine, die das Südende von **639** bilden, sind in der Ausbruchgrube **596** in der Flucht des Packlagenfundamentes sichtbar; eventuelle weitere Reste des Fundamentes blieben unter der nicht entnommenen Verfüllung der Ausbruchgrube **611** erhalten. Sie sind mit Fuge gegen das Längsfundament der nördlichen Arkadenwand des jüngeren Atriums **591** gesetzt. Die Steine werden von der Packlage **598** an ihrer Südwestecke überlagert. Dazwischen liegt die vermutlich originale Abdeckschicht **648** aus Lehm mit Steinen und Mörtelbröckchen. Es ist das einzige der Querfundamente, das nach Norden gegen das ungestörte Fundament der nördlichen Atriumswand **605** gesetzt ist. Diese Stelle wurde aber nicht freigelegt.

L (verdeckt) ca. 2,40 m; B (verdeckt) ca. 0,70 m.

OK -1,80 m.

640. Ost-West-Ausbruchgrube | vor Phase C

Schnitt 212 | 26–28ost/98süd

Beilage 3A

Ost-West gerichtete Ausbruchgrube, die an die Nord-Süd verlaufende Ausbruchgrube **560** der Westwand des Atriums **512** im rechten Winkel anstößt. Das Füllmaterial, das aus grau verflecktem, rötlich-ockerfarbenem Lehm mit Sandstein- und Mörtelschutt besteht, ist identisch mit dem Füllmaterial der Ausbruchgrube **560**. Die Ausbruchgrube **640** wurde auf eine Länge von 2,90 m erfasst, doch reichte sie anscheinend weiter nach Westen. Sie scheint im südlichen, Ost-West verlaufenden Fundament **510** im Schnitt 202 ihr Gegenstück zu haben. **640** und **510** flankieren in dieser Form den äußeren Eingangsbereich in der Mitte der Westwand des älteren Atriums. Die Interpretation des Befundes ist fraglich: Handelt sich hier um Mauerzungen, die einen Gang flankieren, um einen überdachten Vorraum oder um einen Turm oberhalb des Eingangs in das Atrium? Die Grube wird von den Befunden **511**, **643**, **644** und **645** gestört.

B (Nord-Süd) 0,74–0,92 m; L (Ost-West) ca. 2,80 m.

OK -1,61 m.

641. Oberflächenplanierung | 1949/1950

Schnitte 208, 211 | 34ost/98süd

Über **528**, **642**.

Die Oberflächenplanierung besteht aus einem stark verfleckten Boden, der ockerfarbene, braune und graue Lehmteile beinhaltet und mit Linsen und Einlagerungen von rotem Sand durchsetzt ist. Sie stammt aus den Jahren 1949/1950 und überlagert die Sondierung **642** von Wilhelm Rave.

L (Süd-Nord) 4,10 m; T 8 cm.

OK -1,10 m; UK -1,20 m.

Einzelfunde: At **108** (Schnitt 211, Abtrag des Mittelsteges).

Ziegel: Fragmente eines flachen Dachziegels (Kap. IV.3.2.1).

Blei: Bleischnittrest (Kap. IV.3.2.3).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (zwei RS, zwei BS, zwei WS); 331 (WS, Grapenfußfragment); 502 (WS).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Buntmetall: Blechfragment (Kap. IV.7.2.13, Nr. 5).

Eisen: zwei Nägel (Kap. IV.6.6.3).

Außerdem aus **At 113a** (Schnitt 211, aus den Befunden **641** und **642**, siehe auch unten).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 007 (WS); 101 (drei WS); 331 (RS, Henkelfragment, WS).

Hohlglas: zwei Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 32).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Eisen: sieben Nägel (Kap. IV.6.6.3).

642. Sondierungsgraben | 1938/1939

Schnitte 211, 212 | 30ost/99süd

Beilage 3A

Unter **641**; über **624**, **628**.

In der Mittelachse des Atriums befindet sich ein Sondierungsgraben, den Wilhelm Rave 1938/1939 anlegte. Er ist auf einer Länge von 5,30 m und einer Breite von mehr als 0,70 m fassbar. An seinem Westende knickt er nach Süden ab (547 in Schnitt 202) und wird vom rezenten Sickerschacht **647** aus den Jahren 1949/1950 geschnitten. Im Schnitt 212 stört er die Befunde **624** und **628**, den Ausbruch **560** und das Auesediment **522**. Die Füllung besteht aus schwarzem Humus, der Sandsteinschutt enthält, besonders im Südwesten mit hohem Anteil an großen Quadern. Darüber hinaus sind noch Mörtel- und Ziegelschutt sowie Holzkohle beigemischt. B Nord-Süd 0,73–0,52 m; L (erhalten, Ost-West) 5,30 m. OK -1,29 m.

Einzelfunde: **At 113a** (Schnitt 211, aus den Befunden **641** und **642**, siehe auch oben).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (WS); 007 (WS); 101 (drei WS); 331 (RS, Henkelfragment, WS).

Hohlglas: zwei Fragmente (Kap. IV.4.2.10, Nr. 32).

Schlacke: Fragment Glasschlacke (Kap. IV.6.1.4).

Eisen: sieben Nägel (Kap. IV.6.6.3).

643. Grube | 1949/1950?

Schnitt 212 | 24ost/96süd

Über **640**; unter **511**.

Im Zusammenhang mit **644**, **642**, **645** und eventuell **641**.

Die Grube befindet sich vor der heutigen nördlichen Westabschlussmauer **646**, nördlich der Treppe. Sie wird durch die Baugrube zur Treppe und durch die Westmauer gekappt. **643** ist mit schwarzer Erde gefüllt, die mit Stein-, Mörtel- und Ziegelschutt durchmischt ist. Der Boden enthält zudem auch Holzkohlestückchen.

B ca. 0,76 m; L ca. 0,76 m.

OK -1,62 m.

Einzelfunde: **At 117** (Schnitt 212).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (BS, abgedrehter Standboden mit Wellentupfenverzierung, Dm ca. 7 cm).

644. Grabenrest | 1949/1950?

Schnitt 212 | 26ost/98süd

Beilage 3A

Über **640**; unter **511**.

Zugehörig: **643**, **645**.

Die rechteckige Fläche scheint der Rest eines Ost-West gerichteten Grabens zu sein, der wohl zu den Sondierungsgräben von 1938/1939 oder 1949/1950 gehört. Der Graben liegt vor der heutigen Westmauer auf der Höhe der Nordkante der untersten Treppenstufe. Er ist gefüllt mit Sandstein-, Backstein- und Mörteltrümmern. Die schwarze Erde enthält zudem Holzkohle und helle Lehmbröckchen.

B (Nord-Süd) 0,53 m; L (Ost-West) 0,94 m.

OK -1,57 m.

645. Winkelförmige Grube | 1949/1950?

Schnitt 212 | 28ost/96süd

Beilage 3A

Über **640**; unter **511**.

Zugehörig: **643**, **644**.

Winkelförmige Grube vor dem nördlichen Teilstück der heutigen Westmauer des Atriums **523**. Sie ist verfüllt mit schwarzem Boden, der ebenso wie in **643** und **644** mit Sandstein-, Ziegel- und Mörtelschutt durchsetzt ist und ebenfalls helle Lehmbröckchen und Holzkohle enthält. Die Entstehung geht daher entsprechend den Vergleichsbefunden wohl auf die Maßnahmen von 1938/1939 oder 1949/1950 zurück. Die Grube wird vom Regenwasserrohr **511** gestört und schneidet ihrerseits die Ausbruchgrube **640**.

Da die drei Befunde **643**, **644** und **645** nicht im Bereich der Sondierungen von Wilhelm Rave liegen, handelt es sich vermutlich um Eingriffe der 1950er Jahren (Abb. 193).

B (Nord-Süd) ca. 1,26 m; L (Ost-West) ca. 1,64 m.

OK -1,61 m.

646. = 524.

647. Brunnenschacht | 1949/1950

Schnitt 212 | 26–28ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 205

Zugehörig: **511**.

Der Brunnen befindet sich in der Südostecke des Schnittes 212. Seine Mauerung besteht aus Bruchsteinen, die im unteren Teil ohne Bindemittel verlegt wurden. Die von der OK gemessenen oberen 0,60 m liegen in Zement. Im Norden und Süden befinden sich die Einmündungen des Drainagerohres **511**. Der innere Durchmesser ist etwas ungleichmäßig und beträgt 0,90–1,00 m. Die ausgehobene Tiefe beträgt 1,90 m. An der Sohle fand sich eine schlammige Einfüllung, sodass die ursprüngliche Tiefe nicht erfasst werden konnte. Bis zur ermittelten Grabungstiefe besteht das Mauerwerk aus Bruchsteinen und bearbeiteten Sandsteinen in Zweitverwendung, denen z.T. noch Mörtel anhaftete. Die frischen Bruchkanten an den Steinen, die im Übrigen patinierte Oberflächen haben, sprechen dafür, dass zumindest alle sichtbaren Teile aus der Zeit

der Baumaßnahmen von 1950 stammen. Der Brunnen stört die Befunde **642** und **560**.

Dm (Außen) ca. 1,70 m.

OK -1,49 m.

648. Lehm Lage | Phase unklar

Schnitt 209 | 32ost/92süd

Über **638**; unter **598**, **610**.

Ca. 8 cm mächtige, rötlich-braune Lehm Lage über dem Spannmauerfundament **638**. Sie enthält geringe Anteile von Mörtel- und Kalkpartikeln, ist ansonsten aber steril. Es handelt sich vermutlich um eine Abdeckungsschicht aus Lehm, die die Steine des Quersfundamentes in einer Stärke von ca. 0,10–0,15 m überdeckte, nachdem sein Bau nicht weiter geführt wurde. Die Lehm Lage wird durch die Ausbruchgrube **610** geschnitten.

B (Nord-Süd) 0,24 m; L (Ost-West) 0,50 m.

OK -1,60 m; UK -1,90 m.

Einzelfunde: At **120** (Schnitt 209).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 009 (WS).

649. Nördliches Quersfundament, das siebte von Osten | Phase C

Schnitt 209 | 28ost/92–94süd

Beilage 3A | Abb. 203, 205

Über **605**, **691**; unter **612**.

Zugehörig: **591**, **631**, **635–639**.

Fundament aus großen und mittleren Steinen, die gänzlich unbehauen nebeneinander in etwas mit Mörtelschutt vermengtem Lehm verlegt wurden. Die großen Steine messen max. etwa 0,66 m x 0,42 m, der Durchschnitt der übrigen Steine liegt bei 0,45 m x 0,38 m. Die Westkante von **649** orientierte sich ursprünglich wohl an der des Fundamentes **512**, der Westseite des Atriums der Phase A. Es ist überlagert von der Ausbruchgrube **612**. Die größere Breite im Vergleich zu den anderen Quermauern ist vielleicht dadurch bedingt, dass die Westkante des Fundamentes in der gleichen Flucht mit der Westkante des Fundamentes **512** errichtet wurde. Das Fundament **649** durchschneidet die Flucht von **605**, von der der nordwestliche Eckstein in der Flucht mit **512** noch erhalten ist. An der östlichen Seite des Fundamentes liegt der Ausbruch des Fundamentes **605**. Am Fundament **581**, nördlich des Fundamentes **649**, finden sich weder eine Spur seines Ansatzes noch seiner Ausbruchgrube. Die Mauer ist außerdem nicht mit **591** verbunden, sondern nachträglich daran angefügt.

B (Ost-West) 1,16 m; L (Nord-Süd) 2,80 m.

OK -1,63 m.

Einzelfunde: At **121a** (Schnitt 209).

Ziegel: drei Fragmente von Dachziegeln vom Typ Mönch und Nonne (Kap. IV.3.2.2).

650. Plattengrab | Phasen C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 38–40ost/98süd

Beilage 3A | Abb. 220

Über **522**, **653**.

Vergleich: **507**, **555**, **569**, **621**, **651–655**.

Mittleres Grab in der östlichen Dreierreihe in der Mitte des Atriums. Die aus Platten bestehende Grababdeckung ist z.T. durch den Blitzableitergraben **506** gestört, die seitlichen Grabplatten, die Bestattung und die Grabeinfüllung sind aber noch intakt. Im Westen des Grabes befindet sich eine Sandsteinplatte von 1,00 m (Ost-West) x 0,90 m (Nord-Süd) Größe und 7 cm Stärke, die nach Osten hin leicht einsinkt. Die schmalen Seitenplatten besitzen eine Stärke von 2–3,5 cm. Die das Grab nach Westen abschließende, hochkant gestellte Kopfplatte misst etwa 3 cm. Im Westen liegen zwei kleinere Platten im Anschluss an das Grab, die z.T. von der Abdeckplatte überlagert werden. Die Abdeckplatte erscheint im Vergleich zu den Platten über den Gräbern **621**, **651**, **653** und **655** leicht verwittert. Vielleicht handelt es sich um eine zweitverwendete Fußbodenplatte.

B (Deckplatte) 0,90 m (Nord-Süd) x 0,96 m (Ost-West); B des Grabes 0,58 m; GesamtL (Ost-West) des Grabes 2,12 m.

OK -1,45 m.

651. Plattengrab | Phasen C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 38ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 220

Über **522**.

Vergleich: **507**, **555**, **569**, **621**, **650**, **652–655**.

Die Plattenreste bilden in der Mitte des Atriums das südlichste Grab in der östlichen Dreierreihe. Im Kopfbereich sind Reste einer in einzelne Teile gespaltenen Abdeckung aus rotem Sandstein erhalten geblieben. Die Platte ist etwa 5 cm mächtig und sinkt nach Osten hin ein. Die ursprüngliche Breite betrug ca. 0,80 m und wurde bei einer Länge von 0,75 m durch den Blitzableitergraben **506** abgeschnitten.

B (Nord-Süd) 0,84 m; L (Ost-West, erhalten) 0,80 m.

OK -1,57 m.

652. Grabgrube | Phasen C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 36–38ost/100süd

Beilage 3A

Über **522**.

Vergleich: **507**, **555**, **569**, **621**, **650**, **651**, **653–655**.

Bei der Verfärbung handelt es sich vermutlich um eine Grabgrube von 0,70–0,80 m Breite und 1,60 m Länge. Das Grab ist das südlichste der westlichen Gräberreihe, die sich im mittleren Bereich des Atriums befindet. Die Verfüllung besteht aus mittelgrau-braunem, sandigem Lehm, der stark verfleckt und mit Mörtelsprengeln, Mörtelstückchen, Kiesen, Bruchsteinen, wenig Kalk, verziegelten Lehmstückchen und Holzkohle durchsetzt ist. Durch das Drainagerohr **508** wird die Grube an ihrer östlichen Kante gestört.

Östlich dieser Störung befindet sich noch der abgesprungene Rest einer Platte, der zu diesem Grab gehört haben könnte.

B (Nord-Süd) 0,80 m; L (Ost-West, erhalten) 1,70 m.

OK -1,60 m.

653. Plattengrab | Phasen A–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 36–38ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 220

Über 522; unter 650.

Vergleich: 507, 555, 569, 621, 650–652, 654, 655.

Mittleres Grab der westlichen Gräberreihe in der Mitte des Atriums. Die Abdeckplatte besteht aus rotem Sandstein, misst in der Breite 0,80 m bei einer Stärke von 5 cm und ist in mehrere Teile zerbrochen. Sie erreicht eine Gesamtlänge von 2,20 m und zeigt ein Gefälle nach Osten. Das östliche Fußende grenzt unmittelbar an 650. Es wird am Rand von 650 abgeschnitten und ist somit älter als dieses Grab.

B 0,82 m; L 1,96 m; GesamtL ca. 2,20 m.

OK -1,55 m.

654. Grabgrube | Phasen C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 36ost/98süd

Beilage 3A

Über 522.

Vergleich: 507, 555, 569, 621, 650–653, 655.

Das nördlichste Grab der westlichen Gräberreihe in der Mitte des Atriums. Die Verfüllung besteht aus mittelgrau-braunem, sandigem Lehm, der Mörtelpartikel verschiedener Größe, Bruchsteintrümmer, wenig verziegelten Lehm sowie Holzkohle enthält. Im westlichen Kopfbereich sind einige Plattenbruchstücke erhalten, die zu diesem Grab gehören könnten. Die Seitenplatten wurden nicht erfasst. Die Grube zeichnet sich nur als Verfärbung im Lehmniveau 522 ab. Das Niveau fällt nach Osten ab.

B (Nord-Süd) 0,78–0,84 m; L (Ost-West) 1,96 m.

OK -1,60 m.

655. Plattengrab | Phasen C–D (9./10. Jh.)

Schnitt 210 | 40ost/100süd

Beilage 3A | Abb. 220

Über 522.

Vergleich: 507, 555, 569, 621, 650–654.

Das Grab befindet sich südöstlich von Grab 651. Rote Sandsteinplatten von 5 cm Stärke und einer Breite von 0,80 m dienen als Grababdeckung. Die Grabkammer war ursprünglich 0,60 m breit. 2–4 cm starke, hochkant stehende Platten bilden die Seitenwände. Die übereinandergeschobenen Platten weisen ein Gefälle nach Osten auf. Die erhaltene Gesamtlänge des Grabes beträgt 1,08 m. Das Grab scheint bei den vorherigen Baumaßnahmen erfasst oder geöffnet worden zu sein. Es wird durch die Befunde 502 und 506 gestört.

B (Nord-Süd) 0,80 m (Platte); 0,60 m (Kammer); GesamtL (Ost-West) 2,30 m.

OK -1,46 m; UK -1,92.

656. Pfostengrube | Phase H

Schnitt 208/209 | 34ost/96süd

Beilage 3A

Über 596.

Kleine Pfostengrube von 0,25 m Durchmesser, die mit einem dunkelbraunen, lehmigen Sediment verfüllt ist. Sie enthält Sandsteinschutt und befindet sich genau an der Nordostecke der Mörtelgrube 616/616a. Die

Grube ist in die Verfüllung der Ausbruchgrube 596 eingetieft und deswegen erst nach dem Abbruch der zweiten Bauphase des Atriums entstanden.

Dm 0,20–0,30 m.

OK -1,54 m.

Einzelfunde: At 122 (Schnitte 208/209, Stegabbau).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 102 (RS).

657. Baumörtelband | nach Phase C

Schnitt 211 | 34ost/98süd

Über 627.

Entspricht vermutlich 633.

Zeichnerisch nicht dokumentiert.

Gelblich-weiße, mit verziegelten Lehmbröckchen und Kieselsteinen gemagerte Mörtellage mit hohem Kalkgehalt von ca. 1–4 cm Stärke, die als breites Band auf der Oberfläche von 627 haftet. Sie beinhaltet kleinteiligen, auffällig geröteten Steinschutt, der auf einen Brand hinweisen könnte.

B ca. 0,40 m; L 3,10 m; T 1–4 cm.

OK -1,30 m; UK -1,34 m.

658. Steinmetzsplit (Bauhorizont) | Phase A

Schnitt 211 | 30–32ost/98süd

Über 522, 559.

Steinmetzsplit aus rotem Sandsteinabschlag, der den Bauhorizont zum Fundamentblock 559 markiert. Mit 2–4 cm Stärke zieht der Befund gegen die Mauer 559 bzw. gegen die darauf sitzenden Mörtelkanten, die Reste von Sockelmauerwerk oder aufgehender Mauer sind. Wie im Nordprofil des ausgehobenen Sondierungsgrabens 642 sichtbar wurde, nimmt dort der Befund 658 nach Osten hin um bis zu 0,10 m an Stärke zu, und der Split ist im unteren Bereich sehr kleinteilig und mit Kalkpartikeln vermischt.

L (Ost-West, erhalten) 1,70 m; T 0,01–0,10 m.

OK -1,34 m; UK -1,48 m.

659. Ausbruchgrube einer möglichen Quermauer | Phase H?

Schnitte 208/209 | 34ost/92–94süd

Beilage 3A

Über 605.

Die Ausbruchgrube markiert vermutlich ein viertes, nördliches Querfundament, von dem aber im Gegensatz zu den anderen Querfundamenten kein Rest übrig geblieben ist. Die Verfüllung der Grube besteht aus rötlich-braunem, z. T. grau verfärbtem Lehm, der mit Sandstein und Mörtelschutt vermischt ist. Die Grube befindet sich nur 0,70–0,80 m östlich des Querfundamentes 638 und zwischen 1,70 m und 1,90 m westlich des Querfundamentes 637, sie hält also keinen regelmäßigen Abstand zwischen den Querfundamenten ein. Im Norden stört die Ausbruchgrube das nördliche Fundament 605, im Süden ist sie durch den Befund 596 geschnitten.

B (Ost-West) 0,92–1,32 m; L (Nord-Süd) 2,20 m.

OK -1,55 m.

660. Brunnen | Phase A

Schnitt 208 | 36ost/96–98süd

Abb. 207, 240, 241

Über **660b**; unter **607**.Zugehörig: **535**.

Die Brunneneinfassung besteht aus Trockenmauerwerk mit flachen, plattenförmigen Sandsteinen. Vereinzelt wurden auch drei bis vier quaderförmige Steine verbaut. Die unterste Lage des Mauerwerkes ist bei -2,42 m bis -2,44 m auf den anstehenden Weserkies **600** gesetzt. Die oberste noch erhaltene Lage liegt bei -1,49 m. Zwei übrig gebliebene Reststeine einer höheren Lage weisen auf ein Niveau von -1,43 m bis -1,45 m hin. Geht man von einem karolingischen Fußbodenniveau bei -1,30 m bis -1,40 m aus, so dürfte der Brunnen nur eine Tiefe von ca. 1,00 m unterhalb der Geländeoberfläche erreicht haben. Der Brunnen bildet das nördliche Gegenstück zum Brunnen **535** und befindet sich zusammen mit diesem auf der gleichen Linie inmitten des Atriums. Beide flankieren ca. 2,50 m östlich der Fundamentblöcke **665** und **559** und mit diesen die Mittelachse im westlichen Eingangsbereich symmetrisch.

Dm (innen) 1,20 m; (außen) 1,70 m.

OK -1,47 m; UK -2,42 bis -2,44 m.

660a. Einfüllung des Brunnens 660 | Phase C

Schnitt 208 | 36ost/96–98süd

Beilage 3A

Über **660**; unter **607**.

Die Brunneneinfüllung besteht aus rötlich-ockerfarbenem Lehm, in den nur drei quaderförmige Sandsteine ohne besondere Bearbeitungsspuren und geringe Reste an Mörtelschutt eingelagert sind. An der Sohle des Brunnens liegt eine ca. 0,10 m starke Schicht aus Sandsteinschutt als grobem Abschlag, der wohl schon zur Bauzeit des Brunnens eingebracht wurde. Brunnenkranz und Brunnenöffnung waren mit den großen, etwa 3 cm starken Sandsteinplatten **607** abgedeckt.

Dm 1,20 m.

OK -1,47 m.

660b. Eingrabung zur Anlage des gemauerten Brunnens 660 |

Phase A

Schnitt 208 | 36ost/96–98süd

Beilage 3A

Über **522**; unter **660**.

Die Eingrabung zur Anlage des runden gemauerten Brunnens **660** schneidet den Lehmhorizont **522**.

661. Fundament des barocken Abteigebäudes | Phase H

Schnitt 208 | 42ost/90süd

Beilage 3A

Das Fundament, das sich nordöstlich anschließt, gehört zum barocken Abteigebäude. Entsprechend der Verzahnung des Aufgehenden besteht auch hier, soweit freigelegt, die Fortsetzung in gleichem Material und gleicher Form.

B (Nord-Süd, sichtbar) 0,29 m; L (Ost-West) 3,10 m.

OK -0,97 m.

662. Lehmlage | Phase D–F

Schnitt 208 | 36–38ost/92süd

Über **522**; unter **585**, **588**, **595**.

Rötlich-braune Lehmlage, die in der Nordwestecke des Schnittes 208 identifiziert wurde. Sie deckte das Fundament der nördlichen Atriumswand **605** der älteren Phase. Die Fortsetzung der Schicht wurde im benachbarten Schnitt 209 nicht aufgenommen. Die Lehmlage wurde durch die Sondierung **588** von Wilhelm Rave im Norden geschnitten. B (Nord-Süd) bis ca. 2,00 m; L (Ost-West) 3,90 m.

OK -1,36 m.

Einzelfunde: At **137** (Schnitt 208, Fl. 1).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 002 (drei WS); 100 (WS); 101 (WS); 102 (WS); 200 (WS); 322 (WS).

Eisen: Fragment einer Messerklinge (Kap. IV.4.4.1, Nr. 2); Nagel (Kap. IV.6.6.3).

663. Dunkelhumose Lage | 1949/1950

Schnitt 209 | 24–28ost/96süd

Über **511**, **631**; unter **524**.Dunkelhumoser Boden oberhalb des Kanalrohres **511**.

B (Nord-Süd) 1,20 m–2,20; L (Ost-West) 4,04 m.

OK -1,38 m.

Einzelfunde: At **57** (Schnitt 209, Fl. 1).

Flachglas: zwei Fragmente (Kap. IV.3.5.2, Nr. 65).

Gefäßkeramik (Kap. IV.4.1): Ware 101 (drei WS); 221 (WS); 225 (WS); Ware 340 (RS, WS); 351 (RS).

Tonpfeifen: Stielfragment (Kap. IV.4.5.2, Nr. 6).

Eisen: fünf Nägel (Kap. IV.6.6.3).

664. Baugrube für das abgetreppte Fundament 581 | Phase E

Schnitt 209 | 32ost/94süd

Über **638**; unter **581**, **610**.

Fundamentgrube der Mauer **581**. Da sie durch die Sondierung **588** von Wilhelm Rave vollständig entfernt wurde, war sie nur im Bereich des Querschnittes **638** und seiner Ausbruchgrube **610** noch erhalten und erkennbar. Im oberen Bereich, bei ca. -1,60 m, beträgt die Breite der Baugrube 0,40 m, während sie sich im unteren Bereich bei -1,90 m auf 0,16 m verjüngt. Sie ist verfüllt mit lockerem Mörtelschutt, der in hellem Lehm eingelagert wurde und auch vereinzelt Sandsteinschutt enthält. Die Baugrube wurde von der Lehmschicht **648** aus eingetieft, welche den partiellen Ausbruch der Arkadenquerschnittsfundamente der Phase C (jüngeres Atrium) bedeckt. Über **664** hinweg zieht die Schuttverfüllung der Ausbruchgrube **610**. Die Baugrube **664** für das abgetreppte Fundament **581** setzt die Aufgabe des älteren Arkadenfundamentes **638** voraus.

B (Nord-Süd) max. 0,20 m; L (Ost-West) max. 0,75 m.

OK -1,58 m; UK -1,90 m.

665. Grube | modern

Schnitt 209 | 24ost/94süd

Beilage 3A

Unter **524**.

Grube unmittelbar vor der nördlichen Hälfte der Westabschlussmauer 524, von deren Fundament sie überlagert wird. Das Füllmaterial besteht aus grobem Stein- und Mörtelschutt. Sie wurde nach Abbruch des Atriums angelegt und schneidet die Befunde 596, 591, 598 und 631.

B (Ost-West) 0,92 m; L (Nord-Süd) 1,66 m.

OK -1,64 m.

666. Betonfundament | modern

Schnitt 211

Beilage 3A | Abb. 231, 241

Rechteckiges Betonfundament oberhalb des Plattenbelags 624. Es diente vermutlich als Christbaumständer.

L (Nord-Süd): 0,95 m; B (Ost-West) 0,60 m.

OK -1,15 m Fundament; -1,58 m Ständerloch.

700. Humose Auffüllung | modern

Schnitt 1

Beilage 12: P.34, P.35

Über 702, 703, 705, 710, 715, 716, 719, 720, 725, 726, 730, 732, 736, 738, 741, 742, 744.

Die humose, dunkelgrau-braune, partiell sandige Schicht ist zwischen 0,20 m und 0,25 m mächtig. Sie enthält auch bis 0,10 m große Kalksteine und gelblich-weißen, fein gemagerten Mörtel. Sie ist stark durchsetzt mit Buntsandsteinen bis zur Größe von Quadern mit 0,20 m Kantenlänge, vereinzelt mit gebrannten Lehmputzpartikeln von bis zu 2 cm Dm, Lehmsteinen, Sandeinschlüssen sowie umgelagerten menschlichen Knochen (z. T. auch größere Teile).

OK -0,83 m bis -1,21 m; UK -1,13 m bis -1,43 m, beide nach Süden abfallend.

701. Übergangszone zum anstehenden Boden | vor Phase A

Schnitte 1, 1A

Beilage 3B | Beilage 12: P.34

Über 718; unter 719, 720, 733.

Hellbraunes, sandig-lehmiges Bodenmaterial, welches im oberen Bereich von vermutlich durch Pflanzen und Tieren eingebrachten, grau-humosem Boden durchsetzt ist. Es fanden sich z. T. scharfkantige Kalksteine von bis zu 8 cm Kantenlänge sowie kleinere Mörtelbrocken. Da die Schicht in den anstehenden Boden 718 übergeht, kann sie als Übergangszone angesprochen werden. Sie wird gestört von 702 und 705.

OK -1,73 m; UK -1,96 m.

702. Grabgrubenverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 92ost/111süd

Beilage 3B

Über 719, 731; unter 700.

Es handelt sich um humoses, dunkelbraun-lehmiges Bodenmaterial, welches von gelblich-braunem Sand, Kalkeinschlüssen, vereinzelt auch sandigem, hell-beigem Kalkmörtel stark durchsetzt ist; enthalten sind zudem wenige abgerundete Flusskieselsteine und plattige Sandstein-

bruchstücke. Die Füllung stört 701 und 703 und wird ihrerseits gestört durch 706 und 704.

B ca. 0,55 m.

OK -1,31 m; UK = Grabsohle -1,73 m.

703. Grabgrubenverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 92ost/111süd

Beilage 3B

Über 732; unter 731.

Das humose, dunkelbraun-lehmige Bodenmaterial ist etwas heller als das von 702. Die Schicht ist durchmengt mit hellbraunen, sandigen Einschlüssen und schwach durchsetzt mit Partikeln oxidierend gebrannten Lehms, Holzkohle- und Kalkpartikeln. An umgelagerten menschlichen Knochen fanden sich: Becken rechts, Humerus, Femur. Die Füllung wird geschnitten von 702 und 731.

OK -1,33 m; UK mindestens -2,15 m.

704. Grabgrubenverfüllung? | Phase H

Schnitt 1 | 92ost/111süd

Beilage 3B

Unter 700.

Zugehörig: 702.

Schwach humoses, braunes, sandig-lehmiges Bodenmaterial, welches sehr vereinzelt kleine Holzkohle- und Kalkpartikel, oxidierend gebrannten Lehm und gerundete Flusskiesel aufweist. An umgelagertem menschlichem Skelettmaterial fand sich lediglich das Bruchstück einer Rippe. Die Füllung stört 702 und wird geschnitten von 705.

OK -1,75 m (Niveauwert Planum).

705. Grabgrubenverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/111süd

Beilage 3B | Beilage 12: P.35

Über 729; unter 700.

Die Verfüllung setzt sich aus einer stark gefleckten, braunen, lehmigen Schicht zusammen, die mit rötlichem, feinschluffigem Sand und rötlich-braunem homogenen Lehm stark durchmengt ist. Darüber hinaus ist sie mit weißlich-gelblichen, sehr sandigem Mörtel durchsetzt. Plattige Buntsandsteine, gerundete Flusskiesel und Holzkohlepartikel treten nur sehr vereinzelt auf. An umgelagertem menschlichem Skelettmaterial fanden sich Femur und Schädelfragmente eines Kindes. Die Grabgrubenverfüllung stört die Befunde 704, 701, 713, 720 und 729.

B 0,82 m.

OK -1,43 m; UK -2,01 m(?).

706. Verfüllung | Phase unklar

Schnitt 1

Zugehörig: 702.

Sandiges Bodenmaterial, das vermutlich umgelagert worden ist.

OK -1,77 m.

707. Sarg | Phase G–H

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B

Über 709; unter 708.

Sargrest aus vermodertem Holz, an dem zwei Bleikreuze mit Schrauben angebracht waren. Bei der Freilegung lag eines der Kreuze *in situ*.

B 0,38 m.

708. Verfüllung | Phase G–H

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B

Über 709; unter 715, 732.

Humoses, lehmig-braunes und durchwurzelttes Bodenmaterial, das mit hellbraunem Sand und vergangenem Holz durchmengt ist. Es fand sich umgelagertes menschliches Skelettmaterial, z. T. noch im Verband (Arm-bereich).

B 0,38 m.

OK -1,90 m.

709. Auffüllung | Phase G–H

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B

Über 716; unter 708.

Braunes, sandiges und humoses Bodenmaterial, das mit vergangenem Holz durchsetzt ist. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Reste einer eingebrochenen Sargwand.

OK -1,91 m.

710. Grabgrubenverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/112süd

Beilage 3B | Beilage 12: P.35

Über 725, 726; unter 700.

Braun-dunkelbraun geflecktes, sandiges, leicht lehmiges Bodenmaterial, das stark mit Sandsteinplatten (5 cm stark, Kantenlänge bis 0,30 m) durchsetzt ist. Hinzu kommt rötlich-braunes, feinschluffiges, homogenes Bodenmaterial, vereinzelt auch Kalkpartikel, Holzkohle und Einschlüsse gelblichen Sandes. Die Füllung stört die Befunde 713, 714, 725, 726 und 727.

B 0,64 m.

OK -1,43 m.

711. Grabgrubenverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/114süd

Beilage 3B

Über 725; unter 700.

Dunkelbraunes, lehmig-sandiges Bodenmaterial mit helleren, sandigen Einschlüssen, durchsetzt mit vergangenem Holz. In der Verfüllung fand sich die teilweise gestörte Bestattung eines 4–6 Jahre alten Kindes sowie ein *in situ* liegender Sarggriff.

Sie stört die Befunde 725 und 712.

OK -1,84 m.

712. Verfüllung eines Grabes | Phase D–F

Schnitt 1 | 91–93ost/114süd

Beilage 3B

Über 730; unter 716.

Braun-hellbraun geflecktes, sandig-schluffiges, humoses Bodenmaterial, durchsetzt mit Kalkpartikeln, Buntsandsteinen und oxidierend gebranntem Lehm. Die Grabverfüllung wird von 716 überlagert und durch 711 gestört.

OK -1,88 m.

713. Auffüllschicht | Phase H

Schnitt 1 | 91–93ost/112süd

Beilage 3B | Beilage 12: P.35

Über 714; unter 726.

Beigebraune, feinschluffige Sandschicht, die mit Humus durchmengt ist. Vereinzelt treten rötliche, lehmige Einschlüsse und Buntsandsteinbruchstücke auf. Sie zieht gegen 714 und ist etwas dunkler als diese. Die Befunde 705 und 710 stören die Auffüllschicht 713.

OK -1,71 m.

714. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1

Beilage 3B | Beilage 12: P.35

Über 718, 727, 728; unter 725.

Beigebrauner Sand mit Einschlüssen von rötlich-braunem, feinschluffigem Bodenmaterial, das humose Einschlüsse aufweist, die durch Tiergänge und Wurzelwuchs entstanden sind. Der Befund überlagert die Schichten 727 und 728 und wird durch das Grab 710 gestört. Farblich lassen sich die Befunde schwer trennen; erst im Ostprofil ist eine solche Trennung erkennbar.

OK -1,60 m; UK -1,97 m.

715. Verfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 91ost/113süd

Beilage 3B

Über 708; unter 700.

Braunes, lehmiges, leicht sandiges Material, welches mit vielen Kalkpartikeln durchsetzt ist. Vereinzelt tritt gerundeter Flussskies, Holzkohle, weißlich-gelber, feingemagerter Mörtel und Buntsandsteinbruch auf. Die Füllung überlagert ein Grab (Bef. 707–709).

OK -1,42 m; UK -1,70 m.

716. Verfüllung | vor Phase G

Schnitt 1 | 91ost/113süd

Beilage 3B

Über 712, 721–723; unter 709.

Dunkelbraunes, lehmig-sandiges Bodenmaterial, das stark mit Kalkpartikeln, Mörtel und Buntsandsteinbruchstücken durchsetzt ist. Die Füllung überlagert die älteren Gräber 721–723 und 712 und wird durch ein Grab (Bef. 707–709) geschnitten.

OK -1,54 m.

717. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1 | 91ost/113süd

Unter 700.

Die Auffüllung besteht aus braunem, sandig-schluffigem Bodenmaterial mit vielen rötlich-braunen, lehmigen Einschlüssen. Sie ist mit Buntsandsteinbruch von bis zu 0,30 m Kantenlänge durchsetzt und steht im Zusammenhang mit 715.

OK -1,89 m.

718. Anstehender Boden

Schnitte 1, 1A

Beilage 3B | Beilage 12: P.34, P.35

Unter 701, 720, 744.

Ockerfarbener, angeschwemmter, natürlicher Boden, der eine sandig-lehmige Struktur aufweist. In die Tiefe geht er unregelmäßig in festen, rötlichen Lehm über. Die Befunde 714, 720, 721, 727, 728, 738, 740 und 744 überlagern den Boden 718.

OK -1,83 m bis -1,35 m, nach Süden abfallend.

719. Ausbruchgrube des südlichen Querhausarmes? | Phase H (vor 1667)

Schnitt 1 | 91–92ost/111süd

Beilage 12: P.34 | Abb. 296

Über 733; unter 702.

Dunkelgrau-brauner, humoser, sandiger Boden, der mit Mörtelschutt – teils hellgrau-weißlich, teils ockerfarben – angereichert ist. Er ist stark durchmengt mit kantigem Buntsandsteinbruch von bis zu 0,10 m Kantenlänge und mit weiteren einzelnen Steinen. Sandeinlagerungen und Holzkohlepartikel kommen vereinzelt vor.

Die Lage dieser Grube scheint räumlich der Flucht des nördlichen Querhausarmes zu entsprechen. Ihre UK ist allerdings nicht mit dem nördlichen Querhausarm 339 (Friedgarten) zu vergleichen, sondern stellt einen älteren Zustand dar, der in der nördlichen Stratigrafie nicht erhalten ist. Der Ausbruch des hier vermuteten Querhausarmes erfolgte beim barocken Neubau der Kirche vor 1667.

OK -1,51 m; UK -1,67 m.

720. Boden | Phase unklar

Schnitt 1

Beilage 12: P.34, P.35

Über 718; unter 729.

Entspricht vielleicht 744.

Brauner, sandig-lehmiger Boden mit einzelnen kleinen Steinchen, der durch zahlreiche Wurzelspuren und Regenwurmgänge mit humosem, grauem Boden durchsetzt ist. Möglicherweise handelt es sich um anstehenden Boden, der nur durch die darüberliegende Schicht durchwurzelt und infiltriert worden ist; er könnte aber auch anthropogen umgelagert worden sein.

OK -1,59 m; UK -1,95 m.

721. Einfassung eines Steinplattengrabes | Phase D–E?

Schnitt 1 | 91ost/113süd

Beilage 3B | Abb. 293

Über 724; unter 716.

Hochkant stehende Sollingsandsteinplatte von 6 cm Stärke und 0,43 m Kantenlänge, die in den Lehmhorizont 718 eingetieft ist.

OK -1,81 m.

722. Einfassung eines Steinplattengrabes | Phase D–E

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B | Abb. 293

Über 724; unter 716.

Zwei senkrecht im Boden verankerte Sollingsandsteinplatten, die als Grabeinfassung anzusprechen sind. Das Grab setzt sich nach Westen fort.

OK -1,97 m.

723. Verfüllung eines Steinplattengrabes | Phase D–E

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B | Abb. 293

Über 724; unter 716.

Verfüllung des Grabes 721/722, bestehend aus hellbraunem, sandig-feinschluffigem Boden von grauer bis ockerfarbener Färbung. Sie überlagert das Steinplattengrab 722.

724. Geologische Eisenverbindung | vor Phase A

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Beilage 3B

Rotbraunes, linienförmiges Band im natürlichen Boden, welches als geologische Ausfällung von Eisenverbindungen anzusprechen ist. Es verläuft im Abstand von ca. 0,05–0,30 m zu 722, ist aber zu 718 zu zählen.

725. Auffüllschicht | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/113süd

Beilage 12: P.35

Über 730, 731; unter 700.

Braungraues, lehmiges, leicht humoses Bodenmaterial, das stark mit kleinteiligem Buntsandsteinbruch, Kalkeinschlüssen (Dm bis 1 cm) und gelblichem, partiell auch mit weißlich-grauem Mörtel durchsetzt ist. Außerdem treten vereinzelt gerundete Flusskiesel (Dm bis zu 5 cm) auf. Aufgrund der starken Bruchstein- und Mörtelhäufung ist diese Schicht möglicherweise als Abbruchschicht anzusprechen.

OK -1,43 m; UK -2,13 m.

726. Ausbruchgrube des südlichen Querhausarmes? | Phase H (vor 1667)

Schnitt 1 | 93ost/112süd

Beilage 12: P.35 | Abb. 294, 295

Über 718; unter 700.

Sehr stark von Mörtel durchsetztes sandiges, gräulich-braunes Bodenmaterial. Der im feuchten Zustand hellockerfarbene Mörtel setzt sich aus Kies (Dm unter 1 mm) und einzelnen weißen Kalkbröckchen zusammen. Er weist eine auffallend inhomogene Struktur auf, da er einzelne kleinere und hellere Mörtelstücke (Dm bis 5 cm) einschließt, was auf

eine schlechte Aufbereitung schließen lässt. Neben dem Mörtel findet sich in der Schicht auch z.T. plattiges Steinmaterial mit Kantenlängen von bis zu 0,20 m.

Der Befund wird von 710, 729 und 705 gestört.

OK -1,45 m; UK -1,93 m.

727. Boden | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/113süd

Beilage 12: P.35

Über 718; unter 725.

Sandiges, leicht schluffiges Bodenmaterial von brauner Farbe, dass dunkelbraune, humose Einschlüsse sowie Kalkeinschlüsse (Dm bis 5 mm) beinhaltet. Es wird gestört durch 710 und stört seinerseits 718.

OK -1,83 m.

728. Bodenschicht | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/113süd

Beilage 12: P.35

Über 718; unter 725.

Die braune bis ockerfarbene Schicht weist eine sandige, leicht schluffige Struktur auf und ist durch Tiergänge und Wurzelwuchs leicht humos. Entsprechend treten an Einschleppungen gerundeter, feiner Kies sowie hellgraue bis ockerfarbene Mörtelstückchen auf.

OK -1,80 m; UK -1,96 m.

729. Verfüllung der Grabgrube | Phase H

Schnitt 1 | 93ost/112süd

Beilage 12: P.35

Unter 700.

Zugehörig: 705.

Braunes, leicht geflecktes Bodenmaterial, das mit rötlichem Sand und weißlichem bis ockerfarbenem Mörtel durchmengt ist. Nur sehr vereinzelt treten Bruchsteinfragmente auf. Der Befund ähnelt der Verfüllung 705 und bildet zusammen mit dieser die Verfüllung eines Grabes.

Das Grab schneidet die Ausbruchgrube 726 und die darunterliegende Schicht 713.

OK -1,43 m.

730. Verfüllung einer Grabgrube | Phase D–F

Schnitt 1 | 91–93ost/114süd

Beilage 3B

Über 718; unter 712.

Braunes, schwach rötliches, lehmiges Bodenmaterial, welches mit etwas Sand durchsetzt ist. Vereinzelt finden sich auch Sandsteinbruchstücke (Dm bis 5 cm) und gelblich-weiße Mörtelstücke (Dm bis 2 cm).

OK -1,40 m bis -2,13 m, nach Osten abfallend.

731. Grabverfüllung | Phase H

Schnitt 1 | 92ost/111,50süd

Beilage 3B | Abb. 292

Über 703; unter 702.

Zugehörig: 703.

Braunes Bodenmaterial von lehmig-sandiger Korngröße, welches mit größeren Buntsandsteinen mit Kantenlängen überwiegend zwischen 0,10 m und 0,40 m durchsetzt ist. Sehr vereinzelt finden sich auch Mörtelstücke.

In der Verfüllung wurde das Skelett eines ausgewachsenen Menschen *in situ* in gestreckter Rückenlage und Händen im Beckenbereich freigelegt. Der Befund steht in direktem Zusammenhang mit der Grabgrube 703.

Beide Befunde stören 718.

OK -1,71 m.

732. Auffüllung | Phase G–H

Schnitt 1 | 91ost/112süd

Über 708; unter 703.

Hellbraunes, lehmig-sandiges, schwach mit feinem, gerundetem Kies sowie Mörtel (Dm bis 2 cm) durchsetztes Bodenmaterial. Die Auffüllungsschicht wird durch das Grab 703 gestört und überlagert das Grab 708.

OK -1,35 m; UK -1,53 m.

733. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1 | 91ost/113süd

Über 701, 731; unter 702.

Dunkelbraunes, sandig-lehmiges Bodenmaterial mit sehr vereinzelt Holzkohlestücken. Es kommt in der Zusammensetzung dem von 719 gleich, ist aber weniger stark mit Mörtel durchsetzt. Dieser Befund, der – wie die Ausbruchgrube 719 – nur im Profil erkannt werden konnte, könnte eventuell zur Verfüllung der Ausbruchgrube des südlichen Querhausarmes gehören.

OK -1,63 m; UK -1,78 m.

734. und 735. nicht vergeben.

736. Grabverfüllung | nach Phase H

Schnitt 1A | 92ost/110süd

Über 739–741, 744; unter 700.

Das braune, sandig-lehmige Bodenmaterial ist durchsetzt mit kleinteiligem Buntsandsteinbruch und weist mehrere, z.T. rötliche Sandeinschlüsse auf. Sehr vereinzelt treten auch gerundeter Kies (Dm bis 2 cm) und Mörtel auf. Die Füllung stört mehrere Auffüllungen und liegt direkt unter der Schicht 700. Es handelt sich vermutlich um ein neuzeitliches Grab.

B bis 0,90 m.

OK -1,01 m.

737. Grabverfüllung | Phase H

Schnitt 1A | 92,40ost/108,80süd

Beilage 3B

Über 738, 743; unter 741, 742.

Zugehörig: 743.

Das braune, partiell dunkelbraune, sandig-lehmige, humose Bodenmaterial ist durchsetzt mit kleinteiligem Buntsandsteinbruch. Sandein-

schlüsse, weißlich-grauer Mörtel und Kalk treten hingegen nur vereinzelt auf. Die Verfüllung gehört zusammen mit dem Befund 743 zu demselben Grab. Das Grab wird durch die Auffüllung 741 überlagert und durch den Graben für den Blitzableiter 742 geschnitten.

B bis 0,50 m.

OK -1,43 m; UK -1,77 m.

738. Fundament der barocken Kirche | Phase H

Schnitt 1A | 92–93ost/108süd

Beilage 3B

Über 718; unter 700, 737.

In Mörtel gesetzter behauener Sandstein.

OK -1,49 m.

739. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1A | 92ost/109süd

Über 740; unter 743.

Der Befund setzt sich aus braunem, lehmigem, schwach humosem Bodenmaterial zusammen, welches mit Buntsandsteinbruch durchsetzt ist. Es finden sich ebenfalls vereinzelt Partikel oxidierend gebrannten Lehms und etwas Holzkohle (Dm bis 1 cm). An einigen Sandsteinen haftet weißlich-grauer Kalkmörtel, es handelt sich also um im Mauerwerk aus zweitverwendeten Steinen.

OK -1,51 m; UK -1,60 m.

740. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1A | 92ost/109süd

Beilage 3B

Über 718; unter 739.

Hellbraunes, humos durchwurzelt, sandiges Bodenmaterial, das schwach mit Kalkeinschlüssen (Dm bis 1 cm) und einzelnen Kieselsteinen durchsetzt ist. Es handelt sich möglicherweise um eine ältere Grabgrube. Die Füllung wird gestört durch die Gräber 736 und 737.

OK -1,58 m; UK -1,75 m bis mindestens -2,11 m, nach Süden abfallend.

741. Auffüllung | Phase H

Schnitt 1A | 92ost/109süd

Über 739, 743; unter 736.

Der Befund ist zusammengesetzt wie 700 (humoser, dunkelbraun-grauer Boden), schwach durchsetzt mit Kalk und Flussskies (Dm bis 2 cm). Die Füllung wird durch 742 und 736 gestört.

OK -1,03 m; UK -1,33 m.

742. Störung durch einen Blitzableiter bzw. eine Ringleitung | modern

Schnitt 1A

Über 737; unter 700.

Moderne Verfüllung aus humosem Bodenmaterial (wie in 700) jener Grube, in der die Ringleitung (1984?) verlegt wurde. Sie stört die Befunde 737 und 741.

OK -1,03 m; UK -1,51 m.

Einzelfund: Buntmetallbeschlag mit Teilvergoldung in Braunfirnismale-
rei, Kap. IV.7.2.6, Anm. 662.

743. Verfüllung der Aushubgrube für das Grab 737? | Phase H

Schnitt 1A | 92ost/109süd

Beilage 3B

Über 718; unter 741.

Zugehörig: 737.

Braunes, sandiges, schwach humoses Bodenmaterial, das mit lehmig-sandigen Anteilen durchmengt ist. Vereinzelt kommt auch Buntsandstein vor. Der Befund bildet zusammen mit 737 die Verfüllung einer Grabgrube. Die Grube wird gestört vom Blitzableiter 742.

OK -1,33 m; UK -1,79 m.

744. Auffüllung | Phase unbestimmt

Schnitt 1A

Über 718; unter 736.

Entspricht vielleicht 720.

Braunes, sandiges, partiell auch grau-humoses Bodenmaterial, das stark durchwurzelt und von Tiergängen durchzogen ist. Vereinzelt plattige Buntsandsteine kommen ebenso vor wie lehmig-sandiger Kalkmörtel mit geringem Kalkanteil. Das Bodenmaterial wird gestört durch das Grab 736 und überlagert den Lehmhorizont 718, den Übergangsbereich zum anstehenden Boden.

OK -1,07 m; UK -1,73 m bis -2,05 m, nach Norden abfallend.

801. Lehmschicht | Phase E–F oder früher

Abb. 298

Unter 802.

Fleckige, speckige Lehmschicht, die mit Holzkohle, Ziegelbruch und Mörtelstücken durchsetzt ist. Sie zieht im Osten unter eine Steinpackung und wird durch das Riemchenpflaster 802 überlagert. Es könnte sich um die Verfüllung eines Kellers handeln. Da diese Schicht bis mindestens 0,40 m unter das Niveau des Westwerkes reicht, dürften die karolingischen Befunde an dieser Stelle durch Baumaßnahmen beseitigt worden sein.

OK -1,10 m.

802. Riemchenpflaster | Phase E–F

Abb. 298

Über 801; unter 803.

Das Pflaster besteht aus hochkant gestellten Ziegeln mit einer Stärke von 2 cm und einer Länge von bis zu 10 cm. Hochkant gestellte Bruchsteine (0,30 m x 0,10–0,12 m x 0,04–0,05 m) umranden das Pflaster. Die meisten Ziegel sind geschwärzt, was auf die Oberfläche einer Herdfeuerstelle deutet. Der Boden seitlich des Pflasters gibt keinerlei Hinweise auf einen Laufhorizont. Auf dem Pflaster fand sich Keramik aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Pflasterniveau liegt ca. 0,10–0,15 m unter dem Westwerkfußboden.

OK -1,10 m.

803. Sandsteinplatten | Phase FÜber **802**; unter **804**.

Direkt über dem Riemchenpflaster **802** liegt eine Lage aus Sollingsandsteinplatten. Ihre Funktion ist unklar und steht vermutlich mit einer unbekannten Baumaßnahme in Verbindung.

OK -1,08 m; UK -1,10 m.

804. Planierschicht? | Phase FÜber **803**; unter **811**.

Etwa 0,60–0,70 m mächtige, braune, leicht lehmige Schicht mit einzelnen Bruch- und Sollingsandsteinen. Sie wird stellenweise von vereinzelt Mörtelschichten durchzogen, von denen sie sich jedoch nicht zweifelsfrei abgrenzen lässt. Sie wird von Grube **810** geschnitten. Dieses Schichtenpaket bildet eine Geländeerhöhung, die im Rahmen einer Baumaßnahme in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte.

OK -0,42 m; UK -1,08 m.

805. Mörtellage

Dichte, estrichartige Lagen aus Mörtel über **804**, die aber nicht durchgehend sind.

OK -0,64 m.

806. Mörtelschicht

Schicht aus Fallmörtel, die sich durch das gesamte Ostprofil zieht, aber nicht deutlich von **804** abgrenzen lässt.

OK ca. -0,48 m.

807. VerfüllschichtÜber **811**; unter **808**.

Verfüllschicht von etwas hellerer und rötlicherer Färbung als **804**, die ebenfalls Mörtel enthält. Darin fand sich ein größerer Stein mit beidseitiger, ca. 4 cm starker Mörtelanhaftung.

808. Sandige SchichtÜber **807**; unter **809**.

Rotbraune, sandige Schicht.

OK -0,12 m; UK -0,40 m.

809. Trockene SchichtÜber **808**.

Dunkelbraun-graue, sandige und sehr trockene Schicht mit vereinzelt, sehr kleinen Steinen.

OK -0,02 m; UK -0,34 m.

810. Grubenverfüllung | Phase HÜber **810a**; unter **811**.

Die Verfüllung besteht aus mehreren dünnen, nach Norden abfallenden Schichten aus Sedimenten und humoser Erde, mit Mörtel und Holzkohle durchsetzt.

OK -0,52 m.

810a. GrubeÜber **804**; unter **810**.

Grabenartige Grube, die den Befund **804** schneidet und die entweder als Ausbruchgrube des Fundamentes einer Kellermauer interpretiert werden kann oder als Baugrube der bestehenden Mauer anzusprechen ist, deren Fundament im Profil wegen der geringen Größe der Sondierung nicht sichtbar ist.

OK -0,52 m.

811. Planierschicht?Über **804**, **810**; unter **807**.

Mittelbraune Schicht mit Mörtelbrocken.

OK -0,34 m; UK -0,56 m.

901. Fundament

Beilage 13 | Abb. 300

Unter **907**.

In Nord-Süd-Richtung ziehende Bruchsteine, die in mäßig hartem, ockergrauem, sandigem Mörtel versetzt sind. Die Art des Mauerwerks entspricht etwa der der barocken Fundamente: Unbehauene, aber mit schmalen Fugen sorgfältig in Verband gesetzte Steine. Die Breite beträgt oben 0,89 m. Der untere Teil des Fundamentes springt etwa 0,25 m vor. Das Fundament wurde in zwei Sondagen freigelegt.

OK -0,56 m; UK -1,82 m.

902. Fundament

Beilage 13

Über **903**.

In nicht sehr festem, mehligem, rötlich-ockerfarbenem Mörtel versetzte Bruchsteine. Die Breite beträgt 0,75 m. Sie setzten auf Befund **903** auf. Das Fundament verläuft in der südlichen Sondierung in Nord-Süd-Richtung und setzt sich mit einem Versprung in der nördlichen Sondierung fort.

OK -0,06 m; UK -0,52 m.

903. Lehmschuttschicht

Beilage 13

Über **905**, **906**; unter **902**, **907**, **908**.

Schicht aus graubraunem Lehm, der mit reichlich Mörtelschutt vermischt ist. Er ist sehr locker und bröselig, dazwischen finden sich Bruchsteine unterschiedlicher Größe.

OK -0,20 m; UK -1,66 m.

904. Aushubgrube

Beilage 13

Über **903**; unter **907**.

Aushubgrube für das Fundament **901**. Die Verfüllung weist eine ähnliche Zusammensetzung auf wie **903**, ist aber etwas heller und mit mehr Lehm vermischt.

OK -0,50 m; UK -1,04 m.

905. Steinsetzung

Beilage 13

Unter **903**.

Rechtwinkelige Steinsetzung aus 4–5 cm starken Sollingplatten, möglicherweise der Rest eines Grabes.

OK -1,62 m.

906. Lehm

Beilage 13

Unter **903**.

Brauner, mit einigen Steinen und Holzkohle durchsetzter Lehm.

OK -1,46 m.

907. Schuttschicht

Beilage 13

Über **901**, **904**; unter **908**.

Abbruchschuttschicht aus Ziegelschutt, Sollingplatten und Mörtelschutt.

OK -0,36 m; UK -0,56 m.

908. Estrichzone

Beilage 13

Über **903**, **907**.

Estrichzone aus Lehm und flachen Sollingplatten in verschiedenen Lagen.

OK -0,06 m; UK -0,36 m.

909. Fundament

Beilage 13

Fundament der Ostwand des heutigen Wirtschaftstraktes aus Bruchsteinen unterschiedlicher Größe in durchgehendem Verband. Der braune Mörtel besteht hauptsächlich aus Lehm und entspricht dem im Aufgehenden. Im Fundament finden sich stellenweise regellos verteilte Konzentrationen von Kalk in sehr harten, festen, weißlichen Fladen.

UK -1,94 m.

910. Fundament

Beilage 13

Fundament der Wölbungsvorlage im östlichen Raum des heutigen Wirtschaftstraktes. Es steht nicht im Verband mit **909**, ähnelt diesem jedoch in seinem braunen, lehmigen Mörtel, der allerdings härter ist. Es handelt sich um ein Gussfundament mit unregelmäßig gepackten Steinen.

911. Fundament

Beilage 13

Fundament aus Bruchsteinen in braunem, lehmigem Mörtel, entsprechend **909**. Auch die Breite von 1,16–1,20 m sowie der Rücksprung nach innen entsprechen dem Fundament **909**.

912. Ausbruchgrube

Beilage 13

Östlich des Wirtschaftsraumes im Verbindungsgraben vom Heizungsraum zur Marienkapelle befindet sich eine ca. 1,25 m breite Ausbruchgrube, die mit dunkelgrauem Boden und Bauschutt gefüllt ist und die auf den ursprünglichen Verlauf einer Nord-Süd-Mauer an dieser Stelle hinweist.